Princeton University Library
32101 065354332

RECAP

Digitized by Google

02
29
800
v. 2

ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1800.

Printed in Germany

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1800.

I.

Staats-Vermögen des Großbrittannischen Reichs, mit einem Blick auf Holland, und Frankreich. Anekdote von einem Asiatischen Jacobiner-Klubb, und Tippo Saib.

Als der mächtige Römische Staat aus der Form einer aristokratisch-republicanischen Verfaßung zur neu umgewandelten Gestalt der Weltmonarchie übergieng — betrugen die jährlichen öffentlichen Einkünfte und Ausgaben in allem drittehalb hundert Millionen Thaler. Brittannien hat im verflossenen Jahre diese ungeheure Summe um — hundert Millionen übertroffen. Seine Staatsausgaben, welche durch seine unerschöpflichen innern und äußern Reßourcen hinlänglich gedeckt wurden, stiegen im Jahre 1799 gegen vierthalb hundert Millionen Thaler. Folgendes ist der wichtige

Authentische Etat der gesammten wirklichen

490794

Digitized by Google

Staatsausgaben Großbrittanniens vom vorigen Jahre bis zum 5ten Januar 1800.

	Pf. St.	Sh.	P.
1. Intereßen für die permanente fundirte Schuld Großbrittanniens, mit Inbegrif der lebenslänglichen Annuitäten	15,104,148,	8,	9¼
Intereßen für den Theil der permanenten fundirten Schuld, der durch die, zum Dienste Irlands erhobenen Anleihen in den Jahren 1797. 1798 und 1799 erschaffen ist	378,041,	13,	4
Intereßen für den Theil der fundirten Schuld, der durch die Taxen auf das Einkommen getilgt wird	1,076,166,	13,	4
Ausgaben für die Verwaltung der ganzen Nationalschuld	212,227,	3,	4½
Totalbetrag der zur Verminderung der Nationalschuld bestimmten Summen	4,449,870,	15,	—
Worunter die Intereßen der getilgten permanenten Schuld, und der ausgestorben verfallenen, oder nicht eingeforderten Annuitäten eingeschloßen sind, ein Theil der oben befindlichen Totalsumme der Intereßen	1,466,949,	9,	—
Zahlbare Intereßen der Kaiserlichen Anleihen	461,042,	13,	8
1 Procent für das Kaiserliche Anlehen im Jahre 1797	36,693.	—	—

Be-

	Pf. St.	Sh.	P.
Belauf der gewöhnlichen Bewilligung zur Verminderung der öffentlichen fundirten Schuld	200,000,	—	—
2. Interessen für Schatzkammerscheine	1,021,626,	4,	$2\frac{3}{4}$
3. Die Civilliste	898,000,	—	—
4. Die andern Ausgaben des consolidirten Fonds, nemlich Gerichtshöfe	31,428,	8,	3
Münze	9643,	17,	7
Bewilligungen für die Königliche Familie, Pensionen, und andre vom Parlamente ertheilte Annuitäten	169,471,	5,	3
Andre Gehalte und Bewilligungen	21,445,	—	$9\frac{3}{4}$
Prämien	6335,	15,	—
5. Die bürgerliche Regierung von Schottland	71,632,	12,	4
6. Andre Vorschüße von Summen, wofür in der Schatzkammer die Gelder noch nicht eingekommen waren:			
Prämien, für Fischereyen, Manufacturen ꝛc.	385,194,	—	10
Pensionen auf die erbliche Revenue und andre Ausgaben	99,080,	17,	$9\frac{3}{4}$
7. Die Seemacht; nemlich Besoldungen der Admiralität, der Seemacht, und der Zahlbeamten	63,000,	—	—
Für Besoldungen, Prämien,			

	Pf. St.	Sh.	P.
Flaggengeld, halben Sold, und Pensionen	2,260,207,	4,	11
Für Docken und Schifswerfte, Schifsbau, Kriegsvorräthe, Lootsenweien, außerordentliche Kosten ꝛc.	4,495,147,	18,	3
Für den Marinedienst am Lande	240,199,	15,	—
Für das Victualien-Departement	4,266,633,	11,	9¼
Für die Kranken und Verwundeten	386,588,	15,	—
Für Transporte	1,006,433,	17,	7
Für Kriegsgefangene	276,585,	—	1
Für verschiedene Bedürfniße	41,693,	9,	9
8. Das Artilleriewesen	2,221,515,	11,	4¾
9. Die Armee. Ordentliche Dienste; nemlich			
Für die regulairen Truppen, die Fencibles, Miliz, Invaliden, und Volontair-Corps	8,311,309,	—	—
Barracken	774,371,	—	—
Staabs- und Garnisons-Officiere	240,620,	—	—
Für halben Sold	174,000,	—	—
Wittwenpensionen	17,500,	—	—
Das Hospital zu Chelsea	155,193,	—	—
Fremde Corps	102,787,	—	—
Schatzkammertaxen und Unkosten	88,370,	—	—
Bezahlung der öffentlichen Aemter	34,566,	—	—
Außerordentliche Dienste	4,241,433,	—	—
10. Anleihen, Rimeßen, und Vorschüße an andre Länder:			Rußi-

	Pf. St.	Sh.	P.
Rußische Subsidien	825,000,	—	—
Anleihe an Irland	3,000,000,	—	—
11. Vermischte Dienste:			
Im Lande	919,598.	3.	$5\frac{3}{4}$
Außerhalb Landes	258,354.	12,	6
Die Total-Summe der Staatsausgaben Großbrittanniens ist	57,566,306,	—	4
Abzug für die Irländische Anleihe	3,000,000,	—	—
Folglich beläuft sich das Resultat dieser Berechnung, mit Einschluß der für die Interessen der Kaiserlichen Anleihen bezahlten Summe von 497,735 Pf. 13 Sh. auf	54,566,306,	—	4

Eine Erscheinung von großem statistischen Werthe ist die von Herrn Rose zu London herausgegebene Uebersicht der Vermehrung der Einkünfte und des Handels von Großbrittannien, seit dem Frieden von 1783 bis zum December 1799, welche die Aufmerksamkeit des Publicums in England so sehr gereizt und befriedigt hat, daß daselbst sechs Auflagen davon gemacht worden sind. Aehnliches Interesse hat diese vortrefliche Schrift für das Ausland, zumal durch die Authenticität ihres Inhalts, da ihr Verfaßer, an der Seite des Schatzkammerkanzlers Pitt, im Finanzfache arbeitet, und mithin aus den ersten Quellen geschöpft hat. Eine kurze Darstellung ihrer Hauptzüge kann daher nicht anders als interessant seyn.

"Diese Berechnung zeigt, daß die gegenwärtigen Ressourcen und Finanzmittel Englands die neuen Auflagen

gen und Lasten mehr als balancirt haben, und daß diese Aufopferungen, welche zu seiner Sicherheit unentbehrlich waren, zugleich den richtigsten Maaßstab seines Wohlstands darbieten. Der Reichthum der Privatpersonen ist nothwendig mit dem des Staats verbunden. Wichtiger noch als der Zuwachs der öffentlichen Einnahme, ist die Vermehrung der Sicherheit, die daraus für den Staat entspringt; der unberechbarste Vortheil beruht aber in dem Vermögen Anstrengungen fortsetzen zu können, die bisher in der Geschichte beyspiellos gewesen sind, und deren Umfange Großbrittannien seine Sicherheit verdankt.

Während des Amerikanischen Kriegs überstiegen die Staatsausgaben die jährlichen Einkünfte um 3 Millionen 108,741 Pf. St.. Alle permanente Auflagen betrugen

	Pf. St.
vom 5ten Januar 1783—1784	10,194,259
vom 5ten Januar 1792—1793	14 284,295

Der Ueberschuß im Jahre 1793 war 4,090,036

Von diesem Ueberschuße waren drey Millionen die Frucht der verbeßerten Oeconomie und des vermehrten Nationalreichthums, und das Deficit des Jahrs 1783 wurde dadurch überflüßig gedeckt.

	Im J. 1783. Pf. St.		Im J. 1792. Pf. St.
Der Werth der Einfuhr war	13,325,000	—	19,629,000
Der Werth der Ausfuhr	14,741.000	—	24,878,000
Anzahl der angekommenen Schiffe	7690	—	13,030
Anzahl der abgegangenen Schiffe	7329	—	13,881

Im Jahr 1783 war der Ertrag aller Einkünfte 2 Millio-

Millionen Pf. unter den Ausgaben des Friedensfußes: 1792 übertrafen die Einkünfte um 2 Millionen 31,000 Pf. die berechneten Erfordernisse des Friedensfußes. Die Staatsausgaben belaufen sich, zufolge der Angabe des Ministers Pitt im Jahr 1792, in Friedenszeiten auf 15 Millionen 811,000 Pf. Indeß England nach dem für daßelbe so nachtheilig als für Frankreich vortheilhaft beendigten Kriege, so seinen Wohlstand und seine Einkünfte vermehrte, verminderten sich dagegen die Staatseinnahmen Frankreichs, unter einer schlechten Administration in dem Grade, daß 1788, als Necker wieder zum Finanzministerium zurückkehrte, im öffentlichen Schatze nicht mehr als — 650 Pf. St. oder 16,000 Livres vorräthig waren!!

	Pf. St.
Der Totalertrag der vor dem gegenwärtigen Kriege bestandenen Taxen war	15,245,000
Die während dem Kriege hinzugekommenen Taxen bringen ein	7,660,000
Fernerer Ertrag der neuen und erhöhten Taxen, worunter die Landtaxe allein 2,558,000 Pf. ausmacht, der Ostindischen Compagnie, und der Lotterie	3,949,000
Die Totaleinnahme ist	26,854,000
Schätzung der Ausgaben des Friedensfußes	16,000,000
Berechnung der Kriegslasten und Unkosten	8,264,000
Zusammen	24,264,000
Der Ueberschuß der Einnahme ist mithin	2,590,000

Hiervon sind jedoch die, durch die Vermehrung der See- und Land-

macht, die Verminderung der Nationalschuld, und andre Bedürfniße veranlaßten Ausgaben abzuziehen	Pf. St. 1,360,000

Das reine Uebergewicht der Einkünfte steigt also auf 1,230,000

"Es beruht, sagt Herr Rose am Ende dieser Angaben und Berechnungen, beym Friedensschluße, auf der Entscheidung des Parlaments, welche hinzugekommene Ausgaben erforderlich seyn werden, um den Etat der Armee und der Marine über den des letzten Friedens zu erhöhen. Wahrscheinlich wird seine Weisheit für die Unterhaltung eines großen Theils der Yeomanry und Volontair-Corps sorgen, deren unschätzbare Vortheile die Erfahrung ins Licht gestellt hat. Es wäre voreilig in diesem Augenblicke den Betrag jener hinzugekommenen Ausgaben zu bestimmen, aber nach Abzug aller erwähnten Artikel wird, nach der obigen Schätzung, eine Summe von nicht weniger als 1 Million 230,000 Pf. St. für diesen Gegenstand übrig bleiben."

Welch ein trauriges Gegenstück des grellsten Contrastes ist gegen diese unwiderleglichen Data des höchsten Flors und des Reichthums von Großbrittannien, nachstehende Schilderung des öffentlichen Elends in Holland und

Authentische Darstellung des Finanzzustandes der Batavischen Republik, am Ende Januars 1800.

Kaßen-Bestand sämmtlicher Provinzen.

	Gulden.
An baarem Gelde	2,162,095
An disponibelm Papiergelde	1,087,365
Ferner nach vom Generalcomtoir von Zeeland	204,538
Ertrag der zweyten Hälfte des fünften	

	Gulden.
Termins der Auflage auf alle Besitzungen, ohngefähr	4,000,000
Summe	7,249,961

Ausgabe.

Noch unbezahlte Anweisungen der Kriegs- und Policey-Minister	574,010
Eine Anweisung an den See-Minister auf Utrecht	100,000
Die vom 6ten bis 13ten Januar zu zahlenden, und von den ehmaligen Staaten von Holland und Westfriesland acceptirten Wechsel	1,245,050
Die Anweisungen des Kriegs-Ministers vom 1sten bis letzten Jan. d. J. betragen	2,492,677
Idem vom See-Minister in baarem Gelde	425,000
Idem an den Policey-Minister in Aßignationen	116,689
Idem an die Committee des Ostindischen Handels in Beleen Bankgeld	100,000
Idem für die durch die Ueberschwemmungen zu Grunde gerichteten	25,000
Ersatz des im J. 1799 vom Oberaufsichts-Ausschuße zu Breda gemachten Vorschußes	100,000
Ebenfalls an die Committee des Westindischen Handels für Rechnung wie oben	50,000
Die im December gewachten Ordonnantien des Kriegsministers, die erst im Januar bezahlt werden konnten	100,000

Für

	Gulden.
Für gleiche Ordonnantien des Finanzministers im Januar	260,000
Bezahlte Interessen und Renten	97,876
So daß also nach Bezahlung alles auf den Januar Angewiesenen nicht mehr übrig bleibt als S. C.	1,563,677
Zusammen	7,249,961
Dabey ist zu bemerken, daß die, noch nicht zugestandnen, Forderungen des Seeministers vom December 1799 bis Januar 1800, sich belaufen auf	1,469,799
Daß der von 1799 noch zu ersetzende Vorschuß beträgt	313,000
Summe	1,782,799
Folglich existirt schon am Ende Januars ein Deficit von	219,121

Wir entlehnen hier aus einem unpartheyischen Americanischen Blatte, welches unter dem Titel: The Columbian Centinel in Boston erscheint, folgende treffende Parallele des öffentlichen Credits zwischen England und Frankreich. "Im verflossnen Februarmonate würden 120 Dollars in 5 Procent Stocks, in den Französischen Fonds, für nicht mehr als 17 Dollars umgesetzt worden seyn. Zu gleicher Zeit, würden 100 Dollars in 5 Procents Stocks in den Brittischen Fonds 92 Dollars betragen haben. Eine Differenz von mehr als Fünf zu Eins, zum Vortheil von Großbrittannien. — Eine Zeile voll Thatsachen wiegt eine Seite voll declamatorischer Behauptungen und Prahlereyen auf." —

Die aus den eingelaufenen Angaben und Berechnungen abgefaßten Brittischen Agriculturberichte enthalten mehrere wichtige Beyträge zur neuesten Staatskunde

von

von England. Die Grafschaft Kent begreift einen Flächenraum, der auf 896,000 Quadrat-Acres (Morgen Landes) geschätzt, und von 200,000 Menschen bewohnt wird. Der Landertrag macht im Durchschnitte für jeden Acre gerechnet, 15 Sh. aus, welches zusammen eine jährliche Revenue von 672 000 Pf. St. giebt: die ganze Ausdehnung der Gemeinweiden und Plätze steigt auf 200,000 Acres. Norfolk enthält 1 Million 94,000 Acres, die Bevölkerung wird auf 220 000 Seelen geschätzt; der Landertrag ist, im Durchschnitte für jeden Acre gerechnet, eben so wie in Kent, und die Totalsumme der Landproduction steigt auf 770,400 Pf. St. Die unbenutzten Gemeinplätze werden auf 80,000 Acres gerechnet. Staffordshire hat ein Areal von 780,800 Acres, deren jährlicher Ertrag sich auf 600,000 Pf. St. beläuft, das unbebaute Land macht noch 150,000 Acres aus. Der Flächeninhalt von Middlesex beträgt 175,200 Acres, hiervon liegen 16,650 Acres unbebaut und wüste. —

Selbst die erbittertsten Feinde und Neider Englands stimmen darin überein, daß die Brittische Seemacht einen Gipfel der Höhe erstiegen hat, den die Welt noch nie bey irgend einer Marine, in keiner Zeit erblickte. Folgende statistische Vergleichung der verschiedenen Zeiträume eines Jahrhunderts stellt den ungeheuren progressiven Zuwachs ihrer Größe, ihrer Stärke und Furchtbarkeit dar.

Die Brittische Seemacht enthielt

Im März 1693	—	50 Linienschiffe und 10 Fregatten nebst andern kleinern Kriegsfahrzeugen, bemannt mit 22,655 Matrosen.
In eben dem Jahre nach dem Siege bey la Hogue		68 Linienschiffe und 31 Fregatten, nebst andern kleinern Kriegsfahrzeugen, bemannt mit 45,000 Matrosen.

Am

Am 27sten Februar 1703	102 Linienschiffe und 49 Fregatten, nebst andern kleinern Kriegsfahrzeugen, bemannt mit 36,778 Matrosen.
Am 19ten Julius 1738	95 Linienschiffe und Fregatten, bemannt mit 23,418 Matrosen.
Am 19ten März 1793	147 Linienschiffe und Fregatten, bemannt mit 38,849 Matrosen.
Am 15ten Junius 1748	182 Linienschiffe und Fregatten, bemannt mit 60,654 Matrosen.
Am 1sten Januar 1782	112 Linienschiffe, 104 Fregatten, und 182 Schaluppen, Bombardiergalliotten und andre kleinere Fahrzeuge, bemannt mit 110,000 Matrosen.
Am 1sten Julius 1800.	221 Linienschiffe, worunter 26 von 50 Kanonen, 250 Fregatten, und 309 Sloops und andre bewafnete Fahrzeuge in allem 780 Kriegsschiffe.

Diese beyspiellos große Seemacht, in deren Schiffen und Ausrüstungen ein unberechbares Capital von vielen Millionen befindlich ist, *) hat in dem gegenwärtigen, für sie so glorreichen, Kriege bis zum 1sten Julius erobert:

Von

*) Nach dem in Teutschland eingeführten leichten Münzfuße berechnet, kostet im Durchschnitte die Erbauung eines Kriegsschifs von 100 Kanonen, 585,000 Gld. eines von 80 Kanonen, 450,000 Gld. eines von 60 Kanonen 315,000 Gld. und einer

Von den	Linienschiffe	Fregatten	Sloops	Total
Franzosen	53	132	132	317
Spaniern	8	14	19	41
Holländern	24	32	32	88
Zusammen	85	178	183	446
Hierzu kommen noch Kaper von allen Nationen				778
Totalanzahl aller eroberten Kriegsschiffe				1224

Zur Vollendung dieser statistischen Skizze von Großbrittannien folgt hier noch der neueste Etat der Englischen Landmacht:

Regulaire Armee; Stärke derselben	Cavallerie. 41 Bat.	Infanterie. 143 Bat.
Fencibles	13 —	46 —
Miliz		87 —
Totalstärke		330 Bataillons.
Nebst		60 Invaliden-Compagnien.

Wir schließen dieß Kapitel noch mit einigen neuen interessanten Privatnachrichten von Tippo Saib, die die Vorspiegelungen und Täuschungen aufklären, wodurch dieser mächtige Asiatische Monarch zu einem so unglücklichen Ende seines Lebens und seines glänzenden Reichs geführt worden ist.

Die in Tippo Saibs Solde befindlichen Französischen Truppen formirten zu Seringapatnam einen Jacobiner-Clubb, unter dem Vorsitze eines Seeofficiers, Namens Ripaud, um, wie er sich ausdrückte, "Euch (die Soldaten und das Volk) über eure Rechte zu belehren, und euch die Ehrfurcht zurückzurufen, die der Sou-

einer Fregatte 148,500 Gulden. Ueberdieß steigen die Kosten der Ausrüstung wenigstens noch auf die Hälfte des Werths der Schiffe.

Souverainetät gebührt, wovon ihr einen Theil ausmacht." Hierauf fuhr Citoyen Ripaud folgendermaassen fort: "Ich zeige euch hier die Rechte des Menschen. Aus diesen Rechten werdet ihr die Republicanischen Tugenden saugen, die euch bey der Ausrottung der Mängel eurer vorigen Gewohnheiten unterstützen müßen." Nach dieser Rede hielten die Soldaten eine Urversammlung, worin ihr Befehlshaber, Citoyen Dompard "im Solde des Citoyens Tippo des Siegreichen ꝛc." (Citizen Tippoo the Victorious &c.) die Rolle eines Wortführers und Stimmenzählers übernahm, und wo über die Republicanischen Gesetze der innern Regierung berathschlagt wurde. Man beschloß jedes Ding, jedes Zeichen, welches auf das Königthum Bezug hätte, zu verbrennen, und schwor zugleich mit der Constitution des Vaterlandes zu sterben. Die Bildung dieses Clubbs unter den Augen Tippo Saibs zeigt die Schwäche seiner Einsicht, und seinen eingewurzelten Haß gegen die Engländer, da er zu deßen Befriedigung, seinen Stolz und seine eigne Sicherheit aufopfern konnte.

Als die Engländer nach der Eroberung von Seringapatnam die in Zenana gefundnen Papiere untersuchten, entdeckten sie, daß Tippo eine neue Gesandtschaft nach Frankreich bestimmt, und den Gesandten Juwelen von großem Werthe als Geschenke für die Mitglieder des Vollziehungs-Directoriums anvertraut hatte. Diese Ambaßade war verzögert worden, und beym Tode des Sultans wurden die Juwelen verheimlicht. Nach der Erhaltung jener Papiere, welche ihre Anzahl, Beschaffenheit, und Werth aufs genaueste beschrieben, ließ die Regierung die sorgfältigsten Nachforschungen anstellen. So geriethen auch diese kostbaren Kleinodien in die Hände der Engländer, und vermehrten noch die in Seringapatnam eroberten unermeßlichen Schätze. Nur bey der Zertrümmerung der Persischen Monarchie durch Alexander den Großen kommt eine ähnliche reiche Beute in der Weltgeschichte vor.

II.

Bild des innern Zustandes, und des National-Elendes in Frankreich. Nach zuverläßigen Augenzeugen.

Schon im vorigen Monate hatten wir viele historische Züge von dem gegenwärtigen National Geiste in Frankreich, und seinem, nach manchen Verschiedenheiten nüancirten Charakter, von unsern Correspondenten, geschildert erhalten. Wir erwarteten noch mehrere zur Bestätigung, und zur Ausmahlung des Bildes. Wir haben auch diese erhalten, und dazu sind Schilderungen von vorurtheilsfreyen Männern gekommen, die in Paris selbst, und auf ihrer Reise dahin, und zurück, Beobachtungen gemacht, und mit unverstellter reiner Wahrheit uns unterrichtet haben. Auch einige Züge in den öffentlichen Blättern wollen wir bey dieser unsrer, möglichst kurzen, Schilderung benutzen.

Die große Menge der, durch Krieg und Greuel aller Art, in der mannbaren Volksmaße sehr geschmolznen Nation, ist in einen so paßiven Zustand versunken, daß ihr jede Art der Herrschaft, und wäre es die Marroccanische, gleichgültig ist, wenn sie nur in Frieden kommen kann. Dieß ist die einzige allgemeine herrschende Stimme, vom ersten bis zum letzten, den man in Frankreich spricht. Die grausame Volkszusammentreibung mit Bajonnetten und Säbeln in allen Departements, hat freylich, für diesen Feldzug noch zahlreiche Schaaren unter die Waffen gebracht, aber wenn nur noch ein Feldzug statt haben sollte, so würde es nicht mehr möglich seyn, den schrecklichen Abgang bey den Truppen zu ergänzen. Die Versichrung des Friedens flößte auch den gezwungnen Menschen Muth ein: sie hoffen, das Ende des Elends, auf eine oder die andre Art.

Wer noch an dem Mangel an streitbaren Menschen in Frankreich zweifeln wollte, wer, über alle Begriffe der gesunden Vernunft hinweg, noch, nach einem beyspiellos mörderischen Kriege von 9 Jahren, durch leere Raisonnements Frankreich noch volkreich machen wollte, deßen Phantasie mag immerhin leere Hütten zu Pallästen mit zahllosen Einwohnern im Traume umwandeln. Sie werden deshalb nichts anders werden als sie sind. Wer sich augenscheinlich von der Wahrheit überzeugen will, der reise nach Frankreich. Schon die Wohlfeilheit der Lebensmittel, wozu die Consumenten, die Käufer, eben so wie das Geld, fehlen, und der Ueberfluß der nothwendigsten Bedürfnisse, mitten im Mangel, weil nicht gekauft werden kann, überzeugen von dem seltsamen Elende der Einwohner. Geld sieht man, außer Paris, und auf den Posthäusern, fast gar nicht mehr: das Papiergeld circulirt in den Provinzen auch nicht, man hat eine Art von grober Münze, von Glokkenmetall, damit behilft man sich so gut man kann. Da Handel, Schiffahrt, Manufacturen ganz daniederliegen, so fehlt es natürlicher Weise an allem, was das Geld in Umlauf bringt. Viel Geld ist auch versteckt, vergraben, oder wird zurückgehalten.

"Die erste Stadt, wo ich mich etwas aufhielt, schrieb ein Reisender, war Orleans. Mein erster Gedanke war, die Raffinerien, und die Manufacturen daselbst zu besuchen. Aber! ach! anstatt des Schauspiels der arbeitsamen Industrie, fand ich nur große, leere Gebäude, einige Materialien, und arme Arbeitsleute, die ihre Müßigkeit, und ihr Elend beweinten. Sie sprachen alle von ihrem vormaligen Wohlstande, wie von einem verlornen Geheimnisse, und von ihren Leiden, wie von Uebeln ohne alle Hülfe. Dieß ist eine allgemeine Stimme des öffentlichen Nationalgeistes, den ich bey allen Klaßen der Einwohner, auf meinem Wege bis Paris, und von da bis Nantes bemerkt habe;

und

und so ists auch in ganz Bretagne. Alle sagten mir einstimmig: "Wenn der Krieg fortdauert, so müßen wir alle im Elende umkommen." Durchgehends herrscht auch ein Mißtrauen gegen den Bestand der jetzigen Regierung; auf jedem Schritte sieht und hört man die Beweise davon.

Auf dem Wege von Tours bis Nantes sah ich diese ehmals so schönen Gegenden gänzlich durch die Revolution verwüstet, mit einer tiefen Melancholie, die mich noch nicht völlig verlaßen hat. Jetzt ist dort alles friedsam wie das Grab; und ein neuer Vendee Krieg wird nie statt haben, oder gleich im Entstehen erstickt werden. Man ist erschöpft, und paralysirt Zu Nantes erwähnt man noch immer die sogenannten Republicanischen Heyrathen, (die Ersäufungen von zusammengebundnen Männern und Mädchen, Jünglingen und Weibern) Das Andenken an diese Scheusale wird nie verlöschen.

Das Commerz von Nantes ist fast ganz vernichtet: die Stadt ist voller arbeitsloser Matrosen, und müßiger Handlanger, die im Kummer darben. Man hofft auch dort auf den Frieden. Der wird allein das Elend stillen können."

Ein andrer Reisender hat folgenden Brief von Bordeaux geschrieben. "Ich nahm unglücklicher Weise, meinen Weg durch die Vendee. Ich fuhr durch immer vergrößerte Schrecknisse in diesem sonst so blühenden Lande. Die erste Poststation war in einem verbrannten Dorfe. Einige schlecht wieder zurechtgemachte Dächer dienten einer kleinen Zahl von Unglücklichen, die da noch wohnen, zu Zufluchtsörtern. — Seit drey Jahren hatte man auf diesem Wege keine Reisekutsche gesehen. Ich that an den Postmeister, und an die Einwohner einige Fragen, die sie mir, mit dem größten Mißtrauen, furchtsam beantworteten, und sie nannten mich, mit einer affectirten Aufmerksamkeit, alle Augenblicke Citoyen. Alles was ich von ihnen herausbringen konnte,

war, daß die Bevölkerung der Vendee weit über die Hälfte vermindert wäre. Und sie enthielt, mit dem angrenzenden, gleichfalls insurgirten, und verwüsteten Departement, über 500,000 Seelen. Ich setzte meinen Weg über unbebaute Felder, und zwischen Ruinen von verbrannten Häusern fort, ohne ein lebendiges Wesen zu sehen. Zu Montaigu, einer kleinen Stadt in der Vendee, fand ich die Brücke abgebrochen, und mein Wagen mußte über einen unwegsamen Strich Landes gezogen werden. Der Wagen brach entzwey. Ich war genöthigt, zu St. Fulgence, einem Dorfe in der Vendee, welches, so wie alle Dörfer, in der Asche lag, über Nacht zu bleiben. Mein Wirth hatte unter Charette als Grenadier gedient; er beweinte ihn noch. Charette war der geliebteste aller Generale unter den Vendeern. Er war brav, ein geschickter General, und sein Zweck gieng zuletzt nur dahin, der Vendee einen guten Frieden zu verschaffen, denn er hatte sich überzeugt, daß er nie würde einen König auf den Thron von Frankreich setzen können. Er wurde bekanntlich von infamen Verräthern seinen Feinden überliefert. Nach ihm war der General d'Elbe der Abgott der Vendeer. Sie weihen deßen Andenken noch eine fast abgöttische Verehrung. Die letzten neuen Chefs haben in der eigentlichen Vendee könne Sensation gemacht. Die Vendeer betheuern, daß sie nie Räuber gewesen, wie man sie zu nennen pflegte, sondern daß die Marodeurs vielmehr strenge bestraft wurden. Mein Wirth versicherte mir, daß alles in ihrem Lande erschlafft sey, und keine Insurrection mehr zu Stande gebracht werden könnte."

Von Paris schreibt man, daß dort auch, in jener großen Stadt, wohin sich doch alles drängt, was nur noch etwas zu leben hat, und wo, als in dem Central-Puncte des ganzen Reichs, noch die Einwohner am zahlreichsten sind, doch die Bevölkerung weit unter die Hälfte der vorigen Zahl gefallen sey. Man rechnete

sonst

sonst gegen 900,000 Menschen in Paris. Jetzt sind nicht 400,000 da. Ohnerachtet die meisten Neuadlichen, und Neureichen dort wohnen, so stehen doch viele schöne Palläste unbewohnt leer. Noch mehrere herrliche Häuser stehen in dem so schönen St. Germain en Laye, ganz leer. Man findet fast allenthalben, wo man hinsieht, Zettel an den Häusern. Maison à louer. Palais à vendre. Da die Zufuhr jetzt größer ist, als die Consumtion, und das Geld nur in den Händen der Revolutionsreichen ist, so wurden alle Waaren, besonders die Lebensmittel sehr wohlfeil verkauft. Man geht in Paris nicht eine Stunde herum, ohne die Hände mit Zetteln angefüllt zu haben, auf welchen alles von Kostbarkeiten an bis auf Schuhe herab, für ein Drittel des sonst gewöhnlichen Preises feil geboten wird. An den Thüren der meisten Häuser liest man: Salle de vente; Depot, Commission. Geht man herein, so wird alles mit großem Rabatt verkauft. Allenthalben Sachen zu Kauf, und Mangel an Gelde."

Die mehrsten in Paris leben in den Tag hinein, ohne an den folgenden zu denken. Sie darben, wenn sie nichts haben, und wenn die Noth aufs höchste steigt, verfallen sie auf alle Arten von Excessen. Selbstmorde sind häufig. Und — mitten unter dem tiefsten Elende herrscht Pracht, Wollust, und Taumel im Vergnügen, an öffentlichen Orten, und in den Häusern der Neuen Reichen. Da alle obersten Regierungs-Zweige sich in Paris befinden, da alles, was noch Geld hat, dahin zieht, alle Einkünfte dahin fließen, alle Reste des Handels, und der Industrie dort ihren Zufluchtsort suchen, so findet man auch noch einen Luxus, der einen Fremden in Erstaunen setzt. Auf den öffentlichen Plätzen sind Vergnügungen unter allen Gestalten. Auf den Elysäischen Feldern ist fast bey jedem Baume eine besondre Musik, hier ein Forte Piano, dort eine Harfe, da eine Cyther, dort Vocal Musik, da ein ganzes Concert u. s. w.

Diese Musicanten sind meistens Unglückliche, welche durch die Ohren das Mitleid reizen wollen. — Eine ähnliche Bewandniß hat es mit vielen künstlich ausstudierten Ergötzlichkeiten. Ein Fremder, der den leichtsinnigen Hang der Pariser, und der Franzosen überhaupt nicht kennt, nicht weiß, daß viele ihre letzten Sous den Vergnügungen opfern, wird von dem Zustande nach dem äußern, sehr falsch urtheilen. Er wird nicht begreifen, wenn er des Morgens auf den Straßen, und in den Häusern so viel Elend, Jammer, und Kummer gesehen hat, wie des Abends so viele illuminirte Gärten, und Plätze, das Panorama, der Pavillon d' Hanovre, die Boulevards, das reizend geschmückte Frascati, so viele Ball-Plätze, mit lustigen Menschen angefüllt sind. — Ach! viele gehen hungrig nach Hause, und schlafen auf Stroh, oder Lumpen. — Das Geld, und die Reichthümer sind nur in den Händen der glücklichen Neu-Adlichen, und Neu-Mächtigen.

Fast alles ist greller Contrast in Paris. Mitten unter der ärgsten Immoralität, und Irreligiosität sieht man viele Tausende in die wieder eröfneten Kirchen gehen, und mit wahrer Andacht beten. Bey dem wegen der Schlacht bey Marengo in der Kirche Unsrer lieben Frauen gesungnen Te Deum war ein unbeschreiblicher Zulauf, und eine Menge Menschen zum Erdrücken in der Kirche.

Der Revolution ist man allenthalben so satt, daß man den Namen nicht ohne Widerwillen, und Abscheu hören kann. Es ist ein allgemeines Sprüchwort: Die Revolution ist zu Ende. Dennoch — kann der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht bleiben. Noch vor wenigen Tagen sagte einer der ersten Personen, nächst Buonaparte, zu einem zurückgekommnen, und von der Emigrantenliste gestrichenen Royalisten, der ihn fragte, ob er auch auf den Bestand seiner Sicherheit rechnen könne? — "Ich garantire nichts, ich kann für nichts Sicherheit geben."

Der unwiderleglichste einleuchtendste Beweis von dem jetzigen Zustande Frankreichs ist folgende Thatsache. Einem zurückkommenden, aus der Emigrantenliste gestrichnen, ehmals reichen Adlichen bietet der gegenwärtige Besitzer eines seiner besten Landgüter dieß Gut für den Preis von 25,000 Livres an. Es hatte vor der Revolution jährlich 50,000 Livres Renten eingebracht. — Jetzt übersteigen die Abgaben an den Staat, die Einnahme um 6000 Livres, denn es fehlt an allem, an Vieh, und Menschen, Geräthschaften, und Bedürfnissen. Die Abgaben sind unerschwinglich, und wenn sie nicht pünctlich geleistet werden, so kommt eine schrecklich theure, und lästige Execution, und endlich folgt die Verhaftnehmung des Besitzers. — Der neue Gutsherr wollte gern seines Gutes los seyn; der alte Gutsherr wollte es nun nicht mehr wieder haben! So groß ist der Verfall der Ländereyen in Frankreich.

III.

Litteratur. Interessante nützliche Schriften.

Physisches Staatswohl, oder eine Finanz-Einrichtung, vermöge welcher Reichthum stets die Belohnung gemeinnütziger Tugend seyn würde. Von Dietrich von Bülow. Berlin, bey Himburg 1800. S. 274 in 8vo.

Der Verfaßer dieser ideenreichen Schrift ist längst als ein speculatives Genie, auch unsern Lesern, durch die Anzeige des Werks: Geist des neuern Kriegssystems ꝛc. und als ein vorurtheilsfreyer Beobachter durch seine historischen Berichtigungen über Nord-America, berühmt. Die Wichtigkeit des Gegenstandes in dem gegenwärtigen

Werke erhellt schon aus dem Titel. Was könnte wichtiger seyn, als die Auflösung des angezeigten Problems? — Ob der Verf. wirklich diesen Stein der Weisen gefunden hat? dieß läßt sich durch kein dictatorisches Urtheil eines Recensenten entscheiden: und eine weitläuftige Deduction cum rationibus decidendi würde mehrern Raum erfodern, als irgend einer Recension verstattet werden könnte. Wir sind überzeugt, dem Publico einen beßern Dienst zu thun, wenn wir bloß das wesentliche des Inhalts dieser mit Recht die Neugierde reizenden Schrift getreulich referiren. — Es ist ein grober Fehler der meisten Recensenten, daß sie, anstatt ihre Leser mit einer Schrift bekannt zu machen (die erste unverbrüchlichste Pflicht eines Recensenten!) nur sagen, was sie über die Schrift denken. Der Leser will aber nicht eben wißen, ob ein anonymes Individuum eine Schrift zu loben, oder zu tadeln für gut finde; er will die Schrift kennen lernen, und selbst darüber zu urtheilen in den Stand gesetzt werden.

Zu diesem Zwecke müßen wir hier blos anzeigen, und der Gegen-Bemerkungen uns enthalten. Nach einer Entwiklung des Begrifs vom physischen Staatswohle in vier Abschnitten, kommt H. v. B. auf das Problem, welches er auflösen will, "nämlich daß der Reichthum immer die Belohnung der Tugend sey, nicht daß die Tugend positiv durch Reichthum gelohnt werden müßte, sondern aus einer neuen, besondern, Ordnung der Dinge solle ein solcher Lohn nothwendig folgen." Den Ursprung des Handels leitet der Verf. aus der ziemlich unreinen Quelle, der Begierde die Güter andrer Leute zu besitzen, her. Er glaubt daß jede Familie, selbst jedes Volk, welches Ackerbau, und die damit verwandten Künste treibt, sich seine Bedürfniße selbst verschaffen könne. Ueberhaupt ist er kein Freund des Handels, doch meynt er, der Handel sey unschuldig geworden, wenn er nämlich gesetzmäßig und billig betrieben würde, und so lange er sich

auf

auf Tausch gegenseitiger Producte einschränkte. In der Folge mußte es eine Waare geben, welche vor allen übrigen geschätzt wurde, und dieses waren die edlen Metalle, Gold und Silber. Der Vers. hält die Erhebung des Goldes und Silbers zum Range der ersten Waaren für eine äußerst verkehrte und ungeschickte Maaßregel. Die Beweise darüber muß man in dem Buche selbst nachlesen, so wie auch die scharfsinnigen Bemerkungen über die Entstehung des Bank- und Papier-Systems, und deßen Schädlichkeiten, über das mercantilische Uebergewicht von England, und daß kein National-Bankerott zu erwarten sey.

In der dritten Abtheilung erklärt H. v. B. wie, und auf welche Weise, Papier der schicklichste Repräsentant aller Dinge seyn könne, aber kein auf Getraide gegründetes, sondern Ackerbau- und Industrie-Banken, oder Magazine roher und verarbeiteter Erzeugnisse sollen die Hypothek des umlaufenden Papier-Mediums seyn; und Scheidemünze der Repräsentant des nützlichen Animalreichs. "Der Staat laße Gebäude aufführen, deren Namen Producten- und Industrie-Banken, oder Magazine sey. In jeder Provinz sey eine, oder mehrere dieser Banken, nach Verhältniß. Landbesitzer wählen, zur mehrern Sicherheit, Administratoren dieser Banken. Der Staat muß für diese Banken Gewährleisten. Jeder, welcher ein repräsentirendes Zeichen in Händen haben will, deponirt Waaren, von welcher Art sie auch seyn mögen, in diese Banken, oder Magazine. Er bekommt von der Administration Zettel, auf welchen die Waare, die er deponirt hat, sein Name, und der Preis der Waare geschrieben werden, wie auch der Tag, da er sie in die Bank niederlegte. Der Staat müßte von dem Augenblicke der Einrichtung solcher Banken durchaus kein Geld mehr schlagen laßen, und fremdes Geld, als Geld durchaus verbieten. Dadurch wird man freylich, aus

Bedürfniß eines umlaufenden Tausch-Mediums, genöthigt seyn, Waaren nach diesen Banken zu bringen. Gold und Silber müßten bloß als Waare in den Banken angenommen werden. Der Verf. meynt, die Bankzettel müßten auch im Auslande den größten Credit haben, weil die Waaren, welche ihnen zur Hypothek dienen, benannt sind." Zur weitern Ausführung dieses Projects ist uns der Raum hier nicht vergönnt. Wir können nur noch anzeigen, daß, nach diesem Plane ein Gesetz allen Personal-Credit für ungültig erklären, und Niemand Schulden halber verhaftet werden solle; nur Anleihen gegen Realsicherheit oder Hypothek sollen Statt haben. — Aufhebung alles Zunftzwanges. Freyheit der Gewerbe. Von aller Abgabe freyer Umlauf der Dinge und Menschen im Innern des Staats. — S. 203 zieht der Verf. aus seinem Plane den Schluß, "daß nach demselben jeder nur reich seyn könne, nach dem Verhältniße des Besitzes gemeinnütziger Waaren, und da diese nur durch gemeinnützige Thätigkeit erworben werden, so würde durch diese Einrichtung bewirkt, daß jeder nur in dem Verhältniße reich seyn könne, in welchem er das physische Wohl des Staats befördert."

Man wird aus dem gesagten ersehen, was in diesem Werke zu suchen und zu finden sey. Wir enthalten uns alles Urtheils, weil dieses eine große Weitläuftigkeit erfordern würde. Die letztern Abschnitte enthalten: Organisation der Regierung. — Zwölf Administrations-Zweige, vertheilt unter vier Haupt-Landes-Collegien. Religions-Kammer. Erziehungs-Kammer. Gesundheits-Kammer. Productions-Kammer. Manufactur-Kammer u. s. w. Kriegsheer — einer National-Miliz sich nähernd — Zerstreuung der Volksmenge. Keine Stadt über 100,000 Einwohner." Den auswärtigen Handel könnte der Staat, ohne Armee, nach des Verf. Meynung, durch Handels-Bündniße einrichten. Diese Verträge wären dann beyden Staaten nützlich, wenn sie

sich

sich nur auf Tausch gegenseitiger veredelter Erzeugniße erstreckten." Man sieht, das Werk ist voller neuen Ideen. Wir haben blos referirt. Ob jemals solch ein neuer Staat, wie der Verf. bildet, in der Welt zur Existenz kommen wird, oder kann? das ist das Problem seines Problems. ———

Beschreibung einer im Sommer 1799 von Hamburg nach, und durch England geschehenen Reise. Von P. A. Nemnich. B. R. Licentiat. Tübingen bey Cotta 1800. S. 512. in 8vo.

In dem jetzigen Zeitpuncte, da Englands Handel und Manufacturen auf den höchsten Gipfel des Flors gestiegen sind, ist eine Reisebeschreibung, in welcher auf jene Gegenstände Bedacht genommen wird, von besonderm Werthe. Dieses Verdienst hat sich der durch andre gelehrte Arbeiten rühmlichst bekannte Herr Licentiat Nemnich, in dieser angezeigten Schrift erworben. In einer solchen Beschreibung liest man auch schon bekannte Sachen, der Vollständigkeit der Begriffe wegen, mit den neuen verbunden, nicht ohne Vergnügen. Die Schreibart hat das Gepräge der ungeschminkten Wahrheitsliebe, und des Zwecks unterrichtender Nützlichkeit, doch ist sie nicht trocken, sondern mit einer angenehmen Mannichfaltigkeit von Bemerkungen versehen.

Von der Hauptstadt des reichen Staats wird hier nichts gesagt. Dieß ist einem eignen Werke vorbehalten, und würde allerdings eine unverhältnißmäßige Weitläuftigkeit verursacht haben. Auch ist London schon, in allem Betrachte, vielfältig beschrieben worden. Doch wird auch H. L. N. noch immer manches neue, und lehrreiche darüber sagen können.

Mit vielem Fleiße, und einem aufmerksamen Forschungs- und Beobachtungs-Geiste sind die vielen andern Handels- und Manufactur-Städte in England beschrieben. Den Anfang macht die Beschreibung des Landes

von

von Hamburg nach Cuxhaven. Sie ist angenehm unterhaltend abgefaßt; mit gründlichen Bemerkungen über den bekannten Wohlstand und Luxus der an der Oste liegenden Dörfer, die Ziegelbrennereyen, und andre kleinere Fabriken, wie auch über den Charakter und die Sitten der Einwohner jener Gegenden.

In England war der erste merkwürdige Gegenstand die jetzt durch die Communications-Schiffahrt mit dem festen Lande so bekannt gewordne Stadt **Yarmouth**. Der Marktplatz ist groß, die Zierde der Stadt aber der Quay, oder Key, der Löschungsplatz, der nach dem in Sevilla der längste und schönste seyn, und mit dem in Neapel die meiste Aehnlichkeit haben soll. Große Fischerey der Heringe und Makrelen. Die Heringsfischerey geht den 20sten September an, und dauert bis zum 22sten November. Die Fahrzeuge von Yarmouth ungefähr 150 an der Zahl, halten 40 bis 50 Tonnen. Ungefähr 50 Millionen Heringe werden jährlich allein zu Yarmouth eingebracht. Außerdem besteht der Ausfuhrhandel vornemlich in Korn, Malz, und Norwicher Manufactur-Waaren. Die Anzahl der Einwohner wird verschiedentlich zwischen 12 und 16,000 angegeben. — **Ipswich**, die Hauptstadt in Suffolk, mit 12,000 Einwohner hatte in ihrem Hafen auf 150 Segel. Der ehmalige Haupterwerb in Tuch und Canvas hat jetzt fast ganz aufgehört. — **Oxford**. Es ist schwer von einem schon so vielfältig beschriebnen Orte noch etwas neues zu sagen. Und als H. N. daselbst ankam, waren die Professoren auf ihren Landsitzen. Die Anzahl der Studenten soll jetzt zwischen 1000 und 2000 fluctuiren. Die Zahl der Colleges ist 20, und außerdem sind noch 5 Hallen, (Academie-Häuser,) vorhanden. — **Birmingham**. Diese durch ihre Fabriken so berühmt gewordne Stadt, welche noch 1778 zwischen 70 bis 80,000 Einwohner zählte, soll jetzt eine Verminderung von 20,000 gelitten haben. Die Beschreibung der Manufac-

nufacturen dieser Stadt ist ungemein ausführlich. — Leicester: durch große Strumpfwebereyen berühmt. Auch das Spinnen beschäftigt dort viele Hände. Man berechnet die Volkszahl bis zu 20,000 Menschen. Der Hauptsitz der Strumpfwebereyen in England ist doch Nottingham, wo vornemlich seidne Strumpfwaaren, auch baumwollene von der feinsten Sorte verfertigt werden. Es wohnen daselbst gegen 30,000 Menschen. — Leeds, eine der Hauptstädte für Tuchmanufacturen in England. Hier beschreibt der Verf. die ganze Behandlung der Wolle bis zum fertigen Tuch mit einer alles umfaßenden Ausführlichkeit. Die Zahl der Einwohner ist unbestimmt, über 30,000 angegeben. — Ebenfalls ist die Beschreibung von Manchester sehr ausführlich, und ungemein lehrreich. Zu Anfange dieses Jahrhunderts war Manchester noch ganz unbedeutend. Im Jahre 1717 war die Zahl der Einwohner 8000; im Jahre 1791 war sie bis 70,000 gestiegen. — Liverpool hat eben so viele Einwohner. Der Handel dieser Stadt erstreckt sich fast über alle handelnde Theile der Welt. — Bristol hat in den neuern Zeiten den Vorrang des Handels an Liverpool abtreten müßen. Die Einwohner geben den Americanischen, und gegenwärtigen Krieg zu Ursachen davon an, und hoffen bey Wiederherstellung des Friedens wieder in den vorigen Stand gesetzt zu werden. Aber die Umstände sind anders als sie sie vorstellen, wie hier gezeigt wird. Am Ende sind unter der Rubrik Miscellen noch allerley einzelne Bemerkungen angeführt, die wir übergehen müßen. — Man wird aus dem angeführten den Werth und die Beschaffenheit dieser lobwürdigen Reisebeschreibung erkennen. Wir können aber nicht umhin, den Mangel eines Inhalts-Verzeichnißes, welches für die Lectüre sowohl, als auch zum Nachschlagen für den Gebrauch so nützlich wäre, zu bemerken.

Frag-

Fragmente aus dem Tagebuche eines Fremden, mehrentheils während deßen Aufenthalt in einigen Königlich-Dänischen Staaten gesammelt. Nebst einer Zeichnung. Kopenhagen, bey Fr. Brummer. 1800. 8. S. 467.

Der Autor dieser fragmentarischen, größtentheils statistischen, und historisch-mahlenden Schilderung, ist ein, den um ihm lebenden Menschen selbst, wenig bekannter Ausländer, von feiner Denkungsart, und lebhaftem Geiste. Er beschreibt, als ein Fremder, die Gegenden, wo er sich aufhält, in einer anziehenden Schreibart. Seine Bemerkungen sind im Ganzen unterhaltend und belehrend, und hin und wieder mit romantischen Zügen verwebt, worunter vorzüglich die Episoden S. 116 u. ff. u. S. 432 u. ff. die Aufmerksamkeit des Lesers spannen. Fragmente bedürfen keines Plans, daher hat auch das Genie und die lebhafte Phantaße des Verfaßers diesen hier die Auszeichnung einer reichen Mannichfaltigkeit zu geben gewußt. Seine Beschreibungen haben die nördlichen Gegenden, und die Ost- und Westküsten des Herzogthums Schleswig zum Schauplatze, und sie erhalten durch die Situationen dieser von Meeren umfloßnen Länder, und durch die, besonders im Auslande, unvollkommne Kenntniß von denselben, ein eigenthümliches Interesse. Der unbefangene Beobachter entrichtet hier den Verdiensten, die sich die wohlthätige Dänische Regierung um das Land und deßen wachsenden Flor erwirbt, den gebührenden Zoll der Wahrheit. Dabey aber ist seine Schrift ein Gemälde, wo man nur Licht, und keinen Schatten erblickt. — — Wir heben hier zur allgemeinen Beurtheilung die einzelnen Hauptzüge heraus. Naturalisirte Wißenschaften: in den Marschländern ist die Feldmeßkunst zu Hause. Man verdingt die Arbeit nach [] Ruthen, denn jedermann kennt diese; Bedürfniß und Uebung naturalisirten hier die Feldmeßkunst. Unannehmlichkeiten. Außer

dem

dem Erdboden, worauf man geht, und der Luft, welche von ewigen Winden bewegt wird, sind in den Marschländern die übrigen Elemente verdorben. Die dem Meere abgewonnenen eingedämmten Flächen an der Ostsee heißen Koege: die ersten Bedämmungs-Auslagen können den Unternehmern auf ein Stück Land von 180 □ Ruthen, die Ruthe zu 324 □ Fuß, 100, 150 bis 200 Rthlr. kosten. Die Vegetation soll bey gemäßigter Witterung äußerst üppig seyn. Die Insel Föhr gewährt bey der Anfahrt keinen reizenden Anblick; das Land ist flach, und ohne Waldung. Etwan 500 Schritte von der Insel vor dem Flecken Wiek liegt eine Austerbank. Ihre Länge mag 400, und die Breite 200 Schritte betragen: die Austern liegen etwan 12 Fuß unter dem Waßer. Die Insel Föhr ist $1\frac{1}{2}$ Meilen lang und 1 Meile breit. Sie hat weder Fluß noch Bach. Das Land ist stark bevölkert. Eine ununterbrochne Dorfkette scheint sich mitten durch die Insel zu ziehen; die Häuser sind alle maßiv gebaut. Im J. 1769 zählte man hier 2740 Einwohner auf die □ Meile. Der Flecken Wiek ist ein reinliches Oertchen von 178 Häusern, nach Holländischer Art gebaut. Im Sommer ist die ganze Insel männerlos, die Männer verstehen nur zur See zu fahren, das weibliche Geschlecht versieht alle häusliche Arbeiten. Es pflügt, säet, erndtet, und fährt die Männer zur Kirche, wenn sie zu Hause sind. Sie steigen wie die Herren vom Wagen, und die Weiber sorgen für die Pferde. — Tondern ist eine niedliche kleine Stadt, von etwan 500 Häusern und 3000 Menschen. Wiesen und fließende Gewäßer umgeben ihre östliche, Grasländer und Kornländer die westliche Hälfte. Tondern hat verschiedene Manufacturen. Die Tonderschen Spitzen sind dem schönen Geschlechte in halb Europa bekannt, und es ist kein unbeträchtliches Capital, welches die Dänischen Staaten durch diese Manufactur gewinnen, wenn man erwägt, daß gegen 12,000 Mädchen

in

in der nördlichen Hälfte des Herzogthums Schleswig, sich mit Verfertigung der Spitzen beschäftigen. Das Garn zieht man aus Holland, Brabant und Westphalen über Hamburg. Es wird mehrentheils hier im Lande gezwirnt, in Altona gebleicht, und dann zu Spitzen verarbeitet. Der Werth des jährlich aus dem Auslande gezogenen Garns möchte mindestens 80,000 Rthlr. betragen; und die Sachkundigen geben die davon verfertigten Spitzen aller Gattung, auf mehr denn 1 Million Hamburger Ellen an. Summarisch ließe sich annehmen, daß die Auslage für Zwirn 80,000 und das Macherlohn 312,000 Rthlr. betrüge, wovon die Ausbeute der Spitzen jährlich etwan für 600,000 Rthlr. aus der ersten Hand verkauft wird. Außerdem besitzt Tondern eine Zwirnmanufactur und eine Wollenmanufactur, erstere gab 44, letztere 49 Menschen ihren Unterhalt. Auf der Geest betteln alle Kinder, sogar die gesunden Arbeiter an Straßen und Gräben. In den Marschländern trift man hundert Krüppel, aber keinen einzigen Bettler an.

Die Insel Sylt ist 4 Meilen lang, aber oft nur eine viertel Meile breit, es sind dort über 700 Häuser und gegen 4000 Menschen. Westlich nimmt das Ufer der Insel immer mehr ab: nach 200 Jahren wird man sie nirgends als auf den alten Landcharten finden. Die Männer sind zur See, in Grönland, auf den Wallfischfang, und in aller Welt Ende. — Ein Arm der Ostsee von etwan 400 Schritten Breite scheidet die Insel Alsen vom festen Lande. Der Anblick dieser romantischen Insel vom festen Lande, und zwischen beyden Ufern ist unbeschreiblich. Sonderburg ist ein reinliches nettes Städtchen. Es liegt unter Obstgärten und Kornfeldern, auf fruchtbaren Anhöhen, und längs dem Strande der Ostsee. Man kömmt in einen schönen Garten, in ein Paradies. Die Natur scheint über die Insel Alsen all' ihren Segen ausgegoßen zu haben. Man findet an der Ostsee und Westsee nicht leicht einen mildern und

fruchtbarern Erdboden. Hinter einem schönen Flecken erhebt sich das Herzogliche Schloß Augustenburg. Und hier thront ein weiser tugendhafter Fürst und eine edle Fürstin unter ihren Kindern, wohlthätig und groß wie die sie umgebende Natur. Fünf Stunden von Alsen kömmt man einen waldigten Abhang hinunter, und befindet sich am Meerbusen von Apenrade. Die Friesen, welche jetzt die Marschländer des Herzogthums Schleswig besitzen, sind scharfsinnig, höflich, friedsam, und in ihrem Betragen sehr anständig. In ihren Haushaltungen herrscht Ordnung, Fleiß und Reinlichkeit. Sie lieben die Viehzucht mehr als den Feldbau. Die Friesinnen sind häuslich, sittsam, und wohlgebildet, ihre Nationaltracht hat eigenthümliche Reize. — Fabriken und Manufacturen: man findet deren mit einigen Ausnahmen, von Erheblichkeit keine: im Beginnen wenige. Die Menschen leben hier glücklich, der Landmann ist wohlhabend, selbst reich. Ohnweit den Ufern eines lieblichen Sees liegt das Herzogliche Schloß und der Flecken Gravenstein, in einer der schönsten Gegenden. In den Sommermonaten hat der Augustenburgsche Hof auf dem simpeln Schloße seinen Aufenthalt gewählt. Den Herzog nöthigen seine angesehenen Besitzungen, jährlich einige Monate sich den wichtigern Staatsgeschäften, welche ihn sonst an einen ununterbrochenen Aufenthalt in Kopenhagen feßeln, zu entziehen, und im Genuße der schönen friedlichen Natur findet derselbe hier eine kurze Zeit Erholung und Ruhe. — Auf dem Herzoglichen Schloße Glücksburg, residirt, als ihrem Wittwensitze, eine unbeerbte Fürstin, die letzte Zierde dieses alten Hauses, welche sich durch ihre erhabenen Eigenschaften die allgemeine Verehrung eigen gemacht hat. Sie vermählte sich mit einem der ehrwürdigsten teutschen Fürsten, dem Herzoge von Braunschweig-Bevern. Die Natur um diesen Fürstlichen Wohnsitz herum ist erquickend und reizend; sie hat den Charakter des

Friedens und der Ruhe. Cultur. Lebendige Hecken und Befriedigungen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Vergleichung der Westfriesischen und der Teutschen Sprache. Nachricht von einem in Schleswig und Holstein zu errichtenden Oeconomie-Verein. Fragmente. — —.

Ueber Londons Policey, besonders in Bezug auf Verbeßerungen und Verhütungsmittel der Verbrechen, von P. Colquhoun Esq. Nebst einem Anhange ähnlichen Inhalts, im Auszuge aus Briefen. Aus dem Englischen, nach der fünften Auflage übersetzt, und mit einigen Erläuterungen versehen von J. W. Volkmann, der Rechte Doctor, und des Senats zu Leipzig Mitglied. Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung. 1800. gr. 8. S. 462.

Der allgemeine Beyfall, den dieß Werk in England erhalten hat, ist durch die vielfältigen wiederholten Auflagen deßelben vollkommen erwiesen. Allein nicht bloß auf Londons Bewohner beschränkt sich das Intereße deßelben: es verdient nicht minder die Aufmerksamkeit unsrer teutschen Landesleute, für deren Befriedigung der Fleiß des verdienstvollen Uebersetzers gesorgt hat. H. D. Volkmann hat bey der Uebertragung des Originals in die Teutsche Sprache, deßen Vortrag verbeßert, Weitschweifigkeiten abgekürzt, Wiederholungen weggelaßen, und dem Ganzen eine dem Zwecke angemeßene, und dem Publicum willkommene Gestalt gegeben. Auch sind die beygefügten erläuternden Anmerkungen ein schätzbarer Zuwachs zu dem Werthe und der Gemeinnützigkeit des Buchs, zu deren Erhöhung der Uebersetzer noch ähnliche Notizen, nach dem Muster des Verfaßers, von einigen der ansehnlichsten Städte Teueschlands künftig zu liefern verspricht. Eine kurze Anzeige des Inhalts wird die Wichtigkeit dieser Beyträge zur theoretisch practischen

tischen Policeywißenschaft und zur Gesetzgebung darstellen. Summarischer Ueberblick aller Personen, die sich auf unrechten Wegen und nahe bey London erhalten: die Totalsumme derselben beträgt — 115,000. Vorbericht zur vierten Ausgabe. Wirkung, die das Buch hervorgebracht. Allgemeine Uebersicht der aus der Unvollkommenheit des Criminal-Coder, und den Fehlern des Policeysystems entspringenden Uebel, unter 9 Rubriken gebracht. Hervorstechende Ursachen der häufigern Verbrechen. Ueber 20,000 Menschen stehen jeden Morgen in London auf, ohne zu wißen, wie sie sich den kommenden Tag erhalten, und oft eben so wenig, wo sie die künftige Nacht schlafen werden. In der eigentlichen City von London sind jetzt 5204 privilegirte öffentliche Häuser, und man rechnet, daß das was für Bier und starke Getränke bloß von der arbeitenden Claße einkommt, über drey Millionen Pf. jährlich betrage. Der Belauf der jährlichen Diebstähle an öffentlichem und Privateigenthum in und um London ist — 2 Millionen 100,000 Pf. St. Ursache und Fortschritte der Diebstähle. Man erstaunt über die beyspiellose und schleunige Vergrößerung des Reichthums von London; die beweglichen Güter auf der Themse haben sich in den letzten 40 Jahren um das dreyfache vermehrt. Statistisch wichtig ist der hier vom Verf. mitgetheilte Auszug der Ein- und Ausfuhr vom Londoner Hafen, aus den öffentlichen Angaben Eines Jahrs, geschloßen mit dem 5ten Jan. 1795. Der Werth der Einfuhr stieg damals auf 29 Millionen 706,476 Pf. St. Die Ausfuhr ins Ausland an Brittischen Manufacturwaaren war 11 Millionen 396,539 Pf. St. an ausländischen Waaren 14 Millionen 208,915 Pf. Die Totalsumme der auf der Themse jährlich gefahrnen Güter übersteigt den Betrag von 70 Millionen Pf. St. Betrachtung der Ursachen der überhand nehmenden Mißbräuche, Betrügereyen und Entwendungen. Von Verbrechen und Strafen

überhaupt. Von den Strafen insbesondre. Betrachtung, und Erörterung der Londoner Policey. Wenn man weiß, daß diese große Hauptstadt, die an Größe und Reichthum auf der bewohnten Erdkugel ihres Gleichen nicht hat, außer dem eigentlichen London, Westminster und Southwark, nicht weniger als 45 Ortschaften, die ungemein erweitert worden, in sich faßt, ungerechnet die Menge von Gebäuden in den offenen Gefilden der Nachbarschaft; so wird es nicht mehr wunderbar klingen, wenn man hört, daß sie fast 8 Meilen in der Länge, wenigstens 3 in der Breite, und nicht weniger als 26 im Umkreise hat, über 3000 Haupt- und Nebengaßen, Reihen und Höfe, und 65 freye Plätze zählt, die 162,000 Gebäude aller Art in sich faßen. London enthält 482 Gebäude für den Gottesdienst, nemlich 246 von der herrschenden Religion, 187 Betsäle der Dißenters, 43 Kapellen für Fremde, und 6 Jüdische Synagogen. Die Zahl der Einwohner, welche innerhalb des Umkreises dieser großen Stadt leben, rechnet man (zur Zeit der Parlamentssitzungen) auf 1 Million 250,000 Seelen. — Summarischer Ueberblick der in diesem Werke vorgetragenen Uebel und Gegenmittel.

Briefe über Reval, nebst Nachrichten von Esth- und Liefland. Ein Seitenstück zu Merkels Letten. Von einem unpartheyischen Beobachter. Teutschland. 8. S. 118.

Der Verfaßer dieser Briefe breitet sich über Reval mit Interesse und lehrreicher Ausführlichkeit aus. Er berichtigt manche Ideen, und giebt Veranlaßung, neue Resultate aus seiner Schrift zu ziehen. Zwar schmeichelt er den Revalensern nicht, in deren Mitte er mehrere Jahre verlebt hat, aber er läßt auch ihren guten Seiten, und vorzüglichen Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren. Man hat keine Ursache, in die Bemerkungen und Nachrichten des Beobachters Mißtrauen zu setzen. Re-

val

val ist, nach seiner Angabe, eine dem ersten Anfalle kaum widerstehende Festung, die ohngefähr 1000 Häuser einschließt, aber bey weitem mehr Menschen, als in ihr wohnen, fassen könnte, wenn nicht fast durchgängig der größte Theil eines Gebäudes zu Getraideböden und Niederlagen eingerichtet wäre. Die Einwohner Revals bestehen aus Teutschen, Schweden, Rußen und Esthen, und die Anzahl derer, die in der eigentlichen Stadt und den Vorstädten wohnen, wird nach der letztern Revision, die im März 1796 zu Stande kam, folgendermaaßen angegeben: Kaufleute, männl. Geschl. 488, weibl. 387; Bürger, männl. 787, weibl. 728; Freyleute, Freygelaßene und deren Abkömmlinge, männl. 680, weibl. 1152; Erbleute, männl. 366, weibl. 319; Beysaßen, männl. 5, weibl. 3; Steuerfreye, angesiedelte Ausländer und Gelehrte, männl. 909, weibl. 764; zusammen 3185 Einwohner männlichen, und 3353 weiblichen Geschlechts. Rechnet man diejenigen dazu, die auf dem Dohm wohnen, und die sich auf 700 belaufen können, so kömmt die Summe von 7238 Seelen für die ohngefähre Volkszahl von Reval heraus. Die Teutschen, die zahlreichsten in der Stadt, machen den wohlhabendsten und angesehensten Theil der Einwohner aus, treiben ausschließlich den auswärtigen Handel, und auch den einländischen am stärksten, verwalten die Civilämter, und die meisten Dienste der Krone. Die Esthen verstehen kein Teutsch, ob sie es gleich täglich sprechen hören. Der größte, aber auch der unruhigste Theil der Rußen besteht aus Matrosen. Der Handel hat im Vergleiche mit seinem ehmaligen blühenden Zustande sehr abgenommen. Unter den Ausfuhr-Artikeln sind Branntwein und Getraide die beträchtlichsten, doch ersterer mehr, als letzteres. Die übrigen Rußischen Producte liefern mehr Petersburg und Riga, auch Narva und Pernau. Die Einrichtung des Zollwesens ist sehr strenge; so werden noch bis jetzt alle Französischen Weine auf die

Straße verschüttet. Der starke Trieb der Vegetation bringt die jungen Früchte schnell zur Reife; und kömmt diese, so ist die Gartenlust auch vorbey. Ein Volk, das wie die Bewohner Revals, aus einem Gemische von Menschen besteht, die aus allen Gegenden Europas dahin geströmt sind, kann natürlich keinen bestimmten moralischen Nationalcharakter haben; allein eben dieß ihr Zusammenströmen, verbunden mit vielen andern Umständen, hat dennoch unter ihnen eine ziemlich allgemeine Denk- und Handlungsweise hervorgebracht. Der Mangel des Raums erlaubt nicht eine weitläuftigere Anzeige.

Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden von dem Mahler Pu-Qua in Canton. Als Supplement zu Macartneys und Van Braam Houckgeest's Reisen. Mit teutschem und französischem Text, nach dem Engl. herausgegeben von Johann Gottfried Grohmann, Professor. Leipzig. Mollo und Compagnie in Wien.

Mit Vergnügen zeigen wir diese Fortsetzung Chinesischer Darstellungen an, deren erster Lieferung bereits auch in diesem Werke ein Platz zur Anempfehlung gewidmet worden ist. Wenn das merkwürdige und zahllose Volk der Chinesen mit Recht ein Gegenstand der Wißbegierde der Europäer ist, so tragen diese treuen Copien der Natur gleichfalls nicht wenig zur Kenntniß ihrer Gebräuche und Nationaltrachten bey, und verbreiten hellere Begriffe. Diese Lieferung besteht aus fünf Blättern. Ein Buchhändler mit seinem Bücher-Vorrath. Die Chinesen üben die Buchdruckerkunst schon seit undenklichen Zeiten aus, bedienen sich aber dazu keiner Preßen, wie die Europäer. Sie schneiden ihre Lettern in Stückchen Holz, und brauchen, wenn sie schreiben statt Federn, Pinsel von Haaren, vorzüglich

von

von Caninchen-Haaren. Ein Froschfänger. Die Armen eßen Frösche und Ratten; in China fängt man die Frösche in der Nacht, vermittelst des Feuers, das, wie man auf dem beygefügten Blatte sieht, in einem Netze von Drath getragen wird. Ein Metzger, der Schweinefleisch verkauft. Er trägt es in einem Korbe, der an dem einen Ende einer Bambuslatte hängt, und durch den am andern Ende hängenden Hackeklotz im Gleichgewichte gehalten wird. Die Chinesen ziehen das Schweinefleisch allen andern Fleische vor, auch ist es weit beßer als in Europa. Ein Bonze, der um Allmosen bittet. Die Bonzen gehen von Thüre zu Thüre, singen eine Art von Hymnen, und begleiten dieselben mit schwachen Schlägen auf ein Stück Holz, das ohngefähr wie eine Birne gestaltet ist. Ein Mann mit einem Guckkasten. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Europäer oder Chinesen die Erfinder dieses in beyden Welttheilen ähnlichen kindischen Zeitvertreibes waren. Wir bemerken hier nur noch, daß die Kupfer fein und sauber gestochen, die verschiedenen Farben mit der Sorgfalt aufgetragen sind, und daß das schön illuminirte Ganze einen unterhaltenden und frappanten Anblick gewährt. —

Mehrere zugesandte Bücher, welche, aus Mangel am Platze, nicht in diesem Monate angezeigt werden können, sollen in dem nächsten ausführlich bekannt gemacht werden.

IV.

Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen v. 5ten Junius bis 5ten Julius.

Als der Brittische Senat nach einer durch die Pfingstferien veranlaßten Pause von einigen Tagen am 5ten

Junius zusammenkam, gab eine folgenlose Motion, die der Wortführer der Oppositionsparthey, Tierney, gegen die schon genehmigte Taxe auf die Einkünfte machte, dem Minister Pitt Gelegenheit verschiedene Data von statistischer Wichtigkeit darzustellen. "Die Vortheile, die aus dem gegenwärtigen Systeme entsprängen, erklärte er, wären, durch den großen Zuwachs des Capitals im Lande, sprechend erwiesen. Im Jahr 1798 hätte es sich um 15 Millionen, 1799 um sechszehnehalb, und in dem gegenwärtigen Jahre um neunzehntehalb Millionen Pf. St. vermehrt. Für diese Summe sey dem sinkenden Fonds eine permanente Last von 6 Millionen 160,000 Pf. St. auferlegt, und er behaupte, daß durch die bestehende Art und Weise 4 Millionen 900,000 Pf. erspart würden, welches das Haus vorziehn würde, obgleich einige Jahre verfließen könnten, ehe das Ganze zu dem vorigen Fundirungssystem zurückgebracht seyn würde."

Wenn die Unterwerfung des schönsten Theils von Asien unter den Brittischen Scepter ein Gegenstand des allgemeinen Interesse ist, so verdienen die neuen Regierungseinrichtungen und Reformen, welche die Folge der Alleinherrschaft Englands über jene reichen Gegenden sind, nicht minder in der Zeitgeschichte bemerkt zu werden. Diese durch die Triumphe des vorigen Jahres erforderlich gewordnen neuen Umwandlungen trug am 6ten Junius der Staatssecretair Dundas, als Chef des OstIndischen Departements, dem Unterhause vor. "In frühern Zeiträumen der Verbindung Englands mit der Halbinsel Indostan, sagte er, wurde Bombay der Sitz der Regierung. Jetzt aber, da die Eroberung des Reichs von Mysore eine ununterbrochne Communication mit der Malabarischen Küste gewähre, jetzt wären neue verschiedene Einrichtungen nöthig. Ein Blick auf die Charte von Indien lehre, daß Bombay, welches nie aus Wahl, sondern nur aus Bedürfniß und Mangel eines

eines andern Platzes zu dieser Absicht bestimmt worden sey, nunmehr nicht zur Centralposition geeignet sey. Er schlug daher vor, daß die Malabarische Küste und die Küste Coromandel Ein Etablißement und Eine Regierung unter der Präsidentschaft von Madras erhalten sollten, deren Autorität sich ferner bis an den Fluß Indus ausdehnen müße. Auch würde in dem leicht möglichen Falle, daß die Englischen Besitzungen kriegerischen Beunruhigungen der Maratten ausgesetzt wären, die Vorsichtsmaaßregel zweckmäßig seyn, der gerichtlichen Macht, die bisher zu Madras und Bombay verwaltet worden sey, eine Erweiterung zu geben." Das Haus bewilligte hierauf dem Staatssecretair Dundas die Einbringung einer Bill, um neue Regulirungen zur vortheilhaftern Regierung der Brittischen Länder in Indien, und zur Verbeßerung der Gerechtigkeitspflege daselbst einzuführen.

Schon im vorigen Monatsstücke ist angeführt worden, daß Lord Auckland die Kränkung erlitt, seine Bill zur Verhütung des Ehebruchs, die er mit vielen Schwierigkeiten im Oberhause endlich durchsetzte, im Unterhause durchfallen zu sehn. Dieß geschah in der zahlreich besuchten und lebhaften Sitzung vom 10ten Junius. Der Rechtsgelehrte Erskine unterstützte diese Bill, gegen welche sich aber viele der vornehmsten Glieder, der Kriegssecretair Windham, der Präsident des Admiralitätsgerichts Sir William Scott, der General-Procurator, der Freund des Ministers, Wilberforce, erhoben; auch zeichnete sich unter den Opponenten gegen die Bestrafung des Ehebruchs ein gewißer Mr. Bastard aus, deßen ominöser Name den Witzlingen Londons vielen Stof zu Spöttereyen gab. Der wichtigste Gegner aber, der nach warmen Debatten der Bill den Todesstoß beybrachte, war Sheridan. "Er lachte über diejenigen, die die Zeit Carls II als die Reinheit der Sitten im Vergleich mit unsern Tagen darstellten; in

keiner Periode hätten sich die Damen vom Range mit größerer Moralität als jetzt betragen. Die neuen strengen Gesetzgeber, wären der Unvollkommenheiten dieser Bill so bewußt, daß sie dieselbe dem Hause in der Sprache eines der Charaktere von Shakespeare vorlegten — "Beurtheile mich nicht nach dem, was ich bin, sondern was ich werden werde." Als es zum Stimmensammeln kam, wurde die Ehebruchs-Bill durch eine Mehrheit von 39 Stimmen verworfen.

In den nächstfolgenden vierzehn Tagen beschäftigten Privatangelegenheiten oder doch Gegenstände von geringem Interesse für das Ausland, die Thätigkeit des Parlaments. Die Wiederverfertigung von Papier aus Maculatur, die Verspielung eines großen Diamanten zu 22,000 Pf. durch eine Lotterie, Maaßregeln zur Verminderung der Theurung des Brodts, und anderer Lebensmittel, nochmalige Vorlesungen und Zusätze älterer Bills, dieß waren die Hauptzüge der Berathschlagungen. Wichtiger war eine Bothschaft des Königs in Betref einer von demselben mit dem Erbstatthalter, Prinzen von Oranien geschloßnen Convention, die Dundas am 25sten ins Unterhaus brachte. Sie enthielt, daß die Holländischen Kriegsschiffe und Mannschaften, die sich im Texel ergeben und zur Disposition des Prinzen überliefert hätten, in den Brittischen Dienst genommen werden sollten, und der König empfahl die Sorgfalt nöthiger Verfügungen, zur Realisirung dieser für das Land vortheilhaften Convention.

Fünf Monate war nun das Parlament unter beständigen Beweisen des wachsenden innen Flors versammelt gewesen, und seine Verhandlungen glichen einem Strome, der majestätisch und ohne Hinderniße dahin gleitet, als eine äußere Katastrophe, in deßen Laufe einigen Stillstand zu verursachen schien. Die Oppositionsparthey, die diesen ganzen Zeitraum hindurch fruchtlos der Regierung entgegengearbeitet hatte, und

ein

ein unwillkührlicher Zeuge der glücklichen Folgen und der Seegnungen des bisherigen Systems gewesen war, unterließ nicht, bey der neuen, für England ungünstigen, Wendung des Kriegs, sogleich in die Lärmtrompete zustoßen. An eben dem Tage, da die großen Ereignisse in Italien zur öffentlichen Kenntniß kamen, erklärte Tierney noch, "daß es seiner Meynung nach nicht rathsam sey, in den gegenwärtigen Umständen dem Kaiser und andern ausländischen Mächten Subsidien zu zahlen. Er wünsche besonders deshalb Aufklärung hierüber, um genaue Data zu einer Reihe von Finanz-Resolutionen zu haben, die er, so wie in der lezten Sitzung, darlegen würde." Nachdem ebenfalls am 24sten Sheridan sich gegen den Minister erhoben hatte, der ihm ganz laconisch und kaltblütig antwortete, machte dieser merkwürdige Redner, der bey allen den Contrasten, die sein politisches Betragen charakterisiren, immer die Rolle eines sogenannten Volksfreundes zu spielen sucht, am 27sten Junius den angekündigten förmlichen Antrag zu einer vollen Versammlung (Call of the House.) Seine Rede, wodurch er diese Motion fruchtlos unterstützte, war größtentheils eine Wiederholung deßen, was schon so oft im Parlamente vorgebracht, und eben so oft widerlegt worden ist.

Aus diesem Grunde übergehen wir hier auch die Gegengründe, die die gründlichere Beredsamkeit des Premierministers Pitt der Sprache der Opposition entgegensetzte, und die sich mit der Aeußerung schloßen: "daß Sicherheit, das von der Regierung beabsichtigte Ziel, der beständige Gegenstand gewesen sey, dem alle andre Betrachtungen untergeordnet wären. Mag England nun, rief er, vereint mit Oesterreichs Macht Frieden schließen, oder allein für sich unterhandeln: so laßt uns wenigstens Europa einen abermaligen Beweis geben, daß der Englische Geist durch die ersten Unfälle, sollten sie auch noch härter seyn, nicht gebrochen, noch

ernie-

erniedrigt ist!" Auch hatte Sheridan das leicht vorausgesehene Mißvergnügen, seinen Antrag zu einem Call of the House, für den nur 27, und wogegen 124 Glieder stimmten, durch ein Uebergewicht von 97 Stimmen vereitelt zu sehen. —

So wie im vorigen Monate das Attentat Hadfields gegen das Leben des Königs eine Veranlaßung zu Beschlüßen der Brittischen Gesetzgebung war, so hatte auch jetzt die gerichtliche Freysprechung des wahnsinnigen Mörders neue Resultate der Parlamentsverhandlungen zur Folge. Diese Resultate wurden durch eine Bill zur Abänderung des Gesetzes über den Hochverrath bewirkt, die der Generalprokurator am 30sten Junius vortrug. Sie betraf die Verhöre von Personen, die wegen meuchelmörderischer Angriffe auf die geheiligte Person des Souverains angeklagt wären, und die sichere Verwahrung der in Rücksicht des Wahnsinns vom Verbrechen des Hochverraths Losgesprochenen. Selbst der Minister Pitt erklärte: "daß dieß letzte Attentat so wie manche vorhergehende eine warnende Erinnrung sey, daß das für das Glück des Volks so unendlich wichtige Leben des Monarchen minder geschützt sey, als das des Niedrigsten seiner Unterthanen. Diese Lücke im Gesetze auszufüllen, und eine breite Linie zwischen unmittelbaren Anfällen auf den König, und Fällen der politischen Verrätherey zu ziehen, dieß sey der hier vorgezeichnete Zweck."

Die Einwürfe verschiedener Oppositionsglieder gegen die Acte zur Verhütung ungesetzlicher Verbindungen von Tagelöhnern und Arbeitsleuten, gab Herrn Pitt am nemlichen Tage Anlaß zu satirischen Bemerkungen "über die angenehme Verschiedenheit der ihm gemachten Beschuldigungen. Einmal stelle man ihn, je nachdem es der augenblicklichen Absicht paße, als die hartnäckigste Creatur in der Welt dar; ein andermal halte man es für dienlich, ihn als den leichtsinnigsten und wankelmüthigsten Menschen in seinen Entschlüßen und Meynungen

nungen zu schildern. Dieß erinnre ihn an einen alten Mann, welcher beschuldigt wurde bisweilen zu ernst und finster, und bisweilen zu lustig zu seyn. — Da ihm (dem Minister) diese Vorwürfe, aber von denselben Personen zur Last gelegt würden, so verdiene er durch die widersprechenden Beschuldigungen den Lobspruch — Magno est argumento me in utroque esse moderatum." —

Die große Schöpfung der dießjährigen, in der Geschichte verewigten Parlamentssitzungen, die **Vereinigung Großbrittanniens und Irlands** ist am 2ten Julius mit einem der Wichtigkeit des Gegenstands angemeßnen Glanze zur gänzlichen Vollendung gebracht worden. Nachdem die enge Verschwisterung der beyden Reiche im Englischen, wie im Irländischen, Parlamente völlig beschloßen und beendigt war, mußte auch noch der Souverain den schönen Bund besiegeln. Statt wie es meist gewöhnlich ist Commißairien zu bevollmächtigen, erschien Georg III dießmal selbst in Königlicher Pracht im Parlamente, von den Herzogen von Cumberland und Glouceſter begleitet. Mit Feyerlichkeit gab der Monarch der Union Irlands seine Sanction. Man erwartete bloß noch das Fiat des Irländischen Parlaments, um diese große wohlthätige Maaßregel in Vollziehung zu seßen.

Das künftige Monatsstück wird die Geschichte der Verhandlungen der leßten vierzehn Tage der sich zu Ende neigenden Sitzungen enthalten. Denn auf den 16ten Julius war die Prorogation des Parlaments bestimmt. —

V.

Briefe.

Wien, den 5ten Julius 1800.

Von unseren Kriegsvorfällen habe ich nichts zu berichten;

richten; die öffentlichen Blätter haben Sie genugsam davon unterrichtet. Es ist nur zu wahr, daß der Feldzug im vorigen Jahre zu unserm Vortheile äußerst schnell und entscheidend, der dießjährige zu unserm Nachtheile, noch schneller sich gewendet hat. Der Krieg im Genuesischen Küstenlande hat uns viele Mannschaft gekostet: alles, was wir dadurch gewonnen haben, war in wenigen Tagen, mit neuer Einbuße verloren. Genua, der Hauptpunct, hatte sich endlich ergeben, aber gerade diese Uebergabe, das Ziel unsrer Absichten, Anstrengungen und Aufopferungen, ist unser Unglück geworden; denn durch die Unterhandlung ist der General Ott, der schon die Blokade aufzuheben, und den Po bey Piacenza zu besetzen, befehligt war, aufgehalten worden, und unterdeßen hatten die Feinde den Po bey Piacenza gewonnen, und unsrer Armee eine Uebermacht von allen Seiten entgegen gestellt. Die Folgen davon waren die unglückliche Schlacht am 14ten Junius, und die bekannte Convention des Generals Melas. Der Courier, der uns die Nachricht davon brachte, kam gerades Weges durch die Französische Armee, mit Französischen Päßen. Man versichert, er habe zugleich Friedensvorschläge, und ein Schreiben von Buonaparte an dem Kaiser, mitgebracht. Der Courier war am 25sten v. M. eingetroffen. Noch an demselben Tage war bey dem Kaiser Conferenz, mit Zuziehung des Feldmarschalls Lacy; hierauf blieb der Kaiser lange Zeit mit dem Freyherrn von Thugut allein. Am 26sten wurden 6 Couriere an verschiedene Höfe abgesandt. Am 28sten gieng ein Courier mit Depeschen an den General Melas ab, der indeßen Krankheitshalber das Commando dem Generale Ott übertragen hatte. Man glaubte hier allgemein auf einen unmittelbaren Frieden, so sehr, daß sogar die Staatspapiere stiegen. Nun versichert man, daß unter den gegenwärtigen Umständen, und Französischen Forderungen, die Fortsetzung des Krieges beschloßen worden sey, und wirklich hat vorgestern

gestern die Recrutirung allhier mit solcher Strenge angefangen, daß mit Einwilligung des Kaisers, selbst von der Hofdienerschaft mehrere brauchbare Leute ausgehoben worden sind, auch sonst alle Kriegsmaaßregeln mit verdoppeltem Eifer betrieben worden. Indeßen hat man Ursache zu glauben, daß unser Hof nur nicht nach einigen Unfällen sogleich einen vorgeschriebenen Frieden, in diesen Umständen, annehmen will, (denn so weit sind wir doch wahrlich nicht herabgekommen,) daß er aber die Friedenseröffnungen auch nicht ganz von der Hand weiset, wenn sie zu anständigen Unterhandlungen, und zu einem annehmbaren Frieden führen können. Das ist denn auch kaum zu bezweifeln, und so dürfte doch wohl vor dem Eintritte des neuen Jahrhunderts der Janus Tempel geschloßen worden.

Der hier angekommene Graf von Cobenzl ist nach dem Carlsbade abgereiset, wo sich der hier gewesene Rußische Minister, H. v. Kalitschef befindet; man ist auf die Folgen dieser Sendung sehr neugierig, und wohlunterrichtete Personen behaupten, daß er von Carlsbad nach Berlin gehen werde.

Indeßen scheinen, in diesem Augenblicke, alle unsere Verhältniße mit Rußland aufgehört zu haben. Der noch hier gebliebene Rußische Geschäftsträger, Herr v. Klipfeld, ist ebenfalls abgegangen. Schon vorher sind alle Personen, welche zur Rußischen Bothschaft gehörten, selbst die Kapelle und der Kapellendiener, sammt den Archiven, nach Dresden abgesandt worden.

Es hat viel Aufsehen gemacht, daß der Päbstliche Nuntius, bey der Frohnleichnams-Proceßion den Hof nicht begleitet hat, und das Wappen von der Nuntiatur abgenommen worden ist; aber man versichert nun, der Nuntius sey an jenem Tage bettlägerig gewesen, und das Wappen werde neu gemacht, und daß die Harmonie zwischen unserm Hofe und dem Pabste, nicht unterbrochen ist, obschon man mit Sr. Heil. nicht ganz zufrieden zu seyn Ursache hat.

Auch

Auch an dem Baierschen Hofe will man, seit der Annäherung der Französischen Armee, Wankelmuth und veränderte Gesinnungen bemerken, und man hat von demselben mehrere, zur Befestigung und Verproviantirung von Braunau angesuchte, Artikel nicht erhalten können.

Die Königin von Neapel wird in 5 oder 6 Tagen hier erwartet. Alles was man von Ihrer Maj. Hierherreise Anfangs verbreitet hatte, ist unrichtig, und ohne Grund. Die Königin hat durch ein in Palermo gedrucktes, gesetzmässiges Manifest des Königs, die Erlaubniß erhalten, auf 6 Monate, nach ihrer Vaterstadt zur Erhohlung ihrer Gesundheit, zu reisen. Auch hat die Königin keine andere Absicht, als sich hier zu zerstreuen, ihre durch vielen Kummer geschwächte Gesundheit zu befestigen, und wahrscheinlich eine ihrer Prinzessinnen, an den Sohn des Erzherzogs Ferdinand, ehemahligen Gouverneurs der Lombardey, den sich bey der Armee in Teutschland so sehr ausgezeichneten Erzherzog Ferdinand, zu vermählen. Sie wird, so lange sie hier bleibt, in Schönbrunn wohnen, und wahrscheinlich schon im November ihre Rückreise nach Neapel antreten.

Berlin, den 15ten Julius 1800.

Die Kriegs-Ereigniße haben die Situationen von Europa, und besonders von den Teutschen Staaten, fast in dieselbigen Verhältniße gebracht, welche man bey dem Bruche des Rastadter Friedens-Congreßes, und dem Anfange des neuen Kriegs 1799, sah. Damals war es gewiß, daß unser Hof, wenn die Franzosen in Italien, und Teutschland gesiegt hätten, den zu weiten Fortschrittn derselben würde Einhalt gethan haben. Jetzt herrscht freylich nicht mehr das unmäßige Directorium, und Buonaparte will ernstlich den Frieden. In wie

fern

fern aber unser Hof mit den Friedens-Bedingungen einverstanden ist, oder seyn wird, hängt von den Folgen der neuen Anträge Buonapartes an den Wiener Hof ab. Das Lustrum ist verstrichen, in welchem Preußen den Kriegsbegebenheiten, in ruhiger Beobachtung, zugesehen hat. Es muß, nun die entscheidende Bestimmung kommen. Man wird nun gewiß bald sehen, daß sich Preußen des Schicksals des Teutschen Reichs ernsthaft annimmt, und auch das Gleichgewicht von Europa im Auge hat. — —

Wir haben einen, wegen seiner unerschütterlichen Rechtschaffenheit, und Herzensgüte allgemein verehrten Staats-Minister, den Freyherrn von Werder, im vorigen Monate durch den Tod verloren. König Friedrich der IIte, welcher ihn 1782 ins Ministerium berief, schätzte ihn ungemein, und auch Friedrich Wilhelm der IIte schenkte ihm, gleich beym Antritte seiner Regierung, sein Vertrauen, übertrug ihm im Jahre 1786 die Aufhebung der in den Preußischen Staaten so verhaßt gewordnen Französischen Regie, und die Einrichtung des jetzigen, mit dem General-Directorio verbundnen, Accise, und Zoll-Departements, und des Fabriken- und Commerz-Departements, und ernannte ihn zum Chef beyder Departements, begnadigte ihn auch 1792 mit dem rothen Adler-Orden, und ertheilte ihm außer andern Geschenken, eine Gehalts-Zulage von jährlich 2000 Thalern für die Direction des gesammten Postenwesens, womit bis dahin kein besondres Gehalt verbunden gewesen war. — An seine Stelle ist kein neuer Minister ernannt, sondern die von ihm zuletzt bekleideten Aemter sind unter verschiedne Minister vertheilt worden. Der schon in den wichtigsten Geschäften unermüdlich thätige General der Cavallerie, und Staats-Minister, Graf von der Schulenburg-Kehnert hat, aus edlem Patriotismus, unter Verbittung aller Gehalts-Zulage, die General-Postmeister-Würde, und die Leitung des Stempel-

und Kaßen-Departements des General-Directoriums mit übernommen, und dem Staats-Minister, Freyherrn von Hardenberg ist auch noch das Departement von Magdeburg und Halberstadt zugetheilt worden. Das Departement der Chur-Mark wird wahrscheinlich der Staats-Minister von Voß erhalten, und dagegen das Departement von Pommern und der Neumark abtreten, da er bereits, als Departements-Chef von Süd-Preußen, einen sehr großen Wirkungs-Kreis hat.

Der verdienstvolle Staats- und Finanz-Minister, Herr von Struensee, hat als Chef des General-Accise- und Zoll-, Fabriken- und Commerz-, Seidenbau- und Salz-Departements, und der Seehandlung, dem Könige die Abschlüße des abgewichenen Etatsjahrs vorgelegt, und nicht nur zum Beweise der vollkommensten Zufriedenheit des Königs, mehrere Belobungs-Schreiben, sondern auch den großen rothen Adler-Orden, und der Ober-Land-Forstmeister, Herr von Bärensprung, wegen vortreflicher Einrichtungen und Anstalten beym Forst-Departement, ein sehr gnädiges Handschreiben mit einem Geschenke von 2000 Thalern erhalten.

An die Stelle des verstorbenen Chargé d'Affaires der Ottomannischen Pforte ist hinwiederum, in gleicher Qualität, Mehemed Eßad Bey Effendi von Constantinopel hier eingetroffen.

Der vor einiger Zeit sich hier aufhaltende Königlich-Dänische General-Lieutenant, Graf von der Goltz, welcher als Oberster, und General-Adjudant sich vordem in Preußischen Diensten befand, und bey der Einrichtung unsers Kriegs-Collegiums mit seinen Talenten und Kenntnißen viel nützliches leistete, ist als Generalißimus der Portugiesischen Truppen nach Lißabon berufen, wo er vornehmlich eine neue Verfaßung des Portugiesischen Militairs einrichten soll.

Da der Holzmangel sehr zunimmt, und die Fracht für die weite Anfuhr kostbarer geworden ist, so ist seit dem

dem 1sten dieses Monats der Haufen Büchen-Holz auf 28 Thaler, der Haufen Eichen auf 23 Thaler, der Haufen Ellern auf 20 Thaler u. s. w. erhöht worden, auch bekommen diejenigen, welche bisher Deputat-Holz in Natura erhielten, künftig das Geld dafür nach den sonstigen Preisen. Durch diese Maaßregel wird freylich die Holz-Consumtion vermindert werden. Warum aber auch der Preis der geringern Holzarten, und besonders des Torfes, und der Steinkohlen, deren häufigerer Gebrauch empfohlen werden sollte, erhöhet worden, will Niemandem einleuchten.

Da man sich in diesem Jahre keine ergiebige Erndte verspricht, so ist das bereits bestehende Verbot der Ausfuhr des Getraides auch auf das Mehl, die Kartoffeln, und Hülsenfrüchte ausgedehnt worden.

Wegen der in den sämmtlichen Preußischen Staaten zunehmenden armen, oder doch nicht genug bemittelten Adlichen, soll das hiesige adliche Cadetten-Corps, welches bisher aus 4 Compagnien bestand, noch um eine vermehrt werden. Da aber das dazu bestimmte Gebäude keine Erweiterung möglich macht, so werden die demselben gegen über liegenden kleinen Häuser, welche meistens zu Wohnungen für die Unterbedienten des Corps dienten, jetzt von Grund aus gebaut, und so eingerichtet, daß sämmtliche Officianten, welche nicht unmittelbar mit der Aufsicht über die Cadetten chargirt sind, in denselben wohnen können. Dieser Bau soll, wenns möglich, noch in diesem Jahre beendigt werden. Ueberhaupt wird in diesem Jahre für Königliche Rechnung ungemein viel gebaut. Es sind allein 7 Brückenbaue jetzt im Werke, der großen Reperaturen am Königlichen Schloße, am Gießhause, u. s. w. nicht zu gedenken.

Der Sächsische Artillerie-Lieutenant, Sigismund, welcher vom Churfürsten von Sachsen hierher geschickt worden, um sich mit der Einrichtung der Preußischen reitenden Artillerie genauer bekannt zu machen, ist vom

Könige sehr gnädig aufgenommen worden, und soll, auf Befehl desselben, alle dahin gehörige Anweisungen erhalten. Er ist nach Warschau abgegangen, wo viel reitende Artillerie steht, und demnächst wird die Sächsische reitende Artillerie ganz nach der Preußischen eingerichtet werden. Dieß scheint eine innige Verbindung zwischen Preußen, und Sachsen anzudeuten, und würde, bey einem etwanigen Kriege, beyden Mächten große Vortheile gewähren, zumal wenn ein gleicher Maaßstab des Geschützes, der Räder, u. s. w. angenommen würde.

Von der Rußischen Grenze, (vom 2ten Julius.)

Als eben die Rußische Post in Polangen angekommen war, von da sie nach Memel ins Preußische geht, kam der Kaiserlich-Rußische Collegien-Rath Wulff aus Petersburg daselbst an, nahm die Post in Beschlag, das Felleisen mit den sämtlichen Curländischen Briefen weg, und gieng damit nach Petersburg zurück. Viele Kaufleute, in Libau, Wildau, und Mitau, sind dadurch in große Verlegenheit gesetzt worden. Einige glauben, daß man dadurch die Entdeckung der Contrebande von verbotnen, oder hoch einpostirten Waaren beabsichtigt habe, andere vermuthen politische Ursachen. Wenigstens ist dadurch die ganze Correspondenz der Emigrirten zu Mitau bekannt geworden. —

In Riga sollte das Verbot der Getraide-Ausfuhr aufgehoben werden, wenn die Kaufmannschaft ein gewißes Quantum Rogken zu einem bestimmten Preis in die Kron-Magazine liefern wollte. Es scheint daß dieß nicht zu Stande gekommen ist, denn, nach einem neuen Befehle, ist nicht nur die Ausfuhr des Rogkens, sondern auch des Mehls verboten worden. Demohngeachtet sind doch schon bis Anfang des Junius 124 Last Rogken, theils mit Kähnen, theils mit Wittinnen, aus Rußland über Smaleninken, nach Königsberg gegangen.

Längs

Längs den Grenzen herrscht jetzt die friedlichste tiefste Ruhe.

Zu der Coadjutor-Wahl in Sonnenburg waren auch die Ritter von der Polnischen Zunge eingeladen worden. Der Kaiser hat es ihnen aber verboten zu erscheinen, indem Se. Majestät des Prinzen Ferdinand Königliche Hoheit noch nicht als Heermeister anerkannt haben.

VI.

Schluß des Schwedischen Reichstags.

Resultate.

Ein Schreiben aus Stockholm.

"Es ist schwerlich zu erwarten, daß eine Reichstagsversammlung von mehrern tausend Menschen von gleichen Rechten, in Allem ganz und gar einstimmig seyn könne. So sehr sich der am 15ten Junius zu Norrköping geschloßene Reichstag, in seiner dreymonatlichen Dauer, durch Ruhe und Einigkeit ausgezeichnet hat, so waren doch, gegen das Ende derselben, in der Ritterschaft und dem Adel, einige heftige Debatten. Acht Herren vom Adel, die allerdings in die vorgeschlagne Realisation einstimmten, aber nicht in die Art, sie zu bewerkstelligen, waren unzufrieden mit dem Betragen des Landmarschalls, und entsagten der Ehre, Mitglieder des geheimen Ausschußes, und weiter Repräsentanten auf diesem Reichstage zu seyn. Der König erlaubte ihnen eine Audienz, ließ ihre Klagen protocolliren, ließ das Protocoll im geheimen Ausschuße verlesen, und legte die Sache mit einem, durch Güte gemilderten Ernste bey. Indeßen ließen es Dieselben zu, daß zwey jener Mitglieder dem Stande ihrer adelichen Würde, und den damit ver-

bundenen Rechten, freywillig entsagten. Der Herr David von Schulzenheim nennt sich also jetzt: Schultz; und der Baron Clas von Cederström nennt sich Clas Claßen; ihnen sind die Herren von Adelheim und Adlerfwärd gefolgt.

Die Resultate deßen, was auf diesem Reichstage abgemacht ist, bestehen darin: "die Stände haben den ihnen neulich gelieferten Vorschlag der Realisation der Münze angenommen. Die Reichsschuldenzettel sollen mit $\frac{1}{6}$ Devalvation, oder mit $83\frac{1}{3}$ Reichsthaler Banco für 100 Reichsthaler Creditzettel, eingelöst werden, welches die Bank zu bewerkstelligen hat. Da jene Zettel auf 15 Millionen Reichsthaler angegeben sind, so schränken die Stände sich jetzt auf die Realisation von zwey Drittheilen dieser Summe ein; indem es zu drückend seyn würde, jetzt mit einmal so viel Silber anzuschaffen: für das letzte Drittheil hat die Bank den Auftrag, Zettel auf Courant Reichsthaler auszugeben, welche nach der Hand sollen eingelöst werden. Die Stände übernehmen es, zur Anschaffung von $4\frac{1}{2}$ Millionen Reichsthaler in Silber, in diesem und dem nächsten Jahre, eine allgemeine Vermögensschätzung über das Reich auszuschreiben, und von der Bewilligungssteuer schlagen sie 300,000 Rthlr. jährlich, 15 Jahre lang, an, zur Einlösung der Courantzettel. Se. Majestät haben, um ihren Unterthanen diese Schätzung zu erleichtern, die Gnade gehabt, ganz und gar von dem Antheile an der Bewilligung, den das Staatswerk genießt, bis zur nächsten Zusammenkunft der Stände, abzustehen, und denselben dem Reichsschuldencomtoir zur Disposition, von dem nächsten Jahre an, zu überlaßen. Sie haben geruhet, dieses Geschenk mit der Erneuerung des Versprechens Ihres höchstseeligen Herrn Vaters zu begleiten: daß nemlich der Etat solle so regulirt werden, daß für ihn keine neue weder ein- noch ausländische Schulden gemacht werden, und versichert,

daß

daß Sie, in der Zwischenzeit zwischen den Reichstagen, in jedem Jahre, im Märzmonate, den Staatsabschluß des vorhergehenden Jahres den Bevollmächtigten der Bank und des Reichsschuldencomtoirs wollen vorlegen laßen. Dieß alles haben Se. Majestät in einem gnädigen Schreiben an die Stände geäußert, mit dem Befehle, dieß mit dem Reichstagsbeschluße bekannt zu machen. Durch diese bedeutende Unterstützung wird die bisherige Bewilligung oder Taxirung nur auf 60,000 Reichsthaler vermehrt, da sie sonst mit 250,000 Rthlr. hätte erhöht werden müßen. Die Stände sind dafür mit einer Dankadreße an den König eingekommen, und haben es übernommen, den Rückstand der ausländischen Schulden von 266,633 Rthlr. wofür das Staatswerk haftet, durch das Reichsschuldencomtoir zu bezahlen.

Die Stände haben ferner das Branntweinbrennen eingeschränkt, zu drey Monaten des Jahres, aber in Jahren des Mißwachses bitten sie Se. Majestät, es gänzlich zu verbieten. Sie haben sich verpflichtet, für die Freyheit des Brennens eine bestimmte Abgabe von Getraide an die Krone zu liefern.

Ueber die von Sr. Majestät ihnen vorgelegten Propositionen, einige Veränderungen im Gesetze betreffend, haben sie ihre unterthänige Aeußerung mitgetheilt, welche dann bekannt gemacht werden soll, so bald Se. Majestät das Nöthige darüber verordnet haben.

Eben dieses gilt auch von den Propositionen Sr. Majestät in ökonomischen Angelegenheiten.

Die Stände haben bewilligt, daß der Bauernstand, auf sein Ansuchen, ohne alle Abgabe dafür, möge gleich den übrigen drey Ständen an der Verwaltung der Bank Antheil haben. Der Bauernstand verpflichtet sich zur gemeinschaftlichen Garantie, und ist mit den, dem Stande gehörigen, liegenden Gründen zur Erhaltung des Bancowerks, mit einer eben so großen Summe verantwortlich, als diejenige ist, worauf sich der Antheil jedes der

drey übrigen Stände an dem jetzigen Fonds der Bank beläuft. Der Bauernstand soll also aus seinen Mitteln eben so viele Bevollmächtigte, und Revisoren in der Bank haben, als Jeder der übrigen Stände. Damit keine Inactivität Statt finden möge, wenn es sich treffen sollte, daß zwey Stände gegen die zwey andern Etwas beschließen würden, so setzen die Stände fest, daß in solchen Fällen, die Stimmen solcher zwey Stände, welche vor dem Bauernstande die Bank allein verwaltet haben, den Beschluß ausmachen sollen.

Es ist den Reichsständen nicht unbemerkbar geblieben, daß das Staatswerk sowohl bey dem Begräbnisse des hochseeligen Königs, als auch bey der Krönung beyder jetziger Majestäten große Unkosten gehabt habe. Sie setzen also fest, daß die auf drey Jahre bestimmte, und mit diesem Jahre zu Ende gehende Abgabe, die bisher den Einwohnern des Reichs unter dem Namen der Vermählungsabgabe aufgelegt ist, noch sechs Jahre fortdauern solle. Von den daraus einfließenden Summen sollen obenbenannte Unkosten ersetzt, und ohnedieß, eine unterthänige Gabe von 100,000 Reichsthalern an Ihro Majestät die Königin, und eine gleiche Summe an Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen Gustav geliefert werden.

Die Stände haben endlich nöthig befunden, eine allgemeine Contribution bis zum nächsten Reichstage anzuordnen, welche sie demnächst bekannt machen werden.

Dieser **Reichstagsbeschluß** ist von allen 4 Ständen unterschrieben; aus der Ritterschaft und dem Adel von 118 Personen — aus dem Predigerstande von 51, aus dem Bürgerstande von 88, aus dem Bauernstande von 185. —

So ist der erste Reichstag unter unserm Gustav Adolph in Ruhe und Einigkeit geschlossen, und der König hat sich als Fürst und als Mensch gleich groß und gut gezeigt.

Er

Er verabschiedet die Stände am 15ten Junius mit der beyfolgenden Rede, die er mit vieler Rührung hielt. *)

Tags darauf reisten Se. Majestät nach Stockholm ab; die Königin aber, mit dem Kronprinzen, reiste erst nach Strömsholm, und von da nach der Residenz. Bey der Ankunft des Königs war große Cour; Er reiste aber den folgenden Tag nach Schonen, um einem Lager beyzuwohnen, und gedenkt von da nach Carlscrona, und weiter zu reisen, wird aber am 10ten Julius hier wieder zurück erwartet. Bis dahin bleibt die Königin auf Haga, woselbst sie, nach längerer Kränklichkeit, in Norrköping eine Brunnencur brauchen wird.

Der König sprach die Reichsstände von der am Schluße des Reichstags gewöhnlichen Aufwartung der Deputirten frey. Aber die Königin nahm sie an, und beantwortete alles in der Landessprache. Zu dem Predigerstande sagte sie unter andern: Vergeßen Sie es nie, ich bitte Sie darum, die theuersten Gegenstände meiner Zärtlichkeit, meinen Gemahl, und meinen Sohn, in Ihre Fürbitte einzuschließen. Sie werden das nicht vergebens thun, und dadurch zum Besten des Reichs vieles beytragen.

Der Magistrat und die Bürgerschaft haben mit gnädiger Erlaubniß des Königs beschloßen, zum Andenken der Krönung eine silberne Medaille schlagen zu laßen.

*) Diese Rede; nebst den andern in diesem Schreiben enthaltenen historischen Denkwürdigkeiten, zu denen der Raum hier nicht zureicht, werden in dem nächsten Monate mitgetheilt werden.

VII.

Schnelle Wendung des Kriegs in Italien. Unpartheyische genaue wahre Erzehlung der Schlacht bey Marengo, und deren Folgen. Rückzug der Kaiserlichen bis nach Mantua.

Der Wechsel des Waffenglücks hat die Scenen des vorigen Feldzugs in Italien, in umgekehrte Gestalten verändert. In vier Wochen — vom 27sten April bis zum 27sten Mai 1799 — hatte Suworow, mit den unter der Leitung seines Genius verbundnen Kaiserheeren, einen Strich Landes von 100 Quadratmeilen und zwanzig Festungen erobert. In 6 Wochen — vom 14ten Mai dieses Jahrs, da die Französische Reservearmee über die Alpen nach dem Thale von Aosta herabgekommen war, bis zum 24sten Junius, nahmen die Franzosen jene Länder größtentheils wieder ein, zogen in die wichtigen Festungen des westlichen Italiens ein. Doch ragt in dieser Parallele der Zug abstechend hervor, daß die Oesterreicher und Rußen ihre Erfolge durch vielfältige schwere Kämpfe erringen mußten, da Buonapartes Glück hingegen, alle diese Früchte an Einem heißen Tage einerndtete. Die Ursache hiervon lag in der

Situation vor der Schlacht.

Als der Strom der Französischen Heerschaaren, unter Buonaparte und Berthier, sich von den Gebirgen herabgestürzt hatte, und durch keinen Damm aufgehalten, schon die Lombardey überschwemmte, da erst eilte Melas von Italiens äußerster westlicher Grenze zum nunmehr allzuspäten Widerstande herbey. Es wird diesem sonst so ruhmvollen Oesterreichischen Feldherrn in der kritischen Geschichte immer zum militairischen Vorwurfe angerechnet werden, daß er durch falsche Nachrichten getäuscht,

täuscht, die mit mächtigen Schritten anrückende Französische Reservearmee und ihre Operationen, während daß er fruchtlos in Nizza verweilte, ganz aus den Augen verloren zu haben schien. Ein andrer Hauptgrund der nachherigen Ereignisse, der indeß dem General Melas wenigstens nicht zur Last gelegt werden darf, besteht darin, daß man gegen die andringende Französische Kriegsmacht eine Armee Oesterreicher Seits aufzustellen versäumte, und dadurch die Thore Italiens ohne Schutz ließ. Die Oesterreichischen Truppen unter Melas waren durch die großen Anstrengungen des vorigen Feldzugs, und durch die vielen Besatzungen von Festungen geschwächt worden, und dennoch erhielten sie bey der Wiedereröfnung des dießjährigen Kampfes nur wenige, oder gar keine Verstärkungen.

Der Oesterreichische Feldherr befand sich in einer Lage, die durch widrige Umstände aller Art sehr mißlich wurde. Vom Mailändischen getrennt, litten seine Truppen Mangel an Lebensmitteln. Die Magazine in Piemont, zu Alessandria, Asti, und Turin, waren, wie man aus der aufgefangnen Correspondenz des Generals Melas selbst sieht, ohngeachtet seiner wiederholt anempfohlnen Sorgfalt für dieselben, beynahe erschöpft und von allem entblößt. Alle Festungen, besonders die wichtigsten, Turin, Tortona, Alessandria, Coni und Mantua, waren nicht hinlänglich mit Proviant versehen, um lange Belagerungen aushalten zu können. Hierzu gesellte sich noch die Besorgniß für das Französische Corps unter den Generalen Massena und Suchet, das durch seine Annäherung die Kaiserliche Armee im Rücken bedrohte, indeß von vorn die von Buonaparte und Berthier angeführte Armee, mit unverhältnißmäßiger Ueberlegenheit der Kräfte, über den Po angedrungen war.

Die Stärke der Französischen Truppen, die so plötzlich auf dem Kriegstheater von Italien auftraten, betrug 92,400 Mann. Ueber den großen Bernhardsberg

waren, zufolge dem officiellen Berichte des Helvetischen Regierungs-Commißairs, 20 Halbbrigaden Infanterie, und 14 Regimenter Cavallerie, nebst der Consulargarde und Artillerie, zusammen 55,000 Mann, ferner über den kleinen St. Bernhard 5000, und über den Simplon 2400 Mann gegangen. Zu dieser Truppen ahl von 62,400 Mann stießen noch die Corps des Generals Moncey, welches, 20,000 Mann stark, über den St. Gotthardsberg marschirte, und des Generals Thurreau, der 10 000 Mann über den Cenis herbeygeführt hatte, so daß, außer den von Maßena und Suchet beehligten Truppen, über 90,000 Französische Streiter in den Gefilden Italiens standen.

Gegen diese Uebermacht waren bey Marengo nicht halb so viele Oesterreichische Krieger aufgestellt, wovon der Inhalt der Französischen Bulletins selbst, und eine unpartheyische Berechnung den unbezweifeltsten Beweis giebt. Die gesammte disponible Oesterreichische Macht in Italien bestand, als der Vorhang der dießjährigen Kriegsauftritte aufgezogen wurde, mit Einschluß der Piemonteser, aus noch nicht völlig 10,000 Maan. Man kann annehmen, daß in den vielen blutigen Gefechten und Treffen mit Maßena und Suchet, und nachher mit der Reservearmee wenigstens 20 000 Mann unfähig zum Streite geworden sind. Außer diesem Abgange, waren die Corps der Generale Vukaßovich, Dedovich und Laudon, die am Gardas See, am Mincio und an der Etsch ihre Positionen hatten, weit von Melas entfernt. Eben so wenig konnten die Besatzungstruppen, die Genua und alle andre Festungen Italiens vertheidigen sollten, mit ihren Waffenbrüdern bey Marengo kämpfen. Höchstens konnte der General Melas dort also gegen 30,000 Mann unter seinen Befehlen vereinigen, wie auch die Französischen Berichte selbst nicht leugnen, denen Buonaparte wenigstens 70,000 Mann, sicher mehr als zweymal so viel, entgegenführte.

Und

Und ohngeachtet eines solchen Mißverhältnißes der Kräfte, unternahm der unter den Waffen ergraute Kaiserliche Feldherr den ungleichen Kampf, und gewann mit seinen Braven, in wiederholten Angriffen, den nur zuletzt ungetreuen Sieg. Es war zwischen den Festungen Tortona und Alessandria, bey Marengo, und in der Ebene von San Giuliano, wo das große Schauspiel gegeben wurde. Eben diese schöne Ebene war schon im vorigen Jahre mit Strömen Bluts gedüngt worden, als in dem Treffen am 16ten Mai die Oesterreichisch-Russischen Waffen über die unter dem Obergeneral Moreau concentrirte Französische Armee triumphirten. Dort, wo sich damals Moreau befand, stand jetzt Melas, nachdem er den von Genua herbeygeeilten General Ott, und die Divisionen Kaim und Hadoick an sich gezogen hatte. Unter einem Vorpostengefechte ließ er die Kaiserliche Armee am 13ten über den Tanaro gehen, und bey Alessandria ein Lager beziehen. In dieser Stellung zwischen jenem Strome, der Bormida, und dem Po, von den Französischen Schaaren umringt, wollte er sich durch dieselben einen Weg bahnen, und so begann am 14ten Junius die mörderische

Schlacht bey Marengo.

Mit frühem Morgen drang die Oesterreichische Armee, auf drey Brücken, über die Bormida vor, überfiel und warf den General Gardanne, der die Französische Avantgarde anführte, mit Ungestüm zurück. In drey Colonnen formirt, machte sie einen allgemeinen lebhaften Angrif. Die erste Hauptcolonne rückte unter dem Commando des Grafen Haddick, dem die Generale Kaim und Elsnitz folgten, mit der muthvollsten Entschloßenheit, gegen Marengo an. Die beyden andern Colonnen wandten sich unter den Generalen Ott, und Oreilly, gegen Sale und Fregarolo, indeß ein Reservecorps seine Richtung nach der Gegend von Novi erhielt, wo der Französische General Suchet mit seinem Corps

bereits angekommen war. Bald waren alle drey Treffen im Handgemenge, und man kämpfte den schrecklichsten Kampf. Den ganzen Tag wechselte, wie sich die Wiener Hofzeitung ausdrückt, unter Fortsetzung der wüthendsten Anfälle, das Waffenglück; eben dieß sagen die Französischen Berichte.

Schon hatten die Oesterreicher die Französische Linie durchgebrochen, und sich eine Bahn gemacht. Viermal drangen sie vor, und viermal wurden die geschlagnen, immer wieder sich sammelnden Franzosen geworfen, und in Unordnung gebracht. Von beyden Seiten wurden auf verschiednen Puncten, in verschiednen Zeiträumen, mehr als 60 Kanonen erobert und wiedererobert, und man zählte über zwölf Cavallerieangriffe. Vorzüglich vollführte die Kaiserliche Cavallerie Wunder der Tapferkeit, sie stürzte die sich ihr Entgegenstellenden auf dem linken Flügel der Franzosen nieder. Zugleich erstürmte Haddick mit der Hauptcolonne das Ziel des Angrifs, das Dorf Marengo, und machte darin 1200 Mann Franzosen zu Gefangnen.

Die Oesterreichische Linie glich einer vorrückenden ehernen Mauer. Unterstützt von 100 Feuerschlünden, die den Tod unter den feindlichen Reihen schaudervoll vervielfältigten, machte sie, ohngeachtet der kühnsten Anstrengungen der Franzosen, immer weitere Fortschritte, deren gewißer Preis der schon erfochtne Sieg zu seyn schien. Die Colonnen der Generale Lannes und Victor mußten weichen, und die Franzosen waren, wie Berthier selbst meldet, unter einem Hagel von Kugeln und Haubitzen auf allen Seiten im vollen Rückzuge. Trümmer, Leichenhaufen und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, und die Wege waren mit Schaaren von Flüchtlingen angefüllt. Melas, der sich immer mitten in den Gefahren befand, ließ ein zahlreiches Cavallerie-Detaschement ein Manoeuvre ausführen, wodurch Buonaparte tournirt zu werden besorgte. In

die

diesem Augenblicke unterstützte der General Monnier mit seiner Division den rechten Französischen Flügel, aber der linke und das Centrum fuhren fort sich zurückzuziehen, und das schon eingenommene Dorf Castel Ceriolo mußte wieder geräumt werden. So langte die Französische Armee endlich um 4 Uhr Nachmittags vor San Giuliano an.

Hier war in der Ebene ein Corps von 18 000 Mann, unter dem Commando des kürzlich erst aus Aegypten angekommnen Generals Desair, in zwey Linien als Reserve aufgestellt. Dieses gab der schon verlornen Schlacht eine plötzliche Wendung, und führte einen neuen Act herbey. Es that der fernern Retraite Einhalt, verband sich mit den Zurückziehenden, und stürzte ungestüm auf die Linie der Oesterreicher, deren Flügel nun eben zu weit ausgedehnt waren. Eine Kugel streckte Desair todt zu Boden, als diese Uebermacht von frischen Truppen die vom heißen Tage ermatteten Oesterreicher anfiel. Der General Kellermann drang gegen den rechten Oesterreichischen Flügel, und schnitt ein Corps deßelben mit dem Generalquartiermeister Zach ab. Hierauf brachen die wieder gesammelten Corps und Divisionen, unter den Generalen Lannes, Marmont, Murat, hinter einander mit hitzigen Angriffen hervor. Das Treffen wurde von neuem hartnäckiger als jemals. Die Oesterreicher fochten mit Löwenmuthe: ihre Batterien, unter denen besonders eine von 40 Kanonen die gräßlichste Wirkung hatte, verbreiteten Verwüstung und Schrecken um sich her, die Kartätschen rißen die Anstürmenden Haufenweise nieder, aber die Infanterie war der überlegnen Französischen nicht gewachsen. Hierzu kam, daß eine verdeckte dreyfache Batterie der Franzosen, die außer den Kugeln durch eine neue Erfindung Feuerfunken um sich sprühte, ein Oesterreichisches Cavallerieregiment in Unordnung brachte. Die durch den Anblick eines selchen feuerspeyenden Bergs scheugemachten Pferde prallten zurück, und warfen eine

Colonne der Kaiserlichen Grenadiere um. Zwar befehligte der General Melas Infanterie zur Erstürmung dieser Batterie, aber ehe diese heranmarschiren konnte, war dieselbe auch durch ein Corps Französischer Grenadiere geschützt.

Unter einem solchen fürchterlichen Streite, in welchem jeder Fuß Landes von San Giuliano bis an das Ufer der Bormida mit Blut benezt wurde, trat der Abend ein. Dennoch schlug man sich in der Dunkelheit noch über eine Stunde lang. Nach einem dreyzehnstündigen Gefechte schied, wie die officiellen Pariser und Wiener Berichte einstimmig anführen, nur die Annäherung der Nacht die Kämpfenden von einander, und machte einer der heftigsten Schlachten ein Ende.

Wenn der 14te Junius glänzend für die Französischen Waffen ist, so ist er, auch im Unglücke, ruhmvoll für die Oesterreicher, deren heroisch bewährter Tapferkeit ihre Gegner selbst die achtungsvollste Gerechtigkeit wiederfahren laßen. Die im Treffen bewiesene gegenseitige Erbittrung gieng, nach demselben, in gegenseitige Bewunderung über. Der General Melas hatte selbst große persönliche Bravour bezeigt, indem er sich, so wie andrerseits auch Buonaparte, wiederholt dem Feuer aussetzte, und zwey Pferde durch feindliche Kugeln getödtet, unter dem Leibe verlor.

Der Totalverlust der Kaiserlichen Truppen an Todten, Verwundeten und Gefangenen, wurde in der Wiener Zeitung auf 9069 Mann und 1493 Pferde angegeben, worunter sich die Verwundeten auf 5274 Köpfe und 683 Pferde belaufen. Die darunter befindlichen Generale und viele Officiere, machten diesen Verlust noch empfindlicher. Die ausgezeichneten Generale Haddick und Lattermann wurden tödtlich, und außer ihnen noch vier Generale und 23 Staabsofficiere verwundet. Die Zahl der gebliebnen und bleßirten Oberofficiere

officiere stieg auf 230. Nebst dem General Zach kamen noch 7 Staabs- und 60 Oberofficiere in die Kriegsgefangenschaft. Dagegen nahmen die Oesterreicher aber ihrer Seits auch den Franzosen 2600 Gefangene ab.

Mörderischer und theurer noch war dieser Tag für das Heer des Buonaparte. Es büßte, selbst nach Französischen Privatberichten, in allem 12000, nach andern 16000 Mann ein. Freylich wich von diesen Angaben Berthiers Bericht nach der gewöhnlichen Methode weit ab. So meldete er unter andern, daß in einem der vorhergehenden Gefechte bey Romano die Reservearmee nur 200 Todte und Verwundete gehabt habe, da sie nach der Versicherung eines Augenzeugen allein über 2000 Todte und 300 Gefangne verloren hatte. Er bestimmte auch bey der Schlacht von Marengo anfänglich den gesammten Französischen Verlust auf 600 Todte, 1500 Verwundete, und 900 Gefangne, und nachher in seinem umständlichen spätern Berichte auf 800 Todte, 2000 Verwundete, und 1100 Gefangne — überhaupt also nur gegen 4000 Mann. Und doch waren, nach der officiellen Angabe des Generals Melas, allein 2600 Mann in die Oesterreichische Gefangenschaft gerathen. Desaix fand auf dem Schlachtfelde vor San Giuliano den Tod, dem er in Aegypten entgangen war: außerdem wurden noch 5 Französische Generale verwundet, ohne eine Menge Officiere zu rechnen.

Bewies Berthier hier eine seltsame Verminderungsgabe, so machte seine Vergrößerungsgabe auf einer andern Seite damit einen desto auffallendern Contrast. Erst berichtete er unter den Resultaten des Siegs 15 erbeutete Fahnen und 60 Kanonen, welche letztere er bald darauf auf 40 herabsetzte; dann verringerte er mit verjüngtem Maaßstabe diese Zahl aus Bescheidenheit selbst auf 12 Fahnen und 26 Kanonen, und der Chef seines Generalstabs, General Dupont, der in dieser Rücksicht viel glaubwürdiger ist, gab in seinem ziemlich

verschiednen Berichte gar nur 8 genommene Fahnen, und 20 Kanonen an.

In der Nacht auf den 15ten erhielt die große Armee von Buonaparte noch neue Verstärkungen von Truppen, die gegen das rechte Ufer der Bormida marschirten, zu spät um an der Schlacht Antheil zu nehmen. Man kam am folgenden Tage von beyden Seiten überein, zur Beerdigung der Todten und zur Auswechslung der Gefangnen, eine Pause von 48 Stunden zu machen. Dieß führte eine weitere Verabredung und Uebereinkunft herbey.

Convention.

Am 15ten Junius wurde zwischen dem Feldherrn Melas und dem Obergeneral Berthier zu Alessandria eine Convention geschloßen. Sie bestimmte, bis zur Antwort des Wiener Hofes, eine Waffenruhe, die nur nach einer vorhergehenden zehntägigen Aufkündigung zu Ende gehen sollte. Zufolge derselben aber, besetzte die Französische Armee die Länder zwischen dem Po, dem Oglio, und der Chiesa (ein kleiner Strom, der sich im Brescianischen durch den Idrosee in den Oglio ergießt, und mit dem Veronesischen Bergpaße Chiusa an der obern Etsch nicht verwechselt werden darf). Das zwischen der Chiesa und dem Mincio, belegene Land wurde nicht besetzt, und das Herzogthum Mantua diente der Kaiserlichen, Brescia der Französischen Armee zum Unterhalte. Die Kaiserliche Armee muß e aus jenen Ländern bis an den Mincio in drey Colonnen zurückgehen, und behielt Mantua, Peschiera, das linke Ufer des Po, und Ferrara, und Ancona im Besitze, mußte aber die wichtigen Festungen Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arena, Piacenza, Coni, Ceva, Savona, die Stadt Genua und das Fort Urbino den Franzosen vom 16ten bis zum 26sten Junius übergeben. Die in allen diesen Plätzen befindliche Artillerie von Oesterreichischen Kalibern und Stückgießereyen, wurde

Oester-

Oesterreichisches, die von Italienischen, Piemontesischen, und Französischen Kalibern und Stückgießereyen, Französisches Eigenthum, und die Proviantvorräthe und Lebensmittel wurden zu gleichen Hälften getheilt. Man kam ferner überein, alle Beunruhigungen wegen politischen Meynungen, und bey beyden Armeen gegenseitige Truppendetaschirungen nach Teutschland, während des Waffenstillstandes, zu unterlaßen. Ein Courier brachte, mit Päßen vom General Melas, so wie von Berthier versehen, diese Convention nach Wien.

Inzwischen wurde die neue Theilung Italiens vollzogen. Das Gebiet der Cisalpinischen Republik erhielt dadurch, mit Ausnahme von Ferrara, Mantua, und dem schmalen Landstriche an beyden Ufern des Mincio und zwischen der Chiesa, seine vorige Gestalt wieder. Die Uebergabe der Festungen — deren Eroberung im vorigen Jahre so mühsam gewesen war — geschah nach den Vorschriften der Convention. Am 18ten und 20sten wurden Tortona und Alessandria, am 22sten Junius die Citadellen von Mailand und Turin, und so an den folgenden Tagen auch die übrigen Festungen den Franzosen überliefert. Die Besetzung der Stadt Genua, die im gemeinschaftlichen Besitze der Oesterreicher und Engländer war, wurde durch einige Schwierigkeiten verzögert, da sich der Admiral Lord Keith Anfangs in die einseitig zugestandne Räumung zu willigen weigerte. Aber diese Hindernisse wurden gehoben, und am 22sten segelte die Brittische Flotte aus dem Hafen. Mit ihr verließen der Herzog von Aosta, der Ligurische Insurgenten-General Assaretto, und der bekannte General Willot Genua. Hierauf übergab der daselbst commandirende Graf Hohenzollern, am 24sten Junius, dem Französischen General Suchet Genua, an dessen Einnahme er einen so ausgezeichneten Antheil gehabt hatte. Unzufrieden diese Frucht seiner Siege so wieder aufgeben zu müßen, befolgte dieser General die Befehle seines Oberfeldherrn,

und zog mit der Besatzung aus, ohne die ihm angebothenen militairischen Ehrenbezeigungen sich erweisen zu laßen.

Die Kaiserliche Armee, von der sich nunmehr alle Piemontesische Truppen trennten, trat den Rückmarsch von Aleßandria über Voghera, Stradella, Piacenza und Parma nach Mantua an. Melas rückte selbst mit der ersten zahlreichsten Colonne, nur 10,000 Mann stark, in Begleitung seines Generalstabs am 18ten Junius aus; ihm folgten am 19ten und 21sten auf derselben Marschroute die zweyte und dritte Colonne nach. Jetzt kehrten auch Buonaparte und Berthier von der Italienischen, bisher sogenannten Reservearmee nach Frankreich zurück, und Maßena, der in Mailand eingetroffen war, übernahm als Obergeneral das Commando derselben.

Situation nach der Schlacht.

Als Moreau im vorigen Jahre das Treffen bey Marengo verloren hatte, wandte er sich mit den Trümmern seiner verringerten Armee von Aleßandria nach Coni und in das Genuesische, und behauptete sich daselbst. Eben diese Operation hätte, nach dem Urtheile von Kennern der Kriegskunst, der General Melas nach der Schlacht bey Marengo ausführen können, da Genua, die Bochetta, und die Apenninischen Gebirgketten seinen Truppen einen festen Vertheidigungspunct darboten, bis eine neue Armee aus Oesterreich zu seinem Entsatze vorgedrungen wäre. Aber alsdann würde er umringt, von Teutschland abgeschnitten, und in einer kritischen Lage gewesen seyn. Melas würde vielleicht am 15ten Junius eine neue, wahrscheinlich glücklichere, Schlacht gewagt haben, wenn die schon so große Französische Uebermacht nicht am folgenden Tage einen noch überwiegenden Zuwachs an Stärke erhalten hätte.

Die Oesterreichische Armee nahm, nach ihrer Ankunft am Mincio, ihre Position bey Villa Franca; der linke Flügel dehnte sich in einem Lager längs dem Po

aus,

aus, der rechte lehnte sich an die Grenzen des südlichen Tyrols an. In dieser Stellung, durch die Flüße Mincio und Po gedeckt, hatte die Armee die Oesterreichischen Erbstaaten im Rücken, aus denen ihr Verstärkungen nebst den nöthigen Erfordernißen zugeschickt werden konnten. So erwartete sie die fernern Bestimmungen von dem Hofe zu Wien.

VIII.

Geschichte des Kriegs in Teutschland.

Nicht so unglücklich, wie in Italien, aber auch nicht glücklich führten die Oesterreicher den Krieg in Teutschland. General Kray, zu dem immer unseligen Defensiv-Systeme — — ein System, welches allemal, wenn der Feind offensiv agirt, und Muth hat, unvermeidlicher Verlust ist — durch politische Rücksichten, und durch die unverhältnißmäßige schwächere Armee, genöthigt — that was nur immer tactische Klugheit, und Muth, und Tapferkeit, durch vorgeschriebne Maaßregeln eingeschränkt, unter den Umständen thun konnten. Er behauptete sich in seiner festen Position bey Ulm so lange, bis die Manoeuvres des Französischen Generals Moreau, der durch Baiern gegen den Imfluß vorzudringen drohte, ihn bewogen, über die Donau zu gehen. Er versah die, in vollkommnen Defensions-Stand gesetzte, Festung Ulm mit einer hinlänglichen Garnison, und ließ am 16ten Junius bey Leipheim, und Günzburg seine Armee über die Donau gehen. Es fielen viele Gefechte, und Scharmützel in dem Zeitraume bis dahin vor, deren detaillirte Erzehlung den Leser nur ermüden würde, da nichts entscheidendes dadurch bewerkstelligt wurde. Am 19ten Junius des Morgens gegen 4 Uhr gieng eine große

Macht Französischer Truppen, die man auf 20,000 Mann schätzte, bey Lauingen, Dillingen, und Höchstädt, an mehrern Orten, über die Donau, und grif die in jenen Gegenden zurückgelaßenen Kaiserlichen Arriere-Posten mit einer unzähligen Uebermacht an, und zwang sie zum Rückzuge. Aus diesem Gefechte, welches durch die Tapferkeit der Oesterreicher und Wirtemberger sehr hitzig wurde, machten die Französischen Berichte eine groß: Schlacht, die sie sogar mit der ehmaligen verewigten Schlacht bey Höchstädt 1704. (wo eine ganze Französische Armee mit dem Marschalle von Frankreich gefangen wurde) in Vergleichung zu setzen die seine Dreistigkeit hatten. Die Teutsche Arriere-Garde wehrte sich mit solcher unglaublicher Tapferkeit, daß der Französische General Lecourbe noch eine Verstärkung von 10,000 Mann bekommen mußte, um den schwächern Feinden den Sieg zu entreißen. So gewann er endlich das Feld, und bekam einige Kanonen, (die Französischen Berichte geben 20 an) vor denen die Pferde weggeschoßen waren. Die Oesterreicher und Wirtemberger zogen sich an die Hauptarmee zurück, welche ihren Marsch, nach dem bestimmten Plane, aus Nördlingen gegen Monheim, und von da weiter nach Ingolstadt fortsetzte. Die Französische Armee drang nach Baiern ein, kam am 29sten Junius in München an, von da der Churfürst bereits mit seinen Truppen nach Amberg gezogen war. General Moreau nahm sein Hauptquartier in München. Vorher war noch am 27sten Junius bey **Neuburg** eine heftige Action vorgefallen. Ein Corps Oesterreicher grif die daselbst stehenden Franzosen an, und schlug sie vollkommen. Der geschlagne General Montrichard bekam aber in der Nacht eine Verstärkung von 10,000 Mann, welche ihm General Lecourbe selbst zuführte. So gewannen am 28sten Junius die vielfach stärkern Franzosen das Terrain wieder, welches sie verloren hatten. Die Hauptarmeen hatten mit dieser Action, welche die

Fran-

Franzosen eine sehr heftige Bataille nennen, nichts zu thun, denn Kray war schon in Ingolstadt, und Moreau in München.

Da General Moreau starke Corps von seiner rechten Flanke nach Braunau defiliren ließ, um den Kaiserlichen einige Märsche abzugewinnen, so brach General Kray plötzlich von Ingolstadt auf, und eilte nach Landshut, wo das Hauptquartier am 2ten Julius eintraf. Von da kam es am 3ten Julius nach Breysing, zwischen Mosburg, und Freisingen, und ein Corps wurde bestimmt, das Vordringen der Franzosen auf den Braunauer und Waßerburger Straßen zu verhindern, zu welcher Absicht auch das Corps des Prinzen Condé aus dem Salzburgschen nach Waßerburg marschirte, und daselbst die Communication sowohl mit dem Generale Grafen von Merveld, als mit dem Fürsten von Reuß zu Reutti, unterhalten sollte. Am 4ten Julius nahm General Kray sein Lager zu Aerding, wodurch General Moreau zu München selbst bedroht wurde. Dieser aber hatte am 2ten Julius das Corps des Fürsten von Reuß von zwey Seiten her angreifen, und besonders mit großer Macht von Kempten gegen Immenstadt vordringen lassen, um Meister von diesem Posten zu werden. Aber die Standhaftigkeit und der Muth des daselbst commandirenden Grafen von Mercantin siegte in einem sechs Stunden lang mit der größten Heftigkeit fortdauernden Treffen, und schlug die Franzosen bis in ihre vorige Stellung bey Kempten zurück.

Die Gestalt der Dinge schien sich nun überhaupt geändert zu haben. General Kray theilte seine Armee in drey Corps. Er selbst stand mit dem Hauptcorps zwischen der Donau, der Iser, und dem Inn. General Klenau deckte mit leichten Truppen die Gegend von Regensburg, und General Merveld stand am Inn zwischen dem General Kray, und dem Fürsten von Reuß, oberhalb Waßerburg. Der Innfluß wurde die militairische

Linie, wodurch Tyrol, ein Theil von Baiern, Oesterreich, und Salzburg, gedeckt wurden. Da indeßen die Arriere-Garde der Oesterreichischen Armee, unter der Anführung des Erzherzogs Ferdinand, noch bey Landshut stehen geblieben war, so fiel Moreau auf diese Arriere-Garde mit dreyfach überlegner Macht, und überwältigte sie, so daß die Oesterreicher mit Verlust von Kanonen und Gefangnen, sich zurückzuziehen genöthigt wurden. Dieser Vorfall ereignete sich am 9ten Julius; und hatte die Folge, daß die Kaiserlichen über Vilsbiburg sich gegen Altöttingen zu, an den Innfluß zogen.

Indem in jenen Gegenden so häufige, und zum Theil heftige, aber immer unentscheidende Gefechte geliefert wurden, wodurch jedoch die Oesterreichische Armee immer weiter bis an die Grenzen Oesterreichs selbst gedrängt wurde: sah man in vielen andern Gegenden einzelne kriegerische Auftritte, und blutige Vorfälle. Von beyderseitigen Armeen giengen streifende Partheyen nach allen, zuweilen entfernten, Gegenden hin, und überfielen detaschirte Posten, die Franzosen aber raubten und brandschatzten dabey. Ein Kaiserliches Commando streifte von Ingolstadt aus bis in die Gegend von Ulm. Ein Französischer Partheygänger kam bis Nürnberg, wo er sich aber nur ein paar Stunden lang aufhielt. Vorzüglich zeichnete sich, durch kühne Unternehmungen, der Kaiserliche Rittmeister, Graf von Mier, aus. Er überfiel verschiedne Französische Posten, verjagte sie, und machte eine starke Anzahl Gefangne. Die kühnste Unternehmung war ein Angrif auf Donauwerth, welchen er am 6ten Julius, im frühsten Morgen glücklich ausführte. Er grif das daselbst stehende Französische Detaschement so überraschend, und so tapfer an, daß er in die Stadt eindrang, und die Franzosen herausschlug, den größten Theil der Besatzung aber gefangen nahm. Er zerstörte die da von den Franzosen errichtete Feldbekkerey, und die am Schellenberge angelegten Schanzen.

Andrer

Andrer Expeditionen von Streifzügen nicht zu erwähnen.

Eine wichtigere Unternehmung versuchte ein Französisches Corps von Mainz aus, angeführt vom General St. Suzanne, und, nach den Angaben, auf 18,000 Mann stark. Es brach am 4ten Julius gegen Frankfurt auf, und grif die in den dasigen Gegenden stehenden Mainzer Truppen an. Diese vertheidigten sich in ihrer Position bey Sindlingen mit einer solchen anhaltenden Tapferkeit, daß sie das Schlachtfeld behaupteten. Am folgenden Tage, den 5ten Julius, erneuerten sie das Gefecht, und stritten so brav, und so unermüdet tapfer, daß die verstärkten Franzosen, die mit ihren Truppen öfters abwechselten, indeßen die Teutschen, ohne abgelöst zu werden, in einem fort sich schlugen, sie bis Abends nicht überwinden konnten. Das Treffen hatte sich längs dem Ufer der Nidda ausgedehnt; des Abends durchbrachen die Franzosen durch einen forcirten Angrif die Linie der Teutschen bey Rödelheim; ihr rechter Flügel zog sich gegen Frankfurt zurück, faßte aber von neuem frischen Muth, grif von neuem an, und schlug die Franzosen bis über die Nidda zurück. Unterdeßen aber hatte der linke Flügel der Teutschen bey Höchst, um nicht abgeschnitten zu werden, sich zurück gezogen, und so konnten die erfochtnen Vortheile an der Nidda nicht benutzt werden. Die ermatteten Teutschen zogen in der Nacht, zwischen Höchst und Frankfurt, über den Main. Die Franzosen hatten neue Verstärkungen erhalten, und zogen an die Thore von Frankfurt, und forderten Contributionen, die die, von den Franzosen selbst schon längst als neutral erklärte, Stadt verweigerte. Die Franzosen besetzten die äußern Thore. Sie blieben auf dem linken Main-Ufer stehen, die Teutschen auf dem rechten. Es fielen fast täglich Gefechte vor, in denen bald die eine, bald die andre Parthey die Oberhand behielt. Am 12ten Julius schlug man sich zwischen

Bergen, Bischofsheim, und Hochstädt. Die Absicht der Franzosen war, gegen Aschaffenburg vorzudringen, die Teutschen, welche Verstärkungen aus dem Fränkischen erwarteten, stritten dagegen mit einer Tapferkeit, die hohe Bewunderung verdient. Aber von Französischer Seite suchte man eine zahlreiche Armee aufzustellen. Es bekam sogar der in Holland commandirende General Angereau, Befehl, alle seine Truppen in Bereitschaft zu setzen, um mit der gesammten Macht aus Holland an den Rhein zu ziehen, und den Krieg in Teutschland mit einer starken neuen Armee zu vervielfältigen.

Wenn Teutschland seine Kräfte brauchte, so dürfte es sich nicht fürchten, aber die einzelnen Stände, die das ihrige thun, sind, ohne den Beytritt der größern mächtigern, die nichts thun wollen, nicht stark genug, die Ueberlegenheit der Franzosen, die jetzt die letzten heftigsten Anstrengungen machen, allein zu überwinden. Die Folgen werden allgemein nachtheilig seyn.

Auf die erhaltne Nachricht von dem in Italien geschloßnen Waffenstillstande, trug der General Kray dem General Moreau einen Waffenstillstand in Teutschland an. Die Französischen Forderungen aber, welche auch unter andern, die Uebergabe von den Festungen Philippsburg und Ulm enthielten, waren durchaus unzuläßig. Dennoch hofte man auf die Bewirkung einer Waffenruhe, ohne jedoch bis dahin einen andern Grund, als den sehnlichen Wunsch, zu haben. Die Nachrichten über Krieg und Frieden widersprechen sich in diesem Augenblicke so sehr, daß sich gar nichts historisches davon sagen läßt. Die obigen Briefe aus Wien, und Berlin zeigen an, was man daselbst für Nachrichten hatte, und die fernern Bestimmungen werden noch weiterhin, in diesem Monatsstücke, nebst den fernern Nachrichten der Kriegsbegebenheiten folgen.

IX.

IX.

Buonapartes Regierung von Frankreich bis zum 14ten Julius.

Der innre Zustand von Frankreich ist in dem obigen II Kapitel (S. 673. u. ff.) beschrieben worden. Wir haben hier noch, zur Vollständigkeit der Geschichte, die Begebenheiten zu bemerken, welche sich **bis zum 14ten** Julius, dem großen Nationalfeste, ereigneten; von welcher Epoche, nach den noch zu erwartenden Nachrichten, weiter unten noch eine eigne Rubrik folgen wird.

Während der Abwesenheit Buonapartes befand sich die Regierung von Frankreich in einer größern Stokkung, als je eine Reise eines Monarchen in einem Lande verursachen kann. Wichtige Dinge konnten gar nicht vorgenommen werden, und auch den unerheblichern mangelte die Autorität. Der zweyte Consul Cambaceres mußte auf alles, was er unterschrieb, ausdrücklich dabey schreiben: **In Abwesenheit des ersten Consuls.** Es geschah auch nichts von Bedeutung. Je weniger geschah, desto mehr erwartete man von daher, wo Buonaparte sich befand, von der Armee in Italien. Die Nachricht von der Uebergabe Genuas, und dem Einzuge der Oesterreicher und Engländer, erregte einen traurigen Verdruß, der bald vorübergehend war. Wenige Tage darauf, am 21sten Junius, verbreitete die Nachricht von der Schlacht bey Marengo, die lebhafteste Freude durch ganz Paris. Auf allen Mauern wurde das Siegs-Bülletin angeklebt; zwey Generale an der Spitze zahlreicher Detaschements von Infanterie und Cavallerie, proclamirten den Sieg, auf den vornehmsten Straßen. Es formirten sich allenthalben Gruppen, welche die Details einander erzehlten, und dann sich vertheilten, um alle Menschen davon zu unterrichten. Alle öffentliche Gebäude, und

die

die mehrsten Häuser in Paris waren erleuchtet; auf den öffentlichen Plätzen wurden Concerte gegeben, die Artillerie-Salven donnerten den ganzen Tag, und die Schauspielhäuser ertönten von Freudengeschrey. Am folgenden Tage machten die Minister, die Staats-Räthe, die Gesandten, und eine große Menge andrer Personen der Madame Buonaparte eine Glückwünschungs-Aufwartung. Im Tribunate würden Reden gehalten. Der Sieg, welcher das Schicksal von Italien so unerwartet schnell entschieden, und die Franzosen wieder zu Herren davon gemacht hatte, war allerdings wichtig genug, um einen Enthusiasmus von Freude zu erwecken. Freudig wurde nun Buonaparte selbst zurückerwartet. Es sollten viele Festlichkeiten bey seiner Ankunft seyn. Er kam aber in der Nacht, um 2 Uhr (am 2ten Julius,) unvermuthet in Paris an. Des Morgens darauf kam ganz Paris in Bewegung. Jedermann eilte, etwas von dem ersten Consul zu hören, oder ihn zu sehen. Um elf Uhr kündigten 100 Kanonen seine Ankunft an. Um zwölf Uhr gab er Cour; seinen beyden Consuln, den Präsidenten des Senats, des Tribunats, dem Präfecten der Seine und deßen Conseil, den Ministern, dem Staats-Rathe. Viele hielten lange Reden an ihn. Er sprach mit einigen ein weniges. Er erschien an öffentlichen Oertern. Es strömten Menschen herbey, ihn zu sehen. Des Abends war ganz Paris wieder illuminirt. Am folgenden Tage hielt er Revue über die Truppen. Der Zulauf war unermeßlich; das Geschrey: Es lebe Buonaparte! vielfach. Er zeigte sich im Glanze auf einem superben Pferde, umgeben vom Generalstabe. Ueberhaupt führte Buonaparte die Königlichen Pracht-Ceremonien zu Paris wieder ein, indem die Könige in Europa sie verringern, oder gar abschaffen. Daran that er wohl. Das Volk ist sinnlich, will daß die Gegenstände seiner Verehrung

auch

auch mit Glanz umgeben seyn sollen, und Jedermann, der die Könige liebt, wird ihnen rathen, das äußerliche nicht so zu vernachläßigen, wie mehrere jetzt thun. Ein König kann die Philosophie in sich, aber er muß den Glanz seines Standes um sich haben. Unsre Zeiten machen dieß zur Pflicht. Buonaparte kannte die Wirkungen dieses Betragens sehr gut. Es war ihm besonders nützlich. Es imponirte seinen Neidern, und Feinden. Die Anzahl derselben wuchs mit der Vergrößerung seines Ruhms, und seiner Autorität. Wenn auch die Gerüchte von einer Parthey, die ihm gefährlich zu werden arbeitete, nicht ganz gegründet waren, so war es doch nur zu gewiß, daß ihm Feinde und Gefahren drohten.

Sein vornehmstes Bestreben war auf die Armeen gerichtet, die er allenthalben zu verstärken, und zum fernern Kriege gerüstet zu erhalten arbeitete, indem er immer vom Frieden sprach, als dem Zwecke aller seiner Bemühungen, da er doch sogleich Frieden machen konnte, wenn er den vorigen Zustand der Dinge in Europa wieder herstellen, und mit mäßigen Vortheilen von Eroberungen für Frankreich zufrieden seyn wollte.

Die neuen angestrengten Kriegsrüstungen, mitten unter den Siegen seiner Heere, machten einen sonderbaren Contrast mit dem Vorgeben seiner Friedensliebe. Er erklärte, daß er noch 100,000 neue Soldaten, und 30 Millionen Livres nöthig habe, um Frieden zu machen. Er ließ eine neue Reserve-Armee bey Dijon zusammenbringen, welche 65000 Mann stark werden sollte. Er ließ alle Französische Truppen aus Holland zurückkommen, um unter Commando des Generals Angereau an den Rhein, und ins Herz von Teutschland zu marschiren. Diese Armee Angereaus sollte über 50,000 Menn stark werden. Er selbst wollte sich an die Spitze der Armee des Generals Moreau, mit der Reservearmee verstärkt, begeben, um in Teutschland

eine

eine zweyte Repräsentation des Schauspiels von Marengo aufzuführen.

Bey allen diesen großen Planen, hatte er das Glück der Ruhe im Innern. Die allgemeine Erschlaffung, und jene paßive Indolenz, die im obigen IIten Kapitel beschrieben worden, gaben ihm in dem ganzen weiten Frankreich freyes Spiel. Die Erscheinungen Englischer kleiner Escadren an den westlichen Küsten waren nur augenblickliche Drohungen, ohne Ernst, ohne Erfolg. So mißglückte den Engländern eine Landung auf der kleinen Insel Grouays, eine andre zu Beauvoir, und Barbatre in der Vendee, eine dritte bey Quiberon, oder es waren vielmehr nur leere Demonstrationen, wodurch die Engländer die Aufmerksamkeit auf jene Gegenden hinziehen wollten, denn an ernsthafte Kriegsvorfälle, oder erregte Insurrectionen, ließ sich vernünftiger Weise nicht denken.

Im Innern machte die Protection, welche die bisher so verfolgte Katholische Religion genoß, und die Gunst gegen die haufenweise rückkehrenden Emigrirten, allgemeines Aufsehn. Was man sah, ließ noch mehr erwarten. Der Revolutions-Platz bekam den Namen Eintrachts Platz. Die bronzirte gypserne Statue der Freyheit wurde hinweggenommen, ingleichen der Piedestal, auf welchem die letzten Worte Lepelletiers eingegraben waren, der wegen des Antheils an Ludwigs des XVIten Ermordung, da durch seine Stimme die Mehrheit der Todes-Stimmen im Convente verursacht wurde, von dem Grenadier Paris erstochen wurde. Es sollten, anstatt jener, andre Denkmäler errichtet werden. Unter solchen Erwartungen kam der 14te Julius herbey.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Was wir im vorigen Monate sagten, ist durch die neuen Begebenheiten abermals bestätigt, und in Erfüllung gebracht worden: Italien ist das Land der Veränderungen. Unter abwechselnden Katastrophen der Waffenherrschaft in Italien trat das achtzehnte Jahrhundert ein, unter gleichen Umwandlungen schied es. Die kriegerischen und andere Ereignisse, welche die abermals neue Umwälzung Italiens herbeyführten, sind in einem besondern historischen Kapitel erzählt worden. Hier beschreiben wir nur die Folgen derselben in den innern Einrichtungen und Schicksalen der Länder.

Man glaubte in der jetzigen Theilung Italiens zwischen Oesterreich und Frankreich die Grundzüge der Gestalt zu erblicken, die diese schöne Halbinsel beym Friedensschlusse erhalten würde. Noch waren die neuen Staatsverfaßungen indeß gleichsam unentwickelte Embryonen. Selbst die **Cisalpinische Republik** hatte, außer der Gewißheit der wiederhergestellten Existenz, bis jetzt keine positive Regierungsformen erhalten, und kaum ihr zweytes Leben begonnen. Als der Wiedererwecker derselben, Buonaparte, nach der Schlacht bey Marengo, in Mailand ankam, wurden seinem Ehrgeize die Opfer der höchsten Verehrung dargebracht. Er erschien bey einem Dankfeste, das am 18ten Junius in der Domkirche der Hauptstadt wegen der Wiedergeburt Cisalpiniens veranstaltet wurde. Hier empfieng ihn an der Hauptthüre, wo er vom Pferde stieg, die ganze hohe Geistlichkeit in ihren feyerlichen Amtskleidern, und führte ihn in Proceßion in das Allerheiligste zu einem Seßel unter einem kostbaren Baldachin, einer Art von Thron, der sonst nur der gewöhnliche Sitz des Kaisers

und andrer Fürsten war, und den jetzt Buonaparte, zur Verwunderung vieler Personen, einnahm. Mit Wohlwollen gegen die Katholische Religion erfüllt, befahl er wiederholt die Beobachtung aller Religionsgebräuche, und ließ die Procession des Frohnleichnamsfestes durch eine Escorte von Französischen Truppen durch die Strassen begleiten.

Ehe Buonaparte Mailand verließ, richtete er die provisorische Administration der Cisalpinischen Republik ein. Es wurde eine Consulta von 50 Mitgliedern niedergesetzt, an deren Spitze der Französische Minister Petiet stand. Diesem wurde die Besorgung aller Angelegenheiten und Verhältniße, und die Aufsicht über die Finanzen übertragen. Dabey bekam eine Commißion von 9 Personen die vorläufige allgemeine Verwaltung der innern Regierungsgeschäfte, und die für das gegenwärtige Jahr verordneten Auflagen sollten so bleiben, auch noch neue dazu, wenn es nöthig sey, erhoben werden.

Nach Buonapartes Rückreise nach Frankreich, erhielt der General **Maßena** die Vormundschaft der Cisalpinischen Republik, die er zugleich mit dem **Oberbefehle** über die Französische Kriegsmacht in Italien übernahm, welchen er am 22sten Junius antrat. Zwey Tage vorher zog die Oesterreichische Besatzung aus der Citadelle von Mailand ab. So wie diese, wurden auch die Genuesischen und Piemontesischen Festungen den Franzosen, nach der Convention mit Melas, eingeräumt.

Inzwischen war das Schicksal **Piemonts** im Nebel der Zukunft verborgen. Bey dieser Ungewißheit, zog man aus den neuen vorläufigen Verfügungen, wodurch Buonaparte die Regierung von Piemont, ganz wie in Cisalpinien, modellirte, keine günstige Folgerungen für die gegenwärtige schwankende Lage des Königs von Sardinien, und die baldige Rückkehr dieses unglücklichen Fürsten. Auch in Turin wurde eine Consulta von 30 Mitgliedern unter dem Vorsitze eines außerordentlichen

Fran-

Französischen Ministers, und eine provisorische Regierungscommißion von 7 Personen errichtet.

Toscana war durch die neue Convention der Theilung Italiens, und durch den Schutz der Kaiserlichen Waffen unter dem Oberbefehle des Generals Sommariva, der zugleich zum Chef einer angeordneten provisorischen Regierung ernannt wurde, gedeckt, aber noch furchtbarer war die Vormauer, die der Patriotismus seiner Bewohner gegen eine Französische Invasion bildete. Die neuen Veränderungen auf dem Kriegstheater hatten den allgemeinen Enthusiasmus des biedern Volks zur muthigen Landesvertheidigung entflammt. Eben jene tapfern Freywilligen, die im vorigen Jahre das Französische Heer unter Macdonald vertrieben, und Livorno und Florenz von den feindlichen Schaaren befreyt hatten, vereinigten sich jezt wieder zu einer Maße von 30000 Streitern. Zu ihnen sollte auch in kurzem noch ein Neapolitanisches Armeecorps von 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie stoßen, welcher Ferdinand IV eigener Entschluß dahin sandte. Die Gemahlin dieses Monarchen begab sich von Livorno, wohin sie der Admiral Nelson auf seiner Flotte gebracht hatte, nebst einem Theile der Königlichen Familie nach Wien zu ihrer Tochter, der Kaiserin. Den König erwartete man aber in Neapel, wo die Strafgerechtigkeit der Regierung der Milde Platz gemacht hatte, welche durch eine Amnestie mehr als 1500 schuldigen Staatsgefangnen die Freyheit wiederschenkte. Es war aber doch noch unruhig in Neapel, und strenge Aufsicht nöthig.

Pius VII betrat zu Pesaro, wo er am 10ten Junius landete, unter dem Jubel seiner neuen Unterthanen, als Souverain das Gebiet des Kirchenstaats. Cardinäle, Prälaten, und eine zahllose Volksmenge, empfiengen am Ufer den Nachfolger Pius VI, ihren jetzigen Beherrscher, deßen weitere Reise nach Rom ein ununterbrochener Triumphzug war. In Rücksicht der politi-

schen und geistlichen Denkungsart und Stimmung des Pabstes gegen Frankreich, versicherten die Französischen Journale, daß er in einem Schreiben an die Französische Geistlichkeit das Betragen der Glieder dieses Standes, die sich der neuen Constitution unterworfen haben, vollkommen billige. Zwar wolle er diejenigen nicht tadeln, die nach ihrem Gewißen die verlangten Versprechungen verweigern zu müßen geglaubt hätten, aber er ermahne sie, nicht länger ihren Gehorsam aufzuschieben, und das förmliche Versprechen deßelben zu leisten.

Wenn dieses Betragen auf der einen Seite, die, auch sonst bekannte, Absicht des neuen Pabstes andeutet, mit Frankreich wieder in gutes Vernehmen zu kommen zu kommen, so zeigte sein Betragen, auf der andern Seite, eine unzeitige Tendenz zu altpäbstlichen Anmaaßungen. Pius VII bezeigte, in einem sehr lebhaften Schreiben, dem Könige von Neapel seine Unzufriedenheit über die in die Rechte der Kirche, durch verschiedene Maaßregeln, und vorzüglich durch die gerichtliche Verurtheilung des Bischofs von Vico, Natali, angeblich gemachten Eingriffe, wofür er Genugthuung verlangte. War es Anhänglichkeit an die Principien des Römischen Stuhls, oder Staatsintereße, jetzt grade Streitigkeiten mit demselben zu vermeiden — kurz der Sicilianische Hof erwiederte, daß die Bestrafung der Empörer dem Staatsrathe übergeben worden sey, deßen Betragen er selbst nicht rechtfertigen könne, und daß man hierbey besonders die Rathschläge des Erzbischofs Gervasi und des Bischofs Torrusio befolgt habe. Durch diese Antwort nicht hinlänglich befriedigt, that der Pabst hierauf diese beiden Prälaten, nebst noch drey andern Bischöfen in den Bann, und der König von Neapel war schwach genug, zur Aussöhnung mit dem Oberhaupte der Katholischen Religion, diese unglücklichen Opfer der Politik aus dem Staatsrathe zu entfernen, und sie sogar aus seinem Reiche zu verweisen. Es ist

auf-

auffallend am Ende des achtzehnten Jahrhunderts solche, der Staatenordnung zuwiderlaufende, Anmaaßungen der, kaum dem Todeskampfe entwundenen, Hierarchie zu sehen. Und — indem wir diese Betrachtung machen, lesen wir in öffentlichen Italienischen Blättern, daß der Pabst, nach der Schlacht bey Marengo, und der Französischen Besitznehmung von Piemont, eine Art von Kreuzbulle an die Einwohner im Kirchenstaate erlassen hat, die Waffen gegen die Franzosen zu ergreifen. Wie wandelbar ist jetzt alles!

Ein neuer Staat

erhob sich auf den Trümmern der ehmals so mächtigen Republik Venedig. Die einst zu derselbigen gehörigen fruchtbaren **Inseln in den Levantischen Gewäßern**, formirten sich zu einer selbstständigen freyen und neutralen **Republik**, deren Erhaltung von dem Schutze der Pforte, und der Garantie Rußlands erwartet wurde. Diese neue Republik, aus Corfu, Zante, Cephalonien, und Santa Maura bestehend, nahm eine aristokratische Verfaßung an, welche in einem Senate von 13 Deputirten der verschiednen Inseln die höchste Regierungsgewalt concentrirte. Die Pforte, welche einen jährlichen Tribut von 25,000 Piastern erhalten sollte, genehmigte diese neue Verfaßung. Aber noch war Rußlands Einwilligung nicht angelangt, und schwer zu hoffen. Noch lag auch die Flotte des Admirals Uschakow im Hafen von Corfu.

Spanien.

Die Buonapartesche Regierung Frankreichs, durch die neuen Waffen-Fortschritte mit neuem Glanze, mit neuer Macht umgeben, hat auf den Madrider Hof einen verstärkten Einfluß erhalten, wovon verschiedne Beweise zeugten. Einen besonders auffallenden sah man zu Barcellona, wo 5 Ragusanische, mit Baumwolle beladene Schiffe, die von einer Englischen Fregatte auf

dem Mittelländischen Meere escortirt gewesen waren, in der Mitte des Junius ankamen. Der Französische Commißair zu Barcellona machte den dasigen obrigkeitlichen Personen verschiedne Französische Bemerkungen darüber: man antwortete nicht. Aber am 24sten Junius kam ein Königlicher Befehl, daß, wegen Verdacht eines freundschaftlichen Verständnißes zwischen den Ragusanern und Engländern, von nun an, so lange der Krieg dauerte, keine Ragusanische Schiffe in irgend einem Spanischen Hafen zugelaßen werden sollten.

Eine andre Folge des Französischen verstärkten Einflußes war die Zurückberufung des, von seinem Betragen in Italien her genug bekannten, und nachher exilirten, Ritters Azzara, an den Madrider Hof.

Die veränderten Gesinnungen des Kaisers von Rußland gaben Hofnung zu einer Ausgleichung der bisherigen unfreundlichen Verhältniße zwischen Rußland und Spanien. Schon wollte man wißen, daß die von beyden Mächten gegenseitigen Erklärungen zurückgenommen, und ein freundschaftliches System wieder hergestellt werden würde. Der Madrider Hof, sagte man, habe den ersten Schritt dazu gethan. Auch waren Anleitungen zu einer vollkommnen freundschaftlichen, der Blutsverwandtschaft gemäßen, Vereinigung mit Portugall im Werke. Die innern Umstände in Spanien konnten sich nicht verbeßern, da die reichen Flotten aus America, aus Furcht für die Engländer, nicht ankamen. Die Königlichen Papiere verloren über 60 Procent. Nach den neuesten Berichten sollten doch einige Americanische Schiffe, mit Gold und Piastern beladen, angekommen seyn, aber man nannte nicht den Hafen, wo sie angekommen wären. Indeßen machte diese vorläufige zu Madrid verbreitete Nachricht daselbst angenehme Sensationen, und verhinderte wenigstens das noch tiefere Fallen der öffentlichen Fonds. In den Provinzen herrschte ein Mißvergnügen, welches zu einem Aufruhrs-Ausbruche in Estremadura Anlaß gab.

Der

Der Krieg gegen England hatte immer fast nichts weiter merkwürdiges als seine Existenz. Die Spanische Seemacht lag fortdauernd in dem Hafen zu Brest, mit dem Reste der Französischen vereint, und konnte, wegen der immer in der Nähe kreuzenden Engländer, nicht auslaufen. Diese schickten dagegen ansehnliche Flotten nach dem Mittelländischen Meere, wovon eine die Insel Majorca eingeschloßen hielt, und mit einer Landung drohte.

Großbrittannien.

Die politische Situation Brittanniens hat im verflossnen Monate plözlich eine neue veränderte Gestalt erhalten, und sich durch fremde Unfälle den Verhältnissen des Jahrs 1797 genähert, doch mit einem großen Unterschiede, da sie die Bande des Intereße und der Freundschaft mit Oesterreich in neue Festigkeit gebracht hat. Frankreichs Zweck war, England, wie damals durch Abschließung eines Separatfriedens, von seinen Alliirten zu trennen; allein der Englische Gesandte, Lord Minto in Wien suchte die Erreichung dieser Absicht mit thätigem Eifer abzuwenden, und hatte das Glück, eine am 20sten Junius zu Wien unterzeichnete Convention zu Stande zu bringen, nach welcher, vermittelst eines Anlehns von 2 Millionen Pf. St. sich der Kaiser verpflichtet, während der Dauer dieser Convention keinen Separatfrieden mit Frankreich, ohne Englands Beytritt, zu schließen. Die Dauer dieser Convention ist aber nur vorläufig bis den lezten Februar 1801 bestimmt. — Man erkennt sehr leicht in diesem bestimmten Termine die Scharfsicht des Brittischen Kabinets, da bis dahin Buonaparte entweder festgesezt, oder gestürzt seyn wird.

Inzwischen leitete der Sieg in allen Gegenden des Oceans die Brittischen Waffen zu glücklichen Erfolgen. Noch besaßen die Franzosen die Insel Goree, an der

westlichen Küste von Africa, die durch ihre für die Schiffahrt günstige Lage, ihre vortreflichen Rheden, und durch die Felsen, welche sie einschließen, und ihr viele Festigkeit geben, von großer Wichtigkeit ist. Diese Besitzung nahmen die Engländer mit 2 Kriegsschiffen, unter dem Commando des Sir Charles Hamilton, am 7ten April, gleich nach der ersten Aufforderung, ohne allen Widerstand ein. Eine andre, glänzende, That stellte im vorigen Monate einen neuen Beweis von der kühnen Tapferkeit, und dem großen Uebergewichte der Brittischen Seemacht dar. Eine kleine Escadre, worunter sich die Fregatte Andromeda befand, drang in der Nacht vom 6ten Julius in den Hafen von Dünkirchen ein, und schnitt aus demselben die größte Französische Fregatte, la Desirée ab, die nach einem heftigen Kampfe geentert, und mit einer gleichfalls genommenen Corvette nach Deal aufgebracht wurde.

Seit vier Monaten hatten nun die großen Zurüstungen und Truppeneinschiffungen zu geheimen Expeditionen fortgedauert, und die allgemeine Neugierde fruchtlos gespannt. Die Truppenmacht auf der Flotte des Lords St. Vincent, und unter den Befehlen des Generals Maitland, die sich über 15,000 Mann belief, beschränkte sich auf leere Bedrohungen der Französischen Küsten. General Maitland kehrte, ohne irgend eine bedeutende Expedition unternommen zu haben, von dort nach England zurück, und die seinem Commando untergeordneten Truppen erhielten ihre Bestimmung nach dem Mittelländischen Meere. Auch wandte sich eine kleine Englische Escadre von den Seeländischen Küsten und der Mündung der Westschelde, nach den Flandrischen Küsten, deren Häfen sie strenge blokirte. Unter diesen wurde vorzüglich Ostende durch das Scheinmanoeuvre einer bevorstehenden Landung der Engländer in Beunruhigung gesetzt. Aber sie entfernten sich nach einer kurzen Kanonade, und mit ihnen verschwanden die

Be-

Besorgniße, die sie durch ihre Erscheinung allein hatten erregen wollen. Während dieser auswärtigen kriegerischen Scenen, vervielfältigte der Monat Julius in England die Anblicke friedlicherer Waffenschauspiele. Man sah häufige Revüen, und die Anzahl der in Lagern versammelten Truppen wurde über 30,000 Mann geschätzt.

Das Verhör des Königsmörders, James Hadfield, ist bereits aus den öffentlichen Blättern so umständlich bekannt, daß wir die Aufmerksamkeit unsrer Leser nicht durch eine weitläuftige Wiederholung deßelben ermüden wollen. Der bekannte Rechtsgelehrte Erskine übernahm die Vertheidigung Hadfields, deßen interimistische Geisteszerrüttung er durch viele Aussagen bewies. Hierauf sprach ihn, nach der Erklärung des Königlichen Generaladvocaten und des Oberrichters Lord Kenyon, das unter deßen Vorsitze versammelte Gericht der zwölf Geschwornen, wegen des Einflußes des Wahnsinns auf seine That, frey. Hadfield wurde doch nach Newgate gebracht, da ein so gefährlicher Wahnsinn wie der seinige, eine enge Verwahrung und Absonderung von der menschlichen Gesellschaft nöthig machte. Er hatte noch wenige Tage vor seinem Verhöre ein weniger bekanntes Merkmaal seiner blutdürstigen Raserey gegeben, indem er einem Bekannten, der ihn im Gefängniße besuchte, versicherte, daß er sein Kind ermorden wolle, da Gott ihm verheißen habe, daß er alsdann für deßen Seele sorgen wolle. —

Die Colonien Englands enthalten jetzt mehr als zweymal so viel Millionen Menschen, als in dem Mutterlande wohnen. In allen diesen unermeßlichen und reichen Nebenländern, unter so vielen unterworfenen Nationen, blühen die Handlung, und innrer Wohlstand im fortdauernden Genuße glücklicher Ruhe. Nur in der entfernten Colonialbesitzung Newfoundland glimmte eine Empörung auf, die durch einige vereinigte Irländer, die daselbst mit Gastfreundschaft aufgenommen wurden,

unter den zur Vertheidigung der Insel formirten Fencible-Corps angefacht war. Aber ehe sie noch ausbrechen konnte, wurden die Absichten der Aufrührer durch die Thätigkeit des daselbst commandirenden Generals vereitelt, und mehrere der vornehmsten Rebellen, größtentheils Irländer, gefangen und zur Strafe gezogen. Auch traf der Herzog von Kent, als Königlicher Oberbefehlshaber in Canada und dem übrigen Brittischen Nordamerica, die wirksamsten Anstalten, um die letzten Spuren der Unruhen durch die bewafnete Macht zu vertilgen, und die öffentliche Sicherheit zu befestigen. Man erwartete diesen Prinzen hierauf aus jenem Welttheile, binnen kurzer Zeit, in England wieder zurück, und der König bestimmte ihm die erhabene Würde eines Commandeurs en Chef und Lordlieutenants oder Statthalters von Irland, nach der Realisirung der Union dieses Königreichs.

Eine historisch-statistische Merkwürdigkeit ist es, daß die Verbrecher-Colonie, Botany Bay, gleich den andern fremden Besitzungen Englands, einen immer höhern Flor erreicht. Eine große Anzahl von neuen freywilligen Ansiedlern haben sich daselbst niedergelaßen, und sich durch ihre Industrie ein ansehnliches Vermögen erworben. Dieß Beyspiel ist von mehrern Personen, die zur Transportation nach Botany Bay auf 7 Jahre verurtheilt waren, befolgt worden, indem sie nach Ablauf ihres Termins dort gleichfalls Zweige des Nahrungsfleißes ausfindig machten. Die für ihre Lebenszeit dahin Verwiesenen können nur durch ein ununterbrochnes gutes Betragen ihre Freyheit wiedererlangen. Durch solche häufige Ansiedelungen ist die Colonie Neu-Südwales gegenwärtig ein einträglicher Marktplatz für die Englischen Manufacturwaaren, vorzüglich Leinewand, Tuch ꝛc. geworden, deren Verkauf den Speculanten gemeiniglich einen Gewinn von 100 Procent giebt.

Die

Die Vergrößerung des Nationalvermögens in Irland, in den neueſten Zeiten, beweiſt außer andern Datis, der wachſende Reichthum der Bank. Die Bank von Irland iſt erſt ſeit wenigen Jahren errichtet, und ihre Intereßenten gewannen ſonſt 6 Procent. Im vorigen Jahre ſtieg ihr Ertrag bis auf die Summe von 200,000 Pf., und nun hat die Bankdirection die erhöhte Dividende für das verfloßne halbe Jahr, vom Januar bis Julius, auf $3\frac{1}{2}$ Procent geſetzt. Das erſte niedergelegte Capital der Irländiſchen Bank war urſprünglich 600,000 Pf., doch jetzt beſteht ihr Fonds aus einer Million Pf. St.

Holland.

Das Land, deßen Reichthum ſonſt der Gegenſtand des Neides andrer Nationen war, ſinkt immer mehr zu einer Armuth herab, die die traurigſten Züge des Staatenelends in der Geſchichte übertrift. Von unheilbaren Uebeln verzehrt, bringt jeder Schritt Holland ſeinem phyſiſchen und moraliſchen Ruine näher. In Amſterdam — einſt die Schatzkammer und der Sitz des Europäiſchen Handels — herrſchte jetzt der unbeſchreiblichſte Geldmangel, der ein in ſeiner Art einziges Phänomen der höchſten Noth erzeugte. Es wurden daſelbſt, nach der Bekanntmachung der Municipalität, allein in dem einzigen Monate November, im Leihhauſe, an kleinen Pfändern von 1 bis 96 Gulden (ohne die ſehr beträchtlichen größern Pfänder zu rechnen) zehntehalb Tonnen Goldes verſetzt. Dieſe ungeheure Summe von beynahe einer Million Gulden hatte ſich daſelbſt, in Einem Monate, durch das Dahinſtrömen aller der Unglücklichen angehäuft, die hülflos darbend, zur Stillung ihrer dringendſten Bedürfniße, und zur Friſtung ihres armſeligen Lebens, ihr letztes Eigenthum in der Leihbank veräußerten. Würden wohl die Staatsmänner der ehemaligen blühenden Epoche Hollands einen ſo beyſpielloſen

Verfall des einstigen Wohlstandes als möglich geträumt haben? Aber sie hatten eine wohlgeordnete Statthalterische Regierung, und keine Revolution, und das Land war keine militairisch beherrschte Provinz eines fremden Staats. —

Eine der ehmaligen Hauptquellen von Seegnungen suchte die Regierung im vorigen Monate zu neuer Ergiebigkeit wieder zu eröfnen. Der Herings- und Wallfischfang beschäftigte sonst gegen 60,000 Menschen, die von dem Ertrage dieser Goldmine der Batavischen Republik lebten. Die Aussicht die wichtigen Fischereyen dieß Jahr mit Erlaubniß der Englischen Regierung ungehindert treiben zu können, hatte große Ausrüstungen zur Folge, deren Ausgaben man auf 6 Millionen Gulden berechnete. Aber diese so kostspieligen Hofnungen wurden größtentheils nicht erfüllt. England gestand der Holländischen Fischerey nur 20 Stunden weit von der Holländischen Küste, wo weder Herings- noch Wallfischfang war, und die Bewilligung wenig fruchtete, eine ungestörte Freyheit der Betriebsamkeit zu. An den Englischen und Schottischen Küsten sollten aber, nach der officiellen Erklärung an den Batavischen Seeminister, keine Holländische Fischer geduldet werden, wenn sie nicht unter der ehmaligen Staatenflagge führen. Die Weigerung der jetzt in Holland herrschenden Parthey jene Flagge führen zu laßen, hemmte die großen Fischereyen im ersten Keime ihrer Wiederherstellung. Schon waren auch mehrere, zum Heringsfange ausgerüstete Holländische Schiffe von den Englischen Befehlshabern in der Nordsee zurückgewiesen worden, und die bereits ausgelaufenen Grönlandsfahrer kehrten von der Küste wieder zurück.

Von der Zerrüttung der Finanzen und des Staatsvermögens Hollands enthält der in diesem Monatsstücke befindliche authentische Etat, im ersten Artikel die bündigste und treffendste Darstellung. Ohngeachtet es in

den

den öffentlichen Kaßen an Gelde mangelte, und die Lücken nur durch neue drückende Auflagen und Vorschüße ausgefüllt werden konnten, so vermehrten doch fortdauernde überspannte Anstren ungen die schon so hoch angeschwollnen außerordentlichen Staatsausgaben. Es wurden große Summen auf die Erschaffung einer neuen Seemacht gewandt, deren Erbauung man mit Thätigkeit betrieb. Vorzüglich trug aber die äußerst lästige Erhaltung der Französischen Soldtruppen vieles zur Verschlimmerung der Finanzumstände bey.

Nachdem diese so theuern Gäste seit einer Reihe von Jahren unermeßliche Summen gekostet hatten, nachdem sie ernährt und gekleidet worden waren — nach Aufopferungen vieler Millionen — verließen sie im verflossnen Monate plötzlich Holland, deßen Vertheidigung ihre Bestimmung war. Der Obergeneral Angereau ließ die unter seinem Commando stehenden Französischen Truppen, auf Buonapartes Befehl, nach Teutschland an den Niederrhein aufbrechen. Schon war das in einem Lager zu Eyndhoven versammelte Corps von 7000 Mann nach den Rheingegenden marschirt, dem die übrigen Truppen im Haag und an andern Orten gleichfalls nachfolgten. Angereau sollte unter seinen Befehlen eine Armee von 30,000 Mann aufstellen.

Um diese vollzählig zu machen, mußten sogar die Batavischen Nationaltruppen, unwillkührlich, den Heerszug aus dem Vaterlande machen. Ein Corps von 10 Bataillons Infanterie, und 1 Bataillon Jäger nebst mehrerer Cavallerie, trat in Begleitung der Französischen Truppen mit einem Artillerietrain von 50 Kanonen den Marsch nach Düßeldorf an. So war die Batavische Republik in ihrem Innern vom militairischen Schutze entblößt, indeß ihre eignen Truppen zum Kampfe in einem fremden Lande gegen eine ihnen niemals feindselige Nation genöthigt wurden, und für Französische Eroberungen ihr Blut vergießen sollten. Es verdient bemerkt

merkt zu werden, daß das Directorium zu Paris mehrmals diese Absicht hatte, dieselbe aber niemals realisirte. Buonaparte war der Erste, der das bisher immer friedliche Holland durch eine erzwungene Theilnahme in diesen Krieg verwickelte. Nie sah man eine so verderbliche Verbindung zwischen zwey Völkern als die Französische es für Holland war. Sie wandelte deßen kraftvollen blühenden Staatskörper in wenigen Jahren zu einem elenden Gerippe um. —

Teutschland.

Die Schilderung der Leiden Teutschlands unter dem Drucke der Französischen Waffengewalt, die Aufzeichnung der harten Drangsale und Unfälle, welche die vaterländischen Gefilde in weiter Ausdehnung verwüsteten, macht einen sehr traurigen Abschnitt in der Geschichte der verflossnen Wochen aus. Verheerungen der schönsten Gegenden, Plünderungen von Dörfern und Städten, Zerstörungen aller Art, ungeheure Geldforderungen, Schaaren von weinenden Flüchtlingen und vertriebene Familien, kurz alle Gestalten des Elends waren die Begleiter und Folgen des Vordringens der Französischen Armeen in Teutschland, die Denkwürdigkeiten jener unglücklichen Epoche. Viele Teutsche Fürsten entfernten sich von ihren Residenzen, und Staaten: man sah das neue Schauspiel einer abermaligen Fürstenflucht, so wie bey den Französischen Heerszügen im Jahre 1796. Der Churfürst von Trier kam mit seinem ganzen Gefolge von Augsburg in Dresden an; der Herzog von Wirtemberg begab sich nach Anspach; der Churfürst von Mainz nach Wirzburg; der Fürstbischof von Eichstädt, der regierende Fürst und der Erbprinz von Thurn und Taxis, eine Menge andrer Fürsten und Personen von hohem Adel flüchteten sich gleichfalls aus Schwaben, Baiern und den beunruhigten Gegenden des Fränkischen Kreises, in die neutralen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth. Der

Der Churfürst von Baiern suchte den seine Residenzstadt bedrohenden Feinden durch thätige Vertheidigungsanstalten einen Damm vorzusetzen. Erst als der Strom der Französischen Uebermacht unaufhaltbar gegen München andrang, zog er am 27sten Junius, an der Spitze eines Corps von 12,000 Mann, über Landshut und Cham nach Amberg, um die Ober-Pfalz möglichst zu decken. Die Französische Armee zog nach München, und daselbst am 29sten Junius ein. Moreau nahm sein Hauptquartier auf dem Churfürstlichen Lustschloße Nymphenburg. — So weit waren die Franzosen noch nie, in dem ganzen jetzigen Kriege, auch 1796 nicht vorgedrungen.

Die Französischen Heerschaaren überschwemmten das südliche Teutschland. Allenthalben waren ihre Schritte von unerschwinglichen Gelderpreßungen und vielfachen Requisitionen bezeichnet. In München forderten sie eine Contribution von 10 Millionen, worüber die Unterhandlungen noch fortdauerten, nebst andern großen Naturallieferungen an Tuch, Schuhen, Fößholz u. s. w. und die in dem dasigen reichen Arsenale befindlichen Schätze von Waffen und Kriegsvorräthen wurden nach der Schweiz geschaft, wozu das Bisthum Augsburg 500 Transportwagen liefern mußte. In Eichstädt, wo der Französische General Ney mit einem Corps einzog, verlangte er eine Contribution von 1 Million Livres, die er nach vielen Vorstellungen endlich auf 600,000 Livres herabsetzte. Aber auch die Entrichtung dieser Summe, welche das Vermögen des kleinen Bisthums Eichstädt weit überstieg, war eine evidente Unmöglichkeit, die eine abgeschickte Deputation dem Obergeneral Moreau schilderte. Von der Reichsstadt Nördlingen wurden 150,000, von Weißenburg 80,000 Livres erpreßt, und so an allen Orten ungeheure Contributionen eingetrieben.

Und der Umfang der Kriegsübel gieng noch weiter

als

als auf die Noth solcher Brandschatzungen. Ohngeachtet der Proclamationen und Verordnungen des Generals Moreau, begiengen seine Truppen die größten feindseligsten Ausschweifungen. Viele Oerter wurden bey der Besetzung verheert, und von räuberischen Horden ausgeplündert. Dieß Schicksal hatte unter andern am 18ten Junius die Stadt Kempten, wo nichts als die leeren Wände und Mauern übrig blieben. Auf 500 Wagen wurde die Beute von den Franzosen weggeschleppt, bey deren Abmarsche in Kempten auch nicht mehr ein Stück Brodt vorräthig war. Eine eben so schreckliche Greuelscene sah man am 9ten Julius zu Landshut, nach dem Rückzuge der Kaiserlichen unter den Befehlen des Erzherzogs Ferdinand. Ein Vortrupp leichter Französischer Infanterie stürzte in die Stadt, zerstreute sich in den Straßen, und plünderte 70 Häuser. Zwar erhielten die unglücklichen Einwohner, als das Hauptcorps einrückte, eine Sauvegarde, aber in der Nacht verbanden sich die Einquartierten, statt ihre Wirthe zu schützen, mit jenen Harpyen zum gemeinschaftlichen Raube. Sie plünderten nicht allein die Stadt, sondern auch die Vorstädte und alle umliegende Häuser und Dörfer. Mehrere Oerter und Höfe wurden auf dem Lande sogar mit Feuer verwüstet. Unter den grausamsten Mißhandlungen, mußten die bedauernswürdigen Besitzer vor den neuen Vandalen ihre Rettung in der Flucht suchen. Nach drückenden Contributionen und Lieferungen, entfernten sich zwar diese Peiniger, aber an den folgenden Tagen erschienen wieder andre Französische Truppen, und erneuerten durch große Forderungen die vorigen Bedrängniße. Die Noth war allgemein, und besonders im südlichen und östlichen Schwaben, und an der Iller unaussprechlich groß. Ganze Strecken waren entvölkert, alle Lebensmittel aufgezehrt. Viele sonst wohlhabende Familien trieb der

nagende

nagende Hunger in die Wälder, wo sie sich mit erdschwarzem Brodte ernährten, welches sie am Tage aus der Ferne erbettelten, und das sie mit ihren Thränen befeuchteten. Bey solchen schrecklichen Leiden, gab nur die Hofnung, durch die ersehnte Waffenruhe in Teutschland das Elend vermindert zu sehn, einigen Trost der Linderung. Diese Waffenruhe kam auch wirklich durch einen am 15ten Julius zwischen den Generalen Kray und Moreau geschloßnen einstweiligen Waffenstillstand, zu Stande, wovon an andern Orten das Ausführliche erzehlt wird.

Rußland.

Bekanntlich ist das Rußische Reich seit geraumer Zeit ein eingeschloßnes Land, und man erfährt wenig von dem, was darin vorgeht. Die Briefwechsel können nur, mit vieler Einschränkung, meistens individuelle Gegenstände betreffen, und die Petersburger Zeitung enthält größtentheils nur Avancements und Dienst-Entlaßungen, und Anzeigen von Ukasen, die für das Ausland wenig, oder kein Intereße haben. Noch ist auch bis jetzt in dieser Zeitung nicht der Tod des Generalißimus, Fürsten Italiski Suworow, den man schon von vielen Seiten her gemeldet und wiederholt versichert hat, angezeigt, noch überhaupt dieses Feldherrn, noch seiner Rückkehr, in der Hofzeitung irgend eine Erwähnung geschehen. Wir behalten es uns aber vor, nächstens über diesen großen Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, umständliche und zuverläßige Nachrichten zu geben.

Die jetzige politische Stimmung Pauls des Isten liegt evident vor aller Augen. Auch ist davon an andern Orten, und in dem zweyten Briefe aus Berlin, das näher bekannt gewordne angemerkt. Die Rußischen Truppen und Schiffe, welche bisher in Englischer Verbindung waren, sind insgesammt zurückgekehrt: aber die Flotte des Admirals Uschakow lag, nach den neuesten Berichten, noch

noch im Hafen von Corfu, und es schien, als wenn sie diese Station nicht so bald verlaßen würde, da auch noch Rußische Truppen auf der Insel Corfu in Besatzung standen. Es waren selbst, wegen der ehmals Venetianischen Inseln, und deren fernern Bestimmungen zwischen dem Rußischen Gesandten, und der Pforte, Differenzen eingetreten, die schwer zur Vereinigung gebracht werden konnten.

Das noch etwan zu bemerkende von Rußland, enthält obiges Schreiben von der Rußischen Grenze. (S. 708.) Wir fügen hier noch, aus einem neuen Schreiben bey, daß die daselbst gemeldete Wegnahme des Fellseisens zu Polangen, unangenehme Folgen für die Emigrirte in Curland, und ganz Rußland gehabt hat. Es sind viele Französische Emigrirte aus den Rußischen Staaten verwiesen, und mehrere in Kaiserlichen Diensten angestellte verabschiedet worden.

Türkey.

So schwankend, als die Regierung, und die ganze Verfaßung des Ottomannischen Reichs ist, so schwankend und veränderlich sind auch die Nachrichten daher. Offiziell zuverläßig wird fast gar nichts öffentlich bekannt gemacht, und dabey ist strenge verboten, von politischen, und Kriegs-Gegenständen zu reden. Die einzigen, mehr oder weniger sichern, Nachrichten erhält man vermittelst der fremden Gesandtschaften: aber diese auch, gaben von den innern Begebenheiten nur sehr unvollkommne, oft einander widersprechende Berichte. So ist, in Rücksicht des Kriegs zwischen dem Paßwan Oglu, und dem Pascha zu Belgrad, und von dem eigentlichen Verhältniße des erstern gegen die Pforte, nichts mit klarer Zuverläßigkeit bekannt. Nur so viel ist gewiß, daß die Waffen wieder ruhten, und sogar die Handels-Communication zwischen Widdin, und Belgrad, wieder hergestellt war. Die Pforte hatte dem Paßwan Oglu, neue Befriedigungs-

gungs-Vorschläge, durch deßen eignen, von Constantinopel an ihn geschickten Bruder, antragen laßen. Unterdeßen hatte sie das Vergnügen, daß die aufrührerischen Corps, welche Adrianopel bedrohten, geschlagen und zerstreut wurden.

In Aegypten hatten wiederum neue Verhandlungen zur Räumung des Landes zwischen dem Großvezier und dem Französischen Generale Kleber statt gehabt. Man erwartete um so mehr einen schnellen Erfolg, da der Englische Commodore Smith von seiner Regierung befehligt worden war, der Abseeglung der Franzosen, und ihrer Escortirung durch Türkische Schiffe, die Genehmigung seines Hofes zuzusichern. Aber die Räumung Aegyptens fand wieder neue Schwierigkeiten, indem die Franzosen Alexandrien behalten wollten. Unter diesen Umständen kam die Türkische Flotte des Capitain Pascha nach Aegypten, und es wurde auch eine neue Armee im Innern des Türkischen Reichs zusammengebracht, um, nöthigen Falls, die sehr geschwächte Armee des Großveziers in Aegypten, zu unterstützen, und zu verstärken. Die Macht der Franzosen in Aegypten war bis auf 8000 Mann vermindert worden, aber sie hatten viele Einwohner gewonnen, und waren der indisciplinirten und schwachen Armee des Großveziers immer noch urchtbar. Noch war das Schicksal der Franzosen in Aegypten, und dieses Landes nicht ganz entschieden.

Frankreich.

Der 14te Julius ist zu Paris ohne irgend eine von den vielen politischen Merkwürdigkeiten, die man erwartete, vorüber gegangen. Man sah blos die Festlichkeiten, die schon vorher durch öffentliche Publicationen, bestimmt, und angeordnet waren. Nach vielfachen Artillerie-Salven giengen die Proceßionen an, welche von den vornehmsten Regierungs-Personen angeführt, nach dem sogenannten Eintrachts-Plaße zogen, wo auch

Buonaparte zu Pferde, in Begleitung der beyden Neben-Consuln, des Staatsraths, und des General-Stabes erschien, und sodann Buonapartes Bruder ein paar Medaillen in den Grund der Säule legte, die da aufgerichtet werden soll. Hierauf gieng der Zug nach dem Mars-Tempel, wo eine Hymne gesungen wurde. Und darauf musterte der Groß-Consul Buonaparte die Truppen der Garnison von Paris. Es wurden eroberte Fahnen überreicht, und viele Vivat vom Volke geschrieen. Paris wurde des Abends illuminirt.

Bey aller der stürmischen Feyerlichkeit, den gemachten Anordnungen zufolge, bemerkte man manches, was getheilte Meynungen, und Gesinnungen anzeigte. Auch verhinderten unruhige Bewegungen, und ungestümes Drängen des unzähligen versammelten Volks das verordnete Wettrennen. Schon an jenem Tage, und an den folgenden, verbreiteten sich Gerüchte von neuen Anschlägen, und Machinationen der Partheyen, die durch die Buonapartesche Revolution gestürzt wurden, gegen die jetzt herrschende Parthey, und deren Chef, den Groß-Consul. Welchen Grund auch diese Gerüchte haben mochten, so wirkten sie doch ganz deutlich auf viele Gemüther, und auf die öffentlichen Fonds, welche eher fielen als stiegen. Auch schrieb man es diesen dunkeln Umständen zu, daß nichts von allem dem geschah, was man am 14ten Julius erwartet hatte. An eine Amnistie, an eine Verminderung, oder gar wie einige glaubten, Aufhebung der Emigranten-Liste, und an allem, was eigentlich das Fest der Eintracht auszeichnen, und eine Vereinigung aller Franzosen darstellen sollte, ist nicht gedacht worden. — Indeßen kamen friedfertige Nachrichten von Wien in Paris an, welche einen allgemeinen Waffenstillstand sowohl in Teutschland, wie in Italien, und neu eröfnete Friedens-Unterhandlungen hoffen ließen.

XI.

Neue Allianz-Convention zwischen Oestreich und England.

Schon war das Schicksal Italiens durch die Schlacht bey Marengo entschieden, aber noch nichts davon in Wien bekannt, als die so lange, bis dahin immer, verzögerte genauere Verbindung zwischen den Höfen zu London, und zu Wien, zu Stande kam, wodurch sich endlich der Kaiserliche Hof verbindlich machte, keinen Particulair-Frieden ohne Englands Beytritt, mit Frankreich zu schließen. Doch ist diese hier folgende, aus dem Englischen authentischen Originale, wie es dem Parlamente vorgelegt worden, sorgfältig genau übersetzte Convention, nur bis zu Ende des Februars 1801 in ihrer vollen Gültigkeit:

Seine Majestät, der Römische Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und Seine Majestät der König von Großbrittannien haben erachtet, daß es dem Interesse Ihrer Kronen, und dem Besten der gemeinschaftlichen Sache gemäß sey, sich mit einander über die beste Art und Weise, der Vereinigung Ihrer Anstrengungen gegen den gemeinschaftlichen Feind in dem gegenwärtigen Feldzuge Wirksamkeit zu geben, zu verbinden. Da demzufolge der Baron von Thugut, Großkreuz des St. Stephansordens, Conferenz-Minister Sr Kaiserlichen Majestät, und General-Commißair und bevollmächtigter Minister in Ihren Provinzen Italiens, Istrien und Dalmatien ꝛc. und der hochachtbare Herr Gilbert Lord Minto, Pair von Großbrittannien, Mitglied des Geheimenraths Sr. Brittannischen Majestät, und Ihr außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe zu Wien, von Seiten Ihrer obenbesagten Kaiserlichen und Brittannischen Majestäten mit den erforderlichen Vollmachten zur Verhandlung und Festsetzung dieses wichtigen

Gegenstandes versehen worden sind; so sind die genannten Bevollmächtigten, nach gegenseitiger Auswechslung ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen:

Art. I. Um die dringenden Finanzbedürfniße Sr. Kaiserl. Majestät bey den unermeßlichen Ausgaben zu unterstützen, die Sie schon bestritten haben, und welche während dem gegenwärtigen Feldzuge noch zu bestreiten bleiben, werden Se. Brittannische Majestät Sr. obenerwähnten Kaiserlichen Majestät, vermöge einer Anleihe, die Summe von 2 Millionen Pf. Sterling vorschießen. Diese Summe soll in drey Theile getheilt, und zu drey verschiednen Perioden, vorzüglich in baarer Münze, bezahlt werden; so daß das erste Drittheil von 666,666 Pf. 13 Sh. 4 P. in den ersten Tagen des Monats Julius; das zweyte Drittheil von gleichem Betrage in den ersten Tagen des Septembers; und das übrig bleibende Drittheil in den ersten Tagen des Monats December entrichtet werden soll.

Art. II. Während der ganzen Fortdauer des Kriegs, und während der sechs Monate, welche auf den Friedensschluß zwischen Oesterreich und Frankreich folgen werden, sollen Se. Kaiserliche Majestät nicht gehalten seyn, irgend einige Intereßen für die im vorhergehenden Artikel stipulirte Summe von den vorgestreckten zwey Millionen zu bezahlen, da Großbrittannien darin einwilligt, diese Last bis zur obenerwähnten Periode, auf seine eigne Rechnung zu übernehmen. Aber beym Ablaufe des Termins von 6 Monaten nach dem Friedensschluße, werden Se. Kaiserliche Majestät in Zukunft der Brittischen Regierung, oder den Individuen, die von der Brittischen Regierung bezeichnet werden werden, eine jährliche Rente oder jährliche Renten bezahlen, die zusammen den Betrag der Intereßen von den vorgestreckten zwey Millionen ausmachen, welche Intereßen nach demselben Zinsenfuße, als die Intereßen der auf Rechnung der Brittischen Re-

gie-

gierung in dem gegenwärtigen Jahre eröfneten Anleihe, gerechnet werden sollen. Ueberdieß werden Se. Kaiserliche Majestät noch jährlich der Brittischen Regierung die Summe von 20,000 Pf Sterling in zwey Perioden, nemlich 10,000 Pf. alle sechs Monate bezahlen, welche Summe zur allmähligen Abtragung und Verminderung des Capitals der zwey Millionen, zufolge der von der Brittischen Regierung in ihren eignen Anleihen angenommenen Methode, angewandt werden soll.

Art. III. Ihre Kaiserliche und Brittannische Majestäten versprechen sich einander gegenseitig, den Krieg gegen die Französische Republik, während dem gegenwärtigen Feldzuge, mit aller möglichen Kraft zu führen, und in demselben alle ihre beyderseitige Macht, zu Lande und zur See zu gebrauchen: indem Sie, wie es die Gelegenheit erfordern wird, sich über die vortheilhafteste Art, ihre Land- und Seemacht zur Unterstützung ihrer Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind anzuwenden, mit einander vereinigen werden. Se. Kaiserliche Majestät werden Sorge tragen, Ihre Armeen in Teutschland und in Italien im Verhältniße, mit den Verlusten, welche sie erlitten haben, zu completiren, um immer, so viel als möglich, gegen den gemeinschaftlichen Feind mit derselben Anzahl effectiver Truppen zu agiren, in Gemäßheit der Angaben, welche Se. Kaiserliche Majestät der Brittischen Regierung bey Eröfnung des Feldzugs vertraulich mittheilen ließen.

Art. IV. Die Baierschen Truppen, die von Wirtemberg, und die Schweizer-Regimenter, im Solde Großbrittanniens, sollen zur Disposition Sr. Kaiserlichen Majestät seyn, um einen Theil Ihrer Armee in Teutschland auszumachen, und daselbst bey den Operationen gegen den Feind, gemäß den über diesen Gegenstand vom Könige von Großbrittannien geschloßnen Conventionen und Capitulationen, gebraucht zu werden. Seine Brittannische Majestät werden die nöthigen Maaßregeln, zur fernern Verstärkung der Armee Sr. Kaiserlichen

Majestät in Teutschland, durch eine so große Anzahl von Teutschen und Schweizer-Truppen, als möglich, ergreifen.

Art. V. Ihre Kaiserliche und Brittannische Majestäten verpflichten sich, während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Convention, jeder der hohen Contrahenten, ohne vorgängige und ausdrückliche Einwilligung des Andern keinen Separatfrieden mit der Französischen Republik zu machen. Sie verpflichten sich gleichfalls, nicht mit dem Feinde zu unterhandeln, noch von ihm irgend einige Eröffnungen, entweder zu einem Privatfrieden, oder zu einer allgemeinen Friedensstiftung, anzunehmen, ohne sie sich gegenseitig mit Offenheit mitzutheilen, und in jeder Rücksicht in vollkommner Uebereinstimmung zu handeln.

Art. VI. Die Dauer der gegenwärtigen Convention ist für den Termin eines Jahrs festgesetzt, vom ersten März 1800 an zu rechnen, bis zum Ende Februars 1801. Vom Monat December an, und unmittelbar nach der Berichtigung der letzten Zahlung der stipulirten Vorschüße, werden die hohen Contrahirenden Theile in Berathschlagung und vertrauliche Erklärung über die Bestimmungen zusammen treten, die sie für die Zukunft, zufolge den Umständen, und ihrer beyderseitigen Convenienz, anzunehmen für nöthig halten werden.

Art. VII. Die gegenwärtige Convention soll, in gehöriger Form, von Ihren Kaiserlichen und Brittannischen Majestäten ratificirt, und die gegenseitigen Ratificationen sollen zu Wien, in dem Zeitraume von sechs Wochen, oder eher wenns möglich ist, ausgewechselt werden.

Zu Beglaubigung deßen, haben Wir, die von Ihren Kaiserlichen und Brittannischen Majestäten bevollmächtigte Unterzeichnete, in Deren Namen die gegenwärtige Convention unterzeichnet, und das Siegel unsrer Wappen dabey gesetzt. So geschehen zu Wien, den 20sten Junius im Jahr 1800.

(L. S.) Der Baron von Thugut.

(L. S.) Minto.

XII.

Fernere Briefe.

Berlin, den 20sten Julius 1800.

Das wichtigste, was ich Ihnen gegenwärtig melden kann, besteht in der Nachricht, daß der Rußisch-Kaiserliche General-Lieutenant, Graf von Burhövden, welcher ehmals als Gouverneur in Warschau, und nachher in Petersburg, sich bekannt machte, und welcher bey unserm Hofe viel Vertrauen besitzt, vor einiger Zeit hier eingetroffen ist, und deßen Sendung, wie man versichert, die Bewirkung einer bewafneten Friedens-Mediation zum Endzwecke hat. Aber der König ist nicht geneigt, auf diesen Schritt sich einzulaßen, da er den Frieden durch Unterhandlungen zu befördern hofft. Daß unser Monarch dabey in thätiger Wirksamkeit ist, beweiset der jetzige starke Courierwechsel zwischen hier, und Wien, und Paris; auch erwartete man den Grafen von Cobenzl allhier, um mit unserm Ministerium, und dem Grafen von Burhövden zu conferiren. Der streitigste Punct soll die Herstellung Venedigs seyn, auf welche der Rußische Kaiser sehr dringt, und die er, in Vereinigung mit unserm Hofe, mit allem Nachdrucke durchsetzen will.

Der König hat, so wie ich schon voraus angezeigt habe, das durch das Absterben des Staats-Ministers von Werder vacant gewordene Churmärkische Provinzial-Departement annoch dem Herrn Staats-Minister von Voß, der solches schon vormals mit dem besten Erfolge verwaltet, unter Beybehaltung seiner bisherigen Departements übertragen. Um demselben aber bey seinen ausgebreiteten Geschäften Erleichterung zu verschaffen, sind demselben zwey dirigirende Geheime Ober-Finanz-Räthe, die Herren Borgstede und Klewitz zugeordnet, von denen ersterer sich die minder wichtigen Angelegenheiten der Provinzen Churmark, Neumark, und

Pommern, letzterer die der Provinz Südpreußen, von den übrigen Räthen dieser Provinzen wird vortragen laßen, so daß nur die wichtigen Gegenstände zur Entscheidung des Ministers kommen werden. In Abwesenheit des Ministers werden gedachte Räthe den Vorsitz führen, die Vorträge unter die übrigen Räthe vertheilen, und die Verfügungen durch ihre Unterschrift sanctioniren. Indem dieser dirigirenden Räthe hat der König eine Gehaltszulage von 1000 Rthlr. bewilligt. An die Stelle des Herrn Borgstede, welcher zuletzt beym Neu-Ostpreußischen Provinzial-Departement angestellt war, wird der Kammer-Director Mirus aus Biaylstack als Geheimer Finanz-Rath, und an des Herrn Klewitz Stelle der Kammer-Director Reinbeck aus Kalisch als Geheimer Finanz-Rath hierher versetzt werden.

Die Absicht des Königs geht überhaupt dahin, die Zahl der Minister beym General-Directorio bis auf 3 einzuschränken, die entstehenden Vacanzen werden daher auch nicht durch neue Minister ersetzt, sondern die Departements unter die übrigen Minister vertheilt, und diesen gleichfalls dirigirende Räthe zugetheilt werden. Die nächste Vacanz möchte wohl der Staats-Minister und Chef des Berg- und Hütten-Departements, Freyherr von Heinitz bewirken, welcher, wie es heißt, in den Ruhestand gesetzt zu werden wünscht, auch bereits den König wiederholt um Befreyung von Verwaltung des General-Departements beym General-Directorio gebeten hat. Der König hat deßen Gesuch in Gnaden bewilligt, und der General von der Cavallerie, und Staats-Minister, Graf von der Schulenburg wird sich nunmehr als ältester Directorial-Minister auch der Verwaltung dieses Departements unterziehen.

Der Prinz Ferdinand von Preußen, Heermeister des St. Johanniter-Ordens der Balley Brandenburg, ingleichen die Prinzen Heinrich und Wilhelm, Brüder des Königs, sind wieder aus Sonnenburg hier angekom-

kommen. Sie wurden daselbst mit vieler Feyerlichkeit eingeholt. Am 3ten war die einstimmige Wahl des Prinzen Heinrich zum Coadjutor, wozu ihn der König, welcher das jus praesentandi besitzt, in Concurrenz mit dem Generalfeldmarschalle von Kalkstein, in Vorschlag gebracht hatte. Dem Wahlkapitel in der Sakristey der Kirche zu Sonnenburg wohnten die Königlichen Commißarien, die Staats-Minister von der Reck, und von Arnim, bey, welche auch, ohne ihr Ansuchen, zu Rittern gewählt und geschlagen wurden. Vor der Wahl ward der Prinz Heinrich, den Statuten des Ordens gemäß, mit mehrern Candidaten zum Ritter geschlagen, und am folgenden Tage verrichtete er, als Coadjutor, dieses Amt selbst.

Nach den neuesten Briefen aus Südpreußen, werden die Einwohner noch immer durch das herumstreifende Mordbrenner-Gesindel in Furcht und Schrecken gehalten. Doch hat nun der Generallieutenant von Köhler zu Warschau die erforderlichen Commandos detaschirt, und die Land- und Steuer-Räthe haben die nöthigen Nachtwachten in den Dörfern und Städten angestellt, wodurch schon vieles Gesindel aufgegriffen ist. In den Städten Klodawa, Dombrowice, und Samoszyn ist wieder Feuer ausgekommen, an ersterm Orte 6 Häuser und eine Scheune, zu Dombrowice die Prediger-Wohnung, und zu Samoszyn ein Krug, ein Raub der Flammen geworden. Neue Theilnehmer sind bereits entdeckt worden. Die Mordbrenner haben auch nicht nur auf die Preußischen, sondern auch auf die Oesterreichischen Provinzen ihr Augenmerk gerichtet, da auch die Westgallizische Stadt Kielci durch Mordbrenner, wovon man in Olkucz einen, der auch bereits sein Verbrechen gestanden, erwischt hat, fast gänzlich abgebrannt worden. Bey diesen Mordbrennereyen scheinen politische Zwecke zum Grunde zu liegen. Die Anstifter scheinen die Absicht zu haben, durch Abbrennung der Städte die Gar-

nisonen daraus zu vertreiben, und sie zu zertheilen, durch Abbrennung der Dörfer aber den armen Landmann außer Stand zu setzen, sich künftig zu nähren, und ihn dadurch wider die neue Regierung aufzubringen, und durch Verzweiflung zur Insurrection zu bewegen. Durch die mit den eingezogenen Mordbrennern angestellten Verhöre sollen schon mehrere angesehene Personen compromittirt werden seyn.

Die kürzlich angestellte allgemeine Nachsuchung durch Militair, besonders in den Waldungen bey Rzow, Tuszyn, und Unijewo, wo sich zahlreiche Trupps Vagabunden aufhalten sollten, ist auch ohne Erfolg gewesen, da man schon überall zwey Tage vor dieser Operation davon Kenntniß gehabt hat. Viele Inquisiten sind bereits wieder entsprungen, da die städtischen Gefängniße fast durchgängig in einen elenden Zustande, und oft die Wächter mit den Räubern einverstanden sind. Auf die Habhaftwerdung eines Mordbrenners hatte das Südpreußische Departement eine Prämie von 100 Dukaten gesetzt; der Thäter wurde auch wirklich in Posen eingebracht, und in ein 30 Fuß tiefes Loch (das festeste Gefängniß in ganz Südpreußen) gesteckt, wodurch man nur vermittelst einer Leiter hineinkommen kann; am folgenden Morgen war er aber bereits wieder entflohen.

Aber nicht nur Räuber und Mordbrenner plagen dieß Land, sondern auch Heuschrecken, die in der Gegend von Wielun und Petrikau vorzüglich zahlreich gefallen sind, haben vielen Schaden im Getraide und Heu, so wie auch an den Bäumen angerichtet.

Unser jetziger General-Postmeister, Graf von der Schulenburg, soll die Absicht haben, das ganze Preußische Postwesen zu reformiren, und dem Publicum nicht nur mehrere Bequemlichkeit, sondern auch geringere Preise zu bewirken. Während seiner kurzen Verwaltung dieses Postens hat er sich bereits viele Verehrung bey seinen Untergebenen, besonders auch dadurch erwor-

ben, daß er den König disponirt hat, das für den General-Postmeister ausgesetzte Gehalt von 2000 Rthlr. nicht einzuziehen, sondern zu Salarirung noch unbesoldeter, oder gering besoldeter Hostpostofficianten zu verwenden. Er sorgt überhaupt sehr für die unter ihm dienenden Officianten, so wie er denn noch kürzlich einigen Räthen bey der General Controlle der Finanzen ansehnliche Gehalts-Zulagen verschaft hat. Solche Facta rechtfertigen und vervielfältigen die hohe Idee, die man von diesem wahrhaft großen Staats-Manne hat.

Kopenhagen, den 19ten Julius 1800.

Man hat auch hier das Gerücht verbreitet, daß unser Hof in eine große Quadrupel-Allianz zwischen den Nordischen Mächten zur Beschützung des Handels und der Schiffahrt treten würde: es ist aber noch keine Spur einer Gewißheit vorhanden, und überhaupt ist eine solche Verbindung, wenn sie auch, in diesem Augenblicke, zwischen Rußland und Preußen begründet zu seyn scheint, doch zu sehr von dem Einfluße der Umstände, und von dem Gange der Begebenheiten abhängig, als daß unser Hof einen voreiligen Entschluß faßen sollte.

Man kann es auch in der gegenwärtigen Epoche nicht in Abrede ziehen, daß der Zustand derselben unsrer Schiffahrt günstig ist, und die sonst häufigen Beschwerden jetzt ansehnlich vermindert sind. Es werden zwar noch Dänische Schiffe aufgebracht, aber die Gerechtigkeit wird nicht mehr in England, so wie sonst, beeinträchtigt, und das Ausbringen durch Französische Kaper ist fast ohne Beyspiel.

Die Räubereyen der Tunesischen Kaper dauern noch immer fort. Der Kammerherr von Bille hat sich zwar verschiedene male bey Tunis gezeigt, um, wenn möglich, eine Negociation mit dem Pascha einzuleiten; dieser aber besteht hartnäckig auf die Bewilligung verschiedener übertriebner, und grundloser Foderungen. Man

nimmt

nimmt indeßen hier alle Maaßregeln, um diesen Barbarischen Fürsten zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Unser zunehmendes Verkehr mit dem Nordamericanischen Freystaate macht die Anstellung diplomatischer Agenten nothwendig. Nordamericanischer Seits ist bereits vor einigen Jahren einer unser angesehensten Kaufleute als Consul hier ernannt. Jetzt wird von unsrer Seite die Reciprocität erfolgen, und nächstens ein Resident, und zugleich General-Consul, nach Nordamerica gesandt werden.

Wir haben hier in diesen Tagen eine Rußische Escadre von 12 Kriegsschiffen auf der Rhede gesehen, welche die letzten von England zurükommenden Truppen zurück führte. Es waren insgesammt schöne Leute, und sie schienen von den Beschwerden ihres vorjährigen Feldzugs in Holland nicht gelitten zu haben.

Es ist nun entschieden, daß die durch den Brand 1795 verheerte Nicolai Kirche nicht wieder aufgebaut werden wird. Die Mauern, welche größtentheils stehen geblieben, werden zur Aufführung desjenigen neuen Gebäudes gebraucht werden, wo die Versammlungen des Magistrats-Collegii künftig statt finden, und die nöthigen Zimmer für die hiesigen Tribunale angelegt werden sollen.

Die Herzogin von Augustenburg wird nächstens hier erwartet, da ihre Niederkunft im künftigen Monate erfolgen wird.

Wir haben aus Petersburg Nachricht von der Ankunft des Kammerherrn von Rosenkranz, und des Obristlieutenants Fursmann. Ersterer hat aber noch nicht bey dem Kaiser Audienz gehabt, da sich derselbe auf seinem Lustschloße Pawlowsk aufhält, und daselbst keine Audienzen giebt.

Aus einem Schreiben von Wien,
(vom 15ten Julius.)

Alles zeigt deutlich an, daß Friedens-Unterhandlungen

gen im Werke sind. Da man aber des Erfolgs nicht gewiß ist, und man hier durch allerhand verbreitete Nachrichten den Eifer in den Kriegsrüstungen schwächen und die Gemüther unruhig machen zu wollen schien; so hat unser aufmerksamer und thätiger Minister Graf von Cobenzl in einer besondern, öffentlich angeschlagnen Proclamation, das Publicum für die bösen Absichten falscher ausgestreuter Gerüchte von übertriebnen Unfällen der K. K. Kriegsheere, und von erdichteten angebotenen Friedens-Vorschlägen gewarnt, und den Muth, und die Standhaftigkeit der Nation zur Vertheidigung des Vaterlandes, mit schön beredten Patriotismus aufgefodert, und dabey die Versichrung gefügt, daß der Kaiser keine günstige Gelegenheit zu einem billigen Frieden unbenutzt laßen werde.

Es ließe sich ein Buch voll Betrachtungen über die Lage, in welche wir durch den nach den Frieden zu Campo Formido erneuerten Krieg versetzt worden sind, und über die auswärtigen Veranlaßungen dieses Kriegs schreiben: aber es ist noch nicht Zeit dazu. Daß aber der plözliche Abmarsch der Rußen, und die Veränderung in der Stimmung des Petersburger Kabinets, den Grund zu den seither erfolgten Unfällen gelegt hat, ist der ganzen Welt offenbar — Es sind aber auch, im Innern unsrer Armee, Menschlichkeiten und Fehler vorgegangen — und — in der Teutschen Armee sind manche Unordnungen vorgefallen, welche auch untersucht werden sollen.

In voriger Woche ist der General Augustinetz von hier abgegangen, um gewiße neue Organisationen zu bewerkstelligen.

Wie man vernimmt so ist unser Hof mit dem zu Berlin in ein neues Verhältniß gekommen, welches für neue Friedens-Unterhandlungen die gedeihlichsten Folgen hoffen läßt.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. Waffenstillstand in Teutschland.

Es ist bereits oben (S. 730.) der Unterhandlungen über einen Waffenstillstand in Teutschland gedacht worden, und der ungewißen Hofnungen darüber. Sie sind zur Gewißheit erfüllt worden. Nach vielen Schwierigkeiten ist am 15ten Julius zu Parsdorf, 5 Stunden von München, eine Waffenstillstands Convention, von dem Kaiserlichen General Grafen von Dietrichstein, und dem Französischen, Fanneau Lahorry, unterzeichnet worden. Die Waffenruhe ist zwar nun hergestellt, aber die Franzosen haben, fast wie in Italien, ein großes weites Terrain in Teutschland, jedoch ohne Festungen, in ungestörten Besitz bekommen, und noch mehr, als sie schon bis dahin besetzt hatten, gewonnen. Sie haben — ganz Graubünden bis an die Grenze des Engadein, und von dem rechten Rheinufer bey Balsers an, das Terrain bis zum Ursprunge der Iller, das Illerthal bis zum Ursprunge des Lechs, über Reuti hin bis zum Ursprunge der Ammer, von da an den Loisachfluß hin, von da über den Wallensee an die Iser, an derselben hin über Gemünd in einer militairischen Linie bis nach dem Ursprunge der Vils nach Vilsbiburg, von da längs der Bina über Seemannshausen, an der Golbach hin bis zu deren Einfluß in die Vils, und an der Vils hin bis zu deren Einfluß in die Donau, von Vilshoven an dem rechten Ufer der Donau über Regensburg hin bis Keelheim, von da an der Altmühl über Pappenheim und Weißenburg an die Rednitz, am linken Ufer dieses Flußes hin, bis zum Einfluße in den Mayn, und längs dem linken Ufer des Mayns bis zu deßen Mündung alle diese Länder. — Von da bis an die Roda sollen die Franzosen die Linie behalten, welche sie am

15ten

15ten Julius besetzt hatten. — Welch einen großen Theil von Teutschland die Franzosen, durch diese Demarcationen innen haben, giebt ein einziger Blick auf die Charte zu erkennen!! Alle diese Länder des Teutschen Reichs sind, ohne alle sonst gewöhnliche Bedingungen, bloß der Sauvegarde der Rechtschaffenheit der Franzosen überlaßen. Doch sollen die innerhalb dieser weiten Bezirke liegenden Festungen von den Kaiserlichen besetzt bleiben, und verproviantirt werden können. Der Waffenstillstand ist auf unbestimmte Zeit, mit Vorbehalt zweimonatiger Aufkündigung, geschloßen.

Die Vortheile welche Frankreich durch diese Convention, in Absicht der Friedensbedingungen, gewinnt, sind von der Art, daß man große Folgen und Umwandlungen im Teutschen Reiche von einem künftigen Friedens-Schluße um so mehr erwarten muß, da schon vor dem Frieden zu Compo formido dergleichen Plane angekündigt wurden, und jetzt nicht allein Oesterreich, sondern auch Preußen vollkommne Befriedigung, und nach Berichten von guter Quelle, beyde Mächte in Conventionellem Einverständniße, zu bewerkstelligen suchen. Noch nie war die Zukunft für die teutschen minder mächtigen Stände so trübe als anjetzt.

In Italien herrscht dieselbe trübe Ungewißheit. Die Kaiserliche Armee, die, wie schon oben beschrieben worden, an den Waffen-Stillstands-Grenzen, bey Mantua, und in Tyrol steht, wird noch zu 50000 Mann stark angegeben. Die Franzosen sind viel stärker, und sie näherten sich, nach den letzten Berichten, in starker Anzahl dem Oglio. — Die Fürsten Italiens erwarteten, wie die Teutschen, ihr Schicksal von der Zukunft. In vielen Gegenden, im Venetianischen, im Neapolitanischen, selbst in Sicilien, zu Palermo, waren unruhige Auftritte vorgefallen, die nur die militairische Gewalt zur Ruhe bringen konnte. — In der Schweiz ließen große Gährungen unter den verschiedenen Partheyen eine neue

Krisis

Krisis befürchten. Unterdeßen hatte Buonaparte befohlen, daß, bis zum Frieden, keine neue Umwandlungen in der Verfaßung geschehen sollten. Spanien ist in neue Differenzen mit Portugall, welches sich nicht nach den vorgelegten Bedingungen zum Frieden mit Frankreich bequemen will, gekommen. In Spanien selbst aber herrschten innre Unruhen des ausgebrochnen Mißvergnügens, so daß der Hof ein Truppen-Corps nach Estremadura mußte marschiren laßen. Im Mittelländischen Meere war ein beträchtliches Englisches Armee-Corps angekommen, welches die Italienischen, und Spanischen Küsten bedrohte. Malta hatte, nach Französischen Berichten, neue Zufuhre erhalten, und dadurch neue Vertheidigungs-Stärke. Europas Schicksal hieng von Frankreich ab, und Frankreich und Europa von dem, bis jetzt immer, zum Bestaunen glücklichen Corsicaner. Eine kleine Insel hatte die Ehre, daß ihr Sohn den Völkern in dreyen Welttheilen Gebote gab.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Unter den gegenwärtigen Umständen in Frankreich hat es der, ehmals immer so glückliche, allmächtige, nun gestürzte, Exdirector Barras für gut befunden, selbst aus Frankreich zu emigriren. Er hat alle seine Güter verkauft, und sich mit seinen Schätzen nach Spanien begeben.

Die Frau von Stael-Holstein sagt in ihrem vor kurzem erschienenen Werke, über den Einfluß der Litteratur auf die gesellschaftlichen Verfaßungen: "das menschliche Geschlecht sey in die Jahre des Alters, und der Melancholie verfallen. Man habe durch die Philosophie viele Illusionen vertrieben, aber keine neue Wahrheiten entdeckt, man habe alles unsicher gemacht, aber nichts sichres gefunden."

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage des Monats ausgegeben, und die Herren Abonnenten müßen sie mit den ersten Hamburger Posten, in jedem Monate, richtig erhalten.

Altona, den 26sten Julius 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1800.

I.

Schreiben eines Augenzeugen, und Staabs-Officiers, über die Schlacht bey Marengo.

Die Schlacht bey Marengo, die eigentlich aus zwey Schlachten beſtand, wie ſchon aus den bekannten Berichten, und noch deutlicher aus dem hier nachſtehenden Schreiben erhellet, hat ein ſo großes hiſtoriſches Intereße, daß alle Details und einzelne Züge davon in der Geſchichte aufbewahrt werden müßen. Man wird daher den Werth des hier mitgetheilten Schreibens nicht verkennen. Es kommt von einem Manne vom Metier, einem Staabs-Officiere, der der doppelten Bataille mit beywohnte, beobachtete, und ſeine Bemerkungen in unpartheyiſcher Kürze aufſchrieb.

„ Die Kaiſerliche und die Franzöſiſche Armee waren, im Anfange der Schlacht, beym Anbruche des Tages, am 14ten Junius, einander beynahe gleich. Die Kai-

serliche Armee war nicht über 35,000 Mann stark: die Französische 40,000 Mann. An Artillerie waren die Kaiserlichen den Franzosen überlegen, wovon sie auch einen für die Franzosen schrecklichen Gebrauch machten, und eine große Niederlage unter ihnen anrichteten. Man kämpfte überhaupt in der Schlacht mit der unbeschreiblichsten Heftigkeit und gegenseitiger Erbitterung. Schon früh um halb acht Uhr des Morgens waren die Oesterreicher Sieger auf der ganzen Linie, und hatten die der Franzosen durchbrochen. Sie trieben dieselben immer weiter und weiter gegen die Scrivia zurück, die sehr angeschwollen war. General Melas verdankte diesen Erfolg der Anstrengung seines Centrums, wo sich die Grenadiere und der Kern seiner Infanterie befanden. Bis um vier Uhr Nachmittags, war der entschiedene Vortheil auf Seiten der Kaiserlichen Truppen, die während dieser Zeit 3000 Gefangne gemacht, und 12 Kanonen genommen hatten. Die Franzosen befanden sich in vollem Rückzuge, und die Oesterreicher hielten sich des Sieges gewiß.

Indeßen hatte aber der General Desaix, der unter der Dauer des Gefechts von seinem Marsche nach Serravalle eiligst zurückgerufen worden war, seine Division im Rücken der Französischen Armee formirt. Die fliehenden Truppen sammelten und vereinigten sich wieder hinter dieser Division, die man auf 16,000 Mann schätzte.

General Melas hatte nicht erwartet, daß er diese neue Armee noch zu bekämpfen haben würde. Er detaschirte einen Theil seines Centrums, um dieselbe in die Flanke zu nehmen. Als Desaix seinen Feind geschwächt sah, stellte er sich an die Spitze von 250 Cavalleristen, und grif, durch zwölf Kanonen gedeckt, mit Wuth die Oesterreicher an, die im Forttreiben des geschlagenen fliehenden Feindes in keiner geschloßnen Linie, und überdieß von den, den ganzen Tag durch gedauerten

Be-

Beschwerlichkeiten, und von der Hitze des Streits, ganz erschöpft waren. Da das Centrum durchbrochen war, befanden sich auch die andern Corps der Kaiserlichen Armee bald von einander getrennt, und mußten, um nicht abgeschnitten zu werden, an den Rückzug denken, der bis ans jenseitige Ufer der Bormida fortgesetzt wurde. Sechs Oesterreichische Generale wurden verwundet. General Melas erhielt eine Contusion, und zwey Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschoßen. Die von beyden Seiten gemachten Gefangenen wurden am Tage nach der Schlacht ausgewechselt. Man berechnet den Verlust der Oesterreicher an Todten, Verwundeten und Gefangenen, auf ohngefähr zehntausend Mann, den der Franzosen viel höher. "

In Paris versicherte man allgemein, daß der Sieg von Marengo sehr theuer erkauft wäre, und daß dieser Tag dem Französischen Heere über 16,000 Mann gekostet habe. Dieß verminderte sehr die Freude über jene Schlacht, und verschloß die Gemüther den Empfindungen der Theilnahme an den glücklichen Waffenerfolgen, da man wußte, daß die vornehmsten und angesehensten Familien des Landes dadurch in Trauer versetzt worden waren. Unter Illuminationen und Festen äußerte man mancherley trübe Bemerkungen.

Noch gab ein besondrer, vielleicht entstellter, Umstand, der dem Auslande unbekannt ist, in Paris zu vielem Gerede Anlaß. Man erzählte daselbst, als eine unleugbare Thatsache, daß der General Desaix, der nach allen einstimmigen Berichten, das Schicksal der doppelten Schlacht von Marengo entschieden hatte, nicht von vorn, sondern von hinten den tödtlichen Schuß empfangen habe, und daß die Kugel, welche ihm so früh das Leben raubte, aus der Reihe seiner Truppen gekommen sey. Die Gerüchte, die man darüber in Paris verbreitete, sind von so schwarzem Colorit, so kühn und so auffallend, daß der Geschichtschreiber bis zur hellern

Aufklärung der Umstände es nicht wagen kann sie zu wiederholen. Inzwischen wollte man dem Gefallenen Ehrendenkmäler stiften, und eröfnete dazu, unter allgemeinem Bedauern, Subscriptionen, zu denen selbst die ersten Regierungspersonen Beyträge gaben.

II.

Folgen, welche die Schlacht bey Marengo in ganz Europa hatte. Neue Situationen. Neue Friedens-Entwürfe.

Nie ist eine Schlacht mit so, verhältnißmäßig, geringen Vortheilen auf dem Schlachtfelde für den Sieger, von so großen Erfolgen gleich darauf begleitet gewesen, als die Schlacht bey Marengo am 14teu Julius. Die siegenden Franzosen hatten, nach ihrer eigenen berichtigten officiellen Angabe, 20 Kanonen erobert — die Kaiserlichen 12 — die Franzosen hatten 6000 Gefangene gemacht — die Kaiserlichen 3000 — die Kaiserlichen hatten gegen 10,000 Mann Verlust an Todten, Verwundeten, und Gefangnen — die Franzosen ließen über 16,000 *) Mann auf dem Schlachtfelde.

Eine

*) In Paris schätzte man den Verlust viel höher, wahrscheinlich übertrieben, bis auf 20,000 Mann, und darüber. Es ist zuverläßig sicher, daß über den Sieg bey Marenga zu Paris viele andre Urtheile gefällt wurden, als die man in den öffentlichen Blättern gelesen hat. Man beklagte, daß die Schlacht gar zu mörderisch für die Französische Armee gewesen sey. Wir könnten vieles davon aus vielen Briefen anführen.

Eine Bataille dieser Art hat sonst gewöhnlich keine große Folgen. Die bey Marengo gab die Herrschaft des wichtigsten Theils von Italien den Franzosen in die Hände; machte sie zu Meistern bis an den Oglio, und an den Po.

Ein kurzer Waffenstillstand zur Begrabung der Leichenhaufen, am folgenden Tage, bringt, noch an demselbigen Tage, eine Convention hervor, die ganz Europa in Erstaunen setzt. Man hat sie bereits im vorigen Monate (S. 722) gelesen; und auch die wahrscheinlichen Bewegungsgründe dazu. Wenn es aber wahr ist, daß drey Oesterreichische Generale die Vertheidigung dreyer Piemontesischer Festungen zu übernehmen sich erboten, daß der Rückzug auf Genua der Oesterreichischen Armee offen stand, wo eine Englische Flotte Sicherheit und alle Zufuhr gewährte, so läßt sich die Convention — durch welche ganz Piemont mit allen seinen Festungen, Genua mit seinem ganzen Gebiete, ganz Mailand, Bergamo, Brescia, Piacenza, Parma, Lucca, und die drey Päbstlichen Legationen, den Franzosen übergeben wurden — nicht wohl anders völlig aufklären, als durch die Erinnerung an ein Schreiben aus Wien, in welchem, lange vor jener Katastrophe vorher, bemerkt wurde, "daß General Melas, im Falle einer unglücklichen Schlacht keine andre sichre Position zu nehmen haben würde, als am Mincio, und bey Mantua,"— so wie geschehen ist. — Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß General Melas seine wichtige Convention, nicht aus eigner Bewegung, sondern, nach schon gehabten eventuellen Instructionen, geschloßen habe. — Man erinnere sich dabey deßen, was man, auch schon vorlängst, in unserm Journale (S. 388) gelesen hat — welche citirte Seite den Aufschluß zu den neuesten Begebenheiten giebt. Der Kaiser hatte wirklich kein Interesse mehr, den Krieg in Italien fortzusetzen, da er ihn, von Rußland verlaßen, allein füh-

ren sollte. Besonders merkwürdig ists, daß gleich am Tage nach der Schlacht, so geschwind, binnen ein Paar Stunden, die ganze wichtige Convention fertig war, die doch so große Verantwortlichkeit am Wiener Hofe in sich hatte, daß Melas auf sein Dimißions-Gesuch eine Art von Belobungs-Decret erhielt, und daß man in Paris über die Convention, und alles, was nach der Schlacht vorgefallen war, viele Urtheile hörte, die mehr oder weniger ungegründet, zu dreist lauteten, um hier angeführt zu werden.

Italien hat fast immer das Schicksal gehabt, daß eine Schlacht totale Veränderungen in seinen Ländern zur Folge hatte. Man könnte die neuesten dasigen Ereignisse mit denen nach der Schlacht bey Turin, im Jahre 1706, verglichen, nach welcher die eine Französische Armee bis nach Dauphiné getrieben wurde, die andre von 15,000 Mann im Mantuanischen, durch eine ähnliche Convention, wie die zu Marengo, einen freyen Abzug nach Frankreich erhielt; nach welcher einzigen Schlacht das Mailändische, Mantuanische, Piemont, und das Königreich Neapel für die Franzosen verloren gieng. — Aber die Vergleichung würde doch nicht zusammentreffend seyn: denn die Schlacht bey Turin ruinirte die ganze Französische Armee daselbst, und die bey Marengo ließ die Oesterreichische Armee noch aus beynahe 40,000 Mann. — Aber die Folgen waren allgemein größer als 1706. Alle großen Mächte Europas kamen in

Veränderte Situationen.

Diese wurden durch die Vorgänge in Teutschland zugleich mit bewirkt. Das (immer mißliche) Defensions-System des Generals Kray, welches ihm vorgeschrieben war, brachte ihn, bey aller Anstrengung seines Genies, da noch andre Umstände in der Armee dazu kamen, die die Nachwelt erst vollkommen wißen darf, in die nachtheiligen Lagen, die, auch in unserm Jour-

nale

nale, vorher angedeutet waren — denn sie waren sichre Wirkungen sichrer Ursachen. — Man wollte, gleich nach der Convention in Italien, eine ähnliche in Teutschland schließen. Die Unterhandlungen verzögerten sich bis zum 15ten Julius. Wie vieles von Teutschland dadurch in Französische Gewalt kam, ist bekannt. (S. 766 u. f.) Außer der bekannten Preußischen Demarcations-Linie ist nur ein Strich von Baiern auf beyden Seiten der Donau, von ganz Schwaben nichts, von den beyden Rheinischen Kreisen nichts, vom Fränkischen Kreise nur der Nord-Oestliche Theil, und die Oberpfalz dem Teutschen Reiche verblieben.

Ein so weiter Besitz eines so großen Theils von Teutschland öfnete neue reiche Quellen von Einkünften zur Besoldung, Ernährung, Bekleidung, und Bereicherung der Französischen Armee. Es kamen von den Ländern jenseits des Rheins, aus Belgien, selbst aus Holland, immer mehr Französische Truppen in diesen neuen Französischen Besitzungen an, um an den Vortheilen, die aus fremden Besitzungen gezogen wurden, auch Antheil zu nehmen. Unerschwingliche Contributionen und Requisitionen aller erdenklichen Art, wurden den besetzten Ländern auferlegt, und Bedrückung, und harte Behandlungen verbreiteten Jammer und Elend über jene schönen Theile Teutschlands. Man wird in einem andern Kapitel das Umständliche dieses ausgebreiteten, alle Kräfte aller jener Länder erschöpfenden, Unglücks lesen.

Noch machte man in Paris Schwierigkeiten, den so in die Teutschen Länder eingreifenden, durch Contributionen und Ueberlastungen, feindseligen Waffenstillstand, zuzugestehen. Man wollte noch mehr. Schon deutete man in dem officiellen Blatte dem Französischen Volke an, daß der Krieg leicht fortgesetzt werden könnte, da vier große Französische Armeen, alle auf fremden Territorien ständen, und die Armee des Generals

Maßena in Italien bekam wirklich den Befehl, am 28sten Julius die Feindseligkeiten wieder anzufangen, wenn bis dahin kein Gegenbefehl erfolgte.

Die Ursachen zu diesen neuen Drohungen gaben einige Differenzen, die sich bey der Ausführung der Italienischen Convention vom 15ten Junius, erhoben hatten. Der Oesterreichische Officier, der mit einem Französischen Paße versehen, die Convention nach Wien bringen sollte, wurde, unter allerhand Vorwande, bis zum 20sten Junius im Französischen Hauptquartiere aufgehalten, damit die Festungen und Länder alle, an den in der Convention bestimmten Tagen, schon den Händen der Franzosen übergeben wären, ehe von Wien Antwort, und Entscheidung über die Convention ankommen konnte. — Die zögernde Aufhaltung des Oesterreichischen Officiers wurde vom General Melas als ein Bruch der Convention angesehen — von den Franzosen für eine verzeihliche Kriegslist, um der Besitznehmung der Festungen desto sichrer zu seyn. — Als der Bericht in Wien von der geschloßnen Convention ankam, — war es nicht mehr möglich, wenn man auch dem Courier hätte Flügel geben können, die Ausführung der Convention zu hindern. — Italiens Situation war durch die Französischen Besitznehmungen entschieden, ehe eine Entscheidung von Wien darüber ankommen konnte.

Es fanden sich noch verschiedne Schwierigkeiten, bey der Ausführung der Convention. So wollten die Oesterreicher den Franzosen nicht Veltlin übergeben, weil die dasigen Truppen nicht zu der Italienischen Armee, sondern zu der des Generals Kray gehörten. Auch wollte Maßena nicht zugeben, daß Melas einen Theil seiner Armee an die Tyroler Grenzen verlegte, weil er auf diesem Wege dem Generale Kray Succurs zuschicken könnte. Doch wurden die Anstände nach und nach gehoben, und am 22sten Julius proclamirte man den allgemeinen Waffenstillstand bey der Armee des Generals Maßena.

Der

Der Hof zu Wien befand sich, durch die dringenden Umstände, und den gänzlichen Mangel an Unterstützung von Alliirten, da auch Baiern sich in Particulair-Unterhandlungen mit Frankreich einließ, und Buonaparte unter der Hand den einzelnen Ständen Teutschlands, besondre Conventionen anbieten ließ, in eine kritische Situation versetzt. Die Weisheit seiner Berathschlagungen ergrif das beste Mittel. Es wurde der General-Major, Graf von St. Julien, über Italien grade nach Paris, mit solchen Instructionen geschickt, welche die Basis einer präliminairen friedlichen Uebereinkunft formiren konnten. Er hielt mit dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dann mit dem ersten Consul, Buonaparte selbst, verschiedne Conferenzen, die einen schnellen glücklichen Erfolg hatten. In der Nacht auf den 30sten Julius reisete der Graf von St. Julien von Paris nach Wien zurück. Wenige Stunden nach dieser Abreise, eilte auch der Französische General-Adjudant, und intimer Freund Buonapartes, Duroc, von Paris nach Wien. Sogleich verbreitete sich in Paris die Nachricht, daß am 29sten Julius die Friedens-Präliminarien zwischen Oesterreich und Frankreich wären unterzeichnet worden. Man hielt dieses Ereigniß für desto zuverläßiger, da der Holländische Gesandte zu Paris es dem Holländischen Directorio durch einen Courier anzeigte, und in den beyden Holländischen Regierungs-Kammern darüber lange enthusiastische Glückwünschungs-Reden gehalten wurden. Aber in Paris wurde nichts officielles, und sichres davon bekannt gemacht, und diejenigen, welche die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien behauptet hatten, zogen ihre Behauptungen zurück. Es war auch einleuchtend, daß ein General, so ausgezeichnet auch deßen Militair-Talente gewesen waren, der in der diplomatischen Kenntniß nicht geübt war, nicht zu einer so weit umfaßenden, kritischen diplomatischen Unterhandlung, wie ein Friedensschluß

Oesterreich und Frankreich unter jenen Umständen war, bestimmt gewesen seyn sollte. Er brachte die Differenzen wegen des Waffenstillstands in Richtigkeit, versicherte die unzweydeutige Neigung des Kaisers zum Frieden, und zeigte einige Hauppuncte an, die zur Basis eines künftigen Friedens dienen konnten. Bunaparte, dem alles daran gelegen war, einen geschwinden Präliminair-Frieden mit Oesterreich, nach Art und Weise des zu Leoben (der doch hernach zu Campoformido ganz umgeändert wurde,) zu schließen, ergrif die Gelegenheit der Anträge, eine Präliminair-Friedens-Basis zu entwerfen, sie dem Grafen St. Julien mit der Anzeige des baldigsten Wiederausbruchs des Krieges, im Falle der Nichtannehmung, anzuvertrauen, und zu empfehlen, schickte aber zugleich mit dem Grafen von St. Julien seinen General-Adjudanten Duroc nach Wien; mit dem Befehle, alles zu beschleunigen.

Diese Beschleunigung machten die neuen politischen Situationen nöthig. Durch die allgewaltige Französische Uebermacht war das ganze System des Gleichgewichts von Europa über den Haufen geworfen. Die Französischen Eroberungen näherten sich den Ländern der großen neutralen Mächte. Die Teutschen Staaten, die noch sich erhalten hatten, befanden sich nun auch dem guten oder bösen Willen der Franzosen überlaßen — wenn nicht die großen Mächte beytraten.

Der Preußische Hof hatte schon längst, wie unsern Lesern bekannt ist, seine Aufmerksamkeit auf die Fortschritte und Entwürfe der Franzosen gerichtet. Er hatte vorerst durch separate Unterhandlungen, den übermäßigen Absichten und den Bedrückungen in einigen Teutschen Staaten Grenzen zu setzen gesucht. Aber die Conventionen in Italien und in Teutschland erforderten stärkere, und allgemeine Maaßregeln.

Unterdeßen hatte auch der Rußische Hof das Gleichgewicht von Europa nicht aus den Augen verloren. Die

Unzu-

Unzufriedenheiten des Kaisers über die Vorfälle des Feldzugs von 1799 konnten ein so festgegründetes System, wie das der Petersburger Politik ist, zwar erschüttern, aber nicht umstoßen. Man erwartete in Petersburg, bey aller Kaiserlichen Mißmüthigkeit über gewiße Gegenstände, den Gang des Feldzugs von 1800. Paul der Iste wollte Italien der Uebermacht der Franzosen so wenig, als einer andern Macht, überlaßen. Die Convention vom 15ten Junius, nach der Schlacht bey Marengo, überlieferte das ganze, von den Rußen im verwichnen Jahre eroberte, Italien den Franzosen. Die politische Situation war nun, auch in Absicht Rußlands, in eine Umwälzung gekommen, die neue und starke Maaßregeln erforderte.

Paul der Iste wandte sich an den Berliner Hof. Man hat bereits im vorigen Monate, in dem Briefe aus Berlin (S. 759) die, schon vor jener Katastrophe von dem Rußischen Hofe dem Berliner geschehnen Eröfnungen gelesen, und das Benehmen des Berliner Hofes dabey. Der doppelte Waffenstillstand in Italien und Teutschland veranlaßte einen nähern Zusammentritt. Er wurde durch die Ankunft des Grafen von Cobenzl bey dem Rußischen, im Carlsbade sich aufhaltenden, von Wien abgerufnen Gesandten, Herrn von Kalitschef, verdreyfacht. Ein Preußischer Staatsminister, der Graf von Haugwitz selbst, der Chef der auswärtigen Angelegenheiten, kam auch dahin. Man berathschlagte über das Schicksal von Teutschland, von Europa. Die Natur und Beschaffenheit dieser Berathschlagungen bedeckte sich mit dem, ihr, in solchem Falle, gewöhnlichen politischem Schleyer. Nur das konnte mnn wißen, daß man, mit allgemein vereinigten Kräften, die Franzosen zu gemäßigten, für das Europäische Gleichgewicht, und für Teutschlands gesicherte, wenn auch sehr veränderte Selbstständigkeit, formirten Friedens-Entwürfen, auf eine oder die andre Art, bewegen, oder zwingen wollte. Ruß-

Rußland gieng noch weiter. Es ließ nach der Nachricht von der Schlacht bey Marengo, dem Wiener Hofe neue Beystands-Vorschläge, durch zwey eigends dahin gesandte hohe Officiere antragen.

England, welches kaum den neuen Subsidien-Tractat mit Oesterreich am 20sten Junius (S. voriges Stück S. 755) abgeschloßen hatte, sah plötzlich seinen ganzen politischen Horizont verrückt, sah Italien und Teutschland in Frankreichs Gewalt, und einen Waffenstillstand, der seine Macht isolirte. Es eilte in Wien, durch seinen dasigen Gesandten alle nur mögliche vortheilhafte Versprechungen thun zu laßen, wenn die Allianz Bestand behielte, — um so mehr, da Baiern sich in Particulair-Unterhandlungen mit Frankreich eingelaßen hatte, und die aus der Schweiz, und in Teutschland in Sold genommenen Truppen von keiner Wirksamkeit mehr seyn konnten.

Es entstand ein Wetteifer von gegenseitigen Betriebsamkeiten. Englands Politik neigte sich zum Frieden, aber in Verbindung mit Oesterreich, wenn diese zu erhalten wäre, und in Communication mit Preußen, wenn dieser Hof dem Englischen Systeme nicht ganz zuwider wäre. Lord Carysfort, der nächste Anverwandte des Staats-Ministers Lord Grenville, bekam alle dazu erforderliche geheime Instructionen.

Selbst mit den Nordischen Mächten, besonders mit dem Petersburger Hofe strebte das Brittische Cabinet in neues Einverständniß zu kommen. Die Uebermacht Englands zur See, hatte eben so wohl, wie die Französische Uebermacht zu Lande, das Gleichgewicht auf den Meeren vernichtet. Die Südlichen Seemächte befanden sich, durch stete Niedelagen ihrer Flotten, in Entkräftung: die Nördlichen waren den Vexationen der superioren Englischen Seemacht ausgesetzt. Jene konnten ohne große Gefahr, nichts mehr unternehmen: diese hielten für nöthig, vereinigte Maaßregeln zu ergreifen.

Ins

Indem man darüber noch unterhandelte, verbreitete man allenthalben, daß schon eine Allianz der Nordischen Mächte zur Behauptung der Rechte auf dem Meere geschloßen worden sey. England wurde eifersüchtig, und wollte seine Superiorität geltend machen. Es ließ die neutralen Kauffahrtey-Schiffe, die unter Bedeckung von neutralen Kriegsschiffen segelten, anhalten. Darüber kam es zur Feindseligkeit mit einer Dänischen Fregatte, im Mittelländischen Meere, die jedoch nur angehalten wurde, zu einem heftigen Gefechte aber mit einer Dänischen Fregatte an den Französischen Küsten bey Ostende, welche genommen, und aufgebracht wurde. — Neue Contestationen waren die Folge. — Das Brittische Ministerium sandte den Minister Lord Whitworth nach Kopenhagen, um diese neuen Contestationen, wenn möglich zu beseitigen, und den Frieden zur See zu unterhandeln.

Mittlerweile hatten aber die oben angeführten Umstände in Italien, und Teutschland, der Betriebsamkeit des Petersburger Hofes eine andre Richtung gegeben. Es nicht wahrscheinlich, daß Paul der Iste, der auf dem festen Lande der Französischen Vergrößerungssucht, mit starker Kraft in Verbindung mit Preußen, und im neuen Verhältniße mit Oesterreich, Einhalt thun wollte, zur See eine entgegengesetzte Rolle spielen würde. Es war vielmehr wahrscheinlich, daß Frankreichs Absichten, sowohl in Italien, als in Teutschland, durch neue entgegensetzte Kräfte von Rußland und Preußen, behindert werden möchten. Um diesen neuen Auftritten zuvorzukommen, eilte Buonaparte, einen vorläufigen Friedens-Vertrag mit Oesterreich zu schließen, und so wie zu Loeben, und zu Campoformido, die Dazwischenkanft andrer großer Mächte auszuschließen. Er eilte seinen Adjudanten Duroc, mit dem Grafen von St. Julien nach Wien zu senden, wie oben erzählt worden. Er eilte so, daß er öffentlich erklärte, am 22sten September (dem Feste der

Fran-

Französischen Republik) sollte entweder der Friede proclamirt, oder die Erscheinung neuer eroberter feindlicher Fahnen zu Paris gesehen werden. Ob er nun auch dießmal, so wie bisher, dem Glücke, wie seinem Diener, gebieten konnte, wird die Folge unsrer fernern Erzehlung zeigen.

III.

Tippo Saib. Beyträge zur neuesten Geschichte Ostindiens.

Unter die zahllosen Beyspiele, die die Geschichte vom Ursprunge großer Ereignisse aus geringen Ursachen aufstellt, gehört die Zertrümmerung der Macht des Sultans Tippo, die durch eine unbedeutende Incidenz veranlaßt oder beschleunigt wurde. Gegen das Ende des Jahrs 1796 wurde der Commandeur eines Französischen Kapers, Namens Ripaud, durch ein heftiges Ungewitter nach dem Hafen von Mangalore getrieben, und daselbst einzulaufen gezwungen. Man sandte ihn von dort nach Seringapatnam, wo er an Tippo Saib's Hof geführt, und zur Audienz gelaßen wurde. Ripaud, der mit der, seiner Nation eignen, prahlerischen Beredsamkeit reichlich begabt war, schilderte nun die neuen Umwandlungen in Europa, und breitete sich mit Weitläuftigkeit über die großen Thaten der Französischen Republik aus, indem er ihr eifrigstes Bestreben beschrieb, zur Vertreibung der Engländer aus Ostindien thätig mitzuwirken. Diese Versicherungen machten den tiefsten Eindruck auf den Sultan, in deßen Seele der angestammte väterliche Haß gegen die Engländer tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Einen authentischen Beweis davon geben folgende Zeilen von Tippo's eigner Handschrift

schrift, die man in seiner Bibliothek fand. "Dieß sind meine Absichten, den Franzosen Ripaud als einen Vackeel, oder Ambaßadeur, anzunehmen und zu behandeln; zwey vertraute Personen mit diesem Franzosen abzusenden: — die Absichten der Französischen Nation zu befriedigen, und die Hülfe Christlicher Truppen zu requiriren. Den 25sten März, 1797." So war also ein Sturm, der sich auf der See erhob, die Ursache der Vernichtung eines großen Reichs.

Als Tippo Saib unter den Trümmern deßelben fiel, hieng der Koran an seinem Halse. Er war in den schönsten Persischen Charakteren geschrieben, und wurde sogleich dem Marquis von Wellesley überliefert, der ihn seinem Souveraine, dem Könige von England als Geschenk widmen will. Auch trug Tippo Saib an dem Tage, der seinem Leben ein Ziel setzte, einen Säbel von großem Werthe, deßen Gefäß und Stichblatt, von gediegenem Golde verfertigt, anderthalb Pfund wiegen. Er war ein Geschenk der Ottomannischen Pforte.

Die bekannte Geschichte von Alexander dem Großen, der bey der Einnahme der Stadt Sidon, den Usurpator Strato entthronte, und den gesetzmäßigen Erben der alten Königlichen Familie, der damals das Gewerbe eines Gärtners betrieb, wieder auf den Thron seiner Vorfahren erhob, ist oft als ein Lieblingsgestand für Dichter und Mahler, Moralisten und Geschichtschreiber, mit rührenden Umständen erzählt worden. Aber dennoch kann man bezweifeln, ob alle die Verschönerungen dieser berühmten That in dem Laufe der Zeitalter sie berechtigen und eigen machen, in Rücksicht der Sonderbarkeit und des Intereße mit der Wiedereinsetzung von Kistna Oodiavir auf den Musnud, oder Thron von Mysore verglichen zu werden. Dieser Indische Prinz, nur fünf Jahr alt, ist der einzige Sohn von Chiaum Raije, der im Jahr 1771 von Hyder Ali bestimmt wurde, die titulaire Würde eines Rajah von

Mysore

Mysore zu bekleiden, deßen ganze Autorität er seit 1759 selbst an sich gerißen hatte. Hyder ließ zehn Knaben, die in grader Linie von der Königlichen Familie abstammten, vor sich bringen, und beschenkte einen jeden derselben mit einer gleichen Quantität von Früchten. Als er nun mit Sorgfalt auf ihr Betragen Achtung gab, bemerkte er, daß indeß alle die andern ihre Portionen entweder aufzueßen anfiengen, oder in ihre Kleider einpackten, der kleine Chiaum Raije aber seinem Antheil zu seinem Vater brachte. Nach dieser Anzeige seiner versprechenden Denkungsart und Stimmung, setzte Hyder ihn sogleich auf den titulairen Thron. Auch behielt er dieß Ansehn eines Schattenkönigs bis zu seinem Tode im Jahre 1796, da der Sultan Tippo sich nicht herabließ, einen Nachfolger deßelben zu ernennen.

Nach Tippo Saib's tragischem Ende, fand der Marquis von Wellesley, jetziger Generalgouverneur aller Englischen Beßitzungen in Ostindien, daß von dem alten Königlichen Herrscherstamme der Sohn von Chiaum, der nunmehrige junge Rajah, noch übrig war. Seine väterliche Großmutter, die 96 Jahre alt ist, und sein mütterlicher Großvater, ein ebenfalls bejahrter Mann, lebten in den dürftigsten Umständen. Die Mutter des Rajahs starb vierzehn Tage nach seiner Geburt; allein sein Vater hatte sechs andre Weiber, von denen noch fünf am Leben sind. Alle diese, nebst noch einigen Anverwandten der Königlichen Familie, in allem zehn Personen an der Zahl, erhielten von Tippo zu ihrem Unterhalte jährlich nicht mehr als — 900 Pf. So weit gieng der schmutzige Geitz deßelben, bey allen den Schäzzen, die er beſaß. Die Freygebigkeit der Brittischen Regierung macht hiermit einen grellen Contrast. Eine Commißion, unter dem Vorsitze des Marquis Wellesley, hat der Familie von Tippo Saib eine Summe von nicht weniger als 80,000 Pf. St. als jährliche Bewilligung ausgesetzt, ohne die reichliche Versorgung seiner

über-

überlebenden Militair- und Civilbeamten in Anschlag zu bringen.

Als die Wiedererhebung des jetzigen Rajahs auf den väterlichen Thron, seiner Familie zuerst bekannt gemacht wurde, erhielten die Englischen Commißaire von deßen nächsten weiblichen Verwandten ein Schreiben, deßen Mittheilung ihr freudiges Erstaunen und ihre warme Dankbarkeit mahlt. "Eure Uebertragung der Regierung von Mysore nebst deren Zubehörungen an unser Kind, hat uns das größte Glück gewährt. Vierzig Jahre sind verfloßen, seit unsre Herrschaft ein Ende nahm. Nunmehr, da ihr unserm Knaben eine solche Gunst erwiesen habt, werden wir, so lange als Sonne und Mond dauern, uns als unter Euerm Schutze und Euern Befehlen betrachten. Die Wiederherstellung unsers Stammes müße immer in dem Andenken unsrer Nachkommenschaft, von einer Generation zur andern neu seyn. Nie können unsre Enkel die Ergebenheit gegen Eure Regierung vergeßen, von deren großmüthiger Unterstützung wir abhängen werden."

Nach dem Empfange dieses Briefes sandten die Commißaire einen Braminen, Namens Purneah ab, der unter der letzten Mahomedanischen Usurpation als Dewan, oder Finanzadministrator angestellt, und in eben dieser Eigenschaft zum Beamten seines angebornen Fürsten vom Stamme der Hindus bestimmt war, und ließen dem neuen Rajah und seiner Familie melden, daß sie am Abend ihre Aufwartung machen würden. Demzufolge begaben sie sich zu der Residenz Seiner Hoheit; aber ohngeachtet der sorgfältigsten Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme, fanden sie den jungen Rajah und seine verfolgten Verwandten in einem Zustande der Armuth und der Erniedrigung, der das lebhafteste Mitleiden erregte. Eine Abtheilung des Gemaches, worin die Commißaire empfangen wurden, wurde durch einen Vorhang verdeckt, hinter welchem die Ranah oder Großmutter,

und die übrigen weiblichen Personen der Familie standen. Als der Vorhang weggezogen war, benachrichtigten die Commißäre sie von den Absichten der Brittischen Regierung. Die bejahrte Ranah antwortete durch einen ihrer Begleiter, mit den lebhaftesten Bezeigungen ihrer Dankbarkeit gegen den Edelmuth der Britten, die ihre Familie aus dem Abgrunde des menschlichen Elends zu der Stufe wieder erhoben hätten, von der Usurpation und Unglück sie vor langer Zeit herabstürzten. Vorzüglich verweilte sie bey der unversöhnlichen Verfolgung des verstorbnen Tippo, indem sie damit schloß, "daß die Engländer endlich die alten Rechte ihres Hauses wieder hergestellt, und ihr die Aussicht eröfnet hätten, den Ueberrest ihrer Tage in süßer Ruhe und Frieden zu verleben." Daß verheißene Glück gieng auch bald zur Wirklichkeit über. An einem Tage, den die Braminen für äußerst günstig, und von den besten Vorbedeutungen erklärten, wurde der junge Kistna Oodiavir, unter einer Königlichen Begrüßung vom Fort Seringapatnam, und unter drey Musketensalven, vom General Harris, zum Thron von Mysore geführt. —

Die unermeßliche Erweiterung des Englischen **Privathandels** nach Ostindien, der durch das Gesetz von 1793 eröfnet worden ist, hat schon die wichtigsten National- und Individual-Vortheile erzeugt, und ist eine der reichlichsten Quellen des Ausflußes der Manufacturwaaren. Ueberhaupt wenden die Britten, welche jetzt über den schönsten Theil Asiens eine eben so unumschränkte Herrschaft ausüben, als einst die Spanier über America, alles an, um den innern und äußern Flor jener Weltgegenden noch zu vergrößern, und der Industrie einen immer höhern Schwung zu geben. Diesen Bemühungen steht zum Theil die Indolenz der Malayen im Wege, die nicht dazu angetrieben werden können, Getraide für ihren eignen Lebensunterhalt zu bauen. Das Handels-Collegium hat daher verordnet, daß jährlich

4000

4000 Säcke Reis und eine Quantität Opium von Bengalen nach Prinz Wales Island gesandt werden sollen, da die Regierung beschloßen hat, die Chinesen zur Einwandrung in jene Insel aus ihrem Vaterlande zu bewegen. Die Malayen sind, wie man im Sprüchworte zu sagen pflegt, eben so träge als verrätherisch und treulos. Die Chinesen besitzen dagegen einen unermüdlichen Fleiß, und viele Kenntniße in Handelsangelegenheiten und Manufacturen, womit sie Empfänglichkeit und Dankbarkeit für alle Vortheile, und Wohlthaten die sie genießen, verbinden.

Eine neue weise Verfügung der Ostindischen Compagnie hat den Priestern der Themis eine große Reßource der Gewinnsucht verschloßen. Die Directoren haben nemlich beschloßen, daß, um die ungeheuren Länder, deren Regierung sie vorstehen, gegen profeßionelle Plünderungen zu schützen, künftig keine Advocaten in Indien aufgenommen werden sollen. Nur in dem Falle, daß man augenscheinlich ihrer bedarf, sollen wirkliche Rechtsgelehrte nach den beygebrachten Zeugnißen die Erlaubniß erhalten, sich dahin zu begeben. Auch beschäftigt sich die Ostindische Compagnie mit wirksamen Maaßregeln, die schaudervolle, die Menschheit empörende, Gewohnheit zu vertilgen, daß sich die überlebenden Weiber der Hindus zugleich mit den Körpern ihrer verstorbenen Gatten verbrennen laßen. —

Wir schließen diesen Abschnitt mit folgendem einfachen General-Resultate der vom Staatssecretair Dundas dem Parlamente vorgelegten neuen Berechnungen des Finanz-Zustandes von Ostindien, deren Hauptzüge das Kapitel von den Parlaments-Verhandlungen enthält. Man erwartete, daß am Schluße des Jahrs 1799 die Bilanz gegen die Compagnie zu dem Belaufe von 565,988 Pf. seyn würde. Ohngeachtet verschiedner fehlenden Einnahmen und mehrerer großen Ausgaben, war die wirkliche Bilanz aber zu Gunsten

der Compagnie 403,322 Pf. Mithin übertraf der reelle Etat des verflossnen Jahrs die gemachten Schätzungen um 996,310 Pf. St. —

IV.

Staatsmerkwürdigkeiten von Schweden.

Rede des Königs beym Schluße des Reichstags zu Norrköping.

Man hat in diesem Werke bereits eine Sammlung von Beyträgen zur neuesten Statistik des Schwedischen Reichs gelesen. Unter eben diesen Gesichtspunct des Interesse gehören folgende Data, die wir, so wie die vorherigen Nachrichten, von unserm Freunde und Correspondenten in Stockholm erhalten haben.

Im Borgostift in Finnland sind im verflossnen Jahre 1799

Geboren.			Gestorben.		
Knab.	Mädch.	Zusamm.	Männl.	Weibl.	Zusamm.
6421	6276	12,697.	4575	4223	8798.

Die Anzahl der Gebornen überstieg zufolge dieser Berechnung die Mortalität um 3899 Menschen, und hatte ein Uebergewicht, welches sich auf ein Drittheil zum Vortheil des neuen Anwachses beläuft. Der priesterliche Seegen verband 2600 Paare, und der Tod löste dagegen die Bande von 1558 Ehen auf.

Unter den Gebornen befanden sich 588 Unehliche: das 21ste oder 22ste Kind war ohngefähr die Frucht verbotner Liebe. Man bemerkt ferner, daß 204 Wöchnerinnen Zwillinge, und Eine Drillinge zur Welt brachten, unter ihnen hatten 6 die Stufe des 50sten Lebensjahrs überschritten, und man zählte 326 todte Geburten. Unter einem Jahre starben 2264, oder mehr als das 6te Kind.

Von

Von den Gestorbenen waren 8 männlichen und 13 weiblichen Geschlechts über 90 Jahre, eine Frauensperson über 100 Jahre alt geworden. Die Blatternseuche war im Jahre 1799 im Stifte mördrisch, und überlieferte 2270 Menschen unter 15 Jahren, und 41 über 15 Jahre dem frühzeitigen Tode.

Der Keichhusten rafte 596 Kinder hinweg, die Masern 37, und das Scharlachfieber 75. Im Kindbette starben 125, oder etwas mehr als jede 103te Gebährerin. Unter den Personen, welchen Unglücksfälle das Leben raubten, fanden 55 auf der ofnen See in den Wellen, 9 in Brunnen und Quellen das Ziel ihres Daseyns, 30 kamen unter dem Eise um, und 10 erfroren im Schnee und Sturmwetter. Durch Selbstmord traten 5 aus der Reihe der Lebenden, 2 wurden in Tawasteland, und 3 in Karelen vom Blitze erschlagen. 2 Mannspersonen haben als Mörder die Todesstrafe gelitten, so wie auch 2 Kindermörderinnen, und 14 Kinder wurden von Ammen oder Müttern erstickt. —

Im Abostift, wozu die Stadt selbst und 18 bedeutende Probsteyen gehören, sind im Jahre 1799

Geboren.			Gestorben.		
Knab.	Mädch.	Zusamm.	Männl.	Weibl.	Zusamm.
9705	9194	18,899.	7062	6700	13,762.

Die Bevölkerung erhielt durch den Ueberschuß der Gebornen einen Zuwachs von 5137 Menschen. Auch versprachen 3658 neu verbundne Paare der Population künftige neue Vermehrungen. Die Trennung des Todes zerriß dagegen 2412 Ehen.

Unter der Anzahl von Gebornen waren 805 Unehliche: ohngefähr das 24ste Kind kam auf diesem Schleichwege zur Welt. Es befanden sich ferner darunter 3 Drillinge, 312 Zwillinge, und 441 todtgeborne Kinder.

Im ersten Lebensjahre sind 4430 Kinder gestorben, also fast ein Drittheil aller Gestorbnen, und fast der vierte Theil der Gebornen. Dieß ist eine daselbst

ungewöhnliche Sterblichkeit unter Kindern, die sich in einigen Probsteyen bis auf das dritte Kind erstreckt hat. Dazu haben die in diesem Jahre daselbst herrschenden Kinderkrankheiten das meiste beygetragen. Am Scharlachfieber sind 441 Menschen gestorben, an dem Stickhusten (Keichhusten) 876, und an den Blattern 3250 Kinder. Eine furchtbar große Anzahl! Wenn man dazu die in vorhergehender Liste oben bemerkten 2311 Opfer der Blatternepidemie im Borgostifte rechnet, so hat Finnland in diesem Jahre an dieser einzigen Krankheit 5561 Menschen eingebüßt. Wie stark redet dieß für die Beförderung der Einimpfung der Blattern, als das Mittel einer so schrecklichen Niederlage zuvorzukommen. Da die Sterblichkeit in dem ersten Lebensjahre gewöhnlicher Weise am größten ist, sich hernach aber vermindert, so zeigt sich die Verheerung durch die Blattern unwiderleglich darin, daß, da unter den Kindern von einem Jahre und jünger an den Blattern 806 starben (jedes 5te Kind), diese scheußliche Seuche 1010 Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahre hinwegrafte, das heißt ohngefähr das 2te Kind von den 2053, die in diesem Alter starben, und meist in gleichem Verhältnisse diejenigen, welche zwischen 3 und 5 Jahren alt waren, von welchen unter 1205, 724 durch die Blattern ein Raub des Todes wurden. Eben so tödteten die Blattern 509 Kinder (das 2te Kind) von den 1032, die in einem Alter zwischen 5 und 10 Jahren der menschlichen Gesellschaft entrißen wurden; und 111 (das 3te Kind) von den 319, die in einem Alter zwischen 10 und 15 Jahren beerdigt wurden. Welch ein fühlbarer Verlust für den Staat!

Folgende Personen kamen durch unglückliche Zufälle um: 66 wurden auf der ofnen See von den Wogen verschlungen, 37 verunglückten in kleinen Flüßen, Bächen, Brunnen, und 19 unter dem Eise. Im Schnee und Sturmwetter erfroren 9, 14 wurden auf dem Lande

todt

todt gefunden, 5 vom Blitze erschlagen u. s. w. Von Müttern oder Ammen wurden 8 Kinder erstickt, 3 Kinder ermordet, ferner 17 erwachsene Personen erschlagen und ermordet. Leibesstrafen erlitten 3, 3 waren Selbstmörder. Von der Viehseuche in dem Districte Kemi (wo 160 Pferde, und 360 Kühe, unberechnet Schaafe und Kälber, gestürzt sind) wurden 24 Menschen ergriffen und starben.

Unter den Gestorbenen führt die Tabelle 123 Gebährerinnen auf, die mit Verlust ihres Lebens die Bestimmung, zur Vermehrung des Menschengeschlechts beyzutragen, bezahlten. Es befanden sich unter den Kindbetterinnen 3, die über 50 Jahr alt waren. Uebrigens brachten von den Gestorbenen 23 ihr Alter zwischen 90 und 95 Jahr, 3 andern steckte die Natur zwischen 95 und 100 Jahr das Ziel ihres Lebens, und noch 3 hatten das seltne Glück, erst nach Ueberschreitung eines Saeculums von Jahren dem Tode ihren Tribut zu entrichten. —

Wir haben schon angeführt, daß wir diese mitgetheilten schätzbaren Populationslisten von den Stiftern Gothenburg, Abo und Borgo der Aufmerksamkeit unsers Correspondenten in Schweden verdanken. Sein nützlicher Eifer zur Befriedigung der Wißbegierde durch neue Data verspricht uns in der Zukunft auch noch die Mortalitätstabellen von dem übrigen Schweden und Finnland, und von Stockholm zu liefern, die zur Kenntniß des wahren Bevölkerungszustandes des Schwedischen Reichs, wovon man nur unvollkommene Nachrichten hat, so brauchbar als zuverläßig sind. —

Rede des Königs vom Throne, beym Schluße des Reichstags zu Norrköping, den 15ten Junius 1800.

„Wohlgebohrne, Edle und Achtbare! Ehrwürdige,

Würdige, Gelehrte, Verständige, Geachtete, Ehrenwerthe und Redliche, Gute Herren und Schwedische Männer!

Mit Freude und Beruhigung sehe Ich Euch heute versammelt, um diesen Reichstag glücklich zu schließen, nachdem Ihr so vollkommen, und auf eine für das Schwedische Volk so ehrenvolle Art die Zwecke erfüllt habt, wozu Ihr von Mir hierher berufen wart.

Als Ich Euch am Anfange dieses Reichstags, vor Meinem Throne erblickte, war Ich von den zärtlichsten Empfindungen über die für Mich theuersten Gegenstände eingenommen. Dazu gehörte auch die Ueberzeugung, Mich von treuen Unterthanen umgeben zu sehn, welche nicht nur jene Empfindungen mit Mir theilten, sondern auch in den Wunsch einstimmten, das Wohl des Vaterlandes zu befördern, und es von dem Unglücke zu befreyen, das wahrscheinlich über daßelbe eingebrochen wäre, wenn man ihm nicht kräftige Mittel enegegen gesetzt hätte.

Diese Mittel sind nun von Euch ergriffen; ihre Ausführung ist von Euch beschloßen. Dadurch werden glückliche Zeiten entstehn, und die Hinderniße entfernt worden, welche Mir so oft eine erwünschte Gelegenheit versagt haben, Meine wohlgemeinten Absichten für Euch auszuführen. Diesen Entschluß habt Ihr auf eine für Euch so würdige Art gefaßt, und dabey habt Ihr einen Theil Eures Eigenthums und die Bequemlichkeiten des Lebens, welche durch die Gewohnheit der Erziehung gleichsam zum Bedürfniße geworden sind, aufgeopfert. Ich muß Euch also sowohl in Rücksicht auf diese freywillig gemachten Aufopferungen, als über die Ergebenheit gegen Mich, wovon Ich während diesem Reichstage so viele Beweise gehabt, und die Ich von Meinen zartesten Jahren an so ausgezeichnet von Euch erfahren habe, Mein ganz besondres Wohlgefallen versichern.

Ihr

Ihr habt dadurch andern Ländern ein schönes Beyspiel gegeben, habt es in einem Zeitalter gethan, wo man es noch wagt, mit Frechheit die irrigen Meynungen derer auszubreiten, welche es allein zur Absicht haben, die heiligsten Bande aufzulösen, um hernach mit desto freyern Händen ihre verabscheuungswürdigen Vorsätze auszuführen. Aber wenn sich in diesem Reiche solche Menschen finden sollten, so ist ihre Anzahl doch sehr gering, und noch schwächer sind ihre Kräfte; denn es ist ihnen auf immer eine unüberwindliche Macht entgegengesetzt: Eure Treue nemlich, und Eure Standhaftigkeit. Diese ist unveränderlich, und bleibt es bey aller Verführung, und ohngeachtet aller Fallstricke, die ihnen gelegt werden. Der Versuch ihren Endzweck zu erreichen, wird also umsonst seyn; aber große Schande wird mitten unter einem treuen und redlichen Volke die ungetreuen Unterthanen, die unwürdigen Mitbrüder treffen.

Ich habe so viel größere Ursache, Mich über den glücklichen Schluß dieses Reichstags zu erfreuen, je mehr derselbe das Wohl des Reichs befestigt, und eine glücklichere Zukunft vorbereitet hat. Dieß ist sowohl in Ansehung des Geldwesens und der Haushaltung des Reichs geschehen, als auch in der Hinsicht, weil er die Ausrechnung derer erstickt und vernichtet hat, welche es für möglich hielten, sich Unglücksfälle und Unordnungen zu Nutzen zu machen, um auf einen solchen Grund das zu bauen, und das ins Werk zu richten, was sie vielleicht seit langer Zeit aber immer vergebens beabsichtigten. Dieser Reichstag hat zwischen Mir und Euch das Vertrauen befestigt, welches Unsre gemeinschaftliche Glückseligkeit, und die Stärke des Reichs ausmachen soll. Er hat Mir mehrere Gelegenheit gegeben, noch redender die zärtliche Fürsorge, die Ich ununterbrochen für **Mein getreues Volk** gehabt habe, an den Tag zu legen; er hat Mich in der Ueberzeugung bestärkt, Euch mit dem größten Rechte mit jenem, Mir so theu-

ren Namen nennen zu dürfen. Ihr habt auch auf eine so ausgezeichnete Weise Eure Liebe und Ergebenheit gegen Meine Gemahlin und Meinen Sohn bewiesen. Ihr habt Euch mit der größten Bereitwilligkeit entschloßen, die unentbehrlichen Bedürfniße des Staats, die aus den theils schmerzhaften, theils erfreulichen Vorfällen der letztern Zeiten entstanden sind, zu bestreiten. Ihr habt dem Staate eine der bedeutendsten Einnahmen für die Zukunft festgesetzt; mit Einem Worte, Ich kann sagen: Ihr habt in Allem Meinen Wunsch erfüllt.

Durch alles dieses habt Ihr die Ueberzeugung bestärkt, die Ich von Eurer Denkungsart äußerte, da Ich sagte, daß Ich Mich von solchen getreuen Unterthanen umgeben sähe, die, ohne Rücksicht auf besondre eigne Absichten, mit Mir zugleich nur das Wohl des Vaterlandes vor Augen hätten; und durch diese ehrenvollen Gesinnungen habt Ihr Euch unter andern Völkern ausgezeichnet. Denn, indem Ihr das Wohl des Reichs befestigt habt, habt Ihr Euch zugleich im Auslande die Hochachtung zugesichert, welche ein treues, einiges und selbstständiges Volk allezeit verdient. Ihr sollt nun zu Eurer Heimath zurückkehren, und die Frucht eurer Arbeit, und zugleich die Dankbarkeit einerndten, welche Euch von würdigen Mitbürgern nicht versagt werden kann. Ich aber, Ich gehe nun hin, das ins Werk zu richten, was Ihr zum Besten des Vaterlandes beschloßen habt, gehe hin, für Eure Wohlfahrt zu wachen, und mich der heiligen und wichtigen Fürsorge zu widmen, die Mein Beruf und Meine Pflicht von Mir fordern, eine Fürsorge, die freylich zuweilen schwer und drückend ist, aber durch das Bewußtseyn erleichtert wird, daß sie zum wahren Besten eines geliebten und treuen Volks dient.

Mit diesen Gesinnungen schließe Ich diesen Reichstag, und mit ähnlichen werde Ich Meine getreuen Unterthanen wieder vor Meinem Throne empfangen, wenn

Unsre

Unsre gemeinschaftlichen Angelegenheiten Eure Zusammenkunft nöthig machen.

Ich wünsche Euch nun zu Eurer Rückreise den Schutz des Höchsten, und bleibe Euch allen insgemein, und Jedem besonders mit aller Königlichen Gnade und Gunst gewogen."

V.

Schluß und Prorogation des Großbrittannischen Parlaments.

Sechs Monate und acht Tage lang war das Englische Parlament versammelt gewesen, als es am 29sten Julius auseinander gieng, und auf die Thätigkeit der bisherigen Verhandlungen ein Zwischenraum stiller Ruhe folgte. Diese Sitzung war in vielfacher Rücksicht merkwürdig, wurde durch die Größe ihrer Resultate einer der wichtigsten Zeitpuncte in der Geschichte Brittanniens. Unter den Hauptzügen derselben, die in diesem Werke aufgezeichnet sind, verweilt der historische Rückblick besonders bey der Erreichung des Zielpuncts der Regierung, der Realisirung der Vereinigung Irlands mit England. Das Jahr 1800 stellte durch die glückliche Ausführung dieses, vorzüglich in der jetzigen Epoche, coloßalisch großen Werks ein Seitenstück zu dem Jahre 1707 auf, welches auf gleiche Art Schottland mit England durch enge Bande verknüpfte. In dieser Parallele zeigen sich jedoch verschiedene, für die Regierung Georgs III ruhmvolle Contraste. Die Union Schottlands hatten 5 Könige, Heinrich VIII, Eduard VI, Jacob I, Carl II und Wilhelm III fruchtlos zu Stande bringen wollen. Erst der Königin Anna gelang es, die Hinderniße zu besiegen, die der Trotz der Schot-

ten

ten entgegenstellte, und Schottland mit England zu verbinden. Georg III begann und vollendete das noch schwierigere Unternehmen der Union Irlands innerhalb achtzehn Monaten — vom Januar 1799 bis Julius 1800. In Irland suchten zwar viele Gegner der Regierung vergebens ihre Absichten zu vereiteln; aber ungleich stürmischer und heftiger war die Widersetzlichkeit der Schotten gewesen, gegen welche die Königin Anna kämpfen mußte. Aufwiegelungen, zahllose Adreßen, Rednerkünste aller Art, bewafnete Insurrectionen und Empörungen, thürmten unübersteiglich scheinende Wiederwärtigkeiten auf, und erschufen ein Chaos von Unruhe, bis der 27ste Januar 1707 endlich durch einen Parlamentsbeschluß die so bestrittne Vereinigung zum Grundgesetze der Brittischen Constitution machte. Wie glücklich die Folgen derselben gewesen, welche Quellen der Seegnungen daraus entsproßen sind, das bezeugt der jetzige blühende Zustand des vereinigten Schottlands und Englands.

War der Anfang dieser Sitzung ausgezeichnet, so hatte auch der Schluß derselben ein nicht minderes Interesse. Vorzüglich charakterisirten sich die Berathschlagungen der letztern Wochen durch eine große Mannichfaltigkeit der Gegenstände. Freylich trugen die neuen Umwandlungen der politischen Gestalt von Europa, und die veränderten äußern Verhältniße Englands vieles dazu bey, den sich zu Ende neigenden Verhandlungen eine mehr als gewöhnliche Lebhaftigkeit zu geben.

Eben jener Wechsel der Schicksale veranlaßte, am 9ten Julius, die so gesunkene Oppositionsparthey, einen neuen Sturm gegen die Minister zu unternehmen. Ein weniger bekanntes Mitglied derselben, Herr Western, machte im Unterhause den so oft immer fruchtlos wiederholten Antrag, den Zustand der Nation in Erwägung zu ziehen. Die Debatten hierüber verlängerten sich, unter manchen gegenseitigen Ausfällen, und Sarcasmen,

casmen, bis tief in die Nacht, da endlich um halb drey Uhr die Motion mit 143 gegen 26 Stimmen verworfen wurde. Auf Seiten der Minister führte der Kriegssecretair Windham das Wort, Sheridan war das Hauptorgan der Opposition. Der Kriegssecretair sagte unter andern, bey der Vertheidigung der bisherigen politischen Maaßregeln, mit der ihm eigenthümlichen sonderbaren Vorstellungsart, "daß die weibische unmoralische Delicateße, womit man jetzt von Buonaparte spräche, dem Hause schlecht zieme. Solle er bey Erwähnung eines Mannes, der Europa verwüstet habe, die Sprache von Scrub in der Comödie nachahmen, der als Diebe in seines Herrn Haus einbrachen, erst "Diebe! Diebe!" rief, aber sogleich, aus Besorgniß von den Dieben gehört zu werden, sein Geschrey so umstimmte: "die ehrlichen Leute, die das Haus berauben!" Unstreitig sey Buonaparte ein Mann von großen Talenten, aber eben deshalb sey er um so furchtbarer, und der Mißbrauch dieser Talente um so tadelhafter und gefährlicher." Der Rechtsgelehrte Nicholls äußerte, daß er an der Bekehrung des Herrn Windham zum Frieden verzweifle, wegen der Herren Pitt und Dundas aber noch Hofnungen hege. Sheridan bezeigte mit Bitterkeit sein Mißfallen "über mehrere Mitglieder, die mit ihrer Unabhängigkeit von der Regierung prahlten, an einem Orte wo dieß als eine kaufbare Waare betrachtet würde. Es erinnere ihn, fuhr er, unter vielfachem lautem Gelächter fort, an ein Frauenzimmer, welches eben so mit ihrer Keuschheit prahlte, in der Erwartung vielleicht versucht zu werden."

Noch folgenloser war der Vorschlag, den Lord Holland an eben diesem Tage, gegen die Prorogation des Parlaments in der gegenwärtigen Periode im Oberhause vortrug, und der nur von einem einzigen Pair, dem Grafen von Besborough unterstützt wurde. Er schloß mit den Worten: "Liberavi animam meam"

seinen

seinen Schwanengesang, den er jetzt nach dem Beyspiele seines Oncles, des Herren Fox, anstimmte. Wirklich erschien, so wie dieser, auch Lord Holland seitdem nicht mehr im Oberhause, sondern er verließ sogar England, und reisete über Curhaven und Hamburg nach Berlin, um sich von dort weiter von seinem Vaterlande nach Italien zu begeben. Die willkührliche Entfernung der Hauptglieder der Opposition zeigte die große, selbst gefühlte Ohnmacht derselben an. Ihre Kraft war nunmehr gänzlich erloschen, nachdem die Funken derselben zum letztenmale bey der Eröfnung der dießjährigen Sitzung aufgeglimmt waren.

Ungemein überraschend war es bey den neuen politischen Stimmungen und Umständen im Auslande, als am 15ten Julius der Minister Pitt im Unterhause, Lord Grenville im Oberhause, die schon im vorigen Monate von uns mitgetheilte neue Allianz-Convention mit Oesterreich vorlegten. Sie war von einer Bothschaft des Königs begleitet, worin derselbe dem Parlamente anempfahl, "die zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, indem er versichert sey, daß durch die Mittel zur lebhaften Fortsetzung des Kriegs die Erreichung eines sichern und ehrenvollen Friedens befördert würde."

Nachdem sich das Unterhaus hierauf am 16ten in eine Committée formirt hatte, trat der Schatzkammerkanzler Pitt mit neuen interessanten Finanzberechnungen auf. Er schätzte den permanenten Ertrag des consolidirten Fonds bis zum 5ten Julius dieses Jahrs auf 23 Millionen 743000 Pf., indem er zugleich die verschiednen Quellen deßelben anführte. Er schloß mit dem Antrage, aus dem Ueberschuße dieses Fonds, die Summe von 5 Millionen 200000 Pf. für die Bedürfnisse des nächsten halben Jahrs bis zum 5ten Januar 1801 anzuweisen, welches auch ohne Schwierigkeiten bewil-

bewilligt wurde. Merkwürdig sind die authentischen Angaben, daß, wenn die erblichen Revenüen der Krone fortgedauert hätten, der König in dem Zeitraume vom 5ten Januar 1777 bis 1798, 27 Millionen, 462,771 Pf. eingenommen haben würde. Statt dieser Revenüen machte der Betrag der demselben vom Parlamente bewilligten Annuitäten und Bezahlungen der Rückstände der Civilliste in dieser Periode nur 20 Millionen 807,090 Pf. aus. Auch stieg durch jene Veränderung mit den erblichen Einkünften, die Bilanz zum Vortheil der Nation, vom Anfange der Regierung Georgs III bis zum 5ten Januar 1777, auf 1 Million 867,730 Pf. St.

Eine seltsame Lücke in den Rechten des Monarchen über sein Privatvermögen mußte erst durch einen Parlamentsschluß ausgefüllt werden. Man machte demselben nemlich die Freyheit testamentarischer Verfügungen streitig, die doch der geringste der Einwohner Großbrittanniens besitzt. Mit Recht wunderte man sich in England, so wie im Auslande, über diese sonderbare Einschränkung des Souverains, dem die Opposition dennoch eine zu ausgedehnte Gewalt zuschrieb. Eine Bill, die in beyden Häusern ohne vielen Widerspruch durchgieng, ertheilte dem Könige, und der Königin, die Vollmacht über ihr persönliches Vermögen nach dem Tode zu disponiren.

Inzwischen lenkte eine neue Königliche Bothschaft, die eine Aufforderung zur Bestreitung der für die gegenwärtigen Bedürfnisse erforderlichen Ausgaben enthielt, am 18ten Julius die Aufmerksamkeit des Brittischen Senats, auf die Subsidienwilligungen für die Alliirten Englands. Der Premierminister erklärte, daß man bereits drittehalb Millionen Pf. St. für Teutschland und Baiern, und 500,000 Pf. für Rußland votirt habe. Er trug nunmehr auf 2 Millionen Pf. zu Subsidien für den Kaiser, 500,000 Pf. für Baiern, und 545,000

Pf.

Pf. für Rußland zur Erfüllung des vorjährigen Tractats an. Für die übrigen Mächte in Teutschland verlangte er vorläufig 400,000 Pf., zur Entschädigung des Verlusts der Kaiserlichen Magazine zu Stockach 150,000 Pf. und für das Condesche Corps, und die im Englischen Solde befindlichen Schweizertruppen 400,000 Pf. Er bemerkte, daß für die Totalsumme von fünfthalb Millionen Pf. St. für Subsidientractate hinlänglich gesorgt sey, und machte zuletzt die Motion, dem Könige anderthalb Millionen Pf. St. zur Realisirung seiner Verpflichtungen gegen den Römischen Kaiser zu bewilligen. Vergebens wurden von den Oppositionsrednern, Tierney und Nicholls, lange Einwendungen gegen die Vorschläge des Ministers Pitt vorgebracht, die alle die Sanction der Annahme erhielten.

Man erinnert sich, daß Tierney im vorigen Jahre eine Reihe von Finanz-Resolutionen vorlegte, die die Berichtigung wichtiger Gegenangaben des Schatzkammerkanzlers zur Folge hatten. Eben dieß Manoeuvre sah man in den letzten Tagen dieser Sitzung, da Tierney unter andern die fundirte Nationalschuld Englands auf 228 Millionen Pf. St. berechnete. Der Minister Pitt, den andre überhäufte Staatsgeschäfte von der Erscheinung im Parlamente abhielten, beantwortete diese Finanzpropositionen erst am letzten Tage der eigentlichen Verhandlungen, am 28sten Julius. Die höchst interessanten Aufklärungen, die er über die Staatsschulden, die Einnahmen und Ausgaben, den Handel, die Manufacturwaaren u. s. w. gab, machen eine authentische Statistik des neuesten Zustandes von Großbrittannien aus, und würden hier zu weitläuftig seyn. Wir versparen sie daher auf den nächsten Monat, so wie auch die merkwürdigen Angaben, die der Staatssecretair Dundas über Ostindien, als Nachtrag zu seinem letzten Budget, am 23sten Julius mittheilte. Hier führen wir nur an, daß die Einkünfte von den drey Präsidentschaften

Ben-

Bengalen, Madras und Bombay vom Jahr 1798 bis 1799 auf 8 Millionen 637,421 Pf. stiegen; die Ausgaben beliefen sich dagegen auf 8 Millionen 938,599 Pf. Die weitern statistischen Nachrichten werden nächstens folgen, und durch diesen Aufschub einen noch grössern Zuwachs an Interesse erhalten.

Nachdem jetzt die Aufrechterhaltung der Verfassung, und der innern Ruhe durch die Kraft der Gesetze gesichert, die Irländer durch die Amalgamirung des Interesse, in Eine Nation mit den Britten zusammengeschmolzen, die immer entgegenstrebende Elasticität der Oppositionsmänner in beyden Inseln gelähmt, die großen Staatsausgaben dieses Jahrs durch die noch unerschöpflichern Quellen der Einnahme gedeckt, dem Handel und dem Gewerbsfleiße neue Zweige eröfnet, das stolze Uebergewicht Großbrittanniens in der Waagschaale von Europa siegreich behauptet, nachdem mit einem Worte alle Maaßregeln der Regierung durchgesetzt, und durch die Realisirung des ganzen Umfangs ihrer Absichten die Gegenstände der Parlamentsverhandlungen erschöpft waren, indeß die Aufmerksamkeit der Minister zugleich durch die neuen auswärtigen Umstände und Verhältniße reichhaltigen Stof zu thätiger Wirksamkeit erhielt — schied das Parlament, auf mehrere Monate, bis zum 7ten October aus einander.

Die Feyerlichkeit, womit der König am 29sten Julius die Zusammenkunft und Berathschlagung deßelben durch eine Rede vom Throne schloß, war dießmal durch ungleich mehrern Glanz und Pomp als gewöhnlich ausgezeichnet. Das Oberhaus war von Ladies, und andern angesehenen Zuschauern angefüllt, und neben dem Königlichen Throne stand ein Indianischer Prinz von erhabenem Ansehen, und in der eigenthümlichen prachtvollen Kleidung seines Landes, als der Monarch, nach einer kurzen Rede des Sprechers vom Unterhause, welche die vorzüglichsten Resultate dieser Sitzung schilderte,

derselben ein Ende setzte. Er bezeigte seinen gerechten Beyfall über die Beschlüße und Arbeiten des Parlaments, und besonders über die Union Irlands, die er als das glücklichste Ereigniß seiner Regierung betrachtete, indem sie die Stärke, den Wohlstand und die Macht des ganzen Reichs auf der dauerhaftesten Basis begründe. Er eröfnete die (nun auch realisirte) Hofnung einer wirksamen Erleichterung des Getraidemangels. Den Mitgliedern des Unterhauses bezeigte der König seinen besondern Dank für ihre Sorgfalt für die Staatsbedürfnisse, die von dem beyspiellosesten Flor und der fortdauernden Zunahme der Einkünfte, des Handels und der Reßourcen begleitet wäre. Hierauf erwähnte er die schnelle Wendung, wodurch der Krieg auf dem festen Lande die lebhaftesten Erwartungen getäuscht, und einen ansehnlichen Theil von Europa dem Elende und feindlichen Gefahren Preis gegeben hätte. Der Monarch schloß mit der Aeußerung, "daß, ungeachtet dieses Wechsels des Waffen-Glücks, die Standhaftigkeit des Parlaments, die wichtigsten und bleibendsten Vortheile in der allgemeinen Lage der Angelegenheiten erschaffen habe, und ihm die besten Mittel gewähre, in Verbindung mit seinen Alliirten das allgemeine Interesse zu befördern, und unter allen Umständen für die Ehre seiner Krone, für das Glück seiner Unterthanen, und für die Sicherheit und Wohlfahrt eines jeden Theils des Brittischen Reichs zu sorgen."

Nach dieser Rede prorogirte der Großkanzler, Lord Loughborough, auf Königlichen Befehl, das Brittische Parlament bis zum 7ten October. Auch das Irländische Parlament gieng auseinander — um niemals wieder zusammen zu treten. Die Union wurde in Irland durch die Ernennung von 16 neuen Pairs gefeyert. So reifte diese Epoche zum Ende, an die unmittelbar eine neue noch erwartungsvollere Periode grenzte.

VI

VI.

Ueberschlag der Länder, die Frankreich in dem gegenwärtigen Kriege erworben, mit Inbegrif der durch den letzten Waffenstillstand bestimmten Demarcationslinie, und der Mittel, die es dadurch zur Fortsetzung der Feindseligkeiten hat.

Unter dieser Rubrik findet man in den Französischen Blättern eine Berechnung des Zuwachses der militairischen Stärke Frankreichs durch die großen Besitzungen, die sich jetzt in deßen Gewalt befinden. Wir machen darüber keine weitere Bemerkung, als die, die dem patriotischen Teutschen, und einem jeden, dem das politische Gleichgewicht von Europa nicht gleichgültig ist, sich von selbst aufdringen muß!!

"Belgien lieferte dem Hause Oesterreich 16 Millionen Livres und 16 000 Mann; anjetzt der Französischen Republik	32,000	Mann.
Holland besoldet	25,000	—
Es kann an Hülfstruppen stellen	25,000	—
Das linke Rheinufer kann unterhalten und besolden zum mindesten	38,000	—
Die eingenommenen Länder am rechten Rheinufer, von Düßeldorf bis nach Regensburg, und von Straßburg bis ans Ufer des Innflußes, können besolden und ernähren zum mindesten	50,000	—
Die Schweiz	18,000	—
Savoyen und die Grafschaft Nizza	10,000	—
Piemont	20,000	—

Die Cisalpinische Republik besoldet	20,000	Mann.
Sie kann noch stellen	20,000	—
Die Republiken Genua und Lucca können besolden	10,000	—
Die Totalanzahl der Truppen, die zur Epoche des Monats Julius 1800 die von den Franzosen eingenommenen Länder, besolden oder stellen können, ist	268,000	Mann.
Frankreich kann unterhalten (nach Französischer Art und Weise)	232,000	—
Also steigen die kriegerischen Kräfte der Französischen Republik im gegenwärtigen Augenblicke auf	500,000	—

Fügt man zu diesem Etat noch die Hülfsmacht Spaniens sowohl zu Lande als zur See hinzu, so ergiebt sich das Resultat, daß die eroberten Länder, und die Allianzen, welche die Erfolge der Französischen Armeen bewirkt haben, die gesammte Macht Frankreichs vor dem Kriege weit übersteigen."

So schildern die Franzosen selbst das Uebergewicht, welches sie in diesem Kriege an sich gerißen haben. Wenn sie in ihren Eroberungen nach eben dem progreßiven Verhältniße, wie in den letztverflossnen acht Jahren, künftig fortfahren können, so würde in einem nicht fernen Zeitraume ganz Europa der Französischen Bothmäßigkeit unterworfen seyn. —

VII.

Litteratur. Interessante nützliche Schriften.

Geist und Charakter des achtzehnten Jahrhun-

hunderts, politisch, moralisch, aesthetisch, und wißenschaftlich betrachtet, von D. Jenisch. 1ster Theil. S. 496. 2ter Theil. S. 584. in gr. 8. Berlin, im Verlage der Academischen Kunst- und Buchhandlung.

Nach dem Titel erwartet man in diesem Werke eine historische Beschreibung und Darstellung der Begebenheiten, welche auf die Bildung des Geistes des Jahrhunderts Einfluß gehabt haben, der Veränderungen der Denkungsarten, der Sitten, der Gebräuche, der Stufenfolge der formirten Begriffe, bis zu dem gegenwärtigen Zustande. — Dieß ist aber nicht der Plan des Verfaßers. Er giebt vielmehr nur ein weitläuftiges Raisonnement über den jetzigen sogenannten Zeitgeist, mit einzelnen kurzen Rückblicken, auf einzelne Züge der vergangnen Perioden dieses nach und nach so vielfach veränderten Jahrhunderts. Paßender zum Inhalt ist daher der zweyte beygefügte Titel des Ersten Theils: Cultur-Charakter des achtzehnten Jahrhunderts, nach bürgerlicher Verfaßung, Sittlichkeit, Kunstgeschmack, und Wißenschaft: mit besondrer Rücksicht auf die Vervollkommung, oder Verschlimmerung des menschlichen Geschlechts.

Diese Perfectibilitäts-Idee, welche die Basis des ganzen litterarischen Gebäudes dieses Werks ausmacht, zeigt deutlich genug an, zu welcher Klaße der neuen Philosophen der Verfaßer gehört, und aus welchem Gesichtspuncte er die Dinge ansieht. So wenig der Recensent zu dieser Klaße gehört, und überzeugt ist, daß das sogenannte System dieser Weltverbeßerer größtentheils Schwärmerey ist, und der Geschichte und Kenntniß des menschlichen Geistes und Herzens, nach der wahren Natur und Beschaffenheit, widerspricht, auch immer nur Idee, und Raisonnement bleiben wird: so wenig kann er dem hier angezeigten Werke sein vielfaches Verdienst absprechen. Der Verf. gehört auch zu

dem gutmüthigen Theile dieser Philosophen, gesteht selbst, daß wohl nie eine große Maße von Menschen zu der (idealischen) Vollkommenheit gelangen werde, und urtheilt mit Mäßigung, und Billigkeit. Er theilt viele richtig gefaßte, und schöne Bemerkungen mit, und gewährt jedem, von welcher Parthey er auch sey, eine interessante Lecture. Sein Werk verdient Achtung, durch mannichfaltige Kenntniße, durch das Talent der Darstellung, und durch eine Menge von wichtigen Beobachtungen.

Nach einem kurzen Gemälde von der melancholischen Lage des größten Theils Europas in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, wird der politische Cultur-Charakter gesetzt: in der allgemeinen Verbindung der Nationen durch vielseitiges Interesse: in der mäßigen Größe der Staaten, und monarchischen Verfaßung der meisten, in festgestellten Regierungsformen: in dem heilsamen, und vielverschlungnen Mechanismus aller bürgerlichen und staatswirthschaftlichen Verhältniße: in der öffentlichen Ruhe und Sicherheit: in der wißenschaftlichen Bearbeitung aller Zweige der Staatsverwaltung, u. s. w. endlich in dem allgemeinen **Wunsch, und Streben nach Verbeßerung der bürgerlichen Lage des Menschengeschlechts.** — Eigenthümlichkeit dieser Wünsche. Das 2te Buch enthält: Moralische Cultur des achtzehnten Jahrhunderts, durch **verallgemeinerte Aufklärung, und eine öffentliche Meynung der Volksstimmung.** Drittes Buch. Aesthetischer Cultur-Charakter. Viertes Buch. Wißenschaftliche Cultur. — Philosophirender Denkgeist. — Zustand der reinen Vernunft. — Wißenschaften. Resultate.

Der zweyte Theil dieses Werks führt auch einen besondern, zum Inhalte schicklichen Titel: **Charakter-Gemälde der Nationen, und Staaten Europens.** — Obgleich in dieser statistischen Uebersicht keine eigentliche neue Nachrichten, und Entdeckungen zu fin-

den

den sind, auch die Raisonnements, und Urtheile von der Art der gewöhnlichen und bekannten, meistentheils sind; so zeigen doch manche eingestreute Bemerkungen, und die Zusammenstellung und Umfaßung der Materien, von dem sorgfältigen Fleiße des Verfaßers, und unterhalten mit angenehmem Unterrichte. Besonders gilt dieß von der weitläuftigen Abhandlung über Englands politische Verfaßung, die dem H. D. J. so wohl gefällt, daß er sie das Maximum der politischen Cultur Europens nennt; dagegen nennt er die moralische Cultur der Franzosen das Maximum der moralischen Cultur. — Nach seiner Meynung, war Frankreichs Verfaßung bis auf die Revolution, uneingeschränkte Monarchie. Das Gegentheil ist allgemein bekannt. Wenn die Monarchie uneingeschränkt gewesen wäre, würden die Parlamente den unglücklichen König nicht gezwungen haben, die General-Stände zusammen zu rufen, und so die Revolution herbey zu führen. Was die Parlaments-Advocaten 1751 sagten, war leere Phrase; die die Thatsachen widerlegten. Ueberhaupt findet man über die Französische Revolution manche partheyische, und unrichtige Urtheile, aber auch hier und da wieder sehr gute und richtige. — Preußen hält H. J. auch für eine uneingeschränkte Monarchie. Wir können dieser Meynung nicht seyn, denn, wenn auch gleich keine eigentliche Landstände den König einschränken können, so giebt es doch viele andre Grenzen für die Gewalt des Königs, wie der verstorbne Staats-Minister, Graf von Herzberg, sehr ausführlich bewiesen hat. S. 350 finden wir folgendes Urtheil: "Die Beschuldigung einiger aristokratischen Uebereiferer, daß die Freymaurerey als eine der wirksamsten Miturſachen der Französischen Revolution angesehen werden müße, ist gewiß nicht ohne allen Grund! aber dieser Grund könnte, in gewißer Rücksicht, ehrenvoll seyn."

Unser eingeschränkter Raum gestattet keine weitere

Weitläuftigkeit über dieses Inhaltsreiche Werk, und das davon angeführte giebt den Lesern eine hinlängliche Vorkenntniß davon.

Nachrichten und Bemerkungen über den Algierschen Staat. Dritter und letzter Theil. Mit zwey illuminirten und drey schwarzen Kupfern. Altona, bey Joh. Fr. Hammerich. 1800. gr. 8. S. 812.

Die Leser des Politischen Journals kennen bereits, aus der Anzeige der beyden erstern Theile, den Werth dieses so unterhaltenden als lehrreichen Werks, welches unter einem bescheidenen Titel, eine vollkommne Beschreibung des Algierschen Staats, seiner Bewohner und mannichfaltigen Merkwürdigkeiten ist. Auch dieser Theil, welcher das Ganze vollendet, enthält einen Reichthum von neuen Angaben, gründlichen Kenntnißen, und Schilderungen jenes Landes, wovon folgende kurze Analyse eine hinreichende Probe für die Neugierde ist. Der Algierische Staat ist ein monarchisch-despotisches Wahlreich. Die wählenden Personen sind alsdann, wenn alles noch so ziemlich ordentlich zugeht, die bey solchen Fällen im Pallast des Deys gegenwärtigen Minister, die angesehensten, gleichfalls gegenwärtigen, Staatsbedienten, und die Mitglieder des Divans. Der Vorweser des 1789 regierenden Deys Mahomed, Namens Ali, gelang ohne vieles Blutvergießen und ohne viele Unruhe zur Würde des Deys, die er bis an seinen Tod bekleidete. Auch Mahomed hatte ein gleiches Schicksal mit ihm; dergleichen Fälle sind aber selten. Ja man kennt sonst kein einziges Beyspiel, daß ohne einige Gewaltthätigkeiten, und Hinrichtungen, ein Dey den Thron bestiegen, und sich darauf hat erhalten können. — Ein Interregnum ist ein äußerst gefährlicher Zeitpunct, wobey die Gefahr mit der Dauer in einer mehr als geometrischen Proportion steigt. Nur dem raubsüchtigen und rohem Pöbel, nur dem rachsüchtigen Böswicht ist

ein

ein Interregnum eine erwünschte Sache. Die Veränderungen, welche gemeiniglich bey jeder neuen Thronbesteigung eines Deys erfolgen, und gleichsam erfolgen müßen, betreffen mehr die Ministerstellen, und andre lucrative, als etwa sonst angesehene Posten bisheriger Beamten. Die Macht der Beys ist in ihren Provinzen beynahe völlig unumschränkt, sie haben ihre eigene Hofhaltung oder einen Hofstaat, der nach dem in der Hauptstadt modellirt ist, auch haben sie eine eigene Leibwache. Es giebt im Lande nur drey Beys, wovon der eine der östlichen Provinz (Constantine), der zweyte der südlichen (der Provinz Titeri), und der dritte der westlichen (der Provinz Mascara) vorsteht. Sie müßen jährlich eine festgesetzte Summe nach Algier in die Staatscaße liefern, auch überdem noch jedes dritte Jahr persönlich erscheinen, und alsdann ansehnliche außerordentliche Geschenke mitbringen. Der Hofstaat des Deys ist nichts weniger als glänzend und prächtig, wenn man denselben mit dem eines ohngefähr gleich großen Europäischen Fürsten vergleichen wollte. Das Gebäude, welches er bewohnt, ist zwar geräumig, aber nichts weniger als prächtig, und steht manchen Häusern der Minister und reicher Privatpersonen weit nach. Der sogenannte Thron im untern Säulengange sieht einem sehr antiken Lehnstuhl viel ähnlicher, als dem Thron eines orientalischen Despoten. Auch kleidet sich der Dey stets so einfach, daß sogar gemeiniglich seine Bedienten und Sclaven prächtiger als er selbst gekleidet sind. Nur an Festtagen, und bey außerordentlichen Feyerlichkeiten, legt er einen Kaftan um, und zeigt sich in einer prächtigern Kleidung. Kein eingebornes Frauenzimmer darf sich im Pallaste des Deys zeigen. Christen und Juden müßen in einer gewißen Entfernung von demselben ihre Hüte abnehmen. Unter den Hofbedienten steht der Oberkoch, den man als den Oberhaushofmeister ansehen kann, oben an. Die sämmtlichen häuslichen Geschäfte im Pallast werden

bloß von Mannspersonen besorgt. Stolz, Ehrgeitz, Verstellung, Habsucht, Neid und Mißtrauen herrscht der Regel nach sowohl unter den meisten Ministern, als besonders unter den Hofleuten. Der Dey selbst kann mit vielem Rechte der Sclave aller Sclaven genannt werden, wozu ihn nicht allein eine leidige Hofetikette, sondern auch noch die mit seiner Würde verbundnen Verhältniße machen. Wenn die Deys verheyrathet sind, so steht es in ihrem Belieben, die Nächte entweder in ihrem Pallaste, oder in ihren Privathäusern in Gesellschaft ihrer Weiber und Familie zuzubringen. Die gewöhnlichen Audienzen sind leicht zu erhalten, und es geht dabey sehr simpel und ohne alle Ceremonie zu. Man kann mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß, beym Absterben des jetzigen Deys, der ganze Betrag des sogenannten großen, oder des eigentlichen Staatsschatzes sich zum mindesten auf 8 Millionen Spanische Piaster belaufen müße. Die Staatsausgaben werden aus dem kleinen Schatze bestritten, worin die gewöhnlichen und jährlichen Einkünfte aufbewahrt werden. Er wird unten im Pallaste des Deys aufbewahrt, und der Ueberschuß aus demselben herausgenommen, und in den großen Schatz eingelegt. Die Provinz Constantine trägt jährlich 180,000 Algiersche Piaster, die Provinz Mascara 160 000, die Provinz Titeri 50,000, und die Stadt und das Gebiet von Algier auch 50,000 Piaster ein. Die Zolleinkünfte werden auf 60,000, die Einkünfte aus gemachten Prisen, verkauften Sclaven, u. s. w. auf 140,000, die Abgaben oder Tribut der Christlichen Mächte auf 180,000, der Tribut von Tunis auf 30,000 Piaster angegeben. Die gesammte Staatseinnahme berechnet man auf 1 Million 9000 Algier. Piaster; aber der Ertrag von manchen Zweigen des Staats steigt oft weit höher, als man sie schätzen kann, und die Jahre sind sich ungleich. Uebrigens muß man sich nicht vorstellen, daß alle jene Summen in baarem Gelde einkommen; mehrere derselben

den sind bloß nach diesem Maaßstabe angesetzt. Noch schwerer als die Einkünfte laßen sich die Ausgaben mit Genauigkeit bestimmen. Die Landmacht kostet dem Staate 450,000 Piaster, die Marine 80,000, die Hofhaltung 12,000 Piaster u. s. w. Die gesammten Staatsausgaben belaufen sich auf 581,000 Algier. Piaster, mithin übersteigt die jährliche Einnahme die Ausgabe um 428,000 Piaster.

In der Eintreibung der Abgaben wird die äußerste Strenge beobachtet. Bey der Kriegsmacht wird die Infanterie nicht in Regimenter und Compagnien, sondern nach Gezelten eingetheilt. Zu jedem Gezelte gehören 3 Officiere, und außer 20 gemeinen Soldaten 4 bis 6 Mauren, welche zur Aufwartung da sind. Die Cavallerie besteht fast alleln aus Eingebornen, zum Theil Mauren, zum Theil Coloris. Ihre sämmtliche Anzahl mag sich auf 4 bis 5000 belaufen. Die Algierſche Seemacht ist jetzt weder beträchtlich noch furchtbar. Die ganze Flotte besteht aus acht sogenannten großen, und aus zehn bis zwölf kleinen Corsaren oder Schiffen, wozu am Ende noch einige 30 Kanonierböte kommen, welche die Rhede der Hauptstadt nie verlaßen. Das größte der Algierſchen Kriegsschiffe führt nur 18 Kanonen, und wird vom Admiral der Flotte, einem Jüdiſchen Renegaten, commandirt. Die übrigen 7 führen zum Theil 16, zum Theil nur 12 und 8 Kanonen. Auf den kleinen werden von 8 bis 2 Kanonen gefunden, und einige derſelben sind in einem so kläglichen Zustande, daß sie nicht ohne ansehnliche Reparationen auszulaufen im Stande sind. So unbedeutend die jetzige Algierſche Seemacht auch ist, so entspricht sie doch den Absichten des Deys, und ist hinreichend, die Flagge jeder Europäiſchen Nation, welche mit Algier nicht im Frieden lebt, im Mittelländiſchen Meere unsicher zu machen. Auch übersteigt der Ertrag ihrer Prisen die Unkosten ihrer Ausrüstung und Unterhaltung. Aeußere Staatsverhältniße und damit

mit in Verbindung stehende Politik der Algierschen Regierung. Resultate. Bey den Mahomedanern sind Theologie und Jurisprudenz mit einander aufs genaueste verbunden, da beyde größtentheils eine gemeinschaftliche Erkenntnißquelle, den Coran nemlich haben. Die Rechtsgelehrten, und vorzüglich die Kadis in den Städten, stehen daher mit den Muftis in gleichem Ansehen. Medecin oder das wißenschaftliche Studium derselben ist in Algier eine ganz unbekannte Sache. Die meisten Einwohner haben eine gesunde und starke Constitution, die Augenkrankheiten sind häufiger als in Europa. Schrecklich waren die Verheerungen der Pest im Jahr 1787; allein in der Stadt Algier starben vom Anfang des März bis zu Ende des Julius 15,829 Menschen. In Hinsicht der Sprachkenntniße schränkt sich alles auf die Türkische, Arabische, und die Lingua Franca ein. In den Städten von einiger Größe, vorzüglich aber in der Hauptstadt Algier, findet man die wichtigsten Handwerke. Eigentliche Manufacturen und Fabriken giebt es nicht. Der Handel, sowohl der ein- als ausländische ist sehr unbedeutend. Der innere ist größtentheils in den Händen der Regierung und der Juden, und von dem ausländischen läßt sich beynahe das nemliche sagen. Im Innern des Landes wird überhaupt wenig Handel und Verkehr bemerkt; Straußfedern und Datteln sind nebst Negersclaven die einzigen Handelsproducte aus den südlichen Districten. Die Kaufleute treiben mit wenigen Ausnahmen ihre Geschäfte nie ins Große. Smirna, Alexandrien, Tunis, Constantinopel, Venedig, Livorno und Marseille sind die Haupthandlungsplätze, welche von den Algierschen Kaufleuten besucht werden. Am mehrsten wird noch der Hafen der Hauptstadt von Europäischen Kauffahrteyschiffen besucht; ein- und ausgehende Waaren bezahlen einen beträchtlichen Zoll. Der Werth der Ausfuhr übersteigt bey weitem den Werth der Einfuhr, und da der Ueberrest mit baarem Gelde

bezahlt

bezahlt wird, so ist die Handlungsbilanz gänzlich zum Vortheil des Algierschen Staats. In Rücksicht der wichtigen Nachrichten, die der Verfaßer vom Clima, dem Ackerbau, der Viehzucht und andern dahin gehörigen Materien giebt, müßen wir die Wißbegierde auf die eigne Lecture des Werks verweisen, welches durch die beygefügten schönen Kupfer eine noch empfehlendere Zierde erhalten hat. —

Meklenburg, in Hinsicht auf Cultur, Kunst und Geschmack, von Joh. Chr. Friedr. Wundemann, Prediger zu Wahlkendorf. Erster Theil. Schwerin und Wismar, im Verlage der Bödnerschen Buchhandlung. 1800. 8. S. 407.

Mit besondern Vergnügen geben wir hier, unter der Rubrik interessanter und nützlicher Producte der neuesten Litteratur, dieser Schrift einen Platz. Sie vereinigt, in glücklicher Verschwisterung, das Anziehende mit dem Unterrichtenden, und handelt mehrere wichtige Gegenstände mit Interesse und Nutzen, zunächst für den Meklenburgschen Patrioten, und auch für den Statistiker und Freund der Cultur und der Kunst im Auslande ab. Die rauhern Gegenden des Nordens besitzen in diesem Betrachte Manches, welches gesammelt und richtig dargestellt, bekannt gemacht zu werden verdient. Dieses Werk über Meklenburg ist ein schätzbarer Beytrag dazu, und wir wollen das Publicum mit dem Inhalte deßelben bekannt machen, in so fern es der uns vorgeschriebene Raum zuläßt. Einleitung. Meklenburg hat unstreitig eine, in vieler Hinsicht sehr vortheilhafte, geographische Lage. Es hängt mit dem cultivirtesten Theile von Europa genau zusammen. Ueberdem wurde es von der Natur mit einigen ihrer vorzüglichsten Gaben bedacht. Sie theilte ihm einen fruchtbaren Boden zu, der für die mehrsten Arten der ersten und nothwendigsten Bedürfniße des Lebens geeignet ist, und den

Fleiß

Fleiß des Bebauers im Ganzen wohl zehnfach belohnt. Korn und Obst, Flachs und Wolle, und die Vortheile, die von einem großen Viehstande zu ziehen sind, gedeihen in Meklenburg aufs beste. Die Ostsee und Elbe, welche die Grenzen bilden, befördern den Absatz der Producte, verschiedne kleinere Flüße erleichtern den innern Verkehr. Die Ausfuhr der Meklenburgschen Landesproducte bringt zwar große Summen ins Land, aber sie zerrinnen auch wieder, indem sie für die kleinsten Bedürfnüße der jetzigen Lebensweise vergeudet werden. Bey allem dem behaupten einige, daß die Balanz zwischen Einnahme und Ausgabe zum Vortheil Meklenburgs sey; indeß scheint eine solche Berechnung etwas einseitig, nur nach guten, kornreichen Jahren und theuren Preisen der auszuführenden Producte, abgeschloßen zu seyn. Die Capitalien liegen in den Landgütern, und bilden darin allerdings einen erstaunend reichen und sichern Fonds. Nur wird dadurch keine sehr lebhafte Circulation, kein schneller Vertrieb und Umsatz veranlaßt. — Landesverfaßung. Justizpflege. — Der Meklenburger von geringerm Stande ist langsam mit seinem Verstande, aber es fehlt ihm überhaupt nicht an Scharfsinn und Denkkraft; er lebt mehrentheils in einer unschuldigen Sorglosigkeit, und liebt Stille und Eingezogenheit. Man rechnet eigentlich ein Drittheil des Bodens von Mecklenburg zu dem recht fruchtbaren und ergiebigen; die beyden übrigen aber zum Mittel- und leichten Boden. Die Größe der Landgüter stammt vielleicht noch aus dem dreißigjährigen Kriege her. Der Adel in Meklenburg ist gleichsam die Zunge in der Waage zwischen dem Fürsten und dem Bürger. Er ist, insofern er landbegütert ist, Mitglied des gesetzgebenden Corps. Der Adel ist im Besitze eines großen Reichthums, indem ein Drittheil des ganzen platten Landes unter demselben vertheilt ist. Diese Besitzungen machen einen sehr sichern Fonds zu ansehnlichen Einkünften aus. Den Zustand der Mek-

lens-

lenburgschen Bauern wird man nur selten allzu drückend, und die über sie ausgeübte Herrschaft tyrannisch finden. Einen Despotismus, wie er noch vor wenigen Jahren den Bauernstand in Polen drückte, kennt Mekienburg seit verschiednen Generationen nicht mehr. Die Dörfer gewinnen immer mehr das heitere, reinliche Ansehn von Wohnörtern cultivirter Menschen, da sie sonst Hottentottischen Kraalen glichen. Es giebt schon ganze Strecken Landes, die man in diesem Betrachte mit Vergnügen bereiset. Unter der Benennung von Landstädten versteht man diejenigen, welche vornemich nur von ihrem Betriebe mit den sie umgebenden Ländereyen ihren Erwerb ziehen. Solcher Landstädte zählt man vierzig in beyden Herzogthümern Mekienburgs. Viele derselben genoßen ehmals eines vorzüglichen Wohlstands. Den mehrsten derselben aber bestimmte in unsern Zeiten die Waage des Schicksals ein Loos, durch welches sie für den Freund der Cultur wenig bedeutend sind, ihre Einwohner aber größtentheils vor den niedern Landbewohnern wenig voraus haben. Bützow verdient schon unter die großen Städte Mecklenburgs gezählt zu werden. Malchin und Sternberg genießen des Vorzugs, daß wechselsweise die jährlichen Landtage daselbst gehalten werden. Die Meklenburg-Strelitzischen Landstädte haben mit den Schwerinschen das Mehrste, was ihren Flor befördert oder hindert, gemein. Nur scheint sich den Einwohnern einiger derselben ein lebhafterer, thätigerer Geist, vielleicht durch die nahe Nachbarschaft des Brandenburgischen, mitgetheilt zu haben. Alt-Strelitz möchte man beynahe eine Judenstadt nennen, da fast die Hälfte der Einwohner aus Juden besteht. Der Luxus ist in Meklenburg nicht übermäßig. Der mehrste Reichthum ist unstreitig in den Händen der Gutsbesitzer. Unter diesen ist Einer, deßen jährliche Einkünfte sich auf 100,000 Rthlr. belaufen, von 50 bis herab zu 20,000 Rthlr. Revenuen giebt es gewiß nur wenige. Dobberan ist

durch

durch seine Seebadeanstalt merkwürdig, wozu in Mecklenburg kein angenehmerer und bequemerer Ort gewählt werden konnte. Rostock ist die größte und schönste Stadt Mecklenburgs. In einem Umfange von beynahe zwey Stunden umschließt sie etwas mehr als 1800 Häuser; in diesem Umfange befinden sich ohngefähr 13,000 Einwohner, ohne die Academie und das Militair. Rostock ist auch ein wichtiges Handelsemporium. Beschreibung dieser Stadt und ihrer Kunstdenkmäler. — Remplin u. s. w.

Historische Darstellungen von C. L. Woltmann. Erster Band. Geschichte der Reformation in Teutschland. Erster Theil. Altona, bey J. F. Hammerich. 1800. 8. S. 544.

Wenn ein Schriftsteller eine gewiße Idee angenommen hat, so ist es natürlich, daß er alles in diese Ideenform zu paßen und hereinzubringen sucht. Hr. W. hat, bey der Ausarbeitung der Reformationsgeschichte, die Gedanken zu Grunde gelegt, "daß die Königsgewalt in Teutschland die Reformation benuzzen wollte, um die Nation wieder unmittelbar an sich zu schließen, die Macht zu zerstören, durch deren seltsame Gestalten sie von derselben abgerißen war. Dem Kaiser that es wohl, heißt es weiter in der Vorrede, durch das System, welches aus dem geängsteten Herzen eines Mönches entsprang, das nächtliche Gebäude des Pabstthums zu zerstören. Jahrhunderte hindurch hatten das Pabstthum und die Mittelmacht in Teutschland sich wechselseitig gegen den Kaiser unterstüzt. Jezt trat der Zeitpunct ein, wo auf einmal diese Politik gänzlich umgekehrt wurde. Die Gefahr, womit die neue Lehre das Pabstthum bedrohte, war so groß, daß es glaubte, mit der Kaiserlichen Macht gemeinschaftliche Sache wider die Reichsstände machen zu müßen, welche den gefährlichen Meynungen anhien-

hlengen." Wir müßen gestehen, daß wir hierin der Meynung des Verfaßers nicht beystimmen können, obgleich übrigens sein Buch manche glänzende und ausgezeichnete Seiten hat. Vorzüglich erregt die Lebhaftigkeit des Vortrags, und die Kunst, jene Ideen allenthalben zu finden, und in den Gang der Begebenheiten gleichsam zu verschmelzen, das Interesse des kritischen Lesers und des Geschichtsfreundes. Der Faden der Erzählung der Reformation in Teutschland, vom Reichstage zu Nürnberg 1543 bis zum Religionsfrieden 1555, fängt mit der Einleitung in die frühere Geschichte derselben an, welche den Stof des ersten Buchs ausmacht. In den beschriebenen Verhandlungen, durch welche man nur mit Schneckengang vorwärts gelangte, liegt der Aufschluß für den Geist der Partheyen und für die Begebenheiten, deren Betrachtung mehr anzieht. Das zweyte Buch beginnt mit der Schildrung der unseligen Stimmung, wodurch nach der Eroberung des Herzogthums Braunschweig, die Führer des schmalkaldischen Bundes diesen, und sich an den Rand des Abgrundes führten; auch entgieng ihnen die Gefahr nicht, welche sich um sie zusammenzog. Johann Friedrich von Sachsen ward jetzt von den schwülsten Ahndungen gedrückt: Granvella, der vielleicht den ersten Platz unter den vertrauten Räthen des Kaisers einnahm, trug auf dem Reichstage zu Nürnberg die Befehle und Wünsche seines Herrn mit einem solchen anscheinenden Vergeßen der letzten Schritte der schmalkaldischen Bundesverwandten vor, daß es schien, Carl habe jetzt gar keine Plane, als nur Demüthigung der Türken und des Königs von Frankreich. Der Geist des schmalkaldischen Bundes schwankte. Unpolitische Schritte der Protestanten. Der Reichstag zu Speyer im Anfange des Jahrs 1544. Heftige Bewegungen zwischen den Protestanten und dem Herzog Heinrich von Braunschweig unterbrachen die Verhandlungen. Charakteristik des Reichsabschie-

des. Die Protestanten bewilligten treuherzig Hülfe wider Frankreich und die Türken, und dem Kaiser gelang es, sie zum Kriege mit jener Macht zu verleiten. Der heilige Vater begrif anfänglich, eben so wenig wie die Protestanten, in welchem Geiste der Kaiser den Reichsabschied zu Speyer abgefaßt hatte, und erklärte in einem jammernden Schreiben, ein Rath böser Geister müße aus Haß wider die Römische Kirche ihn so gröblich zu Speyer irre geleitet haben. Aber indem der heilige Vater wider ihn tobte, und die Protestanten darauf sannen, welche Theologen sie auf den nächsten Reichstag nach Worms führen wollten, um die Reformation daselbst glorreich zu vollenden, wandte sich das Schicksal des Krieges zwischen Frankreich und dem Kaiser also, oder vielmehr lenkte dieser es dahin, daß er die Ausführung seines Planes in Hinsicht auf Teutschland jetzt zu vollenden hoffen konnte. Fast schlauer und hinterlistiger als je wurde nun mit der Evangelischen Parthey unterhandelt. Aber diese setzte der Schlauheit Carls und seiner Minister auf dem Reichstage zu Worms ein standhaftes Betragen entgegen. Verein über das Herzogthum Braunschweig, und darauf folgender Ausbruch des Kriegs. Schlacht bey Nordheim. Der Landgraf Philipp von Heßen gab unmittelbar nach diesem Kriege noch einen auffallenden Beweis, wie treuherzig er glaubte, noch Wünsche zur Wirklichkeit bringen zu können, deren Gelingen den Kaiser gewiß sogleich in die Waffen gerufen hätte. Religionsgespräch zu Regensburg. Daß sich eine falsche Ansicht der Plane Carls bey den Protestanten festsetzte; daß der schmalkaldische Bund nicht mehr erstarkte, und durch seine innere Schwäche die Kräfte ungenuzt ließ, die ihm zu Gebote standen: davon trug die vornehmste Schuld Churfürst Johann Friederich von Sachsen. Sein Geist bewegte sich nur in einer engen Sphäre, und feßelte seinen Muth und seine Entschloßenheit, daß sie in keine großen Einwürfe ein-

eingiengen. Luthers Tod war zu dieser Zeit ein Glück für denselben, wegen seines Verhältnißes zu andern Theologen, und wegen des unvermeidlichen baldigen Krieges. Die Trauer über die Verstimmung seiner Harmonie mit Melanchthon trug viel dazu bey, daß Luther Wittenberg überhaupt in schwärzerem Schatten wie sonst erblickte. Er verließ es plötzlich, mit dem Entschluße nicht wieder dahin zurückzukehren; und es bedurfte der feinsten Achtung, welche der Churfürst gegen ihn bezeigte, der dringenden Bitte der Universität, um ihn zur Heimkehr zu bewegen. Allein seit derselben lebte er kein halbes Jahr mehr. Kurz vor Luthers Tode kam Carl V mit dem Landgrafen Philipp zu einer persönlichen Unterredung zusammen, und hierauf wurde der Reichstag zu Regensburg eröfnet, der die glimmenden Funken zum lebhaften Kriegsfeuer anfachte. —

New complete Pocket-Dictionary of the English and German languages containing all words of general use and terms of arts and sciences from the best English and German Dictionaries compiled by *F. Reinh. Ricklefs* with a preface by J. J. Eschenburg. *First Part. English and German. Second Part. German and English.* Oder: Neues vollständiges Taschenwörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache ꝛc. Bremen, bey Fr. Willmans. 1800. gr. 8.

Die Englische Sprache hat sich, so wie die Sprachen aller Nationen, die sich durch ihr siegreiches Waffenglück, oder durch ihre ausgedehnte Commerzial-Betriebsamkeit, einen entscheidenden Einfluß auf die übrigen Völker und die politische Gestalt der Erde erwarben, außerordentlich ausgebreitet. Das Studium derselben hat im letzten Decennium im Auslande, und vorzüglich unter den mehr gegen Norden gelegnen Nationen große Fortschritte gemacht. Es ist daher ein verdienstliches Unternehmen, den Bedürfnißen aller derer, die ein großes

oder bändereiches Werk sich nicht anschaffen, oder doch nicht mit sich führen können, durch ein Taschenwörterbuch abzuhelfen. Der Nutzen solcher Hülfssammlungen erstreckt sich weiter als auf den Anfänger in der Erlernung einer Sprache, besonders aber auf Geschäftsmänner, Kaufleute und Reisende. Die Grundlage des gegenwärtigen Werks ist ein für diesen Zweck bestimmtes Englisch-Französisches Wörterbuch von Dr. Thomas Nugent, welches in und außer England öftere Auflagen erlebt hat. Herr Professor Nickles zu Oldenburg, der durch seine Neue Englische Chrestomathie sich schon rühmlich bekannt gemacht hat, übernahm es, dieß Taschenbuch für Teutsche zu bearbeiten, indem er mehr dabey that, als bloß die Französischen Worterläuterungen in Teutsche zu übertragen. Sein Hauptaugenmerk war mehr auf Zweckmäßigkeit, als auf unbedingte Vollständigkeit der Einrichtung gerichtet; und bey dieser überlegten Auswahl gereicht ihm das, was er, und warum er es wegließ, eben so sehr zum Lobe als das, was er hinzufügte, und warum er es in seinen Plan mit aufnahm. Beßer wie bey andern kleinern Handwörterbüchern, sind in diesem nicht bloß die eigentlichen, sondern auch die uneigentlichen und tropischen Bedeutungen, und auch die sprüchwörtlichen Redensarten und Idiotismen der Englischen Sprache angezeigt. Von den technologischen Ausdrücken hat der Herausgeber die der Schiffahrt und Handlung am vollständigsten, man darf sagen vollständig aufgeführt, und er wird für diese vorzügliche Aufmerksamkeit, die er jenen wichtigen Zweigen der Industrie widmete, gewiß den Dank des Publicums einerndten. Nach diesen Eigenschaften und der sorgfältigen Ausführung eines solchen Plans, können wir mit Ueberzeugung behaupten, daß gegenwärtiges Taschenwörterbuch des Hrn. Prof. Nickles, unter der großen Menge ähnlicher Producte dieser Art, deren wiederholte Auflagen ihren Erfolg beweisen, einen sehr ausgezeichneten,

neten claßischen Rang einnimmt. Das Aeußere entspricht dem Innern; das Papier ist fein und weiß, der Druck klein, aber zugleich lesbar und sauber, und überhaupt nimmt man wahr, daß der Verleger dabey keine Kosten gespart hat.

General-Karte von den sämmtlichen Königl. Preußischen Staaten, welche zugleich als Post-Karte durch die Länder der Preußischen Monarchie, und durch ganz Teutschland dient; in XVI Blättern entworfen, von D. F. Sotzmann. Berlin, in der Academischen K. u. Buchhandl.

Die Verdienste des H. Sotzmann in der geographischen Kunst sind bekannt. Wir haben auch unsern Lesern die verschiednen Werke deßelben, von Zeit zu Zeit, angezeigt. Aber mit Ueberzeugung können wir sagen, daß dieses Werk alle andre vorherige von ihm, und alle bisher von den Preußischen Staaten erschienene Charten, sowohl an Ausdehnung, als Vollständigkeit, und Genauigkeit, übertrift. Sie ist des Beyfalls und Lobes aller competenten Richter vollkommen würdig. Sie enthält mehr Oerter, und genauere Zeichnungen, als man wohl sonst auf den Sotzmannschen Charten zu finden pflegte. Der Stich ist rein, und nett, der Abdruck sauber, und angenehm. Sie kann vollkommen, als die brauchbarste Reise-Charte durch die Preußischen Staaten, und durch ganz Teutschland, bis nach Kopenhagen in Norden, nach Ungarn in Süden, und nach Westen, bis nach Frankreich hinein dienen.

Noch brauchbarer wird sie durch das dazu gehörige; Geographisch-statistische Repertorium zu des H. Geh. Kr. Secr. Sotzmanns neu entworfenen Generalkarte von den sämmtlichen Königl. Preußischen Staaten, in alphabetischer Ordnung; von dem Verfaßer des Lehrbuchs der neuesten Erdbeschreibung, nach Wilhelm Guthrie

thrie. Erste Abtheilung, welche alle K. Preuß. Staaten, die nicht zum Teutschen Reichs-Körper gehören, enthält. S. 188. Zweyte Abtheilung, welche die K. Preuß. zum Teutschen Reichs-Körper gehörigen Staaten enthält. S. 140. in 8. Berlin, in der Acad. Buchhandl.

Dieser kurze Abriß der Geographie und Statistik der Preußischen Monarchie kann zu mehr als einem Gebrauche dienen, zur erklärenden Begleitung des oben angezeigten Atlas, zum Nachschlagen, und zur Anleitung auf Reisen, und auch zum kurzen Handbuche in Schulen. Die zweckmäßige Kürze, wobey doch überall daß nützlichste, und wichtigste aus der Geographie, und Statistik der Preußischen Staaten beygebracht ist, macht diese Schrift zu dem angezeigten Gebrauche besonders geschickt, da auch die beygefügten Register die Bequemlichkeit des Aufsuchens geben. Wahrscheinlich wird der künftige allgemeine Reichs-Friede die Preußische Grenzen erweitern, und noch zu einem Anhange, und neuem Hefte, Gelegenheit geben. —

Ueber geheime Gesellschaften, und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion. Von J. Robison. Professor zu Edimburg. Aus der dritten verbeßerten Englischen Auflage übersetzt, und mit Anmerkungen versehen. S. 292. in 8vo. In Commißion bey A. Campe zu Hamburg.

Aufgefordert von mehrern Orten, und von respectabeln Männern, dieses, schon vor seiner teutschen Existenz in Teutschland durch Schimpfen und Geschrey bekannte, Buch, in unsrer Zeitgeschichte anzuzeigen, thun wir dieser uns auferlegten Pflicht um so mehr Genüge, da uns noch keine unpartheyische, und einen richtigen Begrif gebende Recension davon bekannt ist.

H. Robison ist selbst Freymaurer, schottischer Meister, Mitglied mehrerer Logen, und hat, auf weiten

Reisen

Reisen die Logen zu Valenciennes, Brüßel, Aachen, Lüttich, Berlin, Königsberg, Petersburg, und andre besucht. Er hat durch einen besondern Zufall, noch eine Entdeckung, gemacht, er hat die Schriften aller Art, in dieser Gattung gelesen. Er versichert, und beweist es auch, daß er als ehrlicher aufrichtiger Mann erzehle, daß er bey diesem Werke keinen andern Bewegungsgrund habe, als Gutes zu stiften, und es durch Nennung seines Namens beßer zu bewirken geglaubt habe, als durch ein anonymes Werk. Er hat dabey die Discretion, im ganzen Werke nichts zu sagen, was die Uneingeweihten in Stand setzen könnte, von dem Innern der Logen nähere Bekanntschaft zu bekommen.

Die gute Absicht des H. R. einen recht ausführlichen Unterricht zu geben, hat ihn bewogen, alles zusammen zu suchen, und zu benutzen, was sich nur über geheime Gesellschaften zusammenbringen ließ. Darunter sind nun manche Schriften, aus Teutschland gekommen, welche, wenn sie auch wirklich wichtige Aufschlüße geben, doch in vielen Stellen schätzbaren Männern, durch irrige Consequenzen, Unrecht thun. Wir sind überzeugt, daß viele edle Männer in Teutschland, so wie in Frankreich, und andern Ländern, sich, aus wahrhaft guten Absichten, in geheime Gesellschaften haben einweihen laßen, ohne deren weitere Tendenz zu kennen. Es ist unbillig, solchen Männern dasjenige zuzuschreiben, was sie selbst nicht kannten, und alle Mitglieder eines geheimen Ordens, die von den niedern Graden besonders, in gleiche Prädicate mit denen zu setzen, die die wahren Mysteria iniquitatis für sich, und ihre gleichen Ritter, allein behielten, und jene irre führten, oder zu unschuldigen Instrumenten brauchten. Dieß ist besonders in diesem Buche, öfters in Absicht der Illuminaten geschehen, und da, wo der Verf. den Teutschen Schriften gerade zu folgte. Auch sind diese Abschnitte von den Teutschen neuen geheimen Verbündungen zu weitläuftig für einen

Teutschen, der alles das schon in vielen andern Schriften gelesen hat, und hier keine weitere Aufklärungen finden kann. Wenn diese Darstellungen auch zum Zusammenhange nothwendig gehörten, und für England sehr neu und wichtig waren, so hätten wir doch gewünscht, daß sie in der Uebersetzung abgekürzt worden wären; vornehmlich wünschen wir die heftigen Vorwürfe gegen einige in der Litteratur verdienstvolle, und bey der Revolutions-Zeit sehr rechtschaffen besundne Männer, hinweg.

Dieß abgerechnet, und einige andre fehlerhafte Stellen, giebt das angezeigte Werk eine große Menge von Aufschlüßen über die Freymaurerey, die Spaltungen, die verschiednen Veränderungen in denselben, die vielen, so verschiednen Logen, die vielen Grade, deren die große Mutter-Loge, *du grand Orient*, zu Paris 45 hatte, und von vielen Dingen, die hier nicht angeführt werden können. Wir müßen noch bemerken, daß H. Robison mehr ein bloßer Sammler, und getreuer Erzehler, ist, da hingegen der Abbé Barruel in seinen Memoires pour servir à l'Histoire du Jacobinisme. IV Tomes, die nun auch, wie wir aus den Bücher-Verzeichnißen ersehen, ins Teutsche übersetzt worden, von eben diesen Gegenständen eine ganz systematisch-historische Darstellung gegeben hat.

VIII.

Briefe.

Wien, den 6ten August 1800.

Noch bis heute kann ich Ihnen den Ausgang der neuen Unterhandlungen über Krieg und Frieden nicht mel-

melden; aber vielleicht im nächsten Schreiben. Unterdeßen bringt der bey unsern beyderseitigen Armeen abgeschloßene Waffenstillstand allenthalben eine friedliche Stille hervor, indeßen die Cabinette von Europa, in Geheimniß gehüllt, um so thätiger sind. Alle ihre Bemühungen, besonders von Seite unsers Hofes, sind ganz gewiß auf den Frieden gerichtet, aber noch ist man über die Grundlage deßelben mit Frankreich so wenig einverstanden, daß der Erfolg gar nicht sicher ist. Die Niederlage bey Marengo und derselben Folgen, und die in Teutschland erlittenen Nachtheile sind so groß und bedeutend, aber noch bey weitem nicht so niederschlagend für unsern Hof, daß er, der oftmal erfochtenen Siege, seiner noch immer günstigen Lage, der noch vorhandenen zahlreichen Hülfsmittel, und seiner stets behaupteten Würde uneingedenk, gleich Muth und Vertrauen hätte sinken laßen, sich von seinen Alliirten trennen, dem bisherigen Systeme entsagen, und sich den Feinden hätte in die Arme werfen sollen. Dieser Geist scheint die übrigens sehr friedlichen Antworten unsers Hofes dictiret, und sein politisches Benehmen geleitet zu haben. Daher werden auch, der eingeleiteten Friedens-Unterhandlungen ungeachtet, die Maaßregeln des Krieges fortgesetzt, wird durch eifrige Rekrutirungen der Verlust unsrer Heere ausgefüllt, und werden sie, wegen ihres gegenwärtigen Ruhestandes, neuerdings mit allem versehen und in eine Verfaßung gesetzt, welche dem Feinde Ehrfurcht gebiethen, und es ihm fühlbar machen muß, daß er, um unsern Hof zur Annahme eines vorgeschriebenen Friedens nöthigen zu können, noch neue, große, immer unsichere Anstrengungen zu machen hat.

Man vergeße dabey nicht, daß die allerdings merkwürdige Schlacht bey Marengo, nach dem eigenen Geständniße der Französischen Berichte, unsrer Seits vollkommen gewonnen war, und es geblieben wäre, hätte man sich unsrer Seits damit begnügt, und hätte man nicht

noch auch den Triumph haben wollen, die Französische Armee zu umringen und gefangen zu machen. Damit breitete man sich auf beyden Flügeln zu weit aus, und es gelang den Franzosen, mit ihrer neu herbeygekommenen Division, in unser Centrum einzudringen, und alles in Verwirrung zu bringen. Die darauf erfolgte Capitulation war übrigens nicht die Folge der Schlacht, in der unser Verlust geringer als der feindliche, und der Ueberrest unsrer Truppen den feindlichen noch gleich war. Sie war eine Maaßregel des Mangels an Lebensmitteln, in den uns das Fehljahr, schlechte Anstalten, und der schnelle Einfall der Franzosen in die Lombardey, wo unsre Magazine waren, versetzt hatte. Auch wenn wir unsern Sieg behauptet hätten, wären wir daher zu irgend einer ähnlichen Maaßregel genöthigt gewesen. Die Geschichte wird noch über viele Umstände dieser merkwürdigen Schlacht ganz andere Aufklärungen geben, als man bisher hat. So viel ist gewiß, daß auf beyden Seiten mit einem beyspiellosen Heldenmuthe gefochten worden ist, und man nach dem Treffen, an vielen Stellen Oesterreicher und Franzosen bey einander liegend fand, die aus Ermattung zusammen gesunken waren.

Der Graf von **Cobenzl** ist, so viel man hier weiß, noch in Carlsbad, wohin er einzig abgesandt worden zu seyn scheint, um mit dem noch dort befindlichen, bisher an dem hiesigen Hofe gestandenen Bothschafter, H. v. **Kalitscheff**, sich zu besprechen, und durch denselben neue Wege zur Wiedervereinigung mit Rußland zu bahnen. Unterdeßen aber hat sich schon, wie man versichern will, Kaiser Paul der Iste seinem vorigen Systeme wieder genähert, und ist, unter gewißen Bedingungen, geneigt, abermals eine starke Armee uns zu Hülfe zu senden.

Die Königin von Neapel, welche bey ihrer Ankunft in Livorno die Nachricht von der Schlacht bey Marengo erhielt, und darüber in Livorno Besorgniße und Unruhen

hen ausbrechen sah, ist wieder an Bord eines Englischen Schiffes gegangen, und nach Ancona gesegelt, von da sie über Triest täglich hier erwartet wird.

Die Policey fängt an, nach und nach, die vielen Fremden wegzuschaffen, die von allen Seiten hieher zusammengeströmt sind, und die Lebensmittel, zur großen Beschwerde der Einwohner, vertheuern und unzureichend machen.

Bey einer den 18ten v. M. in Preßburg entstandenen Feuersbrunst ist beynahe die Hälfte der Stadt zu Grunde gegangen, und die andere Hälfte nur durch den Eifer, die Geschicklichkeit und die Entschloßenheit der 300 Französischen Gefangenen gerettet worden, die sich dort befanden, und die man zu Hülfe rief. Man ertheilt ihnen die schönsten Lobsprüche, zwey von ihnen haben dabey das Leben eingebüßt. Sie sind insgesammt von der Gefangenschaft befreyt, und nach Frankreich, mit Geschenken, zurückgeschickt worden.

Berlin, den 14ten Augnst 1800.

Die Betriebsamkeit unsers Hofes bey den neu eingetretnen Umständen in Europa, ist vielfach und höchst wirksam. Der Rußische General von Burthövden ist, nach einer Audienz beym Könige, über Dresden nach dem Carlsbade gegangen, wo sich bereits der hier angestellte Rußische Gesandte, Baron von Krüdener befindet, um dort mit dem Grafen von Cobenzl, der nun nicht hierher kommen wird, zu conferiren. Der Courier-Wechsel zwischen hier, und Wien, und Paris, ist noch immer sehr stark, welches alles deutlich genug beweiset, daß Preußen thätigen Antheil an den Mediationen zwischen den kriegführenden Mächten nimmt. Unser Gesandter zu Paris, Herr von Sandoz Rollin, verhandelt daselbst Sachen von der äußersten Wichtigkeit, nach den ihm zugeschickten Instructionen. Sollte der Friede nicht zu Stande kommen, so werden zwey große Mächte von

neuem

neuem auf dem Kriegs-Schauplatze gesehen werden. Der Cabinets-Minister, Graf von Haugwitz, ist nach seinen Gütern in Schlesien gereiset, um den König daselbst zu empfangen. Auch unsrer Gesandte zu Wien, Graf von Keller, ist von da nach Schlesien gereiset, um mit dem Grafen von Haugwitz, und dem Könige zu conferiren.

Zum Empfange des Königs, welchen die Königin nach Schlesien begleitet, sind allenthalben große Anstalten gemacht worden. Ihre Majestäten haben heute diese Reise angetreten. Die Schlesische Armee-Revue wird sehr glänzend seyn.

Es ist bekannt, daß der König Prunk, Aufwand, und Ceremonien nicht liebt; daher auch der Geburts-Tag Sr. Majestät zu Charlottenburg blos en famille gefeyert wurde. Hier sind in den meisten Clubbs, und andern Gesellschaften, festliche Diners, Bälle, und Illuminationen gewesen. Das Artillerie-Corps wollte durch ein kostbares Feuerwerk jenen Tag verherrlichen; auf Befehl des König ist aber das Abbrennen deßelben bis nach den Herbst-Manoeuvren ausgesetzt worden, damit bey dieser Gelegenheit die Saaten nicht niedergetreten, oder sonst ruinirt werden. Die Königin hat ihren Gemahl bey Erwachen, durch einen prächtigen Tafel-Aufsatz, aus der hiesigen Bronze-Fabrik des H. Miethe an diesem Tage überrascht, deßen Werth auf dreytausend Thaler geschätzt wird.

Der Kronprinz, welcher bisher unter weiblicher Aufsicht stand, hat nunmehr in der Person des Rectors Delbrück, aus Magdeburg, einen Erzieher erhalten, deßen Kenntniße, Rechtschaffenheit, Gewandheit, und Humanität, auf die Bildung des Prinzen, als künftigen Regenten, einen vortheilhaften Einfluß haben werden. Der König hat ihm die Versicherung gegeben, ihm bey dem Erziehungs-Geschäfte völlig freye Hand zu laßen.

Die älteste Prinzeßin von Curland, welche bereits

mit

mit dem Sohne des verstorbnen Fürsten von Suworow verlobt war, und Erbin des Fürstenthums Sagan ist, hat sich ganz schleunig, im Carlsbade mit dem Prinzen von Rohan-Guemené vermählt. Man ist sehr begierig zu sehen, was der Kaiser von Rußland dazu sagen wird. Auch ist unser König Vormund der Prinzeßin.

Es wird hier eine Fußbriefpost angelegt, deren Entrepreneurs einige hiesige Kaufleute sind. Das Berliner Publicum wird bey dieser Einrichtung gewiß gewinnen, ob aber die Unternehmer? das ist die Frage. Das Handlungstreibende Publicum würde doch am meisten dazu beytragen müßen, aber der hiesige Handel innerhalb der Stadt ist von keiner großen Weitläuftigkeit, und concentrirt sich meistens im eigentlichen Berlin, und einem Theile von Cöln an der Spree: in den weitläuftigen Vorstädten wohnen meistens Handwerker, die nichts zu correspondiren haben. Vielleicht giebt die Regierung diesem nützlichen Institute Unterstützung, damit es Bestand behalte.

Das bekannte Fieber-Mittel des Herrn Professors Reich, wovon ich Ihnen ehedem geschrieben habe, ist, in der angestellten Untersuchung als ein sehr gutes, und brauchbares Mittel, aber nicht als Universal-Arzney, befunden worden. Der König hat befohlen, daß Professor Reich seine Theorie, und sein geheimes Mittel dem Ober-Collegio medico bekannt machen, und dafür eine jährliche Pension von 500 Thaler erhalten soll. Auch ist er zum ordentlichen Professor der Medecin, auf der Universität Erlangen ernannt worden. Nächstens wird auch nun die Reichische Theorie, und das Mittel durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

Aus einem zweyten Schreiben von Berlin, (von 16ten August.)

Der König hat mit fast seinem ganzen Cabinett und mit

mit einem großen Theile seiner gesammten Familie, vorgestern, eine Reise auf eine weite Strecke nach Schlesien, auf eine möglichst compendieuse Art unternommen.

In dem Gefolge Ihrer beyden Majestäten, des Königs, und der Königin, befinden sich, außer des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit, Bruder des Königs, die General-Adjudanten, Obersten von Kökritz, und von Zastrow, der Oberstlieutenant von Böltzig, Major von Jagow, Major von Schlieffen, die Cabinets-Räthe, Beyme, und Lombard, die Cabinets-Secretaire, Villaume, und Niethe, der geheime Kämmerier Wolter, 5 Fourier Jäger, 13 Bediente, ohne die Personen bey der Küche, der Silberkammer, und Kellerey, und den Packwagen. Zu allem zusammen werden 15 Wagen, und 107 Pferde gebraucht.

Die Reise-Route geht über Naumburg am Bober, Sagan, und Sprottau nach Bunzlau, am 17ten August über Löwenberg, Hirschberg, Warmbrunn, nach Schmiedeberg, wo Ihre Majestäten einen Tag verweilen, am 19ten über Landshut, und Waldenburg nach Fürstenstein. Von Fürstenstein reiset der König allein nebst seinem Gefolge am 20sten über Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, nach Glatz, am 21sten nach Neiße, wo an den beyden folgende Tagen Revue gehalten wird. — Die Königin reiset von Fürstenstein über Adersbach, nach Glatz, und kommt am 23sten in Neiße bey dem Könige an. Von da geht die Reise beyder Majestäten am 24sten August über Rogau nach Breslau, wo am 26sten und 27sten Revue gehalten wird, am 28sten nach Lißa, wo an den drey folgenden Tagen Revue gehalten wird. Am 31sten August wird, gleich nach dem Manoeuvre, die Rückreise über Grünberg gemacht, und am 1sten September kommen Ihre Majestäten nach Berlin zurück.

Der König hatte die Absicht, die adeliche Stadt Bialystock an sich zu kaufen, und dorten sämmtliche

Neu-

Neu-Ostpreußische Landes-Collegia, die bis jetzt in Bialystock, Plock, und Szczneczin vertheilt sind, zu vereinigen: die Forderungen des Besitzers sind aber zu hoch gespannt, und es ist daher jetzt im Werke, diese sämmtliche Landes-Collegia nach Augustowo zu verlegen, zu welchem Ende schon Befehl gegeben worden, die erforderlichen Bauanschläge vorzulegen.

Nächsten Dienstag wird eine Mörderin allhier von unten auf gerädert, und so dann aufs Rad geflochten werden. Das erste Beyspiel in der Preußischen Criminal-Geschichte, denn die vorigen Regenten verwandelten diese einer Frauens-Person zuerkannte Strafe in Hinrichtung mit dem Schwerdte. — Die Wirkung des schreckenden Beyspiels, ist wohl eine Haupt-Ursache dabey gewesen.

Stockholm, den 12ten August 1800.

Unser geliebter König ist von seiner Reise, nach Teutschland, am 1sten dieses Monats, in seiner Residenz wieder eingetroffen. Er übernahm sogleich die Regierungs-Geschäfte wieder, und verwendet seine Thätigkeit zum Besten seines Volks. Groß war die Freude der Königlichen Familie, Se. Majestät auf Haga zu empfangen, und die Unterthanen drückten ihre Empfindungen über die glückliche Rückkunft des Königs, auf mancherley rührende Weise aus. Die Königliche Familie hat sich nach Drottningholm begeben, um daselbst den noch übrigen Theil des Sommers zuzubringen. Es werden alle Anstalten gemacht, um bald die Turnierspiele daselbst zu eröfnen.

Der Herzog Friedrich von Ostgothland ist durch einen Aufenthalt auf dem Lande so gestärkt, daß er eine Reise ins Ausland, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, und wie es heißt, nach den Bädern zu Pisa, über Teutschland, angetreten hat.

Vor

Vor einigen Wochen kamen zwey Rußische Fregatten mit Cadetten von der dasigen Kriegs-Academie auf unsrer Rhede an. Diese jungen See-Krieger, 90 an der Zahl, sind mit vieler Auszeichnung, und Wohlwollen empfangen, und behandelt worden. Unsere Cadetten auf Carlberg gaben ihnen ein glänzendes Festin. Sie sind auf alle Lustschlößer, und in alle schöne Gegenden geführt worden. Sie sind schon weiter abgesegelt.

Von unsern politischen Umständen kann ich Ihnen heute, bey der mannichfaltigen Krisis in Europa, nichts positiv bestimmtes sagen. Die innige Freundschaft unsers Hofes mit dem Rußischen macht die Ungewißheit noch ungewißer, da alles von dem Ausgange der Verhandlungen abhängt, die, wegen der durch England beunruhigten mancherley See- und Handlungs-Verhältniße, anjetzt obschweben, wahrscheinlich aber, zur allgemeinen Beruhigung der Nordischen Seemächte, welche ihr Intereße, und ihre Rechte in jedem Falle zu behaupten wißen werden, aber auch auf Englands Gerechtigkeit, und Beurtheilung der wichtigen, unberechbaren Folgen, hoffen, gütlich vereinbart, und gesichert werden dürften.

Von der Rußischen Grenze

melden zwey Briefe einstimmig, daß wiederum Rußische Truppen aus dem Innern Rußlands im Anmarsche sind, welche sich bis auf 80,000 Mann belaufen sollen, die jedoch, bis auf weitere Ordre, in der Gegend von Brzesc stehen bleiben werden. Sie sollen von Kryneck bey Niemirow ab bis hinter Brzesc in den Städten und Dörfern längs der Oesterreichischen Grenze ihre Standquartiere nehmen. Die eigentliche Bestimmung dieser Truppen ist noch nicht bekannt. Längs der Preußischen Grenze werden auch

bereits

bereits anſehnliche Magazine, im Rußiſchen angelegt, wozu den Lieferanten beträchtliche Vorſchüße aus den Kaiſerlichen Kaßen geleiſtet werden.

In der Gegend bey Brzesc iſt eine Viehſeuche ausgebrochen; es ſind aber bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um das Verbreiten dieſes Uebels zu verhüten.

Das Gouvernement zu Wilna hat von Petersburg aus den Befehl erhalten, die bisher geſperrte Paßage bey Loßosna wieder zu eröfnen. Man erwartet, daß dieſer Befehl nächſtens werde erfüllt werden.

IX.

Frankreichs Zuſtand. Begebenheiten.

Wenn ein großer Gegenſtand die allgemeine Neugierde feßelt, ſo werden faſt alle andre darüber vergeſſen, oder haben wenigſtens nicht das Intereße, welches ſie ſonſt haben würden. So beſchäftigten die Friedens-Unterhandlungen in dem vorigen Monate ganz Frankreich, und vornehmlich Paris, ohne daß die Entſcheidung der großen Frage, ſo weit die Nachrichten aus Paris bis heute, bey Abfaßung dieſes Kapitels gehen, das iſt bis zum 15ten Auguſt bekannt war.

Der Aufenthalt des Grafen von Julien zu Paris, und ſeine Abreiſe, in Begleitung des General-Adjudanten des erſten Conſuls, veranlaßten die allgemeine Verbreitung des Gerüchts, von wirklicher Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zwiſchen Oeſterreich und Frankreich. So unwahrſcheinlich auch in ſich ſelbſt ein ſolches ſchnelles Ereigniß für jeden, der nur einige Kenntniß von der Diplomatik hat, ſeyn müßte, ſo glaubte man doch eine Zeitlang feſt daran, und das Gouvernement der Bataviſchen Republik ließ ſogar darüber einen

officiellen Bericht ankündigen, und feyerte, mit seltsamer Voreiligkeit, in langen Glückwünschungs-Reden, eine Begebenheit, die nicht existirte. Die Pariser öffentlichen Blätter zogen aber bald ihre vorläufigen Friedens-Anzeigen selbst in Zweifel, da das officielle Journal der Regierung ganz davon schwieg; sie machten vielmehr die Friedens-Hofnungen trübe, und einige Journalisten giengen so weit, zu behaupten, daß der erste Consul zwar große Hofnung habe, den Frieden bald zu schließen, daß aber Personen, die ihn auch wünschten, sehr besorgten, der Friede sey nicht so nahe, wie man glaube. Aus welchen Gründen auch diese Aeußerungen fließen mochten, so gaben doch die Contraste der Meynungen und Schlüße eine allgemein verbreitete Beschäftigung für die Neugierde.

Viele Kriegsvorkehrungen, die der erste Consul anbefahl, zeigten die Ungewißheit, in welcher er sich damals selbst befand. Er ließ bey Dijon eine neue Reserve-Armee versammeln, über welche der General Brune das Ober-Commando bekam, und welche im Anfange des Augusts schon 13,000 Mann stark war, aber bis auf 40,000, nach andern Uebertreibungen, bis 60,000 Mann gebracht werden sollte. Er ließ ein beträchtliches Armee-Corps, von 30,000 Mann, aus Holland, und den jenseitigen Rheingegenden, bis an die Grenzen gegen Franken, unter dem Oberbefehle des Generals Augereau, marschiren. Er ließ alle Grenadier-Compagnien in completen Stand setzen, und neue leichte Truppen (Eclaireurs) aufrichten. Diese Veranstaltungen deuteten mehr als bloße Drohungen an, um die Friedensbedingungen durchzusetzen. Besonders auffallend war es, daß, unter diesen Umständen, in dem officiellen Journal der Zustand der Französischen Armee in Aegypten als sehr gut geschildert wurde. "Sie bestehe aus 20,000 Mann, habe Ueberfluß an allem, mehr als 50 Feuerschlünde bey sich, mit 3 Millionen Patronen, die

Festung

Festung Alexandrien mit 300 Kanonen besetzt, sey von den Einwohnern geliebt, und geehrt, und völlig im Stande, Aegypten vollkommen zu behaupten, an dessen Erhaltung, in Französischer Gewalt, die Negocianten, die Staatsmänner, und gut unterrichtete Personen, die Hofnung einer großen Revolution in den Annalen der Welt, anknüpften." Eine Revolutions Ankündigung, im Consular-Journal, in einem Zeitpuncte, in welchem man die Revolution als geendigt so oft officiell angekündigt, in welchem man Frieden unterhandelt — eine solche Sprache machte einen grellen Contrast, und berechtigte, an der Aufrichtigkeit der Französischen Friedens-Versicherungen, wenigstens wegen eines allgemeinen, und sichern Friedens, sehr zu zweifeln. Der erste Consul hat wirklich, nach den neuesten Nachrichten, dem Generale Kleber in Aegypten den Befehl zugehen laßen, sich in Aegypten zu behaupten, und auf keine Räumungs-Convention sich einzulaßen; wohl hauptsächlich in Hinsicht Englands. Aber auch in Italien mußte Buonaparte noch kriegerische Hinsichten haben. Alle Truppen erhielten Ordre sich in vollkommnen Stand zu setzen, und marschirten schon theils nach dem Oglio, und großentheils an das Päbstliche Gebiet, durch welches der Pabst einen Durchzug ins Neapolitanische gestatten sollte. Ein neuer Angrif auf Neapel schien im schnellen Anzuge zu seyn.

Im Innern von Frankreich herrschte, im Ganzen, die Ruhe, die die Erschlaffung erzeugt: doch fehlte es nicht an vielen Gährungen, und geheimen Machinationen, sowohl der Jacobiner-Parthey, als andrer Factionen, die sich gegen den ersten Consul formirten. Einer der vornehmsten Vorwürfe, die man ihm machte, bestand in der zahlreichen Rückkunft der Emigrirten, von denen mehrere der Protection des Groß-Consuls und der Madame Buonaparte, zu genießen schienen. Zur Vergrößerung der Beunruhigung verbreitete man, daß viele

Emigrirte, die ohne Erlaubniß in die Departements zurückgekommen wären, die Besitzer ihrer Güter bedrohten, zum Theil auch feindlich behandelten, und gefährliche Verwirrungen anstifteten. Der Groß-Consul fand sich, durch dergleichen Andringungen, bewogen, die Angelegenheit wegen der Emigranten im Staatsrathe vornehmen zu laßen, und der Erfolg war ein Beschluß, daß mehr Strenge gegen jene Unglücklichen beobachtet werden sollte. Diejenigen, welche nicht von der Emigrantenliste weggestrichen waren, oder nicht unter obrigkeitlicher Aufsicht standen, sollten an die Grenzen des Reichs zurückgebracht werden. Viele hatten dieses Schicksal in Paris, viele wurden auch arretirt. Der Policey-Minister, der gar sehr bekannte Fouché von Nantes übte mancherley Härte aus. Als einen Bewegungsgrund mehr zur Verfolgung der Emigrirten, führte man die Entdeckung einer neuen Verschwörung an, in welche die zurückgekommenen Emigrirten besonders verwickelt seyn sollten. Wer sich erinnert, daß die verschiednen vorhergehenden Regierungen von Frankreich, eine wie die andre, immer Conspirations-Complotte entdecken ließen, wenn sie ihre Gegner stürzen, und sich mit ihrer Parthey befestigen wollten, der setzte auch in die Existenz der neuen Verschwörung großen Zweifel. Es wurde eine Untersuchungs-Commißion angestellt, mehrere Personen wurden verhaftet, und endlich die Resultate der Untersuchung öffentlich bekannt gemacht. Sie betrafen aber größtentheils armselige Entwürfe, die weder Zusammenhang noch Wichtigkeit hatten, und größtentheils noch vor Buonapartes Regierung gemacht worden waren. Die ganze Sache diente mehr zur Amüsirung des Publicums, als zu einer ernstlichen Beunruhigung, und man vergaß alles sehr bald, da die Hauptperson der angeblichen Conspiration, Hide Neuville aus seinem Arreste im Tempel entlaßen wurde; die andern waren unbedeutende Männer; selbst der Chevalier Coigny, den

man

man als einen wichtigen gefährlichen Conspiranten angab, und auch arretirte, war von jeher, seit dem Anfange der Revolution, so unschuldig unbedeutsam, daß selbst Robespierre ihn immer in voller Freyheit ließ. So zerfiel die vorgebliche Verschwörung in ihr Nichts. Der Groß-Consul aber ließ bekannt machen, daß die zur Ausstreichung von der Emigrantenliste erneuerte Commißion noch bis zum 22sten September ihre Geschäfte fortsetzen solle. Auch wurden von Zeit zu Zeit viele Emigranten von der fatalen Liste ausgestrichen, und als Französische Bürger aufgenommen. Niemand bekam jedoch die confiscirten, und verkauften Güter wieder zurück. Diese halben Maaßregeln machten sowohl die eine, als die andern Partheyen unzufrieden.

Eine andere Unzufriedenheit gab den zahlreichen neuen intoleranten Philosophen die Verfügung des Groß-Consuls, daß die Decaden-Tage keine gezwungne Feyer mehr haben, sondern nur von den öffentlichen Beamten beobachtet werden sollten, und daß Jedermann das Recht habe, welche Tage er wolle zu feyern. Der Erfolg dieser Toleranz war, daß die Decaden-Tage nur von sehr wenigen Personen, die Sonntage aber von den meisten, fast allgemein, gefeyert wurden. Buonaparte gieng noch weiter. Er trat mit dem neuen Pabste in Unterhandlung, um der Katholischen Religion in Frankreich mehr Einigkeit und Solidität zu verschaffen, die vertriebnen Bischöfe, und Priester wieder zurück zu berufen, und die Anhänglichkeit an die gegenwärtige Regierungsform mit der an das Katholische Glaubens-System in Eintracht zu bringen.

Solche Schritte benutzten die zahllosen Feinde, und Gegner des Groß-Consuls, von allen Factionen, und suchten die Gemüther auf alle Art und Weise aufzuhezzen, und Mißvergnügen, und Gährungen anzustiften. Man sah Volks-Gruppen in Paris, und in der Antonius-Vorstadt, unter allerhand Vorwande, sich versam-

meln. Ein Haufen vorgeblich armer Leute verſammelte ſich in der Nacht vom 24ſten Julius vor der Wohnung des Miniſters Lucian Buonaparte, und ſchrie um Brodt, Unterſtützung und Arbeit. Dieſe Leute wurden an die Diſtricts-Commißarien verwieſen. Sie machten aber allerhand Unordnungen, und ſtießen viele Injurien gegen die Regierung aus. Wir könnten noch mehrere Beweiſe des verbreiteten Mißvergnügens anführen. In Dünkirchen hatte man die Nachricht ausgeſprengt, daß der Groß-Conſul Buonaparte ermordet, und Paris den Anarchiſten Preis gegeben worden ſey. Der Maire mußte die Einwohner durch eine beſondre Proclamation beruhigen. — Unterdeßen zogen viele Truppen durch Paris, die nach Amiens marſchirten, um von da nach den Gegenden hin zu eilen, wo etwan die Engländer, die immerfort die Franzöſiſchen Küſten bedrohten, auch an den Küſten von Bretagne ſchon öftere, aber immer nur kurze Zeit dauernde, kleine Landungen unternommen hatten, neue Landungs-Verſuche machen möchten. Uebrigens ward die öffentliche Ruhe in Paris nicht geſtört. Die merkwürdigſten Epochen der Revolution kamen nach und nach ins Vergeßen. Der 9te Thermidor gieng vorüber, ohne daß Jemand zu ihm ſagte: Ich grüße dich, o neunter Thermidor! Der 10te Auguſt gieng im Incognito vorbey, nur das Journal der freyen Menſchen bemerkte ſeine rothe Mütze.

X.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Italien.

Durch die zu Aleßandria geſchloßene Convention iſt Italiens Schickſal abermals umgewandelt worden.

Ueber

Ueber ein Drittheil dieses schönen Erdstrichs ist durch jenen Theilungsvertrag unter Französische Gewalt gekommen. Von den 17 Millionen Menschen, aus denen Italiens Bevölkerung besteht, gehorchen 6 Millionen der Französischen, die andern 11 Millionen der Oesterreichischen, und zweyer andrer Fürsten Oberherrschaft. Wir erzählen hier die Denkwürdigkeiten der verschiednen Italienischen Staaten, während diesem Zustande, der, obgleich er nur interimistisch, und ein Uebergang zu neuen Veränderungen, dennoch für die Geschichte ein interessanter Zeitpunct ist.

Noch im Wiegenbette ihres neuen Daseyns ruhte auf der **Cisalpinischen Republik** der harte Druck schwerer Belastungen. Eine Contribution von 2 Millionen Lire auf die adlichen Familien machte den Anfang; hierauf wurde dem Handelsstande, unter dem Namen einer gezwungnen Anleihe, die Darbringung einer Summe von 8 Millionen Lire aufgebürdet, welcher noch eine schwere außerordentliche Abgabe von allen liegenden Gründen folgte. Zu allem diesen kam ein monatlicher Tribut von 2 Millionen, die zur Unterhaltung der Französischen Armee herbeygeschaft werden mußten. Auch wurden in Mailand gewaltsame Requisitionen an Betten, Kleidungsstücken, und unzähligen andern Gegenständen gemacht, welche viele Familien ihres Eigenthums beraubten, und laute Klagen veranlaßten. Der Drang der mit jedem Tage wachsenden ungeheuern Bedürfniße veranlaßte ein Decret der Regierungs-Consulta, welches, bey der Stockung der Zahlungen, die Termine derselben beschleunigte; und da, wo Unvermögen mit der Entrichtung der harten Auflagen unwillkührlich zögerte, vernichtete militairische Strenge durch erschöpfende Executionen die letzten Reste des Wohlstands.

Unter Waffengeräusch war Cisalpinien entstanden, unter gleichem Getümmel nahm es im vorigen Jahre sein Ende: und durch Bayonnette gestiftet, begann auch

jetzt seine zweyte Existenz. In einem so kriegerisch gebornen und wiedergebornen Staate, war die Organisirung einer eignen Armee natürlich eine Fundamentaleinrichtung. Man wollte ihre Stärke auf 25,000 Mann bringen, und vermehrte die 15,000 Mann Cisalpinischer Truppen, die aus Frankreich mit den Französischen Heeren einmarschirt waren, durch eine Aushebung von 10,000 neuen Recruten. Allein große Widerwärtigkeiten thürmten sich gegen die Errichtung der neuen Nationalgarde auf, besonders in der Hauptstadt Mailand, wo der republicanische Feuergeist ganz erkaltet war. Zwar bequemten sich die neuen Regenten nun zu gelinden Modificationen, aber dennoch erregten die neuen großen Bedrückungen von Abgaben lebhaftes Mißvergnügen. Am heftigsten äußerte sich die Unzufriedenheit in den südlichen Provinzen Cisalpiniens, wo das Volk beym Einrücken der Franzosen kaum die Ausbrüche der Gährung zurückhielt.

Bey diesen Umständen, ließ man zur Beruhigung der Gemüther verschiedene Schreiben Buonapartes, die deßen Bekehrung zur Katholischen Religion, und seine frommen Absichten zur Unterstützung der Kirche ankündigten, ausstreuen. Am auffallendsten war eine vorgebliche Rede des Großconsuls an die Geistlichkeit zu Mailand, in welcher sich Buonaparte grade zu für einen orthodoxen Katholiken, mit einer Dißertation über die Vortreflichkeit der Römisch-katholischen Religion, erklärte. Diese, und andre Verbreitungen ähnlicher Art, machten auch auf das Italienische Volk, und vorzüglich auf die Landbewohner, einigen Eindruck. Man schrieb — zum Theil aus Spott, zum Theil aus Aberglauben — die so gänzliche Sinnesänderung Buonapartes einer wunderbaren Wirkung seines Aufenthalts in dem heiligen Lande zu!

In **Piemont** fand dieser fromme Glaube wenige Anhänger, da die Hofnung der verheißnen Wiedererrich-

tung

tung der vorigen Königlichen Regierung so schrecklich getäuscht worden war. Als die neue Consulta die vorigen verhaßten republicanischen Einrichtungen, unter dem Symbole der Freyheit und Gleichheit, proclamirte, da brach die Erbitterung des betrogenen Volks in heftige Explosionen aus. In den meisten Provinzen loderte die Flamme bewafneter Insurrectionen empor, und sie nahmen einen so beunruhigenden Charakter an, daß der Obergeneral Maßena unter strengen Verfügungen seine Besorgniße, "über jene aufrührerischen Bewegungen und bewafneten Versammlungen bezeigte, die die öffentliche Ruhe und die Sicherheit der Armee bedrohten, indem er für die traurigen Folgen der angestifteten Rebellion warnte." — Während daß die Gewalt der Waffen jene Regungen des empörten Nationalgefühls unterdrückte, vermehrte ein Befehl von Buonaparte, unverzüglich vier Piemontesische Linienbataillons zu formiren, den Stof der Gährungen. Die Unzufriedenen zerstreueten sich durch ganz Piemont in Banden, die öffentliche Gewaltthätigkeiten verübten, und die Französischen Soldaten fast täglich überfielen und ermordeten.

Die Scenen des Verderbens, die das Charakteristische der revolutionirten Republiken ausmachen, haben in Genua, der ehmals prächtigen Stadt, noch etwas eignes schreckliches. Eine epidemische Seuche, mörderisch wie die Pest, wurde die Folge des in der langen Belagerung erlittnen Hungers. Im Monate April waren 1129, im Mai 1380, im Junius 2015, und in den 6 Tagen vom 5ten bis 11ten Julius 590 Menschen als Opfer dieser Seuche gefallen. Die schöne volkreiche Stadt stand großentheils leer, und war halb entvölkert, da viele sich von dort wegbegaben, und dem Tode zu entfliehen suchten. Und ohngeachtet die Zahl der Consumenten sich täglich verminderte, nahm die Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfniße immer zu. Das traurigste war, daß der gänzliche Geldmangel den Ge-

sundheitsanstalten, die die Regierung treffen wollte, einen Riegel vorschob. Sie sah sich genöthigt, die Bürger zu freywilligen Beysteuern aufzufordern, und alles, was sie thun konnte, bestand darin, daß sie außerhalb der Stadt große, weite Beerdigungsplätze anlegen ließ, die man mit dem geweihten Namen, Campo Santo belegte; dem Vorschlage die Leichname zu verbrennen, setzte die Seltenheit des Holzes und die Stimmung des Volks Hindernisse entgegen. Das reiche Genua, das die Schätze von halb Europa in seiner Bank verwahrte – war durch die Philosophie-Revolution bettelarm geworden.

Unter solchen innern Leiden und Scenen des Jammers, bey denen sonst gewöhnlich die Apathie als Begleiterin des höchsten Unglücks zu herrschen pflegt, schwang in Genua noch die Zwietracht ihre blutige Fackel. Die Parthey, die sich im Besitze des Staatsruders befand, war mit der ihr entgegengesetzten Faction in einem offnen Kriege, der endlose Greuel herbeyführte. Mehrere Personen, die zu Mitgliedern der Consulta ernannt waren, schlugen die ihnen angetragenen Regierungsstellen aus, und Leben und Eigenthum waren in beständiger Unsicherheit. Kein Tag verfloß, ohne durch Mordthaten bezeichnet zu seyn, und beyde Partheyen überließen sich, unter dem Mißbrauche der Amnestie, den Verfolgungen ihrer Rachsucht, mit einer so unbegrenzten Wuth, daß zur Verhütung eines förmlichen Bürgerkriegs neue Verstärkungen von Französischen Truppen erwartet wurden. Während dieser Anarchie, machte ein Corps bewafneter Insurgenten einen kühnen Versuch, durch das Thor von Aquasola in die Stadt einzudringen, der aber mißlang. Auch hielt die Englische Flotte des Admirals Keith den Hafen von Genua noch immerfort enge eingeschloßen.

Weder in diesem, noch in vielen vorigen Jahrhunderten sah Rom einen Tag von so festlichem Glanze, wie der 3te Julius dieses Jahrs durch die Ankunft

des

des Pabsts erhielt. Nicht als bloßer Paradeeinzug, wie bey den vorigen Päbsten, sondern als die Wiederaufrichtung des Römischen Stuhls, als die Herstellung des Grundpfeilers der Katholischen Religion, war die Erscheinung Pius VII in dem alten Sitze der Kirche merkwürdig. Sie wurde durch den unaussprechlichen Jubel der freudetrunkenen Römer, durch Freudenbezeigungen und Feyerlichkeiten aller Art verherrlicht. Das Geläute aller Glocken, der Donner der Kanonen, und das enthusiastische Eviva-Geschrey der unzählbar angehäuften Menge vermischten sich, einander wechselseitig übertönend, als Pius VII, von 11 Cardinälen und dem Gefolge des ganzen Neapolitanischen Generalstaabs begleitet, durch mehrere Triumphbogen am Corso und an andern Orten, in Rom einzog. Die Neapolitanischen Truppen und die Bürgermiliz bildeten, in Parade aufgestellt, eine lange Linie in den Straßen, die mit den prächtigsten Teppichen geschmückt waren, und unter denen sich die Verzierungen des Platzes del Popolo vorzüglich, als ein Meisterstück des Geschmacks und der Eleganz, auszeichneten. So langte der Pabst in der St. Peterskirche und in dem Vatican an, aus welchem er sich nach dem Quirinal-Pallast begab, wo man vorerst nur einige Zimmer zu seiner Wohnung bereitet hatte; da diese beyden Päbstlichen Palläste in einem Zustande gänzlicher Zerstörung, die Gemächer von Meubeln, die Marställe von Pferden entblößt waren. Zwey Tage darauf, am 5ten, bekam Rom noch einen Königlichen Besuch. Der König von Sardinien kam mit seiner Familie zu dem Oberhaupte der Kirche in seine neue Residenz, von da er aber bald nach dem anmuthigen Frascati abgieng, und dort, in stiller Eingezogenheit, seine meiste Zeit der Andacht, und dem Gottesdienste widmete.

Pius VII wurde auch, sogleich nach seiner Ankunft zu Rom, in den völligen Besitz der Souverainetät gesetzt.

setzt. Der Kaiser übergab ihm durch eine Proclamation die Civilregierung der unter Oesterreichischer Administration gewesenen Districte. Eben so legte der Neapolitanische General Naselli das bisher geführte Commando über die Hauptstadt Rom, und andre Provinzen des Kirchenstaats, nieder. Nur machte der König von Neapel auf die Zurückbehaltung des Herzogthums Benevent die alten Ansprüche; worüber, so wie über das Schicksal der drey Legationen Bologna, Ferrara und Romagna, wo auch viele heftige Gährungen gegen die Franzosen sich äußerten, noch Ungewißheit schwebte. Die Oesterreichischen Truppen räumten den Römischen Staat, bis auf die mit einer starken Garnison besetzte Festung Ancona, und die Gegenden von Pesaro und Fiumicino, wo sie auf den Gebirgen Befestigungen anlegten. Eben daselbst stand in der Nähe noch ein Rußisches Corps von 8000 Mann mit Artillerie in einem Lager verschanzt.

So begann nunmehr wieder die Herrschaft des Römischen Stuhls über den Kirchenstaat, nachdem sie durch ein Intermezzo von zwey Jahren und fünf Monaten (seit dem 10ten Februar 1798, da die Franzosen unter Berthiers Anführung in Rom einrückten) unterbrochen gewesen war. Milde charakterisirte den Anfang der neuen Regierung, deren Angelegenheiten vier Staatscongregationen unter den Augen des neuen Souverains verwalteten. Seine erste Sorgfalt war der Unterstützung der dürftigen Volksclaßen, und der Herabsetzung der hohen Brodtpreise gewidmet. An die Stelle der Kaiserlichen Commißionen, wurden sechs Jurisdictionen unter der Leitung von sechs Prälaten organisirt; und eine eigne Commißion beschäftigte sich mit der Untersuchung der Revolutionsumwandlungen, und den Einrichtungen wegen der verkauften Nationalgüter.

Ein andrer äußerer Gegenstand von der größten Wichtigkeit gab der Römischen Curie Stof zu thätigen Betrieben.

trieben. Ein Italiener — Buonaparte — wollte mit dem Pabste die Bande der Abhängigkeit wieder anknüpfen, die die Franzosen seit zehn Jahren zerrißen hatten. Schon bey seiner Durchreise durch Vercelli nach Paris, hatte er in einer langen Unterredung mit dem dasigen Erzbischofe, Cardinal Martiniana, die ersten Schritte zur Aussöhnung gethan. Seine Absichten die Katholische Religion in Frankreich herzustellen, und die vertriebenen Bischöfe als Vorsteher derselben wieder einzusetzen, führten bald Unterhandlungen zwischen Buonaparte und Pius VII herbey. Die Vorschläge des Chefs der Französischen Nation waren vom Pabste dem Cardinalecollegium eröfnet worden, und man sah mit Neugierde den Resultaten der darüber schon gehaltnen Berathschlagungen und geheimen Congregationen entgegen.

Wenn in einem Staate einmal das Gleichgewicht der innern Ruhe ganz umgestürzt ist, so ist die Wiedereinrichtung deßelben schwer. So gieng es jetzt in Neapel. Kaum hatte der König dort eine Amnestie erlaßen, von der 800 der Schuldigsten ausgenommen waren, so wurde die öffentliche Sicherheit daselbst augenblicklich so gefährlich unterminirt, daß, um neue ausgebrochne Empörungen zu ersticken, abermals 400 Personen verhaftet werden mußten. Bey solchen innern Situationen, würde freylich ein neuer Französischer Heerszug nach Neapel, womit Buonaparte, nach mehrern Berichten, drohte, nur eine Erneuerung des vorigen Kriegs- und Revolutionsschauspiels seyn.

Anders war die allgemeine Stimmung in Toscana. Die Nachricht von dem Einrücken Französischer Truppen in das benachbarte Lucca, entflammte am 9ten Julius in Livorno das Volk zum lebhaften Eifer gegen die Franzosen, gegen welche man die Waffen zu ergreifen beschloß. Geheime Aufwiegelungen benuzten die aufwallenden Empfindungen zur Erregung eines Tumults,

mults, worin der Pöbel gegen das Arsenal und das Judenquartier anstürmte; unter welchen Excessen die Königin von Neapel sich erst auf ein Englisches Kriegsschiff begab, und bald darauf über Florenz und Ancona zur See nach Triest, und von dort nach Wien reisete. Der König von Neapel war, nach den neuesten Berichten, noch immer zu Palermo. Die Ordnung kehrte durch die Bemühungen der Oesterreichischen und Toscanischen Besatzung, und durch eine Proclamation des Commandanten in kurzem im Toscanischen wieder zurück. Indessen formirte man, mit wirksamer Thätigkeit, einen bewafneten Volksaufstand zur Bedeckung der Grenzen, wovon selbst die Geistlichen nicht ausgenommen waren, und dessen Kosten durch eine außerordentliche Auflage bestritten wurden. Mit den freywilligen Streitern vereinigte sich nicht nur ein Neapolitanisches Truppencorps, sondern man erwartete auch ein Englisches Hülfsheer: schon waren die Befehlshaber desselben, die Generale Abercrombie, Moore, Knox und mehrere Englische Staabsofficiere in den letzten Tagen des Junius zu Livorno angekommen. Die Truppen, die ihnen zu Schiffe nachfolgten, sollten eine Armee bilden, die nicht nur den Schutz des südlichen Italiens, sondern auch die Zurücktreibung der Franzosen über den Po, im Falle des wieder ausbrechenden Kriegs, zur Bestimmung hatte.

Das arme Lucca konnte den unwillkommnen Gästen keine so mächtige Mauer, als Toscana entgegenstellen. Die Franzosen besetzten den kleinen Freystaat, dessen Regierung umgewälzt wurde, und der Obergeneral Maßena legte den Bewohnern desselben zur Strafe für die angeblichen Beleidigungen und Insulten, die sie sich in öffentlichen Acten gegen Buonaparte und einige Französische Generale erlaubt hätten, eine enorme Contribution von einer Million Livres auf. Obendrein mußten die Luccheser durch ein Schreiben der niedergesetzten Regierungscommißion an den Großconsul, worin

sie

sie Buonaparte, deßen schwere Hand sie jetzt fühlten, für ihren Schutzgott erklärten, förmlich Abbitte thun.

So war der Zwischen-Zustand Italiens beschaffen, in welchem die große Alternative zwischen Krieg und Frieden zur Entwicklung kam. Während der Waffenruhe, bezogen die Franzosen ein Lager hinter der Adda, indeß sie die Citadellen von Mailand und Turin, und die größtentheils so furchtbaren Festungen Ceva, Coni, Tortona, Bardo, Seravalle, Gavi, Arona und Urbano schleifen wollten. Sie hatten bey der Demolition dieser starken Vormauern von Italien, womit wirklich schon der Anfang geschah, den Zweck der weitsehenden Politik, sich den Eingang in dieß Land zu künftigen Heerszügen immer offen zu erhalten. Unterdeßen zogen auch eine Anzahl Truppen an die Grenze des Päbstlichen Gebiets, und verlangten den Durchzug ins Neapolitanische. Ueberhaupt deuteten alle Umstände an, daß Buonaparte zwar gern mit dem Kaiser einen Separat-Frieden schließen wollte, aber noch weitaussehende kriegerische und revolutionaire Absichten auf andre Italienische Länder hatte.

Teutschland.

Nur ein düstres Gemälde des weit ausgebreiteten Elends im südlichen Teutschland kann dieß Kapitel darstellen. Die jetzigen traurigen Schicksale deßelben sind die von einsichtsvollen Kennern der Politik vorausgesehenen Folgen der Schwäche des Teutschen Staatskörpers, durch den Mangel innrer Uebereinstimmung seiner Glieder. Die südlichen Gegenden Teutschlands wurden das Opfer der unzusammenhängenden Kraftlosigkeit, da die Französische Heersmacht sich auf dieselben stürzte, und die Oesterreichische Armee zurückdrängte, die, nicht mächtig genug dem reißenden Strome einen Damm entgegen zu setzen, jene Länder den Verwüstungen deßelben Preis geben mußte.

Dem

Dem Geschichtschreiber von Empfindung und Vaterlandsliebe ist die Erzählung der Leiden und Unglücksfälle, welche Millionen von Teutschen betrafen, eine schwere, peinliche Pflicht. Am härtesten war das Loos der schönen Fluren Schwabens, wo der noch blühende Wohlstand unter der Geißel des Kriegs erstarb. Unerschwinglich waren die monatlichen Naturallieferungen, die der Französische Obergeneral Moreau diesem Kreise aufbürdete: er verlangte 30,000 Centner Waizen, 10,000 C. Rogken, 90,000 C. Heu, 50,000 Säcke Haser, und 3000 Ochsen zur Unterhaltung der Armee. Diese Requisitionen begleitete eine Brandschatzung von 6 Millionen Livres, wobey Moreau es sich zum besondern Verdienste anrechnete, dem Schwäbischen Kreise nicht, wie im Jahr 1796, 6 Millionen Gulden auferlegt zu haben. Die Vertheilung einer so enormen Summe drückte die meisten Stände völlig zu Boden. Das Bisthum Augsburg bezahlte 285,994 Livres, die Reichsstadt Augsburg 173,838 Livres, Ulm 321,600, die Oesterreichischen Schwäbischen Besitzungen 310,312 Livres. Eben so viel als ganz Schwaben mußte allein das Herzogthum Wirtemberg, welches in jenen Anschlag nicht mit eingeschlossen war, den Französischen Heerschaaren darbringen. Sie erpreßten von diesem Lande, deßen letzte Kräfte die ungeheuern Französischen Einquartierungen vollends aufzehrten, 6 Millionen Livres, die in drey Terminen binnen einem Monate bezahlt werden sollten. Das Markgrafthum Baden war durch seine friedlichen Verhältniße mit Frankreich für solche Aussaugungen geschützt, indeß brachen daselbst, so wie im Wirtembergischen, Gährungen, und unruhige Bewegungen aus, deren revolutionairer Tendenz nur die Hofnung des Friedens die Aussicht zu weitern Wirkungen verschloß.

Leider waren jene allgemeinen Brandschatzungen aber nicht einmal die Grenzen der endlosen Bedrükkun-

kungen. So erlitt das Bisthum Augsburg in 6 Wochen einen Schaden von 1 Million Gulden; so forderten die Franzosen noch eine außerordentliche Contribution von 400,000 Liv. von Heilbronn, woselbst das Elend, wie in den meisten Schwäbischen Reichsstädten, schon den Gipfel erreicht hatte. In einem traurigen, grellen Contraste sah man Tausende aus wohlhabenden Eigenthümern zu Bettlern verarmte Menschen nur durch sparsame Gaben von Allmosen ihr kümmerliches Daseyn erhalten, während daß tägliche Transporte von großen Summen Teutschen Geldes nach Frankreich geschleppt wurden, während daß die seit langer Zeit ohne Sold gewesenen Französischen Truppen nun von dem Marke der besetzten Länder befriedigt und ernährt wurden, und im Wohlleben schwelgten.

Von Schwaben erstreckten sich die Schauplätze des Kriegselends nach Baiern, welches im bisherigen Laufe dieses unseligen Kriegs noch von den feindlichen Verheerungen verschont geblieben war. Jetzt legte der General Moreau den Baierschen Kreislanden eine Contribution von 8 Millionen Livres auf, die auf die Vorstellungen des Churfürsten, und besonders durch Preussische Vermittlung, auf 6 Millionen gemildert wurde — eine Summe, die immer noch äußerst drückend war, und vorerst durch Vorschüße herbeygeschaft wurde. Der Churfürst von Baiern hatte inzwischen, wahrscheinlich bis zum Frieden, seine Residenz zu Amberg, wo sich der Herzog von Birkenfeld, sein ganzer Hofstaat, und die Rußischen, Preuß'schen, und Englischen Gesandten befanden; seine Gemahlin hielt sich in dem Kloster Waldsaßen auf. Die Pfalz wurde durch ein Baiersches Armeecorps von 15 bis 20,000 Mann gedeckt, die unter den Befehlen der Generale Gatza und Nogarola und des Grafen von Tauskirch zwischen Sulzbach und Nabburg eine Linie zogen. Nach einem öffentlichen Verzeichniße deßen, was die Franzosen aus dem Münchner

Zeughause an Artillerie und Kriegsvorräthen raubten, wovon das Detail hier zu weitläuftig seyn würde, worunter sich 11,192 Gewehre, 5000 Säbel, 14 Mörser, 922 Haubitz-Granaten, über 60,000 Kanonenkugeln von allerhand Caliber, 1000 Zelte, u. s. w. befanden, betrug der Werth dieser Beute, zufolge der Schätzung der Franzosen selbst, 1 Million und 600,000 Gulden

Regensburg, der Sitz des Reichstags, blieb auch nicht von den Drangsalen befreyt, die über das ganze südliche Teutschland einbrachen. Die Franzosen verlangten von dieser Reichsstadt, deren Finanzumstände bekanntlich schon lange zerrüttet sind, eine Contribution von 400,000 Livres. Die augenscheinliche Unmöglichkeit diese Forderung zu befriedigen, und die Verwendungen der Preußischen, Dänischen und Schwedischen Comitialgesandtschaften bewirkten, daß sie auf 250,000 Liv. herabgesetzt wurde, deren Entrichtung die Stadt immer noch in große Verlegenheit setzte.

Zum erstenmal berathschlagte die Teutsche Reichsversammlung, von Französischen Bayonnetten umgeben, in einer von Feinden besetzten Stadt. In dieser Lage wurde ein Schreiben an den Kaiser beschloßen, "um dem Reichsoberhaupte die wegen der Sicherheitsanstalten getrosne Vereinbarung vorzulegen, und dabey die, besonders in Rücksicht auf die Reichsversammlung, ihre Geschäfte und ihren Zweck äußerst wichtige, Veranlassung dazu zu eröfnen. Der Wohnsitz der sub auspiciis caesareis in Regensburg bestehenden Reichsversammlung, hieß es weiter darin, sey von den Truppen einer Macht, welche mit dem Kaiser und dem Reiche noch nicht im Frieden sey, besetzt worden. Nur eine vollkommne Neutralität für denselben, könne gänzliche Sicherheit, Ruhe, und Freyheit verschaffen. Der Kaiser würde daher gebeten, für diese Sicherheitsanstalt einer vollkommnen Neutralität für den Sitz des Reichstags, und Kraft derselben einer vollständigen Befreyung von

aller

militairischer Besatzung, und andern Kriegslasten die geschwindesten und wirksamsten Einleitungen zu treffen." —

Doppelt schmerzhaft waren die neuen Aufopferungen denjenigen Ländern, die nicht durch das Schicksal des Kriegs, sondern durch den Waffenstillstand unter Französische Gewalt gesunken waren. Dieß war das Loos des Fränkischen Kreises, wo die Franzosen, wie in Schwaben, eine Contribution von 6 Millionen Livres erhoben, von der allein die neutralen Staaten des Königs von Preußen und des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen ausgenommen waren. Schon vorher waren vom Bisthum Bamberg 100,000 Laubthaler verlangt worden, und neue Truppenschaaren drangen vom Rheinufer ins Wirzburgsche, und trieben dort mit ungestümer Härte, Requisitionen ein. Die Bewohner des Churfürstenthums Mainz, die mit so hervischem Muthe ihr Vaterland vertheidigten, und die Franzosen in vielen blutigen Gefechten zurückschlugen, mußten ihnen nunmehr, durch jene Convention gezwungen, 300,000 Livres an baarem Gelde, und noch 3000 Centner Waizen, 5000 C. Hafer, 20,000 C. Heu, 12,000 C. Stroh, 5000 Paar Schuhe, 3000 Ellen Tuch, und 2000 Ellen Leinewand liefern. Gleichen Brandschatzungen wurden die von den Franzosen besetzten Gegenden am Rhein, am Mayn, und an der Bergstraße, unterworfen.

Unter allen den Bedrückungen fremden Waffenzwangs, welche die Geschichte des verflossnen Monats bezeichneten, war die Mißhandlung der Reichsstadt Frankfurt am Mayn durch die Gewalt, einer der schwärzesten Züge. Wiederholt war ihr von der Regierung in Frankreich eine unverletzliche Neutralität zugesagt worden, und Buonaparte hatte selbst diese Zusicherung erst vor kurzem erneuert — als er ihr jetzt plötzlich eine Contribution von 800,000 Livres abdringen ließ. Die

Verweigerung derselben, die Standhaftigkeit, womit man sich auf die feyerlich zugestandne Neutralität berief, hatte den unerwarteten Auftritt zur Folge, daß ein ansehnliches Französisches Executionscorps von Infanterie, Cavallerie und Artillerie in Frankfurt einrückte, und sich bey den Bürgern einquartierte. Diese Truppen, deren Anzahl noch vermehrt wurde, mußten nebst ihren Pferden von den Einwohnern ganz unterhalten werden, und alle Bemühungen, Deputationen, und Vorstellungen gegen diese Belästigung, die den Handel und Erwerbfleiß lähmte, blieben fruchtlos. Vielmehr zog, als die ersten Executionstruppen des Generals Souham zu andern Zügen abmarschirten, ein neues Corps von der Augereauschen Armee mit reitender Artillerie in Frankfurt ein, welches so lange dort blieb, bis die Contributionsforderung, die man jetzt auf 600,000 Livres vermindert hatte, völlig erfüllt wäre.

Mit so barbärischen Ungerechtigkeiten, mit solchen Erniedrigungen der, in Maße vereint, so furchtbaren, und den Franzosen gewiß gewachsenen, Teutschen Nation, schloß sich dieß Jahrhundert. Die Contributionen, die die bewafnete Französische Macht von Schwaben, Wirtemberg, Baiern und Franken erpreßte, stiegen zusammen, schon im August, auf 24 Millionen Livres. Fügt man noch die andern unzählbaren Opfer an Geld, die Requisitionen, Einquartierungen und vielfachen Kriegsverluste hinzu — so ergiebt sich daraus das Resultat, daß der dießjährige Feldzug in einigen Monaten dem tief verwundeten Teutschland unberechbare Summen von Millionen kostete. — Die Zahl der Franzosen in Teutschland schäzte man auf 150,000 Mann: denn alle Französische Truppen, jenseits des Rheins, fast alle in Holland, fast alle aus dem Elsaß, und bis aus dem Innern von Frankreich her, wurden nach Teutschland geschickt, um daselbst den rückständigen Sold zu erhalten,

und

und gekleidet, ernährt, und bereichert zu werden, indeßen die Teutschen Staaten in Untergang versanken.

Holland.

Die innern zerrütteten Umstände Hollands sind unsern Lesern durch die in diesem Werke enthaltnen Schilderungen bekannt. Die Geschichte des verfloßnen Monats trug in dieß traurige Bild neue Züge von düsterm Colorite ein, die fernere trübe Perspectiven für dieß unglückliche Land eröfneten.

Unter den drückenden Uebeln der Gegenwart, suchte man vorerst den Ruin der Finanzen durch Vertröstungen auf die Zukunft zu verdecken. Die zur Entwerfung eines neuen Abgabensystems niedergesetzte Commißion des gesetzgebenden Corps trat mit einem weitläuftigen Berichte auf, der die gewöhnlichen jährlichen Staatsbedürfniße in allem nur zu 42 Millionen 620,000 Gulden angab. Beynahe zwey Drittheile dieser ganzen Summe, nemlich 25 Millionen 920,000 Gulden waren für die Intereßen der Nationalschuld angewiesen. Uebrigens wurden darin für die Staatsverwaltung 3 Millionen, für die auswärtigen Minister und Agenten eine halbe Million, für die Seemacht nur 4, für die Landmacht nicht mehr als 6 Millionen, zur Unterhaltung der Deiche 1 Million 109,000 Gulden, und für die Erziehungs- und Armenanstalten und zu unvorhergesehenen Ausgaben 2 Millionen Gulden bestimmt. Die vorgeschlagenen Hülfsquellen der Einnahmen waren Abgaben von liegenden Gründen, und Häusern, und vom Miethgelde derselben, Auflagen auf die Artikel des Luxus und der Consumtion, Ein- und Ausfuhr-Taxen (deren Anschlag eine Satire auf den jetzigen Zustand des Holländischen Handels ist), und verschiedne allgemeine Zweige des Staatsgewinns.

Von dieser so ökonomischen Berechnung wich aber der reelle Finanz-Etat dieses Jahrs — wie die Wirk-

lichkeit vom Traume — im grausen Contraste ab. Die Summe der Staats-Erfordernisse belief sich auf nicht weniger als — 78 Millionen 571,684 Gulden, und überstieg das Resultat der so gering geschätzten gewöhnlichen Bedürfnisse fast um das Doppelte. Unter den 23 mannichfaltigen Rubriken von Ausgaben betrug die allgemeine Verwaltung der Republik 1 Million 161,045. das ausländische Departement 630,840 Gulden. Die Vertheidigung zur See kostete 9 Millionen 408,850 Gld., der Kriegsstaat zu Lande 24 Millionen 795,573 Gld.; für die Policey und den Wasserbau waren 884,365 Gld., für den Handel und die Besitzungen in Ostindien 7 Millionen 959,095 Gld., für den Handel und die Besitzungen in Westindien 573,661 Gulden *) erforderlich. Auch machten die Ausgaben für die ehmaligen Provinzen große Summen aus, worunter die Provinz Holland mit 16 Millionen 344,786 Gld. obenan stand. Man zog aus diesen Angaben den Schluß, daß die Staatsbedürfnisse des Jahrs 1799, da sie sich auf 79½ Millionen Gulden beliefen, die dießjährige Staatsbedürfnisse um 1 Millionen 95,220 Gulden übertroffen hätten, vergaß aber die Ursache dieses Uebergewichts, nemlich die großen Kosten der Englischen Landungsexpedition anzuführen.

Hollands einst so blühende Handlung war in Todesschlummer versunken. Die Commerzbetriebsamkeit von Amsterdam, die sonst den Umfang aller Weltgegenden umfaßte, schränkte sich jetzt darauf ein, daß die dasigen Han-

*) Neuntehalb Millionen für den Handel und die Colonien in beyden Indien, da der Handel zertrümmert, und die Colonien verloren waren! Wollte im Englischen Parlamente der Minister eine solche Forderung machen, so würde er ohne Umstände zum Hause hinaus votirt werden. —

Handelshäuser die Factoren der Englischen Negocianten waren. Außer den Fahrzeugen, die unter neutraler Flagge segelten, verfaulten alle übrigen Kauffahrteyschiffe im Hafen, da ihre Größe ihnen den gewöhnlichen und sichern Weg über die Watten versperrte. Man zählte zu Amsterdam 4500 abgetakelte Holländische Schiffe, im Durchschnitt von 130 bis 180 Lasten, deren Brauchbarkeit jeder Tag verminderte. Auch verschlimmerten sich die Vermögensumstände dieser vor der Revolution unermeßlich reichen Handelsstadt so sehr, daß man auf neue Reßourcen sinnen mußte, und aus der Verpachtung der Thore eine Revenue von 24,777 Gulden zog.

Ohngeachtet des zu Amsterdam herrschenden Geldmangels, beguemte man sich dennoch nunmehr, die Anleihe von zwölf Millionen zusammen zu bringen, die Buonaparte vor seinem Heerszuge nach Italien verlangt hatte, und die damals verweigert worden war. Dieß Beyspiel war eine neue Bestätigung der Wahrheit, daß derjenige der Eisen hat, auch Geld bekommt. Weniger gefällig bewies sich die Holländische Freygebigkeit gegen die leidende Armuth. Ein Decret, welches den nahrungslos darbenden Fischern zu Vlaardingen, ein Jahr lang, eine wöchentliche Unterstützung von 1000 Gulden bestimmte, wurde von der zweyten Kammer nicht ratificirt, "weil eine so lange Unterstützung durch die mögliche Eröfnung der Fischerey oder durch einen schnellen Frieden unnöthig werden könnte."

Diese so oft schon vergeblich geäußerte Sehnsucht nach Frieden, verleitete die Batavische Regierung auch zu einem öffentlichen Schritte auffallender Voreiligkeit. Das Directorium im Haag kündigte dem gesetzgebenden Corps am 2ten August mit feyerlichem Pompe durch eine Bothschaft die zu Paris am 29sten Julius erfolgte Unterzeichnung des Präliminair-Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich an; mit dem Beysatze: "daß das

so sehr gefolterte Vaterland dadurch Gelegenheit erhalten würde, seinen schweren Verlust und beynahe gänzlichen Untergang, wenn auch nicht völlig wieder herzustellen, doch wenigstens zu lindern. (om deszelfs zwaare verliezen, en byna totaalen ondergang, zo niet geheel te herstellen, ten minsten te leenigen.)"

Glückwünschungsreden in beyden Kammern, und mannichfaltige öffentliche Freudensbezeigungen feyerten die frohe Begebenheit – deren Unwahrheit bald bekannt wurde. Die Batavische Regierung setzte sich dadurch manchem Lächeln aus: die Pariser Journale erklärten die officielle Bothschaft sogleich für falsch und grundlos, und setzten hinzu: "daß das Directorium im Haag, ohne den Französischen Minister zu befragen, selbst der officielle Colporteur einer Nachricht geworden sey, die ihm nur als Gerücht gemeldet war, welches bisher noch keine Regierung gethan hätte. Die Veranlaßung zu diesem Schritte möge Ignoranz oder Unbedachtsamkeit gewesen seyn, so sey die Anführung eines so seltsamen Beyspiels doch zum mindesten unangenehm."

Mit dem Gebiete der Batavischen Republik, welches schon so häufige Eintheilungen erlitten hat, ist abermals eine neue geographische Veränderung vorgegangen. Die acht Departements Ems, Altyßel, Rhein, Amstel, Texel, Delf, Dommel und Schelde-Maaß, die die Fläche deßelben bilden, erhielten neue Unterabtheilungen in 495 Gemeinden, und 3760 Urversammlungen.

Mehrere Anhänger des Erbstatthalters, die sich beym Einfalle der Englisch-Rußischen Armee in Nordholland öffentlich für denselben erklärt hatten, und sich wegen dieser Aeußerung ihrer Gesinnungen in Verhaft befanden, hatten jetzt die Hofnung ihre Freyheit wieder zu erhalten. Der Preußische Hof interessirte sich für ihr Schicksal, und verlangte, wie man versicherte, eine Amnestie für sie, so wie für diejenigen, die nicht in der Amnestie vom Jahre 1798 mit inbegriffen waren. Eine

Forderung, an ihren Erfüllung man nicht zweifelte. Uebrigens herrschte in Holland die ruhige Stille, die oft der Vorläufer eines bevorstehenden Sturms zu seyn pflegt, und man sah die Symptome des gegenwärtigen gespannten Zustands.

Diese innre Spannung wurde noch durch äußere Erwartungen und Veranlaßungen vervielfältigt. Mit jedem Tage stieg die Besorgniß einer Englischen Landung, wozu die Entblößung Hollands von dem Schutze der theuer bezahlten Französischen, und zum Theil selbst der Nationaltruppen, die entfernt in Teutschland am Niederrhein standen, allerdings den günstigsten Zeitpunct darbot. Man traf auch ausgedehnte Vertheidigungsanstalten, deren Wirksamkeit aber Mangel an gutem Willen erschwerte, auch wurde die noch im Lande befindliche Batavische Truppenmacht, durch eine unaufhörliche, beyspiellos große Desertion geschwächt, der weder Strenge noch wachsame Vorsicht Schranken setzen konnte. Indeßen erschienen vor der Schelde, und an andern Holländischen Seeküsten von Zeit zu Zeit Englische Kriegsschiffe, und vermehrten die Beunruhigungen.

Großbrittannien.

Während daß auf dem festen Lande die Waffen ruhten, während daß ganz Europa dem Ausgange der jetzigen Krisis mit ungetheilter Aufmerksamkeit entgegen sah, vervielfältigte England allein auf den Meeren und an den Küsten die Anblicke des Kriegs. Die See war von Brittischen Flotten und Transportschiffen bedeckt, zu Minorca befand sich eine mit allen Bedürfnißen reichlich versehene Kriegsmacht, eine andre kostbare Landungsarmee war auf der Flotte vor Quiberon. Wenn alle diese Anstrengungen, wie das officielle Französische Journal, der Moniteur bemerkte, den innerlichen Krieg in Frankreich nicht wieder anfachen konnten, so erreichte die Englische Regierung doch dadurch die freylich mit so großem

Aufwande unverhältnißmäßig scheinede Absicht, die Französischen Küsten zu beunruhigen, nd durch beständige einzelne Angriffe und Feindseligkeiten empfindliche Verluste zuzufügen. Eine Expedition diser Art führte am 1sten Julius der Admiral Sir Borlose Warren, mit seiner Escadre in Bourneuf-Bay auf der Insel Noirmoutiers aus. Er nahm oder verbrannte daselbst eine mit Getreide und Schifsbaumaterialien nach Brest bestimmte Convoy von 15 Fahrzeugen, und zerstörte zugleich die dieselbe begleitenden 5 kleinern Kriegsschiffe, die zusammen 50 Kanonen führten. Nach vollendeter Vernichtung schifften die Engländer sich ein, wobey ohngefähr 80 derselben auf der Rückkehr zu Gefangnen gemacht wurden.

Wichtigere Zwecke schrieb man den großen Rüstungen und Einschiffungen von Truppen zu, die nach einiger Unterbrechung des Stillstands im verflossnen Monate plötzlich mit neuer Thätigkeit in den Englischen Häfen betrieben wurden. Die ganze südliche und östliche Küste erhielt durch das Schauspiel von zahlreichen Kriegs- und Transport-Flotten, die zu Yarmouth, Plymouth, Southampton, und Portsmouth versammelt wurden, und von Lagern und zusammengezognen Heeren, eine ungewöhnliche kriegerische Lebhaftigkeit. Das bisher auf der Insel Wight einquartierte Holländische Soldcorps des Prinzen von Oranien, vereinigte sich mit den Englischen Truppen zu den geheimen Expeditionen, worüber man den Generalen Pulteney, Maitland, Coote und Manners das Commando bestimmte.

Unter den Schauplätzen der Seeoperationen hatten die Gewäßer vor Brest die Merkwürdigkeit einer fortgesetzten engen Einschließung durch die Englische Canalflotte. Der Befehlshaber derselben, Lord St. Vincent befolgte dabey eine Maasregel der Wachsamkeit, die von dem Verfahren seines Vorgängers ganz verschie-

schieden war. Statt, wie Admiral Bridport, die ganze Flotte zur Verproviantirung nach den Häfen Englands zurückzuführen, ließ er sie durch einzelne, allmählig einander ablösende Divisionen mit Lebensmitteln und andern Gegenständen der Bedürfnisse versehen; so daß die im Brester Hafen vereinigte Französisch-Spanische Seemacht in einer ununterbrochnen Blokade und beständigen Unthätigkeit gehalten wurde. Der Admiral Lord Keith beherrschte mit seiner Flotte das Mittelmeer, wo die Unternehmungen der Engländer in genauer Verbindung mit den künftigen Schicksalen Italiens standen. Indeß setzten die schwankenden Staatsverhältnisse der jetzigen Epoche, und die Friedens-Annäherungen zwischen Oesterreich und Frankreich die Englische Politik in die Verlegenheit einer ungewißen kritischen Lage. Der häufige Courierwechsel zwischen Wien und London, zeigte die Betriebsamkeit der Negociationen des Brittischen Ministeriums mit dem Kaiserlichen Hofe an, worüber das unten folgende Schreiben aus Wien die bis jetzt sichersten Nachrichten mittheilt. Unter solchen Umständen wurden von London neue Rimeßen von Subsidiengeldern über Hamburg geschickt, wohin zwey Fregatten die Summe von 470,000 Guineen überbrachten. —

Die Besitzungen der Engländer in Ostindien enthielten, ohne das neueroberte Reich von Mysore, und die andern neuen Erweiterungen, und die Besitzungen auf den Inseln zu rechnen, schon vordem einen Flächenraum von 13,000 Quadratmeilen, den 17 Millionen Menschen bewohnten. Diese vorzüglich im vorigen Jahre vergrößerte Herrschaft weiter Länder erhielt immer noch neue Ausdehnungen. Der Nabob von Oude, der bisher als Englischer Vasall regiert hatte, übergab sein ganzes Reich an die Englische Ostindische Compagnie gegen eine jährliche Revenüe, von 76 Lacks Rupien, (über 5 Millionen Reichsthaler). Die Compagnie erhielt durch diese Cession den nordwestlichen Theil von

Alla-

Allahabad, den östlichen Theil von Agra und Delhi, und größtentheils auch das ehmalige Land der Rohillas mit ihren großen Besitzungen vereinigt.

Die Superiorität, welche sich Englands Seemacht auf allen Meeren erstritten hat, bewog das Ministerium zu Betrieben mancherley Anmaaßungen, und zu mancherley Absichten. Unter denselben war ein Hauptbetrieb, eine neue Nordische bewafnete Neutralität, zur Beschützung der Rechte der Neutralität zur See, von deren Zustandebringung in England mehrere Nachrichten einliefen, zu verhindern. Die Nordische bewafnete Neutralität im Amerikanischen Kriege war in lebhafter Erinnrung. Das Brittische Ministerium glaubte jetzt mächtig genug zu seyn, die Rechte der neutralen Höfe zu schmälern, und zu stören. Es gab Ordres, alle neutralen Schiffe, die auch unter Convoy von Kriegsschiffen giengen, anzuhalten, und zu visitiren. Darüber kam es mit einer Dänischen Fregatte im Mittelländischen Meere bey Gibraltar, und mit einer andern Dänischen Fregatte bey Ostende, zum Ausbruch von Feindseligkeiten. Beyde Fregatten mußten zwar der überlegenen Macht in ihre Häfen folgen; aber die Minister in London sahen doch die ernsthaften Folgen davon so gut ein, daß sie den Lord Whitworth nach Kopenhagen sandten, um daselbst gütliche Unterhandlungen zu pflegen, die sich auf die oben angeführten Gegenstände der bewafneten Neutralität, und Englands Anmaaßung wegen der Visitirung der Convoyen bezogen. Man wird in dem Briefe von Kopenhagen ein mehreres von diesen Gegenständen finden. —

Türkey.

Die vornehmsten Merkwürdigkeiten des Ottomannischen Reichs sind vorjetzt in Aegypten concentrirt. Buonaparte hatte dem daselbst commandirenden Französischen General Kleber den Befehl zugeschickt, sich im Besitze dieses

Lan-

Landes zu behaupten, und den Krieg wieder fortzusetzen. Kleber, der vorher schon eine nur zu gegründete Empfindung der Unzufriedenheit gegen Buonaparte nährte, machte Schwierigkeiten diesen Auftrag zu erfüllen, und er hatte den größten Theil der Truppen auf seiner Seite. An der Spitze der Gegenparthey unter den Officieren und Soldaten stand der General, ehmals Baron, (nicht Marquis) Menou, — der als einer der geheimen Chefs der Französischen Revolution, für diejenigen, welche sie genauer kennen, als bloß nach den öffentlich bekannten Nachrichten, nur zu ausgezeichnet ist. Der Obergeneral Kleber wurde mit einem Dolchstiche ermordet, als er eben im Begriffe stand, die Zurückgabe Aegyptens an die Pforte durch eine zweyte Convention zu besiegeln. Menou wälzte die Schuld dieser blutigen That, nach dem zur Zeit der Schreckens-Periode in Frankreich häufig angewandten Manoeuvre, auf die Türken, und die Anstiftung des Großveziers, indem er selbst in dem Verdacht stand, der Urheber des Mordes gewesen zu seyn. Da der Mörder gleich nach der That niedergehauen wurde, so konnte keine weitere Untersuchung seyn. Menou, der hierauf das Commando der Armee selbst übernahm, schickte sich völlig zur Realisirung der Projecte von Buonaparte, der Aegypten zum Wiegenbette künftiger großer Revolutionen bestimmte, wie in dem Artikel von Frankreich weitläuftiger dargestellt ist. Auch brach er sogleich mit der ihm eignen stürmischen Heftigkeit des Charakters, die zum Abschluße reifen Räumungs-Unterhandlungen ab. So wurde Aegypten von neuem das Theater des Kriegs, den der nachdrückliche Eifer der Ottomannen mit großer Heersmacht zur Beendigung zu bringen suchte. Zugleich sah man neue Scenen der Insurrection des Paßwan Oglu, da das veränderte Kriegsglück diesen kühnen Mann so verließ, daß er sich, nach mehrern Niederlagen seiner Truppen, durch den Pascha von Rumilien vor Widdin bedroht sah. —

die

Die Schweiz.

In der Schweiz ist eine neue Revolution vorgegangen, die den innern Zustand dieses Landes abermals umgewandelt hat. Durch einen weiten electrischen Schlag war die bisherige Regierung entstanden, und eben so gieng diese Verfaßung wieder unter. Beyde Kammern, aus denen das gesetzgebende Corps bestand, wurden am 7ten August plötzlich aufgehoben, und mußten sich zu ihrer Auflösung bequemen; ihren Platz nahm ein neuernannter Rath von 43 Gesetzgebern ein, der nach dem Modelle der Cisalpinischen Consulta provisorisch die legislative Gewalt in sich vereinigte. Eben so errichtete man einen neuen Vollziehungsrath von 7 Mitgliedern, die aus dem gesetzgebenden Rathe gewählt wurden. Diesen beyden neuen Regierungszweigen wurde das Schicksal Helvetiens bis zur Realisirung und Annahme einer künftigen neuen Constitution übertragen.

Für die Schweiz, die seit ihrer Umwälzung, unter dem Drucke des unbeschreiblichsten Elends, beständig ein Raub der Factionen gewesen ist, war diese Revolution allerdings wichtig, für das Interesse des Auslands und für das ganze übrige Europa aber sehr gleichgültig. Die neuen Filialrepubliken sind ja alle den Befehlen der Mutterrepublik unterworfen, die ihre Regierungsformen nach Willkühr gewaltsam einsetzt und wieder umstürzt. Ein solcher militairisch gebieterischer Einfluß war auch der augenscheinliche Charakter der neuen Ereignisse und Veränderungen am 7ten August. Sie wurden durch ein Corps von 8000 Mann Franzosen bewirkt, deren Ankunft zu Bern das Signal zum Sturze der bisher herrschenden Parthey war. Unter solchen Umständen war aller Widerstand, den man auch anfänglich im Senate zu leisten versuchte, unnütz und fruchtlos gegen die Französische bewafnete Macht. Diese blieb in der Schweiz, und erhielt daselbst mit der kräftigen Ue-

ber-

berzeugung der Bayonnette die neue Verfaßung, die sie erschaffen hatte — jusqu'à nouvel ordre. — —

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 19ten August 1800.

Die öffentlichen Blätter werden Sie bereits längst von der Aufbringung unsrer Fregatte Freya, und der unter ihrer Beschützung segelnden Convoy unterrichtet haben. Der ganze Vorfall war eine Folge des im Laufe des jetzigen Krieges von den Engländern heftig verfochtenen, und von unsrer Regierung eben so standhaft bestrittenen Princips, daß alle neutrale Schiffe, ohne Rücksicht, ob sie unter, oder ohne Convoy segelten, der Visitation unterworfen wären. Unsere Officiere haben stets die Unabhängigkeit ihrer Flagge entschloßen vertheidigt. Selbst die Engländer konnten dem Capitain Krabbe, das Zeugniß eines muthigen Widerstandes nicht versagen: die Uebermacht seiner Gegner war aber zu groß, als daß solcher den erwünschten Erfolg gehabt hätte. Auf unserer Fregatte sind 2 Mann getödtet und 5 sind theils leicht, theils schwer verwundet: dagegen ist das Schiff stark beschädigt, und wird einer gänzlichen Ausbeßerung bedürfen, ehe es wieder gebraucht werden kann.

Es wird Ihnen zugleich bekannt seyn, daß der vormalige Engl. Gesandte am Rußischen Hofe, Lord Whitworth, hieselbst angelangt ist, um eine Unterhandlung mit unserm Ministerio wegen dieses unangenehmen Vorfalls zu eröfnen. Er ist von dem Herrn Drummond begleitet, welcher letzte, dem Vernehmen nach, dazu bestimmt seyn soll, um nach Abreise des Lords Whitworth, an unserm Hofe als Minister zu residiren. Noch hat inzwischen der bisherige Englische Geschäftsträger Merry Kopenhagen nicht verlaßen.

Ueber

Ueber den Ausfall der Negociation des Lords Whitworth läßt sich noch nichts mit Gewißheit bestimmen: wir schmeicheln uns indeß fortdauernd mit der Hofnung, daß selbiger dem beyderseitigen Interesse angemeßen seyn wird. Unterdeßen hat die unerwartete Erscheinung einer Englischen Flotte von 9 Linien- und 7 kleinern Kriegs-Schiffen im Sunde viele Sensation im Publico gemacht, und dieses um so mehr, da man zugleich im Staatsrathe eine ungewöhnliche Thätigkeit wahrnimmt. Gedachte Englische Escadre legte vorgestern Abend beym Eingange des Sundes an: und die Befehlshaber der dort stationirten Königl. Fregatten glaubten sich nicht befugt, ihr das Einlaufen in einem Augenblicke zu verweigern, wo das friedliche Vernehmen zwischen beyden Regierungen nicht unterbrochen ist. Sie legten sich daher auf der Rhede vor Helsingör, wo sie sich noch befindet, vor Anker. Da der eigentliche Zweck dieser Expedition noch verborgen ist, so hat unsere Regierung diejenigen Vorsichtsmaaßregeln nicht versäumt, welche die Umstände zu erfordern scheinen. Die Anzahl von 6 Linienschiffen, zu deren Ausrüstung vor kurzem Befehl ertheilt ist, soll noch mit 7 neuen vermehrt werden. Zur Bemannung dieser Escadre hat man vorläufig 9000 Matrosen ausgeschrieben. Auch sind zwey der hiesigen Regimenter nebst der nöthigen Artillerie nach Helsingör detaschirt. Gleich nach Eingang der Nachricht von der Aufbringung der Fregatte Freya, ist der Cabinetscourier Glaß mit Depeschen nach Petersburg, und der Capt. Lieut. Liliensköld mit einem schnell segelnden Schooner gleichfalls dorthin abgesandt worden.

Das Vertrauen in die Weisheit unserer Regierung ist unbegrenzt: und wir haben daher hinlänglichen Grund zu glauben, daß alle diese Maaßregeln vielmehr durch die Pflicht, die Selbstständigkeit Dänemarks zu erhalten, herbeygeführt werden, als daß sie noch vor der Hand auf bevorstehende Feindseligkeiten

oder

oder die Unterbrechung unsrer bisher genoßenen Ruhe und der daraus entstehenden ersprießlichen Folgen deuten sollten.

Neulich ist der Chef unsrer im Mittelländischen Meere stationirten Fregatte Havfruen, ebenfalls, und dieß zum zweitenmale, genöthigt gewesen, einen Versuch der Engländer, seine Convoy zu visitiren, mit Macht abzulehnen. Drey Englische Fregatten näherten sich und bestanden auf die Visitation. Als er ihnen dieses bestimmt abschlug, sandten sie eine Chaloupe ab, um ihren Vorsatz auszuführen: der Capitain von Dockum ließ aber Feuer geben, und verhinderte sie an ihrem Vorhaben. Unterdeßen waren die beiderseitigen Chefs glücklich genug, um sich freundschaftlich hierüber zu vergleichen, und man hat hierselbst mit Vergnügen erfahren, daß diese Discußion auf eine Art beendigt worden, wodurch weder das Recht und die Unabhängigkeit unserer Flagge, noch die mit dem Könige von Großbrittannien bis jetzt bestehende Freundschaft compromittirt werden konnte. Von einem gleichen Vorfalle, den der Englische Admiral Duckworth, laut einiger Londoner Blätter, mit einer Dänischen Fregatte im Mittelländischen Meere gehabt haben soll, ist hier nichts bestimmtes bekannt.

Noch haben unsre Verhältniße mit den Barbarischen Raubstaaten sich nicht hinlänglich entwickelt, um uns zu erlauben, ein sicheres Resultat zu begründen. Der Bey von Tunis besteht hartnäckig auf seinen Vorsatz, die von seinen Kapern aufgebrachten Dänischen Schiffe nicht freylaßen zu wollen. Es steht zu erwarten, ob die Nachricht von der Ankunft unsrer für ihn bestimmte Präsente keinen Eindruck zu unserm Vortheil auf ihn machen wird. Der Dey von Algier drohet uns heftig andrer Seits. Mit Ungestüm verlangt er eine höchst übertriebene Schadloshaltung für diejenigen seiner Schiffe, welche von unsern Kriegsschiffen in der Bay von Tunis für Tunesische angesehen, und in den Grund geschoßen

worden. Vielleicht wäre es in dem gegenwärtigen Augenblicke, da unsre Schiffahrt von mehr als einer Seite bedroht zu werden scheint, eben so bedenklich ihm diese Forderung zu versagen, als zu bewilligen. Uebrigens haben wir die Nachricht, daß der verdienstvolle Kammerherr Bille jetzt das Obercommando unsrer Seemacht im Mittelländischen Meere an seinen Nachfolger, den Commandeur-Capitain Kofoed übertragen habe, und also jetzt nächstens hier wieder eintreffen werde.

Vor ein Paar Monaten habe ich Ihnen gemeldet, daß das Generalpostamt, wegen des jetzt so hoch gestiegenen Preises der Bedürfniße jeder Art, gesonnen wäre, Sr. Königl. Majestät eine Vorstellung, wegen Erhöhung der Brief-Taxe zu thun. Die Regierung hat unterdeßen nicht für gut gefunden, diesen Vorschlag zu genehmigen, und dadurch aufs neue gezeigt, wie wenig sie wünscht, ihren Unterthanen neue Beschwerden aufzulegen, sobald die Umstände solches nicht unumgänglich nothwendig machen.

In Island waren bisher drey Unter-Instanzen: eine Einrichtung, welche den Gang der Rechtspflege oft höchst unnöthiger Weise verzögerte. Dieses ist aber neulich dahin abgeändert, daß künftig ein Obergericht die zweyte Instanz für das Land ausmachen, und von da grade an das hiesige höchste Gericht appellirt werden solle. Zugleich hat die Regierung in Erwägung gezogen, das die Isländischen Gesetze, welche größtentheils in den Jahrhunderten der grauen Vorwelt gegeben wurden, dem jetzigen Zeitalter nur wenig angemeßen sind. Sie hat daher einen sachkundigen Manne den Auftrag ertheilt, solche zu revidiren, und ein neues Gesetzbuch mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Landes und das specielle Bedürfniß der Einwohner abzufaßen, welches nachher dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden soll.

Bekanntlich hat die jetzige Französische Regierung zwey Schiffe ausrüsten laßen, welche unter dem Commando

mando des Capitains Baudin dazu bestimmt sind, die Welt zu umsegeln. Sie hat in dieser Absicht von der unsrigen die nöthigen Empfehlungsschreiben an unsre Beamte in den andern Welttheilen verlangt: und da dieses von andern neutralen Staaten zugestanden worden, und im Grunde eine nicht wohl zu versagende Füglichkeit zu seyn scheint, hat unsere Regierung auch die verlangten Papiere ausfertigen laßen.

Unsre Stadt wird jetzt dadurch erweitert und verschönert, daß ein Theil des Rosenburger Gartens von Sr. Königl. Majestät an die hiesigen Einwohner zur Bebauung abgetreten ist. Es wird daselbst nächstens der Anfang zur Anlegung einer neuen Straße gemacht werden.

Die neue Militair- und Remonte-Ordnung für die Herzogthümer, von welcher ich Ihnen zu seiner Zeit das vorläufige gemeldet habe, ist nunmehr unterm 1sten d. M. erlaßen. In mehr als einer Absicht ist sie für das Vaterland wichtig, da sie die zweckmäßigsten Bestimmungen für seine Vertheidigung enthält. Als Grundlage bestimmet sie, daß der Eintritt in den Landsoldatenstand hinfüro als eine persönliche und allgemeine Obliegenheit aller Königlichen Unterthanen vom Bauernstande angesehen werden soll, wovon weder Verjährung, noch die sonst üblich gewesenen Befreyungen vom Dienst gegen eine gewiße Geldsumme lossprechen können. Das Verhältniß, wonach das Contingent an Mannschaft zuwege gebracht werden soll, wird fürs erste unverändert gelaßen: jedoch behält sich der König vor, solches nach Beschaffenheit der Umstände näher zu modificiren.

Es würde zu weitläuftig seyn, sich über das Detail dieser wichtigen, und für die Sicherheit des Landes wohlthätigen Verordnung zu verbreiten, und es wird hinlänglich seyn, anzuführen, daß die Zeit diese erwünschten Folgen hinlänglich bestätigen wird, wenn auch einseitige

Beurtheilungen sie im ersten Augenblicke verdunkeln sollten.

Durch ein unterm 1sten d. M. erlaßenes Placat ist die Ausfuhr des Getraides aller Art, aus den Königreichen und Herzogthümern, bis auf anderweitige Verfügung, untersagt. Dieses Verbot ist durch den sich im Königreiche Norwegen allgemein geäußerten Kornmangel und die gehemmte Zufuhr des Getraides aus fremden Häfen der Ostsee veranlaßt: und man hat alle Ursachen zu glauben, daß solches, nebst den häufigen Vertheilungen von Magazinkorn, und der jetzigen Erndte, welche an den meisten Orten in Dänemark glücklich auszufallen scheint, die einstweilen eingetretne Theurung und die daraus insonderheit für die ärmere Claße entstehenden nachtheiligen Folgen beträchtlich vermindern werde.

Durch ein Placat vom 15ten dieses, ist der in der Zollverordnung bestimmte Einfuhr-Zoll, welcher sowohl von fremder Butter, als auch von geräuchertem und gesalzenem Fleisch entrichtet werden soll, bis weiter nachgelaßen.

Wien, den 16ten August 1800.

Gleich, als die erste Nachricht von unsrer bey Marengo erlittenen Niederlage nach London kam, hat Herr Pitt die, zufolge der am 20sten Junius geschloßenen Convention, unserm Hofe Terminweise zu zahlenden 2 Millionen Pf. St. (oder 20 Million Gulden) auf einmal durch Wechsel, die dem Friesischen Hause zukamen, übermacht; aber bis zur Stunde hat der Hof diese Summe nicht berührt. Dennoch weiß man, daß besagte Convention, welche zwar 5 Tage früher geschloßen worden ist, als die Nachricht von oberwähnter Niederlage hier eintraf, seither ratificirt, und daß die Ratificationen derselben ausgewechselt sind. Sie ist die Grundlage von dem gegenwärtigen Benehmen unsers Hofes, der zwar den Frieden wünscht, denselben zu schließen durch die Umstände gewißer-

wißermaaßen bewogen ist, aber, seinem Systeme von Redlichkeit getreu, keinen Schritt ohne Vorwißen, Einwilligung und Mitwirkung seines Alliirten unternehmen will. Alles kommt daher wohl darauf an, daß England den Unterhandlungen beytrete, wie man hier seit einigen Tagen sagt, daß es bereits geschehen ist.

Uebrigens ist besagte Convention, wie man sieht, mit großer Behutsamkeit, nur auf das lange vorhergegangene Andringen des Englischen Hofes, mit einer schon vom 1sten März anfangenden Wirksamkeit, erst am 20sten Junius, und nur bis zum 1sten März 1801, geschloßen worden, da unser Hof wieder volle Freyheit erhält, für sich Frieden zu schließen.

Wie dem nun immer seyn mag, so sind die Friedens-Hofnungen seit einigen Tagen lebhafter geworden, und man versichert, daß gestern an unsre Armee in Italien der Befehl ergangen sey, in die Cantonnirungen zu rücken.

Dennoch verbreitet sich hier das Gerücht, das Französische Armee-Commando in Italien schicke sich an, ein zahlreiches Corps über Bologna in das Römische und Neapolitanische Gebiet zu schicken, um dort das vorige republicanische Unwesen herzustellen. Maßena soll erklärt haben, der Neapolitanische Staat sey in dem Waffenstillstande, der mit Oesterreich geschloßen worden ist, nicht mit begriffen, und wirklich setze der König von Neapel, durch die Belagerung von Malta die Feindseligkeiten gegen Frankreich noch immer fort. — Eine solche Incidenz könnte wohl alles wieder in Unordnung und Verwirrung bringen!

Die Königin von Neapel, welche vorgestern zu Schönbrunn eingetroffen ist, wird ohne Zweifel auf die Entschließungen in den gegenwärtigen Umständen einen grossen Einfluß haben, und welche Stimme kann sie führen, wenn Neapel abermals in Französische Gewalt und das republicanische Unwesen verfällt?

Die Waffenstillstands-Linie in Teutschland, wodurch

den Franzosen drey Päße von Tyrol eingeräumt werden, die sie bisher nicht erobert hatten, und die noch von den Landesvertheidigern besetzt waren, hat unter diesen grosses Mißfallen erregt. Sie wollten sich durchaus zur Wehre setzen, und da sie endlich davon abgebracht wurden, machten sie sehr klägliche Vorstellungen über die Gefahr, welcher Tyrol, bey einer Erneuerung des Krieges, ausgesetzt wäre: man hat ihnen aber auf eine sehr tröstliche Art geantwortet.

XII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der gerechte Wunsch nach dem ersehnten Frieden hat die durch die Umstände herbeygeführten Hofnungen so stark belebt, daß sie bey vielen zur Ueberzeugung wurden. So wurde die Nachricht von den schon unterzeichneten Präliminarien fast allgemein verbreitet. Man sah die Ankunft des Adjudanten von Buonaparte, Duroc, als die Friedens-Epoche an. Aber Duroc wurde, wider seine Erwartung, in dem Kaiserlichen Hauptquartiere zu Altöttingen, in Baiern, aufgehalten, weil ein Kaiserlicher Befehl, keinen Fremden, ohne besondre Erlaubniß der geheimen Staats-Kanzley, über die Oesterreichische Grenze zu laßen, einige Zeit vorher angekommen war. Duroc, welcher zuverläßig nach Wien bestimmt war, erwartete zu Altöttingen den Erlaubniß-Paß. Unterdessen aber waren die Friedens-Präliminair-Anträge des Ober-Consuls Buonaparte durch den, zur Berichtigung der Anstände bey der Italienischen Convention, in Paris gewesenen Grafen von St. Julien, schon in Wien angekommen, und die Antwort darauf ausgefertigt worden, welche eine Annahme der Französischen Anträge,

jedoch

jedoch mit mehrern Modificationen, enthielt. Diese für den Frieden günstige Kaiserliche Erklärung wurde mit einem eignen Kaiserlichen Courier nach Paris geschickt, und zugleich auch der Graf von Lehrbach nach Braunau in Baiern abgesandt, wohin der Adjudant Duroc sich auch begab. Dort sollen, nach den neuesten Berichten, die Präliminair-Puncte des Friedens gegenseitig ausgewechselt worden seyn. Duroc gieng über Augsburg nach Paris zurück. Man hielt sich, selbst nach der Versicherung der Französischen Generale, allgemein überzeugt, daß der Präliminair-Friede berichtigt sey.

In Hinsicht des Antheils der andern Europäischen Mächte an dem Definitiv-Frieden, läßt sich vorjetzt nichts bestimmtes sagen. Man will in Wien wißen, daß England, ohnerachtet der bekannten letztern geschloßnen Convention mit Oesterreich, einer Präliminair-Uebereinkunft zwischen Frankreich und Oesterreich, unter gewißen Bedingungen, nicht entgegen sey, und sich selbst nicht abgeneigt gegen einen Frieden für sich, erklärt habe. Den Beytritt aber von Rußland und Preußen zu einer Friedens-Mediation hat, nach unsern Nachrichten, Buonaparte eben so, wie ehmals bey dem Frieden zu Campoformido, abgelehnt, und eine directe Friedensstiftung zwischen Wien und Paris, von Macht mit Macht, ohne fremde Leitung, verlangt. Beym allgemeinen Reichsfrieden kann jedoch Preußen nicht ohne Beytritt bleiben.

An den kürzlichst im Norden ausgebrochnen Mißhelligkeiten zwischen England und Dänemark nimmt Rußland einen Antheil, von welchem vieles abhängt. Indeßen laßen die Unterhandlungen des Lords Whitworth zu Kopenhagen eine friedliche gütliche Ausgleichung hoffen.

Die Mißion des Generals Berthier, des genauen Freundes Buonapartes, an den Madridter Hof, die noch immer provisorischen Administrationen in Piemont, in der Lombardey, in Genua, und in ganz Italien, so wie auch der durch Französische Waffen bewirkte interimistische

Zustand

Zustand in der Schweiz, geben den Politikern einen weiten Raum zu Speculationen, deren Werth erst die Zeit bestimmen wird. In einem Schreiben, aus Paris, meldet man, von sehr guter Quelle, "Buonaparte sey undurchdringlich in seinen Projecten, aber es sey gewiß, daß er neue große Dinge vorbereite; man glaube auch, daß im Innern Frankreichs Veränderungen vorgehn würden." Alle Umstände zeigen indeßen an, daß binnen einem Monate ein neues historisches Licht über ganz Europa verbreitet seyn wird.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Wenn es der Raum verstattete, würden wir hier eine weitläuftige und traurige Beschreibung von vielfältigen Schaden, und Verwüstungen in vielen Ländern, welche Natur-Erscheinungen, Natur-Uebel, verursacht haben, unsern Lesern geben. Während der großen anhaltenden Dürre sind in Schwaben, und in mehrern Französischen Departements, große Wälder durch unterirdische Entzündung verbrannt worden, der Schaden wird auf viele Millionen berechnet; in Spanien sah man einen heißen Sturm, den man wie einen Feuerregen beschreibt, in Frankreich entstanden zwey neue Vulcane, und bey Vitré berstete ein Berg. In Italien wehete der den Menschen so schädliche Sirocco-Wind. — Wir werden nächstens von diesen so vervielfältigten Natur-Uebeln eine umständlichere Darstellung mittheilen.

Man hat in Französischen und Teutschen Zeitungen das Anagramma gelesen, durch welches aus den Worten Revolucion Française durch Versetzung der Buchstaben herauskommt. Veto: (die erste Constitution) und nachher: Un Corse la finira, (Ein Corse wird sie endigen.) Nicht so bekannt ist das Anagramma, daß aus dem Namen des Generals Melas, wenn er rückwärts gelesen wird, die Buchstaben des Hebräischen Worts, Friede, Salem, herauskommen. Die Curiosität berechtigt dabey zu sagen: Se non é vero, é ben trovato. Ists nicht wahr, so ists doch gut erfunden.

Altona, den 26sten August 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1800.

I.

Gegenwärtiger wahrer Zustand von dem Vereinigten Nord-America.

Die Denkwürdigkeiten der Nordamericanischen Freystaaten sind in diesem Werke seit einiger Zeit nur im allgemeinen angeführt worden, theils weil ihr, meist im Innern des Staats concentrirtes, politisches Interesse dem Auslande weniges erhebliches darbot, und theils auch, weil wir die über den Nordamericanischen Zustand in Teutschland verbreiteten, ganz verschiednen, oft einander widersprechenden Nachrichten sammeln, und reiflich erwägen wollten, um ihren Werth historisch zu würdigen. Für die einen, die man nicht mit Unrecht Americomanen genannt hat, ist der Freystaat von Nordamerica ein goldnes Land und das Ideal aller Staatenordnungen. Andre die mit eignen Augen gesehen und untersucht haben, und durch Erfahrungen zu Urtheilen und Vorstellungen veranlaßt werden, entwerfen von diesem Lande und seinen Bewohnern ein so nachtheiliges

Bild, daß die Prüfung der Resultate zu grellen Contrasten führt. Die Wahrheit liegt, wie immer, auch hier in der Mitte.

In allen Republiken entstehen und herrschen Partheyen, wie die Geschichte derselben von den ältesten Zeiten Griechenlands an, bis auf die neuesten Erscheinungen unsrer Tage, lehrt. Der junge Staat von Nordamerica hat ebenfalls diesem, mit dem republicanischen Systeme verschwisterten, Uebel nicht entgehen können. Nachdem der Eifer des hitzigen Patriotismus, wie jede enthusiastische Aufwallung dieser Art, allmählig erloschen war, bildeten sich sogleich Partheyen, deren Ursprung und Machinationen sich von der Einführung der gegenwärtigen Constitution an datiren. "Der Gedanke an eine solche Verfaßung, sagt einer der schätzbarsten neuern Schriftsteller über America, hat freylich etwas Gefälliges. Man denkt gemeiniglich an den Menschen, der mit Aufopferung einiger Vortheile in eine gewiße Gesellschaft tritt; allein diese Vergleichung ist täuschend, die Leidenschaften einer Regierung sind heftiger als die des einzelnen Menschen." Inzwischen wurde die Constitution angenommen, um die gefährliche Fortdauer der Anarchie zu verhüten, obgleich sich viele Stimmen unter den Americanern gegen dieselbe erhoben. Die Zahl der Anhänger der jetzigen Regierungsform verstärkte sich in der Folge, und erhielt sein Palladium gegen die thätigen Bestrebungen, Angriffe, und Ränke, der entgegengesetzten demokratischen, oder Revolutions-Parthey.

So war die politische Lage der Vereinigten Staaten von Nordamerica, als die durch Buonaparte bewirkte Herrschafts-Veränderung in Frankreich der Stein des Anstoßes für die Foederalistische und Antifoederalistische Parthey wurde. "Die Freunde der Regierung, denen man den Beynamen der Antifranzösischen Parthey zu geben affectirt, bezeigten, wie ein unbefangener partheyloser Beobachter aus Philadelphia meldet, ihre Freude

über

über dieß Ereigniß, womit sie die Hofnung einer festern Ordnung der Dinge in Frankreich verbanden. Eine Hofnung, die große Vortheile für die Regierung der Vereinigten Staaten selbst hat, weil die Unbeständigkeit, die unzertrennbar von dem Geiste der Intriguen und der Cabalen des Jacobinismus ist, eine unversiegbare Quelle desorganisirender Unruhen und unmoralischer Beyspiele wurde, die man mit dem Deckmantel der Freyheit zu verbergen suchte. Die Wirkungen hiervon beschränkten sich nicht auf Frankreich allein; ihr unseliger Einfluß verbreitete sich in Nordamerica, und schien die Absichten und Projecte der ehrsüchtigen Menschen zu autorisiren, die mit metaphysischen Speculationen die Staaten desorganisiren, und alles umstürzen, um sich auf Trümmern zu erheben. Dagegen goßen die Americanischen Jacobiner all ihr Gift über Buonaparte aus, deßen Regierung sie als den von ihnen proclamirten Grundsätzen widerstreitend denunclirten. Für sie, so wie für ihre Bundesgenoßen auf der ganzen Oberfläche der Erdkugel, ist das Resultat der Erfahrungen von Jahrhunderten nur eine Chimäre, die Fackel der Geschichte ein trügerischer Schein, und die in allen Zeiten anerkannten Wahrheiten, die die Einstimmung der Völker geheiligt hat, sind für sie aristokratische Illusionen, die man zur Beherrschung des Menschengeschlechts erfunden hat. Da das Ziel dieser Menschen allenthalben Zerstörung, Raub und Gewalt ist, so schien die Revolution des 18ten Brumaire ihren Theorien und Absichten einen tödtlichen Streich beyzubringen, welche bisher durch die in Frankreich angenommenen phantastischen und excentrischen Meynungen gewißermaaßen autorisirt waren. Die Americaner wollten die Freyheit selbst, und nicht das Trugbild, das in ihren Anschein gehüllt, die härteste Sclaverey, von Raub, zerrüttender Unordnung und Grausamkeit begleitet, war. Die heilsame Rückwirkung der neuen Periode in Frankreich wird

auch in America gespürt werden, und die Solidität und Regelmäßigkeit der Regierung begünstigen."

Sonderbar war es, daß man durch grade entgegengesetzte Rückwirkungen jene Erwartungen vereitelt sah. Die friedlichen Annäherungen der Regierung Buonapartes gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerica, die neuen Maaßregeln derselben, die öffentlichen Französischen Reden auf Washington, und vielleicht andre geheime Einflüße, gaben der gesunkenen Französischen Parthey neue zunehmende Thatkraft und Energie. Sie suchten der Foederalistischen oder sogenannten Englischen Parthey das bisher behauptete Uebergewicht der Regierung zu entreißen. Ihre Bemühungen brachten es auch dahin, daß der Staatssecretair Pickering, einer der ausgezeichnetsten Staatsbeamten, und ein warmer Freund Englands, seine Stelle verlor. Er erhielt als er dieselbe nicht niederlegen, und selbst seine Entlaßung nehmen wollte, seinen Abschied von dem Präsidenten Adams, mit dem er sonst durch die Harmonie der Gesinnungen in genauer freundschaftlicher Verbindung war. Adams selbst wurde nicht minder das Ziel der Angriffe und Beschuldigungen der Antifoederalisten, die eine neue Revolution stiften wollten. Sie tadelten laut sein politisches Betragen, deßen Basis sich nach ihrem Vorgeben ganz auf Englische Seite neigte, und behaupteten, daß zwischen der gegenwärtigen Verfaßung, und der ehmaligen Brittischen Regierungsform, fast kein Unterschied sey.

Unter solchen Umständen eröfneten die neuen Wahlen den Betrieben und Machinationen der Partheyen einen weiten Spielraum. Sie waren von lebhaften Bewegungen begleitet, und ihre Resultate gaben der Antifoederalistischen Französischen Faction neue Nahrung. Mit gespannter Theilnahme sah nun das Vereinigte Nordamerica der beständig kritischen Periode der Präsidentenwahl, und der Wiedereröfnung des Congreßes entgegen.

gegen. Er sollte sich im November zum erstenmal in der neuen Bundesstadt Washington versammeln, welche der Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten wurde, nachdem Philadelphia beynahe ein volles Decennium (seit dem December 1790) das Centrum derselben gewesen war. Schon hatte der Präsident Adams im Anfange des Junius mit den Staatsdepartements und den öffentlichen Beamten Philadelphia, wo nur noch die Münze bis zum nächsten Frühlinge blieb, verlaßen, und seine Residenz nach der neuen Stadt Washington verlegt, die als der Schauplatz neuerwarteter interessanter Scenen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Ohne durch geräuschvolle Lebhaftigkeit der Berathschlagungen bezeichnet gewesen zu seyn, war der zu Philadelphia versammelte Congreß im Mai auseinander gegangen. Eintracht und Ruhe charakterisirten seine dießjährige nun beendigte Sitzung, deren Frucht 69 neue Acten oder Verordnungen waren, und die im Ganzen für das Ausland wenig Interesse hatte. Indeß hatten doch die Manoeuvres, und Einwirkungen der Französischen Parthey, einen wichtigen Beschluß durchgesetzt. Dieß war die Aufhebung der bisher unterhaltenen stehenden Armee der Vereinigten Staaten, die Entlaßung und gänzliche Auflösung der zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit errichteten zwölf Regimenter Americanischer Linientruppen. Die Folgen dieser Maaßregel werden künftig bey innern Unruhen in einem frühern oder spätern Zeitraume sichtbar werden.

Eine Hauptursache, die bisher solche gewaltsame Explosionen noch zurückgehalten hat, ist die in Hinsicht auf die Arealgröße noch äußerst geringe Bevölkerung der Vereinigten Nordamericanischen Staaten. Ihre Länge erstreckt sich auf 1250, ihre Breite auf 1040 Meilen. *)

*) Eine Americanische (oder Englische) Meile enthält 826 Französische Toisen.

In Betracht des Umfangs stehen, mit einziger Ausnahme des Rußischen Reichs, alle Staaten in Europa dem Vereinigten Nordamerica nach. Der Flächenraum seines in ungeheurer Weite ausgedehnten Gebiets, bestand nach dem Kriege aus 640 Millionen Acres. *) Hiervon nehmen Seen und Flüße 51 Millionen ein; von den überbleibenden 589 Millionen Acres wurden noch 230 Millionen an die Indianer abgetreten, dahingegen der Tractat mit England im Jahr 1795 eine neue Vergrößerung von 23 Millionen gab. Die Vereinigten Staaten enthalten daher gegenwärtig 382 Millionen Acres bewohnbares Land. **) Wäre diese beynahe unermeßliche Oberfläche nur mittelmäßig angebaut, so würde das vereinigte Nordamerica zu den mächtigsten und volkreichsten Ländern des Erdbodens gehören. Aber nur der zehnte Theil deßelben wird benuzt; die übrigen neun Zehntheile liegen wüste, ***) und können von

*) Das gewöhnlichste Maaß eines Acres ist 38,284 [] Fuß, oder noch mathematisch richtiger bestimmt 38,350 Französische [] Fuß.

**) Nach den genauern Bestimmungen der Americanischen Geographen 382 Millionen und 421,750 Acres. Diese Berechnungen liefert De la Rochefaucault Liancourt im 3ten Bande seiner von uns im Journale angezeigten Reisen durch die Vereinigten Nordamericanischen Staaten ꝛc. Hamburg 1799, bey B. G. Hoffmann. In den neuen zu Philadelphia bekannt gemachten statistischen Angaben wird noch gegenwärtig der Flächenraum auf 640 Millionen Acres geschäzt; und demzufolge würden die nachfolgenden Resultate noch ungünstiger für die Bebauung und den statistischen Werth des Landes ausfallen.

***) Nach andern beträgt das unbebaute Land von ganz Nordamerica, acht Zehntheile.

von dem Statistiker nicht in Anschlag gebracht werden. Man zählte nemlich, nach der neuesten zu Philadelphia selbst bekannt gemachten statistischen Darstellung, im Jahre 1799 nicht mehr als 36 Millionen 300,000 Acres bebautes Land; im Jahre 1784 betrug es gar nur 21 Millionen 500,000 Acres. Welch eine Kluft von Jahren trennt noch die Gegenwart von der Zukunft, ehe der größte Theil dieser moralisch und physicalisch todten Ländereyen Werth für den Staat haben wird, ehe diese Wüsten in blühende Fluren umgeschaffen sind — — ?

Nach dem Maaßstabe der Cultur steht auch die Volksmenge in einem auffallenden Mißverhältniße zu dem ausgedehnten Flächeninhalte des Vereinigten Nordamericas. Ein Mißverhältniß, welches so coloßalisch ist, daß der beständige Zuwachs an Menschen, der die Eigenheit dieses neuen Staats ist, in einem langen Zeitraume diese Leere nicht ausfüllen kann. Die Vergrösserung der Volkszahl leuchtet aus folgender neuen Parallele der Angaben von drey verschiednen Epochen hervor. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten bestand

Im Jahr 1784 aus		3,250,000 Seelen.
— — 1791 *) aus		3,929,326 —
— — 1799 **) aus		5,127,000 —

Die Volksmenge hatte also von 1784 bis 1791 einen Zuwachs von 679,000 Seelen, und von 1791 bis 1799 von 1 Million 198,000 Seelen erhalten. Jedes Jahr

*) Von diesen waren nach der damals veranstalteten Zählung 3 Millionen 231,629 Freye, 57,707 Neger und Farbigte, und 697,691 Sclaven.

**) Diese neue zu Philadelphia publicirte Angabe widerlegt die Uebertreibungen der Americomanen, welche die Volksmenge auf 5 Millionen 300,000 Menschen und noch darüber erhöhen.

dieser Periode von anderthalb Decennien vermehrte die Menschenmaße, im Durchschnitte gerechnet, um 125,000 neue Mitbürger.

Die Vergrößerungen der Einwohnerzahl im Vereinigten Nordamerica haben zu mehrern Berechnungen der Zukunft Anlaß gegeben, nach welchen man angenommen hat, daß sich die Bevölkerung daselbst in 20 Jahren, nach andern gar schon in 15 Jahren, verdoppele. Die neuen politischen Arithmetiker dieser Claße sind so weit gegangen, zu bestimmen, daß die Vereinigten Staaten im Jahr 1876 so reich an Menschen seyn würden wie die bevölkertsten Länder in Europa. Jene Calculs sind indeßen idealisch, und Träume der Phantasie, worin die Verheerungen des gelben Fiebers, dieses unversöhnlichen Feindes der Population, der Menschenverlust durch die Schiffahrt, und viele mannichfaltige andre innre Umstände, übersehen sind, die sich bey einer einmal erreichten Höhe dem fernern Wachsthume entgegenstellen. Auch nehmen seit den neuesten Zeiten die Einwandrungen aus Europa merklich ab, da viele, die den neuentstandnen Staat in der neuen Welt, in der Entfernung von mehrern tausend Meilen, für ein Schlaraffenland hielten, in ihren Hofnungen schrecklich getäuscht worden sind.

Wenn man jedoch auch jene Fortdauer der Zunahme an Einwohnern in Anschlag bringt, so verliert sich doch die Volkszahl der Vereinigten Staaten in America gleichsam auf dem ungeheuern Erdstriche, den sie einnimmt. Berechnet man das Areal des bewohnbaren Landes wie oben nur auf 382 Millionen Acres, so kommt im Durchschnitt ohngefähr auf $74\frac{1}{2}$ Acres doch erst ein Mensch. Ein Verhältniß, wovon selbst Rußland kein ähnliches Beyspiel darbietet. Indeß ist eben dieser Mangel an Einwohnern in politischer Hinsicht ein Glück. Die Menschen zerstreuen sich abgesondert von einander in dem weiten Lande, und ihre Vereinzelung erschwert die Annäherungen, und dadurch die poli-

politischen Frictionen, die eine unausbleibliche Folge der dicht zusammengedrängten Volksmenge in einer großen Republik sind. Dadurch sind die Vereinigten Staaten von Nordamerica bis jezt noch für gewaltsame innere Convulsionen gesichert worden. Um so bevölkert zu seyn, wie Frankreich es vor der Revolution war, müßten sie bis 70 Millionen mehr, 12 bis 13 mal so viel Menschen als sie jetzt haben, enthalten.

Ein andres Hauptbollwerk der bisherigen Erhaltung der Ruhe ist die lebhafte Betriebsamkeit des Commerzes. Jeder Handelsstaat ist, seiner Natur nach, ungleich weniger wie andre Länder, heftigen Erschütterungen ausgesetzt, da ein sehr beträchtlicher Theil der Nation mit der Schiffahrt beschäftigt ist, und sich größtentheils außerhalb dem Vaterlande aufhält, und die Majorität der übrigen Einwohner ihre ganze Aufmerksamkeit so sehr auf ihr eignes Privatinteresse wendet, daß sie über diese Speculationen das allgemeine Interesse, und die Regierung des Staats, aus den Augen verliert. Dieß ist vorzüglich bey den Americanern der Fall, in deren Charakter Habgier und der stete Hang Geld zu gewinnen der hervorstechende Zug ist. *) Der Handel ist daher das Triebrad der ganzen Staatsmaschine, welches alle übrigen Theile derselben in Bewegung sezt, und um welches sich die allgemeine Industrie in Kreisförmigten Schwingungen dreht. **)

*) Vergleiche la Rochefaucauld Liancourt im 3ten Bande seines angeführten Werks, S. 761 u. ff. Mit ihm stimmen alle unpartheyische Reisebeschreiber überein. Schon die Urtheile des verstorbnen, mit America, als Selbst-Proprietair vollkommen bekannten Hasenclevers, waren, im Jahre 1781 dieselbigen. Man sehe die Artikel von Nordamerica in den Jahrg. 1781–83, des politischen Journals nach.

**) Ob ein Staat, der so reich an Ländereyen wie America

Daher hat die Handlung der Vereinigten Staaten von Nordamerica in dem letzten Jahrzehend Fortschritte gemacht, die in der Völkergeschichte ausgezeichnet sind.

Die Ausfuhr betrug

Im Jahr	1791	19,012,040	Dollars
— —	1792	20,753 097	—
— —	1793	26,109,572	—
— —	1794	33.026,233	—
— —	1795	47,989,472	—
— —	1796 *)	67.064,097	—

Durch diese steigende Progreßion des Handels, deren vorzüglichste Ursache in den günstigen Zeitumständen dieses Kriegs liegt, hat sich der Nationalreichthum von America natürlich sehr vermehrt. Im Jahr 1784 betrug das im Umlaufe befindliche baare Geld 10 Millionen Dollars, und im vorigen Jahre 1799 war die Circulation deßelben bis auf 16 Millionen Dollars angewachsen.

Merkwürdig ist es, daß der Erfolg dem gleich anfänglich zuerst von uns, in diesem Journale, aufgestellten scheinbaren Paradoxon, daß die Losreißung der Nordamericanischen Colonien von England ein großer Gewinn für dieß Reich seyn würde, das Siegel der Wahrheit aufgedrückt hat. Diese Meynung ist jezt von allen den Stati-

rica ist, nicht vielmehr der Bebauung derselben, der Vergrößerung ihres Ertrags, und der Beförderung des Kunstfleißes seine erste und wichtigste Sorgfalt widmen sollte, ist eine Frage, — die von vielen nicht ohne Grund aufgeworfen ist, und beherzigt zu werden verdiente.

*) In diesem Jahre war die in dem Americanischen Handel in den verschiednen Häfen der V. St. gebrauchte Americanische Tonnenzahl 913,338, die auswärtige 47,846; zusammen 962,184 Tonnen.

Statistikern und Beobachtern, die nicht durch das Prisma der Partheylichkeit geblendet sind, angenommen, und wird durch die Erfahrung unwiderleglich bestätigt, wie folgende einfache Data beweisen.

Parallele des Handels zwischen England und den Vereinigten Staaten. *)

Die Einfuhr der V. St. in England war

Im Jahr	1792	1,038,707	Pf. St.
— —	1793	904,040	—
— —	1794	625,733	—
— —	1795	1,352,136	—

Dagegen betrug die Einfuhr Englands in die V. St.

Im Jahr	1792	4,271,418	Pf. St.
— —	1793	3,514,681	—
— —	1794	3.859,871	—
— —	1795	5,254,114	—

Vergleicht man diese Tabelle mit der Einfuhrliste Englands nach America während den Jahren 1763 bis 1773, so ergiebt sich daraus das Resultat, daß im Durchschnitte für jedes Jahr dieser elfjährigen Epoche gerechnet, die Einfuhr Englands in die V. St. sich damals jährlich auf 1,251,451 Pf. St. belief. Der Betrag derselben hatte sich also nach der Unabhängigkeit Americas zum Vortheile Englands mehr als verdreyfacht.

Dieß Uebergewicht Englands im Handel mit Nordamerica entspringt vorzüglich aus der großen Menge der Brittischen Manufacturexporte. Denn noch ruht in America der Gewerbfleiß in tiefem Schlummer, und man zählt daselbst nur äußerst wenige Fabriken und Manufacturen. Die Schiffahrt unterdrückt diejenigen, die angelegt werden, so wie auch die Fischereyen deshalb keinen ent-

*) Diese Parallele ist aus den authentischen Tabellen, die dem Englischen Unterhause im Jahr 1796 vorgelegt wurden, gezogen.

entsprechenden Fortgang haben. Indeß der Flor des Commerzes auf diese Art alle übrige Nahrungszweige und Nationalbeschäftigungen in ihrem Keime erstickt, prophezeit man aber, selbst in America, seiner jetzigen Höhe keine lange Dauer. Es beruht weder auf den Erzeugnißen des Landes, noch den Manufacturen; durch auswärtige Umstände erhoben, erreichte der Americanische Handel seinen jetzigen Gipfel, von welchem ihn die Aenderung jener Conjuncturen auf eine niedrigere Stufe herabstürzen muß. Alsdann bieten ihm die Benutzung des vaterländischen Bodens, und die Ausführung seines Ueberflußes die Mittel dar, sich in einer gewißen Reihe von Jahren allmählig und mit Sicherheit höher zu schwingen. —

Für einen so jungen Staat wie der Nordamericanische, mußte die Besiegung der Uebel, die die Zerrüttung der Finanzen der Zunahme innrer Stärke entgegensetzte, mit mannichfaltigen Hindernißen verbunden seyn. Inzwischen haben sich mit der Vergrößerung der Einwohnerzahl, der Consumtion, und der Importen, auch die öffentlichen Einkünfte zugleich mit den Ausgaben in den letzten acht Jahren um mehr als das doppelte erhöht.

Nach den zu Philadelphia erschienenen neuen Angaben betrugen

Im Jahr 1791

Die Staatseinnahmen	4,771,000 Dollars
Die Staatsausgaben	3,797,000 Dollars

Im vorigen Jahre 1799 stiegen dagegen

Die Staatseinnahmen auf	12,777,000 Dollars
Die Staatsausgaben auf	10,354,000 Dollars

Die Finanzen der Vereinigten Staaten von Nordamerica haben dennoch bisher, nach allen Nachrichten, in den jährlichen Einkünften immer ein Deficit von 2 Millionen

lionen *) gehabt. Diese Lücke erforderte die Eröfnung neuer Hülfsquellen, deren Ertrag aus neuen Abgaben floß. Der Congreß erhöhte daher in seiner letzten Sizzung die Zollauflagen auf die Weine, die bisher jährlich über 600,000 Dollars einbrachten, um 20 Procent, wodurch eine neue Einnahme von 120,000 Dollars entsteht. Eben so wurde die Einfuhrtaxe von den wollnen und andern ausländischen Waaren von 10 Procent ihres Werthes auf 12½ Procent erhöht. Ein neuer bedeutender Zweig der Staatseinkünfte, deßen vergrößerte Ergiebigkeit man allein auf 600,000 Dollars berechnet.

Sonderbar ist es, daß die Last der Staatsschulden, die die Vereinigten Staaten drücken, ohngeachtet der friedlichen Ruhe, der sie genoßen, ohngeachtet der blühenden Umstände, deren Früchte die bisherige Periode ihnen zu erndten darbot, ohngeachtet ihres wachsenden Wohlstands und Reichthums, nicht leichter, sondern schwerer geworden ist. Im Jahr 1790 beliefen sich ihre Schulden auf 72 Millionen 613,254 Dollars, und 1796 auf 78 Millionen 697,410 Dollars; sie hatten sich also innerhalb jener sechs Jahre um 6 Millionen 84,155 Dollars vermehrt, obgleich die Summe von 2 Millionen 307,661 Dollars zu ihrer Tilgung angewandt worden war.

Ueber den neuesten Finanzzustand des Vereinigten Nordamericas geben folgende zuverläßige, erst beym Schluße dieses Kapitels erhaltene, Nachrichten die lehrreichsten Aufschlüße. Am 1sten Januar 1800 stiegen die auswärtigen und inländischen Staatsschulden auf

79

*) Diese historisch erwiesene Thatsache widerspricht also der obigen Angabe, zufolge welcher 1791 die Einkünfte der Vereinigten Staaten die Ausgabe um beynahe eine Million Dollars übertroffen haben sollten.

79 Millionen 403 820 Dollars 30 Cents. *) Das in der Schatzkammer vorräthige baare Geld betrug nebst den Staatsscheinen in diesem Zeitpuncte 2 Millionen 710,823 Dollars. Von den fremden Schulden waren an Holland 39,524 Dollars rückständig; 294,014 an Frankreich (die seitdem abgetragen sind); und 8700 Dollars an Spanien. Die gegenwärtige Regierung hat eine neue Schuld von 10 Millionen 686,100 Dollars gemacht, und die Schulden der vorigen Regierung zu dem Belause von 8 Millionen 164,232 Dollars abbezahlt.

Eine neue Berechnung des reinen Ertrags der Scheine für Abgaben von der Einfuhr, nach Abzug der Rückzölle, enthält folgende Resultate;

Der gesammte Betrag der versicherten Abgaben war

Im Jahre	1796	12,581,167 Dollars
— —	1797	12,866,948 —
— —	1798	11,402,185 —

Die würkliche Einnahme betrug

Im Jahre	1796	8,740,329 Dollars
— —	1797	8,758,780 —
— —	1798	8,179,120 —

Die ausstehenden Schuldscheine beliefen sich

Am Ende des Jahrs	1796 auf	6,484 907 Dollars
Im Jahre	1797 auf	10,126,052 —
— —	1798 auf	9,349,527 —
— —	1799 auf ohngefähr	6,000,000 —

Die Bundesbank, die bey ihrer Errichtung ein Capital von 10 Millionen Dollars erhielt, ist zugleich die Caße der Regierung. Die Beschaffenheit ihres Systems, welches

*) Da 1796 die Summe der Staatsschulden nur 78 Millionen 697,410 Dollars betrug, so haben sich dieselben seitdem abermals um 706,410 Dollars vermehrt.

welches die Vergrößerung der Schuldenmaße befördert und erleichtert, hat einen sehr wirksamen Einfluß auf die Verwirrung der Finanzumstände gehabt. Aus dieser Bank sind wieder vier neue Branchen zu Newyork, Boston, Baltimore und Charlestown entsprungen; und die Filialbanken haben von der Bundesbank zusammen ein Capital von 2 Millionen 800,000 Dollars erhalten. —

Auf einem Flächenraum von 382 Millionen Acres, von 5 Millionen Menschen bewohnt, hat der Nordamericanische Freystaat zu seinem Schutze ein stehendes Heer von — 2774 Mann. Denn höher beläuft sich, nachdem die formirten 12 Regimenter Linientruppen im Junius auseinandergegangen sind, die Stärke der regulairen Americanischen Landmacht an Unterofficieren und Gemeinen nicht. Sie besteht nunmehr aus 4 schwachen Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Artillerie und Ingenieurs, und 2 Compagnien Dragoner. Hier ist die Maxime, daß ein Handelsstaat nicht kriegerisch seyn soll, mit zu geringer Rücksicht der Politik auf innre und äußre Sicherheit, in ihrem ganzen Umfange realisirt worden. Die Stelle einer regulairen Armee soll die Landmiliz vertreten, zu der jeder freyer Staatsbürger vom 18ten bis zum 45sten Jahre gehört. Ihre Anzahl war im Jahre 1784, 541,000 Mann; sie wuchs in der Folge zugleich mit der Volksmenge an, so daß sie im Jahr 1799 aus 854,000 fähigen Streitern bestand. Bey der gegenwärtigen Militairreinrichtung sind die Mittel zur Landesvertheidigung erschlafft, die Waffenmagazine und Arsenäle leer, die Forts und Befestigungsanstalten, zu denen der Congreß in diesem Jahre noch 100,000 Dollars bewilligt hat, in einem unvollkommnen mangelhaften Zustande.

Von einer glänzendern Seite erscheint die schnell emporgewachsene Seemacht des Nordamericanischen Freystaats. Ihre Entstehung begann im Jahre 1797 mit drey neuerbauten Fregatten: jetzt besteht diese noch

so

so junge Flotte, nach einer authentischen Liste, schon aus 15 Fregatten, 11 Cuttern, und 16 kleinern bewafneten Fahrzeugen, in allem aus 42 Kriegsschiffen, die zusammen 950 Kanonen führen. Diese neue Marine ist für den Schutz der Americanischen Schiffahrt von hoher Wichtigkeit, und ihr Nutzen hat sich, in diesem und im vorigen Jahre, gegen die Französischen Beunruhigungen und Störungen der Seehandlung, mit muthiger und ehrenvoller Thätigkeit gezeigt. —

II.

Authentische Finanz-Berechnung des Großbrittannischen Reichs.

Zufolge unserm im vorigen Monate geleisteten Versprechen, theilen wir hier, in zusammengedrängtem Inhalte, die wichtigen Angaben mit, die der Schatzkammerkanzler Pitt, unter der Form von Finanz-Resolutionen, dem Englischen Parlamente am 28sten Julius vorlegte. Sie sind gewißermaaßen ein statistisches Gemälde von Großbrittannien, welches den neuesten Zustand der Finanzen und des Handels dieses Reichs offen darstellt. Wir überlaßen unsern Lesern selbst die Bemerkungen zu machen, wozu diese Aufklärungen Anlaß geben.

Die fundirte Nationalschuld Englands belief sich am 5ten Januar 1786 auf 238,231,248 Pf. St., wozu 1,373,550 Pf. St. Annuitäten kamen. Sie war so verringert worden, daß sie beym Anfange des Kriegs, am 5ten Januar 1793 nur 227,989,148 Pf. St. nebst 1,293,670 Pf. St. Annuitäten ausmachte. Seitdem wurde sie während der Dauer des Kriegs wieder ansehnlich vermindert, so daß sich diese Nationalschuld

am

am 1sten Februar 1800 nur auf 205,826,403 Pf. St. und die Annuitäten auf 1,253,670 Pf. St. beliefen.

Die neue fundirte öffentliche Schuld, welche seit dem 1sten Februar 1793 hinzugekommen ist, war am 1sten Februar 1800, 257,787,792 Pf. St. außer 283,206 Pf. St. jährlichen Annuitäten, mit Inbegrif der während dieser Sitzung geborgten Summen, und ohne die Vorschüße an den Kaiser in Anschlag zu bringen. Hiervon kommen 15,315,000 Pf. St. auf Rechnung Irlands, und 56,445,000 Pf. St. sind durch die Taxe auf die Einkünfte gedeckt, so daß für Großbrittannien eine permanente Schuld von 186,027,792 Pf. St. nachbleibt. Am 1sten Februar 1800 wurden von derselben 12,328,449 Pf. St. abgetragen; so daß die seit dem Anfange des Kriegs (dem 5ten Januar 1793) gemachte stehende Schuld nur noch 173,699,343 Pf. St. beträgt, außer 283,206 Pf. St. an Annuitäten. Hieraus entspringt das Resultat, daß am 1sten Februar dieses Jahrs die gesammte stehende fundirte Nationalschuld Englands, sich auf 379 Millionen 525,000 Pf. St. belief.

Das Parlament bestimmte 1786, 1,000,000 Pf. St. zur Tilgung der Nationalschuld, welches ohngefähr $\frac{1}{238}$ des damaligen Capitals ist, 1793, zu diesem Zwecke 1,427,143 Pf. St., ohngefähr $\frac{1}{160}$ der in jenem Jahre bestehenden fundirten Schuld; und für das gegenwärtige Jahr 1800 schäzt man die zur Tilgung angewiesene Summe auf 4,730,000 Pf. St., ohngefähr $\frac{1}{82}$ der jetzigen stehenden Schuld. Die jährlichen Interessen und Ausgaben für die Nationalschuld waren 1786, 9,297,000 Pf. St., und am 5ten Januar 1793, mit Inbegrif der Abtragungs-Summe von 1,000,000 Pf. St., 10,325,000 Pf. St. Hierzu kommen 8,582,429 Pf. St. für die seit dem Jahre 1793 gemachten stehenden Schulden, wovon 6,684,469 Pf. St. für Interessen und andre Ausgaben, und 1,897,960

Pf. St. zur Verminderung bestimmt sind. Die außenstehenden Forderungen machten am 5ten Januar 1793 1,327,112 Pf. St. und am 5ten Januar 1800, 2,890,791 Pf. St. aus. Der Betrag der unfundirten Schuld war am 5ten Januar 1793, 8,925,422 Pf. St.; und am 5ten Jan. 1800, 14 406,288 Pf. St. Von dieser Summe hat das Parlament in der letzt beendigten Sitzung 1,914,000 Pf. St. abgetragen, daher die unfundirte Schuld sich gegenwärtig auf 12,492,288 Pf. St. beläuft.

Merkwürdig ist der steigende Ertrag der stehenden Taxen. Er war am 5ten Januar 1784, 10,194,259 Pf. St., und belief sich 1786 durch die neuaufgelegten Taxen zur Bestreitung der Kosten des Americanischen Kriegs auf 11,132,000 Pf. St. In der Folge wuchs der jährliche Ertrag der stehenden Taxen

Am 5ten Januar	1793 auf	14,284,000	P. St.
— —	1794 —	13 941,000	—
— —	1795 —	13.858,000	—
— —	1796 —	13,557,000	—
— —	1797 —	14,292,000	—
— —	1798 —	13,332,000	—
— —	1799 —	14,275,000	—
— —	1800 —	15,432,254	—

Letztere Summe übersteigt den Ertrag der stehenden Taxen am 5ten Januar 1784. um 4,163,254 Pf. St. Die seit 1793 aufgelegten Taxen brachten in dem am 5ten Julius 1800 zu Ende gehenden Jahre, 8,477,100 Pf. St. ein.

Noch auffallender und größer war der Zuwachs des Handels. Der Totalbetrag der Einfuhr in England war

In dem am 5ten Januar 1784 zu Ende gehenden Jahre	13,122,235 Pf. St.
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1784	11,690,829 —

Digitized by Google

In dem am 5ten Januar 1793 zu Ende gehenden Jahre	19,659,358	Pf. St.
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1793	18,685,390	—
In dem am 5ten Januar 1800 zu Ende gehenden Jahre	29,945,808	—
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1800	24,407,000	—

Folglich hatte die Einfuhr des letzten Jahrs im Vergleich mit 1783 um 16,823,573 Pf. St., und im Vergleich mit 1792, um 10,268,450 Pf. St. zugenommen.

Der Werth aller von England ausgeführten Brittischen Manufacturwaaren war

In dem am 5ten Jan. 1784 zu Ende gehenden Jahre	10,409,713	Pf. St.
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1784	8,616,660	—
In dem am 5ten Jan. 1793 zu Ende gehenden Jahre	18,336,851	—
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1793	14,771,049	—
In dem am 5ten Jan. 1800 zu Ende gehenden Jahre	24,084,000	—
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1800	18,804.000	—

Folglich hätten sich die Englischen Manufactur-Exporte des letzten Jahrs im Vergleich mit 1783 um, 13,674,375 Pf. St., und im Vergleich mit 1792 um, 5,748,000 Pf. St. vermehrt.

Der Totalbetrag der Ausfuhr fremder Waaren von England war

In dem am 5ten Jan. 1784 zu Ende gehenden Jahre	4,332,909	Pf. St.
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1784	4,263,930	—

In dem am 5ten Jan. 1793 zu Ende gehenden Jahre	6,568,000 Pf. St.
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1793	5.468,014 —
In dem am 5ten Jan. 1800 zu Ende gehenden Jahre	11,906,000 —
Die Mittelzahl von 6 Jahren bis auf 1800	11,677,000 —

Folglich hatte sich die vorjährige Ausfuhr fremder Waaren von England im Vergleich mit 1783, um 7,574,000 Pf. St., und im Vergleich mit 1792 um 5,338,000 Pf. St. vergrößert.

Von den ungeheuern Staatsbedürfnißen Großbritanniens im Jahre 1800 gab der Minister Pitt folgende neue allgemeine Berechnung. *)

	Pf. St.
Interessen für die fundirte Staatsschuld, und sinkender Fonds bis zum 5ten Januar 1800 ꝛc.	19,307,000
Interessen für die dießjährigen Anleihen, innerhalb dem 5ten Jan. 1800 und dem 5ten Jan. 1801 zahlbar	962,000
Interessen von Schatzkammerscheinen	1,021,626
Die Civilliste	898,000
Andre Ausgaben des consolidirten Fonds	239,297
Die bürgerliche Regierung von Schottland, Pensionen auf die erbliche Revenue, Milizbe-	

fehle,

*) Man vergleiche mit dieser Berechnung den schon im Juliusmonate (S. 659 u. ff.) gelieferten Etat der Staatsausgaben Großbrittanniens im vorigen Jahre. —

	Pf. St.
fehle, Prämien zur Aufmunterung der Fischereyen, Leinewand-Manufacturen ꝛc.	647,183
Ausgaben für die Verwaltung der Einkünfte, mit Inbegriff der Kosten der Einsammlung der Einkommentaxe	1,779,769
Die Summe der stehenden Bedürfniße, welche aus den Staatseinkünften zu bestreiten sind, beläuft sich auf	24,854,875
Bewilligte Staatsmittel für das Jahr 1800	35,686,552
	60,541,427
Vorschuß an Irland	2,000,000
Votirte Creditsumme für wahrscheinliche Vorfälle	1,400,000
Zahlbare Intereßen für die Kaiserlichen Anleihen	497,000
Die Totalsumme für dieß Jahr steigt also auf	64,438,427

Diese Ausgaben werden durch folgende Zweige der Staatseinnahmen gedeckt:

	Pf. St.
Der Ertrag der permanenten Einkünfte belief sich in dem am 5ten Julius 1800 zu Ende gehenden Jahre auf	28,238,000
Man schäzt den dießjährigen Ertrag der Taxe auf das Einkommen auf	7,000,000
Und die Taxe auf die Importen und Exporten auf	1,250,000

Ferner sind folgende Summen zum Staatsdienste für das Jahr 1800 angewiesen;

	Pf. St.
Ueberschuß des consolidirten Fonds	597,000
Wiederbezahlungen von Vorschüßen aus Grenada, Handgelder für See- und Landrecruten, und Lotterie	826,000
Der Ueberrest der für 1800 bewilligten Staatsbedürfniße wird durch eine Anleihe bestritten, für Großbrittannien von	18,500,000
Und eine Anleihe für Irland von	2,000,000
Schatzkammerscheine für 1801	3,000,000
Von der Bank eine Anleihe von	3,000,000
Und erwarteter Zuschuß des Taxenertrags im J. 1800	240,000
Die Totalsumme der dießjährigen Staatseinnahmen steigt also auf	64,651,000
Der Ertrag der stehenden öffentlichen Einkünfte kann berechnet werden auf	36,728,000
Im Jahr 1791 betrugen die Staatsausgaben, mit Inbegrif der jährlichen Million zur Tilgung der Nationalschuld, nach einer Mittelzahl von fünf Friedensjahren	16,816,985
Allein der Friedensetat wurde von der Committee des Unterhauses damals angesetzt nur zu	15,969,178
Und die Ausgaben des J. 1793 machten auch ohngefähr diese Summe aus.	

Die

	Pf. St.
Die stehenden Ausgaben für die seit 1793 gemachten Schulden sind	8,582,395
Die Kosten des vergrößerten Betrags ausstehender Schatzkammerscheine	55,000
Interessen von Geldsummen zur Befriedigung der vergrößerten Schuld der Seemacht zu 5 P. C.	150,000
Außerordentliche Kosten des consolidirten Fonds	101,650
Und der zur Verminderung der Nationalschuld jährlich bewilligten Summe	200,000
Hierzu muß für vermehrten Sold und andre Ausgaben hinzugefügt werden	700,000
Der künftige Friedensetat wird demzufolge vom Schatzkammerkanzler geschätzt auf	25,788,223

Dieß ist das wichtigste Resultat obiger Angaben und Berechnungen, die für den Statistiker und Finanzier zur innern Kenntniß und gründlichen Einsicht des Systems der Englischen Finanzadministration und der Ausführung deßelben, von unverkennbarem Interesse sind. Noch verdient hierbey bemerkt zu werden,

Daß der Ertrag der Taxe auf	Pf. St.
die Einkünfte sich in dem am 5ten April 1800 zu Ende gehenden Jahre belief auf	5,801,624
Freywillige Beyträge	255,000
Exporten und Importen, berechnet zu	1,250,000
Zusammen	7,306,624

Wenn der Ertrag der Taxe auf die Einkünfte in folgenden Jahren auf 7 Millionen Pf. St. steigen sollte, so kann man während der Fortdauer derselben nach Endigung des Kriegs die Summe der gesammten jährlichen Staatsausgaben Großbrittanniens auf 33 Millionen Pf. St. schätzen, mit Inbegrif jener 7 Millionen, die, außer den schon dazu bestimmten Summen, zur Tilgung der Nationalschuld angewiesen werden. Der Betrag der in den Jahren 1798, 1799 und 1800 entstandnen 3 P. C. Stocks, deren Capital und Interessen zugleich durch die Taxe auf die Einkünfte abgetragen werden, ist 56,445,000 Pf. St. Setzt man nun voraus, daß der Krieg mit dem Jahre 1800 sein ersehntes Ende erreichte, und die 3 P. C. Stocks nach einer Mittelzahl von 3 Jahren nach dem Frieden auf 80 Pf. stehen blieben, so würden die 56,445,000 Pf. St., welche das Capital derselben ausmachen, zugleich mit den Zinsen im Jahre 1808 bezahlt, und dadurch ein beträchtlicher Theil der Englischen Nationalschuld getilgt seyn. —

III.

Schreckliche Denkwürdigkeiten großer, vieler, beyspielloser Brandverheerungen in vielen Ländern. Mit Bemerkungen.

Flammen-Verwüstungen sind leider! keine ungewöhnliche Unglücks-Fälle; aber nur selten werden sie Denkwürdigkeiten der allgemeinen politischen Weltgeschichte. Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts hat unter seinen traurigen Auszeichnungen, zum Unglücke der Menschheit, auch noch viele beyspiellose Brandverheerungen, in vielen Ländern, durch ganz Europa, alle

zu gleicher Zeit im Monate August, zu schrecklichen Denkwürdigkeiten gehabt. Man wird, in allen Annalen aller Zeiten, vergeblich einen solchen unglücklichen Brand-Monat finden, wie der erwähnte gewesen ist. Unermeßlich ist der Schaden, unberechbar sind die Millionen der Verluste, die durch das Feuer in jenem Monate verursacht worden sind.

Wir wollen die vornehmsten Unglücksfälle dieser Art, als Geschichtsdenkwürdigkeiten, wegen ihrer verbreiteten Menge, nach der simpeln Erzehlung in öffentlichen Nachrichten davon, hier anführen, und einige Reflexionen beyfügen.

Am 4ten August, des Morgens, entstand, im Schwäbischen, in der obern Murggegend, und zwar in dem Schönmünzachthale, Freudenstädter-Oberforst, ein Waldbrand, der sich über das Gebürge in das Dunbachthal, und gegen die Bischöflich-Straßburgschen Waldungen in einem halben Tage auf eine Fläche von 5 Stunden im Umkreise, ausbreitete. Zu gleicher Zeit geriethen auch die Waldungen in dem Dobelthale in Brand, von da sich das Feuer mit einer unwiderstehlichen Gewalt und Schnelligkeit, hinauf in den Sulzwald, und Röther Communwald verbreitete, so daß innerhalb 2 Tagen ein Umfang von wenigstens 8 Stunden allerwärts in Flammen stand. Aller möglichen Anstrengung ohnerachtet, gelang es erst am 7ten August, dem Feuer vor dem weitern Umgreifen, vorerst, einigen Einhalt zu thun. Dieser unerhörte Brand verheerte in jenen wenigen Tagen, über 10,000 Morgen Waldungen. Merkwürdig war es, daß zu gleicher Zeit, und fast an einem Tage, bey Wittichen, bey Freudenstadt, und in den Gegenden auf der Alp in den Torfgruben Feuer ausbrach. Die Gewalt des Feuers war so groß, daß man auf eine Viertelstunde davon entfernt bleiben mußte, und daß sogar im Waßer Flöße und Gebäude brannten. Viele Häuser und Holzhauerhütten giengen mit in den Flammen auf.

Kaum glaubte man, daß der Brand gelöscht sey, da man ihn an verschiednen Orten gestillt hatte, so brach er in neuen Ausbreitungen wieder aus, und verwüstete besonders die Gegend des Kniebis. Bis zum 16ten August schienen alle Anstrengungen vergeblich zu seyn. An diesem Tage kam man mit Hülfe vieler tausend Menschen doch dahin, daß das Feuer sich nicht weiter ausdehnen konnte. Aber innerhalb des weiten Umfangs des Brandbezirks brach von Zeit zu Zeit, bald da, bald dort, wieder Feuer aus. Auch jenseits des Rheins, in dem Straßburgschen Departement, entstand in mehrern Waldungen Feuer; besonders machte es im Hagenauer Forste und dem Bienwalde Verheerungen, denen man doch, nach einigen Tagen, Grenzen setzen konnte. — Am 17ten August waren, allein auf dem Schwarzwalde, über 20,000 Morgen Waldungen abgebrannt. Auch in dem Calwer Stadtwalde entstand, um eben diese Zeit, ein Brand, der zwar von der herbeygeeilten Mannschaft binnen etwan 2 Stunden gelöscht wurde, aber schon während dieser kurzen Zeit über 25 Morgen Landes verheert hatte. Den Brand auf dem Schwarzwalde berechnete man allein auf 12 Millionen Gulden Schaden.

Zu gleicher Zeit entzündete sich eine große Strecke des Donau-Mooses, und nur mit vielen Anstrengungen konnte der Brand, nach einigen Tagen, gelöscht werden.

Nach Berichten aus Grätz, in Steyermark, wüthete, um dieselbige Zeit, seit dem 14ten August, in den Wäldern des Scheckelberges ein Waldbrand, der viele tausend Klafter Holz, gehauenes, und in Stämmen, verzehrte. Man sah von Grätz aus mehrere Tage den Rauch emporsteigen, und die Flammen auf dem Gipfel des Berges auflodern.

Die Schweiz hatte am 13ten und 14ten August an den brennenden Waldungen auf dem hohen Myta-Gebirge, einen unbeschreiblich fürchterlichen Anblick. Das Unglück wäre unübersehbar geworden, wenn die thätigste

Hülfe

Hülfe das Feuer nicht von den benachbarten Cantons abgehalten hätte.

In dem zwischen Meaux und Malmedy, gelegnen Walde entstand, am 10ten August, ein so heftiger Brand, daß das Feuer zwey Fuß hoch über der Erde hinlief, und die Wurzeln der größten Bäume verbrannte. Die große Hitze hatte das harzigte Erdreich dergestalt ausgetrocknet, daß sich das Feuer, in kurzer Zeit, in dem ganzen Umfange des Waldes ausbreitete. Dieß Feuer dauerte noch am 22sten August. In den Waldungen in den Gegenden von Aachen entstanden in den Tagen vom 10ten bis 18ten August 7 Feuersbrünste, die jedoch von den eifrig thätigen Bürgern, immer bald wieder gelöscht wurden.

Ein schreckliches Feuer brach am 4ten August, in den Wäldern bey Bardonviller, Fonneviller, und Pierre Percée, in Lothringen, aus. Binnen wenigen Tagen waren über 400 Morgen Waldungen in Asche gelegt. Bey Bellet, in dem Departement von Bordeaux, verbrannten, in den nemlichen Tagen des Augusts, durch ein unauslöschliches Feuer, über 1000 Morgen Waldungen. — Van Paris schrieb man, am 15ten August. "Mit jeder Post treffen täglich traurige Nachrichten, von Brand- und Flammen-Verwüstungen aus den Departements hier ein. Aus vielen Gegenden wird gemeldet, daß Holzungen, Scheunen, Dörfer in Flammen aufgehen." Am 13ten August entstand hinter den Bergen von Grenoble eine schreckliche Feuersbrunst. Ein großer Theil der Wälder von Lorena, St. Martin, Levinoux, und Rachais wurden von den Flammen vernichtet.

In dem Canton von Leman, im Districte von Lausanne, entstand im Walde von Bex, am 20sten August ein schrecklicher Brand, der den größten Theil des Waldes verzehrte. Im Walliser-Lande, in der Gegend von Aigle, gerieth der dasige Wald in Brand, und wurde völlig verwüstet. In Savoyen gieng eine große Waldung gänzlich im Feuer auf.

Die

Die Englischen Zeitungen hatten, zur selbigen Zeit, eben so traurige Nachrichten von Brandschaden. In Wallis wüthete ein eben solcher Waldbrand, dergleichen in Teutschland und Frankreich so viele Holzungen verheert hatten. Man sah auf einmal eine Strecke von mehr als 30 Englischen Meilen in heller Lohe. Auch wurden sogar die Kornfelder von der Flamme ergriffen. In Shropshire brannte der große Radnor-Wald auf. Das Feuer verbreitete sich auf eine Menge von Bauerhütten, welche, so wie viele Schaafe, ein Raub der Flammen wurden. Die entsetzliche Hitze verhinderte hier, wie durchaus in Teutschland, und aller Orten, wo Waldfeuer wüthete, die Annäherung von Menschen auf eine viertel Meile weit, und die Mittel zur Einhaltung des Brandes.

In Spanien sah man, am 12ten Junius, in der Provinz von Burgos, eine feurige Luft-Erscheinung, welche in der Madridter Hofzeitung folgendermaaßen beschrieben wird. — "Des Morgens nach 10 Uhr erschien eine Gewitter-Wolke gegen Norden von Quintana. Zu dieser Wolke hinauf stiegen dicke Nebel von dem Erdreiche, in großer Schnelligkeit; ein Theil davon zerstreuete sich, der andere vereinigte sich mit der fürchterlichen Wolke, und es entstand (sagt die Hofzeitung) eine schreckliche Gestalt von einem Phantom, an dem man die Formen von Armen, Füßen, und einem Schwanze erblickte. Aus der Mitte schien eine sehr große Schlange von hellblauer Farbe hervor zu kommen, die fast bis an die Erde reichte. Dieß Phänomen sprühete allenthalben Feuerfunken umher. Es erhob sich ein starker Nordwind, mit welchem es weiter getrieben wurde, und endlich sich zu vertheilen schien. Auf dem Bezirke des ganzen Weges, den dieses Gewölke nahm, wurden Weinberge, Bäume, alles bis tief in der Erde, versengt, und verbrannt. Es zog sich nach den hohen Gebürgen. Die Einwohner schätzen den Schaden, den sie

sie blos am Weine erlitten, über 4000 Aroben. Auf dem ganzen Districte, wo dieses Phänomen seinen Lauf nahm, ist alles dürre, und verwüstet. Man sagt daß auch eine ganze Heerde Schaafe, mit dem Schäfer, verbrannt worden. Man sagt, und die eingegangenen Berichte bestätigen es, (sagt die Madridter Hofzeitung) daß es zugleich, bey Quintana in zwey oder drey Dörfern, Gries und kleine Kieselsteine geregnet hat; im Umkreise von anderthalb Stunden." — Dieser, durch eine Art von Luftentzündung, und schwefelartigen Dünsten wahrscheinlich erzeugte, Feuerregen erinnert an die Sagen der alten Römischen Historiker, daß es zuweilen Steine, Feuer u. s. w. geregnet habe.

Auch in dem entlegensten Norden, in Norwegen, entstand im August ein großer Waldbrand, welcher aber, glücklicher Weise, durch einen heftigen, anhaltenden Regen gelöscht wurde.

Es ist sonderbar, daß, in der nemlichen Zeitperiode, in welcher so viele Wald-Feuer so viele Verheerungen, in so vielen Ländern anrichteten, auch in vielen Städten und Dörfern, in vielen Ländern, Feuersbrünste wütheten, und unermeßliche Verluste verursachten. Wenn man jene Wald-Feuer der großen anhaltenden Hitze, die, nach den Beobachtungen auf der Wiener Sternwarte, und nach andern in Paris, und andern Orten, einen Grad erreichte, wie noch niemals der Fall gewesen, so lange man in der Welt beobachtet hat, (in Wien $28\frac{1}{2}$, an einigen Orten in Frankreich 31 Grad nach dem Reaumürschen Thermometer) zuschreiben muß: so läßt sich doch nicht daßelbige von den vielen Feuersbrünsten in den Städten sagen. Zwar ist wahrscheinlicher Weise an verschiednen Orten Unvorsichtigkeit am Entstehen, und bey der Trockniß, und Hitze, Mangel an Waßer, an der Verbreitung des Brandes Schuld gewesen: aber hier und da hat man doch auch Spuren, daß Bosheit, und Frevel dergleichen Unglück verursacht hat.

Wir

Wir wollen, in dieser traurigen Brandgeschichte, nur noch einige der vornehmsten Feuer-Verheerungen anführen.

Am 18ten Julius brach in der schönen Hauptstadt Ungarns, Preßburg eine große Feuersbrunst aus, welche durch einen heftigen Wind sich so verbreitete, daß 102 Häuser, und darunter viele große Palläste, und öffentliche Gebäude, in Asche gelegt wurden. Man berechnete den Schaden vorläufig über 2 Millionen Gulden. Noch in demselbigen Monate, am 31sten Julius entstand ein abermaliger Brand in der Vorstadt von Preßburg, Blumenthal genannt, wodurch 10 Häuser in Flammen aufgiengen, und nur die schleunigsten, und eifrigsten Anstrengungen die Vorstadt, und die Stadt selbst von dem gänzlichen Untergange retteten.

Am 18ten August wurde die Stadt Leoben in Steyermark, durch eine heftige Feuersbrunst, in großes Unglück gesetzt. Doch geschah noch dem Brande, durch eifrig thätige Veranstaltungen, Einhalt, und es brannten nur 5 große Häuser ab, nebst den Casernen, und vielem Heu, Stroh, Holz u. s. w.

Am 13ten August traf das Unglück des Feuers die ansehnlich große Stadt Erlau in Ungarn, und die Bischöfliche Residenz, die prächtige Jesuiter-Kirche, andre öffentliche Gebäude, und 120 Häuser giengen in den Flammen auf.

Am 15ten August würde die schöne Oesterreichische Hauptstadt des Landes ob der Ens, Linz, durch eine um so mehr schreckliche Feuersbrunst in großes Unglück versetzt, da es eben Jahrmarkt war. Das Feuer brach im Kaiserlichen Schloße aus, und grif mit solcher Wuth um sich, daß Jedermann glaubte, die ganze Stadt würde ein Raub der Flammen werden. Durch die thätigsten Anstrengungen gelang es zwar, nach 6 Stunden der Flamme Einhalt zu thun, aber das Schloß, das Land- und Regierungs-Haus, und über 80 Häuser wurden in

Asche

Asche gelegt. Man schätzt den Schaden, bloß an Gütern, über 2 Millionen Gulden. — In St. Pölten entdeckte man noch zu rechter Zeit, daß die Stadt an 4 Orten in Brand gesteckt werden sollte. In Prag kam man der Verbreitung des bereits schon ausgebrochnen Feuers noch glücklich zuvor. In der Ungarischen Freystadt Modern brach am 15ten August ein Feuer aus, durch welches ein großer Theil der Stadt, über 60 Häuser abbrannten.

Von den mehrern Brandstiftungen in dem Preußischen sind schon vormals in unserm Journale Nachrichten vorhanden. Die Mordbrennereyen haben seitdem nicht aufgehört. Ein neueres Schreiben meldet uns folgendes: — "Die Räubereyen und Brandstiftungen sowohl im Preußischen, als Rußischen, sind seit einiger Zeit außerordentlich häufig gewesen, und vorzüglich durch die Nähe der Grenze begünstigt worden. Die entdeckten Thäter giengen über die Grenze, und entzogen sich der Verhaftung. Durch den vom Litthauischen Gouvernement kürzlich erlaßnen Befehl, auf alle dergleichen Flüchtlinge jenseits zu vigiliren, und sie in Arrest zu setzen, wird den Bösewichtern vielleicht künftig die Reitrade abgeschnitten, und mancher der bisherigen Brandstifter aufgefangen werden. So ist in der Stadt Bransk seit der Besitznahme zum drittenmale Feuer gewesen. Noch am 24sten August brannten dort 16 Bürgerhäuser, die Kirche, die Königlichen, und mehrere andre Stallungen, Scheunen, Speicher u. s. w. ab. Auch in Przerost wurden, in der Nacht vom 19ten August, die am Markte stehenden Häuser, und verschiedne Stallungen ein Raub der Flammen. Besonders auffallend ist es, daß dem Major von Wierzbicky, vom Buschschen Dragoner-Regimente, seit einem Vierteljahre, an 10 seiner Vorwerke angesteckt worden sind, und daß auch der Brand in Przerost in einem ihm zugehörigen Hause ausgekommen ist."

Im

Im ehmaligen Lothringen hat man einige Mordbrenner aufgefangen, welche die Kirche zu Vic in Brand stecken wollten. Die Pariser Zeitungen enthalten fast posttäglich Nachrichten von Mordbrennereyen, und Räubereyen.

In der Nacht vom 20sten August wurde der größte Theil der Stadt Habelschwerdt in der Grafschaft Glaz, 153 Bürger-Häuser mit vielen Hinterhäusern, und 5 öffentliche Gebäude, nebst der Kirche, in Asche gelegt.

Eine schreckliche Feuersbrunst verwüstete am 10ten August die schöne Schwedische Stadt Calmar in Smaland; 150 Häuser brannten ab, und die Krone verlor bloß an verbrannten Zeughaus-Vorräthen, und Magazinen, mehrere Tonnen Goldes.

So gewiß es auch ist, daß sehr viele der hier angeführten, und der unzählig vielen andern Brandverheerungen, der Unvorsichtigkeit, dem Zufalle, und die Waldbrände zum Theil der Hitze, und physischen Ursachen zuzuschreiben sind, wie schon oben gesagt worden, so sehr hat man auch Grund, bey vielen dergleichen Unglücks-Fällen die abscheulichste Bosheit zu vermuthen. Einige Personen gehen in ihren Vermuthungen so weit, wie wir öffentlich zu sagen, noch nicht wagen mögen. — — Immer bleiben die häufigen Flammen-Verwüstungen dieses Zeitpuncts, eine beyspiellos unglückliche Auszeichnung in der Geschichte.

IV.

Litteratur. Interessante, nützliche Schriften.

Memoiren über die Dänischen Finanzen, vorzüglich in Rücksicht auf allgemeine Staats-

wirthschaft, von C. U D. von Eggers, Königlich Dänischem Legationsrath. Erster Band. Hamburg, bey Fr. Perthes. 1800. gr. 8. Mit Tabellen. S. 360.

Wenn der dankbare Staatsbürger in Dänemark, in seinem Kreise, die wohlthätigen Wirkungen der Erfolge empfand, die in dem Zeitraume der letzt verflossnen sechszehn Jahre, die Dänische Finanz-Administration unter der Leitung des hoch verdienten Staats-Finanz- und Commerzministers, Grafen von Schimmelmann gekrönt haben, wenn auch das Ausland diesem ruhmvollen Gegenstande seine Aufmerksamkeit widmete, so beschränkte sich doch die Kenntniß einer so glücklichen Staatsmerkwürdigkeit grösstentheils nur auf practische Erfahrungen und einzelne Data. Zwar stellte der Charakter des gegenwärtigen Finanzsystems ein, bisher in einer gesetzlich unumschränkten Monarchie, neues Muster der Publicität dar, und erzeugte dadurch einen Credit, ein vergrössertes Zutrauen, deßen wenige Staaten genießen, allein noch entbehrte man theoretisch überzeugende Darstellungen des erzielten Guten. In diesem Werke ist ein Mann aufgetreten, der als Schriftsteller seinen Namen schon berühmt gemacht, der als unterrichteter Augenzeuge, und noch mehr als berufener Theilnehmer an den Staatsgeschäften des Finanzcollegiums zu Kopenhagen, worin er jetzt als Deputirter angestellt ist, zur Umfaßung dieses wichtigen Unternehmens ganz geeignet war. H. v. Eggers liefert hier ein vollendetes kameralistisch-statistisches Gemälde der Finanzverwaltung Dänemarks, er beschreibt mit pragmatischer Gründlichkeit die getrosnen Maaßregeln zum Wohle des Landes, und setzt das ganze gegenwärtige System und die standhafte Realisirung deßelben ins Licht. Was seiner Darstellung eine noch grössere Brauchbarkeit, ein noch lebhafteres Interesse sowohl für den Patrioten, als für jeden Freund der so verwickelten Finanzwißenschaften giebt, ist die Einwebung der allgemeinen Grundsätze der

Staatsöconomie, auf denen allenthalben der Rückblick des Verfaßers ruht. Zum Theil enthält dieß Werk Abhandlungen, welche einzeln in Zeitschriften zerstreut waren, hier aber in einer neuen verbeßerten und schönern Gestalt erscheinen, zum Theil auch neue Ausarbeitungen. Ueber die Ausführung des Plans, und über die Benuzzung der authentischen Nachrichten und Hülfsmittel halten wir es für überflüßig noch etwas zu sagen.

Der erste Aufsatz dieses Bandes entwickelt, in einer vollständigen Uebersicht, die Grundzüge der Dänischen Finanzverwaltung seit dem Jahre 1784. Man hatte damals mit zwey mächtigen Uebeln zu kämpfen: mit einer übertriebenen Circulation in Papiergeld, und mit einem nachtheiligen schwankenden Geld- und Wechselcours. Als das Finanzdepartement unter dem Grafen Schimmelmann im April 1784 eine veränderte Einrichtung erhielt, beschloß man beydes, die Circulation auf das angemeßene Gleichgewicht zurückzubringen, und das Geldwesen in den Dänischen Staaten auf einen festen, unwandelbaren Fuß zu setzen, welcher die bisherige, so sehr nachtheilige, Veränderlichkeit des Courses beynahe gänzlich heben würde. Die Mittel zu diesem Zwecke waren möglichst strenge Oeconomie, und Ordnung auf der einen, und die aufmerksamste Sorgfalt auf die Vermehrung der Production, folglich des baaren Staatsvermögens auf der andern Seite. Dabey mußte zugleich durch Einziehung der überflüßigen Bankzettel, und durch eine zweckmäßige Münzveränderung das Dänische Geld- und Creditwesen in Zukunft sicher gestellt werden. Man errichtete einen Zinsen- und sinkenden Fonds, und verbeßerte die Einrichtung der allgemeinen Wittwencaße, bemühte sich vernünftige Ersparungen anzubringen, suchte die ausländischen Schulden ganz abzutragen, und die inländischen allmählig in Annuitäten zu verwandeln. Der vortheilhafteste Weg war die Einführung einer neuen Landesmünze in Schleswig und

Holstein,

Holstein, womit man die Errichtung einer neuen Speciesbank in Altona, und der Creditcaße verband. Unter den Veranstaltungen zum Besten des Handels, und der inländischen Schiffahrt, war die Aufhebung, oder Einschränkung der großen Handelscompagnien ein Hauptaugenmerk. Eine noch größere Veränderung betraf den monopolischen Handel nach den nördlichsten Besitzungen Dänemarks, Island, Finnmarken, Färoe, und Grönland. Diese Provinzen, welche überhaupt keine 80,000 Einwohner enthalten, liefern dem Dänischen Reiche, theils unmittelbar, theils mittelbar, durch die Fischerey an ihren Küsten gegenwärtig eine Production von einer halben Million. Ueberdieß beschäftigt dieser Handel und die damit verbundne Fischerey jährlich 150 Schiffe, die mit mehr als 1000 Mann besetzt sind; diese Production hat sich seit der bewerkstelligten Veränderung um mehr als ein Drittheil vermehrt, und verspricht in der Zukunft eine noch größere Zunahme. Zugleich war die Regierung darauf bedacht, diejenigen Verbeßerungen in dem Abgabensystem vorzubereiten, welche mit der Vermehrung der Production und mit der vortheilhaftern Circulation des Geldes in Verbindung standen.

Schon war man mit allem diesem ziemlich weit gekommen, als sich die auswärtigen Verhältniße Dänemarks gegen Ausgang des Jahrs 1788 plötzlich trübten. Nun giengen die von der Münzveränderung in den Herzogthümern für Dänemark erwarteten guten Folgen nicht nur verloren; die Regierung und das Land fühlten auch auf das neue das ganze Ungemach der Verwirrung des Geldwesens. Allein in den Herzogthümern veränderte der Cours sich nicht im mindesten, und der mißlichen Lage des Reichs im Ganzen ungeachtet, gieng dort die Ausführung der Geldumwechslung in der größten Ordnung vor sich. Dieß bestärkte den Entschluß, jene Einrichtung in Verbindung mit den übrigen Veranstaltungen zur Verbeßerung der Staatswirthschaft

gleichfalls auf die Königreiche zu erstrecken. Zur Bestreitung der Rüstungen wurde eine allgemeine außerordentliche Steuer ausgeschrieben, und damit eine Anleihe auf Annuitäten vereinigt. Aber nun eilte man auch, den ersten Zeitpunct der wieder hergestellten friedlichen Lage zu nutzen, um das Dänische Geldwesen gleichfalls auf einen sichern und unwandelbaren Fuß zu setzen. Dieß war der Zweck bey der 1791 in Kopenhagen auf Unterzeichnung errichteten Dänischen und Norwegischen Speciesbank. Der Dänische Cours verbeßerte sich durch die Einziehung einer beträchtlichen Summe in Zetteln, und durch Benutzung der Vortheile, welche Dänemark in den ersten Jahren des jetzigen Kriegs, aus seiner Neutralität zog, so schnell, daß man früher, als man zu hoffen gewagt hatte, an die Vollendung des Plans denken konnte. Dahin zielten auf der einen Seite verschiedne Vorbereitungen, um die neue Dänische Speciesmünze auch als Courantmünze in Umlauf zu bringen. Auf der andern Seiee verfolgte die Regierung mit nicht minderer Sorgfalt ihre Absicht, die Staatsschulden, so viel möglich, aus Obligationen auf Loskündigung, in solche zu verwandeln, welche jährlich mit gewißen Summen abgetragen würden. Auch bot sie zu einigen vortheilhaften Privateinrichtungen die Hände, wie die 1792 errichtete Tontine in Speciesmünze, die 1795 gestiftete allgemeine Versorgungsanstalt, und die 1798 octroirte allgemeine Landversicherungs-Gesellschaft auf Waaren und Effecten waren. Zwey große auf einander folgende Unglücksfälle, der Brand des Königlichen Residenzschloßes Christiansburg im Februar 1794, und die fürchterliche Feuersbrunst, welche im Junius 1795 in drey Tagen den vierten Theil von Kopenhagen in die Asche legte, bewirkten nicht den mindesten Aufschub in dem Fortschritte der gründlichen Verbeßerung des Geldwesens und der Finanzen. Zwey gemeinnützige, unendlich wichtige Anstalten, die Brandcaße der Häuser,

und

und die Brandversicherungsgesellschaft auf Waaren und Effecten in Kopenhagen, wurden dadurch fast mit ihrem Untergange bedroht; aber eben hier zeigte sich recht die väterliche Sorgfalt der Dänischen Regierung. Nebst diesen unerwarteten Uebeln standen in eben den Jahren der Staatscaße andre höchst beträchtliche Ausgaben bevor, die durch die Ausrüstungen von Kriegsschiffen veranlaßt wurden. Dennoch wurde die Wiederherstellung der völligen Ordnung in den Finanzen noch mehr beschleunigt. Die bestimmten Abträge an die Kopenhagener Bank giengen so pünctlich, und so reichlich ein, daß seit dem Jahre 1792 jährlich 750,000 Rthlr. in Bankzetteln ohne alle Schwierigkeit caßirt werden konnten; und dadurch wurde die Circulation des Papiergeldes so sehr vermindert, daß sich schon von dieser Seite alles dem vollkommensten Gleichgewichte näherte. Ein noch ehrenvolleres Denkmaal der Dänischen Regierung ist das Resultat, daß in den letztern acht Jahren gegen sieben Millionen Reichsthaler fremder Schulden abgetragen wurden, ohne daß ein so starker Geldumsatz in der Circulation bemerkt worden wäre.

Das zweckmäßigste und wirksamste Mittel zur Beförderung und Vermehrung der Production, durch Vorschüße und Unterstützungen der Regierung, war die Errichtung einer Creditcaße für die Königreiche Dänemark und Norwegen, und die Herzogthümer Schleswig und Holstein, von deren Einrichtung die zweyte Abhandlung dieses Bandes eine gründliche Beschreibung giebt. Der Fonds dieses Instituts bestand vorerst aus 750,000 Rthlr., und wurde einzig und allein zu den Vorschüßen bestimmt, welche die Caße, ihrer Bestimmung gemäß, zugestehen soll. Sie ist demzufolge gänzlich von den übrigen Finanzen des Königs abgesondert, und die Einkünfte, welche dieses Capital jährlich bringt, werden immer wieder zu gleichem Endzweck bestimmt; auch ist zur Verwaltung dieses Fonds eine eigne Direction ernannt.

nannt. Alle die heilsamen Veranstaltungen der gegenwärtigen Finanzverwaltung machen die Gruppen eines für die Dänischen Staaten sehr erfreulichen Gemäldes aus, in welchem nun nach und nach auch die übrigen Figuren ausgemahlt werden, die bis jetzt nur dem Umrisse nach gezeichnet waren. Eine von diesen einzelnen Figuren ist denn auch die neue Münz-Einrichtung, welche der Verfaßer im dritten Aufsatze in einer raisonnirten Darstellung sowohl für sich zergliedert, als in ihrer Verbindung mit den übrigen Figuren des Gemäldes, und in ihrem Verhältniße zu dem Ganzen, dargestellt hat. Die Weisheit der Regierung wählte zur Ausführung dieser Operation vorerst nur die Herzogthümer Schleswig und Holstein, weil dort die Haushaltung am besten, und besonders das städtische Gewerbe blühender, als in Dänemark und Norwegen ist, und weil auch ihre Lage die meiste Bequemlichkeit darbot. Den bisherigen Courantmünzfuß beyzubehalten, war nicht rathsam. Der leichtere Münzfuß, z. B. der in Teutschland übliche 20 Guldenfuß, würde mehrere Vortheile mit sich gebracht haben; allein die Schwierigkeiten dieser Veränderung scheinen doch überwiegend zu seyn. Diesen Unbequemlichkeiten entgeht man bey dem gewählten Speciesmünzfuße, welcher dem Hamburger Bankgelde ungefähr gleich ist. (So sehr wir in diesem Auszuge dieser Schrift nur bloß Referenten zu seyn, uns zur Pflicht machen, so können wir doch nicht umhin, zu gestehen, daß unsre beständige Meynung von Anfange an, der Conventionsfuß nach Louisd'or zu 5 Rthlr. würde noch vortheilhafter für das Land (freylich vielleicht nicht so sehr für die Kaufleute) gewesen seyn, durch viele Erfahrungs-Gründe bewährt zu seyn scheint, welche aber hier anzuführen, zu weitläuftig seyn würde.) Wenn man die in Altona errichtete Bank nach allen ihren Geschäften hätte benennen wollen, so müßte man sie eine Species-Zettel- Giro- und Leihbank genannt haben, man hat

aber

aber diese einzelnen Benennungen lieber unter dem gemeinschaftlichen Namen der Schleswig-Holsteinischen Speciesbank zusammengefaßt. — Diesem Bande sind noch 18 Tabellen mit Berechnungen und Erläuterungen einzelner Finanz-Gegenstände beygefügt. Mit Erwartung sehen wir dem zweyten Bande entgegen, der, wie H. v. E. in der Vorrede verspricht, unfehlbar zur Michaelismeße erscheinen wird.

Von demselben Verfaßer ist folgendes interessantes Werk erschienen:

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Königlich Dänischen Staatsministers, Andreas Petrus Grafen von Bernstorf. Mit dem Portrait des Grafen nach Juel von Clemens. Kopenhagen, 1800. Bey Prost und Stach. gr. 8. Erste Abtheilung, S. 255. Zweyte Abtheilung, S. 365.

Die anschauende Betrachtung erhabener Vorbilder, sagt der Urheber dieser Schrift mit Recht, entflammt mehr, als irgend eine andre Vorstellung, jenen edlen Enthusiasmus, der die Quelle alles ausgezeichneten Verdienstes ist. Solch ein Muster der Größe war der verewigte Graf Bernstorf, deßen vollständige Schilderung H. v. Eggers hier dem vaterländischen, wie dem auswärtigen Publicum überreicht. Er zeichnet mit meisterhafter Hand in seinem innern und äußern Leben den allen Patrioten unvergeßlichen Mann, deßen Genius für Dänemark so wohlthätig und seegenvoll war, und in seinen edeln Bemühungen von dem verehrten Kronprinzen und den andern Mitgliedern der Regierung wirksam unterstützt, dieses Land auf die hohe Stufe seines jetzigen Flors erhob. Zwar kann man die Verwaltung eines Staatsmannes so kurz nach seinem Tode nicht vollständig schildern, vorzüglich in Rücksicht der auswärtigen Verhältniße, indeß findet man in diesem Werke hierüber ungleich mehr, als was bisher bekannt war, besonders über die kritische Periode der letztern

Jahre. Der Verf. hatte einen Reichthum von Materialien vor sich, deren sorgfältige Benutzung ihn in den Stand setzte, manches Neues zu liefern, und Manches in sein wahres Licht zu stellen. Sein Buch erhält eine ausgezeichnete Wichtigkeit durch die angehängte Sammlung von diplomatischen Urkunden und Actenstücken, die an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisherigen Darstellungen der Verhandlungen des Grafen Bernstorf übertrift. Sie enthält mehrere Stücke, die hier zum erstenmal im Druck erscheinen, wie z. B. der Austauschungsvertrag über die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst; andre haben das Verdienst der Seltenheit und der Treue der Originalität. H. v. Eggers erwähnt, daß ein von ihm benuzter Aufsatz des Grafen Bernstorf über seine frühern Lebensjahre, von der, schon im Polieischen Journale mitgetheilten Abschrift deßelben etwas abwiche, und hält das Exemplar, welches er besitzt, für authentisch; wir bemerken bloß, daß diese kurze Selbstbiographie unmöglich aus einer mehr authentischen Quelle fließen konnte, als die, woraus sie in unsre Zeitgeschichte kam. Daher übergehen wir hier auch die Beschreibung der Jugendjahre Bernstorfs, die man am angeführten Orte, Aug. 1797 S. 806 u. ff. nachlesen kann. Er begann seine Laufbahn in den Staatsgeschäften, unter der Leitung seines großen Oheims, in der Teutschen Kanzley, und leistete in verschiednen Departements zehn Jahre lang wichtige Dienste, bis zu seinem ersten Austritte. Der Staatsminister, Graf von Bernstorf, hatte sich eben zur Arbeit niedergesetzt, als er, am 13ten September 1770, das Schreiben des Königs empfieng, welches ihn, auf die Veranlaßung Struensee's, den Staatsangelegenheiten entzog. Der Graf las es mit ernsthafter Stille. Er stand mit schmerzvollem Blick auf. "Ich bin meines Amts entsetzt," sprach er bescheiden, und gesetzt. Er hob seine Augen gen Himmel: "Allmächtiger, segne dieß Land und den König!" Weiter

ter entfiel ihm keine Klage, kein empfindliches Wort. Er beschuldigte Niemanden, er vertheidigte sich nicht. Mit ihm erhielt auch der jüngere Graf Bernstorf seine Entlaßung, deßen Verdiensten man allgemeine Gerechtigkeit wiederfahren ließ; er verließ Dänemark mit seinem Oheim. Nach Struensee's Fall forderte ihn die öffentliche Meynung laut zurück, und er kehrte, da sein Oheim inzwischen zu Hamburg (nicht in Altona) gestorben war, als erster Deputirter im Finanzcollegio, dem Oeconomie- und Commerzcollegio und dem Bergwerksdirectorio, unter den freudigsten Erwartungen wieder zurück. Nachdem der Graf von Osten und darauf der Geheimerath Schack-Rathlou nur einige Monate lang das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verwaltet hatten, erhielt der Graf Bernstorf am 26sten April 1773 die Leitung deßelben mit dem damit verbundnen Sitze im geheimen Staatsrathe, und zugleich die Direction der Königlichen Teutschen Kanzley. Sein erstes Geschäft war die Vollziehung des großen Werks, wodurch sein Oheim sich um die Ruhe des Nordens unsterbliche Verdienste erworben hatte, die wirkliche Austauschung des Herzoglich Holstein-Gottorpischen Antheils von Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Die Verhältniße mit Schweden und England waren damals nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen, die Bernstorf zu ebnen wußte. Merkwürdig war auch die warme Anhänglichkeit, die er bey allen Gelegenheiten gegen die Teutsche Reichsverfaßung bewies. Er suchte das Ansehen des Kaisers, aus wahrer Ueberzeugung, aufrecht zu halten, aber er stritt auch mit dem größten Eifer für die Gerechtsame der Stände. Die Klagen der Nation begleiteten seine zweyte Entlaßung aus den Dänischen Diensten, nach einem achtjährigen Ministerium; allein nach wenigen Jahren ward Bernstorf durch den Kronprinzen dem Lande wieder gegeben. Was dieser große Staatsmini-

ster seitdem bis zu seinem Tode gethan, was er unermüdet gewirkt hat, kann auf diesem engen Raume nicht angeführt, und in seinem weiten Umfange umfaßt werden. H. v. Eggers hat der Erinnerung der unsterblichen Verdienste des Grafen von Bernstorf um Dänemark durch dieses Werk ein redendes Denkmaal gestiftet. Die oben angeführten diplomatischen Actenstücke machen die zweyte Abtheilung dieser Schrift aus, der ein vollkommen ähnliches Bild des verewigten Bernstorfs von schöner Zeichnung und vortreflichem Stiche vorgesetzt ist.

Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung von J. G. A. Galletti, Professor zu Gotha. Siebenter Theil. Gotha, bey C. W. Ettinger, 1800. 8. S. 414.

Mit eben der glücklichen Darstellung, womit der H. Prof. Galetti die ältere Geschichte bearbeitet hat, verfolgt er den aufgenommenen Faden der Erzählung in den neuern Zeiten. Er hat die Schwierigkeiten, die ihm die spätern Epochen bey der Zusammendrängung seines Plans entgegenstellten, musterhaft überwunden, und ein schönes Gemälde entworfen, worin Licht und Schatten mit einander vereinigt sind. Die Schilderung der Charaktere des Zeitalters, welches er beschreibt, der Personen, die in demselben die Hauptrollen spielen, ist vortreflich, und vergegenwärtigt dem geistigen Blicke des Lesers die Scenen der Vorzeit. In Rücksicht der übrigen Vorzüge dieser kleinen Weltgeschichte verweisen wir das Publicum auf die im Politischen Journale befindlichen Anzeigen der vorhergehenden Bände. Dieser siebente Theil umfaßt den wichtigen vierhundertjährigen Zeitraum von den Kreuzzügen bis auf Columbus. Der Beschreibung deßelben geht eine treffende und besonders anziehende Schilderung der Nationen, der Sitten, der Künste und Gewerbe, der Cultur, der Religion, der

Hand-

Handlung und Schiffahrt in jener Periode des Mittelalters voran. Im Innern Teutschlands streiften damals ganze Rotten von Räubern und Mordbrennern umher, Meineid, Meuchelmord, Nothzucht, Ehebruch und Vielweiberey rißen bey Vornehmen und Geringen immer mehr ein. In Italien waren alle Laster, besonders aber Giftmischerey, noch herrschender, noch allgemeiner. Zu Heinrichs IV Zeiten war des Erzbischofs Adalberts Hof zu Bremen ein Hauptsitz der Ausschweifungen. Das Abendland hatte dem Morgenlande nichts vorzuwerfen. Wie roh und ungeschliffen mußten die Slawen seyn, da ihr Vorbild, da die Teutschen noch so viel Rauhes in ihrem Charakter und in ihren Sitten hatten? Die Vornehmsten des Volks mordeten, blendeten, verstümmelten einander. Die Polen und Ungarn waren von einer feinern Cultur noch weit entfernt. So wie Italien und Griechenland diejenigen Länder dieses Zeitraums waren, wo der Charakter der Menschheit weniger Wildheit zeigte, so blieben sie auch noch immer die Gegenden von Europa, wo Künste und Handwerke noch am meisten blühten. Von Italienern und Griechen lernten Teutsche und Slawen, und von den Griechen lernten auch die fähigen und fleißigen Araber, die es ihren Lehrern bald zuvor thaten. Ihre Schiffahrt und Handlung vergrößerte sich mit dem Umfange der Arabischen Herrschaft; und es gab nun in jedem Theile der alten Welt eine Menge Länder, die von dieser Nation beherrscht oder wenigstens besucht wurden. Der Hauptsitz des Africanischen Handels war Aegypten; Cairo hob sich als Residenz der Chalifen, und als Stapelstadt für die Waaren aus Osten und Westen, so mächtig empor, daß es zu einer der größten Städte in der Welt sich ausdehnte. In Asien war das Commerz der Araber noch ausgebreiteter als in Africa; hier, aus dem Centrum ihrer Macht, breiteten sie ihre Schiffahrt, und ihr Gewerbe, nach allen Seiten aus. Ihre Schulen in Spanien waren

für

für das westliche Europa sehr wichtig; überhaupt hatte die Maße der Wißenschaften während dieses Zeitraums sich sehr merklich erweitert. Die Kenntniße hielten mit der Ausbreitung der Christlichen Religion gewöhnlich gleichen Schritt. Nach diesem Sittengemälde folgt die Geschichte des ersten und zweyten Kreuzzuges. Großer Einfluß der Päbstlichen Macht auf die Schicksale von Italien, Teutschland, Frankreich und England. Dritter und vierter Kreuzzug. Der größte Theil des Griechischen Kaiserthums gerieth in die Gewalt Abendländischer Prinzen. Der Pabst setzte seinen mächtigen Einfluß auf die vornehmsten Staaten von Europa fort. Hohenstaufisches Kaiserhaus. Friedrichs II Kreuzzug. Untergang des Hohenstaufischen Hauses. Krieg gegen die Mauren und Moslemer in Spanien, und gegen die Waldenser in Frankreich. Händel, die der Päbstliche Einfluß in England erzeugte. Ludwigs IX Kreuzzüge. Der Pabst mischte sich in die Angelegenheiten Dänemarks, Schwedens, Polens, und andrer Osteuropäischen Staaten. Der Teutsche Orden eroberte Preußen. Deschinkischans und Timurs Weltmonarchie. Die Erzählung des Ursprungs der Habsburgischen Macht unter Rudolph I und Albrecht I, und der Entstehung der Eidgenoßenschaft schließt diesen Band. Die Vignette des Titelblatts stellt die prächtige Sophienkirche zu Constantinopel vor.

D. H. Hegewisch, Profeßor zu Kiel, und Mitglied der Königl. Societät der Wißenschaften zu Kopenhagen, Ueber die für die Menschheit glücklichste Epoche, in der Römischen Geschichte. Hamburg, bey F. Perthes. S. 222. in gr. 8vo.

Herr Profeßor Hegewisch hat sich durch seine Geschichte-Werke längst einen bestimmten Ruhm unter den guten

guten teutschen Historikern erworben. Auch in dieser Schrift behauptet er denselben. Er hält, mit Gibbon, den Zeitraum, von der Regierung des Nerva an, bis zum Ende der Regierung des Marc Aurels, für den glücklichsten in der Römischen Geschichte. Wenigstens zeichnete der Contrast mit denen vor ihm, und nach ihm, denselben sehr vortheilhaft aus. — So sehr auch die Geschichte der hier beschriebnen Kaiser bekannt ist, und sich wenig neues historisches darüber sagen läßt, so geschickt hat doch der Verfaßer durch diese Idee den Begebenheiten ein neues Interesse gegeben, und mit seiner bekannten guten Simplicität des Vortrags unterhalten; auch da, wo man nicht mit den Meynungen, und Urtheilen übereinstimmen kann. So hat uns alles das Gute, was Nerva an sich hatte, und was hier sehr ins hohe Licht gestellt wird, nicht überzeugen können, daß Nerva wahre Geistesstärke besessen habe. Am wenigsten wird man sie in seinem Betragen gegen die aufrühreriſche Leibwache, (die Danitians Mörder bestrafen wollte, und neglecto principe, wirklich umbrachte, und deren That Nerva, so sehr sie wider seinen Willen, und sein Bitten geschehen war, nachher öffentlich loben mußte,) so wie der H. Verfaßer, finden können. Auch die Wahl des Nachfolgers von Nerva war ja erzwungen. — Die Schilderung von Trajan ist den allgemeinen Begriffen von diesem Kaiser gemäß. Wir hätten gewünscht, daß auch seiner nicht zu verkennenden Eitelkeit, und einiger andern Eigenschaften Erwähnung geschehen wäre, aber der Verf. wollte, wie man sieht, seine Helden nur als Muster guter Fürsten darstellen. Dieß ist vornehmlich bey der Schilderung von Hadrian einleuchtend, wo der Schimmer auch die schlechten Eigenschaften verbirgt, wo lauter Licht, und fast gar kein Schatten ist. Die Vertheidigung des Antonins in Absicht seines Betragens gegen seine berüchtigte Gemahlin, und die Ungläubigkeit gegen alles das Böse, was von der Faustina selbst in der

Römi-

Römischen Geschichte gesagt wird, möchten wohl vielen Widersprüchen ausgesetzt seyn, desto allgemeiner muß der Beyfall seyn, den die Lobeserhebungen des berühmten Marc Aurel verdienen.

Ueberhaupt war es nicht der Plan der Schrift, eine ausführliche Geschichte der Periode von 84 Jahren zu liefern, sondern eine Menge Thatsachen anzuführen, um darzuthun, daß in diesem Zeitraume alle die Ursachen mit voller Wirksamkeit vorhanden waren, von welchen das Glück der Völker abhängt. Durch viele Betrachtungen, und Untersuchungen verschiedner Urtheile und Meynungen, und durch viele durchdachte, richtige Grundsätze bekommt diese Geschichte einen eignen Reiz der Neuheit. Besonders interessant, und lehrreich sind die Beylagen, welche Erläuterungen einzelner Stellen, Ausführungen eigner Sätze, Reflexionen, und historisch-philosophische Abhandlungen enthalten. Wir haben nicht den Raum uns auf einzelne Stellen einzulaßen, können aber nicht umhin, die ungemein wohl abgefaßte Zehnte Beylage S. 173 von der Aufrechterhaltung der Staats-Religion, in unserm Zeitpuncte, zur besondern Beherzigung zu empfehlen.

V.

Einzelne historische Züge, Anekdoten und Beobachtungen.

Die Familie der Bourbons.

Nie wurde ein Königliches Geschlecht von Widerwärtigkeiten des ungünstigen Schicksals so betroffen, nie vom Unglücke tiefer gebeugt, als die Glieder und Sprößlinge des so berühmten Hauses der Bourbons, am

Schluße

Schluße dieses Jahrhunderts, welches so glänzend für sie begann. Ludwig XVIII hat durch die Großmuth des Rußischen Kaisers, nach vielen Beschwerlichkeiten, endlich ein fernes Asyl in einem der nördlichsten Himmelstriche von Europa gefunden, wo er, in der Stille, sein künftiges Loos erwartet. Sein Bruder, der Graf von Artois, jetzt Monsieur genannt, deßen Pracht zu Paris durch ausgezeichneten Geschmack selbst die Bewohner jener schwelgerisch üppigen Hauptstadt in Staunen setzte, deßen Mittel und Macht so groß waren, daß er in zwey Tagen einen herrlichen Pallast errichten laßen konnte, um die Königin, seine Schwiegerin, der er ein Fest veranstalten wollte, zu überraschen, — dieser Prinz, der Nachkomme und Enkel so vieler glorreicher Monarchen und Helden, lebt jetzt zu London auf eine Art, die seinem erhabenen Range, dem hohen Glanze seines vorigen Charakters, wenig entspricht.

Er unterhält keinen Hofstaat, keine eigne Haushaltung, keine Equipage von irgend einer Gattung. Wenn er einen Besuch zu machen hat, oder in der Kapelle dem Gottesdienste beywohnen will, so geht er entweder zu Fuß, oder miethet eine schlechte Kutsche. Seine Tafel ist auf die frugalste Weise mit einem grade hinreichenden Vorrathe von Speisen für die acht Personen besetzt, die gewöhnlich an seinem Mittagstische eßen, und deren Unterhaltung auf der Unterstützung des Prinzen beruht. Aus welcher Quelle auch seine Einkünfte fließen mögen, so zeigt doch die Oeconomie, die er zu beobachten gezwungen ist, augenscheinlich, daß sie sehr karg und gering sind; und nothwendigerweise müßen sich seine Bedürfniße, durch die häufigen Ansprüche auf seine Fürsorge für den Mangel andrer vergrößern, die sich ehmals vielleicht am Sonnenschein seiner Gunst erwärmten.

Wie angenehm würden ihm nun einige von den Summen seyn, die er so oft im Vergnügen verschwendete,

dete, um damit die zahlreichen Gestalten des Elends, unter seinen unglücklichen Landsleuten, zu lindern, denen er jetzt wenig mehr als sein Mitleiden überzusparen vermag! Eine Englische Dame, der er in voriger Zeit zufälligerweise zu Paris begegnete, erhielt damals einen auffallenden Beweis von dem Edelmuthe dieses Prinzen, der, als er hörte, daß ihre Finanzumstände in einige Schwierigkeiten verwickelt wären, ihr sogleich ein Geschenk von 500 Pfund Sterling übersandte; nunmehr aber könnten seine ältesten Freunde und Diener kaum eine Unterstützung von so vielen Schillingen von ihm erwarten. Indeß sucht er doch auf irgend eine Art seinen kleinen Beytrag, zu allen den geringen wohlthätigen Anstalten, die unter seinen Landesleuten errichtet sind, zu unterzeichnen, und findet Mittel für andre in den Emigrantencorps, oder andern Departements, zu sorgen, indem er sie den Brittischen Ministern anempfiehlt, die ihn mit großer Hochachtung behandeln. Wer könnte, (nach Burke's Ausdruck) seine Höhe und seinen Fall ohne Bewegung betrachten?

Er hat es innerhalb wenigen Jahren erlebt, seinen Bruder, den König von Frankreich, als ein Schlachtopfer der Verrätherey und der Ungerechtigkeit seiner eigenen Unterthanen, auf dem Blutgerüste fallen, und den Ueberrest der Familie, der nicht auf gleiche Art gemordet wurde, ins Exil vertrieben zu sehn. Er sah seinen Schwager, den König von Sardinien, aus seinem Reiche verjagt; seinen Cousin und seine Tante, den König und die Königin von Neapel in der Nothwendigkeit nach Sicilien zu flüchten; und seinen andern Cousin, den König von Spanien, zu einer Unterwürfigkeit unter die Französischen Usurpatoren herabgewürdigt. — "So "sehr auch immer die Pracht und der Glanz des Gra"fen von Artois zu Paris Neid erregt haben mag, so "kann das edle und liebenswürdige Betragen von Mon"sieur zu London keine andre Empfindung als Achtung,

"und

"und sympathetische Theilnahme an seinem Unglücke "einflößen;" sagt eine Londoner Zeitung.

Unter den mannichfaltigen Zügen von Buonapartes erstem Einfalle in Italien, zeichnen sich folgende bisher nicht bekannte Anekdoten von dem so gefeyerten Manne aus, für deren Zuverläßigkeit sich ein kürzlich aus Italien zurückgekommener Reisebeschreiber verbürgt. "Als Buonaparte einst zu Mailand mit einer großen Gesellschaft von Italienischen Damen an der Tafel saß, fragte ihn eine derselben "was er für Absichten mit Italien habe?" Buonaparte gab keine Antwort — sie erneuerte ihre Frage — er beharrte bey seinem Stillschweigen — als sie aber zum drittenmale wiederholt wurde, forderte er eine Citrone, schnitt sie in zwey Hälften, drückte allen Saft aus der einen Hälfte, warf sie weg, preßte eben so die andre Hälfte aus, und warf sie dann auch weg. Diese stumme Antwort war sprechender als alle mündliche Erwiederungen.

Einen andern charakteristischen Zug von Buonaparte sah man zu Florenz, wo er vom Großherzoge zu einem prächtigen Mittagsmahle eingeladen war. Der Obergeneral erschien, von einer zahlreichen Leibwache escortirt, in Begleitung mehrerer Generale, und andrer Staabsofficiere. Während daß er an der Tafel war, kamen zu verschiednen Zeiten hintereinander zwölf Couriere mit Depeschen an, welche unverzüglich in seine Hände abgeliefert wurden, und die, wie er sagte, von einer solchen Wichtigkeit wären, daß sie ihn nöthigten sich sogleich nach Aufhebung des Tisches zu entfernen. Den Toscanischen Hofleuten war insgesammt, bey diesen häufigen Bothschaften, nichts weniger als gut zu Muthe, obgleich sie nicht die geringste Ursache zu Besorgnißen hatten. Denn anstatt Antworten zu schreiben oder Befehle zu ertheilen, unterhielt und amusirte sich

Buonaparte den ganzen Nachmittag mit Madame Buonaparte, die von einem Juwelier Galanteriewaaren kaufte.

Man bedauert in Paris die aus den Zeitungen bekannte Ermordung des berühmten Gelehrten l'Heretier, der die genaueste Freundschaft Buffons besaß, und nächst ihm unstreitig der größte Botaniker war, den Frankreich je hervorbrachte. Man erzählt, daß sein blutiger Tod die Folge eines Irrthums war, dem mehrere Umstände Wahrscheinlichkeit geben; der Mörder täuschte sich in der Person, und hielt, wie man aus gewißen Gründen muthmaaßt, l'Heretier für Buonaparte. —

Kürzlichst bat Thomas Paine den Groß-Consul um die Erlaubniß, ihm sein berüchtigtes Buch über "Die Menschenrechte" als ein Opfer seiner Huldigung zueignen zu dürfen. Buonaparte bezeigte hierauf sein Verlangen, "den Englischen Ketzer zu benachrichtigen, daß er keine Gemeinschaft mit dem Pasquillanten des großen Washingtons haben könne." Paine lebt jetzt in der Dürftigkeit zu Paris.

Die Theophilantrophen, jene zu Paris entstandne neue Secte, deren Bekenner sich jetzt Naturalisten nennen, haben auch schon ihre Heiligen. Sie feyerten im Siegestempel (St. Sulpice-Kirche) ein Fest zu Ehren des Bartheleml de Las Casas, dem sie, in ihrer Ankündigung, den heiligen Namen, Vertheidiger der unterdrückten Indianer, gaben.

Von den 54 Bischöfen, die von der ehmaligen hohen Geistlichkeit Frankreichs noch übrig bleiben, sind, nach einem Pariser Blatte, 45 entschloßen, die Formel der Huldigungs-Leistung anzunehmen, welche die Französische Regierung von den Dienern der Katholischen Religion verlangt.

Indem

Indem in und außer Frankreich, noch immer, vielfache Uebertreibungen der Volksmenge dieses erschöpften Landes wiederholt werden, kommen von vielen Orten Angaben und einfache Data zum Vorschein, die den traurigen Zustand dir Bevölkerung im wahren Lichte darstellen. Ein solches schwarzes Gemälde hat der Municipalrath der Stadt Brüßel von der Lage dieser Stadt, dem Präfecten vorgelegt. Dieß gedruckte Memoire beweiset "daß die Zahl der Einwohner in Brüßel sich ohngefähr über ein Drittheil vermindert hat. Die Hospitäler leiden Mangel an allen Bedürfnißen, der Canal ist im Begriff in Ruinen zu zerfallen, alle Zweige des Commerzes, und der Industrie sind zerstört, und der größte Theil der Einwohner ist ohne Reßourcen."

Bey den hohen Begriffen, die man im Auslande von der Cultur in England hat, ist es intereßant, den Betrag der wüsten Ländereyen auf der Brittischen Insel zu wißen. Man wird sich wundern, daß sie, zufolge einer neuen zuverläßigen Angabe, noch 7 Millionen 800,000 Acres ausmachen. In den Jahren 1794, 1795 und 1796 kostete die Quantität des in England eingeführten Getraides — acht Millionen Pf. Sterl. Und nach einer, unterm vorigen 29sten August, erschienenen Zoll-Berechnung, betrug die Einfuhr des Getraides, und andrer Comeſtibeln aus dem Auslande, bloß in den einzigen Hafen von London, die erstaunliche Summe von 5 Millionen, 297.950 Pf. Sterl. in dem Zeitraume von nur den letztverfloßnen 4 Monaten. Wenn man die Einfuhr in alle übrige Häfen Großbrittannien nur als eben so stark berechnet, so sind in den vier Monaten Mai, Junius, Julius, August, 53 Millionen Thaler, nach Hamburger Courant gerechnet, für Getraide und comeſtible Waaren aus Großbrittannien in die auswärtigen Länder gegangen.

Da die reichſte Stadt in der Welt, London, gegenwärtig ein Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit

ist, so hat folgende authentische Darstellung ihrer Finanzumstände, die aus dem ausführlichen Etat derselben ausgezogen ist, besonders in statistischer Rücksicht, mannichfaltige Wichtigkeit.

	Pf. St.
Das reine Einkommen der Stadtkämmerey in einem Jahre war	138,739
Die Ausgaben betrugen dagegen	131,702
Das vorräthige Geld in den Händen des Kämmerers belief sich am 31sten December 1798 auf	14,003
Die Bilanz des gesammten Ueberschußes, den er am 31sten December 1799 in Händen hatte, war	71,508
Die Rückstände der schuldigen Renten und Revenuen machten beym Tode des vorigen Kämmerers John Wilkes, am 26sten Decemb.	34,799
Die dem gegenwärtigen Kämmerer, Michaelis 1799 schuldigen Rückstände waren	12,273

England hat zum siebenjährigen Kriege 51 Millionen Pfund Sterl. geliehen, zum Americanischen 75 Millionen, und zum gegenwärtigen Französischen Kriege bereits 146 Millionen Pf. St. Wir ersuchen unsre Leser zur Vergleichung mit dieser Angabe, die im obigen 11ten Artikel enthaltenen Finanz-Resolutionen des Premierministers Pitt nachzulesen. —

Ueber

Ueber das aufrühreriſche Betragen des bekannten Peterwardeiner Regiments und einer Diviſion Gränz-Huſaren bey Eröfnung des Feldzugs, am Bodenſee, iſt das ſtrenge Kriegsurtheil gefällt worden, daß dieſe Truppen in ihren Cantonnirungs-Quartieren decimirt, jeder zehnte Mann erſchoßen werden ſollte. Die Vollziehung dieſer Strafe geſchah am 21ſten Auguſt auf den Feldern ober Teiſing. Die ſchuldigen Soldaten mußten aus dem Lager, wo ſie bewacht waren, unbewafnet ausmarſchiren, und aus dieſen 43 ins Glied treten. Es wurde ihnen angekündigt, daß ſie ſich alle auf das Ende ihres Lebens gefaßt halten ſollten, indem jeder auf den Tod zu looſen hätte; 43 Nummern waren als Looſe beſtimmt, und wer eine 10, 20, 30, und 40 zog, war beſtimmt auf der Stelle gehängt zu werden. Dem erſten Unglücklichen brachen bey Ziehung des Looſes die Kniee; drey von den vieren waren Griechiſcher, und der vierte Katholiſcher Religion. Es wurde ein Quarré geſchloſſen, und in Zeit einer Stunde war die Execution geendigt; der jüngſte war nur 16 Jahre alt. Die übrigen 39 mußten Gaßen laufen. Am folgenden Tage wurden in derſelben Gegend wieder 2 erſchoßen. —

Privatbriefe aus Syrien enthalten neue Details über die bey Cairo gelieferte Schlacht. Der Verluſt der Türken ſtieg darin auf 15,000 Mann, größtentheils Gefangene. Die Franzoſen büßten an dieſem Tage, und in den verſchiednen Gefechten, während der 40 Tage, da Maßouf-Paſcha Meiſter von Cairo blieb, 3000 Mann ein. Die Anzahl der zu Cairo maßacrirten Franken, und verdächtigen Chriſten und Türken beläuft ſich auf 4000; und dieſe einſt ſo ſchöne Stadt iſt jetzt nur ein Schutt- und Aſchenhaufen. Andre Berichte ſchätzen den von den Franzoſen in Aegypten aufgehäuften Raub auf 30 Millionen Zechinen am Werthe.

Wäre diese Fabel in der Wahrheit gegründet, so würde die Zerstörung des Wohlstands von Aegypten durch die Franzosen verhältnißmäßig noch reichere Schätze eingetragen haben, als einst die ähnliche Unterjochung des friedlichen America's durch die Spanier. —

VI.

Wie die Franzosen in Teutschland säculariſiren wollen, und ſtatiſtiſch rechnen. Berichtigte Statiſtik von den geiſtlichen Stiftern in Franken, und Schwaben.

Die Abſichten der Franzoſen, die Teutſchen Fürſten für die Verluſte ihrer Länder auf dem linken Rheinufer, durch die Säculariſationen geiſtlicher Fürſtenthümer und Staaten in Teutſchland zu entſchädigen, und dieſe zum Gegenſtande der Compenſationen zu machen, ſind längſt bekannt, und auf dem Congreße zu Raſtadt ſelbſt ſchon in Antrag gekommen. Jetzt haben dieſelben eine Berechnung des Werths und der Staatskräfte der **Bisthümer und Reichsſtifter in Franken und Schwaben** gegeben, und dadurch aufs neue ihre Projecte angezeigt, in denen, wie man ſieht, die Herrſchaftsumwandlung, welche die Regierung Frankreichs aus den Händen von Barras und Rewbell in die von Buonaparte übertrug, keine Aenderung gemacht hat. Ein neuer Beweis von der Identität des Franzöſiſchen Syſtems, die im Engliſchen Parlamente mit gründlichem Scharfſinne dargeſtellt, und auch in unſrer Zeitſchrift immer behauptet worden iſt. Es iſt zu hoffen, daß viele

von diesen Planen nicht zur Wirklichkeit der Realisirung übergehen werden, und daß die Teutsche Tapferkeit mit glücklicherm Erfolge die Zertrümmerung der vaterländischen Verfaßung, der fremde Gewalt den Umsturz droht, abwenden wird. Indeß ist es merkwürdig, daß die herrschende Parthey in Frankreich selbst, in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, eine kurze Statistik jener geistlichen Länder unter Autorität öffentlich bekannt gemacht hat. Nachstehende Angaben, die aus diesem Gesichtspuncte zu manchen Betrachtungen Anlaß geben, sind in dem officiellen Regierungsblatte, dem Moniteur, mitgetheilt worden.

Staaten,	Areal, (Franz.) □ M.	Volkszahl, Seelen	Einkünfte. Gulden
Hochstift Wirzburg *)	270	260,000	1,500,000

*) Diese Angaben tragen das Gepräge der Französischen Flüchtigkeit und seichten Berechnungskunst. Die Größe des Bisthums Wirzburg ist hier mit unrichtiger Uebertreibung bestimmt; sie besteht, nach den besten und zuverläßigsten statistischen Schätzungen, aus 95 geographischen Quadratmeilen. Eben so ist die Volksmenge um 50,000 Seelen über ihren wahren Betrag vergrößert; die Summe der Einwohner war sonst 200,000, und steigt jetzt nicht über 210,000. Man zählt im Wirzburgschen 30 Städte, 11 Marktflecken und 32,705 steuerbare Familien. Nach gleichem Maaßstabe sind auch die Einkünfte berechnet; man schätzte sie sonst nur auf 800,000 Gulden, neuere Statistiker geben sie auf 1 Million oder höchstens 1 Million 130,000 Gulden an.

Staaten,	Areal, (Franz.) □ M.	Volkszahl, Seelen	Einkünfte. Gulden
Hochstift Bamberg *)	180	185,000	—

Staat-

*) Der Flächeninhalt des Bisthums Bamberg ist nach den glaubwürdigsten statistischen Berechnungen 65 geographische Quadratmeilen, eine andre minder wahrscheinliche Angabe setzt ihn mit geringer Abweichung auf 58 Q. M. Wenn die Bevölkerung von Wirzburg im Moniteur übertrieben ist, so übertrift dagegen die wahre Population von Bamberg die Französische Schäzung derselben. Sie bestand ehemals, wie man mit Wahrscheinlichkeit annahm, aus 180,000 Menschen, hat sich aber in neuern Zeiten vermehrt, so daß man auf Bamberg gegenwärtig eine Volksmenge von wenigstens 195,000 Seelen rechnen kann. Bamberg ist im Verhältniße des Flächenraums daher ungleich stärker bevölkert als Wirzburg; hier wohnen auf einer Quadratmeile, im Durchschnitte gerechnet, grade 3000, dort nur 2210½ Menschen. Das Hochstift Bamberg ist in 17 Ober- und 34 Vogtey-Aemter eingetheilt, die zusammen 19 Städte, 19 Marktflecken und ohngefähr 1260 Dörfer enthalten. Die Einkünfte deßelben sind in den obigen Französischen Angaben übergegangen. Sie sind sehr beträchtlich; ein älterer ausländischer Reisebeschreiber schäzt sie nur auf 700,000 Gulden, allein sie steigen ungleich höher, und werden jezt zu 1 Million Rthlr. angeschlagen, wovon der Fürstbischof etwan die Summe von 450,000 Rthlr. erhält. Allein die 34 Forstämter, welche das Stift hat, bringen der Kammercaße jährlich über 100,000 Gulden ein. Der gesammte Ertrag der ordent-

Staaten,	Areal, (Franz.) □ M.	Volkszahl, Seelen	Einkünfte. Gulden
Eichstädt *)	60	58,000	220,000
Augsburg **)	120	—	—

ordentlichen Steuern beläuft sich für die Residenz auf 16,000, für das Hochstift auf 166,000 Gulden. Uebrigens ist Bamberg kein Manufactur- sondern ein Acker-Staat, daher auch die Anlagen des Gewerbfleißes nicht beträchtlich sind. Die Commerzbetriebsamkeit beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Activhandel ins Ausland, deßen vorzüglichster Zweig Getraide ist, die übrigen Artikel der Productenausfuhr bestehen aus Holz, Obst, Steinkohlen und Eisen. Bey dieser Beschaffenheit der Handlung, ist die Bilanz derselben zum Vortheile Bambergs.

*) Die Arealgröße des Bisthums Eichstädt beträgt nach einigen 23, nach andern 20 geogr. Quadratmeilen, deren Einwohnerzahl oben richtig bezeichnet ist. Es befinden sich in demselben 10 Städte, und 1 Flecken. Ueber die Einkünfte sind die Angaben verschieden, von einigen werden sie höher als oben, nemlich auf beynahe 300,000 Gulden, von andern wieder beträchtlich niedriger, nemlich zu 60,000 Rthlr. berechnet.

**) Die Angaben von der Volkszahl und den Einkünften sind in der Französischen Statistik ganz ausgelaßen. Der Flächenraum des Bisthums Augsburg erstreckt sich auf 50 geogr. Quadratmeilen, worauf, nach neuern Nachrichten, gegenwärtig 90,000 Menschen wohnen; sonst schätzte man die Population nur auf 77,000 Seelen.

Nach

Staaten,	Areal, (Franz.) □ M.	Volkszahl, Seelen	Einkünfte, Gulden
Constanz *)	12	11,000	200,000
Kempten **)	40	36,000	200,000

Staa=

Nach eben jenen Datis belaufen sich die Bischöflichen Einkünfte jezt auf 200,000 Rthlr, da man sonst nur ohngefähr die Hälfte dieser Summe annahm.

*) Obige Bestimmung der Arealgröße ist für das Teutsche Gebiet des Bisthums Constanz, an beyden Ufern des Bodensees, richtig, deßen geringe Ausdehnung nur 6 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von 15,000 (nicht 11000) Seelen ausmacht. Allein die meisten demselben gehörigen Besitzungen liegen in der Schweiz, und diese wollen die Franzosen in ihrer Gewalt behalten, und wie man auch hieraus sieht, nichts zu Compensationen für das linke Rheinufer bestimmen. Aus dem Ertrage derselben floßen die reichlichsten Einkünfte des Fürstbischofs, daher die angegebene Summe von 200,000 Gulden, die manche Statistiker auch vordem schon auf 189,000 Gulden herabsezten, von der Realität der künftigen Einnahme gewiß ansehnlich abweichen wird.

**) Die Teutschen Statistiker schätzen den Flächeninhalt der gefürsteten Abtey Kempten auf 16 Quadratmeilen, und ihre Volksmenge auf 40,000 Menschen. Die Einkünfte sind oben mit großer Uebertreibung angesezt, und belaufen sich nicht viel über 100,000 Gulden.

Staaten,	Areal, (Franz.) □ M.	Volkszahl, Seelen	Einkünfte. Gulden
Ellwangen *)	22	18,000	120,000
Salmansweiler	—	8000	60,000
Ochsenhausen	—	5000	—
Kaisersheim	—	6000	—

Die Summe des statistischen Werths der geistlichen Staaten und Reichsstifter in Franken und Schwaben wird von den Franzosen (im Moniteur vom 30sten August), in Rücksicht der Anzahl ihrer Einwohner, auf 750,000 Menschen, und in Betracht ihres Ertrags, auf 4 Millionen Gulden jährlicher Einkünfte geschätzt. Letzteres Resultat der Finanzberechnung, können wir, zufolge der unten mitgetheilten Berichtigungen, nicht unterschreiben, vorzüglich nachdem die verwüstende Geißel des Kriegs die Blüthe des ehmaligen Wohlstands dieser Länder abgestreift hat. —

*) Die gefürstete Probstey Ellwangen enthält nur gegen 8 geographische Quadratmeilen. Ihre Population ist oben in ziemlicher Uebereinstimmung mit den bisherigen Schätzungen angegeben, nach welchen sie aus 20,000 Einwohnern bestehen soll. Jetzt mag freylich die Bevölkerung in jenen unglücklichen, durch den Krieg verheerten Gegenden Teutschlands tief unter ihre einstige Stufe des Flors gesunken seyn. Allein die Einkünfte sind in der Französischen Berechnung um ein Drittheil über ihren wahren Betrag zu hoch angesetzt, denn sie belaufen sich nur auf 80,000 Gulden. —

VII.

Briefe.

Aus Wien, vom 10ten September, 1800.

Die Umstände haben sich bey uns, seit kurzem, auf eine eben so unerwartete, als für das allgemeine Interesse höchst wichtige Art und Weise, geändert, und ich muß Ihnen leider! die Störung der Friedenshofnungen melden. Die öffentlichen Blätter werden mir zwar, wie so oft, mit dem, was vor Jedermanns Augen liegt, zuvorgekommen seyn, aber ich muß Ihnen doch den wahren Gang der Dinge, und die Aufklärungen darüber, mittheilen.

Der General, Graf von St. Julien, überbrachte nach Paris, die Ratification des in Italien geschloßnen Waffenstillstandes, und auf die von Buonaparte geäußerten Friedens-Anträge, die Versicherung der Bereitwilligkeit des Kaisers, Frieden zu schließen, im allgemeinen, und mit dem Zusatze, daß dabey Sr. Majestät Alliirte, England, und Neapel in den Frieden begriffen seyn sollten. Die letztere Bedingung ward von der Französischen Regierung verworfen, dagegen ein Entwurf zu einem Präliminair-Frieden gemacht, welchen Buonaparte dem Grafen St. Julien am 29sten Julius, zu Malmaison, vorlegte, und von demselben nicht unterschreiben, denn dazu hatte St. Julien keine Vollmacht, aber doch contrasigniren — — — — ließ. Mit diesem Friedens-Entwurfe, und allen Instructionen und Vollmachten versehen, schickte Buonaparte seinen General-Adjudanten Duroc, zugleich mit dem Grafen von St. Julien, und dem auf Ehrenwort entlaßnen General Zach, nach Wien. Aber unterdeßen war an alle unsre commandirende Generale im Reiche der Befehl ergangen, keinen Fremden paßiren zu laßen, der nicht mit einem Paße von der Staats-Kanzley versehen

wäre.

wäre. *) Durac mußte also in dem Hauptquartiere unsrer Armee, zu Alt-Oettingen, verbleiben, bis ein Courier von der Staatskanzley in Wien zurückkam, der ein Schreiben des Baron von Thugut überbrachte, in welchem dem Adjudanten Durac vorgestellt wurde, daß das Volk noch in so unfreundlicher Stimmung wäre, daß die Ankunft Durocs in Wien leicht wieder zu so unangenehmen Auftritten, wie sie dem Citoyen Bernadotte widerfahren, Anlaß geben könnte, wodurch der Friede, anstatt herbeygebracht zu werden, vielmehr entfernt werden möchte. Es begab sich daher der Graf von Lehrbach von Wien nach Alt-Oettingen, und überbrachte die Contra-Propositionen des Kaisers, gegen den Friedens-Entwurf, welche mehrere Modificationen enthielten, die jedoch in dem, was eigentlich Oesterreichs Particulair-Frieden betraf, keine sehr große Differenzen gewesen seyn sollen. Durac aber erklärte, er habe den Auftrag, nur mit dem Kaiser, oder dem Baron Thugut zu unterhandeln, und verließ Alt-Oettingen ziemlich unzufrieden. Er nahm indeßen die Kaiserlichen Propositionen mit nach Paris. Man sah nun den Folgen entgegen, und hielt es für möglich, daß der Waffenstillstand aufgekündigt würde, doch aber nicht sogleich. Der Kaiser begab sich mit der Kaiserin nach Baden, um daselbst die Bade-Cour zu gebrauchen. Aber wenige Tage darauf, am 31sten August, kam der schon ehmals hier gewesene Französische Courier Moustache, mit neuen Propositionen von der Französischen Regierung, hier an. Der Kaiser kam zur Stadt, und es wurde am 2ten September, unter Seinem Vorsitz, eine große geheime Staats-Con-

*) Man vergleiche das vorige Monatsstück S. 870 u. ff. wir wußten damals schon diese, dem Publico ganz unbekannten Umstände, wie auch daß St. Julien keine Vollmacht hatte. Vergl. voriges Stück S. 777. 778.

Conferenz gehalten, welcher sogleich die eifrigste Thätigkeit in dem Hof-Kriegsrathe folgte. So viel man vernahm, waren überspannte Foderungen mit der Aufkündigung des Waffenstillstands, in den Courier-Depeschen enthalten. Man sah viele Anstalten, viele Couriere abgehn, und erfuhr große Veränderungen in dem Commando der Armeen. Der General Baron Kray wurde von dem geführten Ober-Commando der Armee in Teutschland entlaßen, und gieng mit einer Pension auf seine Güter in Böhmen. Der Graf von St. Julien wurde nach der Festung Carlstadt, in Croatien, sich zu begeben, beordert. Auch der General Schmidt und einige andre wurden entlaßen. Bey der Italienischen Armee erhielt General Melas seine erbetene Entlaßung, und der Graf von Bellegarde das Obercommando in Italien. — Man nennt heute noch eine große Anzahl von Generalen, die von der Armee abgerufen, und theils in Pension, theils anderswo hin versetzt worden sind, darunter befinden sich sehr bekannte Namen, die Verwunderung erregen — der Fürst Reuß; der Graf von Nauendorf; die Generale Karaiczai, Ott, Elsnitz, Frölich, Lusignan, Klinglin, Spork, die Prinzen von Lothringen u. s. w. in allem 31 Generale, wovon die meisten in diesem Kriege sich einen großen Ruf erworben haben. — Dagegen ist der in Französische Gefangenschaft gerathene, und eine Zeitlang in Paris gewesene, General Zach, wieder bey der Armee in Italien, wie vorher, angestellt.

Während der Ausfertigungen dieser vielen Veränderungen bey den Armeen, sind Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Johann, am vorigen Sonnabende, Höchstselbst zu der Armee in Teutschland, abgereiset, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen, wo Sie auch schon am Sonntage Abends, im Hauptquartiere, zu Alt-Oettingen, angekommen sind. — In unsrer Hofzeitung wird, bey der Anzeige der Abreise

des

des Kaisers zur Armee, gesagt: "Die Französische Regierung habe, während der erklärten Gesinnungen, und Schritte des Kaisers zum Frieden, den zu diesem Ende gemachten Waffenstillstand, ganz unerwartet, und gegen alle gegründete Ursache aufgekündigt, doch sey noch zu hoffen, daß der abermalige Ausbruch neuer Feindseligkeiten noch zu vermeiden seyn könnte, und Se. Majestät verblieben unabänderlich entschloßen, allen annehmlichen Friedens-Vorschlägen mit Vergnügen entgegen zu gehen." Man hofft nun eine Verlängerung des Waffenstillstands, bis zur Antwort auf die, mit dem zurückgegangenen Französischen Courier, Moustache, nach Paris gesandten neuen Friedens-Vorschläge. *)

Indeßen werden unermeßliche Anstalten zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges, wenn er nöthig seyn sollte, getroffen. Die Armeen stehen in sehr guten, befestigten Lagern, und sind neuerdings mit Verstärkungen, Rekruten, Artillerie, und allen Bedürfnißen wohl versehen. Man kann annehmen, daß unsre beyden Armeen, in Teutschland, und in Italien, noch 200,000 Mann zählen. In Ungarn wird eine Art von allgemeiner Insurrection, in allen Comitaten, durch des Erzherzogs Palatin K. H., und in Böhmen eine Bewafnung von wenigstens 60,000 Mann, von des Erzherzogs Carl K. H. veranstaltet.

Auch hat man gegründete Ursachen, daß der Kaiser von Rußland sowohl, als auch selbst der König von Preußen, an einem neuausbrechenden Kriege einen entscheidenden Antheil nehmen werden. Nächstens hoffe ich davon mehr sagen zu können.

Von

*) Die Briefe aus dem Reiche melden auch schon die neue Verlängerung des Waffenstillstands bis zur Ankunft der Antwort aus Paris, nach der von dem Grafen von Lehrbach mit dem General Moreau am 9ten September gepflogenen Unterhandlung.

Von der Rußischen Grenze.

(Vom 3ten September, 1800.)

Meine Nachrichten von der Versammlung einer starken Rußischen Armee an den Grenzen von Gallizien, sind nun durch die Petersburger Hofzeitung zur höchsten Authenticität erhoben. *) Man berechnet die beyden Heere, in Litthauen, und in Vollhynien, wenn sie vollständig seyn werden, auf 150,000 Mann, zusammen, in allem, mit den leichten Truppen, Kosacken u. s. w. Der Haupt-Sammelplatz der Armee, unter dem General, Grafen von Pahlen, ist bey Grodno, und es ist bereits der größte Theil der Truppen beysammen. Die andre Armee an den Oesterreichischen Grenzen, unter dem Oberbefehle des Generals Kutusow, hat schon Ordre, sich auf den ersten Wink marschfertig zu halten. Es soll aber eine starke Desertion bey diesen Truppen seyn.

In dem neuen Rußischen Litthauen sind 17 ehmalige Starosteyen, welche bereits vergeben waren, und worunter auch die dem Fürsten Suboff geschenkten beyden beträchtlichen Starosteyen, Georgenburg, und Schuwolew, begriffen sind, darum wieder zur Krone eingezogen worden, weil die zeitherigen Besitzer die Unterthanen über alle Maaßen gedrückt, überhaupt aber die Oeconomie auf diesen Gütern deteriorirt, und die Wälder devastirt haben sollen. Künftig werden sie nun, für Rechnung des Staats, den Meistbietenden verpachtet.

Zu

*) Wir haben diese Truppen-Versammlungen an den Rußischen Grenzen längst, ehe sie sonst vorher im Publico bekannt waren, so wie sie von unsern sichern Correspondenten gemeldet wurden, angezeigt. In einigen öffentlichen Blättern wurde die Ignoranz Widerspruch. Man wollte glauben machen, daß das nicht wahr sey, was man selbst nicht wiße.

Zu Grodno ist eine Academie Militaire für den jungen Adel errichtet worden. Es sollen in diesem Institute 800 junge Edelleute, vom 8ten Jahre an, in allen erforderlichen Wißenschaften Unterricht erhalten; im 17ten Jahre werden sie, als Officiere, bey den Regimentern placirt, und wenn sie bey einem Regimente ein Jahr gedient haben, steht es ihnen noch frey, ihre Laufbahn zu verändern. Jetzt sind bereits 350 Subjecte bey dieser Anstalt aufgenommen.

Die Paßage bey Loßosna ist seit dem 1sten August gesetzlich eröfnet, und dagegen die über Korupzyce gesperrt worden.

In der Stadt Kauen ist ein sehr heftiges Feuer gewesen, wodurch in kurzer Zeit über 100 Häuser, sammt der Pfarrkirche, in Asche gelegt worden sind.

Im Oesterreichischen neuen Antheile von Polen soll ein Aufgebot an den Adel, welcher keine eigne Besitzungen hat, ergangen seyn, sich freywillig zur Armee zu begeben, aber bey diesen Edelleuten keinen Eingang gefunden haben. — Wegen des strengens Recrutirens dauert das Emigriren aus Gallizien noch immer fort. Es sind auch daselbst sehr viele Leute, ohne Ausnahme, zum Militairdienst ausgehoben werden. — Im Krakauschen sollen Befehle ergangen seyn, die Magazine dort wegzuschaffen, weil eine Veränderung bevorstehen dürfte.

Im Marianenpoler Landräthlichen Kreise sind wegen der Recruten-Aushebung Unruhen ausgebrochen, aber durch das Militair gestillt worden. Jetzt befindet sich eine vom Könige, von Berlin aus, angeordnete Untersuchungs-Commißion daselbst. — Die Cultur ist in diesem Winkel der Preußischen Monarchie noch sehr zurück, und es läßt sich kaum erwarten, daß sie unter der jetzigen, verwilderten Generation sich heben wird. Die Regierung läßt es am Gebrauch der zur Bildung dienlichen Mittel nicht fehlen; sie sorgt für beßre Schulanstalten, behandelt die Unterthanen mit Milde, um sich

ihr Zutrauen zu erwerben, befördert die Ansiedelung nützlicher Handwerker, und Landbauer, und erwartet auf ferner die Früchte des ausgestreuten Saamens.

Berlin, den 20sten September 1800.

Während der Abwesenheit des Königs, ist hier nichts vorgefallen, was in politischer und statistischer Hinsicht von einiger Wichtigkeit wäre. Nach der Rückkunft haben sich Ihre Majestäten nach Potsdam begeben, und die öffentlichen Merkwürdigkeiten sind die Revue-Manoeuvres, hier und bey Potsdam, wo sie morgen anfangen, und bis Dienstag dauern.

Was die Kriegs- und Friedens-Verhältniße betrift, so kann es keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, daß unser Hof einen neuen sehr thätigen Antheil daran nimmt. Nicht allein das Teutsche Reich, und einige Fürsten insbesondre, sondern auch das Schicksal des unglücklichen Königs von Sardinien sind Augenmerke der alles umfaßenden Politik unsrer Minister. Mit dem Wiener Hofe sind Puncte von Uebereinkunft arrangirt worden, welche der Französischen Eroberungssucht, und dem bezielten Umsturze des Europäischen politischen Gleichgewichts, ihre Grenzen setzen. Obgleich der Inhalt der erneuerten Allianz mit Rußland nicht bekannt ist, so weiß man doch, daß sie Artikel enthält, welche die gegenwärtige Krisis von Europa zum Zwecke haben.

Indeßen äußern Männer, die gut unterrichtet seyn können, große Hofnungen, daß, ohnerachtet des kriegerischen Anscheins, der Friede, und zwar der allgemeine Friede, näher seyn dürfte, als man glaubte; und daß die Kriegs-Rüstungen zur ersten Absicht haben, die Forderungen gegenseitig zu moderiren. Mit der öffentlichen Nachricht, von der Formirung zweyer großer Russischen Armeen, wovon die eine an unsern Grenzen sich versammelt, sind zugleich Couriere aus Petersburg angekom-

kommen, und darauf wieder von hier Couriere dahin, und nach Paris gesandt worden. Unser Hof wendet alle Thätigkeit, und alle Mittel an, um, wenn möglich, durch Unterhandlungen zu Paris, den Frieden zu vermitteln, und nicht zu dem Schritte der Ausführung der bewafneten Mediation, zu welcher er sich, im erforderlichen Falle, mit Rußland, und andern Nordischen Mächten verbunden befindet, durch unzuläßige Französische Forderungen, gedrungen zu werden.

Nur noch eine kurze Zeit — und ich werde Ihnen wichtige Dinge melden, und einen interessanten Brief senden können.

Stockholm, den 12ten September 1800.

Mit besondrer Zufriedenheit haben wir die gütliche Beylegung der beunruhigenden Differenzen zwischen England und Dänemark erfahren, und sehen nun einer ungestörten Ruhe entgegen. Diese Aussicht wird vollkommen seyn, wenn der allgemeine Friede in Europa zu Stande kommt. Unsre Verhältniße mit Rußland sind durch eine neue Verbindung verstärkt. Sollte die Französische Ueberspannung Europa in neue Gefahren setzen; so wird auch unser König, in Verbindung mit Rußland und Preußen, an dem allgemeinen Interesse den thätigsten, wirksamsten Antheil nehmen.

Heute reisen der König, und die Königin nach Strömsholm, einem Königlichen Gute in Westmannland, 2 Meilen von Westerås, woselbst ein Campement gehalten wird. Die Anzahl der Truppen besteht aus 4000 Mann, und die Uebungen sollen theils zu Lande, theils zu Waßer ausgeführt werden.

Die Tournierspiele zu Drottningholm sind, zu sieben verschiednen malen, immer bey dem schönsten Wetter, und bey einer großen Menge Zuschauer gehalten worden. Am Schluße derselben theilte die Königin die Preise aus.

Die Nation hat die Freude gehabt, ein großes Werk vollendet zu sehen. Bey Trollhätta, einem schrecklichen Waßerfalle in Westgothland, hat man einen Canal eröfnet, und zwischen gesprengten Bergen Schleusenwerke angelegt, die am 14ten August eröfnet wurden. Es ist bewundernswürdig, wie hier die Kunst über die Natur gesiegt hat, und es wird eine vollständige Beschreibung davon erwartet, die ich Ihnen mittheilen werde. *)

In der Residenzstadt wetteifert alles, um zur Beförderung der Realisation beyzutragen. Personen von allen Ständen liefern ihr Silber, deßen Gebrauch verboten ist, gegen 4 Procent, auf 5 oder 10 Jahr in die Bank. Zu der von den Reichsständen bewilligten Taxirung der Vermögensumstände der Einwohner wählt jeder Stand seine Committee. Wir hoffen also auf eine beßre Münze, und überhaupt auf beßre Zeiten, da wir auch dieß Jahr eine herrliche Erndte gehabt haben. Möchte nur Schweden nicht so oft von Feuersbrünsten heimgesucht werden! Es ist leider wieder eine der schönsten Städte, Calmar in Smaland, bekannt durch die Calmarsche Union der drey Nordischen Mächte, einem großen Theile nach, in die Asche gelegt worden. Die Krone hat in ihren Magazinen sehr vieles eingebüßt. Der König hat den Einwohnern Getraide zuführen lassen, und die Stockholmer haben, schon wieder, eine ansehnliche Geld-Summe für die Abgebrannten zusammengebracht.

*). Es ist in unserm Journale, in den ältern Jahrgängen, von diesem großen Werke, welches Gustav der IIIte anlegen ließ, bereits öftere, und umständliche Erwähnung geschehen.

VIII.

Frankreichs strenge Regierung. Zustand. Begebenheiten.

Unter den vielen Irrthümern, die Sieyes, größtentheils absichtlich, in seinen Schriften und Erklärungen, verbreitet hat, findet sich eine große Wahrheit, in seiner, im Journale mehrmals angeführten, Erklärung, vom J. 1791, "daß man nur in einer monarchischen Verfaßung, die wahre Freyheit haben könne." —

So lange es in Frankreich ans Umstürzen der Regierung und aller bestehenden Verfaßung gieng, erschallte bis in andre Welttheile das Geschrey, nach uneingeschränkter Denkfreyheit, (die dem Menschen zu nehmen, eine physische Unmöglichkeit ist) man gab aber der Schreibfreyheit, der Preßfreyheit diesen imposanten Namen. Sie half denn auch alle die Umstürzungen mächtig bewirken, die die Revolutions-Secte bezielte, und handhabte. — Sobald die verbündete Parthey den Platz der Regierung eingenommen hatte, und nun ihre Herrschaft behaupten wollte; so wurden der so genannten Denkfreyheit, der Schreibfreyheit, Banden angelegt, wie sie in keiner monarchischen Verfaßung je waren, je seyn können. —

Diese Einschränkungen haben, in der Zeitfolge, zugenommen. Jetzt sind die öffentlichen Pariser Blätter, dürre Skelette von dem was in Frankreich, was in Paris vorgeht. Sie dürfen nichts sagen, was etwan der herrschenden Parthey der Regierung nicht behagen möchte. Die geringsten Mißfälligkeiten dieser Art werden strenge bestraft. Sogar die Inhalts-Anzeigen der Zeitungen haben müßen aufhören, auf simpeln Befehl, ohne daß die Ursachen angegeben wurden. — Es ist jetzt viel schwerer von dem, was in Paris vorgeht, unterrichtet

zu seyn, als es unter der vormaligen Königlichen Regierung war. — Nun ist auch kürzlich ein Ober-Policey-Aufseher, nebst Gehülfen, über alle neu herausgekommene Bücher gesetzt worden, und die Verleger mißfälliger Bücher werden, ohne Umstände, in Verhaft genommen, wovon man mehr als ein Beyspiel anführen könnte. — Sonst wurden doch noch die Verhandlungen des Staatsraths, und des Tribunats, mit ihren Discußionen, in den öffentlichen Blättern angeführt. Jetzt darf das auch nicht mehr geschehen, und man kann nur simple Anzeigen der Vorträge, und der Beschlüße, und die Verordnungen, und Befehle der Präfecten, der Minister, und der Consuln, unter der Autorität des ersten Consuls, lesen. Da dieß alles das Ausland selten, und wenig interessirt, und übrigens ein düstres Stillschweigen verbreitet ist, so läßt sich keine große interessante Geschichte von Frankreich anjetzt geben. Auch die Privat-Briefe unsrer Correspondenten sind mit einer fast räthselhaften Vorsichtigkeit abgefaßt, und sie können, bey dem besten Willen, gerade das wichtigste, nicht berichten, wenn sie nicht den höchsten Gefahren sich aussetzen wollen.

Das historisch-denkwürdige, was wir, unter diesen Umständen, aufzeichnen können, ist folgendes.

Buonaparte hat in vielen Absichten, und Vornehmungen, zurücktreten und den mächtigen Einflüßen, und Einwirkungen nachgeben müßen, die er sich in der Regierung an seine Seite gesetzt, und an den Branchen derselben hat Antheil nehmen laßen. Die feinsten der Jacobiner, und zugleich die mächtigsten, geniren ihn sehr. Ob nun das in der Stille, in Paris, und in Frankreich, verbreitete Gerücht gegründet ist, daß er Vorhabens sey, sich des mancherley Zwanges zu entledigen, und mit einer neuen Revolutions-Veränderung durchzubrechen, wird die Zeit bald lehren.

Noch haben ihm die auswärtigen Kriegs- und Friedensangelegenheiten dringende Beschäftigungen. Die

ganze Französische Nation will eben so, wie das ganze Militair, den Frieden, aber Buonaparte weiß, daß die Jacobiner ihm dabey Fallstricke legen, und daß er Gefahr läuft. Bey dieser Verlegenheit hat er nicht zugegeben, daß in dem officiellen Blatte, dem Moniteur, der Sendung Durocs nach Wien, die so mißglückte, mit einem Worte erwähnt wurde. Die andern Journalisten sind eben so stumm darüber, und haben nur aus Teutschen Reichs-Zeitungen, einige Data davon angeführt. Unterdeßen war die Existenz der Friedensunterhandlungen in ganz Paris bekannt, und der Erfolg davon der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit. Man wußte, daß nicht allein mit Oesterreich, sondern auch mit England, unterhandelt wurde. Welchen Grad von Aufrichtigkeit man auch den gegenseitigen Anträgen geben mag, so ists doch gewiß, daß sie nicht verworfen wurden, sondern die Discußionen ununterbrochen fortdauerten. Der Courier-Wechsel und die Fahrt der Parlamentair-Schiffe zwischen Calais und Dover wurde, bis zum 15ten September, als so weit die Nachrichten gegenwärtig gehen, immer häufiger, und an manchen Tagen kam mehr als ein Courier-Boot an. Auch Holland war mit in diese Friedens-Negociation begriffen, und man sah im Haag verschiedene Couriere mit Depeschen aus London ankommen, und abgehen. Die Entscheidung aller Dinge hieng größtentheils von der Französischen Antwort auf das Ultimatum des Kaisers ab. Im Staatsrathe zu Paris, in welchem darüber berathschlagt wurde, war die dem Frieden ungünstige Parthey die zahlreichste, und setzte durch heftige Debatten den Buonaparte in Verlegenheit. Diese kriegerisch-gesinnte Parthey, die aus überspannten, Jacobinischen Demokraten bestand, hatte, in einem besondern Aufsatze, über die politische Lage von Europa, die Fortsetzung des Krieges, als nothwendig dargestellt. Die Foderungen, welche man Französischer Seits besonders

in Hinsicht des Teutschen Reichs machte, wo man mit dem linken Rheinufer nicht mehr zufrieden seyn wollte — diese unzuläßigen Foderungen rechtfertigten die Behauptungen derjenigen, welche versicherten, daß die Französische Regierung im Ernste nicht an einen Frieden, wenigstens nicht an einen allgemeinen Frieden denke, und die von neuem mächtige Hand der Jacobiner nicht zu verkennen sey. Dagegen aber gab der neue Antheil, den Preußen und Rußland an der Friedensstiftung nahmen, einen so wichtigen Betrachtungsgrund, daß die friedlich gesinnte Parthey die Hofnung zum Frieden nicht verloren hatte. Man wollte wißen, daß der Französische Gesandte zu Berlin, Beurnonville, mit der dasigen Rußischen Gesandtschaft auch Friedens-Verhandlungen eingeleitet habe.

Unterdeßen sah man die Französischen Heere alle mögliche Anstalten zur Fortsetzung des Kriegs treffen. Die Truppen hatten, von den unermeßlichen Contributionen, die in Teutschland erpreßt wurden, nicht allein die rückständigen Besoldungen erhalten, sondern es giengen auch noch viele schwer mit Geld beladene Wagen nach Paris. Dieß machte neue Kriegslust. Die Armee in Teutschland wurde noch durch die neue Reserve-Armee, die bey Dijon versammelt stand, ansehnlich verstärkt. Diese Truppen giengen, in mehrern Abtheilungen über Lausanne, Bern, und Zürich, nach Schwaben. — Einen neuen Zweifel über die Aufrichtigkeit der Friedens-Verhandlungen gab die Abreise des Generals Berthier nach Spanien, wo er eine Spanische Armee gegen Portugall anführen sollte, wenn der Portugiesische Hof sich nicht allen despotischen Bedingungen unterwürfe, welche Buonaparte vorschrieb.

Im Innern von Frankreich herrschten von neuem dumpfe Gährungen, und zum Beweise, daß ein allgemein herrschender Geist sich regte, diente die Gleichförmigkeit aller Beunruhigungen und Aufwiegelungen in dem ganzen Umfange der Republik, nach der Bemer-

kung

kung des Pariser Journals der freyen Menschen. Auch regen sich die sogenannten Chouans wieder in den Departements an der Loire, und in den westlichen Gegenden. Ihre Anzahl vermehrte sich zusehends, und sie erschienen in beträchtlichen Haufen, vornehmlich zwischen Mans, und Laval, Chateau-Gontier, und an den Ufern der Mayenne und Loire. Diese mißvergnügten Insurgenten hatten neuen Muth bekommen, da einer ihrer ehmaligen Anführer, Georges, der, im vorigen Winter, auch den Frieden mit geschloßen hatte, aber bald gewahr wurde, daß man die Bedingungen nicht halten wollte, und nach England entwich, von da mit mehr als einer Million Englischen Geldes zurückgekommen, und bey einer scheinbaren Landung einer Englischen Flotte, glücklich in Bretagne angekommen war. Er vertheilte theils selbst sein mitgebrachtes Geld, theils schickte er andre, Guillemot, Mercier, Comme, im Lande herum, und erwarb sich viele Anhänger. General Bernadotte, welcher in Bretagne commandirt, war inzwischen, mit seinen Truppen, nach der Gegend von Brest marschirt, wo man einen Angrif der Engländer besorgte, und auch die Umstände der Flotte, und die zum Theil sehr unruhigen Seeleute, seine Gegenwart nöthig machten.

Seit dem Ende des Augusts hörte man auch wieder viel von geplünderten Postwagen, und andern mannichfaltigen Räubereyen. Die Diligence von Bordeaux, die von Rennes, die von Paris, eine mit Geld beladene Fuhre von Nantes u. s. w. wurden beraubt. Diese Beunruhigungen vermehrten sich dergestalt, daß, durch eine besondre Verordnung des ersten Consuls, allenthalben die Gendarmerie, oder Miliz, in organisirte Trupps formirt werden, und als Policey-Armee dienen sollte, wobey es oft zu blutigen Auftritten kam, und manche Bürger ihr Leben verloren. Die herumziehenden Haufen bestanden größtentheils aus Deserteurs von den Armeen, aus entwichnen Conscribirten, und aus Leuten

die die Verzweiflung zu allem trieb. Es ist dabey merkwürdig, daß viele Präfecten, in vielen Departements, um Entlaßung von ihren Aemtern ansuchten, und sie ihnen von dem ersten Consul verweigert wurde.

Aus einer öffentlichen Erklärung eines von der Commißion über die Emigrirten, abgegangnen Mitgliedes, Citoyens la Salle, ersieht man, daß über 24,000 Reclamationen eingelaufen sind, daß aber das Verfahren der Commißion sehr fehlerhaft ist, und wenig oder nichts ausgerichtet wird. Damit stimmen auch die Nachrichten, die wir von den nach Frankreich zurückgekehrten Emigrirten haben, völlig überein. Eine neue große Ungerechtigkeit ist es, daß auch alle die Emigrirten, welche von der fatalen Liste weggestrichen werden, und ins Vaterland zurückzukommen Erlaubniß erhalten, durch ein Consularisches Gesetz für unfähig erklärt werden, in den Zeitraume von 50 Jahren, eigne Besitzungen in der Republik zu haben. Diese grausame Verfügung, muß, wenn sie ausgeführt wird, viel neues innres Mißvergnügen erregen, und dem ersten Consul viele neue Feinde machen. Sie beweist zugleich, was wir oben bemerkt haben, daß Buonaparte in vielen Dingen jetzt den Jacobinern nachgeben mußte. — Allgemein war die Idee unterdeßen in Paris verbreitet, daß an dem Franzöſisch-Republicaniſchen Neujahrstage, dem 23sten September, oder um diese Zeit, eine große Veränderung, und etwas wichtiges vorgehen solle. Einige Blätter hingegen widersprachen. Das Programm zur Feyer des Festes, welches mit einer Proceßion nach dem Mars-Tempel, und mit allerhand Luſt- und Schauſpielen, und Illuminationen, gefeyert werden soll, ist bereits erschienen, und enthält zugleich eine Einladung, aus jedem Departement drey der angesehensten, vornehmsten Einwohner, zu dieſem Tage nach Paris zu schicken.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Die Verbindung Spaniens mit Frankreich, zum gemeinschaftlichen Kriege gegen England, hat im verflossnen Monats grade die Dauer einer vierjährigen Existenz erreicht. Diese Epoche hatte nur wenige kriegerische Denkwürdigkeiten für Spanien, wovon wir die politischen Gründe zu andrer Zeit angeführt haben; ihr Hauptinteresse schränkte sich auf den innern Zustand Spaniens ein. Frankreich erlangte, während derselben, einen mächtigen Einfluß auf den Hof zu Madrid, der diesen nach und nach in Abhängigkeit setzte. Buonaparte wußte durch die Herrschergewalt, die er besaß, durch den Glanz seiner Regierung, und das Waffenglück, welches dieselbe bis jetzt begleitete, diese gegen das Ende der Directorial-Pentarchie schlaffer gewordnen Bande neu verstärkt zu knüpfen. Spanien, welches einst einem großen Theile von Europa Gesetze gab, folgte jetzt der Laufbahn Frankreichs magnetisch nach.

Vielfache Beweise dieses wirksamen Einflusses bildeten meistentheils den Stof der Geschichte der letztern Wochen. Der Französische Gesandte Alquier wich nie vom Hofe, er blieb zu Madrid, so lange deßen Aufenthalt daselbst währte, welcher die gewöhnliche Periode der Revolutionen in der Hofgunst ist. Man hatte wahrgenommen, daß dießmal der Herzog von Alcudia dieselbe zur Vergrößerung seines Ansehens beym Könige benutzte, der ihm täglich lange Audienzen ertheilte, und mehrere der Anhänger und Clienten des ehmaligen Premierministers zu einträglichen Staatsämtern erhob. Als die Königliche Familie hierauf St. Ildephonso zu ihrer Residenz für die letzten Sommermonate wählte, begab sich Alquier, ohngeachtet er durch eine Krankheit ermattet war, ebenfalls dahin.

Eine

Eine neue Gefälligkeit zeigte Carl IV gegen Buonaparte, bey deßen Drohungen wider Portugall. Er ließ, zur Beunruhigung des benachbarten Landes, in Andalusien Anstalten zur Errichtung eines Lagers bey Cordova treffen. Die gegenseitige Freundschaft gieng noch weiter. Man erwartete in Madrid mehrere Französische Generale, die die Armee auf Französischen Fuß organisiren sollten, und Berthier, der geheime Freund Buonapartes, kam in Madrid an, indeßen der Spanische Hof von dem Portugiesischen verlangte, daß er den Berthier als Französischen Gesandten bey sich annehmen sollte, um persönlich über den Frieden mit dem Regenten zu conferiren. Ohnerachtet der harten Spanischen Drohungen bey diesem Antrage, verbat sich der Regent, mit fester Entschloßenheit, die Ankunft Berthiers, wodurch Spanien in die gedrängteste Situation, wegen des Kriegs-Ausbruchs mit Portugall kam.

Unterdeßen hatte England Spanien selbst in Schrekken gesetzt. Die von Portsmouth, unter dem Oberbefehle des Generals Pulteney, abgesegelte Flotte von 10 Kriegs- und 70 Transportschiffen, mit 15 000 Mann Landtruppen, sprach im Vorbeysegeln, in Spanien vor. Ein Theil der Truppen landete zwischen Corunna und Ferrol, am 25sten August. Dieß Unternehmen hatte aber eben so wenig, wie mehrere andre Englische Demonstrationen zur See, eine wichtige Ausführung zur Folge. Die Angriffe der Engländer auf die Anhöhen von Brion und Balon, und auf die Citadelle St. Philipp, wodurch sie die Besitznahme von Ferrol und den daselbst befindlichen Schiffen versuchten, glückten nicht. Die ans Land gesetzten Truppen schifften sich, nach einem Gefechte mit den daselbst stehenden 4000 Mann Spanier, schon am folgenden Tage, den 26sten August, wieder ein. Es kamen so viele bewafnete Landleute an die Küste, und die Spanischen Vertheidigungsanstalten vermehrten sich so, daß die Engländer es nicht für rathsam hielten, den Versuch

ernst-

ernsthafter werden zu laßen. Der Spanische Bericht giebt 1000 getödtete, und 800 verwundete Engländer, und den Verlust an Spaniern nur auf 75 an. — Nach dem Englischen officiellen Verzeichniße der Getödteten und Verwundeten, beläuft sich aber nur der Verlust der Engländer auf 17 Todte, und 58 Verwundete, der Verlust der Spanier auf 100 Todte, und Verwundete, und 40 Gefangne. Die Engländer verloren keinen Mann an Gefangnen.

Eine unangenehme Folge der Französischen Freundschaft war die fortdauernde Trübung der Verhältniße Spaniens mit der Türkey. Es ist schon von uns angeführt worden, daß der Spanische Gesandte von Bouligny wegen seiner partheyisch eifrigen Einmischung und Verwendung für das Französische Interesse, aus Constantinopel verwiesen worden war. Die Regierung zu Madrid, die das gute Einverständniß, besonders wegen der Handelsconnexionen, wieder herzustellen wünschte, bestimmte den als vieljährigen Diplomatiker durch mehrere Sendungen bekannten Chevalier Coral als ihren Minister nach Constantinopel, wohin er auch die Reise antrat. Allein er mußte in Wien bleiben, da die Pforte seine Annahme mit Beharrlichkeit verweigerte. Selbst die Verwendungen des Preußischen Hofes durch seine Gesandten zu Wien und Constantinopel, konnten die Entschlüße des Divans nicht umstimmen; die bestimmte verneinende Antwort, welche aus Constantinopel erfolgte, verschloß unter den gegenwärtigen Umständen alle Aussichten zur Vermittelung der bestehenden Irrungen.

Der innre Zustand Spaniens blieb derselbige; die alten Uebel und die Zerrüttung der Finanzen entnervten durch ihre langwierige Fortdauer die Staatskräfte. Einige neue Verordnungen stellten seltsame Contraste dar. So wurden erst die wegen ihrer revolutionairen Gesinnungen emigrirten Neapolitaner, der Herzog von Angria und mehrere andre, die nach Barcellona geflüchtet

waren,

waren, aus dem Reiche verwiesen. Bald nachher betraf die Juden, gegen die alle alte Verordnungen mit Strenge erneuert wurden, ein ähnliches Schicksal der Verbannung; und zugleich ergieng ein Verbot, gegen alle ausländische Schauspieler, Tänzer, Tonkünstler und Sänger, die in Spanien mit ihren Talenten figurirten. So schwankend war das innere und äußere Staatssystem: und Berthiers Gegenwart vermehrte durch den bezielten Bruch mit Portugall die mannichfaltigen Verlegenheiten.

Portugall.

Es ist in dem letztern Lustrum kein Jahr verflossen, in welchem die Französischen Gewalthaber nicht große Forderungen an das friedliche Portugall gemacht, und dieselben mit kriegerischen Drohungen begleitet haben. Der Lißabonner Hof benahm sich dabey immer mit ruhmvoller Standhaftigkeit, brachte die verlangten Opfer nicht dar, und erwartete, zu seiner Vertheidigung gerüstet, das Ungewitter, welches immer vorbeyzog. Buonaparte, der in die Fußstapfen des Directoriums getreten ist, hatte schon in diesem Jahr (S. April und Mai 1800, S. 401 u. ff. u. 518 u. ff.) das oft gebrauchte Spiel der Politik wiederholt, und Spanien zu Feindseligkeiten gegen Portugall anzureizen gesucht. Allein die drohenden Wolken giengen auch wieder vorüber, das Kriegsschauspiel wurde adjournirt. Jetzt erneuerte Buonaparte zum zweytenmale seine Betriebe, und trat mit abermaligen Forderungen an Portugall auf, die, wie man Anfangs versicherte, die Entrichtung eines Tributs von zehn Millionen Crusaden, und die Eröfnung der Portugiesischen Häfen für die Französischen Schiffe betrafen. Nach spätern Nachrichten verlangte er zwar keine Brandschatzung, allein die Abschließung einer Of- und Defensiv-Allianz, die, wie das Beyspiel von Spanien, Holland, der Schweiz, und Italien, lehrt, noch nachtheiliger

ger

ger als ein Tribut ist. Er drang ferner auf die Abtretung der Portugiesischen Colonie Goa in Ostindien, welche bekanntlich von den Engländern freundschaftlich besetzt ist, und auf andre lästige Bewilligungen, und Begünstigungen der Französischen Nation, mit dem Beyfügen, diesen Foderungen, wenn sie nicht in einem bestimmten Termin erfüllt würden, durch eine Heeresmacht von 60,000 Mann, die durch Spanien marschiren sollte, Nachdruck und Wirksamkeit zu geben.

Die Antwort der Regierung zu Lißabon war in dem Geiste politischer Klugheit und Festigkeit abgefaßt, die das Betragen derselben charakterisirte. Sie erklärte, nach mehrern Versammlungen des Staatsraths, ihren warmen Wunsch nach Frieden, allein auf Bedingungen, die den mit England eingegangenen Verbindungen nicht entgegen wären. Während dieser neuen Krisis wurden mit beschleunigter Lebhaftigkeit Rüstungen zur Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit getroffen, und im ganzen Reiche Werbungen angestellt. Unterdeßen kam ein neuer Abgesandter von Buonaparte, sein Freund Berthier, nach Spanien, und der Spanische Hof verlangte, wie in dem vorhergehenden Artikel von Spanien angeführt ist, noch vor Berthiers Ankunft, einen Paß für Berthier, um nach Lißabon zu kommen, und mit dem Regenten selbst Conferenzen zu halten. Nach einer langen Berathschlagung des Staatsraths zu Lißabon, wurde der für den General Berthier verlangte Paß verweigert, und die Ankunft verboten, welches so viele Gründe, und das Beyspiel der tumultuarischen Veranlaßungen der Französischen Gesandten zu Rom, Wien, Florenz, und mehrern Orten, rechtfertigten. Aber damit waren auch alle Hofnungen, den Frieden zu erhalten, verschwunden, und man sah in Portugall dem Ausbruche des Kriegs mit vieler Sorgsamkeit entgegen. Doch wurden die Besorgniße durch die von England erwartete Hülfe vermindert. Man erwartete den Gene-

ral Abercrombie mit 10,000 Mann aus dem Mittelländischen Meere, und auch den General Pulteney mit 15,000 Mann, verdoppelte die Rüstungen im Lande, und die Regierung, und der Regent zeigten viele Entschloßenheit. Auch war der neue Generalißimus, Graf von Golz schon von London unterwegens nach Lißabon.

Großbrittannien.

Nach manchem Wechsel der politischen Situationen, wurde der verfloßne Monat die Vorbereitung einer neuen Periode für Brittannien. Von der allgemeinen Krisis, an deren Resultaten dieß Inselreich einen Hauptantheil hat, hieng die endliche Entschreidung der bevorstehenden Schicksale und ungewißen Verhältniße ab. Die genaue Verbindung Englands mit Oesterreich erhielt durch die Annahme der Rimeßen von Subsidiengeldern zu Wien, die der Vollziehung der geschloßnen Convention gleichsam das Siegel ausdrückte, eine neue feste Bestätigung. Zugleich wurden auch mit Frankreich in der Stille lebhafte Friedensunterhandlungen betrieben. Ohngeachtet diese friedlichen Hofnungen anfänglich nur auf allgemeine Aeußerungen und Anträge des listigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris, Talleyrand Perigord, beruhten, worauf das Ministerium zu London ebenfalls in allgemeinen Ausdrücken antwortete, so führten diese Einleitungen doch zu weitern Negociationen, und veranlaßten beständige Erscheinungen von Parlamentärschiffen zu Dover und Calais.

Unter diesem Anscheine gegenseitiger Annäherungen hatte der Krieg indeß einen ununterbrochnen Fortgang. Zahlreiche Flotten schwammen auf den Meeren; und große Armements wurden aus den Englischen Häfen zu geheimen Bestimmungen abgesandt — die sie zum Theil nicht erreichten. Personen, deren Urtheile von Kenntnißen und Unpartheylichkeit motivirt wurden, wunder-

ten

ten sich über diese Expeditionen, die ungeheuern Kostenaufwand erforderten, und die zu einer lebhaften Opposition gegen die Regierung sehr geeignet sind. Diese unbegreiflichen Zurüstungen dauerten schon seit den ersten Monaten dieses Jahrs unaufhörlich fort, ohne daß sie von entsprechenden Erfolgen begleitet waren.

Eine Unternehmung dieser Art war die, welche dem Generallieutenant Sir James Pulteney, und dem Contreadmiral Sir John Borlase Warren zur Ausführung übertragen, und unter dem Schleyer des größten Geheimnißes veranstaltet wurde. Diese Expedition, welche aus 11 Linienschiffen und einer Transportflotte von ohngefähr 60 Schiffen mit 20,000 Mann Landungstruppen bestand, setzte erst die Holländische Küste in Besorgniß, vereinigte sich dann mit der großen Canalflotte bey Queßant und Brest, trennte sich von derselben, um, wie man gewiß vermuthete, nach Westindien zu segeln, und wandte sich plötzlich südlich gegen den Spanischen Hafen Ferrol in Galizien. Dieser Ort, der 1752 noch eine kleine Fischerstadt war, enthielt 1774 auf 30,000 Einwohner. Jetzt ist Ferrol das erste See-Arsenal in Spanien, und der Hafen, worin sich beym letzten Angriffe 11 Linienschiffe befanden, ist gegen die Seeseite äußerst fest. Hier landete die Englische Macht am 25sten August in der kleinen Bucht Ellaya de Dominos, nachdem die Kanonen des dasigen Forts durch das Feuer der Kriegsschiffe zum Stillschweigen gebracht waren, und besetzte mit geringem Widerstande die Kette der umliegenden Hügel. Ein ansehnliches Spanisches Corps machte am folgenden Tage auf dem steilen und felsigten Boden einen heftigen Angrif, der aber vom General Grafen von Cavan abgeschlagen wurde, und worin die Spanier 100 Todte und Verwundete, und 40 Gefangne verloren. Die Engländer behaupteten die Anhöhen, welche die Stadt und den Hafen von Ferrol dominiren, allein die Lage des Platzes, und die Stärke der Befestigungswerke, und der Besaz-

zung, wovon der General Pulteney nicht genug unterrichtet gewesen zu seyn scheint, bewogen ihn sich mit den Truppen wieder am Bord der Escadre zu begeben, und zu seiner weitern Bestimmung abzusegeln. Die Einschiffung der Armee geschah in der Nacht vom 26sten, und hierauf gieng diese Expedition, zur Ausführung ihrer zweyten Absicht ab, nachdem ihr erster Zweck vereitelt war. Dieser mißlungne Versuch, wobey der Verlust der Engländer, in den Französisch-Spanischen Berichten, auf 1000 Todte und Verwundete geschätzt wurde, kostete ihnen, nach der officiellen Angabe in der Londoner Hofzeitung, nicht mehr als — 17 Todte, und an Verwundeten 4 Officiere und 63 Gemeine. Man erwartete nunmehr, bey den kriegerischen Bedrohungen Portugalls, daß die von Sir James Pulteney angeführte Truppenmacht zur Unterstützung dieses alliirten Landes unverzüglich abgehen würde.

Eben dahin begab sich eine andre Landungs-Expedition, die durch die Dunkelheit ihres Zielpunkts gleichfalls die Aufmerksamkeit lange interessirt hatte, und von Sir Ralph Abercrombie commandirt wurde. Dieser bekannte General detaschirte eine beträchtliche Abtheilung der unter ihm stehenden Truppen zur Belagerung von Malta, und gieng darauf selbst mit einem Corps von 10,000 Mann von Minorca nach Portugall ab. Der thätige Graf von St. Vincent behauptete mit der von ihm befehligten furchtbaren Flotte die Hauptstation vor Brest, wo die vereinigte Französisch-Spanische Seemacht fortdauernd eingeschloßen war. Unter ihm standen die Admirale Harvey, Collingwood, Cotton, Warren, der von Ferrol wieder zurückgekehrt war, Mitchell und Calder. Die Canalflotte war jetzt zu einer Stärke angewachsen, die in den Annalen der Seekriege eine Seltenheit ist; sie bestand aus 46 der größten Linienschiffe, worunter das Admiralsschif 110 Kanonen, 2 andre 100, 14, 98, und die übrigen 80 und 74 Kanonen

nen führten. Sir Alan Gardner erhielt den Oberbefehl an den Irländischen Küsten, den Admiral Kingemill niedergelegt hatte. Die Englische Flotte unter Lord Keith hemmte die Französische und Genuesische Schiffahrt in dem Mittelländischen Meere. Vorzüglich blokirte eine Division derselben enger als jemals den Hafen von Marseille, wo ihr 6 von Beaucaire zurückkehrende Schiffe in die Hände fielen, so wie überhaupt in allen Gegenden des Oceans von den Englischen Kreuzern fast tägiich Prisen gemacht wurden.

Die Differenzen zwischen England und Dänemark sind eine bald vorübergehende Erscheinung gewesen. Die gütliche Beylegung der entstandnen Irrungen stellte die friedlichen Verhältniße zwischen beyden Mächten auf den vorigen Fuß wieder her; und der Admiral Dickson verließ mit seiner Flotte Kopenhagen und die Gewäßer der Dänischen Seeherrschaft. Die authentische Darstellung der Beendigung dieser Streitigkeiten ist, weiter unten, in dem Schreiben aus Kopenhagen enthalten.

Irland reiste immer mehr zur Empfänglichkeit für die Vortheile, die die bevorstehende Union dieser Insel versprach. Unter den neuen erwarteten Folgen derselben war die Absicht der Regierung auf eine neue Münzveränderung in Irland gerichtet, wodurch sie das daselbst circulirende Geld auf denselben Werth wie in England bringen wollte. Der Ackerbau und die Industrie wurden durch neue Anstalten zu einem vermehrten Ertrage aufgemuntert, neue Heerstraßen zur Beförderung des inländischen Handels geebnet, und man suchte überhaupt die Cultur Irlands auf eine höhere Stufe zu heben.

Mit froher Theilnahme sah das commerzirende Publicum, im verflossnen Monate, neue reichbeladne Flotten von Handelsschiffen aus Ost- und Westindien glücklich in die Englischen Häfen einlaufen. Die vergrößerte Zahl der im Laufe des nun fast verflossnen achtzehnten Jahrhunderts auf der Themse gebrauch-

brauchten Schiffe, stieg zum allgemeinen Erstaunen auf 6547; die Zunahme der Tonnen gab die Summe von 1 Million 327,163. Nach einer andern Angabe aus dem Berichte, der dem Unterhause über dem Londoner Fischhandel abgestattet wurde, sind in den beyden letzten Decennien jährlich 1600 bis 1700 Fischerfahrzeuge, jedes im Durchschnitte zu 50 Tonnen Gehalt gerechnet, mit Fischen beladen nach London geführt worden.

Englands weit ausgedehnte Colonien in allen Welttheilen gaben der Geschichte die Fortdauer ihres Flors zu bemerken. In Ostindien war zu Malacca eine Conspiration entdeckt worden, die durch die Holländische Regierung zu Batavia angestiftet war, und die Ueberlieferung jener Besitzung an die Republicaner zum Gegenstande hatte. Auch erhielt das von den Engländern besetzte Portugiesische Etablißement Goa eine neue ansehnliche Verstärkung der Garnison. In China wurden die Britten mit Gastfreundschaft aufgenommen, nachdem der jetzige Kaiser Ka Hing den bisherigen Premierminister, einen unversöhnlichen Feind derselben, hatte hinrichten laßen.

In Westindien contrastirte der Zustand der unter dem Englischen Scepter blühenden Colonien sehr mit der anarchischen Verwirrung und der zerrütteten Lage der Insel St. Domingo. Die blutigen Zwistigkeiten zwischen dem Negergeneral Toußaint l'Ouverture, und seinem Gegner Rigaud, hatten neue Auftritte. Letzterer benutzte einen Waffenstillstand, um Toußaints Macht eine fühlbare Niederlage beyzubringen, und Jacquemel wieder einzunehmen, woraus er kurz zuvor vertrieben worden war. Toußaint l'Ouverture erholte sich aber von dem durch treulose Ueberraschung erlittenen Unfalle, und verstärkte seinen Anhang aufs neue. Zugleich verlangte er von dem Spanischen Gouverneur die Abtretung des Spanischen Antheils von St. Domingo, wo-

hin er einen Officier mit 300 Mann absandte. Allein jener, der davon vorher unterrichtet war, hatte an einem Grenzpaße ein Spanisches Corps von 800 Mann aufgestellt, welches den Franzosen den Durchgang verwehrte. Nur der Französische Befehlshaber erhielt die Erlaubniß, sich nach St. Domingo zu begeben, wo er, nach einem dreytägigen Aufenthalte, und verschiednen Conferenzen mit dem Gouverneur, aus dem Spanischen Gebiete verwiesen wurde, und sich entfernen mußte. Unter diesen Umständen besorgte man, daß die kriegerischen Unruhen, und die Verheerungen der Anarchie über die ganze Insel ausgebreitet werden würden. —

Der verflossne Monat hatte, nach den neuesten eintreffenden Nachrichten, noch die Denkwürdigkeit vieler Unruhen und Volksaufläufe, die in England, dem Scheine nach, durch den Mangel, und die Theurung der Lebensmittel, besonders des Brodts, veranlaßt wurden, deren eigentliche Entstehung aber in eben den geheimen Manoeuvres, wodurch die Revolution in Frankreich herbeygeführt wurde, ihren tiefen Grund hatte. Solche wiederholte Empörungsscenen, die nur durch den ernsthaften Gebrauch der bewafneten Macht gestillt werden konnten, wurden in vielfacher Anzahl zu Nottingham, Birmingham, Lynn, Leicester, Reading, Sherborne, Salisbury, Yarmouth, Edinburg, und andern Orten hervorgebracht. Die Hauptstadt London gab selbst am 15ten und 16ten September das Schauspiel eines bedenklichen Aufruhrs, wozu der Brodtmangel den Anlaß darbot. Durch zwey empörerische Anschlagzettel, und durch andre verborgene Anstiftungen zum Tumulte gereizt, versammelte sich das Volk in großen Haufen, und störte durch mannichfaltige Ausschweifungen die öffentliche Sicherheit. Die Erscheinung des Lordmayor's und eine Rede deßelben an die zusammengerottete Menge, worin er diesen Aufstand den Aufhetzungen von Bösewichtern zuschrieb, die alle gesellschaft-

liche Ordnung umzustürzen wünschten, hatten keine Wirkung auf die aufrührerische, irregeleitete Menge, die durch beständiges Zuströmen stündlich anschwoll. Erst nachdem auf die Entdeckung der Urheber jener schriftlichen Aufforderungen vom Lordmayor ein Preis von 100 Pf. gesetzt worden war, und die verschiednen patriotischen Milizcorps in London zum Schutze des Eigenthums sich versammelten und heranmarschirten, zerstreute sich am 16ten um Mittag das unruhige Volk, wovon mehrere der thätigsten Theilnehmer gefangen wurden. So kehrte die Ruhe zurück, zu deren Aufrechterhaltung die Regierung und die gutdenkenden Einwohner wirksame Anstalten trafen; und es ist zu hoffen, daß die durch ganz Europa verbreitete, geheime Revolutions-Secte, fernerhin, wie bisher, in England gebändigt werden wird.

Holland.

Der Zustand dieses Landes ist, mit progreßiven Uebeln, derselbige, den wir schon im vorigen Monate sehr umständlich beschrieben haben. (S. 853.) Das Neue bestand in neuen Auflagen, zur Ergänzung des Deficits in allen Zweigen der Finanzen. So wurden, unter andern, eine neue Abgabe von 10 Procent auf alles Rind- und Kalbfleisch, 6 Procent auf Hammel- und Schweinefleisch, 60 Gulden auf jedes Oxhoft Rum, oder Arrak, eine Erhöhung des Wagegelds, Maaßgelds, Lastgelds u. s. w. verordnet. Die Noth stieg in ganz Holland aufs höchste. In Amsterdam brachen, in einer Woche, in der Mitte des Septembers mehrere Handelshäuser, u. machten Bankerotte, worunter eines von 400,000 Gulden. Credit und Commerz sanken herab. Ein großer Theil der Batavischen Truppen mußte das Land verlaßen, und an der Seite der Franzosen in einem fremden Lande, welches mit Holland in Frieden stand, in Teutschland, einen unna-

unnatürlichen Krieg führen. Dagegen standen Französische Truppen, die sich erholen, nähren, und kleiden sollten, im Holländischen Gebiete, und hatten die festen Plätze, und wichtigsten Oerter inne.

Zu allem diesem Unglücke kam noch die täglich vermehrte Furcht für eine Landung der Engländer, die mit einer starken Flotte, und vielen Transportschiffen bald da, bald dort, an den Küsten erschienen, und, besonders vor Vließingen ernsthafte Drohungen machten. Doch geschah kein Angrif: vielmehr kamen in den ersten Tagen des Septembers, verschiedne Englische Parlementair-Kutter an, mit Depeschen, welche nach dem Haag, an die Regierung gesandt wurden, und eine Fortsetzung von Unterhandlungen zur Folge hatten, die, wie man allgemein wußte, Friedens-Anträge von England, im Verhältniße mit den um diese Zeit lebhaft betriebnen Unterhandlungen zwischen Frankreich und England, enthielten. Diese Correspondenz dauerte, so weit heute die Nachrichten aus Holland gehen, noch immer fort. Sie hatte zwar die Wiederherstellung des Erbstatthalters, zur Basis, aber mit solchen Modificationen, welche, unter Französischer Einleitung, nicht gerade abgeschlagen werden konnten, sondern vielmehr zu Discußionen führten, deren Ausgang, natürlicher Weise, von dem Erfolge der wirklich betriebnen Friedens-Discußionen zwischen England und Frankreich abhieng.

Teutschland.

Die Denkwürdigkeiten des Teutschen Reichs bestehen leider immer noch in Jeremiaden, die in der wankenden Verfaßung deßelben, in dem Nichtgebrauche seiner Kräfte, ihren Entstehungsgrund haben. Der verfloßne Monat, der unter bangem Schwanken zwischen dem ersehnten Frieden, und der angekündigten Wiedereröfnung der kriegerischen Auftritte, dahin schwand,

häufte in diesem Zwischenzustande alle Leiden und Drangsale des Kriegs, und trug neue schwarze Züge in das Gemälde des Elends von mehrern Millionen, vor dem Revolutions-Kriege glücklicher, Menschen.

Aus Schwaben wanderten Tausende der industriösesten und nützlichsten Einwohner in ruhigere Gegenden aus, und verließen, schaarenweise, mit dem Bettlerstabe die verwaisten Sitze ihres zertrümmerten Wohlstands in der verarmten Heimath. Die diesem Kreise auferlegte Brandschatzung, von der drittehalb Millionen Livres nach Paris geschickt wurden, war größtentheils entrichtet: die noch fehlenden Summen wurden von den im Rückstande befindlichen Staaten durch ruinirende militairische Executionen erzwungen. Hierzu kamen beständige Naturallieferungen für die Französischen Truppen, deren Betrag sich monatlich auf 1 Million 163,500 Gulden belief. Nach solchen Opfern mußte die Betäubung des empörten Gefühls aufs höchste steigen, als die Franzosen zur Errichtung sieben neuer Magazine unerwartet mit einer neuen ungeheuern Requisition von 34,000 Centnern Waizen, 11,000 C. Rogken, 30,000 C. Heu, 18,000 C. Hafer, und 2400 Ochsen auftraten, und den kurzen Lieferungs-Terminen die Drohung gewaltsamer Zwangsmittel beyfügten. Man berechnete, daß die erste Periode des gegenwärtigen blutigen Kampfes dem Schwäbischen Kreise eine Ausgabe von 60 bis 64 Millionen Gulden verursacht, und daß der vorjährige Feldzug demselben auf 12 Millionen Gulden gekostet hatte. Das Jahr 1800 übertraf seine Vorgänger noch in dieser traurigen Auszeichnung. Der zu Augsburg versammelte Ausschuß der Schwäbischen Stände übergab in einem Memoire dem Obergeneral Moreau eine authentische Uebersicht des Verlusts von 52 Ständen und Herrschaften, deren Resultat die Summe von 10 Millionen 364,377 Gulden aufstellte, ohngeachtet der Schade mehrerer beträchtlicher Stände darin noch nicht in Anschlag gebracht war.

Baiern,

Baiern, auf deßen fruchtbarem Boden zwey große Heere standen, erlag ebenfalls unter dem Gewichte eines Kriegs, das die Französische Raubsucht dreyfach drückend machte. Eine Anzahl kostbarer Stücke der schönen Gemälde-Gallerie zu München, die dem Verlangen des Französischen Commißairs überliefert wurden, hatten ein gleiches Loos mit den Kunstdenkmälern Italiens. Der Churfürst von Pfalzbaiern blieb noch in Amberg, in welcher Gegend sein Truppencorps, das man auf 20,000 Mann schätzte, versammelt stand. Buonaparte aber verlangte, unter harten Drohungen, die Entlaßung dieser Truppen. Die Churfürstliche Familie begab sich nach Bayreuth.

Die Länder, die durch die Waffenstillstands-Convention "der Sauvegarde der Französischen Rechtschaffenheit" überlaßen waren, wurden ohne Schonung ausgesogen, auf alle Art erschöpft, und durch ungeheure Erpreßungen den härtesten Schicksalen feindlicher Verheerungen unterworfen. Zu der im Fränkischen Kreise ausgeschriebnen Contribution von 6 Millionen Livres, mit deren Vertheilung sich eine Commißion zu Mergentheim beschäftigte, mußte Eichstädt 600,000 L., der Teutsche Orden 1 Million 200,000 L., Hohenlohe 300,000 L., die Reichsritterschaft 450,000 L. bezahlen. Der Beytrag des Bisthums Wirzburg stieg auf anderthalb Millionen; und um die Entrichtung derselben gewaltsam zu beschleunigen, wurden auf dem linken Mayn-ufer und in andern Gegenden, des Nachts von den Franzosen alle Beamte, ohne Rücksicht des Standes, als Geißeln fortgeschleppt. Der Fürstbischof, deßen persönliche Sicherheit bedroht war, reisete unter diesen Umständen von Wirzburg ab, um wie er in seinem Abschiedsschreiben an die Bewohner der Residenz erklärte, "dieselben nicht in den Fall zu setzen, bey seiner etwanigen Gefangennehmung, seine Freyheit mit zu drückenden Kosten zu erkaufen;" und in seiner Abwesenheit übernahm

der Statthalter und Domdechant von Groß die Leitung der Regierungsgeschäfte. Indem die Noth wuchs, indem man die geforderten unerschwinglichen Summen vergebens durch Anleihen herbeyzuschaffen suchte, wurden die letzten Quellen des natürlichen Reichthums jener Länder von den Franzosen ausgetrocknet. So erhoben sie in Franken die den abwesenden Landesherren gehörigen Zehnten der Erndte, so schrieben sie auf dem linken Maynufer, in der Wetterau, und allenthalben große Requisitionen aus.

Jeder Tag dehnte während der Fortdauer der Waffenruhe die Scenen des Kriegselends und der **Französischen Verwüstungen** in Teutschland aus, deren Schauplätze jetzt, statistisch berechnet, über **zwey bis drittehalb tausend Quadratmeilen** ausmachen. Dem Hochstift Fulda, welches auf einem Areal von 33 Quadratmeilen kaum 90,000 Menschen enthält, deßen ganzer jährlicher Revenuen-Ertrag ohngefähr 350,000 Gulden ist, diesem kleinen Lande wurde vom Obergeneral Augereau eine Brandschatzung von einer halben Million Livres aufgebürdet. Eben so viel sollte die ganz erschöpfte Niederpfalz nebst Mannheim darbringen. Augereau, der täglich 400 Gulden zu Aschaffenburg allein an seiner Tafel verschwelgte, forderte auch von dieser Stadt 100,000 Rthlr., schrieb im Naßauischen, Isenburgschen, zu Offenbach, im Solmschen, zu Wetzlar, und in andern Gegenden und Städten gleich drükkende Contributionen aus, und ließ im Speßarter Walde 20,000 Klafter Büchenholz fällen, und nebst vielem Schifsbauholz nach Frankreich bringen.

So verfuhren die Franzosen in den der Sauvegarde ihrer Loyalität überlaßenen Ländern! Man schätzte die seit dem Waffenstillstande von ihnen in Teutschland erpreßten Contributionen auf — 40 Millionen Gulden!

Eine neue Hofnung für Teutschland erschien durch die Ankunft des Kaisers Selbst bey der Armee in Teutschland.

land. Sie wurde der Reichsversammlung zu Regensburg durch den Directorial-Gesandten von Fahnenberg mit dem Beyfügen angezeigt, daß die Aufkündigung des den Frieden herbey führen sollenden Waffenstillstands Se. Majestät in die Nothwendigkeit gesetzt habe, sich zur Vertheidigung Ihrer eignen, und der Reichsländer in Wehrstand zu setzen. Sie hätten Sich daher entschlossen Sich selbst, mit dem Erzherzoge Johann, an der Spitze der Armee, einem in seinem unermeßlichen, auf Zerstörung und Schaden andrer Völker gerichteten Plane, unersättlichen Feinde entgegen zu stellen. Dieß Beyspiel, und die allgemeine Gefahr werde nun den altteutschen Muth wieder entflammen, und die Reichsstände ermuntern, sich an Se. Kais. Maj. anzuschließen, um einen annehmlichen Frieden zu erkämpfen.

Italien.

Das Glück der Staatenordnung und der Ruhe, die der Genius des vorigen Jahrs in Italien schuf, ist wie ein schöner Traum verschwunden. Von Neapel bis zu den Apenninen, und den Alpen, trug alles den Charakter der Verwirrung. Das Peinliche dieses Zustandes wurde durch die Ungewißheit über die Zukunft noch mißlicher, deren Entwicklung man mit banger Erwartung entgegensah. Ohngeachtet der Waffenstillstand auch in Italien von den Franzosen aufgekündigt, ohngeachtet alles zum Kriege bereit war, so nährte doch die Sehnsucht nach Frieden noch einige Hofnungen.

Die Entkräftung der unter den Namen **Cisalpinien** begrifnen Länder war unbeschreiblich. Dieser junge Staat glich einem ausgemergelten Gerippe, an dem der Wurm der Verzehrung nagte, und die Spötter behaupteten öffentlich zu Mailand, daß die neugeborne Republik, die bekanntlich noch nicht förmlich gestiftet und proclamirt ist, sehr bald die Nothtaufe erhalten müße. Die letz-

ihren Feinden überliefert haben würde. Zu dieser moralischen Epidemie gesellten sich die Verheerungen der zu Genua herrschenden physischen Seuche, die dem Tode fortdauernd häufige Opfer brachte.

Von so mannichfaltigen Anblicken des Jammers und der Staatszerrüttungen umgeben, zeichnete sich Rom fast allein von einer vortheilhaftern Seite aus. Indem Pius VII den zertrümmerten Wohlstand seines Landes wieder aufzurichten strebte, wachte er zugleich für die innre Ruhe und Ordnung. Dahin zweckte eine Verordnung der Staatsgiunta ab, die alle verdächtige Versammlungen mit Strenge verbot, und den Aufwiegelungen durch weise Energie einen Damm entgegensetzte. Die ersten Cardinalswahlen des neuen Pabsts waren von dem allgemeinen Beyfalle Roms begleitet. Er ertheilte diese höchste geistliche Würde den beyden Bischöfen Caracciolo und Gonsalvi; Caracciolo bekleidete zugleich die Ehrenstelle als erster Kämmerling, und der neue Cardinal Gonsalvi, der den Ruf der Redlichkeit und der Talente besaß, wurde zum Staatssecretair ernannt. Die schon im vorigen Monate erwähnten Unterhandlungen mit Buonaparte wegen der Wiederherstellung der Katholischen Religion in Frankreich dauerten fort. Indeß sah Pius VII seine Königlichen Gäste, den König und die Königin von Sardinien von Frascati nach Rom zurückkehren, wo sie im Pallaste des Prinzen Doria wohnten.

Eine durch die gegenwärtigen Umstände herbeygeführte Merkwürdigkeit war eine Convention des Pabsts mit dem Kaiser, durch welche die Festung und der Hafen von Ancona dem Kaiser übergeben wurde. Eine Folge davon war die Verstärkung der Oesterreichischen Garnison zu Ancona mit 3000 Mann, denen eben so viele Truppen nachfolgten, um die in jenen Gegenden concentrirte Oesterreichische Macht auf 11,000 Mann zu vermehren. Zugleich wurde diese fast uneinnehmbare Festung, deren Gewäßer eine Englisch-Neapolitanische Esca-

dre

dre von 8 Kriegsschiffen beherrschte, in den vollkommensten Vertheidigungsstand gesetzt. Während daß die Oesterreichischen Truppen in starker Anzahl den Kirchenstaat schützten, verließen die bisher noch zurückgebliebnen Rußen denselben, und segelten auf mehrern Schiffen von Sinigaglia ab. Dagegen erwarteten die Bewohner der Stadt Rom, die vor kurzem erst die Neapolitanischen Truppen sich entfernen sahen, ein Corps von 6000 Neapolitanern wieder in ihren Mauern zurück.

Wenn diese neue Erscheinung keine günstige Vorbedeutung für die äußere Sicherheit des Königreichs **Neapel** zu seyn schien, und kriegerischen Besorgnißen Spielraum gab, so zeigte auch die innre Lage dieses Landes keine befriedigende Aussichten. In allen Provinzen äußerte sich eine weit verbreitete Gährung, die sich sogar den durch ihre Treue bewährten Einwohnern der Provinz Calabrien mittheilte. Die ehmaligen Chefs der Königlichen Insurgentencorps stellten sich selbst an die Spitze der Unzufriednen, und vereinigten sich mit dem Heere der Revolutionsfreunde. So wie in Calabrien, brachen auch in den beyden Provinzen Abruzzo, und in andern Gegenden Empörungen aus, die die Schwäche der Königlichen Truppen zu weitern Fortschritten reizte. Die Hauptursache dieser Unruhen lagen in der Zerrüttung aller Theile der Staatsmaschine, und in dem Mißvergnügen über die neuen Auflagen, und mehrere neue Staatseinrichtungen, und Aenderungen der Verfaßung. Dahin gehörte die Aufhebung der sogenannten Seggi, eines aus dem grauen Alterthum herstammenden Instituts, deßen fünf Plätze die in Neapel wohnenden Großen und Adlichen besaßen, und womit eine Art von Municipalverwaltung verknüpft war. Man warf ihnen vor, an der letzten unglücklichen Katastrophe Antheil gehabt zu haben, und an ihre Stelle trat ein Senat, deßen neun Mitglieder der König ernannte. Eine andre neue Maaßregel war die Errichtung eines

Erhal-

Erhaltungs-Tribunals zur Aufrechterhaltung der Ruhe, und Ordnung.

Unter den Nationen Italiens ragten besonders die Toscaner durch hohen Muth und warme Vaterlandsliebe rühmlich hervor. Sie bildeten, in allgemeinem Aufstande, eine Maße von 30,000 bewafneten Streitern, die an mehrern Orten, vorzüglich in den Gegenden von Pisa und Pistoja, schon in Lagern versammelt waren. Da sich im Florentinischen nur zwey Oesterreichische Regimenter befanden, so stellte dieß freywillige Heer fast allein den Einfällen der Franzosen eine Vormauer entgegen, der der patriotische Enthusiaemus doppelte Stärke gab. —

Türkey.

Da wir künftig eine zusammenhängende historische Darstellung des interessanten Trauerspiels in Aegypten geben werden, welches sich immer mehr seiner Entwicklung nähert, so führen wir an diesem Orte unsrer Zeitgeschichte nur die neuesten Ereignisse und die Berichtigungen der vorherigen Begebenheiten ab. Der Tod des Generals Kleber, der selbst in Constantinopel bedauert wurde, war das Signal einer vermehrten chaotischen Verwirrung in diesem Lande. Der im vorigen Monate auch von uns erwähnten Vermuthung, daß der General Menou der Urheber dieser Katastrophe war, widersprachen die von demselben nach Frankreich übersandten officiellen Actenstücke und Documente. Zufolge derselben hatte ein von Gaza abgesandter Janitschar, Namens Souleyman el Alepi den General Kleber in seinem Garten zu Cairo überfallen und mit mehrern Dolchstichen ermordet, war darauf aber entdeckt, und von einer niedergesetzten Commißion nebst 4 mitschuldigen Theils zur martervollen Hinrichtung nach Türkischer Weise verurtheilt worden. Menou versichert in diesen Depeschen, daß

daß der Mörder Klebers, nach seinem eignen Geständnisse, vom Aga der Janitscharen zur Begehung der That bewogen worden sey. Dagegen aber erließ der Großvezier eine Proclamation an die Französische Armee in Aegypten, die ganz im Französischen neuen Stile abgefaßt, und von den sonstigen Türkischen Ausdrücken verschieden war, worin er die Französische Angabe für eine Verläumdung erklärte, und den Franzosen selbst die Anstiftung dieses Verbrechens zuschrieb. Es ist der Unpartheylichkeit unmöglich, in einer so weiten Entfernung über die Wahrheit der gegenseitigen Beschuldigungen zu urtheilen, deren Contraste die läuternde Zeit erst aufklären kann.

Der neue Obergeneral Menou, der schon lange aller Religion entsagt, seit einem Jahre sich nun aber zum Mahomedanismus bekehrt, und den Namen Abdullah Bey angenommen hatte, konnte seiner Rolle keine lange Dauer versprechen. Die Französische Armee — die sich, nach den im Moniteur bekannt gemachten Depeschen, bis auf den Tod schlagen wollte — befand sich in völliger Zerrüttung. Die Truppen, deren Anzahl bis auf 8000 Mann herabgeschmolzen war, bezeigten größtentheils ihre heftige Unzufriedenheit und Abneigung gegen ihren neuen Befehlshaber, und gegen deßen hartnäckige Behauptung Aegyptens. Unter solchen Umständen fand, nach mehrern Berichten aus Constantinopel, Menou nebst zwey andern Generalen von seiner Parthey eben so plötzlich wie Kleber sein Grab in Aegypten. Sein schneller Tod, über deßen Ursache die sonst übereinstimmenden Briefe und öffentlichen Blätter von einander abwichen, war nach einigen durch die Pest, nach andern glaubwürdigern Angaben durch Gift veranlaßt worden. Einige Berichte ziehen überhaupt den Tod Menous in Zweifel.

In keinem Lande ist der Wechsel der Minister der auswärtigen Angelegenheiten so häufig als zu Constan-

tinopel. So erhielt auch der bisherige Reis Effendi, Mehmed Salih Effendi seine Entlaßung von dieser wichtigen Stelle, die dem vor kurzem aus Aegypten zurückgekehrten Schatzmeister der Armee, Tscheledi Effendi übertragen wurde. Dieser neue Minister, der als ein Hauptschöpfer des neu eingeführten Finanzsystems sich schon Verdienste um den Türkischen Staat erworben hatte, vereinigte mit ausgezeichneten Talenten und mannichfaltigen Kenntnißen die besondre Achtung und das Zutrauen Selims III.

Einen neuen Beweis von der Schwäche des Ottomannischen Reichs stellte der Dey von Algier durch eine öffentliche Verletzung seiner Abhängigkeit von der Pforte dar. Er setzte die in seinen Staaten befindlichen Franzosen in Freyheit, ohngeachtet der Großherr sie in drey Firmans reclamirt hatte, und drang in den Bey von Tunis, sein Beyspiel zu befolgen, und ebenfalls alle verhaftete Franzosen auf freyen Fuß zu stellen. Die Freundschaft des jetzigen Deys zu Algier Mustapha Pascha gegen die Französische Nation, gieng so weit, daß er sie durch eine unbegrenzte Waffenstillstands-Convention besiegelte, die er zu Algier mit dem bevollmächtigten Agenten Buonapartes, Dubois Thainville schloß. Die Macht des Großherrn war jetzt zu tief gesunken, um solche Eingriffe und Beleidigungen seines Ansehens ahnden zu können.

Die Unternehmungen des bekannten Päschas von Widdin, Paßwan Oglu, sind nunmehr, nachdem sie lange eine geräuschvolle Lebhaftigkeit verbreitet hatten, in eine Art von Stillstand gekommen. Die Fehde, die er mit dem Pascha von Belgrad führte, schränkte sich von beyden Seiten auf bloße Demonstrationen ein. Eine glückliche Folge dieser interimistischen Ruhe war die ungestörte Betriebsamkeit des Commerzes, die sowohl in jenen Provinzen, als in andern Gegenden des Türkischen Reichs, sich auf eine seit langer Zeit nicht erreichte Stufe des Flors erhob. Rußi-

Rußland.

Den aufmerksamen Lesern unsers Journals wird die nunmehr auch in den Zeitungen gestandne Nachricht, daß Kaiser Paul der Iste zwey große Armeen an den Grenzen seines Reichs aufgestellt hat, keine Neuigkeit gewesen seyn. Wir haben schon vor längerer Zeit diese, in der politischen Situation von Europa wichtige Erscheinung angezeigt. Das neueste darüber besagt der obige Brief von der Rußischen Grenze (S. 936.) Die erste Armee, deren Oberbefehl der schon bekannte General en Chef, Graf von der Pahlen, vormaliger General-Gouverneur von Curland erhielt, bestand aus 13, in der Hofzeitung namentlich angeführten, Cavallerieregimentern, 25 Infanterie- und 5 Jägerregimentern, 2 Compagnien reitender Artillerie, 3 Compagnien Pioniers und Sappeurs, und 15 Kosackenregimentern. Es waren dabey, nebst zwey Teutschen Prinzen, aus den Herzoglichen Häusern von Wirtemberg und Mecklenburg, 40 Generale angestellt. Die zweyte Armee von 14 Cavallerieregimentern, 24 Infanterie- und 6 Jägerregimentern, 11 Grenadierbataillons, 1 Regiment und 1 Bataillon Artillerie, 2 Compagnien reitender Artillerie, nebst 3 Compagnien Pioniers und Sappeurs, und 16 Kosackenregimentern wurde vom General en Chef Golenischtschew-Kutusow angeführt; unter ihm commandirten 42 andre Generale.

Außer diesen beyden furchtbaren Herren, die zusammen gegen anderthalbmal hundert tausend Krieger ausmachten, wurde ebenfalls, nach einer authentischen Bekanntmachung, "zur künftigen Campagne" in den Häfen der Ostsee eine große Rußische Flotte von 25 Linienschiffen und eine gehörige Anzahl Fregatten und Advisschiffe, mit completem Militair, in Stand gesetzt. Das Commando über diese Seemacht war dem Admiral Chanikow übertragen, unter dem die Viceadmirale Macka-

row und Baratünskoi, als Befehlshaber der Avant- und Arrieregarde, und die Contreadmirale Tschitschagow, Brejer und Borißow, standen. Bald nach dieser Bekanntmachung erfolgte ein neuer Befehl, demzufolge jene 25 Linienschiffe unverzüglich ausgerüstet werden, und sich auf die Rhede legen sollten.

Indeß diese neuen kriegerischen Phänomene im Norden das Interesse des Auslands auf sich zogen, machten auch die innern Militairangelegenheiten, sowohl die Landmacht, als die Marine, ein Hauptaugenmerk des Kaisers aus, der ein genauer Beobachter der vor ihm gehaltnen Revuen und Uebungen der Flotte und der Truppen war. Vorzüglich beschäftigte sich Paul I mit der Artillerie. Er erfand selbst Stücke von ganz neuem Kaliber und einer verbeßerten Einrichtung; und seine Einsichten trugen vieles zur Vervollkommnerung dieses wichtigen Zweigs der Kriegskunst bey, und eröfneten, wie die Petersburgische Zeitung sagt, "der Rußischen Artillerie eine Bahn, die in allen Fällen für den Feind fürchterlich seyn wird."

Die Feindseligkeit der Engländer gegen Dänemark, und der Einfluß, den die Ankunft der Flotte des Admirals Dickson im Sunde auf den Handel der Ostsee hatte, bewogen den Rußischen Kaiser, zur Sicherheit für das Commerz seines Reichs, bis zur Kenntniß der wahren Absicht des Englischen Hofes, zu Riga ein Embargo auf die Englischen Schiffe, und ein Sequester auf alle den Engländern gehörige Capitalien legen zu laßen. Die Ausführung dieser Vorsichtsmaaßregel dauerte aber nur einige Tage, da die Nachricht von der glücklichen Beylegung der Irrungen zwischen Dänemark und England die augenblickliche Aufhebung jener Verfügung zur Folge hatte.

Die Gegenden von Archangel haben dieß Jahr lange unter der strengen Herrschaft des Winters geseufzt. Erst am 10ten Mai wich das Eis von dem Waßer, und in den ersten Tagen des Julius wüthete darauf ein schreck-

lischer Orcan, deßen Verwüstungen einen Schaden von 200,000 Rubeln anrichteten. Am 22sten Junius lief daselbst das erste auswärtige Schif ein, und seit diesem Tage bis zum 17ten Julius betrug die Anzahl der angelangten Schiffe 40. —

Die übrigen Nachrichten enthält der obige Brief von der Rußischen Grenze.

X.

Friedens-Präliminair-Vorschläge. Erfolge. Bruch, und Wieder-Verlängerung des Waffenstillstands.

Wer mit Aufmerksamkeit das vorige Monatsstück dieses Journals gelesen hat, wird in demselben, wie öfters schon, das wichtigste was nachher in den öffentlichen Blättern gesagt worden, angezeigt gefunden haben. Nur war es nicht zu Braunau, sondern in Alt-Oettingen, wo der Graf von Lehrbach dem Französischen Adjudanten Duroc die Kaiserliche Antwort auf die so voreilig, ohne alle Bevollmächtigung von St. Julien unterschriebnen Friedens-Präliminair-Puncte, darlegte. Die Präliminair-Puncte des Friedens wurden wirklich (S. 871) gegenseitig ausgewechselt; aber sie lauteten gegenseitig verschieden; doch zweifelte man so wenig zu Wien, als bey der Französischen Armee, an der Berichtigung des Präliminair-Friedens, da die Kaiserlichen Modificationen sehr gemäßigt waren. Allein Buonaparte wollte den Frieden nicht aufrichtig, welches auch die neu errichtete Reserve-Armee, die Verstärkungen der Truppen in Teutschland, die viele Artillerie, die dahin gieng, und sehr viele andre Vorkehrungen bewiesen.

Nun nahm er es besonders übel, daß Duroc nicht nach Wien gekommen war. Er ließ also den Waffenstillstand am Ende Augusts bey allen Armeen aufkündigen. Er hatte aber unterdessen einen neuen Courier nach Wien geschickt, der auch dort angenommen, und mit einer conciliatorischen Friedens-Antwort, am 6ten September, von Wien nach Paris zurückgeschickt wurde. Man hofte, daß darauf ein Friedens-Vertrag gebaut werden könnte, und der Kaiser selbst ließ diese Hofnung öffentlich, bey seiner Abreise zur Armee erklären, wie oben in dem Briefe aus Wien (S. 934. u. ff.) zu lesen ist. Da in jenem Briefe aus Wien die Umstände in einem gedrängten Zusammenhange bereits angeführt sind; so wollen wir sie hier nicht unnützer Weise wiederholen, sondern uns nur darauf beziehen.

Es ist klar, daß der verschmitzte Ex-Graf, und Ex-Bischof, jetzt Republicanischer Französischer Minister der äuswärtigen Relationen, Talleyrand, der von 1789 her genugsam bekannt ist, den General, Grafen St. Julien, der mit diplomatischen Kenntnißen wenig oder gar nicht bekannt war, *) überlistete, und ihn überredete, daß ein Schreiben des Kaisers an Buonaparte, worin Se. Maj. in allgemeinen Ausdrücken, Ihre wahrhafte Neigung zu einem billigen Friedensschluße bezeugten, — eine hinlängliche Vollmacht zu einer förmlichen Präliminair-Friedens-Acte wäre. — So ließ sich St. Julien verführen, einen sogenannten Präliminair-Friedens-Tractat — nicht zu contrasigniren — wie man in Wien glaubte, (S. oben S. 932) sondern wirklich, wie ein ordentlicher bevollmächtigter Minister, zu unterzeichnen. Dieser sogenannte Tractat, der keine diplomatische Acte seyn konnte, und auch nicht geworden ist, enthielt sodann:

Art.

*) Vergl. zwanzigen Monat S. 1773. 3. von unten.

Art. I. Es soll Friede, Freundschaft, und gutes Einverständniß seyn, zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und Könige, und der Französischen Republik.

Art. II. Bis zum Schluße eines Definitiv-Friedens bleiben die Armeen, in Teutschland, und Italien, in ihren gegenwärtigen Positionen, ohne sich weiter gegen das Südliche Italien auszubreiten. Se. K. Maj verpflichten Sich von Ihrer Seite, alle ihre Truppen in dem Päbstlichen Gebiete in der Festung Ancona, zu concentriren, die außerordentliche Volksstellung, die im Toscanischen statt hat, aufhören zu laßen; und alle Landung von Feinden der Französischen Republik, zu Livorno, und auf jedem andern Punct der Küsten zu verhindern.

Art. III. Der Tractat von Campo-Formio soll die Basis der Definitiv-Friedensstiftung seyn, aber mit den nöthig gewordnen Veränderungen.

Art. IV. Se. K. Maj. gesteht zu, daß die Französische Republik die Grenzen des Rheins so behält, wie man zu Rastadt zugestanden hat; nämlich von dem Orte an, wo der Rhein aus der Schweiz kommt, bis dahin, wo er in das Batavische Gebiet fällt, und verpflichtet sich überdem, der Französischen Republik die Souverainietät, und das Eigenthum des Frikthals, und alles desjenigen, was dem Hause Oesterreich zwischen Zurzach und Basel, gehört, abzutreten.

Art. V. Die Französische Republik verlangt nicht Castel, Kehl, Ehrenbreitstein, und Düßeldorf zu behalten, aber diese Plätze sollen geschleift werden, und auf dem rechten Ufer des Rheins, auf drey Stunden weit, keine Befestigung, weder von Steinen, noch von Erde, seyn dürfen.

Art. VI. Die Vergütungen, welche Se. Maj. der Kaiser, kraft der geheimen Artikel des Tractats zu Campo-Formio in Teutschland haben sollte, sollen in Italien genommen werden, und ob man sich gleich vorbehält,

erst bey der definitiven Friedensstiftung über die Lage und Größe dieser Vergütungen übereinzukommen: so wird doch hier zur Basis angenommen, daß Se. Maj. der Kaiser, außer den Ländern, die ihm in Italien durch den Tractat von Campo-Formio zugestanden sind, ein Aequivalent haben soll für die Besitznehmung von dem Erzbisthume Salzburg, und dem Theile des Baierschen Kreises, der zwischen den Flüßen Inn, und Salza, und Tyrol liegt, mit Inbegrif der Stadt Waßerburg, auf dem linken Inn-Ufer, und für das Frikthal, welches Er der Französischen Republik abtritt.

Der 7te Artikel enthält, daß die Ratificationen vor dem 15ten August ausgewechselt werden sollen: der 8te — daß man gleich darauf zu Definitiv-Unterhandlungen schreiten, und den Ort dazu bestimmen wolle: der 9te, daß der Tractat, bis zur Auswechslung der Ratificationen geheim gehalten werden solle, und der 10te — "Da die Vollmachten des H. v. St. Julien in einem Briefe des Kaisers an den ersten Consul enthalten sind: so sollen die mit den gewöhnlichen Formalitäten abgefaßten Vollmachten mit den Ratificationen der gegenwärtigen Präliminarien ausgewechselt werden, welche für die respectiven Regierungen erst nach der Ratification verbindlich seyn sollen. Unterzeichnet zu Paris am 28sten Julius 1800. — J. Graf von St. Julien, General: Ch. M. Talleyrand." *)

Wer ohne Kenntniß, und nur flüchtig diese Artikel übersieht, der kann vielleicht eben so, wie der Graf von St. Julien, verführt werden, sie für gemäßigt zu halten. Aber auch nur eine geringe Kenntniß der politischen Verhältniße muß jedem, der nicht von Gallomanie beseßen ist, die Unzuläßigkeit, und sogar die moralische Unmög-

*) Man sieht aus diesem authentischen Inhalte des Tractats, daß alle diejenigen, die man vordem in den Zeitungen gelesen hatte, ungegründet waren.

Unmöglichkeit der Annahme dieser Artikel für den Kaiser einleuchtend machen. Der Kaiser soll den ihm in geheimen Tractaten versicherten Vortheilen in Teutschland, entsagen, und dagegen mit der schwankenden Versprechung von Entschädigungen in Italien, die in Absicht der Lage, und der Größe gar nicht bestimmt werden, sich begnügen. Und er soll zugestehen, daß Frankreich das linke Rheinufer behalte, und auf 3 Stunden weit vom Rheine keine Teutsche Festung existiren soll. Der Kaiser, der als Oberhaupt des Teutschen Reichs, nur die Mehrheit der Stimmen der Reichsstände sanctioniren kann, soll Teutsche Länder den Franzosen zugestehn, und Teutsche Festungen schleifen laßen, und die Verpflichtungen, und Eigenschaften seiner Reichs-Oberhauptlichen Würde verletzen. — Ohne der andern Unzuläßigkeiten, daß z. B. nach Art. II. der Kaiser die Landungen der Engländer und Rußen in ganz Italien verhindern soll, zu erwähnen, ist das angeführte schon zur Beurtheilung der sogenannten Präliminarien, für jeden unpartheyischen Mann hinreichend, um die Futilität der Pariser Zeitungsschreiber einzusehen, welche schreyen, daß der Kaiser die so gemäßigten Friedens-Bedingungen nicht angenommen habe.

Der Kaiser verwarf sie dennoch nicht gänzlich, sondern schickte nur mit dem rückkehrenden Courier die nothwendigen Modificationen, an Buonaparte, die dieser nicht für gut gefunden hat, bekannt zu machen. Diese Modificationen waren so beschaffen, daß man am Kaiserlichen Hofe, auf den Frieden rechnete. Aber Buonaparte gab Befehl, daß der Waffenstillstand aufgekündigt werden, und der Krieg von neuem angehen sollte. Diese Aufkündigungen geschahen bey den Armeen am 26sten, und 28sten August.

Das auffallendste dabey war, daß, mit dem Bruche dieses Waffenstillstands, zugleich ein neuer Courier von Buonaparte in Wien ankam, dessen überbrachte Depe-

schen zu einer großen geheimen Staats-Conferenz Anlaß gaben, worauf mit demselbigen Courier neue Friedens-Propositionen an Buonaparte gesandt wurden. — Der Kaiser entschloß sich, unter so dringenden Umständen, und der zweifelhaften Lage der Dinge, Selbst sich zur Armee zu begeben, bey welcher Er, zu Alt-Oettingen am 7ten September ankam. Der entschloßne Monarch stellte sich selbst an die Spitze seiner braven Truppen, ernannte aber Seinen mit Ihm zugleich angekommenen Bruder, den Erzherzog Johann, zum eigentlich commandirenden Chef. An der Seite dieses jungen achtzehnjährigen Helden standen, der durch Kenntniße und Erfahrung ausgezeichnete, und durch die schleunige Einnahme der Festung Fort Louis berühmte General von Lauer, und als General-Adjudant der in den Schlachten bey Ostrach und Stockach, rühmlich bekannt gewordne, und mit dem besondern Vertrauen des Erzherzogs Carl beehrte, General Stipschitz. Der Kaiser Selbst belebte durch seine Gegenwart den Muth der Truppen mit neuer Kraft, und ermunterte die Tapferkeit durch eine Proclamation voller herrlichen Ausdrücke. Mitten unter den beeiferten Veranstaltungen zum nothwendig gewordnen neuem Kampfe, machte er noch einen Versuch, wenigstens so lange als möglich noch, die Vergießung des Bluts zu verschieben. Es wurde mit dem Französischen General Moreau, am 10ten September, zu Ebersberg, einem Orte zwischen den beyden Waffenstillstandslinien, eine Unterredung zu Stande gebracht, bey welcher sich der Graf von Lehrbach befand, und man kam überein, daß der Wieder-Anfang der Feindseligkeiten, noch auf eine unbestimmte Zeit, gegen vorhergehende zwölfstündige Aufkündigung verschoben werden sollte. —

Diese abermalige Verlängerung des Waffenstillstands hatte kurze Dauer. Schon am 13ten September erfuhr man durch den Telegraphen zu Straßburg, daß Buonaparte alle Friedens-Vorschläge des Kaisers, wor-

worfen, und einen neuen Krieg beschloßen habe. An demselbigen Tage giengen von Paris Couriere an alle Armeen ab, mit den Befehlen, zum Anfange des neuen Kriegs. Der 18te September war dazu bestimmt, und schon erwartete man die Nachricht von dem Ausbruche der Feindseligkeiten. Augereau, welcher seine Truppen bis Aschaffenburg hatte vorrücken laßen, und eben so ungeheure Contributionen ausschrieb, als Proclamationen ausgehen ließ, drang nach Franken vor: Moreau versammelte sein Heer bey München. Man schätzte es auf 70,000 Mann Infanterie, 18,000 Mann Cavallerie, und 4000 Artilleristen. — Aus der Schweiz, und aus Graubünden zog Macdonald mit einer starken Armee gegen Tyrol heran. In Italien waren alle Französische Truppen von allen Seiten in Bewegung gesetzt.

Der Kaiser ließ unterdeßen das Oesterreichische Hauptquartier vorwärts nach Baierisch Haag verlegen, und reisete von da zur Besichtigung des ganzen Armee-Cordons, und auch nach Tyrol, wo Er, so wie von allen seinen Truppen, mit jubelnder Freude empfangen wurde. — In Wien erschien eine Kundmachung von der Böhmisch-Oesterreichischen Hof-Kanzley, alle Kräfte aufzubieten, um dem Feinde mit Macht entgegen zu treten. Es wurden sogleich zahlreiche Bataillons von Freywilligen errichtet, viele Beyträge an Geld, und an Waffen dargebracht, und allenthalben ein eifriger Patriotismus bewiesen. In Böhmen sammelte sich eine starke Armee: in Ungarn kam die Stellung des freywilligen Aufgebots schleunigst zu Stande. Die Zurüstungen, und Anstrengungen aller Art waren so groß, als der Gegenstand, für den das Schwerdt von neuem gezogen werden mußte.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 20sten September 1800.

Die ganze Nation ist zu dem wärmsten Gefühle der Er-

Erkenntlichkeit gegen unsern theuersten Kronprinzen, und die, unter seinen Auspicien arbeitenden Minister, durch die Zustandebringung des glücklichen Vergleichs der Irrungen mit England, verpflichtet worden. Die Hofnung, die ich in meinem vorigen Schreiben (S. 864 u. f.) äußerte, ist vollkommen erfüllt. Am 29sten August wurde durch den Staatssecretair, Grafen von Bernstorff, der sich bey dieser Gelegenheit seiner Selbst, und seines unvergeßlichen Vaters so würdig gezeigt hat, mit dem Englischen Gesandten, Lord Whitworth, eine vorläufige, und freundschaftliche Uebereinkunft geschloßen, des Inhalts. "1) Die Frage des Rechts in Betreff der Visitirung der unter Convoy gehenden neutralen Schiffe, wird zu einer fernern Discußion ausgesetzt. 2) Die Dänische Fregatte Freya, und die unter ihrer Convoy befindlichen Schiffe werden unverzüglich freygelaßen, und die besagte Fregatte wird in den Häfen Sr. Brittannischen Majestät alles zu ihrer Reparirung erforderliche vorfinden, nach dem zwischen alliirten, und freundschaftlichen Mächten üblichen Gebrauche. 3) Um zu verhindern, daß ähnliche Vorfälle nicht Contestationen von derselben Art erneuern, werden Se. Dänische Majestät Ihre Convoys so lange suspendiren, bis fernere Erläuterungen über diesen Gegenstand eine definitive Convention zu Stande gebracht haben. 4) Wenn indeßen Vorfälle von derselben Art sollten statt gehabt haben, ehe die zur Abwendung derselben bestimmten Instructionen, ihre Wirkung haben könnten, so sollen sie ohne Folgen bleiben, und das daher entstehende Arrangement soll angesehen werden, als wenn es in dem Gegenstande der gegenwärtigen Convention mit begriffen wäre. 5) Die Ratification soll binnen 3 Wochen, oder wenns seyn kann, eher noch geschehen."

Unser Kronprinz hat, während der noch ungewißen Umstände, alles für uns gethan. Er wachte unabläßig für unsre Sicherheit, und allenthalben, wo Gefahr vermuthet werden konnte, war er gegenwärtig, belebte mit

unermüdeten Thätigkeit alle Vertheidigungs-Anstalten, und leitete das Ganze, und der Erfolg krönte seine Bemühungen.

Die Englische Flotte ist bekanntlich, nach dem Schluße obiger Convention, weg, und nach Hause gesegelt: unsre allenthalben in Bewegung gesetzten Truppen sind wieder nach ihren Friedensquartieren gegangen; und die Ausrüstung der Flotte hat, zum Theil, aufgehört.

Alle Einwohner haben den besten Willen, und den lebhaftesten Patriotismus gezeigt. Verschiedne Wachen wurden von der hiesigen Bürgerschaft besetzt, und die bürgerliche Artillerie zeichnete sich besonders durch ihren Diensteifer aus.

Die bedenkliche Position, worin unser Handel im Mittelländischen Meere sich noch, wegen der Mißhelligkeiten mit Algier und Tunis befindet, hat veranlaßt, daß das Linienschif Scieren von 64 Kanonen dahin abgesandt ist. Man hoft, daß unsere Seemacht in den dortigen Gewäßern jetzt bald in den Stand gesetzt seyn wird, offensive gegen jene Raubstaaten zu verfahren. Um diesen Zweck desto eher zu erreichen, und um dadurch den Schluß eines baldigen Friedens zu befördern, ist es der hiesigen Kaufmannschaft angezeigt worden, daß die Chefs unsrer dortigen Seemacht, vor der Hand, keine regelmäßige Convoy geben können, aber unterdeßen auf ihren Kreuzzügen wider die Tuneser, und Algierer, die Dänische Flagge, so weit möglich, für Beeinträchtigung sichern werden.

Unser Corps diplomatique hat durch die Ankunft des Französischen Gesandten Bourgoing einen Zuwachs erhalten. Die Talente dieses Mannes als Diplomatiker, und als Schriftsteller, sind auch hier bekannt, und sichern ihm die Aufnahme, die er verdient.

In der Generalversammlung der Asiatischen Compagnie ist die dießjährige Dividende auf 60 Rthlr. per Actie festgesetzt; d. i. 12 pCt. Der Handel dieser Compagnie befindet sich in den blühendsten Umständen.

Aus

Aus einem Schreiben von Berlin.

(vom 23sten September 1800.)

Bey den großen Herbst-Manoeuvern, zu Potsdam, hat sich nicht allein eine zahlreiche Generalität eingefunden, sondern es sind auch die Staats- und Cabinetsminister, Grafen von der Schulenburg, und von Haugwitz, der Englische Gesandte Lord Carysford, und der Französische Gesandte Beurnonville, nach Potsdam abgegangen. Man glaubt nicht, daß diese Herren insgesammt die Absicht haben, sich bloß dort an den kriegerischen Uebungen zu ergötzen, sondern daß Staats- und Friedensangelegenheiten sie zur Conferenz mit dem Könige berufen haben. Es sind auch zwey Couriere nach Wien gesendet worden. Alles deutet an, daß Preußen nunmehr entweder den Frieden kräftigst zu Stande bringt, oder im Gegentheile an dem neuen Kriege neuen thätigen Antheil nehmen wird. Wahrscheinlich ist in diesem Augenblicke schon die Entscheidung da.

Aber wir haben alle hier, heute, einen für uns noch weit innigern Gegenstand der stärksten Wünsche. Bey dem gestrigen zweyten großen Manoeuvre commandirte der König in eigner Person ein Corps gegen den General-Feldmarschall von Möllendorf, hatte aber das Unglück, einen Sturz mit dem Pferde zu thun, worauf das Manoeuvre gleich abgebrochen, der König aber nach Potsdam gebracht wurde. Des Königs Leibarzt, Doctor Brown ist sogleich mit Courierpferden von hier nach Potsdam geholt worden, und wir hoffen, daß unser geliebtester Monarch bald von diesem Unfalle wieder hergestellt werde.

Der jüngste Bruder des Französischen ersten Consuls, Ludwig Buonaparte wurde auch bey den Manoeuvren zu Potsdam erwartet, ist aber nicht angekommen. Man glaubt, daß vielleicht die dazu erbetene Erlaubniß, zu spät in Paris eingetroffen seyn möge.

Die Grenzsperre Rußlands gegen Preußen wird in Kurzem ganz aufhören, und alle Preußische mit Pässen vom

Gene-

General von Köhler, oder Präsidenten von Hoym versehne Unterthanen, haben freyen Eintritt in das Rußische Gebiet.

XII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Die vorstehenden Kapitel dieses Monatsstücks umfassen bereits so sehr die gegenwärtigen politischen Denkwürdigkeiten, daß, beym Schluße dieses, wenig neues erhebliches noch zu bemerken ist. Ein neuer Krieg beginnt, und mit noch mehrerer Ausbreitung. Spanien ist durch die Französische Influenz zum endlichen Ausbruche seiner langen Drohungen gegen den so nahe verwandten Portugiesischen Hof gebracht worden. Nach Spanischen Berichten sollte, unter dem Commando des schon bekannten Generals Urutia, eine Armee von 70,000 Mann Infanterie, und 8000 Mann Cavallerie, in der Mitte des Octobers in Portugall einbrechen. Unterdeßen erwartete man in Portugall die Ankunft vieler Englischen Hülfs-Truppen. Es fehlte aber an allen Mitteln zur Subsistenz großer Armeen, und der Krieg konnte daher von beyden Seiten nicht lange fortgeführt werden. Die neuen Gefahren für Portugall legten in die politische Waagschaale Englands ein so großes Gewicht, daß dadurch allein schon die scheinbaren Friedensanträge Buonapartes anzulänglich wurden. Nach mehrern gewechselten Vorschlägen, und Gegenvorschlägen, und einigen gehaltnen geheimen Rathsversammlungen zu London, wurden, wie die neuesten Briefe aus London anzeigen, die Friedensverhandlungen zwischen England und Frankreich, die schwerlich ernstlich gemeint waren, wieder abgebrochen. Die vorläufige listige Französische Forderung eines Waffenstillstands zur See, wovon der Vortheil ganz allein auf der Seite Frankreichs gewesen seyn würde, wogegen England so klug war, die Wiedereinsetzung des Erbstatthalters in Holland, zur vorläufigen Forderung zu machen, zeigte bald die Schwierigkeit einer Uebereinkunft. — Jene Unterhandlungen wurden zur nämlichen Zeit abgebrochen, als der Waffenstillstand mit Oesterreich in Italien und Teutschland aufhörte. Dort kündigte General Brune den neuen Krieg mit vier Proclamationen an, an die Armee, an die Cisalpiner, an die Piemonteser, an die Genueser. In Teutschland that Augereau daßelbe in einem ungeschlifnen Pam-

phlet

phlet an die Einwohner Teutschlands gerichtet, welches im sansculottischen Stile aufgesetzt war. — Die Feindseligkeiten sollten, am 18ten September anfangen. — Und mitten unter dem wiederanfangenden Waffengetümmel nährten doch noch viele, aus vielen Gründen, Friedenshoffnungen. Den vornehmsten Grund dazu gab die Ueberzeugung, daß die Nordischen Mächte keine passive Zuschauer, wie bisher, seyn würden, und daß Buonaparte die neuen Gefahren seiner Position richtig erwägen würde. In Wien bemerkte man, bey dem andringenden Sturme, mitten unter den eifrigsten, unermeßlichen Kriegs-Anstalten, eine Heiterkeit, die die Zuversicht auf einen anständigen Frieden, oder große neue Hülfsmächte erzeugte. Das neue historische Licht schimmerte schon.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Ein vollkommen zuverläßiger Bericht eines Officiers, und Adjudanten, bey der Schlacht zu Marengo, giebt den Verlust der Franzosen nicht auf 16,000 Mann (wie im vorigen Monat S. 771 angeführt ist), sondern auf 24,000 Mann an. —

Verschiedne, nach dem schon geschloßnen, und abgedruckten obigen Litteratur-Kapitel eingetroffne Schriften haben dem nächsten Monate müßen vorbehalten bleiben. Doch müßen wir vorläufig ein durch Güte und Schönheit ausgezeichnetes Werkchen hier anzeigen: Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Friederich Genz, Joan Paul, und Johann Heinrich Voß. Braunschw. bey F. Viewegs. Herrliche Kupfer; eine in unsern Tagen doppelt interessante Geschichte, eine andre von der berühmten Charlotte Corday, vortreflich vorgetragen, Gedichte, und eben so komische, als lehrreiche Unterhaltung in Worten, und Bildern, geben diesem neuen Allmanach einen großen Vorrang vor vielen andern.

Wegen Mangel des Raums, haben auch die für diesen Monat bestimmten Genealogischen Anzeigen auf den künftigen Monat zurück gelegt werden müßen.

So eben beym Schluße dieses erhalten wir von guter Quelle die Nachricht, daß die Friedens-Präliminarien, mit einigen Veränderungen am 20sten September, vom Kaiser unterzeichnet worden.

Altona, den 28sten September, 1800.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1800.

I.

Ein Schreiben aus Bern; über die neuere Revolution.

(vom 9ten October 1800.)

Man hat in Teutschland, wenigstens nach den Zeitungen, die Ursachen, die Natur und den Endzweck der lezten hier vorgefallenen Revolution ganz unrichtig beurtheilt. Man hat darin einen Schritt zur Beßerung, einen Austritt aus der Revolution, ja eine Annäherung zum Alten sehen wollen. Besonders schien man in der Meynung zu stehen, daß die Franzosen sich darin gar nicht, oder nur negativ, durch Nichthinderung, gemischt hätten. Wenige Bemerkungen und zusammengestellte Thatsachen werden das Gegentheil beweisen.

Ein Bernerisches Blatt äußerte vor kurzem, daß, nach allen Berichten und Beobachtungen, die Politik von Buonaparte sich auf die Seite der Revolutionaire

aller Länder, (nemlich der feineren) zu neigen schiene. Dieses tief gesagte, aber von niemand aufgefaßte Wort, wird auch durch die lezte hiesige Revolution bestätigt. Man erinnert sich, daß, nachdem Buonaparte sich in Frankreich zur höchsten Gewalt hinaufgeschwungen hatte, auch der einerseits von Gewißensbißen gepeinigte, andrerseits aber dadurch immer heftigere und argwöhnischere Director Laharpe das Brumaire-Spiel in der Neu-Helvetischen Republik zu seinem Vortheil nachahmen, demnach die Räthe adjourniren, Commißionen errichten, sich und zwey seiner Freunde aber zu Consuln erheben wollte, wie solches die bekanntgemachten Actenstücke beweisen. Allein da Laharpe kein General, auch weder geachtet noch geliebt war, so schlug das Project fehl, und das Directorium wurde vielmehr (am 7ten Januar) von den Räthen gestürzt, an deßen Stelle aber eine provisorische Vollziehungs-Commißion von sieben Gliedern ernannt.

Zwey ehmalige Directoren, diejenigen, welche am meisten von jacobinischen Gesinnungen entfernt waren, wurden beybehalten, und die Wahl der übrigen fiel größtentheils auf alte angesehene Magistratspersonen, die an Geist und Gesinnungen nichts weniger als revolutionair waren, sondern bloß durch ihre allzugroße Vorliebe für das ehmalige Neutralitäts-System, und die verderbliche unbedingte Friedensliebe, wider Willen und Absicht, der Revolution gedient hatten, und deswegen sowohl, als wegen ihrer Talente unter den sogenannten Demokraten einer gewißen Reputation genoßen.

Auch führten sie Zeither eine Regierung, die keinesweges vom Jacobinismus gestempelt war, und über die man sich nach den Umständen nicht beklagen konnte. Sie wollten an dem Kampfe für die philosophische Freyheit und Gleichheit keinen Antheil mehr nehmen, sondern dankten sogar die wenigen noch übergebliebnen Helvetischen Truppen ab. Sie machten bey der Französischen

schen Regierung Versuche, und wandten sich auch an den Berliner Hof, um eine Neutralität für die Schweiz zu erhalten, welches ihnen aber nicht gelang, weil Frankreich nicht einwilligen wollte, oder dagegen unmögliche, lächerliche Bedingungen machte, wie zum Beyspiel, daß die Oesterreicher sich hinter den Lech zurückziehn, mithin den Franzosen Schwaben überliefern sollten u. s. w. Sie sezten die Jacobinischen Beamten ab, und stellten an den meisten Orten sogar sehr erklärte Freunde der alten Verfaßung an. Ihr Sprachgebrauch, so wie ihr ganzes Benehmen war nichts weniger als revolutionair, und Niemand wurde in dieser Zeit persönlich verfolgt. Sie widersezten sich auch allen unreifen Constitutions-Fabricationen, und betrachteten sich in jeder Rücksicht nur als eine provisorische Regierung, bis das Schicksal der Schweiz durch einen Friedens-Tractat zwischen den großen Kriegsführenden Mächten entschieden sey. Man kann auch mit Grund nicht behaupten, daß die beyden Räthe während diesem Zeitpuncte Uebles gethan hätten. Sie decretirten nichts, oder nichts wichtiges, als was nach den Umständen das Beste war. Eine Parthey wollte freylich die Vollziehungscommißion unter dem Vorwande stürzen, daß am 7ten Januar die Ochsische Constitution verlezt, und daß die tumultuarischen Jacobiner entfernt worden wären; allein die Mehrheit war immer auf Seiten der erstern.

Die Sachen hätten also in dieser Rücksicht wohl noch fortdauern können, außer daß der nervus rerum gerendarum mangelte, und die Besoldung so vieler unnüzer Menschen (denn die Bürger Gesetzgeber hatten sich wirklich eine Pension von 275 Louisd'ors jeder decretirt) für den leeren Nationalschaz sehr drückend war. Indeßen war dieß nicht das Hauptübel, besonders da demselben durch andre Mittel hätte abgeholfen werden können. Die Revolutions-Philosophen sollten

Souverains werden, und nicht etwan durch erneuerte Wahlen von ihren Stellen verdrängt werden können. Sie wollten auch keine sogenannte Profane, die ihren Maximen nicht huldigten, unter sich dulden, weil diese ihren Projecten oft große Hinderniße in den Weg legten. Sie nannten dieß eine Reinigung der Räthe, (ein bekanntes Wort in der Revolutions-Sprache,) welche Reinigung sie gern schon am 7ten Januar hätten bewirken wollen, damals aber, weil ihnen der Laharpische Adjournirungs-Plan zum Vorwande ihrer Revolution diente, nicht vorschlagen durften.

Schon seit jenem Tage wurde ununterbrochen an der Ausführung dieses Projects gearbeitet. Grade die Quintessenz jener systematischen Revolutionaire, die sich deswegen für die Großmeister der Philosophie, und die Reformatoren der Welt hatten, sich auch in gewißen langen Artikeln auswärtiger, ihnen günstiger Zeitungen immer selbst rühmen, sandten zu Ende des Junius eine Denkschrift an den Groß-Consul in Paris, um von diesem ein Wort der Bewilligung oder Zulaßung zu ihrer beabsichtigten Revolution zu erhalten, welche auch endlich, nach einigen Zögerungen, gestattet wurde, jedoch mit der Aeußerung, daß, wenn es nicht gelänge, die Urheber dafür verantwortlich seyn sollten.

Mit dem Französischen Gesandten Reinhard und einigen Gliedern der Vollziehungs-Commißion (die übrigen waren nicht eingeweiht) wurde demnach der Plan entworfen, und mit den Französischen Generalen Rücksprache genommen, die Patrouillen wurden verdoppelt, und am 7ten August erschien die Bothschaft der Vollziehungs-Commißion an den großen Rath, welche vorerst ein lehrreiches Gemälde von dem durch die Revolution bewirkten traurigen Zustande der Schweiz, und dann den Vorschlag zu einer Vertagung, d. h. Vernichtung der Räthe, und Ernennung einer neuen Art von Consulta von 43 Gliedern, enthielt, wovon

die

die Vollziehungs-Commißion aus der Mitte der gegenwärtigen Räthe 35 Glieder ernennen, und diese dann nebst den 7 Vollziehungs-Committirten noch 8 beyziehen, hierauf aber aus diesen 50 Regenten einen neuen Vollziehungs-Rath wählen sollten.

Im großen Rathe wurde dieser vormals unter verschiedenen Formen vorgebrachte, aber immer verworfne Plan jezt fast ohne Widerspruch angenommen, welches eben kein Beweis für die Freyheit der Versammlung, und die Abwesenheit des Französischen Einflußes war. Im Senate (über deßen Gesinnungen man sich sonst nicht viel beklagt hatte) fand aber die Sache mehr Schwierigkeit. Er beschloß die Untersuchung auf den morgenden Tag zu verschieben, da dann eine Commißion darüber Bericht erstatten sollte. Allein auf Befehl der Vollziehungs-Commißion mußten sich die Mitglieder deßelben den nemlichen Abend noch einmal versammeln, um ihre Verweigerung oder Zustimmung zu beschließen. Nach Ablesung der Bothschaft waren die Bürger Senatoren sehr aufgebracht. Alle wollten auf einmal reden, man sagte einander Grobheiten, mehrere begaben sich in der Stille nach Hause, die übrigen gingen über die Bothschaft zur Tagesordnung, obgleich nichts anders als dieser Vorschlag an der Tagesordnung war.

Am folgenden Morgen (den 8ten August) kamen die Senatoren, 24 an der Zahl, (sie sollten 35 seyn um etwas beschließen zu können) wieder zusammen, während daß 19 andre, welche der neuen Revolution günstig waren, in der Nacht die sonderbare Erklärung geschickt hatten, daß sie die Räthe als aufgelöset ansähen. Der Präsident versuchte den Senat zu der nemlichen Erklärung zu bewegen, er wurde aber ausgepfiffen, verlohr im Getümmel seinen Hut, und mußte zur Thüre hinaus, da dann ein Bandfabricant, Meyer von Aarau, den Präsidenten-Stuhl bestieg. In ge-

heimer Sitzung wurde hierauf von einigen, nicht befriedigenden, Unterredungen mit dem Französischen Minister Reinhard Nachricht gegeben. Sein Legationssecretair verschwendete noch persönlich alle mögliche Eloquenz, um die renitirenden Senatoren zur Annahme zu bewegen; allein demohngeachtet wurde der Vorschlag der Vollziehungs-Commißion nun zum drittenmale, und zwar mit 22 Stimmen gegen 2 verworfen.

Der Senat sandte noch eine Deputation von 6 Mitgliedern an den Minister Reinhard. Dieser wollte sie aber nicht empfangen, und hinterließ die Antwort, "daß er keinen Senat mehr erkenne." Die Mitglieder mußten also, ohngeachtet ihres beharrlichen Widerstandes, aus einander gehen. Bey ihrem Abtritte aus dem Rathhause wurden sie sogar vom Pöbel verhöhnt. Sie zogen so schleunig als möglich ihre Amtskleidung aus, und begaben sich nach Hause. Das Volk sagte fast überall, man habe nun mit diesen angefangen, und werde bald mit den übrigen auch fortfahren. Ein Theil des Senats versammelte sich zwar noch am 9ten in einem Privathause, und 40 durch diesen Widerstand muthig gewordne Mitglieder des Großen Raths (mithin fast die Majorität) faßten eine Protestation wider die Auflösung der Räthe ab, allein es entstand nichts weiter daraus, und der Druck der Protestation wurde verhindert.

Die Vollziehungs-Commißion, die hier grade das Gegentheil von dem vollzog, was decretirt worden war, gieng indeßen ihren Gang fort, und ernannte schon am 8ten Abends die 35 Auserwählten der beyden Räthe, welche fernerhin unumschränkt über die Schweiz regieren sollten. Hier fieng man aber an zu bemerken, welches Geistes Kind die neue Revolution sey. Zwar wurden alle Bauern, die übrigens gar nichts Böses gethan oder bewirkt hatten, und auch die unwißenden oft indiscreten Schreyer, welche die Revolutions-

Maxi-

Maximen durch ihre meist nur zu richtigen Consequenzen widrig machen, und daher (als gâte-mêtier) den systematischen Revolutionairen das Spiel verderben, ausgeschloßen; aber eben so wurde auch von der ziemlich bedeutenden Anzahl rechtschaffener Männer, die dem Kopfe und dem Herzen nach schätzbar, und keine Schwärmer waren, nicht einer wieder erwählt. Die Gewalt blieb ausschließlich bey den Revolutionairen, oder, wie sie sich selbst nennen, den **Philosophen**, die meistens ohne alle Sachkenntniß und Urtheilskraft sind. Was auch fremde Zeitungen sagen mögen, so war der Französische Minister bey allem diesem so wenig unthätig geblieben, daß er vielmehr verschiedene, bereits erwählte Personen von der Liste hat ausstreichen, und dafür einen Müret, Cartier, Huber u. s. w., lauter verhaßte Männer hineinsetzen laßen. Die neuen 35 unumschränkten Regenten ließen sogleich ihre Versammlung dem Französischen Minister durch eine Deputation notificiren, und dieser beliebte, Nachmittags, in dem neuen Rathe zu erscheinen. Auch erklärte er drey Wochen nachher wieder mit Pomp, daß der Ober-Consul dieser Revolution die Sanction zu ertheilen geruht habe, und die Helvetische Regierung seines fortdauernden **Wohlwollens** versichre.

In der Wahl des **neuen Vollziehungsraths** zeigte sich der nemliche Geist. Diejenigen Mitglieder des alten, welche den Grundlagen der vorigen Verfaßung am meisten ergeben waren, kamen heraus, und an ihre Stelle wurden drey junge sogenannte Philosophen erwählt, die alle durch ihre revolutionairen Grundsätze bekannt waren, aber desto weniger Sach- und Geschäftskenntniß besaßen. Ihr Sprachgebrauch sowohl als alle ihre bisherigen Handlungen sind die offenbaren Beweise davon. Sie wollen, sagen diese neuen Vollziehungs-Räthe in ihren Proclamationen, die **Souverainetät des Volks** unverlezt laßen, die **Gleichheit der Rech-**

te sichern, ein weises Repräsentativ-System — bey welchem sie nemlich allein regieren — einführen, jene träumerischen Hofnungen aber von Wiederkehr des Alten oder etwas ähnlichem vernichten, deren Quelle nach ihrer Meynung nicht lauter sey, die Gewißensfreyheit beschützen, und endlich allem die Hand bieten, was den kriegerischen Geist der Nation wieder beleben könne.

Es hatten sich zu Lausanne, Orbe, Morget und fast im ganzen Canton Bern seit geraumer Zeit Gesellschaften rechtschaffener Männer gebildet, um dem Jacobinismus entgegen zu arbeiten, welche auch von der vorigen Vollziehungs-Commißion begünstigt und gern gesehen wurden. Eines der ersten Geschäfte der neuen Behörden aber war, diese Gesellschaften, ohne alle gegebene Veranlaßung, zu zerstören, unter dem Vorwande, man sey nicht gewiß, daß sie in dem nemlichen Geiste blieben, und nicht ausarteten. An einem andern Orte zeigte sich eine neue bisher unerlaubte, religiöse Secte, die öffentliche Versammlungen hielt u. s. w. Diese wurde geschüzt und begünstigt, weil, wie der Vollziehungs-Rath sagte, die Gewißensfreyheit *) uneingeschränkt seyn solle. Als aber die gänzlich

*) Dieß immer wieder vorkommende Wort Gewißensfreyheit verdient von aufgeklärten Religions-Freunden bemerkt zu werden. Dem eigentlichen Sinne des Wortes nach, ist nichts ungereimter und abscheulicher als Gewißensfreyheit. Es soll Niemand frey seyn, ein Gewißen oder kein Gewißen, dieses oder jenes Gewißen, d. h. diese oder jene practische Begriffe vom Guten und Bösen zu haben. Eine solche Gewißensfreyheit führt grade zu, zur Zerstörung und Verachtung aller Religionen, worauf es abgesehen zu seyn scheint.

Die

lich verarmte Gemeinde Einsiedlen demüthig um Bewilligung bat, wieder einige wenige Geistliche im Kloster aufnehmen zu können, um von den Wallfahrten einigen Gewinn zu ziehen, so erhielt sie eine abschlägliche Antwort, weil dieß den Fanatismus, d. h. die Katholische Religion begünstige. Man wollte auch schon wieder gewaltthätige Eingriffe gegen öffentliche Gesellschafts-Güter wagen u. s. w.

Alle Vernünftige sehen es daher jezt ein, daß man durch die lezte Veränderung in Rücksicht der Grundsätze nichts gewonnen, sondern eher verloren hat. Vor der Revolution schrie man über Oligarchie. Indeßen waren damals 13 Cantons und 7 zugewandte Orte, wo in jedem die oberste Gewalt (ohne die Landgemeinden zu rechnen) aus 1, 2, bis 300 Personen bestand. Ihr Regierungs-Recht war theils auf das ihrer eignen Existenz und Verfaßung, theils auf den Besitz von Grundeigenthum *), auf die feyerlichsten Verträge, und auf freye Wahl, oder wenigstens auf die freye Zustimmung des Volks, welche dieselbe durch ungezwungene jährliche Eide bestätigte, gegründet. Eben diese eigene Verfaßung, diese Verträge, und die zur zweyten Natur gewordnen

Die neuen Philosophisten sagen zwar, daß sie die Religion nicht aufheben wollen, aber sie zerstören die Kirchenverfaßung, rauben die Kirchengüter, decretiren Seminarien und Akademien hinweg, und sagen dann, daß übrigens jedermann Gewißensfreyheit haben, oder einen Cultus treiben könne, als wenn diese nur unbedeutende Meynungen, Ceremonien und Schauspiele wären.

*) Die souverainen Städte in der Schweiz waren die größten Gutsbesitzer ihres Cantons, welcher nur aus ihren eignen Herrschaften, oder aus vertragsmäßig unterworfenen Landschaften bestand.

Fundamental-Gesetze und Landesgebräuche, die religiösen Begriffe, und selbst das Interesse der Souverains, bildeten zugleich ihre Schranken.

Jezt wird die ganze Schweiz nebst den Französischen Consuln, Generalen und Proconsuln, von 7 oder wenn man will, von 43 Personen regiert, die ihre Gewalt schlechterdings auf keinen rechtlichen Grund, selbst nicht einmal auf die scheinbare Wahl des Volks stützen können, die keine Verfassung, keine Gesetze, kein gemeinschaftliches, mit dem Besten des Landes übereinstimmendes Interesse haben, an keine Verträge, keine existirenden fremden Rechte gebunden, mithin weder republicanische Magistrats-Personen, noch rechtmäßige Souverains, sondern im eigentlichen Sinne unumschränkte Despoten sind, von denen man gleichwohl nicht weiß, wie lange ihre Gewalt fortdauern, wie es ihnen belieben werde, dieselbe für die Zukunft zu reguliren, und aus welchen Personen sie allenfalls gut finden mögen sich zu ergänzen, oder Nachfolger auszuwählen, welches wohl aus eignen Kindern, Nepoten, Freunden und Verwandten geschehen dürfte.

Welche Regierung nun oligarchischer sey, die alte oder die neue, ist leicht zu beurtheilen. So hat die Natur der Dinge auch hier den Freyheitswahn, oder vielmehr die Begierde nach einem Freyheits-Phantom, auf der empfindlichsten, aber verdientesten Seite, mit dem Verluste aller Freyheit, bestraft!

II.

Diplomatische Memoiren über eine der wichtigsten Völker-Rechts-Fragen. Differenz-Discußion zwischen Dänemark, und Großbrittannien.

Die Irrungen, welche zwischen dem Dänischen, und dem

dem Großbrittannischen Hofe, über die Visitirung neutraler, unter Convoy gehender Schiffe, so ernsthaft wurden, daß sie in dem Nördlichen Europa ein neues Kriegsfeuer anzuzünden, und neues Unglück über die Menschheit zu verbreiten drohten, sind zwar durch die Weisheit, und menschenfreundliche Moderation der Dänischen Regierung, gütlich beygelegt: aber die große Streitfrage ist unentschieden geblieben. (nach dem ersten Artikel der Convention S. 980 vorigen Monatsstücks.) Diese Discußion hat ein ausgebreiteteres Interesse, als die meisten der Höfe haben. Sie geht die ganze Schiffahrt, das Commerz aller handelnden Nationen an. Sie ist eine Angelegenheit, an deren fixirten Berichtigung alle cultivirten Welttheile Antheil nehmen. Da sie ein Gegenstand der allgemeinen Sicherheit der Friedensstiftung unter den Staaten seyn wird, und die Entscheidung auf die besten Gründe, und deren Erörterung beruht: so wird man es uns Dank wißen, daß wir hier die darüber gewechselten Ministeriellen Memoiren, in einer getreuen Uebersetzung aus den Französischen Originalen, zum vorläufigen eignen Urtheile, mittheilen. Man wird, bey angewandter Aufmerksamkeit, besonders den Werth der Gründe, und die elegante Präcision in dem Memoire des Grafen von Bernstorff, auf welchen der Geist seines verewigten Vaters ruht, nicht verkennen.

No. I. Note des Herrn Merry, Chargé des Affaires Sr. Brittannischen Majestät, an den Herrn Grafen von Bernstorff, Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten.

Kopenhagen, den 10ten April 1800.

"Die Wichtigkeit, die die Brittische Regierung nothwendigerweise auf das Ereigniß setzen muß, welches

sich

sich im verflossnen Decembermonate in den Gewäßern von Gibraltar, zwischen einigen Fregatten des Königs, und der Fregatte Sr. Dänischen Majestät, Namens Havfruen, commandirt vom Capitain von Dockum, zugetragen hat, und die Befehle, die mir demzufolge von meinem Hofe darüber zugesandt sind, legen mir die unangenehme Pflicht auf, Ihnen schriftlich die Klage über diesen Gegenstand zu wiederholen, die ich die Ehre hatte, Ihnen mündlich in der Audienz vorzutragen, die Sie mir zu diesem Endzwecke vor drey Tagen zu bewilligen die Güte hatten.

Die Thatsachen, worauf es bey dieser Angelegenheit ankommt, sind an sich selbst sehr einfach; und ich glaube, daß wir schon darüber übereingekommen sind; nemlich: Die Englischen Fregatten begegneten im offnen Meere der Dänischen Fregatte, die eine Convoy geleitete. Der Englische Befehlshaber, der es für gut erachtete, sich des Rechts der Visitirung dieser Convoy zu bedienen, schickte an Bord der Dänischen Fregatte, um den Capitain um seine Bestimmung zu befragen. Da dieser antwortete, „daß er sich vorjetzt nach Gibraltar begäbe," so erwiederte man ihm, „daß man, da er sich in dieser Bucht aufhalten wollte, seine Convoy nicht visitiren würde, daß aber, wenn er daselbst nicht vor Anker gehen sollte, die Visitation Statt haben würde." Der Capitain von Dockum sagte darauf dem Officier, der sich an seinen Bord begeben hatte, „daß er dagegen Widerstand leisten würde." Auf diese Antwort gab der Englische Befehlshaber das Signal, die Convoy zu untersuchen. Eine Schaluppe der Fregatte Emerald segelte heran, um diesen Befehl auszuführen. Man schoß mit den Musketen der Dänischen Fregatte auf dieselbe; und einer der Englischen Matrosen wurde dadurch schwer verwundet. Auch nahm diese Fregatte eine Schaluppe der Englischen Fregatte Flora in Besitz, und gab sie nicht eher frey, als nachdem der Englische

Befehlshaber dem Capitain von Dockum zu verstehen gegeben hatte, „daß er, wenn er sie nicht sogleich wieder zurückgäbe, Feindseligkeiten anfangen würde.“ Die Dänische Fregatte begab sich in der Folge mit ihrer Convoy nach der Bucht von Gibraltar. Dort haben über diese Angelegenheit Discussionen zwischen dem Lord Keith, Admiral und Oberbefehlshaber der Seemacht Sr. Majestät in dem Mittelländischen Meere, und dem Capitain von Dockum Statt gehabt, welchen Lord Keith als persönlich verantwortlich, und strafbar, wegen der einem der Unterthanen des Königs zugefügten Beleidigung ansehen mußte, da er nicht glauben konnte, daß dieser Capitain durch die Instructionen seines Hofes dazu autorisirt seyn konnte. Um sich darüber Aufklärung zu verschaffen, schickte der Englische Admiral einen Officier zu dem Capitain von Dockum, um ihn zu ersuchen, „die Beschaffenheit seiner Instructionen sehen zu laßen, und zu erläutern.“ Dieser weigerte sich, sie sehen zu laßen, indem er anführte, daß ihm dieß verboten sey; aber er sagte dem Officier, „sie enthielten, daß er die Visitation seiner Convoy nicht gestatten solle, und indem er auf die Schaluppen des Königs Feuer gegeben, habe er nur seine Ordres erfüllt.“ Eben dieser Capitain ertheilte, und zwar auf sein Ehrenwort, eine gleiche Antwort, als er mit den Lord Keith, in Gegenwart des Gouverneurs von Gibraltar redete. Aber er versprach zugleich sich vor dem Richter zu stellen, und daselbst Bürgschaft für seine Stellung zu leisten. Auf dieses Versprechen sagte ihm der Admiral, „daß er an seinen Bord zurückkehren könne.“ Als er sich in seine Schaluppe begeben hatte, sandte er einen Brief an den Admiral, worin er sich weigerte, die verlangte Bürgschaft zu leisten. Diese Discußionen wurden durch eine Erklärung beendigt, die Lord Keith dem Capitain von Dockum machte, „daß, wenn er es unterließe sich der-

selben

selben zu unterwerfen, indem er sich dadurch der Gerechtigkeit entziehen wollte, die Sache seinem Hofe vorgestellt werden würde."

Dieß, Herr Graf, ist die Darstellung der Thatsachen, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben haben, die ich bey der Dänischen Regierung zu führen beauftragt bin. Ich schmeichle mir, daß Sie sie genau, und mit dem übereinstimmend finden werden, was in der Correspondenz zwischen dem Lord Keith und dem Capitain von Dockum enthalten ist, die Sie besitzen, wie Sie mir die Ehre erwiesen haben zu sagen.

Die Brittische Regierung betrachtet **das Recht die Kauffahrteyschiffe auf dem offnen Meere zu visitiren**, und zu untersuchen, von welcher Nation sie seyn, und was für Ladungen und Bestimmungen sie auch haben mögen, als **das unstreitige Recht jeder im Kriege sich befindenden Nation**; ein Recht, welches auf das der Völker gegründet, und allgemein zugelaßen und anerkannt ist. Es folgt natürlich daraus, daß der Widerstand, den der Befehlshaber eines Kriegsschifs einer freundschaftlichen Macht gegen diese Visitation leisten würde, nothwendigerweise als eine feindselige Handlung angesehen werden muß, welche, wie der König überzeugt ist, den Befehlshabern der Kriegsschiffe Sr. Dänischen Majestät durch ihre Instructionen, nicht aufgetragen seyn kann. Se. Majestät zweifeln daher nicht an dem Mißvergnügen, welches Se. Dänische Majestät empfunden haben werden, als Sie dieß gewaltthätige, und nicht zu behauptende Verfahren eines in Ihrem Dienste stehenden Officiers erfahren haben; und der König hält sich von der Beschleunigung überzeugt, womit Se. Dänische Majestät Seiner Majestät die förmliche Mißbilligung und Entschuldigung zugestehen werden, die Sie in dem gegenwärtigen Falle so sehr berechtigt sind zu erwarten, nebst einer Schadloshaltung, die verhältnißmäßig mit der Beschaffenheit der verübten Beleidigung ist. Ich

Ich habe den besondern Auftrag, Herr Graf, von Ihnen diese Mißbilligung, Entschuldigung, und Ersatz zu verlangen. Das Zutrauen, das ich auf die bekannte Gerechtigkeit Sr. Dänischen Majestät setzen muß, läßt mich hoffen, daß diese einfache und freundschaftliche Vorstellung wird hinreichen können, um sie mit der Beschleunigung zu erhalten, die ein so ernsthafter Fall erheischt. Aber zugleich darf ich Ihnen nicht verheelen, daß, so groß und so aufrichtig der Wunsch des Königs, meines Herrn, auch seyn mag, die Harmonie und die engste Freundschaft mit dem Dänischen Hofe zu erhalten und zu cultiviren, nichts Se. Majestät bewegen wird, von dieser gerechten Fordrung abzustehen. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc."

(Unterzeichnet.) Ant. Merry.

No. II. Note des Herrn Grafen von Bernstorff, Staats-Secretairs, an den Herrn Merry, Chargé des Affaires Sr. Brittannische Majestät. — Kopenhagen, den 19ten April 1800.

„Nachdem der Unterzeichnete, Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, dem Könige seinem Herrn, von den Vorstellungen Bericht erstattet hat, die Herr Merry ihm die Ehre erzeigt hat, unter dem Datum des 10ten d. M., in Betref einer Rencontre, die im lezten Decembermonate in der Meerenge von Gibraltar zwischen einer Dänischen Fregatte und einigen Englischen Fregatten vorgefallen ist, an ihn zu richten, so ist er autorisirt worden, folgende Antwort darauf zu ertheilen.

Es ist zuerst zu bemerken, daß die Art, wie die Thatsache in der Note des Herrn Merry dargestellt ist, nicht völlig mit dem Berichte übereinstimmt, der von dem Befehlshaber der Fregatte des Königs darüber abgestattet worden ist; und obgleich diese Verschiedenheit der über diese Angelegenheit gemachten Rapports nur

Neben-

Nebenpuncte betrift, so kann man doch nicht umhin, sie zu rügen, insofern die Erzählung, die den Beschwerden der Brittischen Regierung zur Grundlage dient, die Ehre und Redlichkeit des Capitains von Dockum zu compromittiren scheint.

Nach dieser Erzählung, hätte sich dieser Officier gegen den Lord Keith anheischig gemacht, persönlich vor einem Englischen Tribunale zu erscheinen, und hätte diese Verpflichtung in dem Augenblicke gebrochen, in welchem er an Bord seiner Fregatte zurückgekehrt wäre; dahingegen erhellt aus dem Berichte des besagten Capitains, daß er, so wie es ihm zukam, standhaft und positiv erklärt hat, „daß er, da er mit dem Commando eines Kriegsschifs des Königs bekleidet sey, nur allein seinem Souverain wegen seines Betragens verantwortlich seyn könne."

Uebrigens stimmen die von beyden Seiten gemachten Berichte in der Hauptsache mit einander überein. Es kommt darauf an zu untersuchen, „ob die Englischen Fregatten mehr Recht gehabt haben, die Visitation der unter der Escorte der Dänischen Fregatte segelnden Convoy zu versuchen, oder der Chef dieser leztern, sie zu verhindern?"

Ohne Zweifel gestehen der Gebrauch und die Tractate den Kriegführenden Mächten das Recht zu, durch ihre Kriegsschiffe oder ihre Kaper die Neutralen, nicht convoyirten, Schiffe zu visitiren. Da dieß Recht aber nicht natürlich, sondern bloß conventionell ist, so kann man, ohne Ungerechtigkeit, oder Gewaltthätigkeit, die Ausübung deßelben nicht willkührlich weiter ausdehnen, als worüber man übereingekommen oder was bewilligt worden ist. Nun hat aber keine der unabhängigen Seemächte von Europa, nach dem Wißen des Unterzeichneten, jemals das Recht anerkannt, Neutrale Schiffe, die von einem oder mehrern Kriegsschiffen escortirt werden, visitiren zu laßen; und

es

es ist evident, daß sie es nicht thun können, ohne ihre Flaggen zu degradiren, und ohne einem wesentlichen Theile ihrer eignen Rechte zu entsagen.

Weit entfernt diesem sonst unbekannten Anspruche nachzugeben, haben die meisten Mächte, seitdem er zur Frage gekommen ist, geglaubt, den entgegengesezten Grundsatz in ihren Conventionen, die Gegenstände dieser Art betreffen, aufstellen zu müßen, wie eine große Anzahl von Tractaten, die unter den respectabelsten Höfen von Europa geschloßen worden sind, die Beweise davon darbieten.

Außerdem ist diese, zwischen den convoyirten, und nicht: convoyirten Schiffen gemachte Distinction, auch so gerecht als natürlich. Denn die erstern können nicht in dieselbe Cathegorie gestellt werden, worin sich die leztern befinden.

Die, durch die Kaper, oder Kriegsschiffe, der Kriegführenden Mächte ausgeübte Visitation gegen die Neutralen, ohne Convoy segelnden Fahrzeuge, beruht auf dem Rechte, die Flagge derselben zu erkennen, und ihre Documente zu untersuchen. Es kommt nur darauf an, ihre Neutralität und die Regelmäßigkeit ihrer Expeditionen zu erweisen. Werden die Papiere dieser Fahrzeuge in der Regel befunden, so kann gesezlicherweise keine weitere Visitation Statt finden; und es ist folglich die Autorität der Regierung, in deren Namen diese Documente ausgefertigt und ertheilt worden sind, die der Kriegführenden Macht die verlangte Sicherheit gewährt.

Wenn aber die Neutrale Regierung durch Kriegsschiffe die Schiffe ihrer handelnden Unterthanen convoyiren läßt, so bietet sie eben dadurch den Kriegführenden Mächten eine noch authentischere, positivere Garantie dar, als es die ist, die durch die Documente, womit diese Schiffe versehen sind, ertheilt wird; und sie kann nicht, ohne sich zu entehren, in dieser Rück-

ſicht Zweifel oder Argwohn zulaßen, die für ſie eben ſo beleidigend, als ungerecht von Seiten derjenigen ſeyn würden, die ſie vermutheten, oder erklärten.

Wenn man den Grundſatz zugeben wollte, daß die Convoy des Souverains, der ſie bewilligt, die Schiffe ſeiner Unterthanen nicht für die Viſitation fremder Kriegsſchiffe oder Kaper garantirte, ſo würde daraus folgen, daß die furchtbarſte Escadre nicht das Recht hätte, die ihrem Schutze anvertrauten Fahrzeuge der Unterſuchung des elendeſten Korſaren zu entziehen.

Aber man kann vernünftigerweiſe nicht annehmen, daß die Engliſche Regierung, die ſich ſtets, und mit den gerechteſten Anſprüchen eiferſüchtig auf die Ehre ihrer Flagge gezeigt, und in den Seekriegen, an denen ſie keinen Antheil genommen hat, die Rechte der Neutralität mit Kraft zu behaupten gewußt hat, wenn der Fall einträte, eine ſolche Beeinträchtigung leiden zu müßen erachten würde; und der König hat zu viel Zutrauen in die Billigkeit und in die Loyalität Sr. Brittanniſchen Majeſtät, um ſich die Meynung zu erlauben, daß Sie ſich ein Recht könnten anmaaßen wollen, welches Sie, unter denſelben Umſtänden, keiner andern unabhängigen Macht zugeſtehen würden.

Es ſcheint hinlänglich, auf die zur Frage gebrachte Thatſache das nothwendige Reſultat dieſer Betrachtungen anzuwenden, um augenſcheinlich darzuſtellen, daß der Befehlshaber der Fregatte des Königs, indem er eine Gewaltthätigkeit, die er nicht erwarten mußte, abtrieb, nur ſeine Pflicht gethan hat; und daß von Seiten der Engliſchen Fregatten, eine Verletzung der Rechte eines Neutralen Souverains, und Freundes Sr. Brittanniſchen Majeſtät, begangen worden iſt.

Der König hat Bedenken getragen, förmliche Klage darüber zu führen, ſo lange er darin nur ein Mißverſtändniß geſehen hat, welches fähig war durch freundſchaftliche Erklärungen unter den gegenſeitigen Chefs der

der Seemacht, die beyde Regierungen in dem Mittelländischen Meere unterhalten, gehoben zu werden; da er sich aber zu seinem großen Bedauern in dieser Erwartung getäuscht sieht, so kann er nicht umhin auf den Ersatz zu bestehen, der ihm gebührt, und den ihm die Gerechtigkeit und Freundschaft Sr. Brittannischen Majestät garantiren zu müßen scheinen."

(Unterzeichnet.) C. Bernstorff.

No. III. Note Sr. Excellenz, des Herrn Grafen von Wedel-Jarlsberg, außerordentlichen Gesandten Sr. Dänischen Majestät, an Lord Grenville, Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten. — London, den 29sten Julius 1800.

"Der Unterzeichnete, außerordentliche Gesandte Sr. Dänischen Majestät, hat die Ehre folgende Thatsachen Sr. Brittannischen Majestät darzustellen.

Beym Eingange des Canals, ist die Fregatte Sr. Dänischen Majestät, Freya, commandirt vom Capitain Krabbe, mit einer Convoy von sechs Schiffen, am 25sten d. M. sechs Englischen Kriegsschiffen unter den Befehlen des Capitains Baker begegnet. Von einem derselben wurde ein Officier zu ihr an Bord geschickt, der sich nach der Bestimmung erkundigte, und mit den gewöhnlichen Benachrichtigungen zurückkehrte. Kurz darauf kam aber der Officier, mit dem Auftrage, die Visitation der Convoy zu verlangen, wieder zurück. Diese wurde ihm verweigert. Während daß dieß vorgieng, näherten sich die andern Fregatten; und eine derselben that einen scharfen Kanonenschuß auf ein Schif der Convoy, der durch einen Schuß der Dänischen Fregatte auf diejenige, die den Angrif anfieng, erwiedert wurde. Die Fregatte des Englischen Befehlshabers erneuerte, indem sie sich noch mehr näherte, die

Forderung der Visitation, die von dem Dänischen Befehlshaber, unter der Versicherung, "daß die Convoy mit keinem Artikel von Contrebande beladen sey," verweigert wurde, und von seiner Erklärung begleitet war, "daß er, seinen Instructionen gemäß, nicht leiden würde, daß irgend eine Schaluppe es unternähme, sich an Bord der Convoy zu legen." Demohngeachtet wurde eine abgeschickt, worauf man, um sie davon abzuhalten, von der Freya schoß, aber ohne sie zu treffen. Sogleich gab der Englische Befehlshaber eine Lage; und erst nachdem der Capitain Krabbe sich durch den Anblick zweyer Verwundeten von den wirklichen Feindseligkeiten überzeugt hatte, gab er die Lage zurück, trieb Gewalt mit Gewalt ab, und sezte das mit der gedachten commandirenden und den drey andern Fregatten begonnene Gefecht so lange fort, bis er sich genöthigt fand, sich der Uebermacht der Angreifenden zu ergeben, und seine Flagge zu streichen, nachdem er sie ehrenvoll vertheidigt, und bis auf das Aeußerste behauptet hatte. Hierauf haben die Engländer die Dänische Fregatte in Besitz genommen, den Capitain Krabbe am Bord des commandirenden Schifs gefangen gehalten, und ihn mit der Prise und der Convoy nach den Dünen geführt.

So erhebt sich im Schooße eines beständigen und wohlgesicherten Friedens zwischen zwey freundschaftlichen und alliirten Nationen, eine unerhörte Ausforderung, deren Regellosigkeit durch das unschuldige Blut der beyderseitigen Unterthanen besiegelt ist.

Der eben Statt gehabte Auftritt ist ein directer Angrif gegen Dänemarks Unabhängigkeit, ist eine Verletzung der heiligsten Rechte des Souverains, und eine so gewaltsame Feindseligkeit, daß sie nur sehr traurige Folgen erzeugen könnte, wenn es möglich wäre vorauszusetzen, daß die Instructionen der Brittischen Regierung Extremitäten von einer, der zwischen beyden Höfen herrschenden Freundschaft, so entgegengesezten Beschaffenheit, autorisirt hätten. Aber

Aber, unter dem schmerzlichsten Eindrucke der angeführten Thatsachen, gereicht es dem Unterzeichneten zu einem großen Troste, überzeugt zu seyn, daß bloß die Englischen Dienstbeamten, durch einen verwegenen und übelverstandnen Eifer, ihre Instructionen überschritten haben, und daß folglich Se. Brittannische Majestät kein Bedenken tragen werden, nach Ihren anerkannten Gesinnungen, den höchsten Unwillen darüber zu bezeigen, und Sr. Dänischen Majestät dafür eine eclatante Genugthuung zu geben.

Unter dem Vorbehalte derselben, und in Erwartung der Befehle seines Hofes über diesen Gegenstand, schränkt sich der Unterzeichnete gegenwärtig darauf ein, ministeriell die schleunige Zurückgabe der Fregatte Freya und ihrer Convoy, und die Ausbeßerung alles durch die erwähnten Feindseligkeiten verursachten Schadens, auf Kosten der Englischen Regierung, zu reclamiren.

Se. Excellenz, Mylord Grenville, an welchen der Unterzeichnete die Ehre hat diese Note zu richten, wird gewiß an seiner gerechten Empfindlichkeit über das oben besagte unangenehme Ereigniß, und an seinen Wünschen, daß die Beleidigung unverzüglich auf eine genugthuende Art gut gemacht werde, Antheil nehmen. Der Unterzeichnete beeifert sich folglich, inständigst die guten Dienste Sr. Excellenz zu diesem Endzwecke zu requiriren; und hat mit einem unbegrenzten Zutrauen in seine gerechte und billige Denkungsart, die Ehre ihm die Versicherung seiner Achtung und seines Respects zu erneuern."

(Unterzeichnet.) Wedel-Jarlsberg.

No. IV. Note des Lords Grenville an Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Wedel-Jarlsberg, (aus dem Englischen übersezt.) — London, den 30sten Julius 1800.

"Der Unterzeichnete, Erste Staats-Secretair Sr.

Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre gehabt, dem Könige die Note vorzulegen, die er gestern vom Grafen Wedel-Jarlsberg, außerordentlichem Gesandten, und bevollmächtigten Minister des Königs von Dänemark, erhalten hat.

Mit dem größten Erstaunen und Schmerze erhielten Se. Majestät die ersten Berichte von der Sache, worauf diese Note Bezug hat. Da Sie sorgfältig stets mit dem Hofe von Kopenhagen diejenigen Verhältniße der Freundschaft und Allianz aufrecht zu erhalten wünschen, die so lange zwischen Großbrittannien und Dänemark bestanden haben, so haben Se. Majestät, während dem ganzen Laufe Ihrer Regierung, wiederholte Beweise von den Gesinnungen gegeben, die Sie sich schmeichelten gegenseitig von der Regierung Sr. Dänischen Majestät unterhalten zu sehen: Und, ohngeachtet der in der Note des Grafen Wedel gebrauchten Ausdrücke, können sich Se. Majestät selbst noch nicht überzeugen, daß würklich durch die Befehle des Königs von Dänemark dieser Zustand der Harmonie und des Friedens jezt so plözlich gestört worden, oder daß ein Dänischer Officier seinen Instructionen gemäß habe handeln können, indem er durch einen verwegenen und ungereizten Angrif gegen ein Brittisches Kriegsschif, welches die Flagge Sr. Majestät führte, und in den Brittischen Gewäßern segelte, wirkliche Feindseligkeiten gegen dieß Land anfieng.

Die Eindrücke, die ein solches Ereigniß nothwendigerweise auf das Herz Sr. Majestät gemacht hat, haben einen neuen Grad der Stärke durch die Lesung einer Note erhalten, worin Genugthuung und Ersatz verlangt wird, als den Angreifenden von Seiten derjenigen gebührend, die die Beleidigung und das Unrecht erlitten haben.

Da Se. Majestät Rückſichten auf die schwierigen Umstände nehmen, in denen sich die Neutralen Nationen durch das beyspiellose Betragen und den besondern

Cha-

Charakter Ihres Feindes befinden, so haben Sie sich bey manchen Gelegenheiten, während dem gegenwärtigen Kriege enthalten, Ihre Rechte geltend zu machen, und von Seiten der Dänischen Regierung die unpartheyische Erfüllung der Pflichten dieser Neutralität zu reclamiren, die sie aufrecht zu erhalten sich geneigt erklärte. Aber der überlegte und offenbare Angrif, den Sie gegenwärtig erlitten haben, kann nicht auf eben die Art hingehen. Das Leben Ihrer tapfern Seeleute ist aufgeopfert; die Ehre Ihrer Flagge ist fast im Angesichte Ihrer eignen Küsten beleidigt worden; und ein solches Verfahren wird behauptet, indem man jene unleugbaren Rechte bestreitet, die auf den evidentesten Grundsätzen des Völkerrechts beruhen, von denen Se. Majestät niemals abstehen können, und deren gemäßigte Ausübung zur Erhaltung des theuersten Intereße Ihres Reichs unumgänglich nöthig ist.

Der Unterzeichnete hat in allen den Berichten, die er Sr. Majestät abgestattet hat, den persönlichen Gesinnungen völlige Gerechtigkeit wiederfahren laßen, die er gleichförmig von Seiten des Grafen Wedel gefunden hat, um alle Veranlaßungen des Mißverständnißes zwischen beyden Ländern hinwegzuräumen. Er kann daher jezt nicht umhin, in ihn zu dringen, diese Angelegenheit seinem Hofe in ihrem wahren Lichte darzustellen; die falschen Eindrücke auszulöschen, vermöge welcher allein ein für Se. Majestät so beleidigendes Betragen hat autorisirt werden können (wenn daßelbe autorisirt worden ist) und das Intereße beyder Länder, besonders aber das von Dänemark in Betracht zu ziehen, indem er den Gesinnungen, von denen die Regierung Sr. Majestät beseelt ist, Zeugniß giebt, und seinem Hofe mit allem dem ernsthaften Eifer, den die Wichtigkeit der Veranlaßung sowohl rechtfertigt als erheischt, anempfiehlt, daß er in einer so kritischen Conjunctur eine verhältnißmäßige Erwiederung dieser Gesinnungen

blicken laße, und daß eine schleunige und genugthuende Antwort auf die Fordrung ertheilt werde, die Se. Majestät befohlen haben, in Ihrem Namen zu Kopenhagen zu machen, sowohl um Genugthuung wegen des Vorgefallnen, als um Sicherheit gegen die Wiederholung so beleidigender Gewaltthätigkeiten zu haben.

Um den Vorstellungen Sr. Majestät über diesen Gegenstand desto mehr Gewicht zu geben, und um zugleich die Mittel solcher darauf Bezug habender Erklärungen darzubieten, die die Nothwendigkeit der äußersten Maaßregeln abwenden können, deren Aussicht Se. Majestät mit dem größten Widerwillen betrachten, haben Sie dem Lord Whitworth eine besondre Mißion an den Dänischen Hof aufgetragen; und dieser Minister wird unverzüglich zu seiner Bestimmung absegeln. Dieser Hof kann in diesem Entschluße nur einen neuen Beweis des Verlangens sehen, womit der König belebt ist, die Erhaltung des Friedens mit der Behauptung der Fundamental-Rechte und des Intereße Seines Reichs zu vereinigen."

(Unterzeichnet.) Grenville.

(Die Fortsetzung dieser diplomatischen Memoiren folgt im nächsten Stücke.)

III.

Allgemeine Beobachtungen über die Teutsche Litteratur. Verzeichniß der neuen historisch-geographisch-statistischen Schriften. Recensionen.

Im Reiche der Natur ist der Herbst die Zeit der Erndte; im Reiche der Wißenschaften ist es mehr der Früh-

Frühling als der Herbst, der die weit minder zahlreichen Spätlinge der litterarischen Nachlese liefert. Statt daß jährlich die Natur den Stillstand einer wohlthätigen Pause macht, hat in dem Gebiete der Schriftstellerey unter dem Mitwirken vielfältiger Triebfedern das Geschäft der Schöpfung mit steter Verschiedenheit und Abwechslung einen unaufhörlichen Fortgang. Um unsern Lesern eine Darstellung der Frequenz dieser Production zu geben, theilen wir hier eine dreyjährige Uebersicht mit.

Es erschienen in den Jahren

Auf der Ostermeße		Michaelismeße		Zusammen	
1798	2860	1040		3900	Bücher
1799	2523	1303		3826	—
1800	2879	1090		3969	—

Die Summe der litterarischen Meß-Waaren in diesen drey Jahren ist = 11,695.

Man erstaunt über die Reichlichkeit der sechs lezten halbjährigen gelehrten Erndten, die zwölftehalb bis zwölftausend Schriften lieferten. Im Anfange und in der erstern Hälfte dieses Jahrhunderts betrug die Anzahl der Bücher eines Decenniums in Teutschland kaum so viel. In Spanien kamen vor drey Lustris in einem Jahre nicht mehr als 236 Bücher heraus, und ihre Häufigkeit hat in neuern Zeiten nach den Nachrichten, die man von diesem Reiche hat, auch nicht sehr zugenommen. Zu Constantinopel sah man das litterarische Phänomen, daß in der Kaiserlichen Druckerey daselbst eine aus der Ursprache ins Französische übersezte Sammlung der neuesten Regierungsverfügungen und Verordnungen Selims III im Finanz- und Militairsache erschien.

Wir haben schon oben angeführt, daß die Summe der Waaren, die dießmal auf den litterarischen Stapelplatz in Sachsen gekommen sind, 1090 ausmacht.

Nimmt man diese Zahl von Schriften, rechnet eine jede im Durchschnitte nur ein Alphabet stark, und die Auflage zu 600 Exemplaren, so macht diese Consumtion gegen 16 Millionen Bogen Papier aus. Schäzt man ferner ein Alphabet zu dem Preise eines Thalers, so beträgt der Werth und das Verkehr mit diesen Schriften 654,000 Rthlr. Nach gleichem Maaßstabe berechnet, wurden zu den auf der dießjährigen Ostermeße herausgekommnen Schriften weit über 41 Millionen Bogen Papier verbraucht, und der Geldeswerth derselben beliefe sich auf 1 Million 727,000 Rthlr. Hieraus entspringt das wichtige Resultat, daß nach einem mäßigen Anschlage zu den Leipziger Oster- und Michaelismeßen dieses Jahrs 57 Millionen Bogen oder 11,400 Ballen Papier erfordert wurden, und daß das Verkehr mit diesen litterarischen Waaren gegen drittehalb Millionen Reichsthaler ausmacht. Allein zu dieser Summe von drittehalb Millionen müßen noch die vielen andern, nicht auf den gelehrten Markt in Sachsen gebrachten Schriften, die Fluth von Abhandlungen und Flugblättern und die zahllosen Zeitschriften und gelehrten und politischen Zeitungen Teutschlands hinzugefügt werden. Man kann daher das jährliche litterarische Commerz von Teutschland gewiß über drey, ja bis auf viertehalb Millionen Rthlr. berechnen. Wir kennen eine Stadt, in welcher allein, nach einem ungefähren Ueberschlage, (als Resultat eingezogner zuverläßiger Angabe,) bloß für Zeitungen und Tagsblätter gegen 9 Millionen Bogen Papier, (oder genauer bestimmt 8 Millionen 582,500 Bogen) jährlich verbraucht werden.

Diese Michaelismeße steht indeß in Rücksicht der Fruchtbarkeit der von 1799 nach, als welche das Publicum mit 1303 Producten beschenkt hatte. Von den gegenwärtig debitirten Schriften, waren 861 in teutscher und lateinischer Sprache. Daß der Geschmack an der

der leztern, so wie überhaupt das Studium der Philologie immer mehr abnimmt, davon giebt auch dieß Verzeichniß einen neuen Beweis. Die Extreme grenzen an einander. In den vorigen Jahrhunderten schrieben die meisten Gelehrten Lateinisch.

Das lezte Jahrzehend dieses Jahrhunderts hat im Gebiete der wißenschaftlichen, wie in der bürgerlichen Welt, viele neue Moden entstehen, und eben so wieder untergehn sehen. Dank sey es dem Genius des guten Geschmacks, daß die unzähligen Geschöpfe einer ausschweifenden, ungezügelten Phantasie, die den größten Theil der gemeinen Leser — und wo ist der Name mehr Legion! — in schädliche Träume wiegten, fast ganz verschwunden sind. Das Publicum, welches sonst mit Myriaden von einheimischen und Französischen Schriften über die Revolution in Frankreich überschwemmt wurde, scheint jezt die Erinnerung an diese gehäßigen Geburten der Partheywuth in den Strom der Vergeßenheit versenkt zu haben, und diejenigen wenigen Schriften, die über diesen Gegenstand, und über Frankreichs Zustand erschienen sind, tragen fast ohne Ausnahme das Gepräge der Mäßigung unverkennbar auf der Stirne.

Sachsen und die Preußischen Staaten lieferten die meisten Waaren des gelehrten Vorraths dieser Meße. Das dem Titelverzeichniße beygefügte Register der Verleger führt 194 Namen auf. Indem sich aber die Zahl der Buchhändler zugleich mit den Schriftstellern mehrte, verminderten sich die Leser und Käufer. Man klagte über den geringen Absatz der besten Bücher, wozu die vielen Lesebibliotheken vieles beytragen; und einer der angesehensten und achtungswürdigsten Teutschen Buchhändler, deßen Verlage mehrere der interessantesten und lehrreichsten Werke ihre Erscheinung verdanken, äußerte unter andern gegen den Urheber dieser Bemerkungen, "daß man nicht mehr wiße, was man verlegen solle."

Die

Die Geschichte und besonders die Statistik, die der Teutsche Fleiß mit ausgezeichnetem Vorrenge vor allen andern Nationen bearbeitet hat, macht keine sonderliche Fortschritte mehr. Selbst die anziehendsten Bücher, wie z. B. Reisebeschreibungen finden bey der mannichfaltigen Concurrenz keine entsprechende Aufmunterung.

An den theologischen Producten dieser Meße haben die Katholischen Staaten Teutschlands einen bedeutenden Antheil. Die speculative Philosophie sank allmählig von dem hohen Fluge, der sie in idealische Regionen versezt hatte, wieder auf den wahren Standpunct herab. Es verdient angeführt zu werden, daß die Theorie der Landwirthschaft und die ökonomischen Wißenschaften überhaupt mehrere Federn wie gewöhnlich beschäftigt haben. Am meisten Abgang hatten noch die Beyträge zur leichtern Lectüre. Kein Land kann so viele Almanache aufweisen als Teutschland. Es kamen nicht weniger als 27 Taschenbücher und Taschenkalender zum Vorschein. Ohngefähr ein Zehntel aller herausgekommnen Schriften waren Romane; ihre Anzahl stieg auf 105, von denen 6 durch die fruchtbare Einbildungskraft des jetzigen Lieblingsschriftstellers der romantischen Lesewelt, Lafontaine, ihr Daseyn erhielten. Dagegen wurden nur 10 Schauspiele gedruckt, worunter sich die neuen Erzeugniße der dramatischen Muse von Kotzebue und ein Trauerspiel, der Nachlaß des verstorbnen Spieß, befanden. Das Feld der Tonkunst wurde mit 25 neuen Früchten bereichert. In der Französischen und in andern ausländischen Sprachen wurden dießmal 89, auf der Ostermeße 239, zusammen in diesem Jahre also 328 Schriften in Umlauf gesezt.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen, überlaßen wir es dem litterarischen Publicum selbst, über die wißenschaftliche Cultur und die Aufklärung unsers Zeitalters das Urtheil zu fällen. Jezt liefern wir hier,

nach

nach dem unsern Lesern schon bekannten Plane, und nach der Ordnung der verschiednen Staaten, eine specielle Uebersicht der neuesten historisch-geographisch-statistischen Litteratur in Teutschland. Sie enthält ein Verzeichniß aller Bücher, die über die Staatskunde, Erdbeschreibung und Geschichte in unserm Vaterlande erschienen sind, erspart die Mühe des Sammelns und Nachlesens, und ist ein Repertorium dieser Wißenschaften, welches wir alle halbe Jahre sorgfältig fortsetzen. Möglichste Vollständigkeit ist bey dieser Uebersicht ein Hauptaugenmerk gewesen. Sollten indeß Schriften, die hieher noch gehörten, wegen unterlaßner Anzeige in dem Meßcatalog nicht mit angeführt seyn, so ersuchen wir uns davon zu benachrichtigen, und sie uns zur Anzeige mitzutheilen.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Biographie des Grafen Franz Spauer, Kaiserl. geh. Raths und Reichskammerrichters zu Wetzlar, 8. Salzburg.

Biographie Sr. Exc. Franz Gr. von Hartig, Herrn auf Niemes, Wartenburg ꝛc. 8. Wien.

Crusius, Chr. Topographisches Postlexicon aller Ortschaften der K. K. Erbländer. 4ter Bd. gr. 8. Wien.

Schraud, Fr. von, Geschichte der Pest in Sirmien in d. J. 1795 und 1796 nebst e. Anhange; 2 Thle. m. e. Charte von Sirmien u. e. Kpf. gr. 8. Pest.

Schreyers, J. Waarencabinet, oder Niederlage der in Böhmen erzeugten Waarenartikel u. Naturproducte, und des damit betriebenen Handels. 8. Prag.

Wanggo, C. Practische Anleit. die Werbbezirke-Geschäfte in Innerösterreich nach Vorschrift d. ergang. Gesetze zu besorgen. ꝛc. 3 Thle. m. Tab. gr. 8. Grätz.

Preußische Staaten.

Almanach zur Kenntniß der Preuß. Staaten für Rei-

Reisende und Einheimische; m. Kpf. 8. Berlin; Teutsch und französisch.

Baczko's, Ludwig von, Geschichte Preußens. 6r Bd. gr. 8. Königsberg.

Brüggemanns, L. W. Beyträge zu der ausführl. Beschreib. des K. Preuß. Herzogth. Vor- und Hinterpommern. gr. 4. Brandenburg.

Fabrik- und Manufacturwesen, das Preußische. Von einem Patrioten beleuchtet. 8. Berlin.

Grimms, J. K. P. Handbuch der Geschichte der Preußisch-Brandenburgischen Staaten. 3r Th. gr. 8. Breslau.

Klein's, E. F. Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit, in den K. Preuß. Staaten. 20r Bd. gr. 8. Berlin.

Kosmanns, F. W. U. Versuch einer Darstellung der Cameralverfaß. in den K. Preuß. Staaten ꝛc. 8. Berlin.

Reitemeiers, J. F. Geschichte der Preuß. Staaten vor u. nach ihrer Vereinigung, in eine Monarchie. 1r Bd. 8. Frankf. an der Oder.

Staat, der Preuß. Brandenburgische, in geographischer und historischer Hinsicht. 1r Th. 8. Berlin.

Staat, der Brandenburg-Preußische, am Schluße des 18ten Jahrh. Für jeden der sein Vaterland liebt. ꝛc. 8. Leipzig.

Versuch einer Geschichte der Feldzüge d. Churf. Fried. Wilh. des Großen. Ein Lesebuch f. Officiere u. f. Freunde der Vaterländ. Geschichte. 8. Berlin.

Wörterbuch, topographisch-statistisch-geographisches, der sämmtl. K. Preuß. Staaten ꝛc. 10r Bd. gr. 8. Halle.

Uebrige Teutsche Staaten.

Bemerkungen, einige, über Churſachsen. 8. Leipzig.

Bemerkungen über das Sparwerkswesen in den Oberpfälzischen Fürstenthümern. 8. Meißen.

Bergs,

Berg, G. H. von, Handbuch des teutschen Policeyrechts, 3r und letzter Bd. gr. 8. Hannover.

Beust, Friedr. Grafen von, Sächs. Provinzialblätter, 8. Erfurt.

Dessen Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg, 1r bis 3r Th. 8. Erfurt.

Beyschlags, D. E. Versuch einer Kunstgeschichte der R. Stadt Nördlingen, 8. Nördlingen.

Briefe über den Appendix zur bittl. Vorstellung mehrerer Individuen des Ritter und Adelstandes in Baiern an die hochlöbl. Landschaft in Baiern, und andre damit verwandte Gegenstände, v. d. Verf. der bittl. Vorstell. gr. 8. Leipzig.

Die Gärten von Anhalt-Dessau, eine Reihe von Gemälden aus dem Tagebuche einer mahlerischen Reise; herausg. von J. G. Böttger, mit Kupf. gr. 4. Leipzig.

Heinrichs, C. G. Handbuch der Teutschen Reichsgeschichte; gr. 8. Leipzig.

Malchus, C. A. Ueber die Hochstift-Hildesheimische Staatsverwaltung ꝛc. gr. 8. Hildesheim.

Meiners, C. kleine Länder- und Reisebeschreibungen, 1s Bdch. Salzburg, Berchtesgaden, Wien, Franken ꝛc. 8. Berlin.

Merkels, J. J. Erdbeschreibung von Churſachsen und den jetzt dazu gehörigen Ländern für die Jugend, 6r Bd. bearb. von K. A. Engelhardt, 8. Dresden und Leipzig. Auch unter dem Titel: Engelhardts Erdbeschreibung der Markgrafth. Ober und Niederlausitz, 2r Bd.

Müller, W. Ferd. Meine Streifereyen in den Harz und in einige umliegende Gegenden, 2s Bdch. 8. Weimar.

Noptsch, C. C. Wegweiser für Fremde, oder topographische Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg, 8. Nürnberg.

Rollers, C. N. Versuch einer Geschichte der Kayſ. und Reichsfreyen Stadt Bremen. 3 Thle mit Charten, 8. Bremen.

Schnei-

Schneiders, J. A. Biograph. Fragmente von der Churfürstin Margarethe, der Stammmutter des gesammten Hauses Sachsen ꝛc. gr. 8. Altenburg.

Wills, Repertorium der Nürnbergischen Münz-Geschichte und Münzkunde; als Nachtrag dazu, von Kieshaber fortgesetzt, 4. Nürnberg.

Dänemark.

Eggers, C. U. D. von, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Kön. Dän. Staatsministers, Andreas Petrus Gr. von Bernstorff, gr. 8. Kopenhagen.

Lahdes, G. L. Sammlung von Bildnissen verdienstvoller Dänen, mit biograph. Nachrichten, 2r Th. gr. 8. Kopenhagen.

Schütze, J. Fr. Holsteinisches Idioticon; ein Beytrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattdeutscher alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprüchwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten u. a. m. Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner, mit Holzschnitten. 1r Th. gr. 8. Hamburg.

Frankreich.

Eggers, C. U. D. von, Denkwürdigkeiten der Französ. Revolution, in vorzüglicher Rücksicht auf Staatsrecht und Politik, 4r Bd. gr. 8. Kopenhagen.

Gorees, J. Resultate meiner Sendung nach Paris im Brümaire 8ten Jahrs, 8. Koblenz.

System der neuen Maaße und Gewichte der Franz. Republik ꝛc. 8. Koblenz.

Vanrocum, B. Statistische Vorstellung des Departements vom Rhein und der Mosel, eines der vier neuen Departemente auf dem linken Rheinufer; mit Kupf. und Tab. 12. Koblenz.

Com-

Commentaire sur la prétendue constit. franç. du mois de Decembre 1799. 8. à Hambourg.

Constitution de la Republ. Franç. de l'an VIII. 8. à Coblence.

Mes Matinées à Paris, par G. Heinzmann. gr. in 8. à Leipsic.

Mercure de France. Journal historique, polit. et litteraire. An VIII. No. 1 — 6. 8. à Hambourg.

Repertoire, le, du Vaudeville etc. accompagné de notes explicatives, qui font connoitre l'état des moeurs, de l'esprit et du goût en France, et offrent un tableau dramat. et vivant de sa capitale. 8. à Jene.

Voyageur, le, sentimental en France sous Robespierre, par Vernes de Genéve. 2 Vol. 12. à Leipsic.

Großbrittannien.

Archenholz, W. von, Annalen der Brittischen Geschichte, 20r und letzter Band, enth. das Reg. über das ganze Werk. 8. Tübingen.

Charakterschilderungen der jetzt lebenden wichtigsten und berühmtesten Männer in Großbrittannien. Aus d. Engl. von J. C. Fick, 1n Bdes 1te Abth. 8. Chemnitz.

Colquhouns, Abhandlung über Londons Policey; aus dem Engl. nach der fünften Aufl. übers. von Dr. J. W. Volkmann; nebst einem Anhange ꝛc. 8. Leipzig.

Geschichte der neuesten evangel. Anstalten in England ꝛc. Auszug aus den Tagebüchern des Mißionsschifs Duff, und der Mißionarien in den Südsee-Inseln. Herausgeg. von J. P. Mortimer, 2r Th. 8. Barby.

Quinzaine à Londres et ses environs, gr. in 12. à Vienne.

Rußland.

Georgi's, J. G. Geographisch-physik. und naturhistor. Beschreib. des Ruß. Reichs. 3r Bd. 6te Abth. gr. 8. Königsberg.

Nachricht, kurze, von Paul I Gelangung zur Würde eines Großmeisters d. Ordens St. Joh. v. Jerusalem. 8. Frankf. a. M.

Schweiz.

Zustand, vormaliger, der Schweiz, zum Aufschluß über die neuesten Vorfälle in der Schweiz, v. e. Augenzeugen. 1r Th. 8. Göttingen.

Türkische Staaten.

Dallaways Reise nach Constantinopel und die umliegende Gegend. M. Charte u. Kpf. 8. Chemnitz.

Voyage à Constantinople, en Grèce et dans le Levant, par Sonnini. 3 Vol. avec Fig. et Atlas. 8. à Strasbourg.

Africa.

Dambergers, Chr. Fr. Landreise durch das Innre von Africa, vom Vorgebirge der guten Hofnung bis nach Marocco. In den Jahren 1781 bis 1797. Mit colorirten Kupfern und einer Charte. 2 Theile. gr. 8. Leipzig.

Schausboe's, K. P. A. Beobachtungen über das Gewächsreich in Marocco. Gesammelt auf e. Reise in d. J. 1791 — 1793. A. d. Dän. von J. A. Markußen. 1e. Hälfte, m. Kpf. gr. 8. Kopenhagen.

America.

Berufsreise, nach America. Briefe der Generalin v. Riedesel, auf dieser Reise, u. während ihres sechsjähr. Aufenthalts in America in d. J. 1776 — 1783. 8. Berlin.

Erdmann, C. Das gelbe Fieber in Philadelphia, im J. 1798. Nebst einer Liste der Todten vom 1sten Aug. — 31sten Oct. 1798. 8. Hamburg.

Süd=

Süd=Indien.

Wilsons, James, Mißionsreise in das südliche stille Meer, unternommen in den J. 1796, 1797 u. 1798 m. d. Schiffe Duff. A. d. Engl. übers. Mit Anmerk. v. Canzler. M. Kpf. u. 1 Landcharte. gr. 8. Berlin.

Allgemeine historisch=statistische Schriften und Reisen.

Almanach der allgem. Weltgeschichte und Erdkunde, als ein Leitfaden zum Unterricht derselben. 12. Berlin.

Anleitung zur Zeitkunde, mit Vergleichung der bey verschiednen Nationen gewöhnl. Zeitrechnungen ꝛc. Aufgesezt von einem Freunde der Wißenschaften. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von G. Vega. gr. 8. Wien.

Beckers, Allgemeine Weltgeschichte für ganz junge Kinder bearbeitet. 8. Berlin.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen und geograph. Nachrichten zur Erweiter. d. Erdkunde ꝛc. bearbeitet und herausgeg. von C. M. Sprengel. 2r u. 3r Bd. gr. 8. Weimar.

Briefe über die Franciscanermönche u. ihre geistl. Verwaltungen; ein gesund. Manuscript bey der Emigration dieses Ordens. 8. Rastadt.

Darstellung, geschichtliche, der Banken, mit vorzügl. Hinsicht a. d. Hamburger, deren Entstehung, Schikſale, jetzige Verfaß. u. Einfluß auf d. Handel v. ganz Europa. Nach authent. Quellen bearbeitet von einem Hamburger Banquier. 8. Hamburg.

Darstellungen, biographische, oder Lebensbeschreibungen berühmter Großweßire und Abentheurer. 8. Chemnitz.

Entwurf der neuesten Culturgeschichte seit der Ideenwanderung über Freyheit und Rechte der Menschheit.

Ein Anh. zu Adelungs Versuch e. Geschichte der Cultur. 8. Leipzig.

Erzählungen, historisch-politische, der neuesten Staats- und Weltbegebenheiten, Ereignisse a. d. J. 1800, nebst Schluß der Skizze der vornehmsten Europäischen Begebenheiten des ganzen 18ten Jahrh. 4. Frankf. a. M.

Funke, C. Ph. Atlas der alten Welt, bestehend aus 12 Chärtchen, m. erklär. Tab. entworfen und gezeichnet von G. U. A. Vieth. Royal. 4. Weimar.

Derselbe mit lateinischem Text. Ebendaselbst.

Gallerie der Welt, in einer bildl. u. beschreib. Darstell. v. merkwürd. Völkerschaften, Thieren, Ansichten schöner Gegenden ꝛc. 2r Bd. 4s Heft. m. Kpf. gr. 4. Berlin.

Gallettis, J. G. A. Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 8r Theil. 8. Gotha.

Geschichte, authentische, des Französ. Revolutionskriegs in Italien, m. Actenstücken u. Beylagen. 2r Th. gr. 8. Leipzig.

Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts f. d. Bürger u. Landmann. 18 Bdch. 8. Leipzig.

Geschichte, neuere, der merkwürdigsten See- und Landreisen. 13r u. 14r Bd. enth. Syme's u. Turner's Gesandtschaftsreisen nach Ava u. Tibet. A. d. Engl. m. Anmerk. Charten u. Kpf. 8. Hamburg.

Hirschings, F. C. G. Historisch-litterar. Handbuch berühmter und denkwürd. Personen, welche im 18ten Jahrh. gestorben sind ꝛc. 5r Bd. 1ste Abth. gr. 8. Leipzig.

Hoyers, J. G. Geschichte der Kriegskunst seit d. ersten Anwend. des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch bis an d. Ende d. 18ten Jahrhunderts. 2r Bd. 2te Abth. gr. 8. Göttingen.

Jacobi, J. G. F. Neues vollständiges und allgem. Waaren- und Handlungs-Lexicon ꝛc. 3r u. lezter Th. gr. 8. Heilbronn.

Links,

Links, H. F. Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien, und vorzüglich Portugall, in d. J. 1797, 1798 und 1799. 2 Thle. gr. 8. Kiel.

Lucca, de, Neuestes Post- und Reisebuch, enth. die Postcourse u. Marschrouten ꝛc. u. a. einem Reisenden nöthige Nachrichten, gr. 12. Wien.

Magazin von merkwürd. neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übers. u. m. erläuternden Anmerk. begleitet v. Canzler. 21r Bd. M. Kpf. u. Landcharten. gr. 8. Berlin.

Mangelsdorffs, C. E. Hausbedarf aus der allgem. Geschichte der alten u. neuen Welt f. seine Kinder. Ein Buch zur Belehr. u. Unterhalt. 8r u. 9r Bd. 8. Halle.

Mavors, D. W. Historischer Bericht v. d. berühmtesten Reisen und Entdeckungen v. Chr. Columbus Zeiten her bis auf unsre Tage; a. d. Engl. 1r Bd. 8. Liegnitz.

Meiners, C. Geschichte des weiblichen Geschlechts. 4r Theil. 8. Hannover.

Reisen des Pythagoras nach Aegypten, Chaldäa, Indien ꝛc. 1r Bd. m. Charte u. Kpf. gr. 8. Chemnitz.

Schröckhs, Joh. Math. Christliche Kirchengeschichte. 30ster Theil. gr. 8. Leipzig.

Sörgels, F. A. Freymüthige Darstellung der Geschichte des Tages. 1r Bd. 4. Gera.

Ueberblick, politisch-militairischer des für den Ruhm der Oesterreicher so merkwürdigen Feldzugs v. J. 1799, in besondrer Hinsicht auf die Armee des Erzherzogs Carl; mit einer Charte und zwey Planen. gr. 8. Nürnberg.

Wenzels, G. F. Biographische Skizzen der neuesten Abentheurer, Sonderlinge u. v. dem gewöhnl. abweichender Menschen ꝛc. 8. Wien.

Woltmanns, C. L. Historische Darstellungen. 2r Bd. Geschichte der Reformation. 1s Theil. 8. Altona.

Zappe, Gemälde aus der Römischen Geschichte; nach Millots Plan dargestellt, m. Kpf. Fol. Wien.

Atlas du monde ancien, en 12 cartes geograph. dressées par G. U. A. Vieth et publ. par C. Ph. Funke. Royal 4. à Weimar.

Dictionnaire biograph. et histor. des hommes marquans de la fin du XVIIIéme Siecle, et plus partic. de ceux, qui ont figuré dans la révolution Française. 3 Vol. gr. in 8. à Hambourg.

Recensionen.

Handbuch des Wechselrechts, worin theils die Art und Weise, wie die Wechselgeschäfte zu behandeln und zu beurtheilen, gezeigt, theils die vielen Abweichungen der Wechselgesetze unter sich dargestellt werden, zum Gebrauch für Rechtsgelehrte aus allen Ständen, absonderlich auch für Kauf- und Handelsleute, und alle diejenigen, welche sich mit Wechselgeschäften abgeben, von Philipp Carl Scherer, Markgräflich Badischem geheimen Hofrath. Dritter Theil. T — Z. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung. 1801. in gr. 8.

Mit diesem dritten Theile schließt sich ein Werk, dessen Werth schon die beyden ersten Bände den Kennern bewährt haben. Wir beziehen uns bey der Fortsetzung dieses rühmlichen Products des Teutschen Fleißes, der Gelehrsamkeit, und einer weit ausgedehnten Sachkenntniß, auf die in diesem Jahrgange des Polit. Journals (Monat März) enthaltene Anzeige der beyden erstern Theile. Kein Zweig der Rechtswißenschaft hat ein so verbreitetes Interesse als das Wechselrecht, und grade dieses bietet die meisten Schwierigkeiten dar, die vorzüglich aus den mannichfaltigen Abweichungen und Verschiedenheiten der Wechselgesetze entspringen. Der

Rechts-

Rechtsgelehrte und der Kaufmann, denen dieß Handbuch zunächst gewidmet ist, stießen bisher immer auf Schwierigkeiten, die nur mit Aufwand von Mühe, Zeit, und Kosten überstiegen werden konnten. Der Herr geh. Hofrath Scherer hat diese Hindernisse geebnet. Die innre Einrichtung ist unsern Lesern schon bekannt; auch haben wir am angeführten Orte die Gründe dargestellt, warum der Verf. die alphabetische Ordnung wählte, und zugleich die Vorzüge dieser Methode und die Vortheile bemerkt, welche den Plan der Ausarbeitung rechtfertigen und seinen Erfolg sichern. Der gegenwärtig erschienene lezte Theil ist gewißermaaßen der wichtigste von allen dreyen. Denn er handelt nach dem angenommenen Systeme die bis zum Buchstaben W versparte Grundlehre vom Wechselbriefe, Wechselcontract und Wechselrecht wißenschaftlich, und durch Beyspiele erläutert, umständlich ab. Die andern Haupt-Rubriken dieses Bandes sind: Tag, sonstige und heutige Zeitrechnung deßelben. Traßant. Traßat. Usowechselbriefe. Valuta. Venedig. Verfalltag. Verjährung. Verlorne Wechsel. Unterschrift. Versehen. Verträge u. s. w.

Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Friedrich Gentz, Jean Paul, und Johann Heinrich Voß. Braunschweig bey Fr. Vieweg.

Dieser neue Almanach, deßen Erscheinung wir schon vorläufig angezeigt haben, verbindet so viel angenehmes und nüzliches, daß er einen ausgezeichneten Succeß verdient. Der voranstehende gewöhnliche Kalender ist mit ungemein schönen Kupfern verziert. Außer zwey allgorischen Kupfern, weidet man seinen Anblik an sechs vortreflichen Nachbildungen von Kunstschäzen, welche die Franzosen in Italien raubten, und in Paris aufstellten. Die Fortuna nach Guido Reni. Der

heilige Simowald nach And. Sacchi. Die weltberühmte Verklärung Christi, in zwey Blättern, nach Raphael. Der heilige Hieronymus nach Dominichino, und der todte Christus nach Hanibal Carachi. Hierauf folgt ein in unserm Zeitpuncte doppelt merkwürdiger Aufsatz, die Geschichte der Unruhen in Frankreich, während der Gefangenschaft des Königs Johann von Valois, enthaltend. Die Aehnlichkeit, welche jene Begebenheiten mit den weit schrecklichern zu Paris in unsern Tagen, gehabt haben, führt, an sich schon, zu Betrachtungen und Folgerungen von der höchsten Wichtigkeit in historischen Aufklärungen. Aber das neunzehnte Jahrhundert wird erst diese, jezt noch unzeitigen, Aufklärungen bekommen, und man wird alsdann erst die allein wahre, geheime Geschichte unsrer jetzigen Revolution, in der Religion, und in der Staatsverfaßung, die ihren ersten Ausbruch zu Paris schon unter der Regierung Johanns versuchte, und ihre Vollendung unter der schwachen Regierung des unglücklichen Ludwigs bekam, vollkommen kennen lernen. H. Kriegsrath Gentz hat nur eine kurze Darstellung auf dem eingeschränkten Raume geben können. Noch eine Menge von andern Umständen, die hier nicht Platz finden konnten, vervielfachten die Aehnlichkeit jener in der Geburt erstikten, mit der in unsrer Zeit ausgeführten Revolution. Einer dergleichen ist S. 53 — 57 angeführt. Die in ihrem Ursprunge eben so wie in ihrer schleunigen Auflösung unerklärbar genannte Jacquerie ist so unerklärbar eben nicht, aber das Publicum wird und kann, noch in sehr langer, langer Zeit, nicht davon unterrichtet werden. — Auch in der kurzgefaßten Darstellung des H. Gentz ist diese Geschichte von wichtigem Interesse. Die Schreibart ist hier weniger schwer gekünstelt, und mit weniger gesuchten Metaphern beladen, als in den andern Werken dieses Schriftstellers.

Auf diese Geschichte folgen: Neunzehn lyrische Gedichte, von H. Voß, in seiner bekannten Manier: eine enthusiastische Lobschrift auf Charlotte Corday, die auch den Beyfall mancher Menschen finden wird: und endlich 8 Kupfer zu Buttlers Hudibras auf Coeur-Karten, mit einem kurzen beygefügten Inhalte. Eine auffallende, unterhaltende Erfindung, die dem Erfinder, und dem Zeichner Ehre und Lob erwerben muß. Auch haben die Zeiten, welche Buttler satirisirt, manche Aehnlichkeit mit den unsrigen. Angefügt sind noch Tabellen zur Bemerkung der Festtage des häuslichen Glücks, und des gesellschaftlichen Lebens. Das Taschenbuch-Format vermehrt die Bequemlichkeit, und Brauchbarkeit dieses vorzüglich zu empfehlenden Almanachs.

(Da dieses Litteratur-Kapitel schon so vielen Raum weggenommen hat; so müßen wir die Anzeigen andrer Schriften dem künftigen Monate vorbehalten.)

IV.

Geschichte der Waffenstillstands-Convention in Teutschland, und in Italien. Friedens-Präliminairen. Folgen. Rüstungen und allgemeine Friedens-Verhandlungen.

Wir haben, beym Schluße des vorigen Monats, nur mit wenigen Worten, die vorläufige Nachricht geben können, "daß die Friedens-Präliminairen, mit einigen Veränderungen, am 20sten September vom Kaiser unterzeichnet worden." Bald darauf wurde die,

am gedachten Tage geschloßne, Waffenstillstands-Convention bekannt. Ob dabey noch geheime Puncte, als Präliminarien der Friedens-Verhandlung, unterzeichnet worden, ist bis jetzt noch nicht gewiß, aber nach vielen Nachrichten, und Daten, mehr als wahrscheinlich. Wir haben schon bemerkt (S. 977) daß der Kaiser die vom Grafen St. Julien unterzeichneten Präliminarien nicht gänzlich verworfen hatte, aber sie nur mit gewißen Modificationen, und Veränderungen genehmigen wollte, welche Vorschläge mit dem Courier Moustache nach Paris geschikt wurden. Der Kaiser begab sich hierauf selbst zur Armee, und bewirkte eine Verlängerung des Waffenstillstandes, bis zur Antwort von Paris auf jene überschikten Modificationen. Am 19ten October kam die Antwort von Buonaparte beym General Moreau an; und General Deßolles gieng damit ins Kaiserliche Hauptquartier zu Altöttingen. Der Graf von Lehrbach, nebst dem Generale von Lauer, hatten hierauf sogleich eine Conferenz mit dem Französischen Generale Lahorie zu Hohenlinden. Es ist nicht glaublich, daß der Staats-Minister bey einer bloß militairischen Waffenstillstands-Convention, die auch nichts politisches, sondern bloß die Uebergabe dreyer Festungen an die Franzosen, einen 45tägigen Waffenstillstand, und den beyderseitigen Rückzug der Truppen in neue militairische Positionen enthielt, — sollte nöthig gewesen seyn. Außerdem weiß man den Umstand, daß Graf Lehrbach erst, nach einer Discußion von 4, nach andern Nachrichten von 6 Stunden, über gewiße Puncte mit dem General Lahorie übereingekommen ist. Das entscheidendste aber ist, daß in der ganzen Waffenstillstands-Convention kein Wort von einem Friedens-Congreße zu Lüneville steht, und doch ließ der erste Consul zu Paris am 23sten September, im Marstempel durch eine Proclamation öffentlich verkünden — "Der Kaiser habe die Ueberlieferung der drey Plätze,

Ulm,

Ulm, Ingolstadt, und Philippsburg, an die Truppen der Französischen Republik, zugestanden, und den Grafen von Lehrbach mit Vollmacht versehen, um sich zum Friedens-Congreß nach Lüneville zu begeben." (Da zu Lüneville der Definitiv-Friede zu Stande gebracht werden soll, so müßen ja nothwendig einige Präliminair-Puncte verabredet worden seyn.) Und in der oben erwähnten Proclamation hieß es ferner: "Die Schwierigkeiten, welche die Bedingungen von einem Waffenstillstande zur See natürlicherweise darbieten müßen, werden noch einigen Verzug verursachen, aber, wenn die beyden Regierungen (England und Frankreich) nicht übereinkommen könnten, so werden Frankreich und Se. Majestät der Kaiser, für sich einen Particulair-Frieden, nach der Basis der Präliminarien, unterhandeln." Wie konnte Buonaparte von einer Basis von Präliminarien, und einer bestimmten Unterhandlung nach denselben öffentliche Anzeige thun, wenn dergleichen gar nicht existirte? — Und am 21sten September, am Tage nach der geschloßnen Convention, ließ General Moreau bey der Armee-Parole zu München bekannt machen: "Der Kaiser habe die Friedens-Präliminarien unterzeichnet." Aber gleich darauf herrschte darüber allenthalben ein tiefes Stillschweigen, und es verbreitete sich nur unter der Hand die Nachricht, daß die vorläufigen unterzeichneten Präliminair-Puncte eben so ein Geheimniß bleiben sollten, wie die, erst vor kurzem, bekannt gewordnen, geheimen Artikel des Friedens von Campoformio. In der Wiener Hofzeitung wurde (am 27sten September) angezeigt: "daß ein Waffenstillstand von 45 Tagen abgeschloßen sey, und die Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich nunmehr ihren Anfang nehmen würden." — Am 1sten October gieng ein Courier durch Augsburg nach Wien, wohin er die Ratifica-

fication des Ober-Consuls von dem, was des Kaisers Majestät am 20sten September unterschrieben haben, überbrachte. Aber unter der Waffenstillstands-Convention befand sich keine Unterschrift des Kaisers, und wozu wäre die Ratification Buonapartes nöthig gewesen, da alles schon ausgeführt war, was die Convention enthielt; die Plätze übergeben, und die beyderseitigen Truppen schon weit zurück gezogen waren, als jene Ratification ankam. Auch wurde diese Ratification nicht an die Befehlshaber der Armeen, sondern, an den Kaiser selbst, nach Wien überbracht, wo über die Gegenstände des zu unterhandelnden Definitiv-Friedens Staats-Conferenzen gehalten wurden. In Mailand wurde eine officielle Anzeige bekannt gemacht: "daß ein Courier des Generals Moreau die Nachricht von der Unterzeichnung von Friedens-Präliminarien überbracht habe." An zweyen großen Höfen erhielt man die bestimmte Nachricht, von unterzeichneten Friedens-Präliminarien.

Da die auf 45 Tage bestimmte Dauer der Waffenstillstands-Convention schon vorbey seyn wird, wenn dieß hier erst in die Hände vieler Leser kommen kann, so führen wir hier davon nur das wesentliche an, welches ein bleibendes historisches Interesse hat, und zwar nach dem authentischen Abdrucke in der Wiener Hofzeitung.

"Se. K. K. Majestät, um einen Beweis Ihres aufrichtigen Verlangens zu geben, den Drangsalen des Kriegs Einhalt zu thun, willigen, auf das Begehren des ersten Consuls der Französischen Republik ein, daß diej in der durch die Uebereinkunft vom 15ten Julius festgesetzten Demarcations-Linie begriffenen drey Festungen, Philippsburg, Ulm mit ihren Forts, dann Ingolstadt als ein Unterpfand Sr. K. K. Majestät friedfertigen Gesinnungen der Französischen Armee eingeräumt werden. — Die in diesen Festungen liegende

Garni-

Garnisonen nehmen mit allem, was ihnen zugehört, freyen Abzug, und begeben sich zur K. K. Armee. — Die Räumung dieser Plätze, sowohl in Ansehung der Garnisonen, als der Vorräthe aller Gattungen, hat längstens innerhalb zehn Tagen zu geschehen. — Die Krigs- und Mund-Vorräthe, und die Militair-Kaßen erhalten gleichfals, so wie die Artillerie, freyen Abzug, mit Ausnahme jedoch jenes Geschützes, welches unmittelbar dem Reiche gehört. — Nach den obenangeführten Verfügungen wird der Waffenstillstand auf 45 Tage, vom 21sten September an gerechnet, mit Einbegrif einer 15tägigen Aufkündigung, im Falle die Feindseligkeiten wieder anzufangen hätten, verlängert. — Die durch die Uebereinkunft vom 15 Julii bestimmte Demarcations-Linie bleibt durch alle ihre Puncte, und Details in ihrer Kraft; jedoch unter den in dieser Uebereinkunft befindlichen Modificationen. — Die Französische Rhein-Armee nimmt ihre Stellung an den beyden Ufern der Iser, und die K. K. Armee in Teutschland die ihrige an den beyden Ufern des Inn, eine jede in der Weite von 3000 Klaftern von diesen Flüßen; nur wird eine Vorposten-Kette an der unterm 15 Julii festgesetzten Demarcations-Linie gezogen."

Der Kaiser begab sich, gleich am folgenden Tage nach der abgeschloßnen Convention, wiederum zurück nach Wien. Wenige Tage darauf bat der Staats-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Thugut wiederholt um seine Entlaßung, und erhielt sie: doch so, daß er noch Antheil an den Staats-Conferenzen nahm. Auch diese Ministerial-Veränderung deutet an, daß mehr, als bloß der Waffenstillstand verabredet worden.

Die Armeen giengen von allen Seiten rückwärts. Die Französische zog sich theils über Augsburg, theils über Donauwerth, Landsberg, und Schongau zurück. Das Hauptquartier wurde nach Stuttgardt verlegt, und

das

das bisher daselbst gestandne Corps brach von da nach Mannheim auf. Die drey Festungen, Philippsburg, Ulm, und Ingolstadt wurden den Franzosen eingeräumt, und alles, was darin dem Kaiser zuständig war, von da weggebracht. Die Kaiserliche Armee zog sich hinter den Inn zurück, und vertheilte sich im Oesterreichischen: das Hauptquartier kam nach Wels, bey Linz.

Ohnerachtet der neuen friedlichen Aussichten, wurden die Kriegs-Rüstungen, besonders in den Oesterreichischen Staaten, mit dem lebhaftesten Eifer fortgesetzt. Der Kaiserliche Hof ließ in der Wiener Zeitung folgende neue Aufforderung ergehen: "Da der Ausgang von Unterhandlungen immer ungewiß bleibt, und nur ein anständiger Friede eingegangen, und angenommen werden kann, so müßen sämmtliche getreue Unterthanen neuerdings ermahnt und aufgerufen werden, in allem was zur Vertheidigung des Vaterlands, und besonders auch zur Erhaltung eines anständigen Friedens erfordert wird, mit verdoppeltem Eifer fortzufahren." Und nie zeigte sich auch der Oesterreichische ächte Patriotismus in einem glänzendern Lichte. Man könnte viele Seiten mit den Nachrichten von der Bereitwilligkeit, und von den freywilligen Anstrengungen der edlen Söhne Franz des Ilten, zur Vertheidigung des Vaterlandes, und zur Bezwingung eines ungemäßigten, eroberungs-süchtigen Feindes, wenn der Fall des Kriegs wieder eintreten sollte, hier anfüllen. Die Wiener, die Oesterreichischen, und alle Zeitungen haben fast täglich Beweise davon aufgestellt. Die Zahl der Freywilligen zur Errichtung von leichten Bataillons vermehrte sich in Wien, und aus ganz Oesterreich bis zum Erstaunen. Alle Stände und Claßen wetteiferten in ihren Bestrebungen, durch Geld-Unterstützungen dazu beyzutragen. Die Werbungen, und Einschreibungen hatten einen glänzenden Fortgang. Die freywilligen Geldbeyträge

machten

machten große Summen aus. Alles kam in eine neue thätige Regung. In Ungarn wetteiferte man mit Oesterreich. Alle Comitate zeigten den eifrigsten Patriotismus. Die Insurrection sollte, nach den genommenen Beschlüßen, aus 36000 Mann Cavallerie, und 44000 Mann Infanterie bestehen. Mit den Freywilligen kam, nach öffentlichen Anzeigen, eine neue Armee von 100,000 Mann allein in Ungarn zu Stande. Eben so viel konnte man aus den andern Provinzen der Oesterreichischen Monarchie rechnen — daß also, im Falle eines neuen Krieges, eine neue Hülfsmacht von 200,000 Mann die Oesterreichischen Armeen verstärken würde. Die Armee in Italien bestand bereits aus 136 Bataillons Infanterie, und 86 Escadrons Cavallerie. In Böhmen waren 50,000 Mann, eben so viel in Tyrol bereit, die Waffen zu ergreifen, und — wie die Franzosen zu sagen pflegten — den Frieden zu erobern; — wenn Buonaparte von seinen einstweiligen Vortheilen, einen grenzenlosen Misbrauch machen wollte.

Aber auch er ließ neue Truppen sammeln. Der Kriegsminister mußte an die Präfecten aller Departements einen neuen Befehl erlaßen, die Abreise der Conscribirten zu beschleunigen. Es wurde auch eine neue dritte Reserve-Armee formirt, und auch die Armee des Generals Murat bey Amiens erhielt beträchtliche Verstärkungen.

Underdeßen wurde auch über einen Waffenstillstand zur See, mit England, unterhandelt. Die während dieser Unterhandlungen zu Paris, und London, angekommene Nachricht von der Eroberung der wichtigen Insel Malta verursachte neue Schwierigkeiten: die Forderungen von beyden Seiten konnten nicht ausgeglichen werden, und die Hofnungen zu einem Waffenstillstande zwischen England und Frankreich verschwanden. Es wurde ungewiß, ob überhaupt der beabsichtigte

Con

Congreß zu Lüneville, so große Anstalten auch dazu gemacht waren, zu Stande kommen würde.

Es ist dagegen keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Rußland und Preußen als Friedens-Stifter, und Erhalter des jetzt revolutionirten Gleichgewichts von Europa aufgetreten sind, daß sie sich für einen allgemeinen, anständigen Frieden interessiren, daß der Ober-Consul zu Paris von dem Berliner Hofe solche Vorstellungen und bestimmte Erklärungen über mehrere Puncte seiner grenzenlosen Absichten erhalten hat, daß er sich in einer Verlegenheit befand, die manchen seinen Entwürfen Einhalt gab, und ihn zu billigen Friedensbedingungen bewegen, oder einen neuen schweren, gefährlichen Krieg ihm zuziehen mußte.

Die Briefe aus Paris, gaben die Nachricht, daß, nach der Ankunft des Adjudanten des Französischen Gesandten zu Berlin, bey dem Ober-Consul, deßen Bruder, Ludwig Buonaparte, mit besondern Aufträgen von Paris nach Berlin habe gesandt werden sollen. Indeßen gieng vorerst noch ein Courier nach Berlin. Die Gerüchte widersprachen, und durchkreuzten sich, wie es natürlich ist, wenn die Ungewißheit der Dinge nur unausgemachte Plane, und wahrscheinliche Muthmaaßungen möglich macht. — Ein mehreres zu dem Inhalte dieses Kapitels gehörige sagt der hier nachstehende Brief aus Wien.

V.

Briefe.

Von Wien, vom 8ten October 1800.

Wir haben hier, in den verwichnen Wochen, mehrere, zum Theil unerwartete Ereigniße, und Veränderungen erfahren. — So allgemein auch der Wunsch

nach

nach Frieden war, so allgemein war man auch, bey der Abreise des Kaisers und des Erzherzogs Johann zur Armee, von der Unvermeidlichkeit des Kriegs überzeugt. Jedermann befand sich also überrascht, als am 24sten v. M. die Nachricht erschallte, der Kaiser sey mit dem Grafen von Lehrbach von der Armee nach Schönbrunn zurück gekommen, und habe neue Präliminarien, und einen neuen Waffenstillstand geschlossen. Welche Bewandniß es mit den Präliminarien habe, darüber ist man bis jetzt noch nicht unterrichtet, und man fieng an ihre Existenz zu bezweifeln, als, unterm 26sten Sept. der ausdrückliche Befehl ergieng, alle hier eingeleiteten Sicherheits- und Vertheidigungs-Anstalten, besonders die Aufbringung freywilliger Bataillone, und in Ungarn die Insurrection, fortzusetzen, auch der Erzherzog Carl die oberste Leitung der Landesvertheidigungs-Anstalten in Böhmen erhielt. Zugleich verlautete, der Kaiser habe die am 28sten Julius zu Paris unterzeichneten Präliminarien nur modificirt, und nur mit der Beendigung unterzeichnen wollen, daß England zu den Unterhandlungen zugezogen werde, und in diesen Puncten habe endlich Buonaparte nachgegeben, und Lüneville zum Congreßorte bestimmt, wohin sich auch der Graf von Lehrbach begeben würde.

Aber diese Abreise erfolgte nicht. Dagegen versicherte man, der Freyherr von Thugut, der schon öfters um seine Entlaßung angesucht hat, habe dieses Ansuchen wiederholt, und der Kaiser seine Dimißion angenommen, und dem Grafen von Lehrbach provisorisch die auswärtigen Angelegenheiten übertragen, welcher deshalb auch die schon zu seiner Abreise nach Lüneville erhaltnen Päße zurückgeschickt habe. Unterdeßen wurde der Graf von Cobenzl, der sich noch in Böhmen befand, durch eine Staffette hieher berufen. Kaum war er hier angekommen, so verbreitete sich die Behauptung, er sey, an des Grafen Lehrbach Stelle

zum Congreß-Minister in Lüneville bestimmt, und man habe schon die neuen Reisepäße für ihn, von der Französischen Regierung verlangt. — Die Nachrichten vom Hofe veränderten sich mit jedem Tage, bis endlich, am vorigen Sonntage, den Ministern, und hier befindlichen fremden Gesandten die officielle Notification mitgetheilt wurde, daß des Kaisers Majestät, auf Ansuchung des Freyherrn von Thugut, denselben von der Leitung des Departements der auswärtigen Staatsgeschäfte enthoben, und den Grafen von Cobenzl zum Vice-Staats-Kanzler, und Conferenz-Ministerer nannt, und ihm die Verwaltung der geheimen Haus-Hof- und Staats-Kanzley, in Verbindung mit dem Cabinette, einstweilen übertragen hätten. Die andern Ministerial-Veränderungen sind bis heute noch nicht förmlich notificirt, und mit unsichern Gerüchten will ich Sie nicht unterhalten. Nur so viel ist gewiß, daß der Freyherr von Thugut Conferenz-Minister bleibt, und die Direction des Italienischen Departements, das zu einer eignen Staats-Kanzley erhoben werden soll, behalten hat. — Eigentlich sind dieß keine neue Erhebungen. Der Graf von Cobenzl ward schon zum Vice-Kanzler ernannt, ehe er zur Gesandtschaft nach Petersburg abgieng, und Herr von Thugut wurde auch schon damals, bey Gelegenheit des Friedens von Campo formio, zum General-Commißair in Italien ernannt, und übernahm nur die einstweilige Direction der auswärtigen Geschäfte, die er bisher, stets als eine Interims-Stelle, verwaltet hat.

Der Graf von Cobenzl hatte, nach seiner Rückkunft von Petersburg, mit dem von hier weggegangnen, und sich im Carlsbade aufhaltenden Rußischen Gesandten, Herrn von Kalitschef, daselbst lange Unterhandlungen, die die völlige Beylegung der Mißhelligkeiten zwischen unserm Hofe, und dem Rußischen Kaiser zum Endzwecke hatten. Dieser Zweck ist nun erreicht. Die

Irrun-

Irrungen sind beygelegt, und man erwartet in diesen Tagen den H. v. Kalitschef, oder einen andern neuen Rußischen Gesandten allhier. Von unserm Hofe ist wie es jetzt heißt, der Fürst Carl von Auersberg als außerordentlicher Bothschafter nach Petersburg bestimmt. — Auch wird nächstens ein neuer Gesandter vom ersten Range, nach Berlin sich begeben.

Die bisherige Ungewißheit vieler Dinge hieng von den Nachrichten ab, die man aus England von dem Erfolge der eingeleiteten Unterhandlungen zu einem Waffenstillstande auf der See, erwartete. Man zweifelt nunmehr, daß es zwischen England und Frankreich zu einem Auswege kommen wird, und vermuthlich kommt unser Hof auch dadurch in neue Umstände.

Unterdeßen sind unsre Armeen in Teutschland und in Italien von dem Kriegsschauplatze zurück, in bequeme Cantonnirungen verlegt worden. Das Hauptquartier der Armee von Teutschland ist nach Wels, bey Linz, verlegt worden, und die Truppen sind in Oesterreich, unter, und ob der Ens, so wie nach Böhmen, bis Eger, jedoch dermaaßen vertheilt, daß sie, im nöthigen Falle, binnen 10 bis 12 Tagen wieder versammelt seyn können. Hierher kommt das Regiment Kerpen, und so werden die Bürgerschaft, und das Corps der Freywilligen, welche seit einem Monate einen Theil der Wachen versehen, wieder abgelöset.

Man spricht von einer Reise, die der Kaiser, in einem gewißen Falle, nach Grodno machen würde, um daselbst mit dem Kaiser von Rußland, und dem Könige von Preußen zusammen zu kommen: aber noch scheint dieß Gerücht sehr ungewißen Grund zu haben.

Die neuen Kriegsrüstungen werden durch den lebhaftesten Eifer der Einwohner aller K. K. Staaten beseelt. Alle gute Patrioten wetteifern in vielfältigen Beweisen, ihre innige Anhängigkeit und Treue für Landesvater, und Vaterland zu bethätigen.

Mit Vergnügen vernimmt man, daß des Erzherzogs Carl Königl. Hoheit sich in wiederhergestellten, erwünschten Gesundheits-Umständen befinden.

Von der Rußischen Grenze,
(vom 2ten October.)

Die Bewegungen der Rußischen Armeen, wovon ich Ihnen schon oft gemeldet, haben nicht allein ihren Fortgang, sondern sie werden noch vermehrter, und zahlreicher. Außer den beyden Armeen, der des Generals Grafen von der Pahlen, in Litthauen, an der Preußischen Grenze, und der des Generals Kutusow an der Oesterreichischen Grenze, wovon die erste auf 60,000, die andere auf 70,000 Mann geschätzt wird, soll nun noch eine dritte große Armee, unter dem Oberbefehle des General-Feldmarschalls Grafen Saltükow, zusammengezogen werden. Diejenigen, welche bisher glaubten, daß die erste Absicht dieser zusammengezognen zahlreichen Truppen eine allgemeine Musterung sey, bey welcher besonders genaue Untersuchung angestellt werden solle, ob der Soldat auch immer das richtig erhalte, was ihm zukommt, können doch nicht umhin zu bemerken, daß zu diesem Zwecke die Anstalten zu groß, und zu kriegsmäßig sind, und bey der Armee des Generals Kutusow ist wirklich der Befehl angekommen, sich bereit zu halten, um auf die erste Ordre marschiren zu können. Auch sind schon vorläufige Befehle im Falle des Ausmarsches der Armee des Feldmarschals Saltükow gegeben worden.

Zu Grodno ist ein Ukas eingegangen, in welchem die nahe Ankunft des Keisers angekündigt wird. Die Landstraßen werden ausgebeßert, und das Schloß zu Grodno wird in guten Stand gesetzt. Zugleich ist den dasigen Bürgern bekannt gemacht worden, daß ein jeder derselben, der ein maßives Haus besitzt, drey Zimmer für die Officiere, und das Gefolge des Kaisers in Bereitschaft halten soll.

Der

Der Großfürst Constantin, welcher die Musterung der Regimenter an der Gallizischen Grenze, gehalten hat, ist bereits wieder nach Petersburg zurückgekommen.

Die dem Fürsten von Subow vor einiger Zeit abgenommenen, beyden Starosteyen, Schawlen, und Georgenburg sind kürzlich wieder, erstere an Ludwig den XVIII, und letztere an den Rußisch-Kaiserlichen General, Prinzen von Wirtemberg, verschenkt worden.

Berlin, den 16ten October 1800.

Zu unsrer großen Freude ist der Zufall des Königs, wovon ich in meinem vorigen schrieb (Vergl. S. 982) von keinen gefährlichen Folgen gewesen. Nach Versicherung der Aerzte ist kein fernerer Nachtheil zu befürchten. Se. Maj. befinden sich auch vollkommen wohl.

Die vacanten Regimenter sind alle, bis auf das von Crousaz in Posen, welches auch schon seine Bestimmung haben soll, vergeben worden. Dem Obristen, und Commandeur des ersten Bataillons Garde, Herrn von Hirschfeld hat der König eine sehr beträchtliche Gehalts-Zulage gegeben.

Die zur Untersuchung des völlig gestillten Bauern-Aufstandes bey Posen niedergesetzte Commißion hat die dießfälligen Acten geschloßen, und das Erkenntniß soll bereits dahin gefällt seyn, daß die elf Anstifter der Unruhen zur Todesstrafe, die übrigen Theilnehmer aber, nach Maaßgabe ihrer Verschuldung, theils zum Festungs-Arrest, theils zum Spießruthenlaufen verurtheilt worden.

Um ähnliche Auftritte zu verhüten, wie neulich bey der Hinrichtung einer Mörderin vorgefallen, da es bey dem Schaffotte zu Schlägereyen kam, wird nächstens eine Verordnung erscheinen, nach welcher der Tag der Hinrichtung eines Delinquenten nicht öffentlich bekannt gemacht werden, derselbe im Gefängniße keinen

andern Besuch, als von seinen Anverwandten, und dem Prediger erhalten, das Schöppengericht, welches das Urtheil vor dem Rathhause publicirte, abgeschaft, und die Execution in Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr beendigt seyn, nach vollzogner Hinrichtung aber vom Criminal-Senate eine getreue Relation aus den Acten ausgefertigt, und öffentlich bekannt gemacht werden soll.

Ohnerachtet die Erndte im Ganzen ergiebig ausgefallen, so sind doch die Getraide-Preise noch immer sehr hoch, und die Theurung der Lebensmittel will überhaupt noch nicht nachlaßen.

Es ist hier eine Commißion niedergesetzt, welche die Wegschaffung der Kirchhöfe aus der Stadt bewirken soll. So wünschenswerth die Erfüllung dieser Absicht ist, so findet sie doch viele Schwierigkeiten, da eine sehr große Summe erfordert wird, um die Besitzer der Erbbegräbniße, besonders aber die Kirchen zu entschädigen, welche großentheils den Ertrag zum Baufonds, oder Salarirung der Kirchen- und Schul-Bedienten, bestimmt haben.

In den politischen Hinsichten kann ich dasjenige wiederholt bestätigen, was ich Ihnen sonst schon gemeldet habe. Von Anstalten zur Mobilmachung von Truppen bemerkt man zwar hier noch nichts, ein Beweis, daß unser Hof noch der Hofnung ist, durch Unterhandlungen, den Frieden, und die Wiederherstellung des verrückten Gleichgewichts von Europa zu bewerkstelligen. Daher ist der Courier-Wechsel mit fast allen Europäischen Mächten überaus stark, besonders zwischen hier, und Wien. Bey dem Cabinets-Minister, Grafen von Haugwitz werden häufig Conferenzen mit dem fremden Gesandten gehalten. Es heißt auch noch immer, daß der Bruder des Ober-Consuls zu Paris, Ludwig Buonaparte vielleicht hieher kommen, und daß ein neuer Königlicher Gesandte nach Pa-

ris

ris gehen werde, wozu man den Marquis von Lucchesini bestimmt. Dabey versichert man, daß das freundschaftlichste Vernehmen zwischen unserm Hofe, und dem Londoner Cabinette obwalte. Aus allem erhellt die neue Betriebsamkeit neuer Friedens-Mediationen, ohne den Ausgang bestimmen zu können.

Der General-Lieutenant von Rüchel wird, wie es heißt, sich nach Bayreuth und Anspach begeben, und daselbst ein zusammengezogenes Corps, von 15000 Mann commandiren, über deßen Absicht sehr verschiedentlich geurtheilt wird. Einige wollen daher Friedens-Hofnung schöpfen, und glauben, daß diese Truppen zur Besitznehmung der Vergütung an Ländern bestimmt sind, welche unser Hof für die Länder jenseits des Rheins, wenn dieser Fluß noch die Friedens-Grenze wird, bekommen muß. Andere meynen, daß dieses Corps, mit den Sächsischen Truppen verstärkt, den Progreßen der Franzosen Einhalt thun, und nach den Umständen agiren möchte.

Einen neuen glänzenden Beweis der Wohlthätigkeit, und der milden Gesinnungen der Einwohner dieser Residenz, gab ein von der hiesigen Sing-Academie, zum Andenken ihres Stifters, des verstorbnen Fasch, gegebnes Concert, deßen Ertrag dem hiesigen Bürger-Rettungs-Institute gewidmet war. Die Einnahme betrug über 1500 Thaler, welche Summe, mit noch 50 Thalern von einem Ungenannten, zusammen, zu einem zinsbaren Capital gemacht worden, von deßen Intereßen gesunkne Handwerker unterstützt werden sollen.

Stockholm, den 7ten October 1800.

Vorgestern kam ein Courier hier an, der die Nachricht von den geschloßnen Friedens-Präliminarien zwischen Oesterreich, und Frankreich überbrachte. Diese Nachricht hat eine allgemeine Freude verbreitet, weil

auch wir, in vielen Rücksichten, durch den Krieg leiden, und nunmehr hoffen, daß der Waffenstillstand, und die Präliminarien zu einem allgemeinen Frieden den Weg bahnen können.

Se. Majestät haben das zu Strömsholm gehaltene Campement geendigt. Sie ließen mit einer Einsicht, welche die erfahrensten Generale bewunderten, Manoeuvres zur See, und zu Lande machen, und waren mit der Fertigkeit des Militairs sehr zufrieden. Eben dieses haben Se. Majestät bey dem vor einiger Zeit in Schonen gehaltenem Campement an den Tag gelegt, und daselbst einen Ihrer braven Officiere vor der Fronte, mit dem Schwerdtorden beehrt. Jetzt ist die Königliche Familie wieder zu Drottningholm, woselbst sie sich noch eine Zeitlang aufhalten wird. Doch wird der König bald eine Reise nach Carlscrona machen.

Am Freytage, den 3ten October, wurde der zu Ehren unsrer Bürgerschaft errichtete Obelisk (von dem ich Ihnen schrieb, als der Anfang der Arbeit gemacht wurde) aufgedeckt, und eingeweiht. Der König erschien in der Mitte der paradirenden Regimenter, und der Officiere der Bürger-Corps, bestieg die höchste Stuffe, die zu dem Denkmale hinauf führt, und hielt eine Rede, worin Er diej Gesinnungen seines höchstseligen Herrn Vaters, und die Seinigen, an den Tag legte. Beym Schluße derselben wurde eine dreymalige Salve von dem Militair gegeben.

Dieser Obelisk steht mitten auf dem Schloßplatze gegen über der Statue Gustav des IIIten, welche unten am Waßer, wo er ans Land stieg, da er aus dem Kriege kam, errichtet wird, und bald fertig ist. Der Obelisk ist so hoch, als das Königliche Schloß. Er ist schön, von weißen Steinen gehauen, und ruht auf vier marmornen Kugeln. Das Fußgestell ist von prächtig polirtem Granit, und vier breite Stuffen führen hinauf. Die Inschrift auf der Haupt-Seite ist diese:

— Gusta-

— Gustavus III — Civium Stockholmiensium — Fidem — Flagrante Bello — Probatam — Posteris Tradere Voluit — Restaurata Pace — MDCCXCI. — Gustavus IV Adolphus — Tradidit — MDCCXCIX.

Auf der andern Seite ist dieselbe Inschrift in Schwedischer Sprache. Alles ist in goldnen Buchstaben. Schönes Denkmal, das einer der größten Könige auf der Welt seinen durch Treue ausgezeichneten Unterthanen setzen ließ! Würdiger Sohn des großen Gustavs, der dieß Denkmal vollendete!

Am selbigen Tage der Einweihung dieses Monuments legte der Landeshauptmann, Oberstatthalter, und Commandeur, Graf Ugglas sein Oberstatthalter-Amt, welches er ohne Besoldung geführt hat, auf dem Rathhause nieder, und Se. Majestät beehrten ihn daselbst mit dem Seraphinen-Orden.

Die auf dem Reichs-Tage festgestellte Beschatzung ist von so glücklichem Fortgange, daß sie alle Erwartung übertrift, und die damit bezweckte Absicht vollkommen erreicht wird.

Die Untersuchung des, im Anfange dieses Jahrs, zu Norrköping vorgefallnen Tumults, ist im Gerichte des Magistrats, und im Hofgerichte beendigt. In der letzten Instanz sind 53 Personen zu Leibesstrafen, und vier, welche die Anführer waren, zum Tode verurtheilt worden. Der König hat das Urtheil gerecht gefunden, aber in Rücksicht auf die Krönung Ihrer Majestäten, und die Geburt des Kronprinzen, die letztern vier dahin begnadigt, daß das Todesurtheil in körperliche Strafe, und Festungs-Arbeit verwandelt ist.

VI.

Die Engländer erobern Malta. Beschreibung dieser wichtigen Felsen-Insel.

Am 9ten Junius 1798 erschien Buonaparte vor der Insel Malta. Sie sank ohne Mühe in seine Gewalt, nachdem sie 268 Jahre lang das Eigenthum des Malteser Ritterordens gewesen war. Zwey Jahre und drey Monate dauerte die in zwey Tagen erworbene Französische Herrschaft über Malta. Am 5ten September dieses Jahres krönte die Einnahme deßelben die ausdauernde Beharrlichkeit der Brittischen Waffen, die dieß zweyte Gibraltar eroberten, welches im sechszehnten Jahrhunderte der Ottomannischen Macht von 30,000 Mann und 150 Schiffen, die Soliman II ausrüstete, wiederstanden hatte. Als die Franzosen Malta in Besitz nahmen, nannten sie es das Vorgebirge der guten Hofnung, auf dem neuen Wege nach Indien. Jezt haben sie das Vorgebirge, und die gute Hofnung, und den Weg nach Indien verloren.

Buonaparte hinterließ, als er auf seiner abentheuerlichen Expedition nach Aegypten weiter segelte, eine Besatzung von 7000 Mann auf der Insel Malta. Bald nach seiner Entfernung, begann die Einschließung derselben. Die Engländer landeten; ihre Ankunft war für die Bewohner der ganzen Insel das Signal zum allgemeinen Aufstande gegen die Franzosen. Allenthalben vertrieben, bot ihnen allein die unüberwindliche Feste und Hauptstadt, la Valetta, einen nur durch Mangel besiegbaren Zufluchtsort dar. Dieß Mittel der Bezwingung ergrif die Ueberlegenheit Englands, auf den Meeren; sie sezte es seit dem September 1798 durch eine ununterbrochne Blokade, mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit, den Elementen trotzend fort, indeß die Insurrection der Malteser organisirt, und

durch

durch Brittische und Neapolitanische Officiere und Truppen geleitet und unterstüzt wurde. Nach der Eroberung der Insel Gozzo durch Nelson, befanden sich die Franzosen von aller Zufuhr abgeschnitten, und zu Lande und zur See in Valetta aufs engste eingeschloßen und belagert. Ihre Bedrängniße mehrten sich mit jedem Tage, und der lezte Act dieses Schauspiels eilte seiner Entwicklung entgegen.

Unter solchen Umständen der höchsten Noth, wurde zu Paris noch am Ende des Julius ein officieller Bericht über die Lage von Malta bekannt gemacht, der vom Anfang bis zu Ende ein leerer Roman war. Es wurde darin versichert, "daß die Besatzung von Valetta nur wenig vom Mangel leide. Die Stadtgraben, hieß es darin, wären in Gärten umgeschaffen, wo Gemüse, Obst und alle Arten von Gewächsen durch die Soldaten gebaut, und nebst Federvieh, Kaninchen und anderm Fleische im Ueberfluße verkauft würden. Ja das Wohlleben gienge so weit, daß zu Valetta Opern und Schauspiele gegeben, daß von den gemeinen Soldaten Ballets aufgeführt würden; auch habe der General Vaubois um die Gedanken zu vertreiben, Tanzböden angelegt." Kaum sechs Wochen darauf ergaben sich die so wohl behaglichen Franzosen den Engländern zu Kriegsgefangnen. Sie hatten, wie man nun erfuhr, seit zwey Jahren nur das Drittheil der Rationen erhalten, und ihre lezten kümmerlichen Lebensmittel reichten nur noch auf 4 bis 5 Tage hin. Ein neuer redender Beweis von der Wahrheitsliebe der Französischen Regierung, und der Authenticität ihrer Berichte!

Der nagendste Hunger nöthigte den Französischen Commandanten, General Vaubois, nach einer gehaltenen Versammlung des Kriegsraths, am 4ten September, den Befehlshabern der Englischen See- und Landmacht zu Malta, General Pigot und Capitain Martin, eine Capitulation anzubieten, die am 5ten ge-

geschlossen, und ohne Verzug vollzogen wurde. Die Forts Ricasoli und Tignié, der Hafen und das Bombenthor wurden den Engländern gleich nach der Unterzeichnung der Capitulation überliefert. Darauf zog die ganze Französische Garnison mit Kriegsehren aus der Stadt aus, und streckte auf dem Marineplatze die Waffen. Sie wurde auf Englische Kosten, jedoch unter der Restriction der Kriegsgefangenschaft, nach Marseille gebracht, und durfte vor ihrer Auswechslung nicht gegen England dienen. Die Civil- und Militairbeamten der Marine wurden nach Toulon transportirt, und alle diejenigen, die während der Belagerung für die Franzosen gefochten hatten, zur Garnison gerechnet. Eben so erhielten alle Individuen, welche zurückblieben, die Zusicherung einer gerechten und menschlichen Behandlung, und des völligen Schutzes der Gesetze. Zugleich mit der Festung Valetta wurden den Engländern alle Artillerie, Munitionsvorräthe und alles der Französischen Republik zuständige übergeben. Nach den neuesten, aus Italien eintreffenden Nachrichten, haben die Neapolitaner in Gemeinschaft mit den Engländern Valetta besezt, und ihre Fahnen zusammen auf den Forts aufgepflanzt.

Die kurze Behauptung dieser Insel war mit großen Aufopferungen für die Franzosen verknüpft. Mangel und Beschwerde hatten das zu ihrer Vertheidigung bestimmte Corps sehr verringert. In der Hauptstadt Valetta, welche sonst 20,000 Einwohner enthielt, war die Volkszahl, mit Inbegrif der Besatzung, bis auf 12,000 Menschen herabgeschmolzen. Alle von Frankreich geschickte Proviantflotten waren den Engländern in die Hände gefallen. Ein gleiches Loos hatten die Linienschiffe Genereux und Wilhelm Tell gehabt, welches lezteres im April mit vielen Schätzen von Malta nach Frankreich entfliehen wollte. Auch erhöhte die Aufbringung mehrerer im Hafen oder in den Gewäßern

von

von Malta erbeuteter Französischer und Maltesischer Kriegsschiffe und Fregatten die Wichtigkeit der Besitznahme von Malta.

Der Werth dieser Insel ist für England unschätzbar. Sie ist der Schlüßel zu der Levante und zu dem Archipelagus: ihr Besitz eröfnet den Engländern die Goldquellen des Commerzes nach jenen Gegenden, und sichert ihnen die Herrschaft über das Mittelländische Meer, deßen stärkstes Bollwerk sie ist. Die Natur prägte ihrem Local den Stempel dieser Eigenschaften so auszeichnend auf, daß schon die ältesten Seefahrer unsrer Erde, die Phönicier, und die nach jenen ersten Bewohnern dort angesiedelten Griechen und Karthaginenser aus diesem, der Schiffahrt gewidmeten Wohnsitze, die ausgebreitetste Handlung trieben.

Mit kühner Erhabenheit ragt die Felseninsel aus dem Ocean hervor, und bietet den anspülenden Wogen, und allen feindlichen Angriffen, durch die jähen Klippen Trotz, die ihre gekrümmten Küsten beschützen, und deren Unzugänglichkeit, die staunenswürdige Befestigungswerke noch vermehren. Besonders ist der aus den Felsen entstandene Hafen von Valetta, der dem von Gibraltar den Vorzug streitig macht, und durch 100 Kanonen mehr vertheidigt wird als jener, ein Meisterstück der verschwisterten Natur und Kunst. Dieser schöne Meerbusen erstreckt sich auf der südöstlichen Seite der Stadt auf eine halbe Meile weit in das Innre der Insel, und bildet fünf besondre Häfen, die alle gleiche Sicherheit gewähren. Die engen Eingänge werden auf beyden Seiten durch die Batterien der angelegten Schlößer, vorzüglich durch die Hauptfeste San Elmo beherrscht und bestrichen. Dieß berühmte Fort kam 1565 nicht eher in die Gewalt der Türken, als bis auch der lezte der Ritter, die es vertheidigten, gefallen war, und es hat seitdem einen großen Zuwachs der Furchtbarkeit erhalten.

Was die Natur von der einen Seite gab, hat sie von der andern wieder versagt. Ihre Kargheit ersetzt die Industrie der Einwohner. Durch ihren Fleiß sprossen aus diesem undankbaren Felsen, der alle Länder des Erdbodens an Unfruchtbarkeit übertrift, die mit unsäglicher Anstrengung gewonnenen Producte hervor. Die Haupterndte ist der Baumwollenbau, der den Malteſern die Befriedigung der übrigen Bedürfnisse des Lebens, und den Ankauf des nöthigen Getraides verschaft, welches von dem benachbarten Sicilien, und Neapel, und den Küsten des Mittelländischen Meers eingeführt wird, und womit sie sich auf neun Monate des Jahrs versehen müssen, weil das, was die Insel hervorbringt, kaum auf drey Monate hinreichend ist. *) Die andern Erzeugnisse schränken sich auf Orangenwälder und Obstpflanzungen ein. Der Ertrag des Weinbaus ist unansehnlich; einige Nahrungszweige giebt die Viehzucht, und der Fisch- und Korallenfang an den Küsten.

Malta vereinigt den sonderbaren Contrast der seltensten physischen Unfruchtbarkeit mit der höchsten Stufe der Bevölkerung. Die Zufriedenheit ist nicht an die Ausdehnung und den Reichthum des Bodens gekettet. Teutsche Statistiker schätzen die Arealgröße von Malta und den dazu gehörigen kleinen Inseln Gozzo und Comino nur auf 8 geographische □ Meilen; neuere Reisebeschreiber berechnen den Umfang von Malta auf 60, von Gozzo auf

*) S. Neapel und Sicilien. Ein Auszug aus dem großen Werke: Voyage pittoresque de Naples et de Sicile de Mr. de Non. Neunter Theil. Mit Kpf. Gotha, bey C. W. Ettinger 1799. S. 78 u. ff. Die oben mitgetheilten statistischen Nachrichten von Malta sind theils aus diesem schätzbaren Werke, theils aus andern ganz neuerschienenen Reisebeschreibungen, und Schilderungen, und zuverläßigen Quellen geschöpft.

auf 40 (richtiger 30) Italienische Meilen. *) Auf diesem kleinen Flächenraume, wohnen anderthalbmal hunderttausend Menschen, wovon Malta 130,000, Gozzo und Comino 20,000 Menschen enthalten sollen. Die Angaben über die Größe der Bevölkerung sind jedoch abweichend. Einige schätzen sie überhaupt nur auf 130,000 Seelen, und ein neuerer Reisender zählt, obgleich mit unwahrscheinlicher Verringerung, auf Malta nicht mehr als 100,000, und auf der Insel Gozzo 10,000 Einwohner. **) Unter dieser gesammten Population befanden sich vordem, mit Inbegrif der Capellane und Waffenknechte, ohngefähr 350 Ritter. Nimmt man die Volksmenge zu 150,000 Seelen an, so ist die Bevölkerung einer

*) Nach andern dehnt sich Malta $4\frac{3}{4}$ teutsche Meilen in die Länge, und $2\frac{1}{4}$ in die Breite aus; ohngefähr ein Drittheil so groß ist die Insel Gozzo, die eine Meile von Malta entfernt, und durch den dazwischen liegenden Felsen Comino getrennt ist.

**) S. Reise nach Sicilien und Athen, den Inseln des Archipelagus, Smyrna, Constantinopel und den Küsten von Africa Aus dem Englischen übersezt von Bernh Reith. Mit Kpf. Leipzig, bey Baumgärtner, 1798. Dagegen meldet das Privatschreiben eines unterrichteten Englischen Officiers, der in der lezten Belagerung von Malta diente: "die Bevölkerung dieser Insel sey über die Grenzen der Glaublichkeit. In einer Strecke von 18 Meilen finde man 26 bedeutende Flecken, Städte und Dörfer, welche 180,000 Einwohner enthalten." Eine Summe, die auf der andern Seite wieder zu übertrieben scheint, die aber doch nicht ganz zu verwerfen ist, weil sie von einem Augenzeugen herrührt, der den neuesten Zustand der Population dieser Insel am besten beurtheilen konnte.

einer jeden Quadratmeile, im Durchschnitte gerechnet, 18,750 Menschen. Ein Verhältniß, welches auch dann in der Statistik, beyspiellos ist, wenn es auch durch die Wirklichkeit etwas vermindert werden sollte. Diese zusammengedrängte Menschenmaße bewohnt, nebst la Valetta, und Civittá vecchia, (Altstadt) 50 Städte oder vielmehr Flecken und Dörfer, die von blendend weißen Bruchsteinen erbaut, und auch damit gepflastert sind.

Die Hitze des Klimas, welche selbst dem Winter auf Malta seine rauhe Herrschaft nimmt, hat auf die Bildung der Einwohner einen merklichen Einfluß, und färbt, im Uebergange zum Africanischen Colorite, ihr Gesicht dunkelbraun. Ihre Sprache harmonirt mit ihrer Außereuropäischen Farbe; sie ist auf dem platten Lande unter dem Volke Arabisch, oder eigentlich ein verdorbner Dialect deßelben: in den Städten, unter den gebildetern Ständen, ist die Italienische Sprache herrschend. Thätige Gewerbsamkeit, und Fleiß, Duldung, Mäßigkeit, und Redlichkeit, sind die Lichtseiten des Charakters der Malteser, die nur durch wenigen Schatten verdunkelt werden. Räuberey und Diebstahl waren, bey ihnen, bis zur Unterwerfung unter die Französische Herrschaft, unbekannte, oder höchst seltene Verbrechen. Diese Aufrichtigkeit und Treue, leitet auch ihre Betriebsamkeit im Handel, den sie mit Pomeranzen, Feigen, Kümmel, Anis, und ihren sehr gesuchten baumwollnen Waaren, besonders mit gut verfertigten Strümpfen, Bettdecken und Matratzen führen. Die aus dem Alterthum noch bekannten schönen Malteserhunde, machen auch jetzt noch einen Zweig der Ausfuhr aus.

Die Regierung des Großmeisters war eine sanfte Herrschaft, die das Volk beglückte. Es zahlte keine Abgaben von seinen liegenden Gründen, Häusern oder andern Gegenständen. Die Freyheit der Einfuhr, und der Handlung, war durch keinen Zwang, oder hohe Taxen gehemmt, und alles was entrichtet wurde, beschränkte sich

auf

auf einen geringen Einfuhrzoll, wovon Salz und Taback ganz befreyt waren. Daher waren die Einkünfte des Großmeisters, deren Quellen aus den ihm gehörigen Gütern auf der Insel Malta, und den Zöllen und Annaten der von ihm vergebenen Ordenscomthureyen flossen, im Verhältniß der starken Bevölkerung, nur sehr mäßig. Sie beliefen sich in allem auf 100,000 Rthlr. oder 76,000 Scudi. Nach andern Berechnungen, stieg die Einnahme des Großmeisters auf 300,000 Maltesische Thaler oder 720,000 Franz. Livres (ohngefähr 150,000 Rthlr.) Die Franzosen haben während der kurzen Zeit, da Malta in ihrer Gewalt war, keine ähnliche Schonung gegen die Malteser bewiesen. Außer großen Brandschatzungen, und Requisitionen, erpreßten sie durch eine gezwungne Anleihe mehrere Millionen, und erbitterten dadurch die ihnen abgeneigten Gemüther auf das äußerste.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Engländer und Neapolitaner an eben dem Tage, den 8ten September, von der Festung la Valetta Besitz nahmen, an welchem, im Jahre 1565, die Türken, unter Soliman dem Zweyten, dem alle Africanische Staaten beystanden, Malta verlaßen mußten. Sie hatten am 18ten Mai deßelben Jahrs gelandet, 78,000 Kugeln gegen die Festung abgeschoßen, 15,000 Soldaten, und 8000 Matrosen verloren.

Die Französische Herrschaft über Malta, worauf schon so manche geträumte Hofnungen, und Plane, für die Zukunft gebaut wurden, gleicht nun einem verschwundnen Phantome, von dem nur die Erinnerung zurückbleibt. Ihre ephemerische Existenz hat nicht so viele Jahre gewährt, als die Regierung des Malteserordens Jahrhunderte. Die jetzige Eroberung dieser Felseninsel durch die Engländer ist ein Ereigniß, womit in politischer, militairischer und Commerzial-Rücksicht eine neue Epoche beginnt, obgleich nur die

Zeit die Decke hinwegzuziehen vermag, die das künftige Schickſal der Beherrſchung von Malta noch für die Gegenwart verhüllt. —

(Da beym Schluße dieſes der umſtändliche Engliſche Bericht von der Eroberung Maltas noch nicht erſchienen iſt; ſo behalten wir uns vor, noch einen hiſtoriſchen Nachtrag über Malta zu geben.)

VII.

Genealogiſche Anzeigen.

(Fortgeſezt vom Junius, Sechſtes Stück dieſes Jahrgangs. S. 642.)

Geboren.

Am 22ſten Junius, von der regierenden Gräfin von Schönburg, ein junger Graf, der die Namen Ernſt Ferdinand Heinrich Ludwig erhalten hat.

Am 28ſten Junius, zu Caſtell in Franken, von der regierenden Gräfin zu Caſtell-Remlingen, Gemahlin des ältern regierenden Reichs-Grafen, ein junger Graf, der die Namen Ernſt Albrecht Franz Carl bekommen hat.

Am 23ſten Auguſt, auf dem Luſtſchloße Friedrichsberg, von der Herzogin von Auguſtenburg, ein Prinz, der die Namen Friedrich Emil Auguſt erhalten hat.

Am 26ſten Auguſt, zu Palermo, von der Kronprinzeßin von Neapel, Erzherzogin von Oeſterreich, ein Prinz, welcher die Namen Ferdinand, Franz d'Aßiſi u. ſ. w. erhalten hat.

Am 15ten September, zu Ludwigsluſt, von der Erbprinzeßin von Mekienburg-Schwerin, Großfürſtin von Rußland, ein Prinz, der die Namen Paul Friedrich bekommen hat.

Ge-

Gestorben.

Am 24sten Mai, zu Augsburg, der Prinz Friedrich Carl Wilhelm von Hohenlohe-Langenburg-Ingelfingen, an den in diesem Feldzuge erhaltenen Wunden, im 49sten Jahre seines Alters.

Am 28sten Mai, zu Hildburghausen, der Prinz Friedrich Carl von Sachsen-Hildburghausen, im 6ten Jahre seines Lebens.

Am 4ten Junius, zu Wechselburg, der regierende Graf Carl Heinrich von Schönburg-Wechselburg, zu Glaucha und Waldenburg, im 71sten Jahre seines Alters.

Am 28sten Junius, zu Greitz, im Voigtlande, der regierende Fürst Heinrich XI Reuß, älterer Linie, Senior des gesammten Reußischen Hauses, im 79sten Jahre seines Alters, und im 58sten seiner Regierung.

Am 17ten Julius, in dem Kloster Niederalteich an der Donau, der Erbprinz Christian Friedrich von Neuwied, im 25sten Jahre seines Lebens, an den Folgen einer im Anfange des dießjährigen Feldzugs bey Stockach erhaltenen Wunde.

Am 24sten Julius, zu St. Petersburg, die Prinzeßin Apollonia, Gemahlin des Prinzen Carl Biron, Bruders des lezten Herzogs von Curland, geborne Fürstin Poninska, im 40sten Jahre ihres Alters. Von ihren 9 Kindern hinterläßt sie zwey Prinzen und zwey Prinzeßinnen am Leben.

Am 1sten August, auf dem Schloße zu Lübbenau, der Graf Rochus August zu Lynar, im 28sten Jahre seines Lebens.

Am 6ten August, zu St. Petersburg, die Großfürstin Maria Alexandrowna, einzige Tochter des Großfürsten Thronfolgers Alexander, im 2ten Jahre ihres Lebens.

Am 31sten August, zu Lemgo, der Graf Ludwig

Heinrich Adolph zur Lippe-Detmold, im 69sten Jahre seines Alters.

Am 8ten September, zu Koburg, der regierende Herzog Ernst Friedrich von Sachsen-Koburg, Senior aller Sächsischen Häuser, im 77sten Jahre seines Alters, und im 36sten seiner Regierung. Sein Nachfolger ist sein ältester Sohn, der jetzige neue Herzog Franz Friedrich Anton, geboren den 15ten Julius 1750.

Vermählt.

Am 27sten Julius, zu Darmstadt, der Prinz Ludwig von Anhalt-Köthen mit der Prinzeßin Louise Caroline Eleonore von Heßen-Darmstadt.

Im August, zu Sagan, der Prinz Julius Armand Ludwig von Rohan-Guemené und Monthazon mit der regierenden Herzogin Katharine Friederike Wilhelmine von Sagan, ältesten Tochter und Erbin des am 13ten Januar d. J. gestorbnen Herzogs Peter von Curland und Semgallen, aus dem Hause Biron.

In den ersten Tagen des Julius ist, zu Sonnenburg, in der Versammlung des General-Capitels des Johanniter-Ordens der Balley Brandenburg, der Prinz Heinrich von Preußen, zweyter Bruder des Königs, zum Coadjutor im Heermeisterthum erwählt worden.

VIII.

Frankreichs innrer Zustand. Denkwürdigkeiten. Vorfälle.

Der erste Consul zu Paris hat gegen die Französische Nation nicht Wort halten können. Er versprach

bey

bey dem Revolutions-Feste am 14ten Julius, feyerlich, daß an dem Republicanischen Festtage, den 23sten September, entweder der Friede proclamirt, oder neue eroberte Fahnen vorgezeigt werd sollten. Keines von beyden ist erfolgt. — Das Fest des 23sten Septembers wurde ohne eine entscheidende Nachricht gefeyert. Doch las, spät Nachmittags noch, der Minister des Innern, Lucian Buonaparte, im Mars-Tempel einen Aufsatz ab, welcher die bisher gepflogne Negociation wegen eines Friedens anzeigte, und zugleich, "daß alles ungewiß sey, daß Oesterreich sich nicht habe von England trennen wollen, und daß man den Waffenstillstand mit dem Kaiser verlängert habe; daß die Grundsätze der Regierung auf Mäßigung beruhten, und daß, wenn der Friede nicht zu Stande käme, der Krieg, selbst im Winter, wieder anfangen solle."

Uebrigens erfolgte auch an jenem Tage keine von allen den Veränderungen, die man erwartet hatte. Die Festlichkeiten bestanden in der Procession nach dem Marstempel, wo der erste Consul, von beyden Subalternen, und einem großen Gefolge begleitet, um 2 Uhr erschien, und eine Musik aufgeführt, und eine Lobrede auf den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Frankreich gehalten wurde. Nach dieser geendigten Ceremonie, giengen die Regierungs-Personen nach Hause, und die Spiele auf dem Marsfelde, fiengen um 4 Uhr an, aber konnten wegen des in die Schranken eindringenden Volks nicht vollendet werden. Abends ward die Stadt illuminirt; und die Schauspielhäuser waren voller Menschen. Alles sang, oder tanzte, oder sah, und hörte spielen, singen und tanzen. Bey so fröhlichen Unterhaltungen fällt es der alsdann doppelt aufmerksamen Policey nicht schwer, am wenigsten in dem jovialischen Paris, die allgemeine Ruhe zu erhalten. Jedermann war mit dem gegenwärtigen Genuße, und der Hofnung des Friedens beschäftigt.

Schon am folgenden Tage erschien eine Verordnung des

des Ober-Consuls, daß der General Clarke zum Commandanten zu Lüneville, wo der Friedens-Congreß gehalten werden sollte, ernannt sey, sogleich dahin abreisen, und alle zur Haltung des Congreßes erforderliche Anstalten treffen solle; wobey die Einrichtung zu machen sey, daß der Telegraph mit Lüneville correspondiren könne.

Die Deputirten aus allen Departements, welche, auf Befehl des Ober-Consuls, sich zum Republik-Feste in Paris hatten einfinden müßen, brachten alle die frohen gehabten Empfindungen, und Friedens-Hofnungen, von Paris in ihre Provinzen, und ermangelten nicht, nach Paris zu melden, daß alle Einwohner von Achtung für die Regierung, von Enthusiasmus, und Dankbarkeit durchdrungen wären. Aber zu derselbigen Zeit wurden in Paris, meistens in der Dunkelheit des Abends, heftige Schriften gegen die gegenwärtige Regierung verbreitet, auch am Tage auf den Marktplätzen unter das Volk, und in die Werkstätte unter die Arbeiter ausgestreut. Eine dieser Schriften enthielt ein enthusiastisches Lob, und Anempfehlung Ludwigs des XVIII, eine andre Royallistische Schrift war dem Ober-Consul selbst dedicirt.

Die Regierung machte bekannt, daß ein sehr großer Geldvorrath, von 300 Millionen Livres, in dem öffentlichen Schatze vorhanden sey, welches um diese Jahrszeit, da die meisten Einkünfte einkommen, auch der Fall unter der Directorial-Regierung gewöhnlich war, und anjetzt waren viele Millionen erpreßter Gelder aus dem occupirten Teutschlande dazu gekommen. Aber bald darauf erschienen eine Menge Reclamationen von vielen alten, und schwächlichen Personen, die sich öffentlich beklagten, daß sie noch nicht die ihnen zuständige Bezahlung von dem ersten Vierteljahre des 8ten Jahrs (d. i. von den Monaten October, November, December 1799) erhalten hätten, und im Elende vergehen

gehen müßten. Diese Klagen wurden öffentlich bey dem Tribunate angebracht, und ebenfalls bey dem Tribunate ähnliche Beschwerden von vielen Regierungs-Beamten, daß sie seit langer Zeit keine Bezahlung ihrer Salaire erhalten hätten.

Ein anderweitiges Mißvergnügen erweckten viele Reformen, und Reductionen, die die Regierung vorzunehmen sich entschloßen hatte, und die fast alle Fächer der Staats-Verwaltung trafen. "Die reducirten sind sehr bestürzt, (sagte man in den Pariser öffentlichen Blättern). Einige führen ihre Dienste an, durch welche sie Frankreich mehr als einmal gerettet hätten. Aber man kann ihnen antworten: ohne Zweifel habt ihr eure Dienste nicht deswegen geleistet, damit ihr Ehrenstellen, und Aemter bekommen möchtet: ihr müßt, als Patrioten, das allgemeine Beste nur wollen, ihr müßt demselben euer unnützes Murren aufopfern."

Noch mehr Unzufriedenheiten erregte eine neue Reforme bey den Armeen. Buonaparte entschloß sich, die alte Eintheilung der Truppen in Regimenter wieder einführen zu wollen. Dadurch wurden zwar die Staats-Ausgaben sehr vermindert, aber eine große Menge Generale, Brigade-Chefs und Officiere abgedankt, und ihres Unterhalts beraubt. Man vermuthete, daß diese für das Militair unangenehme Reduction die Hauptursache gewesen, daß der Kriegs-Minister Carnot, um seine Entlaßung ansuchte, die er auch erhielt. Berthier, der noch in Spanien war, erhielt die Kriegs-Minister-Stelle, und bis zu seiner Rückkunft verwaltete einstweilen der Staatsrath Lacuée dieses Amt. Die Verabschiedung des schon seit Robespierres Zeiten, und am 5ten September gestürzten, durch Buonaparte wieder erhobnen Carnots, machte große Sensation.

Indem sich eine vielfache Unzufriedenheit im Stillen verbreitete, sorgte der Ober-Consul für noch mehr persönliche Sicherheit, und umgebenden Glanz. Er

verordnete, daß die Consularische Garde künftig aus 2 Bataillons Infanterie, einem Bataillon Jäger zu Fuß, 3 Escadrons Grenadiers zu Pferde, einer Escadron reitender Jäger, und einer Compagnie leichter Artilleristen, mit Kanonen versehen, bestehen, und von einem Divisions-Generale commandirt werden sollte.

Sehr ungelegen kam, bey diesen Gährungen, die Nachricht an, daß die Engländer Malta erobert hatten. Man brauchte aber geschwind den oft gewöhnlichen Kunstgrif, den widrigen Eindruck durch einen andern angenehmern zu unterdrücken. Buonaparte ließ den schon zur Rückreise entschloßnen Americanischen Gesandten zu Paris, durch seinen Bruder Joseph, und zwey andre Bevollmächtigte, eilfertigst alle ihre Forderungen bewilligen. So wurde schnell der Friede mit Nord-America geschloßen, und an eben dem Tage, da der Verlust von Malta in den Zeitungen gemeldet wurde, ein glänzendes Friedensstiftungs-Fest mit den Americanischen Gesandten gehalten.

Der Staats-Rath Röderer, der selbst mit Joseph Buonaparte der Bevollmächtigte zum Friedens-Schluße gewesen war, sagte in dem von ihm herausgegebnen Journale: "Die Französischen Minister, überzeugt, daß die Wohlfahrt von America, die Wohlfahrt Frankreichs vermehren wird, sind bey dem Friedens-Schluße durch die liberalsten Ideen geleitet worden. (ont été guidés par les idées les plus libérales.) "Der Friedens-Tractat selbst aber wurde nicht bekannt gemacht. Doch erfuhr man die zwey Hauptpuncte: Erstens, daß Frankreich an die vereinigten Staaten von America eine Schadloshaltung von 20 Millionen Livres zu bezahlen verspricht; Zweytens, daß der Commerz-Tractat zwischen America und England ferner bestehen soll, jedoch die Vereinigten Staaten sich verbinden, nach vier Jahren, wenn der Termin des gegenwärtigen

Trac-

Tractats mit England zu Ende seyn wird, keinen neuen, ohne Wißen, und Zustimmung Frankreichs, abzuschließen." Diese für die Neu-Franken unerhört liberale Bedingungen, wodurch der Friede mit America erkauft worden war, gaben zu vielerley widrigen Urtheilen Anlaß.

Mit dem Londoner Cabinette kamen die Waffenstillstands-Unterhandlungen, im Anfange Octobers, ins Stocken, und man hatte zu keiner Uebereinkunft kommen können. Mit dem Berliner Hofe wurden die gegenseitigen Friedens-Discußionen noch bis dahin lebhaft fortgesetzt, und der Bruder des Ober-Consuls, Ludwig Buonaparte, war, nach Pariser Briefen, wirklich nach Berlin abgereiset. Dagegen aber waren die Aussichten zu einem Frieden mit Oesterreich wieder dunkler geworden: zu Paris wurde sogar die Verordnung wegen der Conscription wieder angeschlagen, und die Einschreibung der jungen Leute zum Waffendienste gefordert. Indeßen ernannte doch der Ober-Consul seinen Bruder Joseph zum bevollmächtigten Minister, um die Wiederherstellung des Friedens zwischen Frankreich, und Oesterreich zu unterhandeln, während daß der andre Bruder, Ludwig, mit Preußen unterhandeln sollte; und von Berlin der Marquis Lucchesini sich nach Paris begab.

Der Ober-Consul ließ das Schloß St. Cloud, bey Paris, mit beschleunigter Betriebsamkeit ausbeßern, und wollte daselbst seine Residenz nehmen. Am 9ten October feyerte der Zweyte Consul, Cambacérès, den Jahrstag, an welchem der jetzige Ober-Consul, im vorigen Jahre aus Aegypten nach Frejus in Frankreich, zurück gekommen war, durch ein großes Abendfest, welches er dem regierenden Consul gab. — Welch ein wichtiger Zeitraum für Frankreich, Italien, und Teutschland, und für ganz Europa ist dieses Jahr gewesen! Welche Veränderungen hat dieses Jahr er-

zeugt! — Und welche ungewiße Zukunft, durch schreckliche Blutströme in Italien, und Teutschland verbreitet!

(Noch folgt unten ein Schreiben aus Paris.)

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

Die Richtigkeit unsrer Vorstellungen von dem schwankenden politischen Zustande, und den ungewißen Verhältnißen Spaniens gegen Portugall, hat sich im verflossnen Monate abermals bestätigt. Man sah eine Erneuerung des oft schon gegebnen Schauspiels, worin beyde Höfe mit wenigen Veränderungen die alten Rollen wiederholten. Den drohenden Aussichten des Kriegs folgte abermals die Perspective der Erhaltung des Friedens.

Die Hauptperson in diesem maskirten Spiele der Politik, General Berthier, der Abgesandte und Vertraute von Buonaparte, war im Anfange des Septembers, zu Madrid eingetroffen, wo die schmeichelnde Freundschaft gegen Frankreich seinem Ehrgeize den glänzendsten Empfang bereitete. Er begab sich aus der Hauptstadt gleich nach San Ildephonso, wo er in Begleitung des Französischen Bothschafters Alquier zuerst eine Conferenz mit dem Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, Urquijo, dem eifrigen Anhänger der Franzosen, hatte, und darauf in einer Audienz bey dem Könige und der Königin eingeführt wurde.

Berthiers Ankunft hatte die Lebhaftigkeit verdoppelter Betriebe von gegenseitigen Kriegsanstalten zur Folge. Der zum Oberbefehlshaber ernannte General Urrutia versammelte in Ober-Castilien die gegen Portugall bestimmte Spanische Armee; schon marschirte ein Corps, obgleich nur langsam, an die Grenze, und

zu

zu Barcellona wurde ein Transport von 968 Feldzelten nach Badajoz öffentlich durch Versteigerung verpachtet. Diesen Zurüstungen sezte die Portugiesische Regierung den Nachdruck thätig eifriger Vorkehrungen zur Vertheidigung ihrer Sebstständigkeit entgegen. Sie verordnete im ganzen Lande gezwungne Militair-Aushebungen; und das sonst so ruhige Portugall erhielt den neuen Anschein eines Kriegstheaters.

Während dieser Spannung, die einen nahen Bruch erwarten ließ, trat eine sonderbare Incidenz ein, die zur nachherigen glücklichen Entwicklung der Katastrophe vieles beytrug. Fünf Spanische Schiffe befanden sich mit einer Ladung von 12 Millionen Piaster zu Rio de la Plata, als eine große Brasilianische Convoy nach Europa segelte. Unbekannt mit den veränderten politischen Stimmungen, glaubten die Capitains derselben die günstige Gelegenheit einer schützenden Convoy ergreifen zu müßen, vereinigten sich mit den Portugiesischen Schiffen, und liefen zugleich mit diesen in den Hafen von Lißabon ein. So überlieferte der Zufall der Portugiesischen Regierung ein Depot von Schätzen, die Spanien, bey seinen zerrütteten innern Umständen, nicht aufopfern konnte, und durch eine Kriegserklärung gegen Portugall verloren hätte.

Unter dieser Situation der Umstände, schickte der Regent den ersten Staats-Secretair und Minister, Don Louis Melho de Souza von Lißabon nach Madrid. Diese Sendung, und die Vorstellungen des Portugiesischen Ministers, denen der reiche Fang der Spanischen Schiffe ein verstärktes Gewicht gab, erreichten ihren Zweck. Unter einem lebhaften Courierwechsel nach Paris, hatten die Negociationen ihren erfolgvollen Fortgang, und man versicherte, daß durch die Vermittlung des ausgesöhnten Madrider Hofes, zwischen Frankreich und Portugall endlich der Friede zu Stande kommen werde. Berthier gieng nach Paris zurück mit den neuen Friedens-Bedingungen.

In-

Inzwischen ereignete sich zu Barcellona ein kriegerischer Auftritt, der sowohl durch die Größe des Verlusts, als durch die ihn begleitenden Umstände, auf die Regierung zu Madrid eine doppelt schmerzhafte Sensation machte. Die Engländer, die die Spanischen Häfen mit ihren Flotten blokirten, kreuzten auch mit 3 Kriegsschiffen vor der Rhede von Barcellona, auf der zwey der schönsten Spanischen Fregatten, la Paz, und la Emeraldo, segelfertig lagen, deren jede 22 metallne Kanonen führte, für Rechnung der Holländischen Regierung nach Batavia ausgerüstet, und schon mit 4 Millionen Realen baares Geld beladen waren. Um sich dieser reichen Prisen zu bemächtigen, bedienten sich die Engländer, nach dem Spanischen Berichte, eines Schwedischen Schifs, welches sie wegnahmen, mit 3 bis 400 Seeleuten bemannten, und sich unbemerkt unter neutraler Flagge in der Abenddämmerung, jenen beyden Fregatten näherten, die nach schwachem Widerstande in ihre Hände fielen. Auch gelang es den Engländern, durch ein fortgesetztes Feuer von den genommenen Schiffen, die Garnison des Hafens zu täuschen, und ohne durch die Kanonen des Forts beschädigt zu werden, ihre Beute glücklich wegzuführen. Die Englischen Berichte erwähnen keines Schwedischen Schifs, sondern nur der Tapferkeit ihrer Officiere und Seeleute, und eines heftigen, langen Gefechts, unter dem Feuer von den Spanischen Schiffen, vier starken Batterien, und 10 Kanonen-Böten.

Dieß kühne Stratagem erbitterte die Spanische Regierung so sehr, daß sie den Generalcapitain von Catalonien, Don Domingo Jsquierdo absezte, und die übrigen Militairchefs zu Barcellona arretiren und vor ein Kriegsgericht stellen ließ. Der Unwille erstreckte sich noch weiter. Der Staatssecretair Urquijo schilderte dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Schweden in einem Memoire diese Beleidi-

gung

gung der Schwedischen Flagge, und verlangte, daß der Hof zu Stockholm in England ernstlich auf die strenge Bestrafung der dazu gebrauchten Officiere, und auf die Rückgabe der beyden Spanischen Fregatten mit ihren Ladungen dringen sollte, mit der beygefügten Erklärung, daß, wenn diese Schritte vor Ende des Jahrs nicht den erwünschten Erfolg hätten, in Spanien künftig Vorsichtsmaaßregeln gegen die Schwedische Flagge ergriffen werden müßten. Dieß Memoire wurde den beym Spanischen Hofe angestellten fremden Ministern durch ein Circular mitgetheilt, worin ihre Regierungen zur Theilnahme aufgefordert waren.

Der innre Zustand Spaniens stellte fortdauernd ein trauriges Bild dar. Handlung und Schiffahrt lagen danieder, und neue Auflagen und Einfuhrzölle, die, bey dem drückenden Geldmangel, den fremden Waaren aufgelegt wurden, erschwerten alles Verkehr.

Zu so vielen Unfällen und Uebeln gesellte sich das schrecklichste von allen, eine Seuche, die mit schaudervoller Verheerung wüthete. Sie brach zu Cadix mit einer Heftigkeit aus, die die Einwohner Haufenweise hinwegraffte. Täglich fielen Anfangs 140, bald darauf 200, und in der Folge gegen dreyhundert Personen als Opfer dieser Epidemie, die nach zuverläßigen Berichten die von der Africanischen Küste herübergebrachte eigentliche Pest war. Man zählte an einem Tage 305 Leichen. Von der gesammten Zahl der Einwohner, die man auf mehr als 80,000 Menschen schätzte, suchten über ein Drittheil, 30,000 Menschen, durch die schnellste Entfernung dem Tode zu entfliehen, und von den da gebliebnen waren, nach den bisherigen Berichten, sieben Neuntheile, von der Seuche ergriffen worden, und nur wenige davon dem Tode entgangen.

Ohnerachtet der Vorsichtsanstalten gegen die weitere Ausbreitung, ergrif die tödtliche Seuche doch die benachbarten Oerter, Puerto Reale, Puerto de santa Maria,

Maria, Xeres, Sevilla u. s. w.; und sie dauerte, obgleich mit einer im Verhältniß der verminderten Bevölkerung, verringerten Sterblichkeit fort. Die Natur schien alle ihre Schreckniße über Spanien und deßen Besitzungen ausschütten zu wollen. Eine nicht minder fürchterliche Epidemie, das gelbe Fieber, richtete auf der Spanischen Westindischen Insel Cuba, und vorzüglich in der wichtigen Handelsstadt Havannah, greuliche Verwüstungen an, und vermehrte die traurigen Auszeichnungen des Jahrs 1800 für dieses Reich. Man kann sich dabey der Anmerkung nicht erwehren, daß keine Nachrichten aus Spanien der medicinalischen Anstalten, und solcher Vorkehrungen erwähnen, wodurch die Kaiserin Katharina, unter der Oberaufsicht des Fürsten Orlows, der Pest zu Moscau, in der Stadt selbst, Einhalt thun ließ. Ein erfahrner und berühmter Arzt versicherte uns, daß, nach den Nachrichten, die er gelesen, die Aerzte zu Cadix nichts weniger, als die gehörige Behandlung der Krankheit bewiesen hätten.

Italien.

Die jetzige Situation Italiens gleicht dem Zustande worin sich dieß Land nach den zu Leoben geschloßnen Friedenspräliminarien im Jahre 1797 befand. So wie damals, waren auch gegenwärtig, die Schicksale der Staaten noch embryonenartig zusammengefaltet. Während dieser Ungewißheit, richteten die Nationen Italiens ihre Augen auf die furchtbaren Heere von Oesterreich und Frankreich, die sich in der Waffenruhe gegen einander ausbreiteten. Die Kaiserliche Armee, welche der Feldherr Melas verlaßen hatte, bestand aus 90,000 Mann; ihr neuer Befehlshaber, Graf Bellegarde, nahm sein Hauptquartier vorerst zu Valezzo, auf dem linken Ufer des Mincio, zwischen Mantua und Peschiera. Unterdeßen hatten die Franzosen, die sonst so furchtbaren Be-

festi-

festigungswerke von der Stadt Turin völlig demolirt, die Citadelle aber in ihrem Stande gelaßen.

Die Analogie der gegenwärtigen Umstände mit der Epoche der vorigen Herrschaft der Franzosen, zeigte sich auch in der Behandlung der ihrer Gewalt unterworfnen Länder. Zur Zeit der Directorialregierung in Frankreich, erhielt Cisalpinien fünf Directoren, und zwey gesetzgebende Räthe zu Beherrschern. Jetzt sollte dem wiedergebornen Staate, eine Verfaßung angepäßt werden, die ganz nach der Französischen Constitution modellirt war, und zur geneigten Bestätigung Buonapartes nach Paris gesandt wurde. Ein Senat, ein Wahlcorps von 120, eine gesetzgebende Versammlung von 40, und ein stummes Tribunat von 5 Mitgliedern, dieß waren die Elemente der vorgeschlagenen Regierungsform, an deren Spitze ein Präsident stand, der, wie der Oberconsul in Frankreich, und der Präsident der Vereinigten Staaten in Nordamerica, alle Gesetze vorschlagen, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die Entscheidung über Krieg und Frieden haben sollte. Inzwischen wurden außer vielen andern Erpreßungen für zwölf Millionen Nationalgüter verkauft, und Actien ausgestellt, die der Zwang der Gewalt den Wohlhabenden und Reichen aufdrang.

In Genua hatte die Tyranney des Schreckens ihre zerstörende Fortdauer. Die Terroristen suchten durch die Furcht alle gutgesinnte Bürger von der öffentlichen Verwaltung auszuschließen, um sie allein an sich zu reißen. Die Regierung, der die Erschöpfung der Finanzen alle Hülfsmittel raubte, sank durch die wilde Kühnheit der Jacobiner, zur gänzlichen Nichtigkeit herab, und die Uebel der allgemeinen Unsicherheit, und die Ermordungen vervielfältigten sich während diesem gesetzlosen Zustande. Aus der Hauptstadt breiteten sich die Scenen der Unordnungen und Verwüstungen nach allen Theilen des Genuesischen Gebiets aus. Ungestraft erhoben sich

zahl-

zahlreiche Räuberbanden; und die Thäler von Fontana Buona wurden aufs neue die Schauplätze eines Aufstands, der bald auch die Gegenden von Polcevera und Bisagno ergrif. Diese Insurrection wuchs so sehr an, daß man eine neue Vendee in der Riviera di Levante besorgte. Zu allem diesem kamen noch die drückendsten Brandschatzungen der Franzosen.

Gegen die grellen Züge der Ungebundenheit und des schrecklichen Elends in den revolutionirten Staaten Italiens, contrastirte die stille, das Volk beglückende Simplicität der neuen Päbstlichen Regierung in Rom. Pius VII entfernte allen den Glanz, der sonst die dreyfache Krone umstrahlte, schränkte seinen Hofstaat durch außerordentliche Reformen ein, verminderte die Schweizergarde auf 40 Mann, und reducirte gleichfalls die Zahl und die Gehalte seiner Bedienten. Durch solche Ersparungen einer weisen Staatswirthschaft, suchte Pius VII allmählig das zerrüttete Finanzvermögen des Kirchenstaats zu verbeßern, indem er seinen Unterthanen zugleich das musterhafte Beyspiel der Oconomie gab. Eine andre, für die Geschichte wichtige Maaßregel des Päbstlichen Stuhls war, die Sendung der Prälaten, Spina und Caselli, nach Vercelli. Dort sollten sie mit zwey von Buonaparte deputirten Französischen Bischöfen über die Beendigung der Kirchlichen Spaltungen, und die Wiederherstellung der Katholischen Religion in Frankreich, in Unterhandlungen treten.

Neapel und Sicilien genoßen nunmehr einer ungestörten Ruhe, deren Rückkehr die belohnendsten Früchte trug. In Abruzzo war eine zweckmäßige Proclamation des Generals Bourcard an die Einwohner hinreichend gewesen, die Gährungen zu dämpfen; und die neuen Verfügungen der Königlichen Regierung befestigten die dankbare Liebe zu der vorigen Verfaßung. Alles Papiergeld, welches das Land bisher überschwemmt hatte, wurde vom Könige eingewechselt, und verschwand

schwand gänzlich aus dem Umlaufe; die Staatsschuldscheine würden realisirt, und durch die confiscirten Güter getilgt. Die Begründung des öffentlichen Credits, die Zurückbringung des Wechselcourses auf den alten Fuß, und die Hemmung des Wuchers waren die schnellen Wirkungen dieser wohlthätigen Einrichtung, welche die allgemeine Zufriedenheit begleitete.

Theils zur Sicherung der Ruhe, theils um wieder in die Reihe der regelmäßig organisirten Kriegsmächte zu treten, war die Regierung in Neapel damit beschäftigt, ein stehendes Heer von 16 Cavallerie- und 44 Infanterieregimentern, zusammen von 60 Regimentern zu errichten, welches durch eine allgemeine anbefohlne Aushebung von 60,000 Mann formirt werden sollte. Die nachbarliche Harmonie mit dem Pabste zeigte sich in dem Schritte, daß der König von Neapel demselben die Regierung von Ponte Corvo und das Herzogthum Benevent wieder zurückgab. Auch dauerte die Verbindung mit Rußland fort; und der Kaiser, Paul der Iste hatte, nach den neuesten Berichten, ein abermaliges Truppen-Corps zur Einschiffung beordert, welches nach dem Neapolitanischen bestimmt war.

Teutschland.

Es ist für den patriotischen Geschichtschreiber ein zu trauriges Geschäft, alle die namenlosen Leiden und fortdauernden Bedrückungen zu schildern, unter denen ein großer, schöner Theil von Teutschland erlag, und deren Verlängerung immer weiter verbreitete Ruinen, und neue Abgründe des Untergangs grub. Wir vermögen es nicht, die einzelnen Gruppen dieses düstern Gemäldes auszumahlen, in welchem die Gestalten des weinenden Elends unzählbar aufgehäuft sind. Hier schränkt sich unsre historische Pflicht darauf ein, in einer allgemeinen Uebersicht das kurze Resultat dieser unglücklichen Denkwürdigkeiten aufzuzeichnen.

Seit sechs Monaten leerte nun dieser unselige Krieg das volle Maaß seiner Uebel über die von der Natur gesegneten Fluren Schwabens aus. Vom Mangel gefoltert, entsagten viele Einwohner dem Vaterlande, und begaben sich in die rauhern Gegenden von Süd- und Neuost-Preußen, wo die aufmerksame Regierung den Ansiedlern Unterstützungen und Nahrungszweige anwies. Man rechnete, daß das mittlere und südliche Schwaben durch solche Auswanderungen seit dem Julius 45,000 Menschen, meistens fleißige Handwerker, und gemeinnützige Arbeiter, verloren hatte. Die Erpreßungen waren endlos, und militairische Zwangsmittel straften das Unvermögen. So erhielten, als der Herzog von Wirtemberg die von ihm aus seiner Privatcaße zu entrichtenden 2 Millionen Livres noch nicht abgetragen hatte, alle Geheimeräthe in Stuttgardt, jeder ein Executionscommando von 4 Husaren, die ihnen in die Häuser einquartiert, und erst nach mehrern Tagen vorläufig wieder abgenommen wurden.

Eben diese feindselige Härte, während dem Waffenstillstande, bezeichnete die Schritte der Franzosen, bey ihrem Vordringen an den Mayn, und bey der Besetzung der Demarcationslinie in Franken. Unerschwinglich waren die Fordrungen an Gelde, und andern Gegenständen, die allenthalben von Gewaltthätigkeiten und Drohungen begleitet wurden. Die Mainzer Lande am linken Mainufer bezahlten eine Contribution von einer halben Million Livres, der eine Requisition von 150,000 Gulden am Werthe folgte; und außer diesen großen Opfern wurde noch die Auslieferung der dem, noch nicht abgetretenen, linken Rheinufer gehörigen öffentlichen Caßen und der Pupillengelder verlangt, deren Capital und Zinsen eine Million 560,000 Gulden betrugen. Auch die in diesem Kriege auf so mannichfaltige Art bedrückte Reichsstadt Frankfurt am Mayn wurde nicht durch die Neutralität geschüzt, die ihr

Buo-

Buonaparte wiederholt zugesichert hatte. Er übersandte dem General Augereau den Befehl, die derselben von Moreau auferlegte Brandschatzung von 800,000 Livres gewaltsam zu erzwingen. Augereau vollzog sogleich diesen Auftrag, der allgemeine Bestürzung erregte, und die in ihren Hofnungen getäuschten, so oft ausgesognen Frankfurter mußten, nach vergeblichen Gegenvorstellungen, diese neue große Summe in 10 Tagen darbringen.

So floß das Teutsche Geld zu Millionen in den bodenlosen Schlund des raubenden Frankreichs! Mehrere Fürsten und Stände, deren Sauvegarden und bewilligte Neutralitätsacten der General Augereau für erloschen erklärte, suchten sich von diesen unaufhörlichen Erpreßungen, durch erkaufte Particulair-Friedens-Conventionen zu befreyen. Der Erbprinz von Isenburg schloß für den Fürsten, und die sämmtlichen Gräflichen Häuser von Isenburg, mit dem Obergeneral Augereau zu Aschaffenburg einen Friedens- und Freundschafts-Tractat, der von Buonaparte ratificirt und genehmigt wurde. Er garantirte allen Isenburgischen Staaten die Befreyung von allen Contributionen und Kriegslasten; wogegen das Fürstliche und Gräfliche Isenburgische Gesammthaus sich anheischig machte, in drey Terminen, jeden zu 30 Tagen, die Summe von 100,000 Livres zu bezahlen. Eben so unterhandelten die Fürsten von Solms-Braunfels, Anhalt-Schaumburg, der Landgraf von Hessen-Homburg, die Reichsgrafen von Solms-Lich, Solms-Laubach und Solms-Rödelheim, und mehrere andre mit Buonapartes Regierung, traten in Neutralitäts-Verhältniße mit Frankreich, und entsagten den Reichsständischen Obliegenheiten. Das lezte Jahr dieses Jahrhunderts wurde das unglücklichste deßelben für die ehrwürdige Teutsche Nation, die unter ein schimpfliches Joch gebeugt, von fremden Heerschaaren geplündert, und deren tausend Jahre lang behauptete Größe tief erniedrigt wurde. —

Holland.

Die geheimen Verhandlungen des Englischen Cabinets mit der Batavischen Regierung, vermittelst der nach Vließingen gesandten Parlamentair-Kutter, nahmen noch früher ein Ende, als die zwischen England und Frankreich. Vermuthlich wollte auch das Brittische Ministerium nur der Batavischen herrschenden Parthey an den Puls fühlen. Die Gegenstände der abgebrochnen Discußionen blieben unbekannt.

Eingedenk der Gefahr, in welcher sich die jetzt herrschende Partey in dem nemlichen Monate, des vorigen Jahres, bey der Landung der Rußen und Engländer befand, befahl sie ein Freudenfest am Jahrstage der Befreyung durch den Abzug der Feinde, im ganzen Lande, am 18ten October, zu feyern, und das Fest soll alle Jahr begangen werden. Wahrscheinlich wird es nicht so lange gefeyert werden, wie das Befreyungs-Fest der Juden, das Hamans-Fest.

Ein Umstand, der die Freude sehr minderte, war die nun zum Gebot der Ausführung befohlne Erhebung einer neuen Auflage von 3, 4, und 7 Procent von den Einkünften, nach Beschaffenheit derselben, welche Auflage schon vor dem 1sten November, bey schwerer Strafe, entrichtet seyn mußte.

Mitten unter der Geldnoth, stieg die Theurung aller Lebensmittel. Die Regierung verbot, mit strenger Aufsicht, die Ausfuhr von Getraide, Butter, Käse, u. s. w. Die Theurung stieg noch höher. Zu Rotterdam entstand darüber ein großer Aufruhr. Das Volk bemächtigte sich der auf den Markt gebrachten Lebensmittel, und konnte nur durch Militair-Gewalt von größerm Unfuge abgehalten werden. Die Municipalität mußte, zur Befriedigung des ungestümen Volks, den Preis der Butter, und andrer Eß-Waaren herabsetzen. Gleichwohl war man zu Rotterdam, und im

Haag

Haag selbst, in steter Besorgniß für den Ausbruch neuer Unruhen.

Ein empfindlicher neuer Verlust für die Batavische Regierung war die Eroberung der zwey schönen Fregatten, welche die Engländer von der Rhede zu Barcellona wegnahmen, wie in dem obigen Kapitel von Spanien erzehlt ist. Diese Fregatten waren auf Kosten der Batavischen Regierung ausgerüstet, und die darauf befindlichen Summen Geldes, über eine Million Holländische Gulden, gehörten auch ihr, und wurden mit den neuen herrlichen Kriegsschiffen, 44 metallenen Kanonen, und der ganzen kostbaren Ausrüstung, eine Vermehrung der reichen Beute, die die Engländer in diesem Kriege von den Batavern gemacht haben.

Großbrittannien.

Endlich hat die Eroberung der Felseninsel Malta durch die Engländer, die Anstrengungen einer zweyjährigen mühvollen Einschließung und Belagerung belohnt. Die Wichtigkeit dieses Erfolgs, welcher die glänzendste That der Brittischen Waffen in diesem Jahre war, überwog das Mißglück mancher andern Expeditionen, und gescheiterten Landungsversuche. Die Einnahme von Malta ist bereits in einem eignen Artikel ausführlich beschrieben worden; wir bemerken hier nur aus dem officiellen Berichte der Londoner Hofzeitung, daß die Sieger in dem Hafen von Valetta 2 Maltesische Linienschiffe, jedes von 64 Kanonen, eine Fregatte, und zwölf kleinere Schiffe fanden. Wenige Tage zuvor, war auch die aus dem Hafen entflohene Französische Fregatte, Diane von 42 Kanonen, durch die vom Capitain Martin befehligte Blokirungsescadre aufgebracht worden. Zwey andre wichtige Prisen, von deren Wegnahme das Kapitel von Spanien die Umstände

enthält, waren die von den Engländern aus der Rhede von Barcellona abgeschnittnen Spanisch-Holländischen Fregatten, Esmiralda und la Paz, jede von 22 metallnen Kanonen. Auch hatte die Brittische Seemacht das Glück, einen reichen Fang an den beyden schönen Französischen Fregatten, Medea, und Concorde, zu machen, die nach vielen, dem Englischen Handel auf der Küste von Guinea zugefügten Verlusten, von Rio Janeiro nach Frankreich zurück segelten. So eroberten die Engländer in dem Zeitraume von einigen Wochen, 2 Linienschiffe, 6 Fregatten, und viele kleinere Kriegsfahrzeuge, mehr als in einer Seeschlacht gewöhnlichermaaßen von den Siegern erobert wird.

Inzwischen hatte die mit dem Herbste eintretende stürmische Jahrszeit auf die Operationen der großen Englischen Flotten im Ocean, und im Mittelmeere Einfluß. Der Admiral Lord Keith lief in den Hafen von Gibraltar ein, und der Graf von St. Vincent kehrte mit dem größten Theile der Canalflotte nach den Häfen von Torbay und Plymouth zurück; während daß eine Observationsescadre von 6 Linienschiffen in den Gewäßern von Brest und Oueßant blieb, und unter dem Commodore Sir James Saumarez kreuzte. Der thätige Oberbefehlshaber segelte zwar bald darauf wieder mit 26 Linienschiffen von Torbay gegen Brest ab, allein es traten wieder stürmische Abhaltungen ein.

Die in der Stille des Geheimnißes betriebnen Unterhandlungen mit Frankreich wegen eines Waffenstillstandes zur See, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Die auf die Bürgschaft eigner Sicherheit gegründeten Ansprüche der Englischen Oberherrschaft über die Meere, waren mit den Fordrungen der Französischen Regierung, die durch die Waffenruhe nur ihrer gefeßelten Seemacht neue Mittel zur Realisirung ihrer Absichten verschaffen wollte, in einem so contrastirenden Widerspruche, daß alle Friedenshofnungen verschwanden.

Wäh-

Während der fortdauernden kriegerischen Verhältniße mit Frankreich, wurde die Allianz mit Oesterreich, welches Waffenstillstand mit Frankreich gemacht hatte, doch nicht unterbrochen. Ein häufiger Courierwechsel zwischen Wien und London, und die Negociationen und gegenseitigen Mittheilungen der beyden Höfe, waren vielmehr Beweise von fortgesetzten Verhältnißen.

Im Innern sah man wiederholte Ausbrüche von Unruhen, und tumultarische Auftritte, die durch die hochgestiegenen Preise des Brodts und andrer Lebensmittel veranlaßt wurden. Diese allgemeine drückende Theurung, nach einer der reichsten und günstigsten Erndten, war, wie man sich nicht verhehlen konnte, ein vom Factionsgeiste erkünstelter Mangel, um durch die Größe des Elends eine Explosion hervorzubringen. Indeßen können diese Manoeuvres in England nicht den Succeß haben, den sie in Frankreich durch die Anstiftung des Herzogs von Orleans und seiner Mitschuldigen erhielten. Unter den traurigen Wirkungen der Theurung auf die leidende Armuth, wurden in London schriftliche Aufforderungen zu Empörungen verbreitet, welche aber die sorgfältige Wachsamkeit der Regierung für die Erhaltung der Ruhe, und der sie kraftvoll unterstützende patriotische Eifer der Volontaircorps vereitelte.

Um den Ministern inzwischen einige trübe, unangenehme Stunden zu machen, bewirkten die Gegner derselben eine Rathsversammlung der Stadt London, worin eine Adreße an den König, mit der Bitte, zur Zusammenberufung des Parlaments beschloßen wurde, um der Seltenheit und dem Mangel der Lebensmittel abzuhelfen, und den Druck des Elends zu mildern. Diese Adreße, deren Ueberreichung an den Monarchen noch zu einem erneuerten Streite, über die Formalität und Ceremonie derselben Anlaß gab, war eben so folgenlos als unnöthig. Denn die Zusammenkunft des prorogirten Parlaments war doch schon auf den 11ten November bestimmt. Die

Haupttriebfeder jener Adreße war der bisherige, der Oppositionsparthey ganz ergebene, Lordmayor Combe. Sein Nachfolger in dieser höchsten Magistratsstelle, um deren nochmalige Uebertragung er sich vergebens bewarb, wurde durch die Wahl der Stimmenmehrheit, Sir William Staines.

Die Königliche Familie kehrte im verfloßnen Monate aus dem Seebade von Weymouth nach Windsor zurück. Der Bestimmung des Herzogs von Kent, zum Generalgouverneur von Irland, widersprachen die Nachrichten aus jenem Königreiche, als einem Ereigniße, welches, wenn es auch ein Augenmerck des Cabinets sey, während dem Kriege, oder in der gegenwärtigen Krisis, nicht Statt haben würde.

Von dem blühenden Zustande der Handlung gab die Ankunft neuer Handelsflotten, von 18 reichbeladenen Schiffen aus China, Bengalen und Amboyna, worunter 1 mit Specereyen zu dem Werthe von einer halben Million Pf. St., und von 70 Kauffahrern aus Westindien, einen abermaligen Beweis. Die gesammte Tonnenzahl der von der Ostindischen Compagnie, für diese Jahrszeit zur Fracht gemietheten Schiffe, war 29,555. Auch bemerkte man, daß die zum Heringsfange an der nordwestlichen Küste von Schottland ausgerüsteten Fischerfahrzeuge in einer größern Menge, als man sich je erinnern könne, erschienen wären, und daß die Ausbeute derselben, sehr ergiebig sey.

Zufolge der Untersuchungen der Ackerbau-Gesellschaft, deren Resultat hier nur Platz finden kann, übersteigt die gegenwärtige Bevölkerung von Großbrittannien, alle bisherige Schätzungen, zum mindesten, um 2 Millionen. Die Volksmenge besteht nemlich, mit Ausschluß der Soldaten und Matrosen, aus 9 Millionen 603,974 Menschen, und das von denselben bebaute Land, beläuft sich über 39 Millionen Acres. Die detaillirte Mittheilung dieser intereßanten Berechnungen

nungen behalten wir uns auf den nächsten Monat vor.

Rußland.

Der Zeitpunct ist eingetreten, da die für Veränderlichkeit gehaltne, im Grunde aber nur nach den Umständen modificirte, Denkungsart des Kaisers Paul I, sich in einem festen Systeme zeigt. Die Aufstellung dreyer großer Heere unter den Befehlen des Generals Grafen von der Pahlen, des Generals Kutusow, und des Generalfeldmarschalls, Grafen Saltükow, ist bereits in dem obigen Schreiben von der Rußischen Grenze bemerkt worden. Die Ausführung dieser kriegerischen Anstalten geschah mit so schleunigem Nachdrucke, daß die Armee des Generals Kutusow, für welche zu Wladimir und in den umliegenden Gegenden Magazine angelegt wurden, sich bereit halten mußte, in 24 Stunden nach erhaltenem Befehle, marschiren zu können. Eine gleiche Thätigkeit herrschte bey den andern Truppen, und vorzüglich bey der Errichtung der Armee des Generalfeldmarschalls Saltükow, dem bekanntlich schon im vorigen Jahre ein Commando ertheilt werden sollte. Auch war zu Constantinopel die täglich erwartete Ankunft einer neuen Rußischen Flotte aus dem schwarzen Meere, mit einem ansehnlichen Corps Landtruppen, die nach dem südlichen Italien abgehen sollten, angekündigt.

Die Bestimmung dieser neuen unerwarteten Kriegserscheinungen, hieng zum Theil von der Uebereinstimmung, und den Verhältnißen Preußens, ab. Diese mit Rußland nun verbundene Macht, hatte den gleichen Zweck, der wirksamen Theilnahme an der Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts, und der Staatenordnung in Europa vor Augen, unterzog sich aber noch den Unterhandlungen, und suchte als Friedensstifter durch Negociationen, dieß gemeinschaftliche Ziel zu erreichen. Mit Oesterreich war die Rußische Freundschaft durch

neue Festigkeit geknüpft, und alle Wolken, die das Einverständniß getrübt hatten, vom Horizonte verschwunden. Die wiederhergestellte Harmonie der beyden Kaiserhöfe zu Wien und Petersburg, die durch gegenseitige Sendungen von Bothschaftern in diplomatische Communicationen traten, führte zu neuen Verbindungen.

Ein andrer Hauptgegenstand des politischen Systems, und des Intereße Pauls I, war die kraftvolle Behauptung der Unabhängigkeit des Nordens. In dieser Absicht hatte der Kaiser, zur Unterstützung der Rechte der Neutralität, und zur Sicherung der Freyheit der Meere, bey den entstandnen Differenzen zwischen Dänemark und England, sogleich, mit beynahe beyspielloser Schnelligkeit, eine große Flotte von 25 Linienschiffen unter dem Admiral Chanükow ausrüsten laßen, die nach der Beylegung jener Irrungen wieder abgetakelt wurde, und in den Rußischen Häfen blieb. Auch war, "da, nach der Petersburger Zeitung, verschiedne politische Umstände dem Kaiser Anlaß gaben zu glauben, daß ein Bruch der Freundschaft mit England erfolgen dürfte", die Zusammenziehung einer Armee von 5 Corps, bey Goldingen, Lemsel, Runiser, Coporie und Arensburg befohlen worden, die von dem General Baron Sprengporten, dem Prinzen Alexander von Wirtemberg, dem Großfürsten Zesarewitsch Constantin, dem Großfürsten Thronfolger Alexander, und dem General Tuschkow, unter dem Oberbefehle des Grafen von der Pahlen, commandirt werden sollten. Eine Maaßregel, die durch die Beendigung der Veranlaßung ebenfalls nicht zur Realisirung kam.

Die innern Denkwürdigkeiten Rußlands bestanden größtentheils in Truppenübungen und militairischen Manoeuvres, worüber Paul I, der ihnen die ganze Aufmerksamkeit des Kenners widmete, seine lebhafte Zufriedenheit bezeigte. Vorzüglich erhielten die beyden, diese Revuen commandirenden Generale, Pahlen, und Kutusow, die ausgezeichnetsten Beweise der Gnade ihres

Souve-

Souverains. Man betrachtet im Auslande die strenge Aufmerksamkeit, welche Kaiser Paul der Ite besonders auf das Militair verwendet, aus Unkunde, mit irrigem Blicke. Unter der Regierung der Kaiserin Katharina der Ilten, war eine unregelmäßige Willkührlichkeit, in der militairischen Ordnung, eingeschlichen, die eine festere Ordnung nothwendig machte. Die große Fürstin, auf die Größe des siegreichen Ruhms allein bedacht, hatte so wohl die Geschäftführung der innren Reichsvaltung, als auch das Detail des Militairs, andern Händen überlaßen, und sich darum wenig bekümmert. Das neue selbsteigne Augenmerck des Kaisers machte Reformen, und Maaßregeln nöthig, die im ersten Augenblicke auffallend seyn mußten, aber wirksame, wichtig gute Erfolge mit sich führen.

Türkey.

Die Auflösung großer, auf mächtigem Baue gegründeter Reiche geschieht langsam. Die Untergrabung eines Jahrhunderts macht noch nicht den Umsturz. Er erfolgt im langsamen Sinken. So ist auch das Schicksal des, noch am Ende des vorigen Jahrhunderts gefürchteten, Ottomannischen Reichs.

Die neuern Nachrichten sind fortdauernde Zeichen des Sinkens. Schon seit zwanzig Monaten ist der Großvezier selbst, mit einem zahlreichen Heere, im Feldzuge gegen die Franzosen in Aegypten begriffen, und hat ihnen noch nichts abgewinnen können, hat vielmehr zweymal seine Truppen geschlagen gesehen, und stand, bis jetzt, noch immer an den Grenzen des Landes, welches er wieder erobern sollte. Am Ende des vorigen Augusts war seine Armee wieder auf 60,000 Mann angewachsen. Sie wurde zur See vom Capitain Pascha unterstützt, der auch, wie es hieß, 20,000 Mann Landungstruppen auf seiner Flotte, vor Alexandrien

drien hatte. Aber der Admiral unternahm nichts, und der Großvezier, der gegen Aegypten anzog, wurde in verschiednen nachtheiligen Actionen von den gar nicht zahlreichen Franzosen, so geschwächt, daß er sich wieder nach Syrien zurückzog, und die Franzosen selbst aus Aegypten gegen sich nach Gaza, im drohenden Anzuge sah. Einige Aegyptische Beys, besonders Murad, ergriffen, unter solchen Umständen, die Parthey der Franzosen, und standen ihnen desto aufrichtiger bey, da die Vertreibung der Franzosen die Rache der Ottomannen gegen sie zur unmittelbaren Folge haben mußte.

Die Pforte verordnete eine neue allgemeine Kriegs-Rüstung in den Europäischen, und Asiatischen Ländern; aber man sah geringen Erfolg: die Paschen kennen die Schwäche des Throns, verachten die Befehle, und werden durch die glücklichen Rebellionen andrer Paschen zu gleichen Schritten ermuntert. Der berüchtigte Dgezzar Pascha zu Acre fuhr fort, dem Großvezier allen Gehorsam aufzusagen, und sogar alle Zufuhr zu verweigern. Er wollte nicht einmal den neuen Truppen, die aus Asien dem Großvezier zu Hülfe gesandt wurden, den Durchzug gestatten, und diese Truppen begiengen auf ihrem Marsche allenthalben solche Excesse, daß die Einwohner rein ausgeplündert, und theils maßacrirt wurden. Die Türkische Armee glich einer zügellosen wilden Horde, und machte sich, durch ihre Insubordination, selbst unfähig, etwas gegen den Feind auszurichten. Die Pforte ließ von den Vorfällen in Aegypten nichts bekannt machen, und man erfuhr daher auch nicht, ob der wiederholt angekündigte Tod des Französischen Generals Menou eine wirkliche Begebenheit, oder ein falsches Gerücht sey.

Der mehrmals erwähnte Pascha von Widdin, Paßwan Oglu hatte sich von neuem empörerisch gegen die Pforte erklärt, und diese beschloß nun, mit verdoppelten Anstrengungen ihn zu bezwingen. Sie erließ

an

an alle Paschas in Europa den Befehl, gegen Paßwan Oglu zu Felde zu ziehen, aber diese betrieben alle Anstalten so nachläßig, daß der Pascha von Belgrad den Kampf allein beginnen mußte. Er gewann auch Anfangs einige Vortheile, und besiegte einige Haufen des Paßwan Oglu, mußte aber bald darauf sich wieder zurückziehn, nachdem er die Citadelle bey Vetislam zwey Tage lang vergeblich bestürmt, und viel Volk verloren hatte. Er bemühte sich nun, noch mehrere Truppen aufzubringen, und von neuem wieder vorzudringen. — Die Türkische Regierung ist in completter Zerrüttung.

X.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten October 1800.

Die aufs neue aufkeimende Hofnung zum Frieden auf der See hat hier einen um so angenehmern Eindruck gemacht, als man sich von diesem Ereigniße die glücklichsten Folgen für unsre Handlung und Schiffahrt verspricht. Die gegenwärtigen Wünsche unsrer Handelnden sind sehr verschieden von ihren Hofnungen im lezten Americanischen Kriege. In jener Zeit fürchteten sie sich vor dem Frieden, und die folgenden Zerrüttungen in manchen Häusern zeigten nur zu gut, wie gegründet diese Furcht gewesen war, und welches Verderben eine allgemeine Speculationswuth, wie die damalige, nach sich ziehen konnte. Jezt sehnen sie sich nach dem Frieden, und hoffen, wohl nicht unrichtig, mit ihm die Festigkeit unsrer Handlung und Schiffahrt, die, wenn sie gleich noch immer im Wachsthume sind, doch mit mannichfaltigen Hindernißen in diesem Kriege zu kämpfen gehabt haben. Vorzüglich angenehm ist

die

die Aussicht, daß wir in Stand gesezt werden, die Rechte der Dänischen Flagge im Mittelländischen Meere wider die Barbarischen Staaten kräftiger zu handhaben, als bis es jezt hat geschehen können, da die dort commandirenden Officiere ihre Aufmerksamkeit auf mehrere Gegenstände zugleich haben richten müßen.

Es ist bekannt, daß der Dey von Algier sich entschloßen hat, die von seinen Kapern aufgebrachten Dänischen Schiffe wieder in Freyheit zu setzen. Dabey hat er gegen unsern Consul den Wunsch geäußert, daß der Dänische Consulat-Secretair sich als Courier nach Kopenhagen begeben möchte, um die Regierung von diesem Schritte zu unterrichten. Der Secretair Stub ist bereits unterweges, und wird nächstens hier eintreffen. Wir zweifeln freylich nicht, daß der Dey, der den Fordrungen der Gerechtigkeit auf einige Zeit Gehör gegeben zu haben scheint, verlangen wird, daß wir seine Freundschaft theuer erkaufen sollen. Indeßen haben wir Grund zu glauben, daß unsre sich concentrirende Escadre im Mittelländischen Meere, und die Ankunft des neulich dahin abgegangnen Linienschifs Seleren, deren nächste Bestimmung gegen Tunis gerichtet ist, unsern Vorstellungen Nachdruck geben, und billigere Gesinnungen bey sämmtlichen Barbarischen Mächten hervorbringen werden.

Unsre Verhältniße mit Rußland und Schweden sind sehr vortheilhaft. Es ist bekannt, welche Bereitwilligkeit der Kaiser von Rußland gezeigt hat, um sich der gekränkten Unabhängigkeit unsrer Flagge anzunehmen, und wir wißen, daß nur die Nachricht von unserm mit England abgeschloßnen Vergleiche, diesen Monarchen bewogen hat, von seinem weitern Verfahren abzustehn. Unser dortiger Gesandter wird mit Auszeichnung behandelt, und aus dem häufigen Courierwechsel zwischen unserm, dem Schwedischen, und dem Rußischen Hofe wollen unsre Politiker auf ein

beson-

besonderes Einverständniß und Verbindung unter diesen Nordischen Mächten schließen, die von den vortheilhaftesten Folgen für alle drey Staaten seyn wird.

Der junge Baron Selby, welcher bisher bey der Gesandtschaft in Stockholm angestellt gewesen ist, hat jezt den Befehl erhalten, sich in gleicher Eigenschaft nach Petersburg zu begeben, um an den Geschäften der dortigen Dänischen Mißion Antheil zu nehmen. Der Oberstlieutenant Fursmann, welcher das Legations-Secretariat daselbst besorgt, ist aber nicht zurückberufen worden, sondern wird noch ferner auf jenem Posten verbleiben.

Die Königliche Verfügung vom 3ten Jan. d. J., nach welcher alle Schifs-Documente und Waaren-Certificate für die, aus den Herzogthümern nach auswärtigen Häfen gehenden Schiffe, von dem Magistrate mit der namentlichen Unterschrift sämmtlicher Rathsglieder versehen werden sollten, um dadurch eine größere Glaubwürdigkeit zu erhalten, ist jezt wieder aufgehoben worden, indem die mit fremden Mächten bestehenden Tractaten ausdrücklich bestimmen, daß solche Papiere mit der Unterschrift des Syndicus und dem Stadt-Siegel verificirt seyn sollen, und man gefunden hat, daß jene Neuerung leicht habsüchtigen Kapern und Richterstühlen wenigstens zu chicanösen Verzögerungen Anlaß geben könne.

Die in Cadix wüthende pestartige Epidemie hat unsre Regierung bewogen, nicht bloß die allgemeinen Quarantaine-Vorschriften für die aus dem Mittelländischen Meere, und den Portugiesischen Häfen kommenden Schiffe zu erneuern, sondern zugleich bey diesem außerordentlich gefährlich scheinenden Ereigniße genauere Bestimmungen einzuschärfen. Die verwüstenden Feuersgefahren, welche in so manchen Gegenden Europas den lezten Augustmonat auf eine traurige Art bezeichneten, haben auch, wie aus den nunmehrigen offi-

cielle

ciellen Berichten erhellt, für Norwegen größere Wirkungen gehabt, als man Anfangs glaubte. Der bedeutendste Waldbrand war im Stifte Aggerhuus, wo eine Waldung von 16 Meilen im Umkreise in Asche verwandelt wurde, und bey welcher Gelegenheit eine Frau mit ihrem Kinde ums Leben kam.

Mit jedem der leztern Jahre hat sich der Handel der Asiatischen Compagnie erweitert. Im vorigen Monate kaufte diese Gesellschaft wiederum drey große Königliche Schiffe, und diese Ausbreitung, so wie die außerordentliche Dividende für das vorige Jahr, rechtfertigt die Erwartung, daß die Actien, die vor einigen Jahren kaum 340 Rthlr. galten, bald über ihren gegenwärtigen Werth von 700 Rthlr. gehen werden. Dagegen ist die dießjährige Zucker-Erndte in Westindien nicht gut ausgefallen.

Unsre unaufhörlich für das Gemeinwohl wachende Regierung hat gefunden, daß die bisherigen Criminal-Gesetze für die Dänischen Staaten in ihrem ganzen Umfange nicht die ihrem großen Zwecke entsprechende Bestimmtheit haben, und nicht in allen ihren Theilen dem Geist der Zeiten angemeßen sind. Es ist daher durch eine Königliche Resolution eine Commißion angeordnet worden, um die allgemeinen Ideen zu einer verbeßerten Criminal-Gesetzgebung zu entwerfen, nach welchen die Ausarbeitung dieses wichtigen Theils der Staatsverwaltung vorzunehmen seyn möchte. Die Mitglieder dieser Commißion: der Kanzley-Präsident, Kammerherr Moltke, der Justitiarius des höchsten Gerichts, Conferenzrath Eduard Colbiörnsen, der General-Procureur, Conferenzrath Christian Colbiörnsen, der Deputirte im Admiralitäts-Collegio, Etatsrath Rörregaard, und der Profeßor Schlegel sind Männer, deren bekannte Namen der Nation für den Erfolg jenes erhabenen Auftrags bürgen.

Eine

Eine der merkwürdigsten öffentlichen Veranstaltungen am Ende dieses Jahrhunderts, ist nicht sowohl die durch eine neuerliche Königliche Verordnung verfügte Errichtung eines Längen-Comtoirs (bureau des longitudes), sondern vielmehr die bisher noch unbekannte Art der für die Schiffahrt höchst wichtigen, und bey dieser Einrichtung Statt findenden Berechnung der Meereslänge, nemlich nach dem Abstande des Mondes von den Planeten. Das Resultat dieser Berechnungen, die von einem außerordentlich dabey angestellten Professor und zweyen Gehülfen besorgt werden, wird künftig in einem See-Kalender geliefert, und gemeinnützig gemacht werden. Der erste Vorschlag zu dieser Veranstaltung, deren wahrscheinliche Folgen von dem größten Nutzen für alle Seefahrenden seyn werden, kommt von unserm berühmten Commandeur-Capitain und Ober-Lootsen Löwenörn, deßen Verdiensten und wichtigen Entdeckungen der Herr von Zach in Gotha in seiner monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmels-Kunde, im September-Stück 1800, die würdige Gerechtigkeit des Ruhms erzeigt hat.

Am vorigen Sonnabend wurden die gewöhnlichen Herbstmanoeuvres in der Nähe der Hauptstadt, und dem nördlichen Theile Seelands beendigt. Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz geruhten, die Officiere bewirthen, und den Unterofficieren und Gemeinen eine Gratification an Geld reichen zu laßen, und sämmtlichen Corps Ihre vollkommne Zufriedenheit zu erkennen zu geben. —

Berlin, den 20sten October 1800.

Der Staats-Minister, Marquis von Luccheſini ist von seinen in Preußen belegnen Gütern abberufen, und, am vorigen Freytage, in Begleitung des geheimen Secretairs Lombard, vom Bureau des Cabinets-

Ministers, Grafen von Haugwitz, nach Paris abgegangen. Er ist vor der Hand noch mit keinem bestimmten Charakter versehen, sondern wird die ihm aufgetragne, auf das Friedens-Geschäft Bezug habende, Negociation dort außerordentlich betreiben. Wenn diese außerordentliche Mißion ihren gewünschten Endzweck erreicht, so wird der Marquis als beständiger Gesandter in Paris verbleiben. Der H. v. Sandoz-Rollin begiebt sich nach seinem Vaterlande, Neufchatel. Der Marquis soll sehr ausgedehnte Vollmacht erhalten haben, und es läßt sich von diesem überaus klugen und gewandten Negociateur sehr viel erwarten.

Der Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg ist von seiner Reise nach Ober-Schlesien, die die Versorgung der Städte Berlin und Potsdam mit Feurungs-Materialien, aus jenem Lande, zur Absicht hatte, wieder hier angekommen. Er hat die dortigen Steinkohlen-Werke selbst untersucht, und Einrichtungen zur Erweiterung der Kanäle getroffen, welche auch, da der König Sich Selbst dafür interessirt, und hinreichende Summen angewiesen hat, hoffentlich bald zu Stande kommen werden. Der König, welcher sich zu Potsdam befindet, wird erst im December hier wieder eintreffen.

Wien, den 15ten October 1800.

Was man seit einigen Tagen im voraus wißen wollte, ist erfolgt. Der Graf von Cobenzl ist heute früh zu den Friedens-Negociationen nach Lüneville abgereiset, und der Freyherr von Thugut hat hinwiederum es einstweilen übernommen, den auswärtigen Angelegenheiten vorzustehen. Der Graf von Lehrbach ist ganz von den auswärtigen Geschäften abgegangen, und zum Staats-Minister im inländischen Departement ernannt worden. Der Obrist-Hofmeister,

Fürst

Fürst von Starhemberg hat die ihm angetragne Hof- und Staats-Kanzler-Stelle, Alters halber, sich verbeten. Es sind noch mehrere Veränderungen in den hohen Staats- und Kriegs-Aemtern im Werke, aber noch nicht öffentlich bekannt. In der Hofzeitung ist, bis heute, noch gar nichts bekannt gemacht worden.

Wichtiger als alle noch erwarteten Kaiserlichen Verfügungen, ist die Ernennung des **Erzherzogs Carl** zum K. K. General-Feldmarschall, und **Generalissimus aller Kaiserlichen Armeen** und zum **Chef des Hofkriegsraths**. Es ist gewiß, daß diese erhabne Anstellung des von dem gesammten K. K. Militair unendlich verehrten Prinzen, sehr viele fernere Folgen bey den Armeen, und auch bey dem Hofkriegsrathe haben wird, aber es ist eine noch ungewiße Folgerung, wenn man daher auf die Erneuerung des Kriegs schließen will. Eben so unsicher ist diese Vermuthung aus der Ursache, daß die Erzherzogin Elisabeth, welche zu Innsbruck in Tyrol residirt, die Einladung bekommen hat, hierher zu kommen, und auf eine unbestimmte Zeit hier zu bleiben.

Die Kriegsrüstungen werden indeßen mit dem lebhaftesten Eifer fortgesetzt. Die hiesigen Anwerbungen von freywilligen Corps werden mit großem Erfolge betrieben, die Insurrection in Ungarn wird über 80,000 Mann betragen, und hat schon Befehl erhalten, theils nach Oesterreich, unter, und ob der Ens, theils, besonders die Cavallerie, an die Grenze vorzurücken. Von der eifrigen Bereitwilligkeit aller K. K. Unterthanen, zur Erhaltung eines ehrenvollen, und dauernden Friedens keine Aufopferungen zu schonen, könnte ich viele Seiten anfüllen. Nie sah man einen größern, edlern Patriotismus!

An den Gallizischen Grenzen stehen zahlreiche Rußische Truppen, bey der Fortsetzung des Krieges zu unsrer Hülfe bereit. Der General F. M. L. Fürst Auers-

berg, welcher schon zweymal in Petersburg gewesen, geht wieder, als außerordentlicher Bothschafter dahin, und der Graf Westphal zu Fürstenberg, bisheriger K. Gesandter an dem Nieder Rheinisch-Westphälischen Kreise wird ihn begleiten, und als Gesandter in Petersburg verbleiben.

Von der Rußischen Grenze

(vom 12ten October.)

In Rußland werden jetzt starke Recrutirungen vorgenommen; insbesondre ist man in ganz Neu-Rußland mit der Anlage großer Magazine beschäftigt, wozu Jedermann einen Beytrag liefern muß, welcher für jeden Kopf, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, einen Scheffel Getraide beträgt. Diese Natural-Contribution soll, wie es heißt, 24 Jahre hindurch geleistet werden.

Bey Jndura und Wolpa in der Woiwodschaft Brzésc sind bereits wieder viele Truppen, jedoch ohne Uniform, und schlecht bekleidet, angekommen. Woher sie eigentlich kommen, und wohin sie bestimmt sind, weiß man nicht.

Die an der Grenze stehenden Kosacken haben Ordre erhalten, zu dem Hauptcorps zu stoßen, die Grenz-Posten sollen mit Bauern besetzt werden, wozu jedes Dorf seinen Vorsteher (Dziesiátnik) und zwey Wirthe hergeben muß, welche bey ihrer Anstellung zu diesem Geschäfte vereidiget werden.

Paris, vom 15ten October 1800.

Eben an dem, im obigen Kapitel von Frankreich bemerkten, Jahrstage der Rückkunft Buonapartes nach Frankreich, wurde ein Complott eines Mord-Anschlags auf den Ober-Consul Buonaparte, in der Stille, entdeckt. Buonaparte sollte des Abends, beym Herausgehn aus der Oper von den Conspiranten nieder-

ge-

gemacht werden. Die Policey nahm aber solche scharfe Maaßregeln, daß der Anschlag nicht ausgeführt werden konnte. Am folgenden Abende, den 10ten October, wurden einige Personen in den Logen-Gängen des Opern-Hauses, die sich nach Buonapartes Loge zu drängten, von verkleideten Soldaten arretirt. Man fand bey dreyen große Meßer. Einer, Namens Ceracchi, ein gebohrner Italiener, gestand bald seine gehabte Absicht. Am folgenden Tage wurden noch mehrere, und einer der vornehmsten von dem Complotte, Namens Demerville, verhaftet, welcher ebenfalls das beabsichtigte Vorhaben bekannte. Es wurden nachher täglich noch mehrere Personen arretirt, und, je weniger anfänglich die Pariser Zeitungen von der ganzen Begebenheit hatten sagen dürfen, indem sie sie nur als ein Complott von Spitzbuben, die in der Oper hätten stehlen wollen, beschrieben, desto vielfacher waren die Nachrichten davon in den Privat-Briefen. Man wollte in Paris wißen, daß die arretirten Personen nur die Subalternen von weit bedeutendern, und in der Revolution, vom Anfange an, sehr bekannten Personen gewesen wären, daß der ganze Anschlag seinen Grund in einer starken geheimen Verbindung gegen den Ober-Consul hätte, und man nannte sogar die Namen einiger wichtigen, in hohen Functionen stehenden Männer. Unterdeßen begaben sich die Staatsräthe, und die Senatoren am 14ten October, und das Tribunat am 16ten, zur feyerlichen Cour, zu Buonaparte, und bezeugten ihm ihren gerührten Antheil an dem Attentate. Die Hauptpersonen, die man als schon angegeben nannte, waren am 17ten October noch nicht verhaftet. — Es sollten noch viele Truppen nach Paris kommen, General le Courbe, der von der Rhein-Armee eben angekommen war, sollte Commandant von Paris werden, der Ober-General Moreau wurde auch eiligst durch 3 Couriere nach Paris berufen. Die

in der Picardie, bey Amiens, versammelte Armee erhielt den Namen der Reserve-Armee, und den Befehl, nach Dijon, in Bourgogne zu marschiren, aber den Weg bey Paris vorbey zu nehmen. Inzwischen war eine Empörung bey der Armee des Generals Bernadotte, in Bretagne, ausgebrochen. Die 52ste Halbbrigade war unter heftigen aufrührerischen Reden so weit gegangen, ihren Chef mit mehreren Bayonnettstichen schwer zu verwunden. Sie wollte auch nicht, nach dem Befehle des Ober-Generals, die Rädelsführer überliefern, bis die Drohung endlich wirkte, daß man den ältesten Officier, und die drey ältesten Unterofficiere als Rädelsführer bestrafen wollte. Da wurden dann 29 Mann ausgeliefert, und dem Kriegsgerichte übergeben. Bey der Armee des Generals Augereau zeigten sich auch sehr unruhige Gesinnungen. Die Armee in Teutschland klagte, daß sie nichts von der Regierung erhielte, und sich lediglich auf fremde Kosten in Teutschland erhalten müße.

Die Unruhen in den mittägigen Provinzen stillte man vorläufig durch die Verkündigung einer allgemeinen Amineſtie.

Zu Paris sahen wohl unterrichtete Personen in vielen bemerkten Umständen Vorbereitungen zu neuen Scenen, und zu großen Veränderungen.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Von allen den Zwischen-Zeitpuncten, in welchen der Gerüchte, und der Vermuthungen viele, der historischen Gewißheiten wenige oder gar keine sind, ist der gegenwärtige der ausgezeichnet wichtigste. Aus dem mannichfaltigen Inhalte der vorstehenden Artikel erhellet die neue Krisis der politischen allgemeinen Angele-

gen-

genheiten, deren Ausgang Niemand, kein Minister, mit Gewißheit bestimmen kann. — In Italien ist, in Folge des Waffenstillstandes in Teutschland, eine eigne Convention zwischen dem Grafen von Hohenzollern, und dem General Marmont geschloßen worden, vermöge welcher die Waffen ebenfalls 45 Tage lang ruhen sollten, und da wegen der Besetzung der Ferrarischen Halbinsel, Polesine, keine feste Bestimmung war, so wurde die Entscheidung darüber dem Hofe zu Wien mit der Bedingung überlaßen, daß die Franzosen nicht anders, als mit der Besitznahme dieser Strecke Landes, den Waffenstillstand halten wollten. Dieses Verlangen der Franzosen muß bewilligt worden seyn, da diese Truppen, sich rückwärts zogen, und bis nach Piemont, und Genua hin, sich in Cantonnirungen vertheilten. Das Hauptquartier der Oesterreichischen Armee wurde nach Vicenza verlegt. In Verona blieben 5 Regimenter zur Besatzung.

In Teutschland sind, conventionsmäßig, den Franzosen die drey wichtigen Festungen, Ulm, Ingolstadt, und Philippsburg eingeräumt worden, und deren Besatzungen nach der Oesterreichischen Armee abgegangen. Die Vertheilung dieser Armee ist bereits im vorhergehenden beschrieben. Die Französische Armee vertheilte sich aber nicht so, wie es im Werke war: das Hauptquartier kam nicht nach Stuttgardt, sondern blieb in Augsburg: man vernahm, daß es eher vorwärts als rückwärts verlegt werden würde, und es wurden Pontons und Artillerie von Straßburg nach München gebracht. Der commandirende General Moreau war zwar nach Paris abberufen, aber man vermuthete, daß nicht so wohl das Attentat auf den Groß-Consul, als vielmehr neue Kriegs-Projecte die Ursache seiner Reise waren.

Unterdeßen wurden zu Lüneville große Anstalten zu dem Friedens-Congreße gemacht, von dem man noch nicht wußte, ob er zu Stande kommen, und was für Gesandten darauf erscheinen sollten. Bisher hatte Buonaparté nur

seinen Bruder Joseph, zum Bevollmächtigten, wegen eines Particulair-Friedens mit Oesterreich, ernannt: mit England waren die Unterhandlungen abgebrochen; und mit den Teutschen Fürsten wurden einzelne Particulair-Conventionen unterhandelt. — Aber die zwey großen Mächte, Preußen, und Rußland, hatten sich eine allgemeine Friedens-Unterhandlung für ganz Europa zu einem so festen Zwecke gemacht, daß den, mit dem Marquis Luccheſini, nach Paris gesandten starken Anträgen, die Bereitschaft großer Armeen zur Seite stand; wie bereits an andern Orten angeführt worden. In den Pariser Blättern las man auch schon, daß der Groß-Consul Buonaparte sich damit beschäftige, die Grundlagen eines allgemeinen Friedens-Tractats zu entwerfen, in welchen das Interesse der kriegführenden Mächte sowohl, als der neutralen abgewogen werden sollte. Ob aber nicht noch andre Gewichte in die Waagschale werden gelegt werden, und ob sie zum Gleichgewichte so bald wird gebracht werden können — das ist eine Frage, welche nur die Zeit beantworten kann.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Es muß jedem Freunde der Freyheit der Schiffahrt und des Commerzes, eine angenehme Nachricht seyn, daß eine ganze Algierische Flotte von 14 großen Schiffen, welche auf eine Convoy von 40 Handelsschiffen, die von Palermo nach Livorno segelten, Jagd machte, in einem mörderischen Gefechte mit 7 Portugiesischen und 3 Russischen Schiffen, gänzlich vernichtet worden ist. 11 Algierische Schiffe wurden in den Grund gebohrt, und 3 erobert. Da der Dey gewöhnlich nicht mehr als 22 dergleichen große Kriegsschiffe hat, so ist nun seine Marine bis auf die Hälfte vermindert.

In einem Pariser Journale lieset man, bey Gelegenheit des Mord-Anschlags auf Buonaparte — "In den Zeiten der Revolution war man ein Philosoph, wenn man behauptete, der Chef einer Regierung sey nichts weiter als ein Mensch wie andere: die Erfahrung und der gesunde Verstand hat uns belehrt, daß derjenige, der an der Spitze einer Nation steht, der Bürge der Sicherheit für alle ist, und ein Attentat auf ihn ein Verbrechen gegen die ganze Nation ist."

In England sind jetzt 1516 sogenannte Sonntags-Schulen, in welchen sich 256,400 Schüler befinden.

Altona, den 26sten October, 1800.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1800.

I.

Ueber die Zeitgeschichte der letzten zwanzig denkwürdigsten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Rückblick. Ankündigung aufs neunzehnte Jahrhundert. Anzeige wegen des Politischen Journals.

Wenn der Herausgeber des politischen Journals die uralte Pflicht des Geschichtschreibers, von sich selbst wenig oder nicht zu sprechen, in dem ganzen langen Zeitraume, den diese Geschichte beschreibt, so sorgsam beobachtet hat, daß er auch so gar den zahlreichen, heftigen Angriffen, und Invectiven der Partheysucht, des Neides, des Unwillens über reine unverstellte Wahrheit, wo Täuschung herrschend seyn sollte, den Schmähungen aller der Leidenschaften, die die unglücklichen Begebenheiten, und die neuen Vorurtheile, der letzten Pe-

riode des nun sich endenden Jahrhunderts erzeugten, und verbreiteten, meistens durchaus nicht, oder nur, wenn es die Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Wahrheit erforderte, mit wenigen Zeilen antwortete; wenn er sich stets allein der richtigen unverdorbnen Urtheilskraft der Leser, und der unappellabeln Entscheidung der Zeit, völlig überließ: so wird es ihm jetzt, in einer zwanzigjährigen unbeschreiblich mühvollen Laufbahn, am Ende eines Jahrhunderts, erlaubt seyn, einen Epilog zu geben; seinen Lesern und Freunden von seiner langen schweren Arbeit **Rechenschaft abzulegen.** Er glaubt in diesem compte rendu zugleich die Rechtfertigung des fortdauernden ausgebreiteten Beyfalls darzulegen, welchen das politische Journal so sehr genießt, daß die Auflage noch immer nach Tausenden von Exemplaren gezählt wird. — Sein rechtfertigender Epilog braucht keine Empfehlung zu seyn, aber die Bearbeitung der Geschichte eines Fünftheils des Jahrhunderts verdient wohl eine Erwähnung.

Schwer war die Arbeit, über alle die Begriffe, die man sich davon, ohne eigne Erfahrung, machen kann. Selbst dem Herausgeber ahndete nicht, beym Anfange, die Schwere der Last, die die künftigen Jahre auf ihn wälzen würden. Die drückendste Last war die **Vollständigkeit der Zeitgeschichte.** Sie war der Hauptendzweck; sie wurde, trotz aller unsäglichen Mühe, mit **Aufopferung** aller Zeit, aller Kräfte, aller Bequemlichkeiten des Lebens, im harten Dienste des Publicums, immer standhaft behauptet: sie wurde, wie sie sollte, das Unterscheidungszeichen des politischen Journals von allen andern Zeitschriften: sie blieb es.

Wie viele, mit mehrerer oder minderer Geschicklichkeit, Arbeitslust, und unverdroßner Stetigkeit begabte Männer, und Gelehrte, haben nicht in diesem Zeitraume Zeitschriften angefangen, die dem politischen Journale, zum wenigsten das Uebergewicht halten sollten.

Keine

Keine konnte die Vollständigkeit der Darstellung aller historisch-politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten, ausführen. Sie hörten entweder ganz auf, oder wurden Fragmentarische Samlungen von einzelnen Abhandlungen, und Bruchstücken der Geschichte. — Das Ganze der zwanzigjährigen Geschichte hat kein Werk geleistet. Das politische Journal allein hat den ganzen Zusammenhang der Weltgeschichte, in einer solchen Vollständigkeit, daß keine einzige politische wirkliche Begebenheit, kein einziger historisch-erheblicher Vorfall, der ein bleibendes Geschichts-Interesse hat, unangezeigt geblieben ist. So ist dieß Werk ein compleres Archiv der Geschichte unsrer Zeit geworden. Die jedem Jahrgange beygefügten Register machen den Gebrauch dieses compleren Archivs leicht, und bequem.

Eben diese Vollständigkeit aber setzt, im laufenden Gange, das politische Journal einer Art von Concurrenz mit den gewöhnlichen Zeitungen aus, welche jedoch nur anscheinend ist. Es bedarf nur eines geringen Grades der gemeinsten Kenntniß, um den Unterschied zwischen meistens flüchtigen Copirungen von mehr oder minder unsichern Tagsgerüchten — und einer mit Sorgfalt bearbeiteten Geschichte der Zeit — zwischen einer Bestätigung bedürfenden Voreiligkeit, und einer bestätigten historischen Sicherheit — einzusehen. Wer von den historischen Nachrichten in dem politischen Journale sagt: "das haben wir schon in den Zeitungen gehabt:" der muß mit einer verkrüppelten Urtheilskraft, oder mit einer hämischen Bosheit ausgezeichnet seyn. Für solche Menschen ist das politische Journal nicht geschrieben. Man lese das beste Zeitungs-Blatt. Man untersuche, wie viel, oder wie wenig darinn wirkliche Zuverläßigkeit der Nachrichten sey. Täglich wird man finden, daß in einem und demselben Blatte sich die Nachrichten widersprechen. Da auch die unsiche-

ren Gerüchte, allenfalls mit einer Verwahrung, daß sie Bestätigung bedürfen, in den Zeitungen gegeben werden müßen, da selbst von den wichtigsten Begebenheiten zuerst eine, oft von vielen Orten her geschriebne, kurze vorläufige Nachricht, so dann die Bestätigung, so dann die weitern Berichte, so dann einzelne ferner bekannt gewordne Umstände, mitgetheilt werden, und — wenn dann der umständliche officielle Hofbericht kommt, der Stof schon für die überhäufte Neugierde der Zeitungsleser so veraltet ist, daß davon entweder gar nichts, oder nur ein supplementarischer Nachtrag gebraucht werden kann: — so sieht jeder, mit gesunder Vernunft begabter ein, welch ein Unterschied zwischen einzelnen, unzusammenhängenden Tages-Neuigkeiten, und einem wirklichen, das Ganze zusammenstellenden Geschichtsvortrage sey. — Fern sey es von mir den Zeitungs-Redacteuren dadurch Vorwürfe machen zu wollen. Es liegt in der Natur ihrer Arbeit, Neuigkeiten zu geben, und Neuigkeiten können nicht immer Wahrheiten seyn. So lange Neugierde in der Welt existirt, werden auch die Zeitungen ihr Intereße behalten. Ihre Nützlichkeit ist unverkennbar: aber von der wahren zusammenhängenden Geschichte, die diesen Namen verdient, sind sie entfernt. Sie haben ihre eignen Verdienste.

Einen andern totalen und wesentlichen Unterschied zwischen den Zeitungen und der Geschichte, macht die nothwendige Verbindlichkeit der Zeitungs-Redacteure, keine Raisonnements, noch Urtheile, ihren Nachrichten beyfügen zu dürfen, wodurch öfters nothwendig ganz falsche Urtheile der Leser entstehen. Die pragmatische Zeitgeschichte fixirt den Punct, auf welchen bey den Begebenheiten die Aufmerksamkeit, und das Urtheil zu richten ist. Und sie giebt die Triebfedern, die Motive, die bewegenden Umstände der Vorfälle an. — Sehr vieles ließe sich noch über diese Scheidung der Zeitungen, und der Zeitgeschichte sagen. Wir führen nur noch die Bemer-

merkung an, daß, — aus wohlbekannten Gründen — die Zeitungen immer die Dinge so vorstellen müßen, wie der herrschende Augenblick es vorschreibt. — Man vergleiche die Zeitungen der Jahre 1792 und der folgenden Revolutions-Jahre, mit dem politischen Journale in denselbigen Jahren! Man vergleiche überhaupt unsre Zeitgeschichte in allen Kapiteln, und Darstellungen, mit dem, was davon in den Zeitungen steht.

Das Neue,

das große Ziel der Menge der Leser, ist allerdings die bestimmte Zeitungs-Unterhaltung, aber wenn man den Begrif des Neuen analysirt, so leuchtet ein, daß der pragmatisch-raisonnirende Vortrag durch sich selbst den Begebenheiten, wenn auch die einzelnen Nachrichten davon schon flüchtig bekannt sind, eine eigne Neuigkeit giebt, wie auch jede Vergleichung darstellen wird. — Da übrigens das politische Journal nur alle 4 Wochen einmal, die Zeitungen aber alle Wochen viermal, viele auch täglich erscheinen, so müßen natürlicher Weise am Ende des Monats, auch solche Nachrichten stehen, wovon man schon durch die tägliche Voreiligkeit der Zeitungen, Kenntniß, doch niemals historisch, wie in dem Journale, gehabt hat. Wie viele Nachrichten, die für das Journal, oft 10 bis 14 Tage, oder länger her schon, eingetroffen sind, ehe etwas davon in den Zeitungen bekannt geworden, müßen den Zeitpunct der Herausgabe erwarten, binnen welcher Zeit auch die Zeitungen oft davon melden. Dennoch enthält jedes Monatsstück, nicht allein neue Darstellungen, sondern auch eine, mehr oder weniger, große Anzahl solcher Neuigkeiten, von denen nichts in den Zeitungen vorgekommen ist. Dieß ist besonders der Fall mit allen denjenigen vielen Nachrichten, und Bemerkungen, die, aus bekannten Ursachen, nicht in den Zeitungen gegeben werden können. Wie viel freyer und anziehender

dadurch unsre Correspondenz-Nachrichten seyn können, ist einleuchtend.

Freymüthigkeit und Wahrhaftigkeit

sind die Führer bey der Mittheilung der Neuigkeiten, der Bemerkungen, und des ganzen Vortrags in unserm Werke. Unabhängig von allem Einfluße, von allen Partheyen, von allen Höfen, in wahrer ächtet Freyheit, bearbeitete der Herausgeber dieses Werks die Geschichte seiner Zeit. Nur ein Diener der Wahrheit, huldigte er ihr allein, und ihrem heiligen Dienste geweiht, konnte er nicht den Götzen des Tages opfern. Auch der Umsturz der Welt würde den unerschrocknen getroffen haben.

Wie viel hätte er gewinnen können, an eitlem Flimmer-Ruhme, an Menge von Secten-Freunden, an papiernen Lobsprüchen, an Füllung des Geldbeutels, an Vortheilen aller Art des Schimmer-Gewinnes! Aber die unerschütterlichen Grundsätze des Rechts, und der Wahrheit, des **wahren Menschenwohls**, des **wahren Staatenglücks**, waren ihm zu fest eingeprägt. Der Geist des reinen Lichts, und der gesunden Vernunft, beseelte ihn, lehrte ihn über die Verderbtheit so vieler Tausende hinwegsehen, die gutmüthigen Schwärmer bedauern, die arglistigen Sectenführer verabscheuen, den Unterschied der Philosophie, und des Philosophismus erkennen. — Man hat ihm angeboten, um seine anerkannte Wahrheit zu verlaßen: er hat geweigert: man hat ihm gedroht: er blieb standhaft. So lange her er sein Werk herausgegeben, hat er nie — mit dem heiligsten Schwure betheuert er es! — nie die geringste Art von Belohnung weder gewünscht, noch angenommen. — Von keinem Menschen, keinem Ministerium, keiner Regierung, keinem Hofe hat er jemals irgend eine Art von sogenannten "**Beweisen der Zufriedenheit**" **nicht das geringste**

von

von irgend einem Vortheile, oder irgend eine Belohnung erhalten. Und wie konnte er?

Wer für die Nachwelt arbeitet, erwartet nicht den Lohn von seinen Tagen.

Aber der Lohn der Nachwelt kam ihm früh. In einer solchen, alles umstürzenden, Revolution, wie die Französische war, folgte eine Generation schnell der andern. Schon ist der gegenwärtige Zeitpunct die Nachwelt des königsmördrischen Convents, des Ungeheuers Robespierre, des tyrannischen Directoriums, des neuen Fanatismus der Irreligion. — Nun vergleiche man die öffentlichen Blätter, und die Journale, Zeit- und Tages-Schriften jener Perioden mit der Geschichte jener Zeiten in dem politischen Journale. Nun sehe man, wo die Wahrheit ist!

Als man im politischen Journale die damaligen Zeiten, vom Anfange der Revolution an, mit unbefangner Freymüthigkeit beurtheilte, so nannte man, (weil der Fanatismus, wie immer, keine Gründe anzuführen wußte,) die richtigen Schlüße unwiderleglicher Prämißen, um sie zu entwürdigen, Prophezeyungen. Ach! sie sind nur zu sehr erfüllt worden, diese Prophezeyungen. — "Die Dinge in Frankreich werden sich ändern, und müßen sich ändern," sagten die Verfaßer des politischen Journals. Man schrie dagegen, und schmähte. — Aber die Dinge in Frankreich haben sich doch geändert.

Bey einer so unverbrüchlichen Liebe zur reinen Wahrheit, konnte der Vorwurf von Partheylichkeit nur von denen gemacht werden, die alles partheyisch nannten, was nicht zu ihrer Parthey gehörte. Wer eine Geschichte seiner Zeit schreiben wollte, und könnte, die allen Menschen, in allen Details, und Urtheilen gefallen sollte, der müßte für jeden Leser besonders eine eigne Geschichte abfaßen. Jeder Leser hat, vornehmlich in Kriegs- und Revolutions-Zeiten, seine eigne Meynung

und seine eignen Vorurtheile. Wie kann der Geschichtschreiber ihnen Genüge leisten? Nichts ist intoleranter, als der neue Meynungs-Dünkel. Er hält sich für unfehlbar, und alle diejenigen, die nicht eben so denken, wenigstens — für unaufgeklärte. — Die Erfahrung hat gelehrt, wohin der Eigendünkel der irrigen Aufklärung führt.

Der Geschichtschreiber besitzt eben so wenig die Unfehlbarkeit, wie andre Menschen. Er kann sich in seinen Urtheilen irren. Aber die Absicht macht die Schuld. Wer nur reine Wahrheit zur Absicht hat, kann nur unschuldig irren, und er wird den Irrthum verbeßern, so bald er davon überführt wird.

In unsern Tagen verlangen viele von dem Zeitgeschichtschreiber eine übermenschliche Unfehlbarkeit, eine Allwißenheit. Bey der genauesten, circumspectesten Sorgfalt, in dem politischen Journale keine andre als bewährte, sichre Nachrichten zu geben, kann doch der, obwohl seltne, Fall eintreten, daß Nachrichten **zuverläßig** sind, ohne **richtig** zu seyn. Was kann **zuverläßiger** seyn, als **officielle Berichte**? und wie wenig richtig, und sicher sind sie oft, in unsern Tagen! Man könnte viele Seiten mit Beyspielen anfüllen. Den Französischen officiellen Berichten kann man gar nicht trauen: ihre Unzuverläßigkeit macht sie wenig geeignet, in der wahren Geschichte aufgenommen zu werden. Kündigte man nicht in dem Regierungs-Berichte, im Monteur, authentisch officiell, den Zustand der Besatzung von Malta als vollkommen gut, und mangellos an, als sie den schrecklichsten Hunger litt, und sich aus Hungersnoth ergeben mußte. Die Gefangnen und Getödteten der Feinde in einem Treffen werden, unter Autorität, immer zu hunderten, und zu tausenden angegeben, und von dem Französischen Verluste, wird nie etwas erwähnt. Wer bloß Zeitungen liest, ist mit officiellen Unwahrheiten überhäuft.

Eine

Eine andre große Schwierigkeit bey der Abfaßung unsrer Zeitgeschichte, ist die Veränderlichkeit der Maaßregeln, der Beschlüße, der Vornehmungen der Höfe, und der Regierungen. Fast niemals hat man sichre Aussichten: das politische Spiel ist immer complicirt, der Gang der Dinge schwankend, unabsehbar. Die Scene ändert sich von Tage zu Tage, das wahrscheinliche, aus der Lage der Umstände hervorspringende, hat nicht Erfolg, und unerwartete, für den hellsehendsten, bestunterrichtetsten Verstand, unbegreifliche Dinge geschehen. Was heute vollkommne Wahrheit ist, das ist morgen vielleicht grade das Gegentheil der Wahrheit. Alle Augenblicke sieht der Geschichtschreiber durch unmöglich vorherzusehende Incidenzen, sich in einer andern Constellation. Die erfahrensten Politiker, die die Systeme der Höfe wohl kennen, haben dem Herausgeber des politischen Journals mehr als einmal versichert, daß sie, in dem jetzigen versatilen Zeitpuncte, durchaus allen Urtheilen, und Wahrnehmungen entsagt haben — in einem Zeitpuncte, wo derjenige reich werden kann, der immer gegen die Wahrscheinlichkeit wettet. — In den Nachrichten selbst von den wirklich geschehenen Dingen, in den Kriegs- und Staats-Berichten, findet man fast täglich die seltsamsten Widersprüche. Wenn man mit diesen Historien unsrer Tage die Schriften, und öffentlichen Blätter der vergangnen Zeiten, vom Anfange des Jahrhunderts an, in Vergleichung stellt, so erstaunt man über den damaligen sichern, bestimmten Gang der allgemeinen politischen Angelegenheiten, und die dunkle Unsicherheit unsrer aufgeklärten Zeit. — Dem allem ohnerachtet, ist die Zuverläßigkeit, und Richtigkeit der Nachrichten, nach aller Möglichkeit der Natur der Dinge, und der Begebenheiten, so sehr das Augenmerck des Herausgebers des politischen Journals, daß, wenn auch beym Schluße eines Artikels, oder am Ende des Monats neuere Nach-

richten, die alle Kennzeichen unbezweifelter Glaubwürdigkeit haben, mitgetheilt werden müßen, und sie sich in der Folge doch nicht völlig bestätigen, die Berichtigung nie ermangelt, und also die Bewährtheit unsrer Geschichte, im fernern Zusammenhange, geleistet wird.

Im diplomatischen Fache ist das politische Journal eine so möglichst vollständige Sammlung, daß alle Actenstücke darinn aufbewahrt werden, welche die politischen Festsetzungen von Bündnißen, Tractaten, Friedens-Schlüßen, Kriegs-Erklärungen u. s. w. enthalten, und ein dauerndes historisches Interesse haben. Alle diese Actenstücke werden aus der Original-Sprache immer mit genauer Aufmerksamkeit übersetzt. Nur diejenigen Conventionen, und Verhandlungen, welche ein temporäres, und kein allgemeines Interesse haben, werden, da es der Raum nicht gestattet, im wesentlichen getreuen Auszuge mitgetheilt.

Zum besondern Zwecke ist Geographie und Statistik gemacht worden. Es ist kein Reich in Europa, kein beträchtlicher Staat, kein durch die neuern Begebenheiten denkwürdig gewordner Platz, wovon man nicht im Journale die historisch-geographische Beschreibung findet. — So ist das politische Journal, ein zwanzigjähriger Inbegrif der neuern Geographie und Statistik, eben so, wie der politischen Weltgeschichte, geworden.

Ohnerachtet die bloße Unterhaltung zum Vergnügen kein Zweck der Beschreibung unsrer, durch Uebel, und Unglück für die Menschheit ausgezeichneten, Periode seyn kann; so gewähren doch die einzelnen Züge, Anekdoten, Briefe, und besondern Artikel den Lesern Mannichfaltigkeit. Auch macht der seit einiger Zeit in unser Werk mit aufgenommene Litteratur-Artikel eine verschiedentliche Lectüre.

An-

Ankündigung aufs neunzehnte Jahrhundert.

Der Herausgeber dieser Zeitgeschichte hat die bewährte Hofnung, daß das, auf die Erfahrung einer so langen Reihe von Jahren gegründete, Vertrauen des Publicums, eine weitläuftige Versicherung von gleicher Sorgfalt, wie bisher, die bisher behaupteten Eigenschaften dem politischen Journale auch in dem neuen Jahrhunderte zu erhalten, unnöthig mache. Er glaubt aber ankündigen zu müßen, daß er das Interesse noch zu vermehren, und zu vervielfältigen gedenkt. Je mehr wir uns dem ersehnten Frieden nähern, je mehr die heftigen Revolutions-Leidenschaften vermindert werden, je mehr selbst in dem zerrütteten Frankreich, die gesellschaftliche Ordnung, Regierungsmacht, und öffentliche Moral-Lehren wiederhergestellt werden, und die Anarchie des Philosophismus von der religiösen Kraft der wahren Philosophie verdrungen worden, desto weniger hat der Geschichtschreiber der neuern Zeit Partheylichkeit gegen sich, desto mehr kann er die Begebenheiten und Meynungen, mit neuem Beyfalle beschreiben, desto mehr kann er nunmehr sich **demjenigen Vortrage wieder nähern, welcher die Jahrgänge bis zum 6ten October 1790** bezeichnete. Aber das neunzehnte Jahrhundert steht in einem weitläuftigen Verhältnisse mit dem frühern Jahren des achtzehnten. Wie angenehm, wie anziehend unterhaltend, wie lehrreich muß ein historischer **Rückblick auf das verfloßne Säculum** seyn. Wir werden, in dieser Hinsicht, in dem künftigen neuen Jahrgange des politischen Journals, einen vollständigen, concentrirten

Historisch-politischen Abriß des achtzehnten Jahrhunderts

in einem besondern Kapitel, in jedem Monate, wenn nicht unglücklicher Weise viele Kriegsbegebenheiten in einem Monate zusammentreffen sollten, dem Publico mit-

mittheilen. Man wird im künftigen Februar-Monate den Anfang damit machen, und alsdann auch mehr davon sagen.

Der Litteratur-Artikel wird im künftigen Jahrgange größer, und ausgebreiteter als bisher seyn, und der Herausgeber verbindet hier, mit bester Erkenntlichkeit, gegen alle diejenigen Herren Buchhändler, welche ihn bisher mit den Zusendungen ihrer Verlags-Schriften erfreut haben, die allgemeine Anersuchung, ihm diejenigen Bücher, welche man einem großen Publico bekannt zu machen wünscht, fernerhin, jedoch frankirt, zu übersenden. Sie werden nach der Reihe, wie sie eintreffen, angezeigt werden.

Wenn es Raum, und Zeit erlaubt, wird, nach dem Versprechen eines gelehrten Freundes, auch ein besondres Kapitel von: Scientifischen Mannichfaltigkeiten: dann und wann erscheinen, und eine neue Zierde des Journals werden.

Der Preis des politischen Journals bleibt in dem künftigen Jahre, ohnerachtet der auf mehr als ein Drittel vermehrten Druckkosten, unverändert, wie bisher.

Anzeige.

Man hat vielfältig, von vielen Orten her, einzelne Stücke des politischen Journals, von den vorhergehenden Jahrgängen zur Completirung, verlangt, und es ist nicht möglich gewesen, alle Forderungen zu befriedigen, da von mehrern Monatsstücken nichts mehr vorhanden war. Diesen Wünschen Genüge zu leisten, und den Besitzern dieses Journals auch in der Reihe der Stücke Vollständigkeit zu gewähren, ist Anstalt getroffen worden, die fehlenden Monatsstücke wieder neu auflegen zu laßen, ohne auf die nicht zu erwartende Kosten-Vergütung zu sehen. Der Preis selbst ist für jedes einzelne Stück nur zu 8 Groschen in Conventionsgelde, den Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet, bestimmt.

stimmt, wofür man die verlangten Exemplare erhalten wird.

Da auch, bey den Kriegs-Unruhen, und deren Umständen, verschiednen Lesern des Journals halbe, und ganze Jahrgänge nicht haben zukommen, oder nicht continuirt werden können, so ist in diesen Hinsichten, die Einrichtung getroffen worden, daß jeder Jahrgang von den noch wenigen vorräthigen, für 3 Reichsthaler (in Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet) geliefert werden wird. Und eben aus dieser Ursache, zur Bequemlichkeit der completen Sammlung der ganzen Französischen Kriegs- und Republik-Geschichte sollen die Jahrgänge von 1793 bis 1799, jeder für einen halben vollwichtigen Louisd'or, überlaßen werden.

Man wendet sich an die Postämter, oder an die Hoffmannsche Buchhandlung in Hamburg, welche die genaueste, und vollkommenste Besorgung leisten wird.

v. S.

II.

Großbrittanniens gegenwärtige Bevölkerung.

Von keinem Lande hat die zuverläßige Kenntniß der gegenwärtigen Bevölkerung ein so allgemeines Interesse, als von Großbrittannien. Die Wichtigkeit dieses statistischen Gegenstandes gründet sich nicht allein auf die historische Merkwürdigkeit der Englischen Nation, und den entscheidenden Einfluß, den sie sich im lezten Jahrzehend dieses Jahrhunderts auf das Commerz und die politische Situation von Europa so sehr vermehrt hat, als besonders auf die großen Veränderungen ihres Po-

pula-

pulations-Zustandes. Die Französische Staatsumwälzung hat eine Revolution in der Statistik der meisten Länder in Europa, und den andern Welttheilen, erzeugt. Kein Staat bietet aber auffallendere Resultate des Wachsthums und der Verschiedenheit in seinen vormaligen innern Verhältnißen dar, als Brittannien.

Vor zwey Decennien schäzten die glaubwürdigsten Statistiker, nach den besten Nachrichten, die höchste Bevölkerung der Brittischen Inseln, nur auf acht Millionen, wovon sie für England sechstehalb Millionen, für Schottland anderthalb Millionen, und für Irland nicht viel über eine Million Menschen rechneten. Andre bestimmten die Volkszahl in England gar nur auf fünftehalb Millionen, nahmen aber für Irland zwey Millionen Seelen an. Als nach dem Americanischen Kriege, die Volksmenge Großbrittanniens, zugleich mit dem innern Flore, in schnell steigender Progreßion, zunahm, berechnete man dieselbe auf zehn Millionen Menschen; und in der Folge schäzte man den gegenwärtigen Bestand der vergrößerten Population der Brittischen Reiche auf zwölf Millionen. Eine Angabe, die indeß nur auf einer allgemeinen Wahrscheinlichkeit beruhte, und der die Bürgschaft von statistischen Datis und Untersuchungen fehlte.

Ein gleiches Dunkel der Ungewißheit wie im Auslande, war bisher in England über diesen wichtigen Gegenstand verbreitet. Dieß bewog die patriotische Ackerbau-Gesellschaft (Agricultural Society) zu dem nüzlichen Unternehmen, Nachforschungen über die wahre Volksmenge von Großbrittannien anzustellen. Sie sind von einem glücklichen Erfolge gekrönt worden, und das bereits daraus entsprungne Resultat stellt die interessante Entdeckung auf, daß die Bevölkerung dieses Landes alle seitherigen Schäzungen zum mindesten um zwey Millionen übertrift. Folgende Populations- und Cultur-Tabelle von 19 Grafschaften in England,

die

die zum Theil aus wirklichen Zählungen, zum Theil auch aus Angaben von Geburten, Häusern ꝛc. entstanden ist, hat einen dauernden Werth für die Statistik.

Grafschaften.	Einwohner.	Cultivirte Acres.	Verhältniß zu einem Einwohner.
Berkshire	115,000	436,430	$3\frac{3}{4}$ Acres
Derbyshire	185,000	720,610	$5\frac{8}{10}$ —
Durham	80,000	610,000	$7\frac{5}{8}$ —
Staffordshire	250,000	789,800	$3\frac{1}{10}$ —
Herefordshire	90,000	781,440	$8\frac{7}{10}$ —
Lancashire	425,000	1,129,600	$2\frac{6}{10}$ —
Kent	200,000	893,600	$4\frac{1}{2}$ —
Norfolk	220,000	1,094,400	5 —
Eßex	320,000	1,240,000	4 —
Cambridgeshire	83,000	413,300	$5\frac{3}{10}$ —
Rutlandshire	20,000	105,000	$5\frac{n2}{10}$ —
Huntingdonshire	50,000	240,000	5 —
Northamptonshire	167,600	582,400	$3\frac{1}{2}$ —
Hampshire	200,000	1,212,000	6 —
West-Yorkshire	400,000	1,568,000	4 —
Devonshire	400,000	1,600,000	4 —
Somersetshire	350,000	1,000,000	3 —
Dorsetshire	89,000	775,000	$8\frac{7}{10}$ —
	3,674,600.	15,994,100.	$4\frac{3}{10}$ Acres auf jeden Einwohner.
Ferner Middlesex	618,000	179,200.	1 Acre auf $3\frac{6}{10}$ Einwohner.

Das angebaute Land in Großbrittannien beläuft sich, zufolge der angestellten Untersuchungen, über 39 Millionen Acres. Nimmt man nun nach dem Verhältniße der vorhergehenden Berechnung an, daß $4\frac{3}{10}$ Acres auf jeden Einwohner kommen, so erhält man dadurch die Gewißheit einer Totalsumme von 8 Millionen

nen 960,141 Einwohner. Hierzu müßen noch 643,833 Menschen, als Ueberschuß von Middlesex über die obige Acres-Proportion, wegen London, hinzugefügt werden. Folglich besteht die Volksmenge von Großbrittannien aus 9 Millionen 603,974 Seelen, mit Ausnahme der so zahlreichen Menschenmaße der Matrosen, Soldaten und der Bewohner der Brittischen Neben-Inseln.

Der Etat der zur Vertheidigung organisirten regulairen Brittischen Landmacht stellte im vorigen Jahre, 240,000 Mann auf, und ihr verminderter Bestand beläuft sich dieses Jahr auf 192,000 Mann. Die Anzahl der für die Seemacht vom Parlamente bewilligten, und auf den Königlichen Kriegsschiffen dienenden Matrosen ist 110,000. Rechnet man hierzu noch die fast unzählige Menge der zu dem unermeßlichen Handel und dem Betriebe der Schiffahrt gebrauchten Seeleute und Matrosen, so kann man für diese und die Bewohner der verschiednen kleinern Inseln, gewiß wenigstens noch eine Million ansetzen. Die gesammte Bevölkerung von Großbrittannien steigt mithin gegenwärtig auf elf Millionen Seelen. Sie hat sich seit der leztern Hälfte dieses Jahrhunderts beynahe verdoppelt.

Irland bildet durch die Union nunmehr Ein mit Brittannien gänzlich amalgamirtes Reich. Daher macht auch die Population dieser Insel eine mit den Engländern und Schottländern vereinigte Menschenmaße aus. Die Bevölkerung Irlands, die, so wie die von England, gleichfalls lange ein problematischer Gegenstand für die Statistiker war, ist durch die neue im vorigen Jahre von dem Vicekönig veranstaltete Zählung mit authentischer Gewißheit bekannt geworden. *) Sie

*) Vgl. die Bemerkungen, die im Polit. Journ. (im Fünften Stücke dieses Jahrgangs, S. 435 u. f.) über die Bevölkerung von Irland enthalten sind.

Sie beträgt anjezt 3 Millionen 993,000 Seelen, und hat in der leztern Periode eine noch verhältnißmäßig ungleich größere Zunahme erhalten als die von Großbrittannien. **Die gesammte Volkszahl der Brittischen Reiche** besteht demzufolge, wenn man in runden Summen diese vier zu den obigen elf Millionen hinzufügt, aus **funfzehn Millionen Seelen.** Also übertreffen die Brittischen Inseln in Rücksicht der Volksmenge, die Preußische Monarchie, Spanien, Portugall, Dänemark, Schweden, Holland, die Schweiz, den Sardinischen Staat, die Königreiche Neapel und Sicilien, und die Vereinigten Staaten von Nordamerica. Sie stehen nur dem Rußischen Reiche, dem Teutschen Staatskörper, Frankreich, der Oesterreichischen Monarchie, und dem gesammten Türkischen Reiche in diesem Gesichtspuncte nach.

Diese neue Angabe von der Bevölkerung Großbrittanniens wandelt auch die bisherigen Begriffe von der Proportion derselben zu dem Flächenraume um. Man schäzt gewöhnlich die Arealgröße von England auf 2916 geographische □ Meilen, die von Schottland auf 1600 □ Meilen, und die von Irland auf 1520 □ Meilen, und den Flächeninhalt dieser Länder **zusammen auf 6040 □ Meilen.** Rechnet man hierauf eine Volksmenge von 15 Millionen Seelen, so beträgt im Durchschnitte genommen die **Bevölkerung einer jeden Quadratmeile** der Brittischen Reiche gegenwärtig 2483½ Seelen. Sonst nahmen die Statistiker auf jeder Quadratmeile von Großbrittannien und Irland nicht mehr als 1870 Einwohner an. Dieß Verhältniß ihrer jetzigen Population ist beynahe völlig analog mit dem von Frankreich, vor dem Ausbruche der Revolution, wo jede Quadratmeile, im Durchschnitte, mit 2480 Menschen bevölkert war.

Folgende Beyträge zur politischen Arithmetik, in Betref der volkreichsten Stadt in Europa verdienen hier

noch einen Platz. Nach einer Mittelzahl von 29 Jahren, hat die Sterblichkeit in London jährlich um 3130 Individuen gegen vordem abgenommen. Im Durchschnitte werden daselbst jährlich 18,700 Menschen geboren, und 19,800 begraben; allein man kann noch einige tausend Geburten rechnen, die nicht bemerkt, oder da die Kinder nicht getauft werden.

Vorzüglich merkwürdig ist, bey dem Mißverhältnisse der großen Bevölkerung zu den nöthigen Vorräthen der Lebensmittel, in England, die Angabe, daß, nach einer Mittelzahl von den lezten 25 Jahren, jährlich daselbst 162,000 Quarters Waizen eingeführt worden sind. Die Mittelzahl der Einfuhr in den lezten 10 Jahren steigt gegen 400,000 Quarters, und in dem im September 1800 zu Ende gehenden Jahre belief sich dieselbe weit über 900,000 Quarters, die in einem allgemeinen Durchschnitte gerechnet, auf den Marktplätzen zu 4 Millionen 275,555 Pf. St. verkauft wurden. Eben diese so sehr vergrößerte Korn-Einfuhr und Consumtion ist ein redender Beweis von der schnellen Zunahme der Menschenmaße in Brittannien seit den beyden lezten Decennien. —

III.

Diplomatische Memoiren über eine der wichtigsten Völker-Rechts-Fragen.

(Fortsetzung.)

(Vergl. S. 994 — 1008 d. vor. Monats.)

No. V. Note des Herrn Grafen von Wedel-Jarlsberg an Lord Grenville, London, den 2ten August 1800.

"Der Unterzeichnete, außerordentliche Gesandte Sr. Dänischen Majestät, beschränkt sich, den Empfang der Mini-

Ministeriellen Note von Mylord Grenville anzuzeigen, die vom 30sten des vorigen Monats, als Antwort auf die seinige vom vorhergehenden 29sten, datirt ist. Er hat sie seinem Hofe unverzüglich mitgetheilt, so wie die Nachricht von der Sendung, die dem Lord Whitworth nach Dänemark aufgetragen ist.

Aber, indeß die Discußion über die begangenen Feindseligkeiten nach Kopenhagen verlegt wird, beeifert sich der Unterzeichnete, seine dringende Reclamation der Zurückgabe der Fregatte Freya, in einem zur Fortsetzung ihrer Reise geeigneten Zustande, und ihrer Convoy zu erneuern. Nachdem die Brittische Regierung, vermöge der Anwendung der Uebermacht, das Ziel erreicht hat, die Fregatte Sr. Dänischen Majestät außer Stand zu setzen, ihre Convoy gegen die Ausübung eines bestrittnen und zur Entscheidung gebrachten Anspruchs zu schützen, und nachdem die eine, wie die andre, in einen Englischen Hafen geführt worden sind, wo die angemaaßte Visitation der Kauffahrteyschiffe geschehen ist, ohne daß man den mindesten Artikel zu Lasten der unschuldigen Ladungen entdeckt hat, schmeichelt sich der Unterzeichnete, daß die Brittische Regierung sich beeifern wird, der Dänischen durch die Thatsachen die beruhigende Versicherung, daß sie weit entfernt ist, die Zwistigkeit durch die Verlängerung feindseliger Maaßregeln zu erschweren, und einen Beweis zu geben, daß sie, durch die Freygebung der erwähnten Schiffe, sie anders als die dem Feinde abgenommenen Prisen behandelt.

Der Unterzeichnete bittet S. E. Mylord Grenville, seine gerechte Forderung mit seinen guten Diensten zu unterstützen, und die Erfüllung derselben als eine ofne Bahn zu einer solchen Erläuterung zu betrachten, die den Eindruck des Vorgefallnen hemmen, und die Fortdauer einer Harmonie sichern könne, die bestän-

dig die Zufriedenheit und das Glück der beyderseitigen Souveraine und Nationen ausgemacht hat."

(Unterzeichnet.) Wedel-Jarlsberg.

No. VI. Note des Lords Grenville an Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Wedel-Jarlsberg (aus dem Englischen übersetzt.)

— London, den 4ten August 1800.

"Der Unterzeichnete, erste Staats-Secretair Sr. Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre gehabt dem Könige die Note vorzulegen, die ihm von dem Grafen Wedel-Jarlsberg, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Dänischen Majestät, am 2ten dieses Monats übergeben worden ist.

Was die vom Grafen Wedel-Jarlsberg gemachte Forderung betrift, die Dänische Fregatte Freya, und ihre Convoy wieder freyzugeben, so hat er von Sr. Majestät Befehl, diesen Minister zu benachrichtigen, daß, welches auch das Verlangen Sr. Majestät seyn mag, bey allen Gelegenheiten Ihre Achtung und Freundschaft für den König von Dänemark zu offenbaren, doch, da der Capitain der Freya es unternommen hat, ohne irgend eine Anreizung wirkliche Feindseligkeiten gegen eines Ihrer Kriegsschiffe anzufangen, und verwegen (wantonly) das Leben der Unterthanen beyder Souveraine durch einen Streit aufzuopfern, in den er sich ohne Ursache eingelaßen hat, und der einzig und allein zu einem unnöthigen Blutvergießen führen konnte, die Fregatte und die Convoy, die seinen Befehlen untergeordnet waren, nothwendigerweise für das Resultat der Forderung bürgen müßen, die im Namen Sr. Majestät wegen einer Genugthuung gemacht werden wird, die diesem so wenig zu rechtfertigenden, und so tadelswürdigen Betragen gebührt.

Dieser

Dieser Entschluß von Seiten Sr. Majestät ist um so nothwendiger, da der gegenwärtige Fall nicht der erste ist, da sich Se. Majestät kürzlichst über ein gleiches Betragen zu beklagen gehabt haben, und seitdem die ausgezeichnete Geduld, die man in dem Falle des Phönix beobachtet hat, eine Wirkung hervorgebracht zu haben scheint, die den Wünschen und der gerechten Erwartung Sr. Majestät so wenig entsprochen hat. Mit Vergnügen beschleunigen Se. Majestät aber die Epoche, in welcher der Hof zu Kopenhagen durch eine Bestimmung, die sowohl mit dem eingeführten Gebrauche, und dem Völkerrechte, als mit der Ehre der Flagge Sr. Majestät übereinstimmt, Sie in den Stand setzen wird, Ihrerseits die Gesinnungen der Freundschaft gegen eine Macht zu zeigen, mit der Sie durch so viele Bande vereinigt sind."

(Unterzeichnet.) Grenville.

No. VII. Note des Lords Whitworth an den Herrn Grafen von Bernstorff. — Kopenhagen, den 12ten August 1800.

"Da Seine Brittannische Majestät vom aufrichtigsten Verlangen beseelt sind, stets mit dem Hofe von Kopenhagen diejenigen Verhältniße der Freundschaft und Allianz aufrechtzuerhalten, die seit so langer Zeit zwischen Großbrittannien und Dänemark bestanden hatten, so haben Sie nur mit Erstaunen und Bekümmerniß das feindselige Betragen sehen können, wodurch diese Regierung die Fortdauer derselben unterbrochen hat. Se. Majestät haben niemals aufgehört, die evidentesten Beweise von dieser Stimmung zu geben; und Sie hatten sich mit einer, diesen Gesinnungen entsprechenden, Erwiederung von Seiten Sr. Dänischen Majestät geschmeichelt.

Ohnerachtet der Ausdrücke, deren sich der Minister Sr. Dänischen Majestät in einer officiellen Note bedient hat, die er Ihrem Ministerium in Betref der Zurückhaltung der Fregatte Freya und ihrer Convoy überreichen zu müßen geglaubt hat, können sich Se. Majestät selbst noch nicht überzeugen, daß würklich nach den Befehlen Sr. Dänischen Majestät der Friede und die gute Harmonie so plötzlich unterbrochen worden, oder daß ein Dänischer Officier seinen Instructionen gemäß habe handeln können, indem er durch den überlegten und ungereizten Angrif eines Englischen Kriegsschifs, welches die Flagge Sr. Majestät führte, und in den Brittischen Gewäßern segelte, Feindseligkeiten gegen Ihre Staaten anfieng.

Die Wirkung, die ein solches Ereigniß natürlich hat erregen müßen, hat neue Stärke durch eine Forderung der Genugthuung erhalten, als den Angreifenden von Seiten derjenigen gebührend, die die Beleidigung und das Unrecht erlitten haben.

Da Se. Majestät die Schwierigkeiten in Betracht ziehen, denen alle Neutrale Nationen durch das beyspiellose Betragen und den eignen Charakter Ihres Feindes ausgesezt gewesen sind, so haben Sie sich, bey verschiedenen wiederholten Vorfällen, während dem Laufe dieses Kriegs, enthalten, Ihre Rechte zu reclamiren, und über die besondre Befolgung der Pflichten dieser Neutralität, welche die Dänische Regierung beobachten zu wollen erklärte, die Augen zugethan. Aber der offenbare und überlegte Angrif, den Sie gegenwärtig erlitten haben, kann nicht mit derselben Gleichgültigkeit angesehen werden. Das Blut Ihrer tapfern Matrosen ist vergoßen; die Ehre Ihrer Flagge ist fast im Angesichte Ihrer eignen Küsten beleidigt worden; und dieß Verfahren wird ausgeübt, indem man Zweifel über unstreitige Rechte aufwirft, die auf den evidentesten Grundsätzen des Gesetzes der Nationen beruhen,

von

von denen Se. Majestät niemals abstehen können, und deren ruhige, aber behauptete Aufrechterhaltung zur Existenz des theuersten Interesse Ihres Reichs unumgänglich nöthig ist.

Der Unterzeichnete hat daher den besondern Auftrag, diese Angelegenheit in ihrem wahren Gesichtspuncte darzustellen, die falschen Eindrücke auszulöschen, die ein so beleidigendes Betragen gegen Se. Majestät autorisiren, nie aber rechtfertigen konnten, und mit dem Nachdrucke, den die Wichtigkeit der Krisis erheischt, Genugthuung wegen des Vorgefallnen, und Sicherheit gegen eine Wiederholung gleicher Beleidigungen zu fordern.

Der Unterzeichnete schmeichelt sich, daß das Dänische Ministerium ihm die Gerechtigkeit widerfahren laßen wird, überhaupt zu seyn, daß, indem er eine gerechte Sorgfalt für die Würde und das Interesse des Königs, seines Herrn, an den Tag legt, er nicht gleichgültig gegen das von Dänemark ist, welches zu allen Zeiten durch die Bande der Freundschaft und der Allianz mit Großbrittannien vereinigt gewesen ist. Er hofft bey dem Dänischen Ministerium eine der seinigen entsprechende Denkungsart zu finden, und daß das Resultat ihrer Negociationen eine Genugthuung, wie sie Großbrittannien selbst in gleichem Falle zu geben kein Bedenken tragen würde, und eine Erneuerung des Zutrauens und der guten Harmonie zwischen beyden Staaten seyn wird. Dieß ist der Zweck seiner Sendung; und dieß ist der aufrichtigste Wunsch seines Herzens."

(Unterzeichnet.) Whitworth.

No. VIII. Note des Herrn Grafen von Bernstorff an Lord Whitworth. — Kopenhagen, den 16ten August 1800.

"Mit eben so großem Schmerze als Befremden hatte der König das Ereigniß erfahren, welches zur

Zurückhaltung Seiner Fregatte Freya, und der unter ihren Schutz gestellten Convoy Anlaß gegeben hat. Indeßen waren Se. Majestät weit entfernt zu präsumiren, daß die, der Sicherheit einer, unter der Beschützung, und der Sauvegarde Ihrer Flagge, segelnden Convoy, zugefügte Beleidigung, mit Vorbedacht geschehen, oder daß das ungleichste und unvorhergesehenste Gefecht durch einen von der Brittischen Regierung erlaßenen Befehl verursacht sey. Sie sahen noch in dieser verdrießlichen Rencontre, bloß die Wirkung des unüberlegten Eifers des Chefs der Englischen Escadre, der seine Ueberlegenheit über ein fremdes Schif so gewaltthätig gemißbraucht hat, welches mit Zutrauen die Gewäßer befuhr, die die Küste eines Landes benetzen, das durch die Bande der Freundschaft und der Allianz mit Dänemark vereinigt ist, und keinesweges auf einen feindseligen Ueberfall vorbereitet war.

Allein nichts gleicht dem Erstaunen, mit welchem Se. Majestät aus der Note, die der Unterzeichnete von Seiten des Lords Whitworth zu erhalten die Ehre gehabt hat, ersehen haben, daß die Brittische Regierung, um Ihnen die Genugthuung zu verweigern, die Ihnen augenscheinlich gebührt, die Forderung derselben gegen Sie retorquirt, indem sie, ohne Bedenken, Ihnen einen Angrif zuschreibt, deßen Vorwurf durch die einfachste Untersuchung der Sache vernichtet wird.

Es heißt in der That die klarsten Begriffe verwirren, und den natürlichsten und unzweydeutigsten Sinn der Sachen und Worte entstellen, wenn man einen rechtmäßigen und gereizten Widerstand gegen eine grundlos, den Rechten und der Ehre einer unabhängigen Flagge zugefügte Beleidigung, als einen Angrif, und einen überlegten Angrif darstellen will.

Die Beweise werden überflüßig, wenn die Thatsache redet; und Dänemark scheuet sich nicht, in dieser Rücksicht an das Urtheil aller unpartheyischen Mächte von Europa zu appelliren. Wenn

Wenn es möglich wäre, dem Könige eine Idee des Angriffs, oder feindselige Absichten gegen Großbrittannien beyzumeßen, so würden Se. Majestät kein Bedenken tragen, ihnen öffentlich zu widersprechen: aber diese Möglichkeit existirt nicht. Und wenn die Englische Regierung selbst die Umstände mit ruhiger Erwägung und ohne Vorurtheil betrachtet, so kann sie in dieser Rücksicht keinen Argwohn hegen.

Selbst aber unter der Voraussetzung, daß der Befehlshaber der Dänischen Fregatte die Grenzen seiner Pflichten überschritten hätte, und daß die Englische Regierung dadurch autorisirt wäre, Genugthuung dafür zu verlangen, so entspringt doch augenscheinlich aus der Beschaffenheit des Falls, daß diese Forderung nur nach der Freygebung der aufgebrachten Fregatte, und ihrer Convoy Statt finden könnte, da Dänemark bis dahin offenbar der beleidigte Theil, und folglich allein befugt ist sich zu beschweren.

Diese vorläufige Forderung, "ohne Zeitverlust die Fregatte des Königs, und die ihrem Schutze anvertraute Convoy wieder freyzugeben", wird der Lord Whitworth gebeten, seinem Hofe vorzulegen, und sie bey demselben zu unterstützen. Er wird zugleich ersucht, die Versicherung hinzuzufügen, daß der König mit Begierde jeden Antrag annehmen wird, der mit der Ehre seiner Flagge und der Würde seiner Krone vereinbar ist, und zur Erhaltung der Harmonie zwischen den beyden Höfen abzweckt, die stets einen der Hauptgegenstände der Wünsche und der Sorgfalt von Dänemark ausgemacht hat, und immer ausmachen wird.

Der König glaubt nicht, Sr. Brittannischen Majestät die Versicherungen seiner Freundschaft, bey einer Veranlaßung erneuern zu müßen, die sie weder widerlegt, noch in Zweifel gesezt hat. Se. Majestät erlauben sich auch nicht, die Wirkungen der Freundschaft Ihres Durchlauchtigsten Alliirten zu reclamiren: Sie

appelliren deshalb nur an die Billigkeit eines tugendhaften und loyalen Souverains, der gewiß nicht, durch eine Ungerechtigkeit gegen Sie, den Ruhm seiner Regierung, und den Glanz seiner Macht zu vergrößern glauben wird.

Der Unterzeichnete, der seit langer Zeit mit den günstigsten Begriffen für den Lord Whitworth eingenommen ist, sezt mit Vergnügen in dessen persönliche Gesinnungen Zutrauen, und schmeichelt sich Ansprüche auf das seinige zu erwerben."

(Unterzeichnet.) C. Bernstorff.

No. IX. Note des Lords Whitworth an den Herrn Grafen von Bernstorff. — Kopenhagen, den 21sten August 1800.

"Der Unterzeichnete hat die Ehre den Empfang der officiellen Note anzuzeigen, die ihm der Herr Graf von Bernstorff, als Antwort auf diejenige mitgetheilt hat, die er die Ehre gehabt hat, ihm am folgenden Tage nach seiner Ankunft zu übergeben, und deren Zweck war, "im Namen des Königs Genugthuung für die seiner Flagge zugefügte Insultirung, durch den ungereizten Angrif eines, nach den Befehlen seines Hofes handelnden, Dänischen Officiers, und Sicherheit für gleiche Beleidigungen in der Zukunft zu verlangen."

Was die Forderung betrift, "die Dänische Fregatte und ihre Convoy, die, wie der Herr Graf von Bernstorff immer darauf besteht, ungerecht aufgebracht worden wären, wieder in Freyheit zu setzen," so glaubt sich der Unterzeichnete völlig berechtigt, nach der Meynung der aufgeklärtesten Rechtsgelehrten, die von diesem Gegenstande gehandelt haben, zu behaupten, "daß jedes neutrale Schif, welches sich in gleichem Falle der Visitation widersezt, de facto confiskabel, und

und gute Prise ist," und daß dieser Grundsatz zu allen Zeiten allgemein angenommen worden ist, ausgenommen von denjenigen, die ein besondres Interesse gehabt haben ihn zu verkennen.

Uebrigens ist das Recht, welches der König reclamirt, allgemein, und entspringt nothwendigerweise aus einem Kriegsstande. Nur auf die Modificationen und Beschränkungen dieses Rechts sind die besondern Tractate anwendbar.

Wenn der Grundsatz einmal angenommen ist, daß eine Dänische Fregatte rechtmäßig sechs Kauffahrteyschiffe dieser Nation gegen jede Visitation sichern kann, so folgt natürlich daraus, daß eben diese Macht, daß jede andre Macht auch, vermittelst des geringsten Kriegsfahrzeugs, denselben Schutz auf den Handel des Feindes in allen Welttheilen ausdehnen kann.

Es würde nur darauf ankommen, in dem ganzen Kreise der civilisirten Welt einen einzigen neutralen Staat zu finden, so unbeträchtlich er auch seyn möge, der gegen unsre Feinde gut genug gesinnt wäre, um ihnen seine Flagge zu leihen, und ihr ganzes Commerz zu decken, ohne dadurch die mindeste Gefahr zu laufen; denn, sobald als die Untersuchung nicht mehr Statt haben kann, fürchtet der Betrug keine Entdeckung mehr.

Der Unterzeichnete bemerkt in der Note, die der Herr Graf von Bernstorff ihm übergeben hat, ungern, daß die Dänische Regierung, weitentfernt die gerechte Fordrung des Königs, seines Herrn, zu befriedigen, stets dabey beharrt, nicht allein den Grundsatz, worauf sie ihren Angrif gründet, sondern auch das Recht zu behaupten, ihn mit den Waffen zu vertheidigen.

In diesem Zustande der Sachen, hat der Unterzeichnete keine andre Alternative, als genau seine Pflicht zu erfüllen, indem er von neuem auf die Genugthuung besteht, die der König, sein Herr erheischt, und indem er dem Herrn Grafen von Bernstorff erklärt,

"daß.

"daß, ohngeachtet seines aufrichtigen Verlangens, das Werkzeug der Aussöhnung der beyden Höfe zu seyn, er genöthigt seyn wird, mit der ganzen Englischen Gesandtschaft in dem Zeitraume von acht Tagen, vom Tage der Unterzeichnung dieser Note an zu rechnen, von Kopenhagen abzureisen, wenn die Dänische Regierung in der Zwischenzeit nicht Rathschläge annimmt, die dem Interesse beyder Länder, und vorzüglich dem von Dänemark entsprechender sind, mit welchem Se. Majestät beständig in den Verhältnissen der Freundschaft und der Allianz zu leben gewünscht haben, und noch wünschen."

Der Unterzeichnete hat daher die Ehre dem Herrn Grafen von Bernstorff zu wiederholen, "daß es ihm aufgetragen ist, Kopenhagen mit der Gesandtschaft des Königs in acht Tagen zu verlassen, wenn ihm vor dem Ablaufe dieses Termins keine genugthuende Antwort ertheilt wird." Er bittet den Herrn Grafen von Bernstorff, die Versicherungen der ausgezeichnetsten Hochachtung anzunehmen."

(Unterzeichnet.) **Whitworth.**

No. X. Note des Herrn Grafen von Bernstorff an Lord Whitworth. — Kopenhagen, den 26sten August 1800.

"Nachdem der Unterzeichnete dem Könige, seinem Herrn, die Note vorgelegt hat, die der Lord Whitworth ihm die Ehre erzeigt hat, unter dem Datum vom 21sten d. M. zu übergeben, so ist er autorisirt worden, ihm folgende Antwort darauf zu ertheilen.

Se. Majestät haben nur mit dem äußersten Erstaunen sehen können, daß der Lord Whitworth die verlängerte Zurückhaltung der Fregatte Freya und ihrer Convoy durch den Grundsatz zu motiviren sucht, "daß ein neutrales Schif, welches sich der Visitation eines oder mehrerer, einer Kriegführenden Macht gehörenden, bewaf-

bewafneten Schiffe widersezt, sich durch diesen Widerstand allein der Confiscation schuldig macht." Dieser Grundsatz, obwohl so nicht überall anerkannt, aber ziemlich allgemein angenommen, bezieht sich notorisch nur auf die nicht convoyirten Kauffahrteyschiffe, die, da sie nicht als bewafnet angesehen werden, ihre Sicherheit nur von der Unschuld ihrer Expeditionen, von der ihrer Flagge gebührenden Achtung, und von der Authenticität der Documente zu erwarten haben, mit denen sie von Seiten ihrer Regierungen versehen sind.

Die Ausdehnung der Anwendung dieses Grundsatzes auf den, durch ein Kriegsschif, zu Gunsten der unter seiner Convoy befindlichen Fahrzeuge, geleisteten Widerstand, würde eben so willkührlich als neu, und selbst dem wesentlichen des erwähnten Grundsatzes durchaus entgegengesetzt seyn.

Wenn die Brittische Regierung Autoritäten, oder Beweise zur Unterstützung ihres Satzes anzuführen zu haben glaubt, so muß Dänemark erwarten, das sie ihm dieselben auf eine genauere Art anzeige, um ihr diejenigen entgegen zu setzen, die ihm stets hinlänglich entscheidend für den seinigen schienen, um seine Meynung in dieser Rücksicht zu bestimmen, ohne daß es jemals in die Versuchung gekommen ist, seine Ueberzeugung seinem Privat-Intereße aufzuopfern.

Was die allgemeine Frage, über das angemaaßte Recht, die Neutralen, unter Convoy segelnden, Schiffe zu visitiren, betrift, so glaubt sich der Unterzeichnete auf den Inhalt der Note beziehen zu müßen, die er dem Herrn Merry unter dem Datum des 19ten Aprils übergeben hat.

Wenn der Lord Whitworth die Stärke der in jener Note entwickelten Gründe durch die Bemerkung zu entkräften gemeynt hat, "daß, durch das Recht des Schutzes der Kauffahrteyschiffe gegen jede Visitation, vermittelst der Escorte eines Kriegsschifs, der minder mächtigste

tigste Neutrale Staat das Vermögen erhielte, einen unerlaubten Handel ungestraft mit seiner Flagge zu decken," so ersucht ihn der Unterzeichnete zu bemerken, daß die Regierung, die sich so weit herabsetzen würde, einem solchen Betruge ihre Flagge zu leihen, dadurch selbst aus den Grenzen der Neutralität treten, und folglich die Kriegführende Macht, zu deren Nachtheil dieser Betrug begangen worden wäre, zu Maaßregeln autorisiren würde, die gewöhnliche Umstände nicht gestatten würden.

Der Staat, der seine Pflichten verkennt, sezt sich ohne Zweifel dem Verluste seiner Rechte aus; aber der Argwohn eines erniedrigenden Betragens würde eben so beleidigend für die Regierung, die ihn nicht verdiente, als wenig ehrenvoll für denjenigen seyn, der ihn ohne Grund voraussetzte. Allein dieser Fall kann zwischen Dänemark und Großbrittannien nicht existiren. Unstreitig ist es der Englischen Regierung nicht unbekannt, daß die Dänischen Officiere, welche Convoyen commandiren, persönlich verantwortlich dafür gemacht sind, daß die Ladungen der zu diesen Convoyen gehörigen Schiffe keine Artikel enthalten, die durch die Regeln des Völkerrechts, oder durch die zwischen Dänemark und den Kriegführenden Mächten bestehenden Tractate verboten sind; und es ist leicht einzusehen, daß ungleich mehrere Schwierigkeit damit verknüpft ist, in dieser Rücksicht die Wachsamkeit jener Officiere, als die Nachforschungen derjenigen zu täuschen, die sich über diese Schiffe die Ausübung eines, in seinem Grunde so gehäßigen, als in seiner Wirkung illusorischen Rechts anmaaßen wollten.

Da diese wesentliche Verschiedenheit in den Grundsätzen der beyden Höfe in diese Discußion besondre Schwierigkeiten herbeyführt, so scheint es kein Mittel zu geben, welches mehr geeignet ist sie zu heben, als zu der Vermittlung einer dritten Macht sich zu wenden,

und

und der König trägt um so weniger Bedenken, Sr. Brittannischen Majestät die Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland vorzuschlagen, da dieser Monarch, Freund und Allirter beyder Souveraine, gewiß nichts angelegentlicheres am Herzen haben wird, als sie auszusöhnen, und einem unangenehmen Mißverständnisse vorzubeugen. Der König wird mit dem größten Zutrauen sein Interesse dieser Vermittlung überlassen; und Se. Majestät werden mit Begierde alle die Vorschläge Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland annehmen, die darauf abzwecken, einen mit der Ehre der beyden Höfe vereinbaren Vergleich zu bewirken.

Der Unterzeichnete zweifelt nicht, daß der Lord Whitworth in diesem Vorschlage einen neuen Beweis der aufrichtigen Mäßigung des Königs, und seines unwandelbaren Verlangens sehen wird, sich die Freundschaft Sr. Brittannischen Majestät zu erhalten; und er ersucht ihn, denselben in diesem Sinne seinem Hofe darzustellen. Der König würde es um so mehr bedauern, ihn abreisen zu sehn, da Se. Majestät seine Sendung als ein Pfand der versöhnlichen Absichten des Hofes von London betrachtet, und da Sie sich geschmeichelt hatten, daß seine persönlichen Gesinnungen dazu beytragen würden, einen Vergleich zu beschleunigen, wozu Sie ihm die leichtesten Mittel dargeboten haben und noch darbieten.

Der Unterzeichnete hat die Ehre den Lord Whitworth zu bitten, die erneuerten Versicherungen seiner ausgezeichnetsten Hochachtung anzunehmen."

(Unterzeichnet.) C. Bernstorff.

No. XI. Note des Lords Whitworth an den Herrn Grafen von Bernstorff. — Kopenhagen, den 27sten August 1800.

"Der Unterzeichnete hat die Ehre den Empfang der Note des Herrn Grafen von Bernstorff, unter dem

Da-

Datum des 26sten d. M. anzuzeigen, und wird nicht ermangeln, sie seinem Hofe mitzutheilen.

Inzwischen bittet er den Herrn Grafen von Bernstorff zu bemerken, daß, wenn er die Argumente nicht rügt, deren er sich bey dieser Gelegenheit bedient hat, er seinem Hofe, so wie dem von Kopenhagen, einen weit wesentlichern Dienst zu leisten glaubt, indem er sich alles deßen enthält, was sie von dem Zwecke entfernen könnte, der ihnen beyden gleich stark am Herzen liegen muß.

Was die Vermittlung betrift, die der Herr Graf von Bernstorff als das Mittel vorschlägt, welches am meisten geeignet ist, die Schwierigkeiten dieser Discußion zu heben, so glaubt der Unterzeichnete mit Sicherheit antworten zu können, daß, ohngeachtet des anscheinenden Mißverständnißes, welches zwischen den beyden Höfen hat existiren können, kein Souverain in Europa ist, dem der König sich mit mehrerm Zutrauen über sein theuerstes Intereße anvertrauen würde, als Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland. Niemand ist mehr im Stande als der Unterzeichnete, der Loyalität und dem Eifer dieses Souverains für die gute Sache Gerechtigkeit widerfahren zu laßen. Allein er hoft mit Grund glauben zu können, daß es in einem solchen Falle unnütz seyn würde, sich zu dieser Zwischenkunft zu wenden, so achtungswürdig sie auch seyn mag; und daß der Hof von Dänemark, wenn er in die Discoußion eben die Freymüthigkeit, wie die seinige, und eben das Verlangen beybringt, jeden Gegenstande eines unangenehmen Mißverständnißes schleunig vorzubeugen, ohne Mühe das Mittel finden wird, dazu zu gelangen.

Der Unterzeichnete ergreift mit Begierde diese Gelegenheit, dem Herrn Grafen von Bernstorff die Versicherungen seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern."

(Unterzeichnet.) Whitworth.

ier-

Hierauf folgt (als No. XII. dieser diplomatischen Actenstücke) die, am zweyten Tage nach der letzten hier mitgetheilten Note des Lords Whitworth, am 29sten August unterzeichnete vorläufige Convention zwischen den Höfen von Kopenhagen und London, deren Inhalt schon in diesem historischen Werke (im September-Stücke, S. 980) befindlich ist. —

IV.

Aus dem Meklenburgischen. Wahrer Zustand dieses Landes.

Die verschiednen im Auslande von unserm Lande verbreiteten Urtheile, und einander zum Theil widersprechenden Behauptungen machen eine gründliche Darstellung der wahren Beschaffenheit der Dinge so nöthig als nützlich. — Die Güter-Preise werden als über den Werth gestiegen angegeben, und hieraus nachtheilige Folgen für das Ganze hergeleitet. Es ist wahr, daß seit 20 Jahren die Güter zwey bis dreyfach, ja welche vierfach, so hoch bezahlt werden, als sie damals gekauft waren, aber unwahr, daß daraus eine Quasi-Güter-Jobberey, wie in England mit den Stocks, entspringt. Der nachtheilige Einfluß mehrerer derzeitigen Advocaten auf unkundige Capitalisten, durch die irrigen Vorspiegelungen, daß sich bey einer Administration die Güter höher verzinsen würden, brachte viele Güter in Concurs, deren Eigenthümer sonst wohl Nachsicht von ihren Gläubigern erhalten hätten. Es war gleichsam eine Conspiration gegen die redlichsten Gutsbesitzer. Allein glücklicherweise ist dieser Vorwurf gegen jene längst in der Vergessenheit begrabenen practischen Diener der Themis, auf die gegenwärtigen schätzbaren Mitglieder dieser Classe nicht mehr anwendbar.

So wurden Güter, deren Kaufpreis vor 60 bis 70 Jahren auf 90,000 Rthlr. stieg, nun vielleicht für kaum 40,000 Rthlr. losgeschlagen. Denn da die Creditoren gewöhnlich wenige oder gar keine Zinsen erhielten, die Concursmaße aber, um doch etwas von denselben zu tilgen, jährlich mit neuen Schulden belastet wurde, so willigten die privilegirten Gläubiger in jeden, noch so ungünstigen Verkauf; und ein erneuertes altes, — sonderbar genug — viel zu spät aufgefundenes Gesetz, beförderte den schnellen Verkauf. Es ist unglaublich, wie viele Familien, sowohl der Geldverleihenden als der Borgenden, dadurch in Ruin und Armuth gestürzt wurden.

Der siebenjährige Krieg, die viele Jahre über Mecklenburg ihre Geißel schwingende Viehseuche, der hierdurch entstandne Mangel an Dünger, der einen geringern Ertrag des Getraidebaues erzeugte, die daraus folgende jährliche Verminderung der Einnahme, im traurigen Contraste mit der, vorzüglich auch durch den einreißenden Wucher bewirkten, Vermehrung der Ausgabe — dieß waren die wahren Veranlaßungen, daß so viele Gutsbesitzer Geld aufnehmen mußten, die Zinsen nicht abtragen konnten, und so dem Abgrunde des Verderbens zueilten, worin sie alle Jahre tiefer sanken. Im Lande wurde das baare Geld selten, im Auslande verschwand bey dieser Wirthschaft der Credit, und zugleich die Leichtigkeit, von dort aus noch ferner Geldanleihen zu erhalten, da im Hannöverschen, Braunschweigschen und Hildesheimschen, die Capitalisten zum Theil von den Zinsen leben, sich aus diesen neue Capitalien erschaffen, und ihr oft sauer erworbnes Vermögen vermehren, wenigstens erhalten wollen. Auch ist in jenen Ländern mehrentheils eine weise Sparsamkeit an der Tages-Ordnung.

Indeß ist die Rückkehr dieser Zeiten nicht mehr zu besorgen. Zwey wirklich durch Unfälle bezeichnete Jahre 1797 und 1798 hatten die Ausfuhr sehr vermindert, da

da die Einfuhr hingegen seit zehn Jahren fast jährlich zugenommen hat. Die Hauptartikel derselben, Wein, Kaffee, Zucker und alle Gewürzwaaren, Syrup, Weinessig, Eisen ꝛc. haben mehr als das Doppelte ihres sonstigen Preises erstiegen, und es geht für dieselben ungleich mehr baares Geld als vormals aus dem Lande. Auch kostet die Demarcationslinie schon über Eine Million Rthlr. N⅔, wovon auch nicht ein Heller in die Circulation zurückkommt. Eine natürliche Folge dieser Umstände war die fühlbare Seltenheit des baaren Geldes. Allein dennoch hat sich kein Gutsbesitzer seit mehrern Jahren in die traurige Nothwendigkeit gesezt gesehen, falliren zu müßen, mit Ausnahme eines unbedeutenden Bankerotts von etwan 22,000 Rthlr., wobey kaum 3000 Rthlr. eingebüßt werden. Vielmehr haben die Landleute 1796 und im vorigen Jahre viel Geld gewonnen. In dem gegenwärtigen Jahre ist der Preis des Getraides gleich anfänglich so hoch gestiegen, und die Erndte so äußerst ergiebig ausgefallen, daß man, nach einer ungefähren Berechnung, das Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr gewiß auf fünf bis sechs Millionen Rthlr. schätzen kann.

So genießt Meklenburg jezt des Vorzugs seines innern Wohlstands, und reichen Korn-Ertrags, während daß die Natur in so vielen andern Ländern dem Ackerbaue ihren Seegen in kargem Maaße ertheilt hat. Mit Ausschluß weniger Sand-Gegenden, die bey dem Ganzen nicht in Anschlag kommen können, hat der Frost in diesem Jahre auf dieß Land keinen nachtheiligen, sondern im Gegentheil einen sehr vortheilhaften Einfluß gehabt. Der Fleiß des Anbauers wurde durch die schönste Blüthezeit begünstigt, der zu verschiednen Zeiten Regen folgte, und wir haben das seltene Glück einer überreichen Production aller Getraidearten. Besonders hat man Waizen und Erbsen in einem, seit 30 Jahren, an manchen Orten, beyspiellosen Ueberfluße gewonnen;

auch hat der Rogken eine vorzügliche Ausbeute gegeben.

Die Ursachen, daß Meklenburg, besonders der gute und Mittelboden, mehr wie die benachbarten Länder, von der Kälte des letzten Winters verschont worden ist, beruhen theils in der Schlag- oder Koppel-Wirthschaft, wodurch der Boden fest bleibt, und folglich dem Froste minder ausgesetzt wird, und theils auch in der Nähe der Ostsee, und in den vielen Landseen, die wir haben, und worin der abgeleitete Frost seine größte Strenge aushaucht, wie man durch physische Beyspiele erweisen kann. Auch hat der hier mehr als in den jenseitigen Elb-Gegenden herrschende mäßige Wind zur Milderung der Kälte beygetragen. Ueberhaupt ist die Meklenburgische Cultur seit 20 Jahren so verbessert und veredelt worden, daß diejenigen, die das Steigen unsers Landes-Flors in diesem Zeitraume nicht gesehen haben, nach England versezt zu seyn glauben werden.

Man erzielt eine unendliche Menge von Wiesenklee (Klever), womit der größte Theil der Felder besäet ist, viele Landwirthe gehen jährlich von den alten Gewohnheiten ab, und nehmen die neuen Cultur-Verbeßerungen an, und anstatt einer sonstigen Holländer-Pacht von 6 bis 7 Rthlr., werden jezt 9 bis 11 und selbst 12 Rthlr. für jede Kuh bezahlt. Mit der Anzahl der Holländer-Kühe haben sich auch die Mittel zum Dünger und stärkerm Kornbau vervielfältigt. Güter, auf denen vor 6 Jahren 210 Kühe waren, die sieben oder achtehalb Rthlr. Pacht für jedes Stück eintrugen, enthalten jezt — 700 Kühe, die mehrentheils zehn Rthl. Molken-Pacht abwerfen, im Winter gut gefüttert werden, nicht wie vormals ausgemergelt, sondern kraftvoll die Waide betreten, deren Milchadern nicht zusammengeschrumpft, sondern offen erhalten sind, und die folglich ungleich mehr Milch geben. Die Spanischen Schaafe breiten sich immer weiter aus, und man bringt die, in Meklenburg

lenburg häufig gefundne, Modde in so großer Menge auf das Ackerland, daß man das Getraide und den Klee gleichsam zum entsprechenden Fortgange des Wachsthums zwingt. Die glücklichen Wirkungen dieser ökonomischen Einrichtungen sind, daß auf Gütern, die vor zwey Jahrzehenden vielleicht 1 bis 1½ Last Waizen zur Aussaat bedurften, nunmehr 7 Last gesäet werden, daß ganz wüstgelegene und uncultivirte Strecken Landes mit neuen Meyerhöfen bebaut sind, daß eine große Anzahl neuerrichteter Wirthschafts-Gebäude auf den Gütern, deren freyerer Raum den Nutzen und Ertrag des geerndteten Getraides vergrößert, von dem erhöhten Flore und Reichthume Meklenburgs zeugen.

Eine Haupt-Triebfeder dieser Resultate ist das ländliche Leben der meisten Meklenburgischen Gutsbesitzer auf ihren Gütern, deren Cultur sie ihre ganze Sorgfalt widmen. Sie beschäftigen sich jährlich mit der Realisirung neuer Verbeßerungen, und die hohen Korn- und Butter-Preise sind eine reizende Aufmunterung zur Verdoppelung ihres Fleißes, deßen Belohnung ihnen die Mittel zur Erweiterung des Wohlstands ihrer Familie gewährt. Die größten Güterbesitzer setzen ihre Ehre und ein Vergnügen darin, die Oeconomie ihres Guts selbst zu dirigiren, wetteifern unter einander in beßerer und früherer Bestellung, oder Einerndtung, und verlaßen nie in der Saat- und Erndtezeit ihre Güter. Wenn manche derselben freylich durch fremde und einheimische Bedienungen von ihren Besitzungen entfernt sind, die sie dann gewöhnlich verpachten, so sieht man doch nicht selten ihre Abwesenheit durch die verbeßerte Cultur der Pächter oder auch Verwalter ersetzt. Denn eine lange Reihe von Pacht-Jahren eröfnet ersteren gewöhnlich die sichere Perspective des Genußes der Vortheile der gemachten Verbeßerungen, deren Kostenaufwand sich ihnen reichlich verzinset.

Man zählt bereits über 100 bürgerliche Gutsbesitzer,

meistentheils aus dem Stande der Pächter, unter denen sich viele durch gute Cultur ihrer Güter auszeichnen, mitunter großes Vermögen erworben haben, und so mit vielen Pächtern eine achtungswürdige Claße von einsichtsvollen, redlichen und fleißigen Landwirthen bilden, die im Ganzen zum allgemeinen Wohle thätig mitwirken. Die Herzoglichen Kammer-Pachtungen werden fast alle licitirt, und auch hierdurch wird der träge Pächter genöthigt, seine alte Methode mit den neuern Grundsätzen der Landwirthschaft zu vertauschen, deren vortheilhafte Folgen allenthalben sichtbar sind. Pächter, deren Höfe vormals 1000 Rthlr. eintrugen, und die oft dabey doch wenig oder nichts erübrigten, entrichten nun mit mehrerem Gewinne zwey bis dreymal so viel. Eine andre wichtige Maaßregel vom besten Erfolge ist die Befreyung des größten Theils der Meklenburgischen Bauern von Hofdiensten, indem sie in Dienstgeld gesezt worden sind. So strebt ein jeder nach der Beförderung des blühenden Zustandes und des Glücks dieses Landes, und während dem allgemeinen Wetteifer unter allen Ständen, schweben die Segnungen der Vorsehung dieses Jahr besonders über unsern friedlichen Himmelstrich. Nach der Beendigung des Kriegs durch die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, wird sich auch eine Quelle eröfnen, die mancher versiegt wähnt.

Noch ist ein großer Vorrath von Eichenholz zu verkaufen. Ohngeachtet einige Gegenden arm an diesem wichtigen Erzeugniße sind, so besitzt Meklenburg doch im Ganzen genommen noch schönes Holz, wovon jährlich ansehnliche Zuschläge gemacht werden. Die an den meisten Orten befindlichen Torfmoore haben, durch ihre Benutzung, die Holzungen seit zehn Jahren sehr erhalten. Die Gewerb-Betriebsamkeit der Ziegelfabriken, und der Branntweinbrennereyen geschieht größtentheils mit Torf, die Häufigkeit der Spaarösen nimmt immer mehr zu, der Sand wird mit Kiefern besäet, indeß

Ellern-

Ellern-Brüche ausgerodet, und zu Wiesen und Aeckern umgeschaffen werden. Nach allen den Zügen dieses empfehlenden Gemäldes, können und werden unsre Grundstücke noch im Werthe steigen. Ob dieß auch im Verkaufe der Fall seyn wird — beruht freylich auf der Liebhaberey und den Conjuncturen, deren Veränderlichkeit jedoch, wenn der Ertrag sich nur erhöht, keinen reellen entscheidenden Einfluß haben kann.

Viele einsichtsvolle Männer halten es für zweckmäßiger, und dem allgemeinen Besten entsprechender, allen Verkauf an Auswärtige zu untersagen, wenn sie hier nicht wenigstens einen Theil des Jahrs verleben; allein dieß sind fromme Wünsche, die in unserm, mit vielen Freyheiten begabten Lande, unausführbar sind. Der Reiz für Ausländer hier Güter zu haben, wird immer groß und anlockend bleiben. Hohe und niedre Jagd, criminelle und bürgerliche Gerichtsbarkeit, Zoll- und Accise-Freyheit, Theilnahme an der Gesetzgebenden Macht, das Recht Mühlen und Brennereyen anzulegen, sind angenehme Vorzüge auf deren Genuß, nebst so mannichfaltigen andern Privilegien, der bürgerliche Gutsbesitzer gleichen Anspruch wie der adliche hat. Fügt man hierzu das Glück einer milden Regierungsform, und eines für sein Land väterlich sorgenden Fürsten, vereinigt man ferner hiermit die frohe Aussicht auf deßen vortreflichen Erbprinzen, der, mit einer über alles Lob erhabenen, liebenswürdigen Kaiserlichen Helena verbunden, musterhaft lebt — so ist der Spiegel der Gegenwart und Zukunft Meklenburgs zum verschönerten Glanze geschliffen.

V.

Bowles, einer der ausgezeichneten Menschen des achtzehnten Jahrhunderts.

August Bowles, der jetzige kriegerische Anführer der freyen Indianer in Nordamerica, verdient, durch

seine besondern Denkwürdigkeiten, in der Geschichte unsrer Zeit einen eignen Platz, und wird, wenn er vom Erfolge begünstigt wird, in der Zukunft vielleicht auf einen noch größern Anspruch machen. Sein ganzes Leben stellt einen beständigen Kampf der Widerwärtigkeiten und des Glücks dar, dem sein großer Geist immer einen vortheilhaften und ruhmvollen Ausschlag gab. Er ist in America geboren, und entwickelte schon früh lebhaften Ehrgeiz und Thatendurst. Noch als Jüngling verließ er sein im Dienste der Vereinigten Staaten stehendes Corps, und gieng zu den Indianern über, die den Flüchtling mit Gastfreundschaft aufnahmen. Die zahlreichsten dieser wilden Nordamericanischen Nationen, unter denen Bowles eine so glänzende Rolle spielt, sind die Creeks, deren eigentlicher Name Usheses ist. Sie können mehr als 20,000 Streiter ins Feld stellen, sind besonders muthig, von schlankem, starken Körperbau, und reden die sanfteste und reichste von allen Nordamericanischen Sprachen. In großen Magazinen haben sie die Erzeugnisse ihrer Landstriche, Reis, Baumwolle und Thierhäute aufgehäuft, wofür sie vorzüglich Kriegsvorräthe aller Art, Waffen, und Werkzeuge zur Bebauung der Erde, eintauschen.

Das Genie von Bowles wußte sich bald die Zuneigung und Achtung der Indianer zu erwerben. Er wurde ein Wilder, um die Wilden zu lehren, nicht mehr Wilde zu seyn; er verbreitete mehrere Cultur unter ihnen, unterrichtete sie im zweckmäßigen Betriebe des Ackerbaus, und brachte Tactik und Disciplin in ihre bisherigen Kriegsgebräuche. Seine persönliche Tapferkeit, seine kriegerischen Talente, und außerordentlichen Eigenschaften, bewogen die Creeks, und drey andre Indianische Völkerschaften, ihn zu ihrem Oberhaupte zu erwählen. Die Amalgamirung mehrerer von einander abgesonderten, und sich oft bekriegenden, Nationen vermehrte sein Ansehn. Bowles richtet diese, seiner Leitung und seinen Befehlen untergeordne-

te,

te, furchtbare Macht mit der Anstrengung des thätigsten Eifers gegen die Spanier, auf die er einen eingewurzelten, tödtlichen Haß geworfen hat.

Die, nur allzugerechten, Quellen dieser Erbitterung sind Vaterlandsliebe, und lebhafte Begierde sich, für die durch sie erlittenen treulosen Kränkungen und grausamen Mißhandlungen, zu rächen. Streitige Ansprüche auf den Besitz eines Theils von Louisiana, und von West- und Ost-Florida, hatten den Ausbruch eines Kriegs zwischen den Creeks und den Spaniern entzündet, denen Frankreich diese Länder vormals abgetreten hatte. Der König von Spanien überließ durch einen im Jahre 1783 geschloßnen Tractat den Creeks, und den Vereinigten Staaten von Nordamerica, einen Theil dieser Landstriche. Allein die Spanier verlezten diesen Grenzvertrag, und breiteten sich während des Friedens auf das Gebiet der Indianer aus, wo sie ihre angemaaßte Herrschaft durch mehrere, auf demselben angelegte Forts gewaltsam zu behaupten suchten. Der General Bowles führte hierüber Beschwerden, und da diese fruchtlos waren, nahm er endlich die den Creeks entrißnen Districte mit bewafneter Hand wieder ein. Die Spanier scheuten den neuen Krieg, schlugen Unterhandlungen vor, und lockten den so gefürchten Bowles, unter dem Scheine der friedlichen Ausgleichung ihrer Streitigkeiten, auf ihr Gebiet, wo sie sich seiner, als eines Gefangenen, hinterlistig bemächtigten.

So gerieth dieser Indianer-General in die Spanische Gewalt, und zugleich in eine sonderbare Verkettung romantischer Schicksale. Er wurde nach Europa, und zwar nach Cadix gebracht, wo die Madridter Regierung, um ihn in ihr Interesse und ihren Dienst zu ziehen, alle Reizungen und Verheißungen verschwendete, die aber die unerschütterliche Treue dieses seltenen Mannes gegen sein nunmehriges Vaterland nicht wankend machen konnten. Unwillig lehnte Bow-

les diese Anträge ab; und es ist merkwürdig, daß er, gleich einem Souverain, den Weg der Diplomatik einschlug. Er that dieß in einem energischen Memoire an den Herzog von Alcudia, der damals als Premierminister die Zügel der Regierung lenkte, und reclamirte darin die heilige Beobachtung des in seiner Person so treulos beleidigten Völkerrechts. Unter der Vorspiegelung, hierdurch zur Gerechtigkeit bewogen zu seyn, und ihn in die Arme seiner Landesleute zurückzuführen, wurde Bowles wieder eingeschift, aber nach einem Hafen des Spanischen Americas gebracht. Aufs neue hintergangen, und fortdauernd seiner Freyheit beraubt, schleppte man ihn lange noch von einem Orte des festen Landes zum andern, und transportirte ihn endlich nach den Philippinischen Inseln. Ein Spanisches Kriegsschif lag bey seiner Ankunft zu Manilla bereit, ihn abermals nach Spanien zu führen, und der Gouverneur ließ ihn sogleich damit absegeln. Allein auf dieser Seereise gelang es ihm durch Kühnheit und List, nach einer kleinen Insel in der Nachbarschaft von Sierra Leone, und von dort nach England zu entkommen. Die Errettnng aus so mannichfaltigen Gefahren gab seinem Geiste eine noch höhere Schwungkraft. Bowles hielt sich eine Zeitlang zu London auf, wo er häufig erklärte, daß er an der Spitze seiner Creeks die Eroberung des ganzen Spanischen Americas unternehmen würde, wenn er nur die Unterstützung einer kleinen Englischen Macht hätte. Ein so merkwürdiger Mann konnte der Aufmerksamkeit des Englischen Ministeriums nicht entgehen, welches mehrere Conferenzen mit ihm hatte.

Seine Rückkehr nach America, im Jahre 1798, trug neue abentheuerliche Züge in sein so romantisch verwickeltes Leben ein. Ein Sturm warf das Schif, worauf er sich befand, an die Küste von Louisiana, allein sein mächtigerer Schutzgeist siegte über die Launen

nen des hämischen Glücks, und er kam eben bey seinen Creeks an, als diese, niedergeschlagen durch seine lange Entfernung, muthlose Zuschauer der Usurpationen und Theilungen ihres Gebiets waren, worüber die versammelten Commißaire der Spanischen Regierung, und der Nordamericanischen Freystaaten, durch die Demarcationen der im Jahre 1795 beyderseits angenommenen Grenzbestimmungen, berathschlagten und entschieden. So wie Camill einst die schimpflichen Vergleichsunterhandlungen mit den Schaaren des Brennus plötzlich abzubrechen befahl, und Rom durch seinen Heroismus von den furchtbaren Feinden befreyte, so vertrieb Bowles jezt durch seine bloße Erscheinung jene Bevollmächtigten, entflammte den erkalteten Muth der Seinigen, und erkämpfte durch reißende Siege nicht allein die verlornen, sondern auch neueroberte Länder. Eben so großmüthig als tapfer, entsagte er dem ihm zustehenden Vergeltungsrechte an den Spanischen Commißairen, und gestattete ihnen freyen Abzug.

Unter unbeschreiblichem Jubel erwählten die Creeks in einer großen Versammlung August Bowles aufs neue zum Generaldirector. Dieser bewundernswürdige Heerführer der Indianer, der eine neue Epoche in jenem Welttheile macht, sucht nunmehr seine weitern herculischen Absichten zu realisiren, und unterhandelt wie ein Monarch diplomatisch mit andern Mächten und Souverains. So ließ er dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerica, John Adams, ein Memoire übergeben, worin er sich über die politischen Maaßregeln und das Benehmen dieser Republik gegen seine Nation lebhaft beschwerte, zugleich jedoch den Antrag that, das Vergangne vermöge eines Freundschaftstractats in Vergeßenheit zu begraben. Der Indianer-General hat durch eine förmliche Proclamation Apalache und noch drey andre eingenommene Häfen

für

für Freyhäfen erklärt, in denen ein Einfuhrzoll von $2\frac{1}{2}$ Procent des Werths der dahin gebrachten Waaren entrichtet werden soll. Seine Waffen machen Fortschritte, die für die Spanier um so drohender sind, da sie ihre schwache Macht durch keine große Verstärkungen aus dem Mutterlande vermehren können. Der Name Bowles verbreitet allgemeines Schrecken unter sie, indem er immer mehrere Indianische Völkerschaften unter seinen Panieren versammelt. Vereinigt man mit diesen Umständen die Nachricht, daß die Englische Regierung eine Expedition gegen das Spanische America unter Sir Home Popham eben jetzt veranstaltet, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Engländer, als Alliirte des Indianer-Generals Bowles, einen combinirten Angrif auf diese unschätzbaren Neben-Länder der Spanischen Krone in der neuen Welt beabsichtigen und versuchen werden. —

VI.

Litteratur. Interessante, nützliche Schriften.

Reise durch Oberdeutschland. In Briefen an einen vertrauten Freund. Erstes Bändchen. Salzburg, vorzüglich dessen Gebürgsgegenden, Reichenhall und Berchtesgaden. Mit Kupfern. Leipziger Ostermeße, bey Lud. Schellenberg. 1800. 8. S. 392.

Der Schauplatz dieser Reisebeschreibung, ist ein Land, welches, ohngeachtet seiner Vortreflichkeit, von Fremden nicht genug gekannt ist. Die vielfachen Schönheiten und Merkwürdigkeiten deßelben erhalten einen besondern Reiz durch diese Schilderung eines Beobachters, der mit ausgezeichneten Kenntnißen, und Talen-

ten,

ten, empfängliches Gefühl und philosophischen Blick vereinigt. Zwar verspricht er hier nur Rhapsodieen zu liefern, allein desto überraschender sind die Gemälde, welche er bald von den Einwohnern, ihrem Charakter, und ihren Erwerbsquellen, bald von lachenden Gegenden, von der Fruchtbarkeit des Landes und seiner Cultur, aufstellt, und worin dann wieder Züge des Forschens über Finanzen, Bergwerke, Wißenschaften, geistliche und weltliche Regierungsformen, über gute und mangelhafte Anstalten, eingewebt sind. Keine Provinz Teutschlands zeigt ein so schönes, immer neubelebtes Grün, eine so außerordentliche Vegetation des Bodens, als die Gegenden um Salzburg; auch befördert die Industrie des Salzburgischen Bauern und Pächters sehr die Fruchtbarkeit seiner Felder. Dennoch ist die Population äußerst gering; nach der allerneuesten sichern Volkszählung, beträgt die Menge der Einwohner des ganzen, 240 Teutsche □ Meilen großen, Salzburger Landes, 198,000 Köpfe, wovon nur 15 bis 16000 auf die Hauptstadt zu rechnen sind. Nach dieser Angabe kommen also nur 830 Bewohner auf eine □ Meile. Der Hang zum Putze, und eine übertriebne Kleiderpracht, haben sich aus den Städten auch auf das Land verbreitet. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hatte der Verfolgungsgeist die Auswanderung von 28 bis 29000 Unterthanen veranlaßt, die Preußen mit Vergnügen aufnahm. Der ganze Salzberg mißt in der Höhe 200, in der Länge 1100, und in der Breite 500 Bergklafter. Baiern, das in Hallein eigne Beamte hält, hat seit undenklichen Jahren den Salzburgischen Salzhandel mit Auswärtigen an sich gezogen; von 14 — 1500 Pf. Salz, die in jedem Jahre erzeugt werden — das Pfund zu 240 Stöcken, und den Stock wenigstens zu 1 Centner gerechnet — verschlingt der Baiersche Salzhandel, der sich nach Franken, Schwaben und in die Schweiz erstreckt, zuverläßig mehr als 1100 Pfund. Der Handel der Knappschaft des Salzberges mit baumwoll-

nen

nen Waaren hat abgenommen; und der Gewinn der Arbeiter fällt nur gering aus. Unter den sechs Salzburgschen Schmelzhütten ist die in der Lend die vorzüglichste, und sie soll einen jährlichen Gewinn von 10,000 Gulden abwerfen. Die Volkszahl in dem durch die Auswanderung einst vorzüglich entvölkerten Panngau besteht anjezt aus 35,065 Seelen; ihr Viehstand enthält 42,556 Stück Hornvieh, 36,085 Stück kleines Vieh und 3736 Pferde. Der geborne Salzburger hat meistens eine rauhe, verdorbne Mundart; Scheibenschießen, Kegelschieben, Tanzen, Ringen und Wettlaufen sind die National-Lieblingsbelustigungen. Die Gesichtszüge des weiblichen Geschlechts sind hier bey allen sanft, freundlich und schön. Die Pfleggerichte Zell, Mitersill, und Saalfelden, können als der eigentliche Pinzgau betrachtet werden; ihre jetzige Bevölkerung besteht nur aus 21,226 Menschen, und von allen Besitzungen wird an die Landschaft eine jährliche Steuer von 30,315 Gulden entrichtet. Geschichte des Salzburgischen Bauernaufstandes in den Jahren 1523–25 und 26 mit einigen Bemerkungen über die dermaligen Zeiten. Das kleine Ländchen oder die gefürstete Probstey Berchtesgaden ist eine unfruchtbare Gegend, die von 8 bis 9000 Menschen bewohnt wird. Sie sind so arm wie ihr Boden, und nur durch den angestrengtesten Fleiß können sie ihren Lebensunterhalt sich erwerben. Die vorzüglichste Nahrungsquelle der Berchtesgadener Familien ist die Holzarbeit, die in Niederteutschland unter dem Namen Nürnberger Waare bekannt ist; sie stellen die Gestalten des Kummers und des Elends dar. Es ist ein sonderbares Phänomen, daß dieses Völkchen bey aller seiner Industrie dennoch darbet. Die Berchtesgadner murren alle über die Reichsgesetzwidrige Finanzoperation ihres Fürsten, durch welche er die als Reichslehen von Kaiser ihm übertragenen Salinen auf ewige Zeiten an eine fremde Macht pachtweise überläßt,

und

und so mit seinem ganzen Lande der Baierischen Tutel sich unterwirft. Ueberdieß herrschen auch schon lange kleine Mißhelligkeiten zwischen Baiern und Salzburg. — Nachtrag. Seitdem Carl Theodor gestorben und Maximilian Churfürst geworden ist, hat sich in Reichenhall und Trauenstein alles zu seinem großen Vortheile verändert. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man den Gewinn, der für die Baiersche Kammer aus einer ökonomischern Regie ihres Salzhandels fließen würde, jährlich auf 150,000 Gulden berechnet. Architektonische Vorzüge der Trauensteiner Salzpfannen und Gebäude. —

Heßische Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von C. W. Justi, und J. M. Hartmann. Docin. und ordentlichen Professoren der Philosophie auf der Universität Marburg ꝛc. **Zweiter Theil. Marburg, in der neuen akademischen Buchhandlung. 1800. 8.**

Nach einem langen Zwischenraume erscheint gegenwärtig der zweyte Theil einer Schrift, mit deren Beschaffenheit die Leser des Politischen Journals durch die Anzeige des erstern Bandes schon bekannt sind. Der ehrenvolle Beyfall der Kenner und Kunstrichter, womit die Herausgeber sich bey der Aufnahme deßelben belohnt sahen, bewog sie ihren gelehrten Bemühungen und patriotischen Absichten eine noch größere Ausdehnung zu geben. Mehrere geschäzte Schriftsteller wurden ihre Mitarbeiter, und die Vermehrung der Theilnahme trug vieles zur Vervollkommnung dieses Instituts bey. Daher hat dieser zweite Theil an Unterhaltung und Reichhaltigkeit merklich gewonnen, und die historische, geographische und litterarische Kenntniß von Heßen unterrichtende Beyträge und Aufklärungen erhalten. Der Christenberg in Ober-Heßen. Mitten auf einem waldigten Berggipfel im sogenannten Burgwalde erhebt

sich,

sich, als ein ehrwürdiges Denkmaal aus dem grauen Alterthume, eine beträchtliche Anhöhe, welche den Namen des Christenbergs führt. Man erblickt darauf eine uralte Kirche, nach der Tradition die älteste in Heßen, deren ganzer mittlerer Theil und vordere Seite noch der wirkliche Ueberrest eines heidnischen Tempels seyn soll, der, wie man angiebt, dem Kastor geweiht gewesen ist. Von der Eintheilung des alten Heßenlandes in das Daunland, und in das Darnland. Beytrag zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges in Heßen. Von des weiß Kuniges (Maximilian I) Schwerdt. Der Meißner ist das berühmteste Gebirge in Heßen, und eines der merkwürdigsten in Teutschland, und wird im Sommer Schaarenweise von allerley Gattungen von Menschen besucht. Die Merkwürdigkeit dieses Bergs hat durch die entdeckten Spuren eines Restes der grauen mythyschen Vorzeit einen neuen Zuwachs erhalten. Noch etwas zur Geschichte des Klosters Haina in Heßen. Dem Andenken jüngst verstorbener Heßen geweiht. Uebersicht der im Jahre 1798 von Heßischen Gelehrten erschienenen Schriften. Mineralogische Beschreibung des Frauenberges im Oberfürstenthum Heßen. Miscellen. Kunstsachen. Zusätze.

Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch von Joh. Ferd. Roth, Diakon an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Erster Theil, mit einem Kupfer. Leipzig, in Commißion bey Adam Friedr. Böhme. 1800. gr. 8. S. 418.

Da die Reichsstadt Nürnberg, als eine der ältesten Handelsstädte Teutschlands, ein wichtiger Gegenstand der historischen Aufmerksamkeit ist, so fühlte man lange schon das Bedürfniß einer Geschichte ihres Handels. Eine ganz vollständige, detaillirte und pragmatische Darstellung derselben war, wenigstens für jezt noch, mit

mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft. Die ältere Geschichte Nürnbergs und vorzüglich seines Handels wird durch die Nacht der Zeiten dem Forscherblicke verhüllt; und manche Urkunden und Nachrichten sind verloren, oder im Staube verborgen. Unter solchen Widerwärtigkeiten hat der würdige Verfaßer in diesem Werke weit mehr geleistet, als man zu erwarten berechtigt seyn konnte, und die vielen ihm gelieferten Materialien mit Fleiß, Sorgfalt und gründlicher Geschichtskenntniß bearbeitet. Die Benutzung des Archivs der Vorsteher des dasigen Handelsplatzes, und die Vereinigung mehrerer Sammlungen setzten ihn in Stand, dem historischen, diplomatischen und commerzirenden Publicum mehrere merkwürdige und authentische Beyträge vorzulegen, und durch manche neue Urkunde über einzelne Gegenstände Licht zu verbreiten. Dieser erste Theil enthält die Beschreibung der beyden Perioden des Nürnbergischen Handels, von seinem Anfange bis zur Entdeckung des neuen Wegs nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hofnung, und von dieser bis zum Anfang des dreyßigjährigen Kriegs. Sonst pflegte man zu sagen: "es giebt nur ein Nürnberg." Wenn gleich Nürnberg, als Handelsstadt, nicht mehr ist, was sie war, so ist sie, von einem großen Theile des herumliegenden Frankens, von Pfalz und Baiern umgeben, doch noch immer der Mittelpunct eines beträchtlichen Handels, auf 12 Meilen weit im Umkreise die Stapelstadt für alle Specerey- und Gewürzwaaren, und in Betracht ihrer Industrie, und ihres Fabrik- und Manufacturwesens noch immer berühmt. Nürnbergs Ursprung liegt zwar im Dunkeln, allein daß es schon zu Carls des Großen Zeiten vorhanden gewesen sey, ist unwahrscheinlich; der älteste diplomatische Beweis von seiner Existenz ist die 1062 zu Mainz von K. Heinrich IV. ausgefertigte Urkunde. Nürnberg trat dem Rheinischen Städtebunde bey. Gegen Ende des 13ten

Jahrhunderts, erblickt man die Spuren des Nürnbergischen Handels mit dem Auslande. Handels-Verbindungen mit den Niederlanden, Baiern, Böhmen, Ungarn, Italien und andern Ländern und den Reichsstädten. Geschichte der für den Handel nachtheiligen Befehdungen. Funfzehntes Jahrhundert; in diesem entstand Nürnbergs Handelsverkehr mit Frankreich und Portugall. Der Teutsche Handel überhaupt, und besonders der der Hansestädte, bekam seinen Hauptstoß durch die Entdeckung des neuen Wegs nach Ostindien. Auch Nürnberg verlor dadurch einen großen Theil seines Zwischenhandels, der durch Erfurt nach den Nordischen Seestädten gieng. Auf seinen Manufactur-Handel hatte jedoch der Umsturz des Venetianischen Handels keinen so großen Einfluß; auch blieb Nürnbergs Commerz im allgemeinen auf einer bedeutenden Stufe des Wohlstands. Kaiserliche und Landesherrliche Handelsfreyheiten. Handelsverkehr mit Antwerpen; die Producte des Nürnbergischen Kunstfleißes wurden mit großem Gewinne nach England, Spanien, Italien und Frankreich verführt. Geschichte der Befehdungen in dieser Periode. —

Miscellaneen historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts, zur Kunde des Teutschen, und angränzenden Nordens, besonders der Herzogthümer Schleswig und Holstein, herausgegeben von Aug. Niemann, Prof. zu Kiel. Zweiten Bandes zweites Stück. Altona und Leipzig, bey Joh. Fr. Hammerich. 1800. gr. 8. S. 252.

Mit besonderm Vergnügen zeigen wir hier den zweiten Band eines Werks an, welches manches in der Nordischen Statistik aufhellt, für den Dänischen Patrioten vorzüglich ein unverkennbares Interesse hat, und

und deßen glücklich befolgter Plan schon bey der Anführung des ersten Bandes von uns entwickelt worden ist. Wir unterschreiben mit erneuerter Ueberzeugung das schon damals (im März dieses Jahrgangs) gefällte Urtheil, über diese vom Hrn. Prof. Niemann herausgegebenen Miscellaneen, und wünschen demselben die Aufmunterung des verdienten Beyfalls zur langen Fortsetzung seines Unternehmens. Von dem Nutzen deßelben giebt der Inhalt dieses zweyten Stücks abermals den selbstempfehlendsten Beweis. Neueste Veränderungen in der innern Errichtung einiger der Königlichen Landescollegien in Dänemark, des General-Landes-Oeconomie- und Commerzcollegiums, der Rentekammer, und der Dänischen Kanzley. Die hierüber mitgetheilten Nachrichten sind, seit Oeders bekannten Memoiren, und denjenigen in den Urkunden und Materialien, die ersten und neuesten. Etat der Forstbedienten in den Herzogthümern Schleswig und Holstein im Jahre 1784; ein um desto schätzbarerer Beytrag, da bisher über den Forst-Etat der beyden Herzogthümer noch weniges bekannt war. Zufolge der summarischen Uebersicht der beyden Schleswigschen, und der drey Holsteinschen Districte, sind in denselben 5 Jägermeister, 5 Oberförster, 32 Hegereuter und 65 Holzvögte angestellt, die an Gehalt 23,784 Rthlr. und an Feurung 496¼ Faden Holz und 370 Fuder Torf erhalten. Summe der Kopfsteuerpflichtigen und Betrag der Kopfsteuer in den Kopfsteuerpflichtigen Aemtern, Landschaften und Städten der Herzogthümer Schleswig, und Holstein, im Jahr 1796; worin die aufgeführten Zahlen zugleich die Einnahme nach Reichsthalern, und auch die Anzahl der steuerbaren Köpfe angeben. In Schleswig entrichteten diese Steuer in den Aemtern und Landschaften 106,402 Köpfe, in den Städten 23,326, in den Klöstern 1049, und auf den adelichen Gütern 23,313, zusammen 154,090 Köpfe; im Her-

zogthum Holstein, in den Aemtern und Landschaften 62,334, in den Städten 9401, und in Plön und Altona 15,400, zusammen 87,133 Köpfe. Folglich enthielten beyde Herzogthümer in diesem Jahre 241,225 steuerbare Köpfe, die 241,225 Rthlr. für die Kopfsteuer zahlten. Actenstücke zur ökonomischen Geschichte des dem Statthalter Prinzen Carl, Landgrafen zu Hessen-Cassel ꝛc. zuständigen adelichen Guts Roest im Herzogthum Schleswig. Die Beschreibungen der ökonomischen Veränderungen auf Schleswig-Holsteinischen Gütern nehmen den meisten Raum dieses Stücks ein; und sie sind für die Kenntniß der Verfassung, der Verhältnisse und des Zustandes einer zahlreichen Menge in der Ackerbautreibenden Claße, welchen der bekannte Beschluß der Begüterten in den Herzogthümern ein beßeres Loos versprach, von unleugbar großer Wichtigkeit. Geschichte der Dänischen und Schleswig-Holsteinischen Gesetzgebung, die Pferdezucht betreffend. Die Pferdeausfuhr ist bekanntlich einer der wichtigern Zweige des Dänischen Productenhandels. Man berechnete im Jahr 1797 die Zahl der aus Dänemark und den Provinzen ausgeführten Pferde auf 16,000 Stück, und kann den Werth derselben wenigstens auf eine Million Rthlr. schätzen. Der ungleich größere Theil, fast zwey Drittheile jener Zahl, geht aus dem Herzogthümern, und auch der Werth dieser Ausfuhr kommt wenigstens in gleichem Verhältniße auf Rechnung dieser Provinzen. Neuere Bemühungen zur Veredlung der Schaafzucht in Dänemark. Daß eine solche Veredlung auch in der nördlichen Landen möglich ist, beweiset das Beyspiel Schwedens. Auch Dänemarks Beyspiel beweiset schon die Möglichkeit solcher Veredlung, durch den zu Lynggaard in Seeland angefangnen Versuch. Johann Adr. Bolten's Entwurf einer Schleswig-Holsteinischen Buchdruckergeschichte, Fortsetzung. Alle Schleswig-Holsteinischen Buchdruckereyen zusammen-

men-

mengenommen, können denen in der Stadt Altona allein bey weitem nicht gleich geschätzt werden.

D. H. Stövers Unser Jahrhundert. Oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der größten Männer deßelben. Ein Handbuch der neuern Geschichte, fortgesetzt von D. C. D. Voß. Achter Theil. Altona, 1800, bey Joh. Friedr. Hammerich. 8. S. 638.

Mit diesem Achten Theile schließt sich dieß historische Handbuch, welches, seiner ursprünglichen Anlage nach, besonders interessante Abschnitte aus der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts ausheben sollte. Da die Leser des Politischen Journals bereits aus den Anzeigen der vorhergehenden Theile den Plan deßelben kennen, der unter der Hand der beyden, dem ersten Urheber nachfolgenden, Verfaßer manche Veränderungen erhalten hat, so begnügen wir uns, statt aller weiteren Empfehlungen seiner vorzüglichen Eigenschaften, den Inhalt dieses letzten Bandes in der Kürze des so eingeschränkten Raums anzuzeigen, und fügen nur noch die Bemerkung bey, daß er seinen ältern Brüdern an lehrreicher Unterhaltung nicht nachsteht. Preußens Regenten im achtzehnten Jahrhunderte; eine Skizze, die nicht Staatsgeschichte, nicht vollständige Biographie, sondern nach dem Zwecke des Verf. Andeutung der Hauptzüge der Regenten-Charaktere ist. Friedrich der Erste. Geburt und Erziehung. Unterhandlungen wegen der Königswürde, und endliche durch einen Zufall bewirkte Einwilligung des Kaisers. Krönungsfeyerlichkeiten am 18ten Jan. 1701. Ludwig des XIV beträchtliche und dennoch vergebliche Anträge. Vermehrter Einfluß des Kronprinzen und Versuche zu Ersparungen und Reformen. Thronbesteigung und radicale Reformen Friedrich Wilhelms des Ersten. Regierung. Cha-

rakter. Die Einkünfte beliefen sich auf 7 Millionen Rthlr., der Schatz enthielt 8 Millionen 700,000 Rthlr. und das Heer war 76,000 Mann stark, in hohen Grade kernhaft und disciplinirt, als Friedrich Wilhelm starb, und Friedrich der IIte zur Regierung kam.

Gothaischer Hof-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1801. Gotha, bey C. W. Ettinger.

Der Gothaische Hof-Kalender zeichnet sich unter den zahllosen Almanachen und Taschenbüchern, deren Ueberfluß eine Eigenheit der litterarischen Aehrenlese in Teutschland ist, durch das Alter einer vieljährigen Fortdauer, und durch das bekannte mannichfaltige Interesse seines schätzbaren Inhalts aus. Er erscheint auch gegenwärtig in einem so gefälligen Gewande, und mit einer solchen Reichhaltigkeit von Gegenständen geistiger und sinnlicher Unterhaltung, daß er nicht allein seinen gegründeten Ruhm behauptet, sondern auch noch übertroffen hat. Herr Ettinger hat sich durch den Aufwand, und die Sorgfalt bey der Herausgabe dieses Kalenders, der das antretende Jahrhundert einführt, wahre Verdienste um die Leser erworben. Die Abbildungen von dreyen der reizendsten Landsitze in England gehen vor den Monatskupfern her, die einen Portugiesischen Güter-Wagen, ein nach Leiria zum Jahrmarkt reisendes Portugiesisches Landmädchen, eine Portugiesische Sänfte, von zwey Maulthieren getragen, die seltsam reitende Post von Lißabon nach Oporto, und eine Japanische Sänfte, darstellen. Hierauf folgen weibliche Trachten auf Malta: ein besonders in gegenwärtigen Augenblicke interessanter Prospect des Quartiers Vittoriosa zu Valetta, und des Forts St. Angelo auf Malta: eine Ansicht von Corfu, und den Einwohnern dieser Insel; die drey letzten Monatskupfer bestehen aus den für Je-

der-

dermann anziehenden Aufrißen der großen Kaiserlichen Burg zu Wien, der Tuilerien zu Paris, des Residenzschloßes des gegenwärtigen Beherrschers von Frankreich, und des alten, düstern, unregelmäßigen St. James-Pallastes in London. Der Werth mehrerer stehenden Artikel, wie der astronomische Kalender, das genealogische Verzeichniß, die historisch-chronologischen Regenten-Tafeln, bedarf für diejenigen, denen die Einrichtung dieses Kalenders bekannt ist, keiner Erwähnung; allein mit Vergnügen verweilt man bey den andern neuen Aufsätzen. Unter diesen ragen die Züge über Sitten und Lebensart in Portugall besonders hervor. Einige Hypothesen über die Sonne: Ueber Blindheit und Taubheit. Wirkung der Musik auf die Thiere. Beytrag zur Kenntniß des Aufwandes voriger Zeiten. Historisch-statistische Uebersicht des Osmannischen Reichs; die Angabe seines Flächeninhalts zu 50,000 [] Meilen ist nur unzuverläßig, und die ganze Volksmenge beträgt wahrscheinlich noch keine 30 Millionen: Die Einkünfte des Staatschatzes, Myry genannt, werden gegen 90,000 Beutel oder 45 Millionen Piaster geschätzt. Politische Rechenkunst. Neu durchgesehenes Verzeichniß von 220 Städten, und der Anzahl ihrer Einwohner. Ueber den Werth des Geldes vor der Entdeckung von America. Beyspiele von außerordentlicher menschlicher Leibesstärke. Geschichte der Astronomie vom Jahr 1799. Fortgesetzte Chronik des Jahrs 1799 und 1800. Zuletzt ist der neue Französische Kalender angehängt.

Von einem andern, in demselbigen Verlage erschienenen Kalender: Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1801: wird auf dem Umschlage dieses Stücks eine umständlichere Beschreibung gegeben.

Was ist beßer, Krieg oder Frieden mit den Franzosen. Nebst einigen Betrachtungen

über die letzten vermuthlichen Friedens-Präliminarien. Ohne Anzeige des Druckorts. S. 75 in 8vo.

Diese, im Englischen Parlamente so oft schon debattirte, politische Frage wird, in der vorliegenden Schrift, mit vielen, in neuem Zusammenhange, vorgetragnen, und besonders auf Teutschland angewandten Bemerkungen, umständlich erörtert. Nachdem der Verfaßer durch nur zu bekannte Thatsachen gezeigt, wie alle, die verschiednen, in Frankreich nach und nach, einander in der Herrschaft gefolgten Partheyen, immer nur die Friedens-Epochen dazu angewandt haben, in andern Ländern Feindseligkeiten auszuüben, und sie sich zu unterwerfen, stellt er nicht allein die Unsicherheit, sondern auch die große Schädlichkeit eines Friedens mit Frankreich in den gegenwärtigen Zeit-Umständen dar. Der für uns so eingeschränkte Raum verstattet uns nicht, ins Detail zu gehen. Wir wünschen besonders einige Noten, und Anmerkungen, die aber zu lang sind, hier mittheilen zu können. "Der Friede mit Preußen 1795 wurde nur zur Trennung der Coalition geschloßen. Und welch ein Friedens-Tractat! Und welche andre Folgen hat er gehabt, als die Furcht der Franzosen für die Demarcations-Armee? Was würde sonst, ohnerachtet dieses Friedens, aus Hannover, Hamburg, u. s. w. geworden seyn? Den Frieden mit Oesterreich benützten die Franzosen, um den Römischen Staat, die Schweiz, Piemont, Neapel, Malta, Aegypten zu unterjochen. Spanien ist durch seinen Frieden eine von Frankreich abhängige Provinz geworden. u. s. w. Sehr wahr ists, was der Verf. sagt: "Es giebt keine Natur-Grenzen, keine sichre Grenzen, ohne sichres Völkerrecht, und Macht. Nur durch einen mit Macht, und fester Stärke fortgesetzten Krieg kann man die Franzosen zu einen wahren Frieden zwingen." — Wir wüßen übrigens die Leser auf das ausführ-

führliche in dieser interessant-nützlichen Schrift selbst verweisen.

Da die vorstehenden Litterarischen Anzeigen schon mehr Platz weggenommen haben, als ihnen gestattet ist; so müßen wir verschiedne, nach Abfaßung dieses Artikels, erst eingetrofne Bücher auf den künftigen Monat zurück legen: sie werden ihr Interesse dadurch nicht verlieren.

VII.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Der General **Menou**, der dem unglücklichen Generale Kleber, in dem Oberbefehle der Französischen Armee in Aegypten, nachgefolgt ist, war vormals Baron, und ein Mitglied der ersten Nationalversammlung. Er trat in derselben sogleich auf die Seite der Jacobiner, und zeichnete sich nur durch die Uebertreibung seiner politischen Meynungen, und die übertriebene Heftigkeit seiner revolutionairen Grundsätze aus. Schon vor dem Ausbruche der Revolution gab er, ohne alle Scheu, diese Tendenz seiner Denkungsart und Absichten unverholen zu erkennen. Der charakteristische Sinnspruch: L'ennemi du Culte et des Rois (der Feind der Religion und der Könige), war das Symbol, welches er sich gewählt hatte, und welches er auf sein Petschaft stechen ließ.

Als die Monarchie, im Jahre 1792, ihrem gänzlichen Umsturze nahe war, bewog ihn der Eigennutz, mit Verleugnung seines bisherigen Systems, zu dem Interesse des Hofes überzugehn. Kaum triumphirte aber die heftige Parthey der Terroristen, so verband er sich auch aufs neue wieder mit derselben. Er bewies

sich nunmehr sehr thätig, vorzüglich bey dem seltsamen Entwurfe der Anlegung von Festungswerken rings um Paris, wodurch man den Herzog von Braunschweig abhalten, und zurücktreiben wollte. Seitdem war er immer sehr vorsichtig, hielt es stets mit der herrschenden Parthey, und war eben so sehr ein Anhänger des Terrorismus von Robespierre, als der andern, ihm in der Regierungsgewalt nachfolgenden Factionen. — Während der Periode der ersten Nationalversammlung, in welcher der Spott den meisten Mitgliedern derselben Beynamen zu geben pflegte, die für ihre Personen oder Handlungen geeignet waren, wurde dieser General "der Hypopotamus Menou!" genannt. Uebrigens ist er ein Intriguant: nie wurde er aber als ein Mann von Talenten und Einsichten, weder im Militairfache, noch irgend einem andern Zweige der Kenntniße und öffentlichen Verwaltung, betrachtet. Daher hat Menou auch nie eine bedeutende Rolle in dem Gange der Revolution gespielt, bis ihn das Schicksal an die Spitze der Französischen Armee in Aegypten stellte. Hier nahm der ci-devant Baron den Muselmännischen Glauben an, und vertauschte den vormaligen Titel Hypopotamus mit dem sich selbst beygelegten ächt Türkischen Beynamen Abdallah. Allein ohngeachtet seiner Bekehrung zum Mohamedanismus, besitzt Abdallah-Menou doch nicht das Zutrauen und die Liebe der Aegyptier, die sich sein Vorgänger, der Obergeneral Kleber erworben hatte. —

Kürzlich starb zu Münster, im 87sten Jahre seines Alters, der Cardinal de la Rochefoucault, Erzbischof von Rouen. Dieser mehr noch durch seine Tugenden, als durch seine hohe Würden ausgezeichnete Prälat, war der Senior der hohen Französischen Geistlichkeit. Jetzt sind nur allein noch zwey Cardinäle von dieser Nation übrig, nemlich der Cardinal de Rohan,

Bi-

Bischof von Straßburg; und der Cardinal de Laval Montmorency, Bischof von Metz, und Groß-Almosenier von Frankreich, der sich nach Mitau, zu Ludwig XVIII begeben hat. Während der Belagerung von Maestricht, durch den General Miranda, im Jahre 1792, hielt sich der Cardinal de la Rochefoucault in dieser Stadt auf. Die Bomben flogen haufenweise rings um das Haus, welches er bewohnte. Er entfernte sich in der Nacht aus demselben, um in einem andern zu schlafen; und bald darauf fiel eine Bombe auf das Haus, welches er eben verlaßen hatte, und grade auf sein Bett. Der Cardinal de la Rochefoucault war Metropolitan der Normandie, welche Provinz von ihren vormaligen sieben Bischöfen jetzt nur noch zwey am Leben hat.

Die Englischen Blätter enthalten die Anekdote, daß zu der Zeit, da sich der Ex-Abbé Sieyes als Französischer Gesandter zu Berlin befand, ein Plan im Antrage war, den ältesten Sohn des verstorbenen Herzogs von Orleans auf den Französischen Thron zu erheben. Zufolge dieser Absichten, sollte er nebst seinen beyden Brüdern aus America wieder in Europa eintreffen. Allein die unerwartete Ankunft Buonapartes, und der neue Revolutions-Act, wodurch er sich selbst auf den Bourbonschen Thron setzte, verrückte dieß ganze Project. Inzwischen langten die jungen Prinzen in England an, völlig unbekannt mit allem was vorgewesen war. Man bemühte sich daselbst eine Aussöhnung zwischen ihnen, und der graden Linie der Bourbonschen Prinzen, zu Stande zu bringen, deren Angelegenheiten damals in einem vielversprechenden Zustande zu seyn schienen. Zwey Monate später, und die Orleansche Familie würde nicht eingewilligt haben — aber der Schritt war einmal gethan; und welche andre Nebenbuhler auf dem Throne Frankreichs die gesetzmäßigen Erben

ben deßelben künftig auch haben mögen, so kann doch diese Nebenbranche nie weder Ansprüche machen, noch Zutrauen erhalten. —

Nach Privatbriefen aus London, beläuft sich die Beute, welche den Engländern zu Seringapatnam, in dem Schatze Tippo Saibs an baarem Gelde und Juwelen, in die Hände fiel, auf 2000 Millionen Thaler. Man berechnet die Summen, die Alexander im Innern der zerstörten Persischen Monarchie in seine Gewalt bekam, nur auf 250 Millionen Thaler, oder 180 bis 190,000 Talente. Dieß war die größte Beute in der ganzen Weltgeschichte, bis zur Vernichtung des Reichs von Mysore durch die Engländer.

Der Moniteur erzählt, daß bey der Erscheinung der Engländer am 28sten August vor Ferrol, man daselbst aufs nichts weniger, als auf einen solchen feindlichen Besuch gefaßt war. Erst als dieselben bereits ihre Landung zu bewerkstelligen anfiengen, kaufte man Papier zu den Patronen, es waren keine Flintensteine, keine Munition vorräthig, und auf den Wällen war keine Artillerie aufgepflanzt. Und doch zogen die gelandeten Brittischen Truppen unverrichteter Sache wieder ab! Ein Englisches Oppositionsblatt versichert, daß Sir James Pulteney, und die andern commandirenden Generale, und Officiere, nicht einmal die Lage des Platzes, den sie erobern wollten, gekannt hätten, und daß ein Fischer ihnen endlich mühsam angezeigt habe, welche Richtung sie nehmen müßten, um nach Ferrol zu kommen. —

Der bekannte Ochs, Zunftmeister zu Basel, Hauptanstifter der Schweizer-Révolution, und einer ihrer ersten Herrscher, ist der Dionysius unsrer Tage geworden. Von seiner Höhe gestürzt, will er nun, wie jener

ner, Schulmeister werden, und hat zu diesem Dienste sich, in dem Basler Intelligenz-Blatte angeboten. — Sein Revolutions-Freund La Harpe lebt auch jetzt im Elende. — Die Revolutions-Häupter sind allenthalben hinweggestürzt. Ein glücklicher Soldat ist Meister aller Dinge geworden.

VIII.

Frankreichs Zustand. Denkwürdigkeiten.

Die neuen Scenen und Veränderungen, welche wohl unterrichtete Personen in Paris erwarteten, sind währendem Laufe des verflossnen Monats, in Betref der innern Regierung nicht erfolgt, aber desto größere in Hinsicht der auswärtigen Angelegenheiten. Es scheint, daß diese großen Gegenstände, die Ausführung aller andern Absichten im Innern gehemmt haben. Noch waren bis gegen Ende Octobers eine Menge von mancherley Gerüchten im Schwange gewesen: selbst Pariser Journale verbreiteten sie. Man spricht, (hieß es in diesen Zeitungen, die doch alle unter der Aufsicht der Policey stehen) von **Veränderungen, die in der Regierungs-Form** vorgehen sollten, von Einführung der Americanischen Constitution, von einer lebenslänglichen Präsidentschaft: aber diese Veränderungen werden doch nicht von selbst kommen, und die Regierung kann kein Interesse dabey haben, sie hervorzubringen, und wie kann eine Veränderung geschehen, wenn weder die Regierung, noch die Bürger sie wollen?" Eine andre Pariser Zeitung, und eine dritte führten diese verbreiteten Gerüchte mit dem Zusatze an: "Die besten Bürger sind bey diesen Sagen ganz unbekümmert gewesen, denn da man behauptete, die Veränderungen sollten durch die Regierung selbst bewirkt werden, so un-

unterwarf sich ihnen Jedermann in voraus, überzeugt, daß die gegenwärtige Regierung nichts wollen kann, was gegen das Beste von Frankreich sey, und die öffentliche Meynung wird immer das wollen, was die Regierung will."

So weit ist es also mit dem, vor wenigen Jahren so unruhigen, so stürmischen Freyheits-Volke gekommen, daß Jedermann nur immer will, und wollen wird, was die Regierung will. So ist auch hier wahr geworden, daß auf eine zu heftige Anstrengung Erschlaffung zu folgen pflegt. — So unterwarfen sich auch die stürmischen Römer endlich ganz erschlafft, der Monarchie der Kaiser.

In dem officiellen Regierungs-Blatte wurde, um dieselbige Zeit, die Regierung, und ihr regelmäßiges System, gerühmt, welches nur oberflächliche Köpfe verkennen, und in der Mitte der Wohlfahrt, und der Ordnungs-Principien, Schatten von Unregelmäßigkeit, sehen, und Besorgniße, wie in vergangnen Zeiten, ahnden könnten. Man versicherte dabey, daß nicht mehr, wie vorher, Anleihen von einem Jahre aufs andre gemacht werden sollten; welches freylich auch bey jetzigen Umständen, nicht so wie vordem, da noch nicht alles erschöpft war, geschehen konnte. Dennoch ists eine öffentlich bewiesene Wahrheit, daß die Armeen, selbst mitten unter den unerschwinglichen Geld-Erhebungen in fremden besetzten Ländern, seit vielen Monaten nicht ihren gehörigen Sold erhalten haben: nunmehr aber ist in einem Befehle der Französischen Generalität in Teutschland eine neue grausame Contribution mit der wörtlichen Erklärung ausgeschrieben worden, daß dadurch der rückständige Sold der Soldaten, und auch die laufende Löhnung bezahlt werden solle.

Eine lange Unterhaltung gab dem Pariser Publicum noch das Attentat auf den ersten Consul, wovon bereits im vorigen Monate erzehlt worden. Es gab Stof zu hun-

Hunderten von Discursen, und Aufsätzen in den öffentlichen Blättern. Die Anzahl der Arretirten war am Ende doch nicht größer als sechszehn Personen, außer den drey bekannten, Ceracchi, Demerville, und Arena: man wußte die Namen der 16 übrigen verhafteten nicht. Die ganze Untersuchung wurde endlich nach dem laut und wiederholt geäußerten Verlangen des Publicums, dem Criminal-Tribunale übergeben. Die Zeit wird lehren, was es für eine eigentliche Beschaffenheit mit diesem Mordanschlage hat. Ganz Frankreich erinnert sich, daß jede herrschende Parthey, wenn sie sich eben befestigen wollte, ähnliche Complotte zum Gerüchte brachte. Wie ähnlich oder unähnlich das gegen Buonaparte ist, darüber konnte der gegenwärtige Augenblick nicht entscheiden.

Unterdeßen versammelte der Groß-Consul Buonaparte, viele Schaaren neuer dankbaren in Frankreich. Nach langer Zögerung kam, in Absicht der Emigrirten ein Regierungs-Beschluß, und Gesetz zum Vorschein, welchem zufolge mehr als 50000 Emigrirte zurückkehren konnten. Diese Erlaubniß wurde gesetzlich allen denen ertheilt, welche auf der Emigranten-Liste als Taglöhner, Handwerker, Künstler, Bediente eingeschrieben waren: allen Frauenspersonen, ausgenommen diejenigen, deren Männer oder Kinder in Diensten, oder abhängigen Verhältnißen mit den Französischen Prinzen stehen: allen deportirten Geistlichen: allen denjenigen, welche collective eingeschrieben wurden, als Erben, oder Kinder, oder Verwandte von Emigrirten: allen denjenigen, die am 25sten December 1799 nicht 16 Jahre alt waren. Ueberdem wurde allen der sichre Aufenthalt in Frankreich bestätigt, welche schon bisher von der Emigranten-Liste ausgestrichen waren. Die Anzahl dieser Personen belief sich auf 13000, noch von der Zeit des Directoriums her, und 1200 hatte schon Buonaparte zurückberufen. — Uebri-

brigens enthielt der 15te Artikel dieses neuen Gesetzes; daß in Hinsicht aller derer, die durch diese Verfügung nicht von der Emigranten-Liste weggestrichen worden, über jeden einzeln, besonders geurtheilt werden solle. Mithin hatte jeder Emigrant die Befugniß, seine Rückkehr besonders zu suchen, wenn er nicht in den allgemeinen Regulativ-Sätzen begriffen zu seyn glaubte, oder man ihm Schwierigkeiten machte. Man nannte in Paris diese neue Verfügung wegen der Emigrirten, einen neuen Schritt zur Civilisation; denn (sagte man), wir können nicht leugnen, daß wir ein wenig Barbaren geworden waren.

Die Neugierde, den Inhalt des neuen Friedens-Tractats mit den Vereinigten Staaten von Nord-America, zu wißen, wurde auch befriedigt. Der Tractat wurde öffentlich bekannt gemacht. Er enthielt nichts von einer Zahlung von 20 Millionen Livres an America; aber er besagte: "daß, da die beyderseitigen Bevollmächtigten wegen der Entschädigungen nicht übereinkommen könnten, diese Gegenstände zu einer gelegnern Zeit verhandelt werden sollten, doch sollten die genommenen Schiffe von beyden Seiten zurückgegeben werden." Die übrigen Artikel dieses Tractats enthielten die gewöhnlichen Grundsätze der Neutralität, und keine besondre historische Wichtigkeit. Wir haben schon im vorigen Monate (S. 1056) die Ursachen der Beschleunigung dieser Friedens-Convention angeführt, die eigentlich nur provisorisch ist, und Frieden und Freundschaft zwischen Frankreich und America, bis auf weitere Unterhandlung, errichtet.

Diesem Frieden mit America, folgte bald ein andrer mit Africa. Der Dey zu Algier stellte durch ein Friedens-Diplom die Freundschaft mit Frankreich wieder auf denselbigen Fuß her, wie es vordem gewesen war.

Die große Friedens-Verhandlung mit Oesterreich schien

schien durch die Ankunft des Grafen von Cobenzl in Paris einen guten Ausgang zu versprechen. Er wurde mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen, und hatte sowohl mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als mit dem ersten Consul selbst, einige Conferenzen. Zugleich mit ihm war aber auch der neue Preußische Gesandte, Marquis von Luccheſini, angekommen, der in der Straße Traverſiere logirte. Jedermann glaubte, daß der nach Lüneville bestimmte Congreß nun in Paris gehalten werden würde. Wenige Tage machten diesen Vermuthungen ein Ende.

Nach gewöhnlicher Weise hatten die Franzosen, während dem Waffenstillstande, das Großherzogthum Toscana mit Krieg überzogen, und unter nichtigem Vorwande, dieses Land mit 20,000 Mann in Beſitz genommen. Der Graf von Cobenzl hatte den Auftrag, vorerst die Räumung dieses Landes zu verlangen. Aber weder dieses, noch die andern vorläufigen Gesuche wurden von dem Groß-Consul zugestanden. Er wollte eben so wenig den Waffenstillstand auf vier Monate verlängern, eben so wenig die Schleifung und Zerstörung der en Depôt gegebnen Teutschen Reichsfestungen, Philippsburg, Ulm, und Ingolstadt, unterlaßen, eben so wenig von der Idee abgehn, mit Oesterreich einen Separat-Frieden, ohne Englands Beytritt zu schließen. Der Graf von Cobenzl sah sich genöthigt, nach der Ankunft eines Couriers aus Wien, da die Präliminair-Bedingungen nicht zu erhalten waren, Paris zu verlaßen. Sogleich ließ der erste Consul den Waffenstillstand in Teutschland, und in Italien aufkündigen, und anzeigen, daß die Unterhandlungen mit Oesterreich abgebrochen wären, der Congreß zu Lüneville suspendirt, und der Graf von Cobenzl auf der Rückreise nach Wien begriffen sey. Die Feindseligkeiten sollten am 22sten November wieder anfangen.

Und eben indem dieß erfolgte, und man in Paris

dem neuen Kriege entgegen sah, sah man den zum Congreß nach Lüneville bestimmten Bruder des Groß-Consuls, Joseph Buonaparte, dem von Paris abgehenden Grafen von Cobenzl nachreisen, welcher selbst zu Lüneville erst die entscheidenden Entschließungen von Wien erwartete: und bald darauf sah man, den andern Bruder des Groß-Consuls, Lucian Buonaparte, auch von Paris abreisen, ohne seinen Bestimmungs-Ort genau zu wißen, welches zu vielen Muthmaaßungen Anlaß gab, bis man erfuhr, daß Lucian eine Mißion an den Spanischen Hof habe.

So war am 15ten November, als so weit, beym Schluße dieses Kapitels, die Nachrichten aus Paris gehen, alles von neuem in der gespanntesten Erwartung, und in der gänzlichen Ungewißheit über den Zustand der Dinge. Wir werden, weiter unten, noch die fernere Geschichte erzehlen, und bemerken hier nur, daß der Groß-Consul auch deswegen, mit den diplomatischen auswärtigen Angelegenheiten so sehr eilte, weil die Zeit herannahte, zu welcher sich das gesetzgebende Corps, constitutionsmäßig wieder versammeln sollte.

Die Lobsprüche über den jetzigen Zustand von Frankreich contrastiren sehr mit den Berichten von allen Seiten an die Regierung selbst, daß die Landstraßen durch ganz Frankreich mit Räubern bedeckt sind, und die Postwagen, besonders die nach Paris, keine Sicherheit mehr haben. Man muß allenthalben, wo man kann, Militair-Escorten geben. Der Justiz-Minister selbst hat in einem Circulare zur Ermahnung der Thätigkeit gegen die Straßenräuber folgender Ausdrücke sich bedient: "Die Landstraßen gewähren keine Sicherheit mehr: die Räuber greifen Reisende, Couriere, und Postkutschen an: die zum Solde der Armee und zum innern Dienste so nöthigen Kaßengelder werden täglich geraubt, und das Handelsverkehr unterbrochen." So raubten im Innern einheimische Räuber die Gelder

der

der Regierung, indem sie ihre Truppen im Auslande Gelder nehmen läßt.

IX.

Briefe.

Berlin, den 15ten November 1800.

Der jüngste Bruder des Ober-Consuls Buonaparte, Brigade-Chef und Oberster des 5ten Dragoner-Regiments, Ludwig Buonaparte, ist vor etwan 14 Tagen, in Begleitung zweyer Dragoner-Officiere hier eingetroffen. Er ist auch in Potsdam gewesen, und dem Könige vorgestellt worden. Es läßt sich nicht erwarten, daß dieser junge Mann Aufträge von Wichtigkeit an unsern Hof erhalten haben sollte. Seine Reise hat wohl nur die Vermehrung seiner Kenntniße zur Absicht. Er wird auch von hier noch in andre Länder reisen. Er ist übrigens ein feiner junger Mann, und in Gesellschaften bescheiden, und gefällig.

Unser neuer außerordentlicher Gesandte in Paris, der Marquis von Luccheſini, ist in reger Betriebsamkeit seiner wichtigen Aufträge; wie der häufige Courier-Wechsel zwischen hier und Paris beweiset. Die ersten Gegenstände möchten wohl der Churfürst von Pfalz-Baiern, und die Könige von Sardinien, und Neapel, gewesen seyn, für welche drey Fürsten sich unser Hof, mit dem zu Petersburg deshalb verbunden, stark interesßirt. Bey dem Könige von Sardinien befindet sich stets unser Gesandte, allenthalben, wo sich der König aufhält. Vor einiger Zeit ist auch an unserm Hofe der Neapolitanische Graf Pignatelli angekommen, und die Politik giebt dieser Ankunft Wichtigkeit.

Ueberhaupt steht unser Hof mit dem zu Petersburg in der genauesten Freundschaft, und in Verbindung

zur Wiederherstellung der Ruhe, und der Friedens-Ordnung in Europa. So schwer dieses Geschäft in dem gegenwärtigen Zeitpuncte ist, so stark ist es durch die Macht von Preußen, und Rußland unterstützt. Der Kaiser hat wirklich zwey zahlreiche Armeen an den Grenzen in Bereitschaft, und unsre Truppen sind bekanntlich immer in sehr kurzer Zeit mobil gemacht. Unterdeßen ist noch bis jetzt, auch bey der Demarcations-Armee, keine bedeutende Veränderung vorgefallen. Alles hängt von dem Ausgange der Unterhandlungen in Paris ab.

Wie viel, oder wie wenig, von den wiederholten Gerüchten, wahr sey, daß ein Theil von Polen als ein eigner Staat hergestellt werden solle, und daß Rußland besonders Preußen dazu geneigt zu machen suche, will ich nicht entscheiden.

Die Nachricht von der Wiederaufkündigung des Waffenstillstandes in Teutschland hat hier viele Sensation gemacht. Man glaubt aber, daß Oesterreich in den schwierigsten Puncten nachgeben, und eine Uebereinkunft noch vor dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten getroffen werde. Preußen und Rußland würden bey einem abermaligen Ausbruche des Kriegs in Teutschland nicht indifferent bleiben.

In den innern Regierungs-Angelegenheiten sind mehrere neue Verfügungen, und Einrichtungen zur Beförderung des allgemeinen Bestens, erschienen.

Wegen der überaus großen Menge der in den neuen Preußischen Besitzungen schwebenden Processe, welche in letzter Instanz beym hiesigen Tribunale entschieden werden, ist eine Vermehrung des Personale bey diesem Gerichtshofe nothwendig geworden, weshalb der geheime Justiz-Rath Klein aus Halle, der geheime Regierungs-Rath Focke aus Cleve, und der Kriegs- und Domainen Kammer-Director Finke, aus Posen, als Mitglieder beym Ober-Tribunale hierher berufen worden sind.

Der

Der Oberste und General-Adjudant, Herr von Zastrow, welcher beym Könige den Vortrag aller militairischen Angelegenheiten hat, wird nächstens als Chef des ihm verliehenen Crousatzschen Regiments nach Posen abgehn, in deßen Nähe seine ansehnlichen Güter belegen sind.

Die Penetration und unermüdete Thätigkeit des neuen Chefs des Preußischen Postwesens, Grafen von der Schulenburg, hat viele Veränderungen und Verbeßerungen zum Zwecke. Die Postwagen werden ganz anders eingerichtet, so daß die Päckereyen entweder insgesammt auf Beywagen gepackt, oder auf dem Hauptwagen in ein besondres Behältniß geladen werden, in welchem sie den Reisenden nicht lästig werden können. Ein Wagen dieser Art, der noch dazu mehrere Centner leichter, und bequemer eingerichtet worden, ist bereits für den Cours nach Frankfurt an der Oder fertig, und gebraucht worden. Zur Bestreitung der Kosten werden die Postcourse geometrisch vermeßen, und die meistens übergroßen Meilen kleiner gemacht. So beträgt die Tour von Potsdam bis Brandenburg, welche zu 4 Postmeilen angenommen wird, beynahe 6 geographische Meilen. — Es ist bereits eine neue Postverordnung in den hiesigen Zeitungen publicirt worden. Auch ist ein, in Rücksicht der bisherigen, seit drey Regierungen bestandnen Gewohnheit, merkwürdiger Cabinets-Befehl gegeben worden, daß von nun an kein Officier mehr eine Postmeisterstelle erhalten solle. Es wird dadurch allerdings einer Menge von gerechten Beschwerden abgeholfen, und der Dienst wesentlich zweckmäßiger eingerichtet.

Des Königs und der Königin Majestäten befinden sich noch zu Potsdam, und man weiß nicht bestimmt, wenn Sie Sich nach Berlin begeben werden. — Die Theurung aller Bedürfniße ist bey uns sehr groß. Es werden alle zweckdienliche Maaßregeln zu deren Ver-

minderung genommen. — (Das fernere merkwürdige historische von Preußen folgt noch weiterhin.)

Stockholm, den 7ten November 1800.

Wir haben fortdauernd die Freude, bey allen Gelegenheiten, die Freundschaft des Rußischen Hofes gegen uns zu bemerken. Bey dem jetzigen Getraide-Mangel in unserm Reiche, hat der Kaiser, ohnerachtet des sonst so strengen Verbots der Ausfuhr, dennoch für unsern Staat 60,000 Tonnen Getraide frey gegeben. Wir erwarten diese wichtigen Ladungen im kurzen mit den zur Ueberfahrt vorlängst abgegangnen Schiffen.

Auch nehmen des Rußischen Kaisers Majestät, wie verlautet, einen lebhaften Antheil an dem Vorfalle auf der Rhede von Barcellona, wo eines unsrer Kauffahrtheyschiffe von den Engländern, mit Gewaltthätigkeit dazu gebraucht wurde, daß sie sich auf demselben zweyen dort liegenden Kriegs-Fregatten näherten, und sie wegnahmen. Es ist bereits auf die, in den Rußischen Häfen liegenden Englischen Schiffe ein Embargo und auf das Englische Eigenthum ein Sequester gelegt, und so die Satisfaction thätig gefordert worden, wegen welcher unser Hof zu London die nachdrücklichsten Vorstellungen hat machen laßen. Dem Hofe zu Madrid, welcher in ziemlich vorgreifenden Ausdrücken von dem unsrigen, Reclamationen in England zu machen, verlangte, ist mit Würde und Anstand geantwortet worden, "daß Se. Maj. Sich Selbst als Hauptparthey ansehe, und bey den in London zu führenden Beschwerden Spaniens Interesse nicht verabsäumen, und die Gerechtigkeit fordern werde, was auf eine unrechte Weise genommen worden, wieder zu erstatten, ohne jedoch den Erfolg zu verbürgen, noch Rechenschaft von seinen Schritten an Spanien abzulegen, um so weniger, da, während diesem Kriege, schon in den Spanischen Hä-

fen

sen verschiedne Schwedische Schiffe, von den Engländern und Franzosen genommen worden, ohne daß der Spanische Hof die Energie gezeigt, die er bey diesem Vorfalle äußere."

Ueberhaupt scheinen die Unregelmäßigkeiten, und Eingriffe in das Völkerrecht, welche sich die Engländer in diesem Kriege so häufig erlaubt haben, die Nordischen Höfe zu Maaßregeln und Schritten zu nöthigen, welche von den größten Folgen seyn können, und wovon man vielleicht bald mehr hören wird.

Der König arbeitet unermüdet an der Verbeßerung der innern Oeconomie, und geht an seinem Hofe dem Volke mit Sparsamkeit vor.

Die Taxirung hat einen erwünschten Fortgang, und es wird, wenigstens von dem nächsten Jahre an, der hohe Wechselcours fallen. Auch ist die von den Ständen auf dem letzten Reichstage beschloßne Bewilligung durch den Druck bekannt gemacht. Sie schreibt jedem, der über 200 Reichsthaler Gehalt hat, eine personelle Abgabe, und den Poßeßionirten eine Steuer, nach Maaßgabe ihres Vermögens, vor. Sie befiehlt eine Contribution für nicht nothwendige Bediente, für Equipagen, für den Gebrauch solcher Waaren, die zum Ueberfluße gehören, auch für die Freyheit Karten zu spielen, für den Gewinn in Lotterien, u. s. w. Alles dauert bis zu einem folgenden Reichstage.

Das Oberstatthalter-Amt ist noch unbesetzt: der Unterstatthalter besorgt die Geschäfte.

Zu Carlscrona sind die Kiele zu zwey neuen Kriegsschiffen gelegt.

Dem Mißbrauche der Preße ist durch neu eingerichtete Censur-Anstalten, und der Einführung fremder gemeinschädlicher Schriften durch die Wachsamkeit einer litterarischen Policey, auf eine wohlthätige Weise für Moral und civile Ordnung, vorgebeugt.

Aus einem Briefe von Upsala, vom 2ten November.

Ich kann nicht umhin, Ihnen von einer Feyerlichkeit Nachricht zu geben, die wegen ihrer Seltenheit in Schweden, und wegen ihrer Verbindung mit erfreulichen Begebenheiten für das Reich interessant wird. Se. Maj. hatten, im Junius, sowohl in Rücksicht auf die Geburt des Kronprinzen, als auf die Krönung beyder Majestäten, 77 Geistliche zu Doctoren der Theologie ernannt, und gestern, am Geburtstage des Königs, war die Promotion. — Des Morgens wurden die Kanonen, zur Feyer des Geburtstags gelöset. Von den Promotions-Candidaten waren 16 gegenwärtig: weil die übrigen, aus den entlegenen Provinzen, durch die Jahrszeit verhindert wurden. In dem Hause des Erzbischofs versammelte sich der academische Senat, der Adel, die Honoratioren der Stadt, und viele Fremde aus Stockholm, und andern Städten. Von da gieng der Zug nach der Domkirche, unter dem Geläute der Glocken, und der Actus gieng vor dem Altare, unter den gewöhnlichen Ceremonien vor sich. Der Erzbischof von Troil promovirte alle gegenwärtige und abwesende Doctoren, nach dem Auftrage des Kanzlers der Universität, Grafen von Fersen. Auf dem Rathhause wurde an 120 Couverts gespeiset. Abends war das Rathhaus illuminirt. Die Doctoren ließen Geld unter die Armen austheilen, und gaben eine beträchtliche Summe zum Besten des abgebrannten Gymnasiums zu Colmar. — Einen solchen Promotions-Actus kann man wohl selten nennen.

Uebrigens ist unsre Academie im besten Flore. Alle Fächer sind mit würdigen Männern besetzt. Die Studenten sind gesittet. Die Teutsche Sprache und Litteratur wird hier sehr benutzt.

Von

Von der Rußischen Grenze, vom 8ten November.

Die im Rußischen Litthauen, und gegen die Gallizische Grenze zusammengezognen Rußische Armeen haben plötzlich eine Stillstands-Ordre erhalten. Man vermuthet, daß die neuen Friedens-Aussichten sie veranlaßt haben. Es gehet zwar auch das Gerücht, daß diese kriegerischen Anstalten die Türkischen Staaten zum Ziele hätten, welches aber, bey den gegenwärtigen Conjuncturen, zu bezweifeln ist.

Die Nachrichten von Anlegung großer Magazien im Rußischen Litthauen, und gegen die Gallizische Grenze, bestätigen sich durchaus, und es wird dazu alles mögliche ins Werk gesetzt, um eine beträchtliche Armee auf geraume Zeit verpflegen zu können. Im Falle diese Armeen nicht bald in Thätigkeit gesetzt werden sollten, werden sie die Winterquartiere in jenen Gegenden nächstens beziehen.

In den Rußischen Staaten ist jetzt wieder eine starke Recruten-Aushebung angeordnet worden, welche bereits allenthalben ihren Anfang genommen hat.

Die Policey-Aufsicht auf die einkommenden Fremden wird noch immerfort mit der größten Wachsamkeit, und Strenge gehandhabt.

Kürzlich sind zu Wildau zwey Rußische Reichs-Senatoren angelangt, welche die genauesten Untersuchungen sowohl in Policey- als Rechts- und Finanz-Angelegenheiten, in den neuen Besitzungen halten, und über die Resultate entscheiden sollen.

Auf Befehl des Commerz-Collegiums ist die Rußische Landgrenze von der Ostsee bis an die Memel bey Smaleminken, im vorigen Monate vermeßen worden. Es heißt, man gehe mit dem Plane um, alle 30 Werste, oder $4\frac{1}{3}$ Meile ein Zollgebäude für einen Ober-Grenz-Aufseher, und alle 10 Werste ebenfalls ein

Gebäude für zwey Strazniks (Unter-Grenz-Aufseher) zu errichten, und die neuen Grenzen eben so mit Zollbedienten zu besetzen, wie es vormals an den alten Grenzen Rußlands üblich gewesen.

Der Kaiser soll sowohl gegen Oesterreich als gegen England noch fortdauernd ungünstige Gesinnungen hegen: mit Preußen aber in immer genauere Freundschafts- und Verbindungs-Verhältniße treten.

So eben erfährt man, daß der Kaiser auf alle Englische Schiffe in den Rußischen Häfen ein Embargo und auf das Eigenthum dieser Nation ein Sequester gelegt hat, und zwar, weil die Engländer den Großmeister des Maltheser-Ordens, von Hompesch nach Malta zurückberufen haben, da sich doch der Kaiser bekanntlich zum Großmeister dieses Ordens erklärt hat.

Wien, den 12ten November 1800.

Seit langer Zeit waren nicht so viele Sproßen von Marien Theresiens Familie hier versammelt, als gegenwärtig. Nebst dem Erzherzoge Ferdinand, ehemaligen Gouverneur der Lombardey, dem Churfürsten von Cöln, der Königin von Neapel, dem Großherzoge von Toscana, drey andern Brüdern des Kaisers, ist nun auch die Erzherzogin Maria Elisabeth eingetroffen, die seit Marien Theresiens Tode zu Insbruck residirte. Man vernimmt, sie werde Aebtißin zu Prag, in der Stelle ihrer, ins Kloster nach Italien gegangnen Schwester, werden.

Von der Ernennung des **Erzherzogs Carl zum Generalißimus** aller Kaiserlichen Armeen, ist bis heute, eben so wenig, als von den Veränderungen in der Staats-Canzley, mit den Ministern, etwas unter Autorität bekannt geworden. Der Cabinets-Minister, Graf von Colloredo ist der notificirte Chef der auswärtigen Angelegenheiten, an welchen sich die ausländischen Gesandten zu wenden haben. Der Baron von Thu-

gut

gut unterschreibt nichts mehr: gleichwohl weiß man, daß Er immer im Departement der auswärtigen Geschäfte mit seiner bekannten Thätigkeit, und kenntnißvollen Einsicht arbeitet.

Daß dem Erzherzoge Carl das General-Commando der Oesterreichischen Armeen angetragen worden, ist ohne Zweifel gewiß: aber nicht gewiß ist es, welche Bedingungen von Sr. Königl. Hoheit gemacht worden. Was man im Publico davon sagt, daß der Prinz verlange, sowohl in den Kriegs-Operationen, als in der Wahl seiner Generale, und der ganzen Armee-Einrichtung völlig unabhängig zu seyn, läßt sich nicht verbürgen, würde aber großentheils schon aus der Natur und Beschaffenheit des erhabnen Amts des Generalißimus folgen. Indeßen hat dieser verehrte Prinz die Landes-Bewafnung in Böhmen mit einer so rastlosen Thätigkeit betrieben, daß die bestimmten 20 Bataillons, welche den Namen der Legion des Erzherzogs Carl führen, nächstens vollzählig seyn werden. Er hat, zu dieser Absicht zwey vortrefliche Proclamationen erlaßen, die in allen Zeitungen zu lesen gewesen sind, und die den Geist der braven Böhmen mit neuem Muthe, und mit Enthusiasmus belebt haben. Wie herrlich sind die Ausdrücke: "die erforderliche Kraftäußerung ist von Völkern zu erwarten, deren eigenthümliche und hervorleuchtende Charakter-Züge sich von jeher bewährten, durch Anhänglichkeit an den Regenten, Vaterland, und Religion, durch Festigkeit in Grundsätzen, und Richtigkeit in Urtheilen" u. s. w.

Nie verdienten auch Völker mehr diese hohen Lobsprüche, als die der gesammten Oesterreichischen Staaten. Ganze Bücher könnte man mit Anführungen der Beweise der so viele Jahre hindurch so geprüften Vaterlandsliebe, und beyspiellosen Aufopferungen des Patriotismus anfüllen. Unsere Zeitungen machen täglich vielfältige Proben davon bekannt. Ein Vater hat sich

und

und seine vier Söhne zur Vertheidigung des Vaterlands angeboten. Die freywilligen Corps haben den erwünschtesten Fortgang. Alles beeifert sich den Uebermuth des Feindes, wenn er sich nicht bald mäßigen sollte, zu bekämpfen, und einen anständigen Frieden zu erringen. Die edlen Ungarn wetteifern mit den andern Kindern des besten Landesvaters. Auch in Steiermark, Kärnthen und Krain wird, wie in Böhmen, und Mähren, eine auserwählte Landesbewafnung eingerichtet. In Tyrol ist der Muth und der Eifer, mit verdoppelter Stärke erneuert. Unzählig sind die Kriegsbeyträge an Geld, und Naturalien, und Unterstützungen aller Art. Wahrlich! solche Nationen verdienen es, daß der Sieg ihre Fahnen krone, und sie nie verlaße.

Nach der jetzigen Lage der Dinge, wird auch wohl nur der Sieg den Frieden geben können. Die vorläufigen Anträge des Grafen von Cobenzl, zu Paris, in Absicht einer ernsthaften Friedens-Verhandlung, welche einen viermonatlichen Waffenstillstand, und die Versicherung betrafen, daß die Franzöſischen Truppen in Italien nicht weitere Fortschritte machen, in Teutschland aber die nur zum Unterpfand der Friedensliebe eingeräumten drey Festungen nicht demolirt werden sollten, sind von Buonaparte nicht zugestanden worden: vielmehr hat er noch andere Forderungen gemacht, welche vollends das ganze Gleichgewicht in Europa umstürzen würden: auch bleibt Er noch immer bey der Idee eines Separat-Friedens mit unserm Hofe, da derselbe doch in treuer Verbindung mit England steht. Die Einnahme von Toscana, unter nichtigem Vorwande, die Bedrückungen dieses, hinter der feyerlich stipulirten Demarcations-Linie liegenden Landes, die bis zu Grausamkeiten gehen, die Erpreßungen in Teutschland, und andre fast täglich vorfallende Verletzungen eines so theuer erkauften Waffenstillstands —

alles

alles zeigt an, daß Buonaparte den Frieden im Ernste nicht will, und solche unmäßige Absichten hegt, durch welche die Ruhe in ganz Europa gefährdet ist.

Es heißt zwar, es sey ein gewißes Memoire von dem Grafen von Cobenzl aus Paris hieher geschickt, welches einen allgemeinen Friedens-Plan enthielte, und vom ersten Consul selbst abgefaßt sey, allein wenn es zu einem anständigen, und dauerhaften Frieden abzweckte, so würde unser, gewiß zum Frieden geneigter, Hof die Hände dazu geboten haben. — Es ist also wohl nichts anders als die Fortsetzung des Kriegs zu erwarten, wenn man nicht noch endlich Mittel und Wege zu billigern Conventionen ausfindig macht.

Bey den Armeen sind indeßen alle Anstalten getroffen, gegen den Feind vorrücken zu können. Die Truppen haben, vorerst in Italien, ansehnliche Verstärkungen erhalten, und den Befehl, nach Verona und Mantua zu, sich in Bewegung zu setzen. Die Rüstungen werden auch hier mit Eifer betrieben.

Der Fürst von Auersberg wird nicht nach Petersburg gehen, und man vernimmt auch nichts von einer andern Gesandtschaft dahin. Die an den Galizischen Grenzen gestandnen Rußischen Truppen haben sich seit kurzem zurückgezogen, und in weitere Stationen vertheilt. Von den Verhältnißen unsers Hofes mit dem Rußischen erfährt man nichts bestimmtes. Es scheint, daß vorjetzt von daher keine Unterstützung zu erwarten ist.

Ungeachtet der kriegerischen Zeitläufte, wird an unserm Neustädter Kanale, mit Fleiß, und großem Aufwande gearbeitet. Er ist auch schon durch unsre Vorstädte bis nahe an den Ort gebracht, wo er, in der Nähe der Donau, sein Baßin erhalten wird, und bis nächsten Sommer zweifelt man nicht, daß er wird befahren werden können.

Die anhaltende außerordentliche Hitze des vorigen

Som-

Sommers hat fast in allen Theilen der Monarchie Mißwachs verursacht.

Noch ein Schreiben von Berlin,

(vom 21sten November 1800.)

Während daß unsre mächtigsten Nachbaren alle ihre Kräfte aufbieten, sich in eine respectable Verfaßung zu setzen, und nöthigen Falls den Kampf von neuem zu beginnen, wird hier auch nicht eine Patrone mehr als gewöhnlich gemacht. Von den Verhandlungen des H. v. Lucchesini in Paris erfährt man nichts bestimmtes. Indeßen beweisen die häufigen Couriere die lebhafte Thätigkeit. Mit Rußland einverstanden, haben wir keinen Angrif zu befürchten, und sind mit einer mittelmäßigen Armee im Stande, jeder andern die Spitze zu bieten. Alle Mächte, ohne Ausnahme, suchen Preußen jetzt für sich zu gewinnen, weil sie es einsehen, daß deßen Macht den Welthändeln den Ausschlag zu geben vermag. Teutschland ist von den Franzosen geräumt, sobald Preußen mit erneuerter Kraft auf Oesterreichs Seite tritt; Oesterreich wird Frieden machen, wenn Preußen sich bestimmt erklärt; die Englischen Besitzungen in Teutschland sind nur durch Preußens Schutz gesichert. Bey dieser Situation, bedarf der Preußische Staat keiner neuen Anstrengungen, ein Courier bewirkt so viel, und oft mehr, als ein Corps d'Armee, zu deßen Mobilmachung, wenn es erforderlich ist, bey der treflichen Einrichtung unsers Militairwesens, wenige Wochen hinreichend sind. Wie unser Hof sich ferner benehmen wird, wird einzig und allein von den Unterhandlungen in Paris abhängen.

Unterdeßen ist Preußen darauf bedacht, seine innre Kraft zu verstärken, alle Zweige der Industrie zu beleben, und mit Weisheit hauszuhalten, ohne in der innern

innern Administration grade neue Schöpfungen vorzunehmen. Die Staats-Maschine ist so gut organisirt, daß es oft nur der Ausbeßerung einiger Triebräder bedarf, um sie wieder in das gehörige Gleis zu bringen. Ohne die Unterthanen mit neuen Auflagen zu belästigen, bloß durch gute Wirthschaft, hat Preußen bereits die unter der vorigen Regierung zu Frankfurt am Main gemachten Anleihen bis auf einige Millionen abbezahlt, und sich dadurch von lästigen Zinsen befreyt. Hoffentlich wird auch diese Schuld bald ganz getilgt seyn, und dann auch auf die Bezahlung der in Holland contrahirten Schulden gedacht werden.

Zur Unterstützung der Armen in der hiesigen Residenz, hat der König durch eine, unserm 13ten d. M. erlaßene, Cabinets-Ordre befohlen, daß vom 1sten December dieses Jahrs an, 6 Monate hinter einander, denjenigen Armen, welche von Seiten des General-Fabriken-, des Militair-Departements, und des Armen-Directorii dafür werden anerkannt werden, aus den Königlichen Commiß-Bäckereyen Brodt, das Pfund zu 4 Pfennigen, gereicht werde, und zwar soll jeder Erwachsene wöchentlich 6 Pfund, jeder Unerwachsene wöchentlich 3 Pfund, erhalten.

Der von einer, mit Kastanien und Pappeln besetzten Promenade, umgebene hiesige Lustgarten, welcher zum Exercierplatz für verschiedene hiesige Regimenter, und zum Haupt-Paradeplatz dient, erhält wiederum eine neue Zierde. Längs der Promenade wird die von dem hiesigen Bildhauer Schadow aus Marmor verfertigte Statue pedestre des General-Feldmarschalls, Fürsten Leopold von Deßau, des Stifters des jetzigen Preußischen Militairwesens, errichtet. Das Fundament dazu ist bereits fertig. Dem Vernehmen nach, werden die auf dem Wilhelmsplatze errichteten ähnlichen Bildsäulen der Generale Schwerin, Winterfeld, Keith, Seidlitz und Ziethen, weil dieser Platz wenig besucht

wird,

wird, ebenfalls nach dem Lustgarten transportirt, und mit noch mehrern berühmten Feldherren vermehrt werden.

Auf den Antrag des Staatsministers, Freyherrn von Heinitz, ist nun auch der Guß der Statue équestre Friedrichs II unter der Leitung des gedachten Ministers vom Könige verordnet worden, zu welchem Ende in dem hiesigen Gießhause bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden. Der Guß selbst wird durch den Director der Stückgießerey, Herrn Maukirch geschehen. Dem Staatsminister von Heinitz ist noch der General-Major der Artillerie, Herr von Tempelhoff zugeordnet. Diese Statue wird nicht, wie in öffentlichen Blättern behauptet worden, im Lustgarten, sondern auf dem Platze zwischen dem Prinzlich Heinrichschen Palais und der Königlichen Bibliothek, also beym Eingange der Linden-Allee zu stehen kommen.

Mit Holland wird eine Convention geschloßen werden, jährlich zwey Transporte mit Verbrechern nach seinen auswärtigen Besitzungen zu schaffen, um dadurch die Staats-Gefängniße von diesen lästigen Gästen zu befreyen, mit denen man nach erlittener Strafe doch nichts Rechtes anzufangen weiß.

In der Herrschaft Bütow in Pommern ist kürzlich ein Bauern-Aufstand wegen Abschaffung des Frohndienstes gewesen. Der Kammer-Director hatte auf einer Geschäfts-Reise den Bauern vorläufig bekannt gemacht, daß es im Werke sey, den Frohndienst gegen Einführung eines Dienstgeldes von Michaelis an aufzuheben. Auf diese Aussage gestützt, wollten nun die Bauern von der Zeit an den Beamten keine Dienste mehr leisten, ohnerachtet wegen mancher sich gefundenen Schwierigkeiten die Aufhebung nicht publicirt worden war, wodurch die Beamten in nicht geringe Verlegenheit geriethen. Durch dahin detaschirtes Militair sind die Aufrührer wieder zu ihrer Pflicht ge-

gebracht worden, die Anstifter aber haben sich aus dem Staube gemacht.

Das Carnaval wird sehr glänzend werden. Es werden dazu zwey neue Opern, nemlich Vasco di Gama, und Rosamonde, erstere vom Kapellmeister Reichard, letztere vom Kapellmeister Himmel, componirt.

An dem Bau des neuen National-Theaters wird noch immer eifrig gearbeitet.

Von den bey der Accise und Zoll-Parthie, über das Etats-Quantum aufgekommenen Ueberschüßen, werden den Städtischen Accise- und Zoll-Officianten gewiße Procente bewilligt, welche man Remisen nennt. Wegen mehrerer nicht günstigen Conjuncturen belief sich die Summe der in der ganzen Monarchie zu vertheilenden Remisen für das verfloßene Etats-Jahr nur auf 22,000 Rthlr. Da diese Officianten aber in der Regel schlecht besoldet sind, so hat der König aus eigner Bewegung diese Summe auf 66,000 Rthlr. erhöht.

Französischer Seits ist das Project wieder auf die Bahn gebracht worden, die Maas und den Rhein durch Wiederherstellung der Fossa Eugenia, welche die Spanische Regierung im Jahre 1627 zu graben anfieng, und wovon man noch Spuren findet, mit einander zu vereinigen. Zu dem Ende sind seit einiger Zeit in Geldern Officiere vom Ingenieur-Corps, welche Plane zeichnen, und das Terrain nivelliren. Schon im Jahre 1764 gieng man auch Preußischer Seits damit um, fand aber die Sache zu kostbar, und die Vortheile dem Aufwande der Kosten nicht angemeßen. Die Ausführung des Plans ist um so kostbarer, weil damit die Verbindung der Maas und Schelde zusammenhängt. Emmerich würde dadurch beträchtlichen Schaden leiden, und der Handel, welchen die Holländer mit Teutschland durch den Rhein unterhalten, ganz zerstört werden. Hoffentlich wird sich aber das Französische Gouvernement mit der Realisirung dieses Projects, wäh-

rend der noch nicht fixirten Verhältniße der dortigen Provinzen, nicht übereilen.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Durch mannichfaltige Denkwürdigkeiten ausgezeichnet, war dieß mächtige Insel-Reich im verfloßnen Monate der Richtpunct der allgemeinen Aufmerksamkeit. Einen Hauptgegenstand dieses Intereße bildete der Einfluß Englands auf die Friedensunterhandlungen, bey denen es durch seine Allianz mit Oesterreich eine wichtige Rolle spielte. Diese enge Verbindung hinderte die Bestrebungen und Tendenz der Französischen Politik, mit England, so wie mit dem Kaiser, nur Separatfrieden zu schließen. Man sah jedoch in der Sendung des, als Courier, aus Paris zu London eingetrofnen, und wieder zurückgekehrten Secretairs des Grafen Cobenzl, in den geheimen Cabinetsversammlungen, und öftern Berathschlagungen des Ministeriums, und in den diplomatischen Communicationen und Einladungen des Wiener Hofes, Symptome der ferneren Negociationen und Friedensbetriebe, in Hofnung gemäßigter Absichten der Feinde, die aber nicht Statt hatten, so daß die Unterhandlungen abgebrochen wurden, worüber das Brittische Ministerium sich durch öffentliche Bekanntmachung der gewechselten Memoiren, die die Trennung Englands von Oesterreich zur Basis hatten, authentisch gerechtfertigt hat.

Inzwischen gaben die Brittischen Waffen den Franzosen empfindliche Beweise von dem zerrüttenden Fortgange des Kriegs. Die Canalflotte setzte selbst in den Win-

Wintermonaten die Blokade von Brest fort. Einen neuen Verlust erlitt die Französische Marine durch die Wegnahme der schnellsegelnden Fregatte Venus von 32 Kanonen, die aus Rochefort ausgelaufen war. Noch merkwürdiger war ein lebhaftes Gefecht, welches in der Mona-Paßage zwischen der Fregatte Seine von 42 Kanonen, und dem ihr an Stärke vielfach überlegenen Französischen Kriegsschiffe Vengeance von 52 Kanonen erfolgte, und sich mit der Ueberwindung und Ergebung des letztern endigte.

Eines der sonderbaren Ereigniße dieses Kriegs war die Einnahme der noch einzig übrigen Holländischen Insel in Westindien **Curaßao**. Sie wurde durch den komischen Umstand herbeygeführt, daß die Franzosen und Holländer sich selbst einander bekämpften, und daß sich die letztern mit ihren Feinden, den herbeygerufnen Engländern, gegen die alliirten Franzosen verbanden. So gelang es einer **einzigen Englischen Fregatte**, diese Colonie mit ihren Forts, und allen Schätzen, zu erobern. Die Insel **Curaßao** erstreckt sich ohngefähr 30 **Englische Meilen** in die Länge, und 14 in die **Breite**. Sie bringt unter andern Erzeugnißen besonders Zucker und Tabak hervor, besitzt sehr **ansehnliche Salzwerke**, und führt einen **bedeutenden Handel**, deßen vorzüglichste Exporten Zucker und Häute sind. Noch wichtiger ist diese Insel unter dem Gesichtspuncte als **Waarenniederlage** und Handelsplatz, wozu ihre Situation und ihr Hafen sie ganz geeignet machen.

Wenn das Glück den Landungen der Engländer in den fremden Welttheilen lächelt, so begünstigt es um so weniger ihre so mannichfaltigen Expeditionen in Europa. Ein neues auffallendes Schauspiel dieser Art gaben die Gewäßer **von Cadix**, in denen eine furchtbare Landungsflotte von 146 Schiffen und 20,000 Mann, unter der Anführung des Admirals Keith, und des Generals Abercrombie, erschien. Schon waren

zweymal die Signale zur Landung ertheilt, und die Anstalten dazu getroffen, schon befanden sich die Truppen größtentheils in den Böten — als plötzlicher Gegenbefehl erfolgte. So allgemein sich auch unter den Officieren, Soldaten, und Matrosen ein lautes Mißvergnügen äußerte, so wurde die Expedition doch ganz aufgegeben. Diese große Englische Kriegs- und Transport-Flotte segelte wieder nach Gibraltar und Lißabon zurück, und die ganze Frucht ihrer beabsichtigten Unternehmung gegen Cadix war, daß sie — anstatt dieses Spanischen See-Arsenals und der darin befindlichen Kriegsschiffe — die Krankheit des Scorbuts eroberte, deßen Spuren der Moniteur in die zu Cadix herrschende pestartige Seuche umzuwandeln für gut befand.

Während daß die Englische Seemacht mit solchen fruchtlosen Expeditionen im Atlantischen Ocean beschäftigt war, verlor sie den wichtigsten Hafen des Mittelländischen Meers, Livorno. Es fielen bey der Besetzung deßelben den Franzosen nur wenige Englische Güter und Waaren in die Hände, da die zwey Tage zuvor benachrichtigten Eigenthümer sie größtentheils nach der benachbarten Insel Elba in Sicherheit gebracht oder verkauft hatten. Daher setzten auch die Franzosen selbst den anfänglich zu 15 Millionen angegebnen Werth der zu Livorno gemachten Beute, nachher auf 2 Millionen herab; und sie bestand, nach den officiellen Berichten, nur in Korn-Ladungen, die nebst 46 damit befrachteten Schiffen eingebüßt und confiscirt wurden.

In Asien eröfnete ein neuer Handelszweig nach Persien eine Quelle des ergiebigsten Gewinns. Dieß Land hat einen Ueberfluß an Gold- und Silberminen, die seit einer langen Reihe von Jahren, wegen Mangel an den nöthigen Brennmaterialien, nicht bebaut worden sind. Die Handelsverbindung mit England wurde durch den Wechseltausch gegenseitiger Vortheile angeknüpft. In Ceylon, wo ein auserlesenes Corps von

Mala-

Malabarischen Ansiedlern formirt wurde, bot die erhöhte Industrie der Fülle der Natur-Production hülfreiche Hand. Vorzüglich verdient **Prince of Wales Island** die Aufmerksamkeit des Statistikers. Diese Insel ist nebst Seringapatnam die **wichtigste Erwerbung der Engländer in Ostindien**, ohngeachtet sich ihre Länge nicht über 30 Englische Meilen ausdehnt. Die Pfeffer-Pflanzungen haben daselbst im vorigen Jahre eine Erndte von 9000 Picoles gegeben, die sich in einigen Jahren um das Dreyfache vermehren wird; der Hafen ist unstreitig der beste und sicherste in jenen Weltgegenden, und diese Insel muß in kurzer Zeit **das Emporium von ganz Indien** werden. Wir behalten uns auf das künftige Monatsstück die umständlichere Beschreibung, und die historisch-statistischen Nachrichten von diesem Etablißement bevor.

In **Westindien** herrschten zwischen den Engländern und dem **Pseudo-Großconsul von Domingo**, Toußaint l'Ouverture, friedliche Verhältniße. Die Alleinherrschaft dieses Neger-Generals über diese Colonie, die er mit einem disciplinirten Heere von 60,000 Negern aufrecht erhielt, war durch die gänzliche Vertreibung seines Gegners Rigaud befestigt. Rigaud wollte hierauf zu St. Jago, auf der Insel Cuba, landen, wurde aber zurückgewiesen; er erneuerte an einem andern Orte seinen Versuch, betrat aber kaum das Land, als er unter Escorte einer Wache nach Havannah transportirt wurde.

Eine geographisch interessante Erweiterung der Kunde unsers Erdbodens ist die **Entdeckung der Meerenge**, die **Van Diemensland** von dem festen Lande von Neu-Holland trennt, durch einen Englischen Seeofficier, der sie Baßes-Strait genannt hat.

Mit Inbegrif der Taxe auf die Einkünfte, steigt **die dießjährige Staatseinnahme von Großbrittannien** auf 37 Millionen Pf. St.: die **National-**

schuld beläuft sich gegenwärtig auf 510 Millionen Pf. St., wovon 492 Millionen der Anwachs dieses Jahrhunderts sind. Dagegen berechnet man aber auch die Summe aller Einkünfte über 130½ Millionen Pf. St.: hierunter schätzt man den Ertrag der Landgüter nebst den Pachtungen gegen 40 Millionen, den der öffentlichen Capitalien auf 15½, den jährlichen Gewinn der Manufacturen und Fabriken über 14, und den des auswärtigen Handels gegen 11½ Millionen, deren circulirendes Capital zu 75 Millionen Pf. St. angenommen wird.

In eben dieser zum Erstaunen angehäuften Geldmaße, lag ein Hauptgrund der großen Theurung der Lebensmittel. Indeß war die Regierung beeifert, dieß innre Uebel durch die wirksamsten Mittel zu heben oder doch zu mildern. Vorzüglich beförderte sie die Korneinfuhr aus den Auslande, wohin sie Agenten zum Ankaufe sandte, auch ließ sie in Ostindien große Zusendungen von Reis bestellen, und schon waren ansehnliche Zufuhren von Getraide angekommen oder unterweges.

Diese hohen Preise der Lebensmittel waren die vom Könige selbst angeführte Veranlaßung der frühern Zusammenkunft des Parlaments. Die Rede, womit der Monarch die Sitzung deßelben am 11ten November feyerlich eröfnete, empfahl die Erleichterung dieser harten Bedrängniße durch zweckmäßige Maaßregeln, und die Verhütung der Mißbräuche pflichtwidriger Combinationen und hinterlistiger Kunstgriffe (undue combinations and fraudulent practices) die zur Vergrößerung der Seltenheit und des Mangels abzwecken möchten. Er erwähnte dann der in verschiednen Theilen des Reichs ausgebrochnen Unruhen, erklärte, daß sein Verlangen zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe von Europa beyzutragen, durch den Entschluß des Französischen Gouvernements, sich nur in eine Separat-Negociation einzulaßen, vereitelt worden sey, und schloß

mit

mit der gewöhnlichen Aeußerung des Vertrauens auf die fortdauernde ſtandhafte Unterſtützung des Parlaments. Die Geſchichte der nun wieder angefangnen Verhandlungen des Brittiſchen Senats wird wie gewöhnlich im nächſten Monate ausführlich dargeſtellt werden. Man erwartete indeß keine lange Dauer der Berathſchlagungen; und ſchon hatte der König durch eine förmliche Proclamation das erſte Parlament des Vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland (the first Parliament of the United Kingdom of Great Britain and Ireland) auf den nächſten 22ſten Januar im neuen Jahrhunderte zuſammenberufen. —

Spanien und Portugall.

Nachdem der größte Theil dieſes Jahrs ohne kriegeriſche Störungen der innern Ruhe Spaniens verfloßen war, führten die letztern Monate deßelben kriegeriſche Erſcheinungen herbey, die jedoch vorübergiengen, ohne das Unglück der Naturübel zu vermehren. Obgleich die mißlungne Expedition der Engländer gegen Ferrol die Spaniſchen Küſten für fernere Beſuche dieſer Art zu ſichern ſchien, ſo ſah man doch zu Cadix eine ähnliche Scene. Der Engliſche Admiral, Lord Keith, und der General Sir Ralph Abercrombie, wagten es, ſich vor dieſem Arſenale Spaniens mit einer Landungsflotte von 22 Linienſchiffen, und vielen andern Kriegs- und Transportfahrzeugen, zuſammen von 146 Schiffen, mit einem eingeſchifften Truppencorps von 20,000 Mann, zu zeigen. Die Ankunft einer ſo beträchtlichen Kriegsmacht in der Bay von Cadix, wo ſie, unter der allgemeinen Noth der tödtenden Seuche, die lebhafteſten Beunruhigungen verurſachte, ſchien wichtigere Zwecke, als bloß das Bombardement dieſes Hafens, und die Wegnahme oder Zerſtörung der in denſelben befind-

befindlichen Kriegsschiffe, zu haben. Indeß verlangten die Brittischen Befehlshaber auf die Anfrage, die der zu Cadix commandirende General Don Thomas de Morla in diesem kritischen Augenblicke an sie that, nur die Auslieferung der ausgerüsteten Schiffe. Diese Forderung, nach deren Erfüllung die Engländer sich zu entfernen versprachen, beantwortete der Spanische Gouverneur durch die wiederholte Erklärung seines festen Entschlußes, den verzweifeltsten Widerstand zu leisten. Er begleitete sie mit den eifrigsten Vertheidigungsanstalten, die er zur Vereitelung aller Angriffe von der See- und Landseite treffen ließ.

Waren diese Maaßregeln, die jedoch, nach dem eignen Geständniße der Spanischen Berichte, bey der großen Entvölkerung, und der Schwäche der verminderten Besatzung, nur von geringer Wirksamkeit seyn konnten, oder die sich erhebenden Stürme, oder, was noch wahrscheinlicher ist, die entstandnen Besorgniße für die daselbst herrschende Epidemie die hindernden Ursachen — genug die ganze Expedition der Engländer beschränkte sich auf — leere Drohungen. Nachdem sie acht Tage lang fruchtlos in den Gewäßern von Cadix geblieben waren, gaben der Admiral Keith und General Abercrombie ihr Vorhaben auf. So segelte diese große Kriegs- und Transportflotte von anderthalbhundert Schiffen, mit allen Truppen, ohne einen Versuch zur Erreichung ihres Ziels gemacht zu haben, ins Mittelländische Meer nach Gibraltar, woher sie gekommen war, ruhig wieder zurück. Nach Französischen Berichten, war durch die Unvorsichtigkeit der Engländer die tödtliche Seuche von der Spanischen Küste auf ihre Flotte gekommen, und richtete unter den Schiffsmannschaften Verwüstungen an. Die Englischen Berichte aber widersprachen mit der Versicherung, daß keine pestartige Krankheit, sondern der bey einem langen Aufenthalte, auf der See, ohne frische Nahrungs-

Mit-

Mittel, gewöhnliche Scorbut, auf der Flotte geherrscht habe.

Eine weitere diplomatische Folge des im vorigen Monate (S. 1060 f.) erzählten Vorfalls auf der Rhede von Barcellona, war die Antwort, welche die Schwedische Regierung dem Madridter Hofe auf die deshalb verlangte Satisfaction, die Schweden in England bewirken sollte, ertheilte. Sie erklärte in der dem Spanischen Minister zu Stockholm übergebnen Gegennote, „daß sie für den Erfolg ihrer Reclamationen bey dem Englischen Ministerium nicht bürgen könne, und daß es traurig seyn würde, wenn das Unrecht eines Dritten den Bruch von Verhältnißen erzeugen könnte, worin mehrere directe Discußionen während dem gegenwärtigen Kriege keine Veränderungen hätten hervorbringen können; Schweden habe bey mehrern vorherigen Veranlaßungen die Energie vermißt, die die Spanische Regierung bey dieser Angelegenheit beweise."

Alle andre innre Denkwürdigkeiten Spaniens wurden durch den großen Gegenstand der allgemeinen Verwüstung verschlungen. Die pestartige Epidemie entvölkerte die südlichen Provinzen des Reichs, raste Tausende der nützlichsten Einwohner hinweg, und brachte alle Geschäfte in Stockung. Diese Krankheit, die dort in der Landessprache Vomito prieto (schwärzliches Erbrechen) genannt wird, hatte Cadix fast ganz entvölkert, und sich von da über das ganze südliche Spanien verbreitet. Die Fortschritte dieser tödtlichen Verheerung setzten selbst Madrid in Furcht; der Königliche Hof verließ die Residenz, und begab sich an die Nördliche Grenze, nach Pamplona in Navarra. Ganz Spanien war in tiefer Trauer, unter schrecklichen Todes-Verwüstungen.

Portugall hatte das Glück, in der Nähe des schaudervollen Todes, durch zweckmäßige Maaßregeln gegen die Ausbreitung, denen die Regierung ihre ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmete, bisher von

dieser schrecklichen Seuche verschont zu bleiben. Uebrigens war der politische Zustand dieses Landes ganz noch so, wie wir ihn im vorigen Monate beschrieben haben. Indessen ließ der Regent, bey den in zögernde Unentschiedenheit gedehnten Mißverhältnißen mit der Französischen Regierung, die Rüstungen und Sicherheitsvorkehrungen fortsetzen, und die Grenzfestungen noch mehr befestigen. Der Graf von der Golz hatte den Oberbefehl über die gesammte Portugiesische Kriegsmacht zu Lande übernommen.

Italien.

Indem die bestimmten Grenzen der Waffenruhe in Italien ein unbesorgtes, friedliches Zutrauen erzeugten, wurden plötzlich die schönen Gegenden dieses Landes von neuen Blutströmen benetzt, und mit Ruinen bedeckt. Der Französische Obergeneral Brune verlangte die Entwafnung und Auflösung der in Toscana versammelten Maße von 20,000 Freywilligen, und da sie ihm nicht sogleich zugestanden werden konnte, ließ er im schnellen Ueberfalle den rechten Flügel seiner Armee, unter dem Generallieutenant Dupont in das Florentinische einbrechen. In wenigen Tagen war das ganze Großherzogthum Toscana von 24,000 Franzosen überschwemmt. Der daselbst commandirende Oesterreichische General Sommariva mußte, nebst der zu Florenz niedergesetzten Kaiserlichen Regierung, vor der andringenden Uebermacht weichen. Bald nach seiner Entfernung rückte der General Dupont in Florenz ein, während daß ein andres, vom General Clement angeführtes, Französisches Corps eben so unerwartet Livorno besetzte.

Eine Capitulation, welche den Oesterreichischen und Toscanischen Truppen freyen Abzug zu ihren Corps, Aufrechterhaltung der Regierung zu Livorno, und friedliche,

liche Entlaßung und Behandlung des Toscanischen Aufgebots zusicherte, gieng vor der Besitznahme dieses wichtigen Platzes her. Auch hatten die zu Livorno befindlichen Engländer die, ihnen zwey Tage vor dem Französischen Einmarsche ertheilte, Warnung des Englischen Gesandten Windham benutzt, den größten Theil ihres Eigenthums und ihrer Güter eingeschift, und sich mit diesen nach der Insel Elba, und zum Theil von dort nach Palermo begeben. Die Franzosen gaben zwar anfangs das Englische Eigenthum, welches sie noch zu Livorno gefunden hätten, auf 15 Millionen Livres an, verminderten aber bald darauf die Angabe bis auf 2 Millionen, und gestanden endlich, daß sie auf den 46 confiscirten Schiffen, nur Hülsenfrüchte und Getraide gefunden hätten, welches aber schon von den Livornesern größtentheils den Engländern abgekauft war. Kaum war Toscana auf diese Art unter die Französische Gewalt gesunken, so verkündigten auch harte Erpreßungen die neue Herrschaft. Alles vorräthige blaue und grüne Tuch, und viele andre Sachen, wurden die Gegenstände von Requisitionen, die eine Brandschatzung von 2 Millionen Livres begleitete.

Dem überraschenden Eindrucke dieses Ueberfalls folgten heftige Ausbrüche der Gährung und des empörten Nationalgefühls. Ohngeachtet mehrere Corps der Landesvertheidiger beym Abzuge der Oesterreicher zur Rückkehr in ihre Heimath entlaßen, und anfänglich zerstreut worden worden, so suchte der griechische Muth eines Theils der Einwohner doch der großen Französischen Macht Widerstand entgegen zu setzen. Die Aretiner, die im vorigen Jahre ihr Vaterland befreyt hatten, wagten jetzt einen neuen ungleichen Kampf für daßelbe. Arezzo wurde der Sammelplatz von 7000 entschloßnen Männern, die hier, zur tapfern Gegenwehr vorbereitet, das anziehende Französische Truppencorpes erwarteten. Der General Monnier rückte ihnen nach; er wollte sogleich die

Thore

Thore aufsprengen laßen, wurde aber zurückgetrieben.

Mit desto ungestümerer Wuth erneuerten die Franzosen am folgenden Morgen die Greuelscene. Monnier unternahm selbst an der Spitze der Andringenden einen förmlichen Sturm, indeß sich zwey andre Colonnen des Bergthors, und des Thors von Peruggia bemeisterten. Die Vertheidiger von Arezzo waren nun, nach den größten Anstrengungen, umringt und überwältigt, und dennoch setzten sie in der Stadt den Kampf der Verzweiflung bis zu ihrer Vernichtung fort. Die barbarischen Sieger richteten unter ihnen ein schreckliches Bluthad an, und verbreiteten Trümmer und Verwüstungen um sich her. Zwey bis dreyhundert der unglücklichen Aretiner wurden in der Citadelle auf Discretion zu Gefangnen gemacht. Tausende starben den Tod einer heroischen Selbstaufopferung. Leonidas und seine 300 Spartaner haben die Bewunderung der Nachwelt: den bedauernswürdigern Aretinern, die doch auch eben so ihr Vaterland gegen Uebermacht vertheidigten, ertheilt unser Zeitalter nicht einmal Gerechtigkeit. Daß aber dieser blutige Auftritt den Franzosen nur 70 Mann gekostet haben solle, ist eine von ihren schon gewöhnlichen Angaben. Friedlicher geschah die Französische Unterjochung des von den Oesterreichern gleichfalls geräumten kleinen Freystaats **Lucca**.

Während dieser Erscheinungen fiel zugleich ein starkes Französisches Corps unter dem General Watrin in Romagna ein, zerstreute auch dort das bewafnete Corps, erzwang eine Contribution von einer halben Million, und drang weiter gegen den **Kirchenstaat** vor. Bey Rom, zu Fracati, standen 6 bis 8000 Neapolitaner, welche der im vorjährigen Neapolitanischen Feldzuge rühmlich ausgezeichnete Graf Damas, unter dem Oberbefehle des Generals Bourcard, commandirte, deßen Leitung zugleich die in beyden Abruzzos versammelten Truppen anvertraut waren. Diese Neapolitanischen

Trup-

Truppen zogen sich, bey Annäherung der Franzosen, gegen das Neapolitanische zurück.

Der Pabst beobachtete bey allen den abwechselnden Vorgängen und Gegenständen, die ihn umgaben, eine kluge Zurückhaltung, ließ aber doch durch den bekannten geistlichen Helden, den Cardinal Ruffo, eine Landesbewafnung anordnen, und hatte indeßen um die Protection des Rußischen Kaisers für den Kirchenstaat gebeten. Die vornehmste Sorgfalt Pius des VII war der innern und kirchlichen Regierungsverwaltung, und den Staatsverbeßerungen gewidmet. Ueber die zweckmäßige Realisirung derselben berathschlagte eine von ihm ernannte Commißion von 6 Mitgliedern, unter denen sich die Cardinäle Borgia, Ruffo und Carandini, befanden; und die neuen Reductionen und Reformen, die die zerrütteten Finanzumstände nöthig machten, sollten sich besonders auch auf die Klöster, und viele Geistliche und Prälaten erstrecken.

Die precaire Ruhe, der **Oberitalien** inzwischen genoß, wurde durch die Gewaltthätigkeiten der Franzosen, durch das beständige Waffengeräusch, durch die gegenseitigen Märsche und Bewegungen der Truppen, in einer unaufhörlichen Spannung erhalten. Die großen Oesterreichischen und Französischen Armeen schienen nur das Signal zur Wiedereröfnung des Kriegstheaters zu erwarten. Auch hatte der Obergeneral Brune wirklich schon den Waffenstillstand wieder aufgekündigt, allein man erklärte dieß nachher nur für die Folge eines Mißverständnißes, worauf vielmehr eine erneuerte unbestimmte Verlängerung der Waffenruhe folgte. So schwebte das Schicksal Italien an den Spitzen der Bayonnette. Merkwürdig war, während dieser Ungewißheit, die Maaßregel, daß das Ober- und Nieder-Novaresische, welches 1748 dem Könige von Sardinien abgetreten worden ist, und seitdem einen Theil von Piemont ausgemacht hat, auf Befehl Buonapartes bis an den

Sesia-

Sesia-Fluß mit Cisalpinien vereinigt wurde. Man legte dieß als einen andeutenden Zug des Schattenrißes der künftigen politischen Gestalt von Italien aus. — Buonaparte versprach indeßen zu Paris den Agenten der neuen Republiken, Cisalpinien, Ligurien, und denen von Bologna, und Romagna, daß sie ihre (illusorisch) demokratischen Verfaßungen behalten, und im Frieden gesichert haben sollten. Zur Gewährleistung war seine Armee in Italien 120,000 Mann stark ———.

Teutschland.

Seit sieben Monaten bietet Teutschland der Geschichte eine solche Fülle von traurigen Denkwürdigkeiten dar, daß die Schilderung derselben das theilnehmende Gefühl der Aufmerksamkeit nur ermüden würde. Auch der bloße Umriß dieses wehmuthsvollen Bildes wird leider! durch die schwärzesten Farben verdunkelt. Die raubende Französische Waffengewalt sog den südlichen und westlichen Teutschen Ländern vollends das Mark aus; sie hatte allein in den drey letzten Monaten dieser unglücklichen Periode zwanzig Millionen Livres in baarem Gelde erpreßt, die von den Ständen in Schwaben, Baiern, Franken und am Rhein dem Obergeneral Moreau entrichtet worden waren. Bey diesen unaufhörlichen Aufopferungen, nahmen die Baierschen Landstände, die Stadt Ulm, der Herzog von Wirtemberg, und mehrere andre Fürsten und Städte, zu neuen Anleihen ihre Zuflucht. Zu einem noch härtern Hülfsmittel wurde die gänzlich verarmte Reichsstadt Regensburg durch die Noth gedrungen: die Ueberreste des Zeughauses, die Lavetten, Räder, Harnische, die letzten Denkmäler des alten Teutschen Waffenruhms, die sich noch in diesem Sitze des Reichstags befanden, wurden in Geld verwandelt, welches Frankreich verschlang.

Und

Und wo sah man die Grenzen dieser endlosen Bedrückungen und Erniedrigungen der Nationalwürde? — Nach allen den erwähnten zahllosen Requisitionen, wurden zur Ernährung der Französischen Heerschaaren in den nächsten 3 Monaten, in Baiern 32,000 Scheff. Hafer, und 50,000 Centner Heu ausgeschrieben; und dem so erschöpften Schwaben eine neue Requisition von 50,000 Centnern Waizen, 40,000 C. Haser, 18.000 C. Rogken, 60,000 C. Heu und 60,000 C. Stroh aufgebürdet. Wenn etwas noch den empörten Schmerz und die dumpfe Niedergeschlagenheit der tiefgebeugten Einwohner vermehren konnte, so war es die Erklärung des Generals Moreau, daß die überwältigten Länder in Schwaben, Baiern und Franken an die Französische Armee noch eine monatliche Brandschatzung von vier Millionen 300,000 Livres zahlen, und daß zu dieser ungeheuern Summe der Schwäbische Kreis, mit Ausschluß der besondern Belastungen Würtembergs, monatlich eine Million 200,000 Livres beytragen sollte. Diese neue Contribution war unerschwinglich. Der zu Augsburg versammelte Schwäbische Kreis-Ausschuß stellte die evidente Unmöglichkeit ihrer Erfüllung in einem rührenden Memoire an den Obergeneral Moreau dar, worin angeführt wurde, daß durch alle die bisherigen schrecklichen Erpreßungen das baare Geld verschwunden, alle Cassen ausgeleert, die Unterthanen an den Bettelstab gebracht, daß das Elend in diesem Lande zu einer Höhe gestiegen sey, welche Verzweiflung hervorbringen müße. In dieser Lage vernichtete noch die Wiederaufkündigung der Waffenruhe in Teutschland die dämmernde Aussicht zur Erleichterung des niederdrückendsten Schicksals.

Wandte sich der historische Ueberblick von diesen Schauplätzen des Ruins hinweg, so gewährte die Zerstörung der letzten Bollwerke Teutschlands einen nicht minder trüben Gegenstand. Die den Franzosen nur

als Unterpfand überlaßenen Reichsfestungen, Ulm, Ingolstadt und Philippsburg, wurden von ihnen geschleift, und 4000 Schwäbische Arbeiter dazu requirirt. Diese Maßregel war zugleich eine ergiebige Quelle für die Französische Gewinnsucht, die zu Ulm allein 150,000 Klafter oder 1,200,000 Stück Pallisaden öffentlich verkaufte. Ein kurzer Stillstand in den Demolirungsanstalten erzeugte die schwache Hofnung, daß diese Bürgen der künftigen Sicherheit noch erhalten werden würden. Allein auch diese verschwand durch den bestimmten Befehl Buonapartes, daß die Schleifung der drey Reichsfestungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg innerhalb drey Wochen vollendet seyn sollte — und Teutschland verlor seine letzten Vormauern.

Solche Umstände innrer Zerrüttung und Ohnmacht hatten die Folge, daß die nur schwach zusammenhängenden Bande der Teutschen Reichsverfaßung sich immer mehr von einander trennten, und daß die einzelnen Stände sich von ihren bisherigen abhängigen Verhältnißen lossagten. So schloßen der Landgraf von Heßenhomburg, die regierenden Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel, und die Fürsten von Naßau Friedenstractate mit Frankreich, die im Hauptquartier des Obergenerals Augereau unterzeichnet, und nachher von Buonaparte ratificirt wurden. Von den beyden Fürstenthümern Wied mußten für die Räumung und für die friedliche Behandlung und Verschonung derselben mit fernern Belastungen, eine Contribution von 30,000 Livres, von den Naßauischen Fürstenhäusern aber 1'0 000 Livres bezahlt werden. Aehnliche Separatfrieden machten die Fürsten von Solms-Braunfels und Anhalt-Schaumburg und die drey Gräflichen Häuser von Solms.

Im Contraste mit diesen Conventionen stand der jetzt öffentlich bekanntgemachte Subsidientractat des Churfürsten von Mainz mit dem Könige von Großbritan-

tannien, der am 30sten April zu Pfora bey Donaueschingen geschloßen worden war. Zufolge demselben stellt der Churfürst, außer dem Reichscontingente, ein Corps von 3464 Mann auf drey Jahre, zu Englands völliger Disposition in Europa, welches bis auf 6000 Mann vermehrt werden kann, und auf den Kriegsfuß der Kaiserlichen Armee besoldet, und unterhalten wird. Der Churfürst von Mainz verspricht, sich in keine Unterhandlungen mit Frankreich ohne Mitwißen des Königs von England einzulaßen, der sich dagegen verbindlich gemacht hat, keinen Frieden mit Frankreich, ohne Einschließung des Churfürsten, und thätige Verwendung für sein Intereße, einzugehen. —

Holland.

Fortdauernde Verluste, und Drangsale aller Art, bezeichnen noch immer die Holländische Geschichte. Fast alle Monate enthalten neue Vorfälle dieses traurigen Schicksals. So ist wieder kürzlich die Nachricht angekommen, daß das Holländische, zu Batavia ausgerüstete Kriegsschif, der Herzog von Braunschweig, von 50 Kanonen, in der Straße von Sunda, von den Engländern erobert worden. — Die Insel Curaßao war von den Franzosen besetzt, und wurde, wie in dem obigen Kapitel von Großbrittannien erzehlt ist, ohne viele Mühe von den Engländern eingenommen. Die Franzosen bemächtigten sich indeßen einer andern Westindischen Besitzung ihrer Allirten, der Holländer, der St. Martins-Insel. Die Batavische Regierung hat ihr gerechtes Mißvergnügen über diesen unfreundschaftlichen Vorgang nicht bergen können, und darüber in Paris bey Buonaparte Beschwerde führen laßen. Sie will sogar darüber eine öffentliche Schrift im Drucke herausgeben — wenn sie nicht davon abgehalten wird. —

Eine beträchtliche Anzahl von Holländischen Truppen hat bekanntlich die Armee des Generals Augereau bey Frankfurt verstärken müßen, und soll nun gegen die Teutschen, die im tiefen Frieden mit Holland sind, fechten. Die Holländischen Truppen machen ein volles Drittheil der Augereauschen Armee aus. Nach neuern Verfügungen sollten noch mehrere Holländische Truppen und Artillerie, nach Teutschland marschiren, und der größte Theil der noch in Holland stehenden Französischen Auxiliair-Truppen, die die Batavische Regierung bezahlen, und unterhalten muß.

Zu der drückenden Theurung und dem Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln, welche Mißvergnügen und Gährungen, durch das ganze Batavische Gebiet verbreiten, ist noch am 9ten November eine schreckliche Verwüstung hinzugekommen, welche ein unbeschreiblich heftiger Orcan angerichtet hat. In Nord-Holland haben besonders die Deiche großen Schaden gelitten. Viele Schiffe sind untergegangen, auch ein Kriegsschif bey Zierikzee, und viele gestrandet. Zu Bergen-op-Zoom ist der Hafen zerstört worden, und ganze Strecken von Dörfern sind verheert, in den mehrsten Städten die Straßen voller Trümmer von den beschädigten Häusern. Die Stadt und Festung Breda erlitt durch diesen Sturm mehrere Zerstörungen, als durch Dumouriers Bombardement. Die Noth wurde durch dieses Natur-Uebel allgemein vergrößert.

Rußland.

Die aus mehrern Quellen entsprungne Nachricht, daß die freundschaftliche Verbindung Rußlands mit Oesterreich wieder hergestellt sey, war eine Folgerung aus verschiednen zusammentreffenden Umständen, die in andern Ursachen ihren Grund hatten. Die fortdauernden Mißverhältniße zwischen den beyden Kaiserhöfen

wurden

wurden vielmehr durch folgende öffentliche Erklärung in der Petersburger Hofzeitung außer Zweifel gesetzt: "Nach mehrern Berichten von dem Geheimenrathe Kalütschew (damals zu Carlsbad, gegenwärtig zu Dresden) ist es bekannt geworden, daß der Römische Kaiser die Absicht gehabt, eine außerordentliche Gesandtschaft wegen der Vorfälle in Ancona an den Rußisch-Kaiserlichen Hof abzufertigen, und hierzu den Fürsten von Auersperg zum außerordentlichen Gesandten ernannt hat. Allein Se. Kaiserliche Majestät haben weder die Gesandtschaft, noch den Gesandten anzunehmen geruhen können." —

Mit England haben sich die Verhältniße Rußlands nunmehr einem völligen Bruche genähert. Die Unzufriedenheit des Rußischen Kaisers über mehrere Schritte der Brittischen Regierung, und die anmaaßenden Ausdehnungen und Mißbräuche ihres Uebergewichts zur See, veranlaßten Paul I, die Englischen Schiffe in den Rußischen Häfen einem neuen Embargo zu unterwerfen, und alles Englische Eigenthum in seinem Reiche sequestriren zu laßen. Man sah neuen Ereignissen, und Umwandlungen in dem politischen Systeme des ganzen nördlichen Europas entgegen, die die Eindrücke und weitern Wirkungen dieser und ähnlicher Maaßregeln herbeyführen könnten.

Bey diesen verwickelten Umständen und Situationen, vervielfältigten sich in Rußland die kriegerischen Anblicke. Außer den beyden an den Grenzen zusammengezognen Armeen, und einem dritten bey Riga versammelten Heere, hielt sich noch ein viertes bey Kronstadt aufgestelltes ansehnliches Corps d'Armee mit einem Artilleriepark von 500 Kanonen zur Einschiffung bereit. Es wurden zwey neue Musketierregimenter unter den Generalen Sprengporten und Sacken errichtet, und die schon im vorigen Monate angeführte Musterungs-Reise des Großfürsten Constantin nach der Galizischen Grenze vermehrte auch in jenen Gegenden die Lebhaftigkeit der betriebnen Anstalten.

Der Kaiser Paul I hielt sich fortdauernd zu Gatschina auf, wo nur wenigen Personen der Zutritt gestattet war. Man bemerkte jedoch einen häufigen Courier-Wechsel, besonders mit dem Berliner Hofe.

Die übrigen Denkwürdigkeiten Rußlands sind in den Schreiben von der Rußischen Grenze befindlich.

Türkey.

Unter allen den Kriegen, denen Aegypten seit Jahrtausenden zum Schauplatze gedient hat, zeichnet sich der am Ende des achtzehnten Jahrhunderts durch seine abweichenden Sonderbarkeiten aus. Wenn die Pforte nicht lebhaftern Eifer, und Nachdruck anwendet, oder nicht durch auswärtige Unterstützung und unvorhergesehene glückliche Ereigniße begünstigt wird, so können über die Wiedereroberung Aegyptens leicht eben so viele Jahre vergehen, als die Israeliten zur Wiedereinnahme von Canaan brauchten. Die Türken führen diesen Krieg wie nomadische Horden, ohne ihrem Ziele seit so langer Zeit näher gekommen zu seyn. Die Vorsicht des Großveziers hielt sich, nach den erlittnen Verlusten, in einer beständigen Entfernung von den Franzosen, zwischen denen und seinem Heere die Sandwüste eine Scheidewand bildete.

Doch zogen seinem Lager fortdauernd Verstärkungen zu, und es wurden zu Jaffa große Anstalten getroffen, die aber ohne Wirksamkeit waren. So formirte man aus Albanesischen Reeruten leichtberittne Asiatische Truppen, die so wie das Corps der Scheriffs von Aleppo in den Gegenden, durch welche sie zogen, mehr Schaden verübten, als sie den Franzosen zufügen konnten. Der Englische General Köhler leitete die Vorkehrungen, und ihn begleitete seine Gemahlin, deren Gegenwart in dem Lager des Großveziers zu Jaffa, als eine unter den Türken ungewöhn-

wöhnliche Erscheinung, großes Erstaunen erregte. Auch wurde ein neues Corps von 15,000 Mann Cavallerie, welches von Trapezunt eingetroffen war, zu Constantinopel eingeschift, und nach Aegypten gesandt, wohin es unter der Escorte der bey Beschiktach segelfertig liegenden, von Bekir Capudan befehligten, Türkischen Escadre von 2 Linienschiffen und 4 Fregatten, in kurzem abgehen sollte.

Diesen Rüstungen setzte der General Abdallah-Menou ebenfalls die größte Thätigkeit ausgedehnter Maaßregeln zur Behauptung Aegyptens entgegen. Er ließ fortdauernd an Verschanzungen arbeiten, und die Befestigungswerke längs der Seeküste und an den Grenzen der Wüste verstärken und erweitern. Die unter seiner Anführung stehende Armee war, nach der Uebereinstimmung aller Nachrichten, nicht über 8000 Franzosen stark, aber sie hatte durch einen Schwarm von Aegyptiern, und besonders Kopten und Griechen, die Menou nach dem Beyspiele seines Vorgängers, Kleber, diseiplinirt, und seinen Truppen einverleibt hatte, einen großen Zuwachs erhalten. Außer dieser ansehnlichen Macht, hatten die den Franzosen ergebenen Beys noch ein Heer von 20,000 Mann zusammen gebracht, welches die Französischen Operationen unterstützte, und deren Anführer durch ihre eigne Sicherheit zum hartnäckigen Widerstande gegen die Türken angefeuert wurden.

Da sich der Großvezier unter diesen Umständen keine Lorbeeren versprechen konnte, so suchte er neue Unterhandlungen anzuknüpfen, um auf diesem friedlichern Wege die Räumung Aegyptens zu erlangen. Ein talentvoller Englischer Officier gieng, mit Vollmachten vom Großvezier, und vom Commodore Sir Sidney Smith versehen, zu dem Mahomedanisch-Französischen Obergeneral Menou. Allein die Sendung dieses Negociateurs war fruchtlos, und er brachte die unangenehme Ueberzeugung zurück, daß der Abzug der Fran-

zosen aus Aegypten nur durch Bayonnette bewirkt werden könnte. Um die Wiedereroberung dieser wichtigen Provinz des Osmannischen Reichs mit Erfolg zu unternehmen, harrten die indolenten Türken auf die Hülfe der Engländer. Allein, statt mit ihrer im Mittelländischen Meere versammelten Truppenmacht bey Alexandrien zu landen, und zur Realisirung der Hauptabsicht der Allianz mit der Pforte beyzutragen, beschäftigten diese sich mit thörigten Expeditionen gegen die Felsen der Spanischen Küsten. Alle Umstände beweisen, daß der Großvezier nicht der Mann ist, der die Franzosen aus Aegypten treiben wird. Nach den neuesten Berichten hat auch Sir Sidney Smith allen Antheil an der Aegyptischen Expedition aufgegeben, und will nach England zurückkehren. Und selbst der Capitain Pascha läßt den Großvezier ohne thätige Hülfe, landet keine von seinen Truppen, und bleibt vor Alexandrien still liegen. Solche Umstände sind allerdings sehr sonderbar. Uebrigens sind die Nachrichten von dem im tiefen Verfall versunknen Türkischen Reiche theils unzuverläßig, theils unbedeutend.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten November 1800.

In Rücksicht der äußern politischen Verhältniße, scheint in diesem Augenblicke kein Gegenstand die besondre Aufmerksamkeit unsrer Regierung zu beschäftigen. Die nähere Discußion, welche zufolge der letzten Convention mit England noch bevorsteht, und wodurch die Frage über das streitige Recht der Visitation der unter Convoy segelnden neutralen Schiffe endlich entschieden werden soll, ist, so viel man im Publico

weiß,

weiß, noch nicht angefangen, oder wenigstens sicher nicht beendigt. Wir hoffen aber, daß dieß auf eine Art geschehen wird, die den von unsrer Regierung so bündig verfochtenen Grundsatz des Völkerrechts nicht erschüttert.

Unsre Verhältniße mit den Barbarischen Staaten, die eine Zeitlang einen kriegerischen Anschein hatten, fangen auch wieder an, ein friedliches Ansehen zu gewinnen. Mit dem Dey von Tunis, der unsern Handel im Mittelländischen Meere in der letztern Periode nicht wenig beunruhigte, ist von dem Chef unsrer dortigen Escadre ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit geschloßen worden. Um den endlichen Frieden mit dieser Macht, welche gegenwärtig vielleicht die stärkste unter den Barbarischen Staaten ist, zu beschleunigen, und um ihr einen hinreichenden Beweis unsrer friedlichen Gesinnungen zu geben, hat man sich unsrer Seits zugleich zu einem vorläufigen Vergleiche verstanden, vermöge deßen für jeden der in Tunesische Gefangenschaft gerathenen, jetzt losgelaßenen Dänischen Matrosen ꝛc. eine bestimmte Summe, wie es heißt von 100 Zechinen, und das Doppelte für jeden Schiffs-Commandirenden bezahlt werden soll. Ein ansehnliches Lösegeld, wenn man bedenkt, daß sich die Anzahl der befreyten Gefangnen auf 86 beläuft.

Die mit dem Dey von Algier eröfneten Friedens-Unterhandlungen werden, der größten Wahrscheinlichkeit nach, bald und günstig beendigt werden. Jetzt also haben wir es nur noch mit dem Pascha von Tripolis zu thun. Dieser hat nemlich die Gelegenheit unsers Mißverständnißes mit Tunis und Algier benutzt, um einige neue und höchst überspannte Forderungen an unsre Regierung zu machen. Es ist aber mit Grund zu vermuthen, daß die Beylegung der Zwistigkeiten mit jenen Mächten auf diesen Pascha, der bekanntlich der schwächste unter den Raubfürsten ist, einen für uns

günstigen Eindruck machen wird, um so mehr, da unsre Seemacht im Mittelländischen Meere, die noch immer verstärkt wird, nachdrückliche Mittel seinen Uebermuth zu demüthigen darbietet.

Die Maaßregeln, welche unsre Regierung getroffen hat, um von ihrer Seite die Verbreitung der in vielen Gegenden Spaniens wüthenden pestartigen Krankheit zu verhüten, werden Ihnen aus öffentlichen Blättern bekannt seyn. Ich füge also nur hinzu, daß auch ein Commando Husaren in Helsingör einquartiert worden ist, um die Landung der aus dem Mittelländischen Meere kommenden Fahrzeuge so lange zu verhindern, bis sie gehörig visitirt, oder unter Quarantaine gesetzt sind, und diese ausgehalten haben. Auch werden, nach einer mit dem Magistrat in Hamburg getroffenen Uebereinkunft, diejenigen Schiffe, denen aus dieser Ursache die Zulaßung auf der Elbe verweigert wird, nach der in Christiansand errichteten Quarantaine-Anstalt verwiesen, um sich daselbst gleich den nach Dänischen Häfen bestimmten Schiffen den Quarantaine-Anordnungen zu unterwerfen. Ferner ist unterm 14ten d. M. eine Königliche Verordnung erlaßen worden, welche sämmtliche Unterthanen in den Dänischen Staaten mit den Regeln der Vorsicht gegen jene Gefahr, und die Beamten mit den ihnen in dieser Hinsicht obliegenden Pflichten ausführlich bekannt macht.

Ein andrer Gegenstand, der gegenwärtig in jeder Provinz der Dänischen Monarchie fühlbar ist, vorzüglich aber die hiesigen Einwohner drückt, macht ein Hauptaugenmerk der Vorsorge unsrer Regierung aus. Ich meyne die so sehr überhandnehmende Theurung der ersten Lebens-Bedürfniße. Die Mehrheit der Meynungen scheint nach der Voraussetzung, daß der Dänische Staat auch nur in mittelmäßigen Korn-Jahren mehr Getraide erndtet, als seine eigne Consumtion erfordert, dahin zu gehen, daß der Grund der gegenwär-

wärtigen Theurung mehr in der Speculation gewinnsüchtiger Wucherer, die das Korn aufkaufen, um bey Aufhebung des Ausfuhr-Verbots eine Beute zu erjagen, als in wirklichem Mangel zu suchen ist. Aber man kann diesen Speculanten aus authentischer Quelle die Versicherung ertheilen, daß diese Suspendirung des Verbots noch sehr entfernt ist. Die Ursache der Theurung sey aber welche sie wolle, so ist es unleugbar, daß die Folgen trauriger seyn würden, wenn die wohlthätige Hand der Regierung nicht kräftig, und so viel wie möglich dem Uebel Einhalt thäte. Die Ausfuhr des Korn-Branntweins ist unterm 14ten d. M. nun auch untersagt, und durch ein neuliches Circular ist allen Beamten, auch denen, zu deren Amtspflichten es nicht unmittelbar gehört für die Beobachtung des Ausfuhr-Verbots zu wachen, die strengste Aufmerksamkeit auf die Contraventionen dieser Art anbefohlen, und das Verbot ist nunmehr auch in Betref der Herzogthümer auf die Kartoffeln ausgedehnt worden; ein Nahrungsmittel, welches jetzt so häufig als Surrogat des Brodts gebraucht wird.

Die Direction des hiesigen Armenwesens, die ihre rastlosen Bemühungen immer mehr durch den glücklichsten Erfolg belohnt sieht, läßt nunmehr auch die Rumfordsche Suppe, die für die Zucht- und Armenhäuser der Herzogthümer fast durchgängig eingeführt ist, für ihre Anstalten zubereiten, und man hat gleichfalls angefangen, die Soldaten der hiesigen Garnison mit diesem Nahrungsmittel zu unterhalten, wozu von unserm menschenfreundlichen, wohlthätigen Kronprinzen ein sehr ansehnlicher Geldbeytrag aus eigner Kaße geschenkt worden ist.

Der neue Rußisch-Kaiserliche Gesandte an unserm Hofe, Herr von Lisackewitz, ist hier angekommen, und hat bereits seine Antritts-Audienz gehabt. Er ist ein Mann von sehr gefälligem Aeußern, und ein geübter

Diplomatiker, der fast 30 Jahre in seinem Fache gearbeitet hat. Der Kammerherr von Rosenkrantz, bisheriger Dänischer Gesandter an dem Königlich-Preußischen Hofe, ist in gleicher Eigenschaft an den Rußisch-Kaiserlichen Hof versetzt, und angestellt worden.

Von den Feyerlichkeiten, die bey dem Eintritte in das nach bevorstehende neue Jahrhundert angeordnet werden möchten, ist bis jetzt nur so viel bekannt, daß dem Predigern in den Königreichen und Herzogthümern erlaubt worden, an dem ersten Tage dieses Saeculums den Text zu ihren Kanzelvorträgen nach eigenem Gefallen zu wählen, und selbst ein für diese Veranlaßung paßendes Gebet zu entwerfen, und daß der berühmte Dichter Thaarup an einer Cantate arbeitet, die von dem Kapellmeister Kunze in Musik gesetzt, und am Neujahrstage bey Hofe aufgeführt werden wird.

Die Schifbarmachung der Pinnaue in der Herrschaft Pinneberg zur Beförderung des dortigen innern Verkehrs ist verschiedentlich in Anregung gewesen. Nunmehr ist eine vollständige Untersuchung durch Sachverständige verfügt worden, und man glaubt sicher, daß dieß nützliche Project mit einem verhältnißmäßig unbedeutenden Kosten-Aufwande ausgeführt werden könne.

Einer unsrer talentvollen jungen Männer, Herr von Schmidt Phiseldeck, Aßeßor im General-Landes-Oeconomie und Commerz-Collegio, hat eine: "Erläuternde Antwort auf Lord Robert Fitzgeralds Bemerkungen über die neuliche Aufbringung neutraler Schiffer u. s. w. in London Chronicle:" herausgegeben, in welcher die Falschheit der der Dänischen Regierung gemachten Vorwürfe, und die sorgfältige Beobachtung der gewißenhaftesten Neutralität in das hellste Licht gesetzt ist. Die Schrift ist mit bündiger Darstellung, und in einer energischen Schreibart abgefaßt.

(Der Mangel des Raums, der in unserm Journale den Geschichts-Begebenheiten gewidmet ist, verstattet

stattet nicht, diese etwas lange Schrift, in unserm Werke in extenso zu geben.)

Von der Rußischen Grenze,

(vom 10ten November 1800.)

Die in Litthauen und in Vollhynien stehenden Rußischen Truppen haben insgesammt Befehle zu weitläuftigen Cantonnirungen erhalten. Man sagt, daß diese Truppen nur dann erst in Bewegung gesetzt werden sollten, wenn die jetzigen Negociationen, die Rußland in Verbindung mit Preußen zu Paris pflegen läßt, keinen Erfolg haben sollten, und daß sie bestimmt sind, der Welt den Frieden zu erobern, wenn er sich nicht erhandeln läßt. Indeßen sind doch neue Truppen in Samogitien angekommen, und in Kauen sind schon für frische Truppen aus dem Innern Rußlands Quartiere, und Fuhrwerk bestellt worden.

Von Riga ist vor kurzem ein Artillerie-Train von 50 Kanonen zu der bey Brzésc zusammen gezognen Rußischen Armee abgegangen, zu deßen schleunigem Transport auf jeder Station 900 Pferde gestellt werden mußten.

Die Magazine längs der Preußischen Grenze sollen wieder gefüllt werden. Zu diesem Ende werden alle von Grodno und Wilna herunter kommenden Holzflöße angehalten, und mit Magazin-Gut beladen, welches sie bis Georgenburg mitnehmen müßen, woselbst solches theils im dasigen Magazine verbleibt, theils weiter transportirt wird.

Von der sicher erwarteten Ankunft des Kaisers zu Grodno ist jetzt alles stille, und wie man vernimmt, wird sie, da die Truppen eine Stillstands-Ordre bekommen haben, so bald nicht erfolgen.

Verschiedne Juden, und andre Leute haben kürzlich besondre Päße, und Sicherheits-Karten erhalten,

um

um alles nur vorkommende auszukundschaften, und dem Gouvernement anzuzeigen. Diese Maaßregel zweckt aber hauptsächlich darauf ab, die Theilnehmer und Beförderer des bisher in Rußland so stark betriebnen Schleichhandels, welchen der Kaiser durchaus ausgerottet wißen will, zu entdecken, wozu die Juden, welche alle Schliche kennen, die brauchbarsten Leute sind. Zu dem Ende soll auch, vom Rußischen Neujahre an, ein jeder Kron-Officiant, er sey vom Militair- oder Civil-Etat, authorisirt seyn, alle Frachten und Waaren, die er innerhalb Landes, es sey, wo es wolle, antrift, anzuhalten, sie zu untersuchen, und bey entdeckter Unrichtigkeit in Beschlag zu nehmen, und der nächsten Policey-Behörde einzuliefern. Daß aber dadurch auch für den reellen Handel eine große Unbequemlichkeit und Zwang entstehen wird, fällt in die Augen.

Das Verbot des Eingangs der Berliner, und überhaupt der Preußischen Zeitungen in die Rußischen Staaten, hat der Kaiser wiederum aufgehoben.

Aus einem Schreiben von Wien,

vom 5ten November, von unserm Correspondenten, welches aber so verspätet eingetroffen, daß wir es eben jetzt erst erhalten, können wir nun, aus Mangel des Raums, nur einen kurzen Auszug geben.

Durch die Leitung der neuen Kriegs-Commißion, unter dem Vorsitze des Grafen von Lehrbach, erhalten die Rüstungen, und alle Veranstaltungen eine weite Ausdehnung, die zum Beweise dient, was unsre wohlgeordnete Monarchie vermag, und wie wenig wir in dem Falle sind, von einem trotzenden Feinde uns Friedens-Bedingungen vorschreiben zu laßen.

Die Bewafnungen der Insurrection in Ungarn, Slavonien, und Kroatien schaffen dem Kaiser eine

Armee

Armee von wenigstens 80,000 Mann zu Fuß, und 20,000 Mann zu Pferde. Mit den in die Waffen getretnen Landesvertheidigern von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain und Tyrol haben wir eine Reserve-Armee von mehr als 150,000 Mann. Dabey ist die Feldarmee größtentheils im vollzähligen Stande, und da es, seit der letzten Reduction, an Generalen gebrach, so hat der Kaiser eine große Generals-Promotion vorgenommen, den Feld-Marschall-Lieutenant Grafen von Kollowrat zum Feldzeugmeister, 10 General-Majore zu Feld-Marschall-Lieutenants, und 30 brave Obersten zu General-Majoren ernannt.

Nach allen vorliegenden Umständen ist der Anschein zu einem baldigen Frieden gar sehr trübe. —

Die vorjährige Klaßensteuer hat bey weitem so viel nicht eingetragen, als man erwartete, und, grade gegen ihren Endzweck, die Capitalisten am wenigsten getroffen. Sie ist daher für dieses Jahr nicht mehr erneuert, und wird wohl durch andre Maaßregeln ersetzt werden.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Noch ist bis heute, beym Schluße dieser monatlichen Geschichte, die abermalige große Krisis der allgemeinen Angelegenheit Europas, über Krieg und Frieden unentschieden. — Aus den vorstehenden Kapiteln erhellt die mannichfaltige Lage der großen Gegenstände, nach allen verschiednen Verhältnißen der Regenten der Staaten. Ohnerachtet der Aufkündigung des Waffenstillstands, und der Annäherung des Termins zum Wieder-Anfange der Feindseligkeiten, bemerkte man

bis-

bisher nur einige Bewegungen der Französischen Truppen am Mayn, und in Franken, weniger noch in Ober-Schwaben, und Baiern, fast keine bey der Oesterreichischen Armee am Innfluße. In Italien waren die Oesterreicher bis über Verona nach Mantua zu vorgerückt, aber ein neuer Waffenstillstand, mit Vorbehalt zehntägiger Aufkündigung, hatte auch dort eine einstweilige Ruhe wiederhergestellt. — Unterdeßen waren, wie schon oben angemerkt, die beyden Friedens-Minister, Graf von Cobenzl, und Joseph Buonaparte, am 7ten November zu Lüneville angekommen. Sie hatten zwar noch keine officielle Conferenzen gehabt, aber mehrere Privat-Besprechungen, um vorläufige Uebereinkunft über verschiedne Gegenstände zu treffen, indeßen sie die entscheidende Antwort von dem Hofe zu Wien erwarteten, an welchen die definitiven Propositionen des Groß-Consuls gesandt worden waren. Die erste und hauptsächlichste Schwierigkeit verursachte die in dem ganzen Kriege von allen verschiednen herrschenden Partheyen in Frankreich beobachtete Maxime, nur Separat-Frieden zu schließen, eine Maxime, die an der Bundes-Treue zwischen Oesterreich und England einen nicht weg zu räumenden Stein des Anstoßes fand. Vergeblich hatte Buonaparte einen Versuch in London machen laßen: vergeblich einen gleichen in Wien. Die Unterhandlungen zu London, zwischen dem Französischen Commißair Otto, und dem Englischen Bevollmächtigten Hammond sind, in ihrer ganzen Weitläuftigkeit, bekannt gemacht worden. Es sind 48 Actenstücke, nebst noch 6 Beylagen. Ihr ganzer Inhalt ist aber, da alles fruchtlos geblieben ist, mehr für die Neugierde des Augenblickes, als für die Geschichte interessant, da vornehmlich einer der Französischen Hauptpuncte die Verproviantirung von Malta war, welches, während dem Anfange der Unterhandlungen schon, in Englische Hände fiel. Der Waffenstillstand zur See kam nicht

zu

zu Stande; und die standhafte Weigerung Englands, auf einen Separat-Frieden sich einzulaßen, zerschlug endlich die Basis aller Anträge. Nach neuern, vorläufigen, Berichten soll sich zwar endlich der Groß-Consul bewogen gefunden haben, einen Englischen Friedens-Gesandten zum Congreß in Lüneville zuzulaßen, und der Graf von Cobenzl ließ diese Einladung durch den Kaiserlichen Minister in London dem Brittischen Staats-Cabinette mittheilen: allein die gegenseitigen Forderungen sind noch zu sehr gespannt, als daß eine baldige Uebereinkunft zu hoffen ist, wenn nicht die, schon an andern Orten erwähnte, mächtige Vermittlung der großen Nordischen Höfe eintritt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Marquis Lucchesini zu Paris mit der lebhaftesten Thätigkeit allgemeine Friedens-Vergleichungen betreibt, und, nach unsern Nachrichten, große Hofnungen zu guten Erfolgen hat. Rußland, mit Preußen zu diesem Zwecke verbunden, giebt durch seine bereit stehenden Armeen den Anträgen ein schweres Gewicht, und die gegenwärtige bekannte Stimmung des Kaisers, hat die jederzeit großen Schwierigkeiten eines wirklich mit Kriegführenden Theils, nicht mehr. Es ist für das Glück des Menschengeschlechts zu hoffen, daß nicht neue Mishelligkeiten zwischen Rußland und England die Ruhe von neuem stören, und die so vielfach complicirten Verwicklungen in Europa durch einen allgemeinen Frieden aufgelöst werden mögen. Unser Wunsch ist stärker, als der Anschein der Umstände, in diesem Augenblicke. Aber, wie oft ändern sich in unsern Tagen, die Situationen der politischen Angelegenheiten!

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Der neunte November ist durch einen schreckli-

chen

chen Orcan, dergleichen Jahrhunderte nicht gehabt haben, eine neue unglückliche Auszeichnung geworden. Die Beschreibung der dadurch angerichteten Verwüstungen in ganz England, ganz Holland, Belgien, Frankreich, dem nordwestlichen Teutschland, und auf den Meeren, erfordert einen Raum, der hier nicht verstattet ist. Wir werden, nach noch erwarteten fernern Nachrichten, diese Beschreibung im künftigen Monate mittheilen, wenn ihr historisches Interesse vollständiger seyn wird.

Ein öffentliches Blatt aus Dublin macht die Bemerkung, daß es bey Menschengedenken nicht so ruhig in Irland gewesen ist, als gegenwärtig, und daß die Vereinigung mit Großbrittannien in allem grade das Gegentheil von dem bewirkt hat, was die Feinde dieses großen Werks so sehr versicherten.

Die Entfernung des Bruders des Groß-Consuls, Lucian Buonaparte, ist eine weit wichtigere Begebenheit, als der oberflächliche Anblick zeigt. Er war mit dem geheimen Gange zu fernern Projecten seines Bruders, des Herrschers von Frankreich, schon seit langer Zeit unzufrieden. Ueberhaupt ist an dem Hofe des Groß-Consuls anjetzt eine große Krisis, die für Frankreich, und für ganz Europa von Folgen seyn kann.

Bisher, (sagt ein Pariser Schriftsteller) hat man die Erfahrungen der Welt in der Philosophie, und in der Politik, verworfen: man hat die Jahrhunderte verdammt: nun fängt man an, sie um Rath zu fragen.

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer unfehlbar, am letzten, oder vorletzten Tage des Monats ausgegeben, und die Herrn Abonnenten müßen sie mit den ersten Hamburger Posten in jedem Monate, unverweilt, richtig erhalten.

Altona, den 26sten November 1805.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1800. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1800.

I.

Das tausendjährige Kaiserthum. Ein historischer Ueberflug.

Wir begehen in diesem Monate das tausendjährige Jubeljahr der Teutschen Kaiserwürde. Am 25sten December im Jahre 800, nach unsrer Christlichen Zeitrechnung *), wurde Carl der Große, ein Teutscher, **) zum

*) Die Zeitrechnung nach den Kaiser-Jahren ist richtiger, als die nach Christi Geburt, welche Dionysius Exiguus, im sechsten Jahrhunderte nach Christi Geburt, berechnete, und wobey er sich um 4 oder 5 Jahre verrechnet hat, so daß wir schon vor 4 oder 5 Jahren das neunzehnte Jahrhundert nach Christi Geburt angefangen haben. Die Occidentalische Kaiserwürde aber hat eine genaue richtige Rechnung.

**) Carl stammte von dem berühmten Teutschen Bischofe zu Metz, Arnulph, und deßen teutscher

zum Kaiser des Occidents ausgerufen. Der Pabst Leo der IIIte setzte ihm, als er am Weyhnachtsfeste in der Peterskirche zu Rom vor dem Altare kniete, die Kaiser-Krone auf, und alles Volk rief ihn zum Kaiser des Occidents aus.

Ein Teutscher beherrschte damals Frankreich, und wurde Kaiser. Ein Corse beherrscht jetzt, Frankreich, und ist genannt Erster Consul. Jener verbreitete das Schrecken seiner Waffen, im Süden von Teutschland, bis tief in die jetzigen Oesterreichischen Staaten, im Norden bis über die Elbe, bis an die Eider. Den südlichen Gang hat der jetzige Corsische Herrscher in Frankreich schon weit gebracht, dem nördlichen stehen große Mächte entgegen, und halten ihn ab. Auch im südlichen Marsche wird er abgehalten. Die occidentalischen Kaiser sind, nach tausend Jahren, noch da, und ein andrer großer Kaiser ist auch da, und ein mächtiger König: Buonaparte findet keine solche Völkerschaften, wie Carl der Große zu Gegnern. Die Welt des Occidents kann nicht, im Jahre 1800, so von dem Corsischen Herrscher in Frankreich unterworfen werden, wie, im Jahre 800, von dem Teutschen Herrscher.

Aber, welch eine Ansicht von tausend Kaiser-Jahren! Welch ein Blick, im schnellen Ueberfluge! — wir wollen einen historischen Contour der Hauptzüge entwerfen.

Der

Gemahlin Doda ab, welche, nachdem Arnulph Bischof geworden war, in ein Kloster zu Trier sich begab. Er wurde in Teutschland, (nach irrigen Nachrichten zu Ingelheim, nach andern zu Carlsberg bey München, nach der bewährtesten Wahrheit aber) zu Aachen geboren, und in Teutschland erzogen. Aachen war seine Residenz, sein Lieblingsort, wo er auch, zufolge seines Befehls, begraben wurde.

Der Pabst machte, in diesem Monate December, vor tausend Jahren, den Teutschen König von Frankreich zum Kaiser: der Kaiser den Pabst, darauf, zum weltlichen Fürsten. Bald kamen Kaiserthum und Pabstthum in fortdauernden Herrschafts-Streit. Unter Ungerechtigkeiten, und Grausamkeiten, und Blutvergiessen, hatte bald dieses bald jenes die Oberhand. Beyde schwächten sich, und machten dadurch andre Fürsten, die Lehnsfürsten, mächtiger. So kamen die Fürsten empor, zu mächtiger Selbst-Herrschaft, und die beyden Herrschafts-Competenten, Kaiser, und Pabst, kamen in Verfall. Nach tausend Jahren hatte der Nachfolger Carls des Großen, des Beherrschers der occidentalischen Welt, nicht mehr als hunderttausend Thaler Kaiser-Einnahme *) und keinen eigenen Kaiser-Besitz. **)

Als Carl der Große Kaiser war, herrschte der Kaiser vom Eiderstrome, an der Grenze vom Schleswigschen, bis an den Ebrofluß in Spanien, von der Elbe ostwärts bis an den Raabfluß in Ungarn, südwärts über die Alpen bis an die Grenze von Neapel. Ein Theil Spaniens nebst den Inseln Majorca, und Minorca, ganz Frankreich, Belgien, Holland, ganz Teutschland von Rendsburg an bis nach Ungarn hinein, die Schweiz, ganz Italien bis Neapel, der ganze Occident bis auf einige Striche Länder in den äußersten

*) Wie in einem eignen Artikel in diesem Journale Jahrg. 1789, achtes St. August, S. 921 genau richtig berechnet worden. Man vergleiche damit einen wichtigen Aufsatz im Jahrgange 1790, fünftes St. Mai, S. 465 u. ff.

**) Die kleine Kaiserliche Grafschaft Falkenstein, jenseits des Rheins ist in Französischer Gewalt. Dem Kaiser als Kaiser gehört nicht ein Dorf als Eigenthum.

Winkel — machten damals das Besitzthum des Kaisers aus.

Schon damals lag, in der ersten Grundverfaßung, der Keim des Verfalls. Schon Carl gab vielen seiner Kriegshelden viele Ländereyen, auf Zeitlebens, die ihren Erben forthin blieben. Schon nahm die **Feudal-Verfaßung** innre Kraft zum künftigen Schwunge.

Europa bekam eine neue Gestalt. Bis dahin war die nördliche Hälfte des jetzigen Teutschlands von der Ostsee, und der Weser an, bis an den Main, und an den Rhein, von heydnischen Götzendienern bewohnt, der andre Theil war wild-christlich. Außer Italien war der größte Theil des Occidents Wüsteney, oder Barbarey.

Kaum hatte Carl einige Grundlagen zur Milderung der Roheit, durch das damals einzige Mittel, den Christlichen Religions-Unterricht, gemacht, so erstickten die schwachen und unruhigen Regierungen seiner Nachfolger alle aufkeimenden Früchte. Die folgenden Jahrhunderte setzten an die Stelle der heydnischen Barbarey religiöse Stumpfheit, und erst unter Friedrich dem IIIten und Maximilian dem Isten kamen die von den Türken aus dem Oriente verjagten Humanitäten in das occidentalische Kaiserthum.

Während dieser langen Periode grif die steigende Macht der erblichen **Lehnsträger**, zum Nachtheile der **Kaiser-Macht**, immer mehr um sich. Schon waren einige große erbliche Lehnherrschaften zur Zeit Carls des Großen; der Herzog Thaßilo von Baiern, der Herzog von Aquitanien. — Die Feudal-Verfassung verursachte einen beständigen Kampf der Lehnsträger gegen die Lehnsherren. Dieser Feudal-Kampf verstärkte und erweiterte sich durch die für die Kaiserwürde verderbliche, für die großen Lehnsträger ersprießliche, Maaßregel, daß das Kaiser-Reich ein **Wahl-Reich** wurde. So wurden nach und nach die von

den

den Kaisern anfänglich auf Lebenszeit ertheilten Lehne, ansehnliche Erbstaaten, und die Kaiser lebenslängliche Verwalter der Kaiser-Würde. Die Lehns-Verhältniße zwischen Kaiser und Lehns-Fürsten wurden gänzlich umgekehrt.

Kein Wahlreich kann ruhigen unveränderten Bestand haben. Kein Wahlreich kann ein lange dauerndes Staatenwohl haben.

Nach der, unter stürmischen Scenen, erloschnen Dynastie der Nachfolger Carls des Großen, behaupteten, am Ende des ersten Jahrhunderts (im J. 888) die Teutschen die Ehre der Kaiserwürde bey ihrer Nation. Arnulph würde eine neue Dynastie gestiftet haben, wenn sein junger Prinz und Nachfolger nicht im frühen Alter gestorben wäre.

Die aus dem Sächsischen Stamme erwählten Kaiser, die eine succedirende Regierungs-Familie waren, illustrirten das zweyte Jahrhundert der Teutschen Kaiser-Würde (bis J. 1024) durch hohe Eigenschaften, und Thatkräfte, durch eine neue Gestalt, die sie Teutschland zu geben suchten, durch Milderung der wilden Roheit, durch Anlegung von Städten, und Formirung des bis dahin nicht existirenden Bürger-Standes, durch Siege der Teutschen Nation gegen andre Völker, in Böhmen, in Italien, an den Grenzen des Reichs, durch Befestigung der Kaiser-Würde in der von den Päbsten streitig gemachten Herrschaft über Rom, und über die Päbste selbst.

Im dritten Jahrhunderte hatten die Kaiser des Fränkischen Stammes (bis J. 1125) die angewachsne Macht der Hierarchie, und der Lehnsfürsten gewaltsam zu bekämpfen. Jene stieg, indem sie die letztern immer zu Insurrectionen gegen die Kaiser aufwiegelte, zur höchsten Stufe der arrogantesten Clerical-Tyranney, welche dann jene, alles Gefühl verletzende, Scene gab, die der, von seinen Lehnsfürsten und Va-

fallen allenthalben bedrängte, Heinrich der IVte, im Schloße zu Canoßa, vor dem hartnäckigen Bösewicht, Gregor dem VIIten, spielen mußte. — Von da an baute die Päbstliche schrankenlose Herrschaft ein Gebäude der Obergewalt über alle weltliche Regenten in die Höhe, und immer war das Beyspiel Gregors, durch Anstiften von Unruhen in der Feudal-Verfaßung des Kaiserthums, die Kaiser zu schwächen, und von dem Römischen Stuhle abhängig zu machen, — die Basis aller Vernehmungen. Der Fanatismus wurde die Kette, mit welcher die Hierarchie die stupid gemachte Welt feßelte. Neu errichtete **geistliche, und weltliche Ritterorden**, von denen allen der Pobst das Oberhaupt war, vollführten Combinationen, die einen allgemeinen Einfluß verbreiteten. Zugleich beförderten die in jenem Zeitpuncte durch heiligen Eifer erregten **Kreuzzüge** zur Eroberung Jerusalems, und des gelobten Landes, die hierarchischen Plane auf vielfache Weise, indeßen die bekämpfte Kaiser-Macht immerfort mit unruhigen, immer aufgewiegelten, Lehnsfürsten zu streiten hatte.

Das vierte teutsche Kaiser-Jahrhundert und die Hälfte des fünften

(bis ins J. 1254.)

Die Gewaltthätigkeiten der Päbste zur Befestigung, und zur Vergrößerung, ihrer Usurpationen, und der von den Teutschen muthigen, tapfern Schwäbischen Kaisern ihnen entgegengesetzte Widerstand, machen einen schrecklichen Contrast in diesem langen Zeitraume, voller Ungerechtigkeiten, voller Verbrechen, voller Unruhen. Noch behaupteten die Teutschen die Obermacht der Kaiser-Würde so sehr, daß Conrad der IIte noch der Herr der Stadt (Rom) und der Welt hieß. (Vrbis et Orbis dominus.) Wahrscheinlich würde die unbesiegbare Tapferkeit der großen Kaiser aus dem Schwäbischen

bischen Stamme den Hochmuth der Ober-Priester zu Rom niedergedrückt haben, wenn nicht die unglücklichen Feudal-Unruhen in Teutschland, die die gegenseitige Eifersucht des mächtigen Welfischen, und des Schwäbischen Kaiser-Hauses erregten, beständige Hindernisse in den Weg gelegt hätten. Schon war ein Herzog so groß geworden, daß er den Kaiser bedrohen konnte. Noch war aber die Kaiser-Gewalt so mächtig, und Friedrichs des Isten Genie so thätig, daß der große Heinrich der Löwe fast aller seiner Länder verlustig wurde. Die Kaiser-Macht drang, unter allen Stürmen, unter allen Fehden mit den Päbsten in Italien, mit den Fürsten in Teutschland, und unter den verderblichen Kreuzzügen, sehr empor. Der muthige, tapfre, und unermüdet thätige zweyte Friedrich würde eine neue glänzende Kaiser-Epoche gestiftet haben, wenn ihn nicht Meuchelmord durch Gift aus seiner großen Laufbahn hinweggerissen hätte. Sein Sohn, und Nachfolger auf dem Kaiser-Throne hatte nach 4 Jahren (J. 1254) gleiches Schicksal. Der Haß der Päbste gegen das Schwäbische Kaiser-Haus ruhte nicht eher, als mit der Hinrichtung des letzten Zweigs dieses Hauses durch Carl von Anjou, zu Neapel.

Die letzte Hälfte des fünften Kaiser-Jahrhunderts der Teutschen bis 1308

stellt im ersten Zeitraume bis 1273 ein greuliches Schauspiel anarchischer Verwirrung dar: im zweyten sieht man die ersten Grundlagen zur Wiederherstellung der Ordnung. Nach Conrads Tode glaubten die mächtig gewordenen Teutschen Lehns-Fürsten ihre Macht dadurch zu behaupten und zu vergrößern, daß sie auswärtige Prinzen zu Kaisern erwählten. So wurden, ein Graf von Holland, ein König von England, ein König von Castilien, nach und nach Teutsche Kaiser. Einer kam nur auf kurze Zeit, einer gar nicht, nach Teutsch-

land. — Die Verwirrung nahm allgemein überhand. Die vornehmsten regierenden Häuser in Teutschland geriethen in Succeßions- und Grenz-Streitigkeiten, woraus innerliche Kriege entstanden: die kleinern Länder-Besitzer eigneten sich die Rechte der Herzoge zu. In Schwaben formirten sich eine Menge kleiner Staaten aus den Trümmern der Besitzungen des untergegangnen Herzogs-Stammes. Die Städte erhoben sich zu Reichs-Republiken. Die kleinen Grafen und Herren führten wilde Kriege mit einander. Man kannte keine Reichsgesetze. Die Befehdungen und das Faustrecht, und alle Greuel einer kriegerischen Anarchie, machten Teutschland zum Schauplatze schrecklicher Verwüstungen. Auch die Bürger der Städte führten ihre Kriege, und widerstanden, oft mit Erfolge, den Fürsten, und Grafen. Viele einzelne Freystaaten, Krieger in Raubschlößern, und kleine Herren entstanden, und strebten sich durch beständige Fehden zu vergrößern. Die Hierarchie erfand neue Mittel zur Verbreitung ihrer Herrschaft. Es formirten sich mehrere geistliche Orden, welche weltliche Güter, und Reichthümer durch fromme Stiftungen, unter der Oberherrschaft des Pabsts, sich erwarben; und die Macht der schon mächtigen geistlichen Fürsten erweiterte sich ansehnlich. Viele zur geheimen Herrschaft der Geistlichkeit dienende Einrichtungen, die Ohrenbeichte, die Inquisition, der Purpur der Cardinäle, der das Zeichen der Pflicht ist, daß sie ihr Blut für die Kirche vergießen sollen, und viele abergläubische Erfindungen, waren die Früchte dieser fanatisch-verwirrten, gesetzlosen Fehden-Periode. Dicke Finsterniß der tiefsten Unwißenheit bedeckte sie.

Unterdeßen hatten sich sieben große Fürsten, drey geistliche, und vier weltliche, zu Wahl-Fürsten des Kaisers, zu Churfürsten erhoben, wiewohl man schon davon den ersten Grund unter Friedrich den Isten (im J. 1184) findet. Sie

Sie erwählten (1273) den Grafen Rudolph von Habsburg zum neuen Teutschen Kaiser, einen tapfern, und thätigen Herrn, Stifter des erhabnen **Oesterreichischen Hauses.** Seine Thätigkeit, Ruhe und Ordnung in Teutschland zu stiften, wurde durch Kriege in Böhmen und Oesterreich aufgehalten. Er konnte dem Unwesen nicht völlig steuern, den Landfrieden, nur unter kleiner Einschränkung der Befehdungen, gebieten: dennoch hielt er das Faustrecht im Zaume, und zerstörte über 70 Raubschlösser.

Seine beyden Nachfolger bis 1308 konnten, wegen eigner Kriege zur Vergrößerung ihres Hauses, nichts vortheilhaftes für das allgemeine Wohl des Reichs thun. Seit Friedrich dem Ilten waren, in einem Zeitraume von 58 Jahren, keine Kaiser nach Italien gekommen. Die Päbste hatten diese Periode so benutzt, daß Bonifacius der VIIIte kühn genug seyn konnte, sich zum Oberherrn aller weltlichen Macht auf Erden zu erklären. Ein König von Frankreich ließ aber diesen Oberherrn durch einen listigen Ueberfall zu seinem Gefangnen machen. Von diesem Zeitpuncte an stieg die **Päbstliche Macht abwärts.** Die Päbste mußten in der Folge, im Französischen Gebiete, zu Avignon residiren, und als sie auch endlich wieder nach Rom zurückkamen, sank ihre obermächtige Usurpation immer mehr und mehr. Die Teutschen Fürsten machten es zu einem Reichsgesetze, daß der Pabst nicht das Recht habe, die Kaiser zu bestätigen, noch sie abzusetzen.

Sechstes teutsches Kaiser-Jahrhundert
(bis J. 1438.)

Die Wahl des Grafen von Luxemburg, Heinrich des VIIten versprach gute Folgen für Teutschland. Er stellte durch einen Zug nach Italien die Kaiserlichen Rechte daselbst wieder her, aber ein schneller Tod durch Gift riß ihn hinweg. Unterdeßen waren in Teutsch-

land die ersten Grundlagen zu den drey Reichs-Collegien, der Churfürsten, Fürsten, und Städte aufgestellt. Der Nachfolger Heinrichs, Ludwig, Herzog von Baiern, behauptete noch die Kaiser-Rechte in Italien; und, unter mancherley Unruhen, in Teutschland sein Ansehn. Aber seine Nachfolger auf dem Kaiser-Throne vernachläßigten die Kaiser-Würde, und sorgten nur für die Vergrößerung ihres Hauses, durch eigne Staaten. Carl der IVte und Sigismund verkauften, und verschenkten, mit Vortheilen für sich, Städte und Länder, in Italien, und Teutschland, und bestätigten, und vermehrten die Hoheits-Rechte, und Privilegien, der Fürsten, der Städte, und der andern Reichs-Stände. So erhielt der Stammvater des erhabnen Königlich-Preußischen Hauses die Mark Brandenburg, durch Kauf, und Friedrich, der Markgraf von Meißen, die Chur Sachsen.

Neue Epoche von viertehalb Jahrhunderten. Bis jetzt.

Albrecht der IIte fieng die ruhmvolle Reihe der Oesterreichischen Kaiser im Jahre 1438 an, und dieser glorreiche Stamm ist es, der, nach viertehalb Jahrhunderten, das tausendjährige Jubeljahr der Teutschen Kaiser-Würde erreicht hat. Nach der langen, für Teutschland zwar nicht sorglosen, aber, unter mancherley auswärtig her entstehenden Unruhen, wenig thätigen Regierung Friedrichs des IIIten, während welcher Italien die Verbindung mit den Teutschen Kaisern lösete, folgte eine glänzende Periode, in welcher dieses erhabne Haus, in der Person Carls des Vten zu einer Höhe von Macht stieg, die der Carls des Großen nahe kam. Diese Macht reizte die Eifersucht der unterdessen auch mächtig gewordnen Könige von Frankreich, um so mehr, da die Niederlande an Frankreichs Grenzen immer mit scheelen Augen in

Oester-

Oesterreichs Oberherrschaft gesehen wurden. Daher entstanden jene unglücklichen Kriege, die, mit friedlichen Zwischenräumen, nun über 300 Jahre fortgedauert haben.

Die Teutschen Fürsten fanden sich, durch die große Macht des Oesterreichisch-Spanischen Hauses, bewogen, den Kaiser-Rechten, bey der Wahl Carls des Vten (im J. 1519) durch eine **Wahlcapitulation** Grenzen zu setzen, welche bey den folgenden Kaiser-Wahlen immer Zusätze bekommen hat.

Schon hatte, kurz vor dem Anfange der Regierung Carls des Vten, eine ganz neue Erscheinung eine neue Welt-Epoche erschaffen. Was sechs Jahrhunderte hindurch die Macht aller Kaiser nicht hatte bewirken können, das bewirkte ein Auaustiner-Mönch. Er stiftete eine **Reformation der Glaubens-Lehren**, und nahm dadurch dem Päbstlichen Throne die usurpirte Obergewalt auf immer hinweg. Mächtige Teutsche Fürsten unterstützten und vertheidigten die Glaubens-Reformation desto eifriger, je mehr sie darin neue Mittel zur Vergrößerung ihrer Hoheits-Rechte, und ihrer Macht fanden. — So entstanden in Teutschland nun, da eben erst die gesetzliche Ordnung in allgemeinen Gang gebracht, und die wilden Befehdungen aufgehoben worden waren, neue Religions-Unruhen, und Religions-Kriege, durch welche endlich, nach vielem Blutvergießen, die Religions-Freyheit im Teutschen Reiche erfochten, und festgesetzt wurde. Die Protestantischen Fürsten erlangten die kirchliche Oberherrschaft, und viele Vortheile in den Verhältnißen mit dem Kaiser.

Die Trennung des großen Oesterreichisch-Spanischen Reichs, nach Carls Abgange, die thätige Theilnahme **Frankreichs** an allem, was im Teutschen Reiche vorfiel, deßen Einmischungen in alle Unruhen, und innerliche Streitigkeiten Teutschlands, die immer mit **Verringerungen der Grenzen** des Reichs verbun-

den

den waren, die Eifersucht andrer auswärtigen Fürsten auf die wachsende Macht des Hauses Oesterreich, die in einem beynahe dreyßigjährigen Kriege mißlungnen Absichten, zur Vergrößerung der Kaiser-Macht, und der Kaiser-Rechte, des zweyten Ferdinands, das Grundgesetz des Westphälischen Friedens, zur Erhaltung der Freyheit der Teutschen Stände, die empor steigende Macht mehrerer Teutscher Fürsten bis zur Unabhängigkeit, die nachherigen fernern Einschränkungen der Kaiser-Rechte durch immer mehr Ziel und Maaß setzende **Wahl-Capitulationen**, das neue Gleichgewicht in Teutschland durch die Macht und neue Stärke des **Königlich-Preußischen Hauses**, der neue Antheil, den das coloßalisch sich erhebende **Rußland** an den Angelegenheiten des Teutschen Reichs zu nehmen anfieng, und mehrere eintretende politische Umstände, wovon der Abgang des männlichen Habsburgisch-Oesterreichischen Stammes mit dem Tode Carls des VIten eines der folgenvollsten Ereigniße war, in dem Preußens großer König durch neue Länder, und viele Siege die Preußische Monarchie zu einer hohen Macht empor brachte, welche deßen Nachfolger erhielten, und vermehrten, und endlich die alles umwälzende, alles bekämpfende, **Französische Revolution**, wobey es alle hintereinander in Frankreich herrschenden Partheyen zum beständigen Systeme machten, in einem beyspiellos schrecklichen, fortdauernden Kriege gegen Oesterreich, und das Teutsche Reich, die Stände und Glieder des **Reichs vom Kaiser zu trennen**, — alle diese Umstände, Begebenheiten, und mit Waffen ausgeführte Betriebe, führten die gegenwärtige Situation des Teutschen Kaiserthums herbey, welche in diesem unserm historischen Werke vielfältig beschrieben ist, und von deren Ausgange das Ende des tausendjährigen Jubeljahrs noch entfernt zu seyn scheint.

II.

II.

Neuere Beschreibungen der Inseln Prinz von Wallis, und Amboina.

Seit wenigen Jahren ist Prince of Wales Island einer der wichtigsten Richtpuncte des Interesse, und der Commerzbetriebsamkeit in Asien, geworden. Diese Insel, die am Eingange der Meerenge von Malacca liegt, wurde der Regierung von Bengalen, im Jahre 1785 vom Könige von Cudda freywillig abgetreten. Man sagte damals voraus, daß sie, wegen ihrer Lage, und der natürlichen Vortheile ihres Climas, und ihrer Erzeugniße, in einem nicht fernen Zeitraume das Emporium von ganz Indien werden würde. Zum Theil ist diese Prophezeyung schon jetzt in Erfüllung gegangen. Daher werden folgende historisch-statistische Nachrichten von dieser neuen, dem Auslande wenig bekannten Besitzung Englands, die Aufmerksamkeit des Publicums anziehen. Sie rühren von einem in jenen Weltgegenden sich aufhaltenden Manne her, deßen Beschreibungen und Urtheile, Zeugniße eines unterrichteten und einsichtsvollen Beobachters sind.

Der fast unglaublich schnell gestiegne Wohlstand dieses Etablißements, schreibt dieser Augenzeuge, aus der Insel, Prinz von Wallis, hat in seiner physischen Beschaffenheit und in der Industrie der Einwohner seine Quelle. Die Regierung hat nichts weiter für daßelbe gethan, als ein kleines Corps von 3 Compagnien zu deßen militairischem Schutze unterhalten. In keinem Theile der Welt hat man in so kurzer Zeit so vieles zur Erhöhung des Flors beygetragen. Die Verbeßerungen sind mit einer solchen reißenden Schnelligkeit gestempelt, daß jeder Monat die Gestalt des Landes umwandelt.

Der Englische Handel nach Indien verdankt dieser

Be-

Besitzung größtentheils seine Sicherheit, seit dem Anfange des Kriegs. Sicher giengen keine sieben Schiffe von Bombay, Madras, oder Bengalen nach China, ohne hier anzulegen; mehrere fanden einen Zufluchtsort gegen die Französischen Kaper, denen sie sonst nicht entgangen wären. Malacca gewährt der Schiffahrt gar keinen Schutz; denn alle Kauffahrteyschiffe liegen zwey Englische Meilen von der Garnison entfernt, vor Anker, und sind dadurch den feindlichen Kreuzern ausgesetzt. Aus diesem Grunde ist die Insel Prinz von Wallis in diesem ganzen Kriege der Rendezvous-Platz für alle nach China und dem östlichen Asien segelnde Englische Privat- und Compagnie-Schiffe gewesen.

Hier ist gegenwärtig der Centralpunct des **Malayischen Handels.** Seitdem dieser Platz dem Commerz eröfnet worden, ist der Preis des Opiums in Bengalen von 250 Rupien für die Kiste auf 7 bis 800 und darüber gestiegen. Dieß entspringt daher, daß die Mallayischen Kaufleute von allen den östlichen Inseln, die vordem von Bencoolen, Malacca, und Bengalen, mit Opium versehen wurden, jetzt selbst nach diesem Handelsplatze kommen, wo sie nicht allein Opium und andre Waaren kaufen, sondern auch einen vortheilhaften Marktplatz für alle Artikel des Verkehrs mit den Manufacturen oder den natürlichen Producten ihrer Gegenden finden. Unstreitig besitzt die Insel Prinz von Wallis, den besten Hafen in Indien, der den Schiffen von allen Gattungen Sicherheit darbietet, und in jeder Jahrszeit zugänglich ist; noch nie hat man hier ein Schif vor seinem Anker getrieben gesehn. Ueberdieß hat dieser Hafen vor allen andern in diesem Welttheile den entschiedenen Vorzug, daß die ganze Englische Seemacht hier in Ueberfluße mit Masten und Sparren von jeder Größe versehen werden kann. Eine Flotte kann, wenn es erforderlich ist, in ohngefähr zehn Tagen von hier nach Madras segeln, da von

Ceylon

Ceylon hingegen ein Schif nicht weniger als sechs oder sieben Wochen braucht, um, den nordöstlichen Paßatwinden entgegen, nach Madras zu kommen.

Ein mildes, der Gesundheit sehr günstiges, Clima erhöht die glücklichen Eigenschaften, womit die Natur diese Insel ausgesteuert hat. Eine Folge der Fruchtbarkeit des Bodens sind die geringen Preise der Lebensmittel; man bezahlt das Geflügel mit fünf Thalern für das Hundert, ein guter Ochse kostet zwischen fünf und sieben Thalern. Die Pfefferpflanzungen haben im vorigen Jahre einen Ertrag von 9000 Picoles gegeben; und man kann mit Gewißheit annehmen, daß sich ihre Ergiebigkeit in vier Jahren verdreyfacht haben wird. Man zählt auf dieser Insel 20,000 Muscatnußbäume, die der Ostindischen Compagnie und vorzüglich Individuen zugehören; die Pflanzen haben ein so gesundes und kraftvolles Ansehen, daß sie ohne Zweifel in der gehörigen Zeit reichlich Früchte tragen werden. Diese Insel erstreckt sich nicht über 30 Englische Meilen in die Länge, und dennoch ist sie eine der wichtigsten Erwerbungen der Britten in Ostindien, und macht sie, nebst dem Besitze von Seringapatnam, ganz unabhängig in jenen Weltgegenden.

Ohngeachtet man bereits im ersten Jahrgange dieses Werks (October 1781) eine umständliche Beschreibung der Insel **Amboina** und der zehn andern Nelken-Inseln von Herrn Eschels-Kroon findet, so wird man doch das Interesse dieser neuen historisch-statistischen Schilderung von dem **gegenwärtigen Zustande** dieser Inseln unter der Englischen Herrschaft nicht verkennen.

Schreiben aus Amboina, vom 6ten März.

Der Schleichhandel mit den Gewürzen, den die Holländer schon, nur mit Mühe und Strenge unter-

drücken

drücken konnten, hatte sich zu einem solchen Grade vermehrt, daß der Besitz dieser Inseln, statt Vortheile zu gewähren, vielmehr eine lästige Bürde wurde. Dieß bewog den neuen Englischen Commerz-Präsidenten Farquhar, im Anfange des verflossnen Octobers eine Expedition rund um die Insel Ceram, und die abhängigen Territorien dieses Gouvernements, zu machen, um dieß unerlaubte Verkehr zu ersticken, eine Empörung zu dämpfen, die auf der Insel Buboa ausgebrochen war, und die Englische Autorität in den Gegenden zu befestigen, wo sie zuvor niemals anerkannt worden war. Einen ähnlichen Zug (Hongy, Honigzug genannt) mußten sonst auch die Holländischen Gouverneurs alle Jahre in dieser Periode machen. *) Die dazu gebrauchte Macht bestand aus einer Kriegs-Sloop, einer bewafneten Brig, und 60 kleinern zweymastigen Schiffen, mit einem Detaschement von 160 Europäern, außer den Seapoys, so daß nöthigenfalls 2000 Mann gelandet werden konnten. Der beste Erfolg krönte diese Expedition, nach einer zweymonatlichen Dauer der Thätigkeit. Die Würkungen davon waren, daß der Schleichhandel gehemmt ist, daß die benachbarten Inseln die Autorität Englands anerkennen, und daß das Schif, welches diesen Brief überbringt, mit einer der reichsten Landungen abgeht, die je von den Molukkischen Inseln versandt wurden. Die Erndte der auf diesen Inseln erzeugten Gewürze, die seit einigen Jahren von den Schleichhändlern verschlungen wurde, verspricht der Ostindischen Compagnie nunmehr einen großen steigenden Gewinn.

Bekanntlich sind die Producte dieser Inseln Gewürznelken, Muscatennüsse, und Blüthen, die in Ueberfluße in diesem heißen und feuchten Himmelsstriche wachsen, und viele Gattungen von feinen Früchten. Getraide wird

*) Man sehe die Beschreibung eines solchen Honigszugs am angeführten Orte, S. 244.

wird fast gar nicht hervorgebracht. Die Landeseinwohner leben von Sago, Kokosnüßen und Fischen; alle ihre Kleidungsstücke werden ihnen aus der Fremde zugeführt, denn sie haben weder Fabriken noch Manufacturen. Diejenigen, die nicht zum Christenthume bekehrt worden, sind Mohren und Heiden von verschiedenen Kasten. Unter ihnen zeichnen sich die Alfoors (Alfuresen) oder Hindus, die Bergbewohner der großen Insel Ceram aus. Dieß ist die einzige Insel im Osten, wo man Aufrichtigkeit erwarten kann; bey ihnen ist Treulosigkeit ein unbekanntes Laster, da hingegen alle andere Einwohner dieser Inseln zur Verrätherey geneigt, träge, und äußerst häßlich sind.

Die Alfoors, oder Hindus, wie sie sich selbst nennen, sind eine schlanke, starke Menschenrace: sie haben nichts von den Malayischen Gesichtszügen, sondern sind schwarz, und gleichen den Eingebornen Indiens. Indeß ist bey ihnen eine Gewohnheit eingeführt, die die schrecklichste Barbarey, und deren Ursprung unerklärbar ist. Es ist ein Nationalgesetz, daß ein Mann den Kopf eines Menschen abhauen, und herbeybringen muß, ehe er heyrathen darf. Je mehr er sich hierin auszeichnet, desto größer ist sein Verdienst, und wenn er einen erst kürzlich abgehauenen Kopf seiner Geliebten vorzeigt, so beglückt sie ihn durch ihre Gunst. Der Kopf wird in dem öffentlichen Versammlungshause aufgehängt; und es ist gleichviel ob es der eines Mannes, Weibes, oder Kindes ist, nur muß die ermordete Person aus einem andern Dorfe als derjenige seyn, der die That vollführt hat. Es ist nicht ungewöhnlich, 2 oder 300 solcher Köpfe in ihren Dörfern neben einander aufgehängt zu sehn. Die damit verknüpfte Ceremonie ist schaudervoll. Der Kopf wird mit Blumen geziert und angeredet; man bietet ihm Lebensmittel an, und empfiehlt ihm, noch mehrere seiner Freunde herbeyzurufen, um auf eben die Art behandelt zu werden. Es ist ein erstaunen-

der Contrast, daß eine solche barbarische Grausamkeit unter einem Volke Platz haben kann, welches in andrer Rücksicht jede uncivilisirte Nation gewiß an Wahrheitsliebe, Treue und Zutrauen gegen Fremde übertrift.

Die Anzahl der Einwohner von Amboina, mit Inbegrif der Sclaven, wird auf 20,000 gerechnet. Von den zehn dazu gehörigen Inseln enthalten Oma über 5000 Menschen, Honimoa 12,000, Noeßa Laoet gegen 5000; die Insel Cerma Laoet, die unter der Holländischen Herrschaft gänzlich entvölkert war, hat wieder einige Ansiedler erhalten. Ceram, die größte dieser Inseln, hat eine Bevölkerung von 20,000 Seelen; Bonoa besitzt 1000, Boero 6500, Manipa gegen 1000, Kelang 500, und Amblauw 200 Einwohner. Die gesammte Volkszahl auf Amboina und den andern Gewürz-Inseln beläuft sich hiernach auf 71,000 Seelen.—

III.

Schreckliche Denkwürdigkeiten des verheerenden Orcans in vielen Ländern Europas.

Seit Jahrhunderten wüthete kein Orcan mit so fürchterlicher Zerstörung, und in so weiter Ausdehnung, als derjenige, der am 9ten November zahllose Tausende von Menschen in Schrecken setzte, und unglücklich machte. Beyspiellose Sturmverwüstungen gesellten sich zu den vielen Brandverheerungen dieses Jahrs, und vermehrten die traurigen Denkwürdigkeiten, unter welchen das achtzehnte Jahrhundert schied. Der neunte November, der im vorigen Jahre durch die von Buonaparte bewirkte Herrscher-Revolution in Frank-

reich,

reich, einer der wichtigsten Tage unsers Zeitalters geworden ist, erhielt durch den Orcan, in diesem Jahre eine neue historische Auszeichnung. Die Verheerungen desselben erstreckten sich durch das ganze nordwestliche Europa, von England nach Holland, breiteten sich über die Niederlande nach Frankreich aus, erschütterten den größten, besonders den nördlichen, Theil Teutschlands und viele Provinzen der Preußischen Monarchie, wüteten bis in Länder über die Ostsee, und erregten einen Aufruhr der Meere, deren empörte Elemente unzählige Schiffe mit vielen Menschen begruben. Unermeßliche Verluste, Schaden von nicht zu berechnenden Summen, und Trümmer, waren allenthalben die traurigen Würkungen und zurückgelaßnen Spuren. Ohne die weite Fläche des Oceans in Anschlag zu bringen, füllten die Schauplätze dieser Vernichtungs-Scenen, im Ganzen berechnet, einen Raum von 24000 geographischen Quadratmeilen aus. Ungefähr der siebente Theil des gesammten Flächeninhalts von Europa empfand die zerstörende Gewalt des tobenden Orcans. Wir geben hier eine einfache, Darstellung dieser Unfälle und Verwüstungen, wie sie theils in den öffentlichen Nachrichten, und theils in Privatbriefen aufgezeichnet worden sind.

London wurde am 9ten November plötzlich durch einen der schrecklichsten Stürme, die England je sah, in grausenvolle Bestürzung gesetzt. Unter krachendem Getöse stürzten die Dächer und Schornsteine herab, und tödteten oder verwundeten mit einem Hagel von Ziegeln und Steinen die in den Straßen befindlichen Menschen. Alle Gegenden und Quartiere dieser großen Stadt, waren mehr oder weniger mit Ruinen bedeckt; nicht eine Straße blieb ganz davon verschont. Mehrere Häuser wurden ganz umgeworfen; so fiel unter andern eines an der Themse, und die neuerrichtete Mühle und Manufactur von Stroh-Papier in Southwark

unter donnerähnlichem Geräusche in einen Schutthaufen zusammen. Ein gleiches Schicksal erlitt eine erst angelegte große Fabrik in Sun-Tavern-Fields. Die unbeschreibliche Heftigkeit des Orcans riß die Dächer von Somersethouse, von Grays- und Lincolns-Collegien herab, warf in der St. Clementskirche und im Findlings-Hospital die Fenster auf die versammelte Gemeine, sprengte in der Christkirche einen Theil des Giebels, ebenfalls während dem Gottesdienste, in die Sacristey, und rollte das Bley auf der Kapelle des Chelsea-Hospitals wie ein Stück Tuch zusammen. In den schönen Gärten von Kensington stürzten große Bäume ganz entwurzelt zu Boden, und in St. James Park drehte der Sturmwind zwey starke Linden, zum Erstaunen der über dieß Phänomen entsetzten Bewohner der Nachbarschaft, aus der Erde. Mehrere Wagen, unter andern die Postkutsche von Weymouth, wurden mit den darin befindlichen, stark verletzten Personen umgeweht, und ein Thor des Hyde-Parks neben Piccadilly niedergerißen. Der angerichtete Schade belief sich äußerst hoch, und war zum Theil unberechbar.

In allen Gegenden Englands wüthete dieser Orcan: am heftigsten in den Häfen und an den Küsten. Die ganze zahlreiche Flotte in Portsmouth wurde von ihren Ankern geschleudert, und mehrere Schiffe wurden ins Meer getrieben: andere scheiterten an Sandbänken, und Klippen, eine Menge von Fahrzeugen aller Art litten Schifbruch. Aehnliche Anblicke der Zerstörung gewährten die übrigen südlichen Häfen: zu Dover, Deal, Ramsgate, Sheerneß, Plymouth, Falmouth giengen Kriegsfahrzeuge und viele Handelsschiffe unter, oder verloren, äußerst beschädigt, Anker, Thaue und Masten. Die Kanalflotte würde größtentheils ein Opfer des Sturms geworden seyn, wenn sie in See geblieben wäre; indeß verlor sie das Linienschif Marlborough von 74 Kanonen, welches an der

Fran-

Französischen Küste verunglückte, und zwey Cutter, die bey Guernsey sanken.

Besonders war das Unglück der Sturmverheerungen des 9ten Novembers allgemein, und von traurigen Folgen in dem von so häufigen Naturübeln betrofnen Holland. Die ganze Oberfläche dieses Landes wurde dadurch gleichsam mit Trümmern übersäet. Nie hatte daselbst, weder zur Zeit der gegenwärtigen, noch der vorhergehenden, Generationen, ein so schreckenvoller Orcan geraset, und ringsumher Vernichtungen verbreitet. In Haag und Amsterdam stürzten Dächer, Schornsteine und ganze Giebel von den Häusern herab, und zerschmetterten die Vorübergehenden. In Nordholland, zu Utrecht, und in der Meyerey von Herzogenbusch waren die Verwüstungen unbeschreiblich groß; an vielen Orten wurden die Thürme herabgeschleudert, und beschädigten oder zertrümmerten die Häuser und Kirchen. Die angeschwollene Maas überschwemmte einen großen Strich Landes. In Heusden so wie in der Stadt Herzogenbusch blieb kein Haus unverletzt, und viele empfanden eine Erschütterung, die einem Erdbeben glich. Die Gegenden von Budel wurden dadurch in eine Wüsteney verwandelt. Gleiche traurige Nachrichten liefen aus Grave, und vielen Orten her ein. Zu Middelburg übertraf die Gewalt des Sturms den schrecklichen Orcan vom December 1747. In Enkhuizen, und Medemblik, und ringsumher war alles mit Trümmern bedeckt. Zu Eyndhoven zählte man unter den stärksten Häusern auch nicht ein einziges, welches dem Sturme ganz widerstand. So blieb auch zu Arnheim und Doesburg kein Haus unversehrt, in Huißen stürzte das Stadtthor ein, und die Kirchen zu Woensel, Straatum und Blaarthem wurden durch die herunter geschleuderten Thürme zerschmettert.

Die Zerstörungen, die die Festung und Baronie Breda durch diesen Orcan erlitten, übertrafen bey weitem

tem die des Bombardements der Franzosen unter dem General Dumourier. Im ganzen Umfange des Landes, wurden unzählige Mauern, Brücken, Bäume, und Wohnungen fortgerißen, und die Bewohner und das darin befindliche Vieh getödtet oder beschädigt. Schaarenweise flüchteten die unglücklichen Menschen auf das ofne Feld, und suchten dort Sicherheit. In Nordholland, beym Ausfluße der Maas, und im Holländischen Flandern litten die Dämme Verwüstungen, deren weiteren übeln Folgen indeß schnelle Hülfe und Thätigkeit vorbeugten. Auf eine sonderbare Art bewies auf dem Lande der Sturm seine Allgewalt an einem Baume von 12 Fuß im Umkreise, der wie ein Seil zusammengedreht war, und stehen blieb.

Vorzüglich goß die Natur die Fülle ihrer Schrecknisse über die Seeküsten aus. Auf der Rhede vom Texel wurden gegen 30 Schiffe von ihren Ankern losgerißen, und im elendesten Zustande auf den Grund getrieben. Die zu Vließingen liegenden Schiffe wurden großentheils auf den Strand geworfen, und stark beschädigt. — Gleiche Unfälle gab der Hafen von Berg-op-Zoom zu bemerken, und in Hellevoetsluis, wo die Häuser abgedeckt wurden, und große Verheerungen erlitten, war alles mit der Vernichtung bedroht. Viele Schiffe verunglückten. In der Nacht auf den 10ten November hörte man von allen Seiten Nothschüße und Signale, allein man konnte jenen Unglücklichen keine Hülfe leisten. Man fand nachher viele Schiffe die Schifbruch gelitten hatten auf dem Strande, so wie man auf der See lauter entmastete umhertreiben sah; die ältesten Seeleute versicherten nie einen so entsetzlichen Sturm erlebt zu haben. Die Zahl der Schiffe, die von der Mündung der Maas bis an den Helder scheiterten, ließ sich eben so wenig als der angerichtete ungeheure Schade angeben; auch wurden viele Menschen von den Meereswogen verschlungen. Die Holländischen Küsten,

vorzüglich die von Seeland und Flandern, waren von Schifstrümmern und Leichnamen bedeckt, die man fortdauernd beschäftigt war aufzufischen. Es war unmöglich die Summe der geschehenen Unglücksfälle zu bestimmen.

Aus Holland verbreitete sich der Orcan am 9ten November über Batavisch Brabant und den südöstlichen Theil von Geldern nach Belgien, allenthalben von gleichen schrecklichen Verwüstungen begleitet. Zu Brüssel zeigte er eine gewaltsame Wuth, die alle bisherigen Begriffe und Erfahrungen von solchen Naturübeln weit hinter sich ließ. Niemand konnte sich daselbst, während der Dauer des Sturms, der bis 7 Uhr Abends anhielt, ohne Lebensgefahr auf die Straßen begeben, welche durch das unaufhörliche Niederstürzen von Dächern, Schornsteinen und Giebeln überall mit Ruinen angefüllt und verstopft waren. Eine bedeutende Anzahl von Personen sind erschlagen, und mehr oder weniger gefährlich verwundet worden. Der Park, diese schöne Promenade und Zierde des obern Theils der Stadt, ist völlig verwüstet. Mit einem Worte, die ganze Stadt Brüssel scheint ein heftiges und langwieriges Bombardement ausgestanden zu haben, und der erlittene Schade ist so mannichfaltig, daß man gegen dreydoppelte Bezahlung keine hinreichende Anzahl von Handwerkern und Arbeitsleuten nur zu den dringendsten Reparaturen und Wiederausbeßerungen erhalten konnte. Ein zum Theil noch traurigeres Schicksal hatten die meisten umliegenden Oerter und Städte dieser Gegenden, und besonders das flache Land. Die daselbst noch stärkere Gewalt des Sturmwindes riß die Bäume größtentheils aus der Erde, oder spaltete sie, vernichtete die Mühlen, ganze Wohnungen und Ställe, tödtete das Vieh, und verwundete oder brachte eine Menge Menschen ums Leben. So wurde z. B. der schwere und große, mit acht Pferden bespannte Post-Wagen von Löwen nach Brüssel,

zwischen Dornick und Leuse durch einen Windstoß in die Höhe gehoben, und in den am Wege gezogenen Graben geworfen, wodurch der Conducteur sogleich umkam, und der einzige darauf befindliche Paßagier und die Pferde schwere Verletzungen erhielten.

Zu Antwerpen wurde die Noth noch durch die Ueberschwemmung der Schelde vergrößert. Nie sah man diesen Strom so reißend und ungestüm; mehrere Schiffe sanken unter, oder verloren Anker, Thaue und Masten. Die Zerstörung war allgemein, wenige Wohnhäuser machten davon eine Ausnahme, und 18 Personen fanden unter den Ruinen eingestürzter Häuser ihr Grab. Doppelt schrecklich war diese, von Erderschütterungen begleitete, Naturerscheinung an den Belgischen, und Französischen Seeküsten, von denen die kläglichsten Nachrichten einliefen. Mehrere auf der Rhede von Dünkirchen liegende Schiffe schleuderte der Sturm von den Ankern in das weite Meer, wo sie mit der Mannschaft untergiengen, und die schwimmende Batterie, die Republik genannt, scheiterte daselbst. Zwischen Ostende und Nieuport versanken mehrere Schiffe, von denen auch nicht ein Mann gerettet wurde, auch giengen viele Fischerfahrzeuge von Dünkirchen, Ostende und Blankenberg zu Grunde.

Längs den ehmaligen nördlichen Grenzen Frankreichs, nahm der Orcan am 9ten November seine weiter ausgedehnte Richtung, und machte einen großen Theil dieses Landes zu seinem Tummelplatze. Die zahllosen Verwüstungen, die er in den nördlichen und westlichen Departements anrichtete, gaben zu bogenlangen traurigen Beschreibungen von Unglücksfällen Anlaß. Allenthalben wurden Häuser abgedeckt oder niedergestürzt, Bäume ausgerißen, Mühlen, Wagen umgeworfen, und Menschen erschlagen.

Paris empfand den Ungestüm dieses Sturms in großer Stärke. Er entwurzelte einen dicken Baum in

 den

den Tuilerien, deckte den Pavillon der Flora zum Theil ab, warf mehrere Schornsteine von den Häusern herab, und verursachte einen Regen von Ziegeln, Steinen und Bley von den Dächern, durch welchen viele Menschen ihr Leben oder ihre Gesundheit und Gliedmaaßen einbüßten. Zu Havre erhob sich um acht Uhr des Morgens der wüthendste Orcan mit beyspielloser Heftigkeit. In weniger als zwey Stunden waren die Dächer der meisten Häuser, so wie des dortigen Pulvermagazins und der Admiralitätsgebäude niedergerißen, und die einstürzenden Schornsteine verwundeten die Vorübergehenden. Schutt und Trümmer machten das Pflaster der Straßen aus; und man berechnete die Verluste dieses Morgens weit über 100,000 Livres, ohne die umliegenden Gegenden und Dörfer darin zu begreifen, wo man nichts als niedergestreckte Bäume und ofne Scheunen sah. Die Werke des Hafens von Cherbourg wurden beynahe ganz zerstört, ähnliche obgleich minder gewaltsame Verheerungen stand der Hafen von Brest aus. Valenciennes wurde durch diesen Sturm, der daselbst kein Haus unbeschädigt ließ, mit Bestürzung erfüllt, vorzüglich litten das Pulvermagazin und die Casernen der Citadelle dadurch. Unbeschreiblich war der Schaden, der zu Rouen und in den benachbarten Oertern des platten Landes angerichtet war; er verdunkelte die Erinnerung an den fürchterlichen Sturm, der vor 22 Jahren daselbst tobte.

Nirgends dauerte die Verwüstung länger als zu Cöln, wo sie zum Entsetzen der Einwohner 24 Stunden hindurch fortwährte, und keiner es wagen durfte seine Wohnung zu verlaßen. In den umliegenden Gegenden geschahen große Unglücksfälle, und viele Häuser wurden in einen Schutthaufen verwandelt. Im Bergischen war der Schaden an umgefallnen Obstbäumen auf eine lange Reihe von Jahren unersetzlich, und Bäche und Brunnen schwollen nach dem Orcan an. Zu

Crefeld richtete er während seiner elfstündigen Dauer die mannichfaltigsten Verheerungen an, stürzte die weniger festen und soliden Häuser ganz um, und riß von den andern die Dächer herab. Der Rhein begrub in seiner ungestümen Wuth alle Fahrzeuge und Barken ohne Ausnahme in seinen tobenden Fluthen; und ein heftiger Regen, der bis zehn Uhr Abends anhielt, vollendete den Umsturz der erschütterten Häuser, unter welcher Anzahl sich auch das Schauspielhaus befindet. Aehnliche Auftritte sah man auf dem Lande. Wesel erlitt seit Jahrhunderten keine so schreckliche Sturmverwüstung, als am 9ten November. Fast alle Häuser wurden daselbst ihrer Dächer beraubt, mehrere zertrümmert, und noch mehrere Schiffe, die im Rhein vor Anker lagen, so wie auch die fliegende Brücke sanken unter. Noch größer waren die Zerstörungen auf dem platten Lande, wo man nur zerknickte Bäume, ruinirte Dächer, Ställe, Scheunen, Gärten und Holzungen erblickte: der dadurch angerichtete Schaden war unberechbar.

Auch auf die andern Länder der Preußischen Monarchie erstreckte dieser Orcan seine Würkungen. Im Brandenburgischen erhob er sich um 7 Uhr des Abends, und stieg in der Nacht zu einer solchen gewaltsamen Heftigkeit, daß man gelinde Erderschütterungen verspürte. Von vielen Seiten erhielt man Nachrichten und Beschreibungen von zahlreichen Beschädigungen. Zu Berlin selbst wüthete in der Nacht vom 9ten auf den 10ten November, und besonders nach Mitternacht, der Sturm mit einer fürchterlichen Gewalt, die dem vom Jahre 1793 gleich kam. Es wurden dadurch Bäume mit der Wurzel ausgerißen, Fenster und Schornsteine zerschmettert, Dächer herabgeworfen, und Mauern, Planken, Zäume und Pallisaden niedergestürzt.

Wenn dieser Orcan allenthalben, wo er sich zeigte, grausenvolle Verheerung um sich her verbreitete; so erschöpfte

schöpfte er auf dem Harzgebirge alle die Schrecknisse, die die Natur in ihrem Vermögen hat. Von Donner, Blitzen, Regenströmen und einigen Erdstößen begleitet, verheerte er in jener unglücklichen Nacht die Gegend des Harzes in ihrem ganzen Umfange. Viele Gebäude wurden zertrümmert und verschüttet, die Dächer abgedeckt, die Bäche schwollen hoch an, die im Walde noch rauchenden Kohlen-Meiler geriethen in Brand, die Pferde der im Walde befindlichen Köhler und das Wild wurden großentheils von den umfallenden Bäumen getödtet, und selbst mehrere Köhler fanden unter den niedergeschmetterten Fichten ihr Grab. Die schönen Fichtenwälder des Harzes, diese Waldungen, die bestimmt waren wenigstens hundert Jahre lang dem Bergbaue, und dem Hüttenbetriebe Thätigkeit und Nahrung zu geben, waren durch eine achtstündige Verwüstung größtentheils zu Boden gestreckt und vernichtet. Man schätzte die erlittenen Verluste der Forsten des Harzwaldes auf eine Million Rthlr.

In den nördlichern Gegenden Teutschlands, zu Hamburg, Altona und über die Belte bis nach Kopenhagen herauf, wüthete ebenfalls dieser Orcan, ohne jedoch seine Spur mit Ruinen zu bezeichnen, und südlich dehnte er sich nach Augsburg und weiter aus, hatte aber, ehe er in jene Länderstriche kam, schon seine Hauptstärke verloren, und verursachte daher keine große Unfälle. An den meisten Orten, wie auch in Hamburg und Altona, bemerkte man des Morgens, und Nachmittags, eine unnatürliche schwüle Sommerhitze, die der Vorläufer des nachherigen schreckenvollen Phänomens war. Wahrscheinlich war es eine unterirdische Revolution, die diese Erscheinungen hervorbrachte, die ein plötzliches Anschwellen des Oceans, des Rheins, der Maas, der Schelde und andrer Ströme, Bäche und Brunnen veranlaßte, und von Frankreich, und den Niederlanden, bis nach Brandenburg, und dem

Harz-

Harzgebirge, unsre Oberfläche durch eine Art von Erdbeben, und heftige Luftbewegung erschütterte. Ein so allgemeiner verheerender Orcan in so vielen Ländern, und mannichfaltigen Himmelsstrichen, gehört zu den seltenen historisch denkwürdigen Ereignißen.

IV.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

Gesandtschaftsreise nach dem Königreiche Ava im Jahre 1795. Auf Befehl des General-Gouverneurs von Ostindien unternommen vom Major M. Symes. Nebst Einleitung in die Geschichte von Ava, Pegu, Arracan, Beschreibung des Landes und Bemerkungen über Verfaßung, Sitten und Sprache der Birmanen. Aus dem Englischen mit Vorrede und Anmerkungen von Dr. Hager. Nebst einer Charte und neun Kupfern. Hamburg, 1800, bei B. G. Hoffmann. gr. 8. S. 479.

Seit langer Zeit hat keine Reisebeschreibung so viel neues zur Bereicherung der Völker- und Länder-Kunde gehabt, als diese vor uns liegende. Sie ist eine sehr ausführliche, sehr intereßante Beschreibung von dem mächtigen Königreiche Ava, und von den andern Ländern, die sich zwischen den Brittischen Beßtzungen in Indien, und dem großen Chinesischen Reiche, und jenseits des Ganges erstrecken, von welchen Ländern man bisher wenigere Kenntniße hatte, als von allen übrigen Ländern des bewohnbaren Erdballs, wo die Künste eines gesitteten Lebens gepflogen werden. Das Königreich

reich Ava ist wegen seiner Cultur, des daselbst herrschenden Duldungsgeistes, der Leutseligkeit gegen Fremde, Feinheit der Sitten, und wegen der Freyheit des gesellschaftlichen Umgangs, eines der ausgezeichnetsten, wichtigsten Länder Asiens. Diese angenehme und lehrreiche Reisebeschreibung stellt überdieß eine Menge Städte, und sogar Völker, und Begebenheiten, die uns bisher nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, ferner prächtige Gebäude und Tempel, Colonnaden und Verzierungen, mannichfaltige interessante Gebräuche, und die herrschende Religion aller der großen jenseits des Ganges liegenden Reiche, als Arracan, Ava, Pegu, Siam, Cochinchina, Tunking, Corea, Japan und China selbst, wo ihr der Kaiser huldigt, nebst vielen andern anziehenden und neuen Gegenständen, dar. Auch verdient die vorausgeschickte umständliche historische Einleitung die besondre Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers.

Die Birmanen, die vormals Unterthanen des Königs von Pegu waren, machten sich in der Folge zu Herrn von Ava, und bewirkten um die Mitte des 16ten Jahrhunderts eine Staatsumwälzung in Pegu. Ava, der Name der alten Hauptstadt der Birmanen, galt gewöhnlich für die Benennung des ganzen Landes, welches Miamma ist. Eine Reihe hoher Gebirge sondert dieß Reich östlich von Arracan ab; Pegu ist das südlich von Ava gelegene Land, welches sich längs der Seeküste bis Martaban oder eigentlich Mortimoa ausdehnt. Die Oberherrschaft der Birmanen über Pegu dauerte bis zur Mitte dieses Jahrhunderts fort, als die Bewohner von Pegu einen Aufstand erregten. Es entstand ein wilder bürgerlicher Krieg, Ava wurde 1752 berennt, eingenommen, und Dwipdi, der letzte aus einer langen Folge Birmanischer Könige, zum Gefangnen gemacht. Ein Birman von geringer Herkunft, Alompra wurde der Befreyer seines Vaterlands von

dem Joche des Königs von Pegu. Durch Klugheit und Tapferkeit erreichte der glückliche Abentheurer seinen großen Zweck; er schlug die Peguer in mehrere Treffen, drang selbst gegen Pegu vor, eroberte und plünderte diese Stadt, und nahm den König daselbst gefangen. Alompra, der die neue Monarchie, die er stiftete, durch weitere Fortschritte und glänzende Siege befestigte, erreichte das 50ste Jahr nicht. Seine Nachfolger dämpften mehrere Empörungen, breiteten ihre siegreichen Waffen noch weiter, und bis gegen China aus, und vereinigten Arracan mit ihrem Reiche, welches so groß wie Teutschland ist. Ein Mißverständniß der Birmanischen Regierung mit den Engländern, welches freundschaftlich beygelegt wurde, gab die Veranlaßung zu einer förmlichen Gesandtschaft an dieselbe. Major Symes schifte sich als Bevollmächtigter zu Calcutta ein, um im Namen der Brittischen Regierung Ostindiens mit dem Könige von Ava zu unterhandeln.

Die Birmanen, die vorzüglichste unter den Nationen, welche die große Halbinsel zwischen Bengalen und China bewohnen, steigen schnell empor, erweitern ihre Kenntniße durch Handelsverkehr, sind freundlich, gastfrey, offenherzig, und haben weise Gesetze und Policeyanstalten. Die Bewohner der Andaman-Inseln übertreffen in Rücksicht der Wildheit alle ungesittete Völker. Die Stadt Pegu, stellt in ihrem Innern ein Bild verfallner Größe dar. Der König von Ava läßt sie seit 5 Jahren wieder aufbauen, indeß beläuft sich die gegenwärtige Anzahl der Einwohner nicht über 7000. Die größte Merkwürdigkeit ist der Schomadu oder der goldne Tempel, ein großes Pyramidenförmiges Gebäude, ohne einige Oefnung. Die Birmanen lieben die Proceßionen, und haben viele Kium oder Klöster. Die Bevölkerung Rangun's beläuft sich auf ohngefähr 30,000 Seelen. Ava, die vormalige Hauptstadt des Birmanischen Reichs, ist befestigt, allein die Mauern ver-

verfallen, und unzählige Tempel und Gebäude sind ein Raub der Zeit geworden. Die Religion der Birmanen, ist vielleicht die ausgebreitetste Religion dieses Erdbodens, und man zählt bloß in China über eine Million Mönche, die ihr zugethan sind. Ihr Stifter hieß Buttha oder Bud, deßen Bild der Hauptgegenstand der Verehrung ist. Die Birmanen glauben an die Seelenwanderung, haben übrigens in ihrer Religion sehr viele Aehnlichkeit mit der Christlichen, selbst in Ansehung des göttlichen Stifters. Ihre Gesetze sind meistens Hinduisch. Der Birmanische Hof ist glänzend ohne verschwenderisch, und zahlreich ohne verwirrt zu seyn. Es giebt keine erbliche Würden oder Aemter. Die Hoftracht des Adels ist sehr anständig, die Birmanen gleichen in ihren Gesichtszügen mehr den Chinesern als den Hindus, und man kann die Volksmenge ihres Reichs, mit Inbegrif von Arracan, auf 17 Millionen Menschen und darüber rechnen. Die Reichthümer des Monarchen sollen unermeßlich seyn. Die Vielweiberey ist durch das Gesetz verboten, welches jedoch Beyschläferinnen gestattet. Die Birmanen können eine kriegerische Nation genannt werden. Kanonen und Musketen erhielten sie aus Europa, ihre eignen Waffen sind der Speer, der Wurfspieß, die Armbrust und der Säbel. Der Boden der südlichen Provinzen ist besonders fruchtbar, und man findet einen Ueberfluß von Mineralien und edeln Metallen. Nach einer wahrscheinlichen Berechnung, erstreckt sich das Birmanische Reich gegen 1050 geographische Meilen in die Länge, und 600 in die Breite. Die Beschreibung der vielen andern Denkwürdigkeiten, die durch die beygefügten Kupfer noch anschaulicher sind, des Königlichen Pallasts, der Ceremonie des Einzugs des Englischen Gesandten und der Audienz beym Monarchen, der National-Gebräuche, Eigenheiten, Sprache, Producte u. s. w. würde hier einen zu großen Raum einnehmen, und wir müs-

sen

sen daher die Wißbegierde unsrer Leser auf die eigne Lectüre dieses historisch- und geographisch-wichtigen Werks verweisen. —

Reisen nach allen vier Welttheilen, oder Geschichte der vornehmsten Völker von Europa, Asien, Afrika und Amerika, mit Kupfern, welche die Kleidungstrachten, Geräthschaften, Feste, Heyrathen, Hinrichtungen, Leichenbegängniße, und Gegenstände aus allen drey Reichen der Natur vorstellen. Portugall. Nach dem Englischen des Murphy frey bearbeitet. Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung.

Die Idee, der Plan, und die erste Ausführung der Gattung dieser Reisebeschreibung gehört einem Franzosen. Da, ohnerachtet des erhaltnen Beyfalls, das Unternehmen in Stocken gerieth, so trat der schon durch mehrere nützliche und kostspielige Unternehmungen um die Künste und Litteratur verdiente Herr Baumgärtner an die Stelle des Pariser Buchhändlers, und übertrug der geschickten Feder des berühmten Herrn Doctors Volckmann die Fortsetzung dieses Werks. Es ist nicht nur durch seinen Inhalt interessant, sondern auch durch seine innere und äußere Einrichtung vorzüglich gefällig, und anziehend. Dieß Heft enthält die Merkwürdigkeiten Portugalls, deßen alter Name Lusitanien schon auf einen Hauptvorzug, auf Fruchtbarkeit deutet, denn Lus heißt in der Irischen Sprache Gras, (Tan, eine Gegend); und in der Phönicischen eine Mandel. Entre Douro e Minho ist die bevölkertste und fruchtbarste Provinz; man rechnet auf 900,000 Seelen hier, welches grade dreymal mehr ist als in Alentejo, deßen Größe mehr als noch einmal so beträchtlich ist. Zwey Dritttheile des Landes liegen unbebaut, und das dritte wird

nicht

nicht einmal mit Verstand bearbeitet. Eben so wenig kann die Viehzucht, wegen Mangels an Waiden, gedeihen. Nimmt man, bey den abweichenden Angaben der besten Schriftsteller über die Volksmenge, die Mittelzahl an, so kommen ohngefähr 2½ Millionen heraus, und 1 Million rechnet man beynahe für die Colonien. Das weibliche Geschlecht soll hiervon 1½ Millionen, die Kinder 300,000, die Alten 50,000, und die Handwerker und das Landvolk 600,000 ausmachen. Portugalls Handel ist jetzt, im Vergleich mit dessen Lage zu Anfang dieses Jahrhunderts, blühend; im Jahre 1785 war indeß die Bilanz zu Gunsten Englands, 574,861 Pf. Sterl. Die in den letztern Jahren beträchtlich gestiegenen Einkünfte rechnet man ungefähr auf 20 Millionen Rthlr., die Maße des circulirenden Geldes aber nicht höher als 9 Millionen. Die regulairen Truppen belaufen sich auf 20,000 Mann, und die Landmiliz auf 25000. Seit dem Grafen von der Lippe, dem Vater des Portugiesischen Militairs, ist alles meist in seinen ehmaligen elenden Zustand zurückgesunken: Jetzt aber ist der berühmte Graf von der Golz in dessen fast verloschene Fußstapfen getreten. Die Flotte besteht aus 13 Linienschiffen und 15 Fregatten. Sitten, Gebräuche, Nationalcharakter der Portugiesen. Kleidung. Zahlreiche Bettler. Gelehrte Anstalten. Gedrängter Auszug der interessantesten Ereignisse in der Geschichte von Portugall. Die Kupfer dieser Lieferung stellen die Bay von Lißabon, ein Portugiesisches Zimmer, ein Portugiesisches Fuhrwerk, Reisen in einem Tragsessel, die reitende Post von Lißabon nach Oporto, und ein Stiergefecht vor; welche Kupferstiche größtentheils auch in den Gothaer Kalender, bekanntlich, aufgenommen worden.

Sitten, Gebräuche und Kleidungen der Russen in St. Petersburg, dargestellt in Gemälden

mit Beschreibungen von Dr. J. G. Gruber und Ch. G. H. Geißler, Zeichner und Reisegesellschafter des Herrn Etatsraths von Pallas. I. Heft. Mit fünf illuminirten Kupfern. Leipzig, im Industrie-Comtoir. in 4.

Die Rußische Nation, die in der Reihe der Völker von Europa einen so großen Platz einnimmt, hat in ihren Kleidungen, Sitten und Gebräuchen viel Charakteristisches, und Abweichendes von den übrigen Bewohnern unsers Welttheils. Dieß bewog den Herrn Geißler, der eine geraume Zeit in Rußland lebte, und Herrn Etatsrath Pallas, auf seiner, auf Befehl und Kosten der Krone unternommenen, Reise als Zeichner begleitete, sein Künstlertalent zur Erweiterung unsrer Kenntniße von den untern Volksclaßen der Rußischen Nation, die er zu seinem Vergnügen in Petersburg gezeichnet hatte, gemeinnützig zu machen. Der erste dieser, von angenehmen Erklärungen begleiteten, Kupferstiche stellt eines der in Petersburg so zahlreichen Milchweiber, die ihre Waaren in irdenen, mit Bast umflochtenen Töpfen an einer krummen Stange auf der Schulter tragen, im Gespräch mit einem artigen Rußischen Bauermädchen, das Garten-Erdbeeren zum Verkauf trägt, dar. Hierauf folgt ein Obitenschik, bey welchem ein Rußischer Musketier sein Frühstück einnimmt. Ein Ruße, der Schinken und geräucherte Würste zum Verkauf trägt, mit einem Rußischen Schornsteinfeger im Gespräch. Ein Pastetenhändler, Piroschnik, bey welchem sich ein junger Donischer Kosack verproviantirt: Solch ein Piroschnik war in seiner Jugend Rußlands erster großer Feldherr und Minister, Fürst Menzikof. Die fünfte Tafel zeigt einen Plinzenverkäufer (Plinnik) der seine warmen Plinzen, diese Leckerbißen des gemeinen Rußen, feil bietet, welche hier ein Laternenwärter schmaußt, in deßen Gesicht sich Wohlbehagen und Einfalt spiegeln. — Das gesammte

Dieser

dieser Schilderungen wird aus 7 Heften bestehen, jedes zu dem Preis von 18 Ggr.

Eben diese Verlagshandlung, der die Kunst manche schätzbare Werke verdankt, liefert nun auch das 3te, und 4te Heft von den unsern Lesern schon bekannten:

Gebräuchen und Kleidungen der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden von dem Mahler Pu=Qua in Canton. Als Supplement zu Macartneys und van Braam Houckgeests Reisen. Mit teutschem und französischem Text nach dem Englischen herausgegeben von Joh. Gottfr. Grohmann.

Da die Ideen des Publicums bereits durch die Anzeige der erstern Hefte nach dem merkwürdigen Lande versetzt worden sind, deßen Nationaleigenheiten, Gebräuche und Kleidungen die Gegenstände dieser Sammlung von Gemälden ausmachen, so begnügen wir uns hier, die in den beyden letztern Heften dargestellten Figuren anzuführen. Ein Frauenzimmer, das Thee bereitet; man trinkt ihn nie warm, und ein Chinese thut weder Milch noch Zucker hinein. Ein Bettler mit einer lebendigen Schlange um den Hals, die er um ein kleines Stück Geld, größtentheils, den Kopf voran, in den Mund steckt. Ein reisender Pilger. Ein Destillateur. Ein Fischer. Ein Mann, der bey einer Sonnen=Finsterniß auf eine kleine Gongue schlägt. Die Gongue, oder Loo, ist ein den Chinesen eignes Instrument, und umgemein helltönend; es besteht aus einer Platte von Metall, das aus Zink, Zinn und Kupfer zusammengesetzt ist, mit einem kleinen Rande. Man schlägt sie mit einem großen hölzernen Klöpfel, und kann ihren feyerlichen Ton in einer Entfernung von mehrern Meilen hören. Die Chinesen halten ein lautes und fürchterliches Getöse von schallenden Körpern für ein großes Specifikum gegen böse Geister, denen

die niedrigen Volksclaßen die Sonnenfinsternisse zuschreiben. Ein Keßelflicker. Ein Marionetten-Spiel. Ein Fischhändler: China hat sehr viele Fische. Ein Bettler mit einem zahmgemachten Affen, welcher durch seine Sprünge den Vorübergehenden einige Almosen für seinen Herrn ablockt. — Einer Anpreisung bedarf ein so sich selbst empfehlendes Werk nicht. Das Ganze wird 12 Hefte enthalten, jedes kostet 2 Thlr.

Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien. Von Joh. Adam Valent. Weigel, Evangelisch-lutherischem Prediger ꝛc. Erster Theil. Das Fürstenthum Schweidnitz. Zweiter Theil. Das Fürstenthum Jauer. Mit einer Ansicht des Riesengebirges bei Warmbrunn. Berlin, 1800. Bei C. F. Himburg gr. 8. S. 184. u. S. 234.

Schlesien schließt in seinen gebirgigten Gegenden einen Reichthum von Gegenständen, besonders für den Naturforscher und Technologen ein, die das Ausland bis jetzt nur unvollkommen kannte. Der H. Verfaßer hat in diesem Werke die Schätze, des auch wegen seiner Naturschönheiten, und Erzeugniße, denkwürdigen, und so vielfach gesegneten Landes aufgedeckt, und daßelbe vorzüglich in physikalischer, botanischer und mineralogischer Hinsicht, mit eben so vieler Gründlichkeit, als Vollständigkeit zu beschreiben unternommen. Ein verdienstvolles, rühmliches Unternehmen, und so begonnen, daß es ungetheilten Beyfall, und vielfältigen Nutzen haben wird. Jeder, der von Schlesien eine solide Kenntniß haben will, kann dieß Werk nicht entbehren. Das Fürstenthum Schweidnitz wird von 8 Flüßen, ohne die Bäche zu rechnen, und 406 Teichen bewäßert. Die Waldungen liefern Laub- und Nadelhölzer, man bauet die gewöhnlichen Getraidearten, und Hülsenfrüch-

ꝛc.

te, Kartoffeln und Flachs. Obgleich durch die Vermehrung der auswärtigen Leinewand-Manufacturen, die Concurrenz auf den fremden Märkten sehr zugenommen hat, so ist doch die Leinewand-Manufactur noch immer eine der ansehnlichsten in Schlesien. Im Jahre 1796 sollen 26,456 Weberstühle im Gange gewesen seyn, und 40,603 Menschen, die Spinner nicht mitgerechnet, sich mit der Leinewand-Manufactur beschäftigt haben. Man kann den Werth der Fabrication im Durchschnitte auf 7 Millionen Rthlr. annehmen, ohne den Debit im Lande selbst zu rechnen. Die Größe des Fürstenthums Schweidnitz ist 43 geographische Quadratmeilen, worauf im Jahre 1794 in den Städten 29,367, auf dem Lande 153,346, zusammen 182,713 Seelen wohnten. Es kommen also auf jede Quadratmeile 4249 Menschen, eine sehr ansehnliche Bevölkerung. Man zählt 201 Lutherische und Katholische Kirchen, welche letztere die bey weitem zahlreichsten sind, und 7 Mönchs- und Nonnen-Klöster; indeß besteht doch im Ganzen genommen die Mehrheit der Einwohner aus Protestanten. Die Hauptstadt Schweidnitz hat 6 Thore, mehrere Königliche, und andre öffentliche Gebäude und 619 Privathäuser, worunter 9 Mahl- und 2 Walkmühlen.

Das Fürstenthum Jauer wird von vielen Flüßen und Bächen, 2 Seen und 568 Teichen bewäßert. Die Pferde sind gut und zum Theil von großem Schlage, die Rindviehzucht wird mit beträchtlichem Nutzen, mit geringerm Erfolge aber die Schaafzucht, betrieben. In den Waldungen findet man überall Nadel- und Laubholz, und der Landbau ist eben so wie im Fürstenthum Schweidnitz. Die in der Gegend um Hirschberg seit länger als 200 Jahren blühende Schleiermanufactur hat mehrere Handlungsgeheimniße, die nur Eingeweihten bekannt werden; es werden sieben verschiedne Arten Schleier daselbst verfertigt. Man zählt ferner 93 Bleichen, 37 Walken, 23 Trocknenhäuser und 6 Waßer-

mangeln. Die Arealgröße des Fürstenthums Jauer beträgt 51 geographische Quadratmeilen. Es wohnten in demselben im Jahre 1794, 29,888 Menschen in den Städten, und 168,506 auf dem Lande, zusammen 198,394 Seelen: die Population einer jeden Quadratmeile ist mithin 3890 Menschen. Die Religion ist untermengt; die Zahl der Protestanten übersteigt aber die der Katholiken. Es befinden sich in diesem Fürstenthume 159 Kirchen und 6 männliche und weibliche Klöster. — Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß die Fortsetzung von diesem schätzbaren Werke, welches so viele neue noch nie beschriebne Sachen enthält, in nächster Ostermeße erscheinen wird.

Unternehmungen gegen die Religion, die sich selbst vernichten. In den beiden letzten Stücken der Zeichen der Zeit, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, dargestellt von C. L. H. Dedekind, Superintendent zu Salzdahlum. Wolfenbüttel, bey Heinr. Georg Albrecht. 1800. Auch unter dem Titel: Die Zeichen der Zeit, oder denkwürdige Erscheinungen ꝛc. Zweiten Bandes zweites, und drittes und letztes Stück. 8. S. 347.

"Nie hat sonst ein Zeitraum, sagt der Verfaßer, auf einmal so kühne Unternehmungen gegen die Religion aufzuweisen, als der gegenwärtige. Wenn man aber alles prüft und untersucht, so erscheint in diesen Unternehmungen selbst ihre Nichtigkeit, und es kommen zuletzt noch vor dem Ende des Jahrhunderts Thatsachen hinzu, die die Vernichtung vollständig machen. Die Anhänger der ernsthaften, der geoffenbarten Religion, bald heftig, bald behutsam, entgegenstrebenden Philosophie, theilten sich in zwey Schulen, deren eine als Mutter, die andre als Tochter betrachtet wurde; plötzlich aber sind sie so entzweyet, daß sie einander ihre Unhalt-

haltbarkeit und Nichtigkeit nachdrücklich beweisen, und das daraus entspringende Resultat ist, daß ihre Unternehmungen gegen das Christenthum als nichtig zerfallen.„ In diesen Aeußerungen des würdigen Religions-Lehrers, liegt der vornehmste Inhalt dieses Buchs angezeigt. Für diejenigen, die den Werth der vorhergehenden Stücke seiner Zeichen der Zeit kennen, bedürfen die beyden letztern Stücke, mit denen sich dieß Werk schließt, keiner weitern Empfehlung. Wir führen daher bloß an, daß derselbe Geist auf ihnen ruht, und daß besonders die Kantianer, und die andern Anhänger der neuen Anti-Religions-Secten an den darin enthaltenen Beweisen und Urtheilen vieles, was ihre Lehren umstürzt, zu widerlegen haben werden. Man kann in dieser Rücksicht die Schriften des Herrn Superintendenten Dedekind den Herderschen Werken zur Seite setzen. Die Gegenstände dieses letzten Bandes der Zeichen der Zeit sind: Der feinere und der neueste Pantheismus, oder der geläuterte Spinozismus, ein Product unsers Zeitalters. Vermeinte Erklärungen der Bewegungen der Weltkörper. Es ist vergebliche Arbeit, nach der gewöhnlichen Mechanik den Weltbau erklären zu wollen, wie Herr Kant neulich sonst einer gewißen Bemühung dieß Prädicat zueignete. Sittengesetz, Selbstgesetzgebung; ungegründete Herabsetzung der Beweise des Daseyns Gottes. Zuletzt, Ansicht des Protestantismus am Ende des Jahrhunderts; eine Abhandlung, die vorzügliche Aufmerksamkeit verdient. Man hält es jetzt für den Geist des Protestantismus, nicht nur wider das Pabstthum, sondern selbst gegen die feierlichen Bekenntniße der protestantischen Kirche zu protestiren; ja man protestirt selbst gegen die Glaubens-Norm der Schrift. Die Lage des Protestantismus ist gegenwärtig äußerst kritisch. Da wir überzeugt sind, und es unwiderleglich beweisen können, daß die Entwürdigung der Religions-Begriffe den we-

sentlichsten Einfluß auf die Regierung der Menschen, und überhaupt auf die Politik haben muß: so können wir die Anzeige einer solchen Schrift, als diese hier ist, für nicht anders als wichtig halten; wenn wir auch gleich nicht in allem mit dem H. Verf. übereinstimmen können.

Ueber die Kuhpocken. Ein Bericht an seine Mitbürger vom Hofmedikus, Dr. Bouchholz, Schwerin, gedruckt und zu haben bei Will. Bäreusprung. 1801. 8. S. 131.

Die Erhaltung eines großen Theils des Menschengeschlechts ist ein höchst interessanter Gegenstand der Politik. Wenn man erwägt, daß Europa, welches 160 Millionen Einwohner hat, noch jetzt in einem Jahre 400,000 Menschen, in einer Generation 15 Millionen, in einem Jahrhundert 45 Millionen Menschen durch die Blatternseuche verliert, daß eine noch größere Anzahl der Schönheit, Gesundheit, und nicht selten des Gebrauchs der Sinne und Seelenkräfte auf Zeitlebens beraubt wird, so gehört die Bekanntschaft mit einem neuen Mittel, welches zur Ausrottung der Blattern führt, zu den wichtigsten Gegenständen für die ganze Menschheit. Dieß neue Mittel der erst in England, und nun in ganz Europa Aufsehn erregenden Kuhpocken-Einimpfung wird hier in seiner ganzen Wohlthätigkeit beschrieben, da, wie H. D. Bouchholz darstellt, diese künstliche Krankheit im Verhältnisse mit den natürlichen Blattern äußerst gelinde ist, gewöhnlich nur örtliche Zufälle hervorbringt, noch nie die Gesundheit verdarb, fast keinen Schmerz erregt, nie die Haut verletzt, noch die Schönheit zerstört, fast nie Arzneyen erfordert, und nur bey funfzehnhundert und mehrern Impfungen Ein Opfer hatte, Ein schwaches Kind, welches dazu an wahrscheinlich zufälligen Krämpfen starb. Die Inoculation

der

der Kuhpocken ist daher auch ein Augenmerk der Statistik, da sie auf die Volksmenge und die Population der Staaten einen großen Einfluß hat. Um wie viel geringer werden die künftigen Mortalitätslisten seyn, wenn die allgemeine Realisirung dieser Erfindung dem unschätzbaren Nutzen ihres Zwecks entspricht! In London und ganz England, in Hannover, wo sie besonders schnelle Fortschritte macht, in Berlin, Meklenburg, Eutin, Holstein, zu Wien und Paris, in Italien, in der Schweiz, in den Niederlanden, und so fast durch ganz Europa hat sich die Impfungsmethode der Kuhpocken verbreitet. Das Publicum hat dem Herrn Hofmedicus Bouchholz Verbindlichkeiten für diese Schrift, in der er die Resultate seiner gelehrten Untersuchungen, combinirten Beobachtungen und eignen Erfahrungen, auch Laien verständlich, dargelegt hat. — Weit entfernt ein Urtheil, bey einer bloßen Anzeige, zu fällen, wollen wir aber doch anführen, daß man zu Paris die Beobachtung gemacht hat, daß eine namentlich angeführte junge, unverheyrathete Person, die mit den Kuhpocken eingeimpft wurde, auch zugleich die natürlichen bekam, mit denen sie freylich vorher schon angesteckt zu seyn schien. Da aber die Kuhpocken-Einimpfung auch zugleich auf gewöhnliche Art wirkte: so schloß man daraus, daß, da beyde Krankheiten ihre ganz verschiednen Charaktere behielten, das Kuhpocken-Gift von ganz andrer Natur sey, als die menschliche Pocken-Materie. — Erfahrne, kundige Aerzte mögen entscheiden.

Teutsche Fama, oder Leipziger Jahrbuch der neuesten Litteratur. Leipzig, in der Churfürstl. Sächsischen Zeitungs-Expedition.

Unter diesem Titel erscheint, seit dem Julius dieses Jahrs, ein Litterarisches Journal, welches, zum allgemeinen litterarischen Nutzen, einen allgemeinen Bey-

fall verdient. Mit Vergnügen sehen wir hier die Idee ausgeführt, welche wir schon längst gehabt, und auch in diesem Werke mitgetheilt haben, durch wahre Recensionen, die diesen Namen verdienen, das Publicum, auf eine unpartheyisch referirende Art, von dem Inhalte der Schriften zu unterrichten, und einen historisch-kritischen Begrif davon zu geben. Meistens liest man in den gewöhnlichen kritischen Journalen nur das, was der namenlose Recensent über ein Buch denkt, oder urtheilt, nicht was der wirkliche Inhalt, und das wesentliche des Buchs selbst ist. So lernt man aus den gewöhnlichen Kritiken nie die Schrift kennen, welches doch der Hauptzweck einer solchen Lectüre ist, sondern man sieht nur, ob der Recensent Freund oder Feind des Schriftstellers ist, ob er mit dem Verf. gleich denkt, oder nicht. Nichts ist aber der Humanität mehr zuwider, als durch einzelne, oft ausser Zusammenhang ergrifne Fehler, dergleichen auch die beste Schrift haben kann, oder gar durch dictatorischen Tadel, einen Schriftsteller herabzuwürdigen, und individuelle Meynungen zu Richtersprüchen zu machen.

Die Recensionen dieses Leipziger Jahrbuchs sind Recensionen, im eigentlichen Sinne des Worts, treue und vollständige Beschreibungen der Schriften, wodurch der Leser in Stand gesetzt wird, selbst zu urtheilen. Dabey fehlt es nicht an kritischen Bemerkungen, welche aber unpartheyisch, unbeleidigend, und nützlich sind. — Auch eine allgemeine Litteratur-Zeitung ist dieses Werk. Alle litterarische Producte, aus allen Fächern, werden möglichst schnell bekannt gemacht, auch werden die Merkwürdigkeiten der ausländischen Litteratur nicht vergeßen. Bey mittelmäßigen Schriften ist die Kürze der Anzeigen schon ein bedeutendes Merkmal, ganz schlechte Bücher aber werden in einen Anhang am Ende des Jahrgangs verwiesen.

Die

Die Verfaßer dieses wahrhaft nutzreichen Instituts huldigen keinem philosophischen, politischen, und theologischen Systeme, keiner Autorität: sie sind unpartheyische Referenten, sie vergöttern nicht: sie verhöhnen nicht. Man sieht bey allem dem aus ihren Anzeigen genugsam, daß sie mit kritischem Geiste, richtigem Blicke, und gründlicher Kenntniß, nach ihren Fächern, ausgerüstet sind.

Vom Anfange des neuen Jahrs an, werden wöchentlich 6 Blätter, in Schrift, und Format, wie die Jenaer Litteratur-Zeitung, geliefert. Auch litterarische Neuigkeiten, Beförderungen, Todesfälle, Anzeigen, und alles was in ein Intelligenz-Blatt gehört, wird in besondern beygelegten Flugblättern bekannt gemacht. — Obgleich der Name dem vorurtheilsfreyen Manne gleichgültig seyn muß, so hätten wir doch, aus mancherley Gründen, den obsoleten Namen Fama für ein solches Institut nicht gewünscht; und auch die Flugblätter könnten wohl einen andern Namen an der Stirne führen.

Der eingeschränkte Raum nöthigt uns hier abzubrechen, und einige zur Vervollkommnung dieses gemeinnützigen litterarischen Unternehmens dienende Bemerkungen, ein andermal mitzutheilen. Hier führen wir nur noch an, daß mit dieser Zeitschrift eine andre zugleich erscheint, welche unter dem omindsen Titel: Rhadamantus: Antikritiken mittheilt, und zwar unentgeldlich, da es allerdings unbillig ist, daß ein Schriftsteller, welcher überzeugt ist, daß ihm Unrecht geschehen, seine Vertheidigung oben drein bezahlen soll, und dafür noch von dem namenlosen Recensenten öfters mit neuen doppelten Unglimpfe, behandelt wird.

Wir wünschen dem litterarischen Publico zu diesem neuen Institute, aufrichtig Glück.

Noch einige gute Schriften werden auf dem Umschlage dieses Monats angezeigt.

V.

V.

Eröfnung und Verhandlungen des Großbrittannischen Parlaments bis zum 5ten December.

Nach einer Pause von viertehalb Monaten, deren öffentliche Leere die in geheim wirkende Thätigkeit der Regierung um so lebhafter ausfüllte, trat das am 29sten Julius aus einander gegangne Englische Parlament am 11ten November wieder zusammen. Doch bildete diese interimistische Sitzung nur den Uebergang zu einer neuen Epoche. Dieser Charakter der Vorbereitung war überhaupt den Verhandlungen eingeprägt, daher die Bewilligungen für das künftige Jahr sich nur auf die drey ersten Monate deßelben erstreckten, und die Berathschlagungen bis zum 5ten December, dem Interesse des Auslandes im Ganzen wenig merkwürdiges darboten. Wir geben hier eine historische Skizze der bisherigen Resultate der Parlamentsverhandlungen, deren Fortgange auswärtige Umstände eine veränderte Wendung zu geben schienen.

Der Getraidemangel und die hochgestiegene Theurung aller Lebensmittel war die Veranlaßung der frühern Zusammenkunft des Brittischen Senats, welche der König selbst bey der Eröfnung deßelben in seiner schon im vorigen Monate (S. 1174) angeführten Rede darstellte. Aufgefordert vom Monarchen, und von dem dringenden Bedürfnisse des Augenblicks, beschäftigten sich beyde Häuser des Parlaments mit diesem großen Gegenstande, auf den die Augen der ganzen Nation gerichtet waren. Auch der bloße Umriß der weitläuftigen Untersuchungen des innern ökonomischen Zustandes, der vielen zum Theil einander widerstreitenden Vorschläge, und verschiednen Mittel, wodurch man die Erleichterung der gegenwärtigen, von allen

Stän-

Ständen empfundenen, Noth zu bewirken suchte, würde die Grenzen unsers Plans überschreiten. Die ausgedehnten Discußionen derselben nahmen, mit wenigen Unterbrechungen andrer Zwischenumstände, die Reihe der Sitzungen seit dem 11ten November ein.

Eine der ersten und zweckmäßigsten Maaßregeln war die beschleunigte Beförderung der Einfuhr aus dem Auslande. Reizende Prämien auf alle Gattungen von Getraide, und auf Reis-Ladungen aus Ostindien, und Amerika, gaben der Thätigkeit der Speculationen eine, bey den hohen Preisen verdoppelte, Aufmunterung des Gewinns. Auch setzten beyde Häuser hierüber besondre Ausschüße nieder. Der erste von der Korn-Committee des Unterhauses abgestattete Bericht gab den mindern Betrag der dießjährigen Erndte nur auf eine sechswöchentliche Consumtion an, deren Bedürfniß 1 Million 200,000 Quarters Waizen, und 500,000 Q. von andern Arten Getraide aus der Fremde, erforderte. Unter andern patriotischen Mitteln, empfahl man durch allgemeine Ersparungen und Einschränkungen den Verbrauch zu verringern.

So wie fast jedes Uebel seine guten Seiten hat, so hatte auch die jetzige Theurung der Lebensmittel die genaue zuverläßige Bestimmung der Bevölkerung der Brittischen Inseln zur Folge, die sonst schwerlich zu Stande gekommen seyn würde. Herr Abbot, der sie am 19ten und 20sten November durchsetzte, motivirte seinen Antrag auf die Wichtigkeit der Auflösung des statistischen Problems, ob es der Zunahme der Population zuzuschreiben sey, daß Großbrittannien, statt wie ehmals Korn auszuführen, seit den letzten dreyßig Jahren, in Rücksicht seiner Subsistenz vom Auslande abhängig seyn müßte. In verschiednen Perioden, fuhr er fort, wären Volkszählungen in England veranstaltet worden; die erste, die unter Eduard III gemacht sey, habe das Resultat einer Einwohnerzahl von viertehalb Millionen,

eine

eine zweyte gegen Ende der Regierung der Königin Elisabeth, von fünf Millionen, gegeben, und unter Jacob I habe man sechs Millionen Menschen gezählt. Seitdem sey, ohngeachtet des erwiesenen Zuwachses von mehrern Millionen, der Schleyer der Ungewißheit über den Bestand der Bevölkerung verbreitet gewesen. Er schätzte sie gegenwärtig auf elf Millionen, indem er bemerkte, daß sie sich in den letzten 40 Jahren um fünftehalb Millionen vergrößert, und daß auch Schottlands Volksmenge nach authentischen Angaben seit 1765 um ein Viertel zugenommen habe. Irlands Population berechnete er auf fünf Millionen Seelen; also zusammen — 16 Millionen.*)

Eine Zwischenscene veranlaßten am 17ten und 21sten November die Bewilligungen, die die Minister dießmal, statt wie gewöhnlich auf das ganze nächste Jahr, nur für die drey ersten Monate des heranahenden neuen Zeitraums verlangten. Ihren Anträgen zufolge, bewilligte das Unterhaus in einer Subsidien-Committee, für den Seedienst 120,000 Matrosen, mit Inbegrif von 23,096 Seesoldaten; und hierauf 205,000 Pf. für die ordentlichen, und 200,000 Pf. für die außerordentlichen Ausgaben der Marine, 475,000 Pf. für die Transportschiffe, und die gesunden Kriegsgefangnen, und 35,000 Pf. für die kranken Kriegsgefangnen. Für die Englische Landmacht von 58,528 Mann, mit Einschluß von 5728 Invaliden, wurden zur Unterhaltung der Truppen in England vom 24sten December bis zum 23sten März 1801 562000 Pf. für die außerhalb Landes befindlichen Corps 501,486 Pf. und hiernächst 374,350 Pf. für

*) Man vergleiche hiermit die im vorigen Monate enthaltene Berechnung der jetzigen Bevölkerung Großbrittanniens, deren Resultate noch geringer ausfallen.

für die regulirten Miliz-Regimenter und die Kencible Cavallerie, 554,000 Pf. für Baracken und einige andre Rubriken, 150,000 Pf. für fremde in Englischem Dienste stehende Corps, und 457,000 Pf. für den Dienst der Artillerie zu Lande votirt. Ferner bewilligte man dem Minister 35,000 Pf. für geheime Ausgaben, und 60,000 Pf. zur Unterstützung der Französischen Emigrirten, nach einigen fruchtlosen Einwendungen der Opposition.

Ohnerachtet ihrer Schwäche in den beyden Häusern, benutzte diese nicht allein den reichhaltigen Stof, den ihr die jetzige Theurung und der Getraidemangel zu Beschuldigungen der Minister darbot, sondern sie bestürmte sie auch mit reger Thätigkeit durch andre unaufhörliche Angriffe, deren Haupturheber der Herzog von Bedford, Lord Holland, und Sheridan, Tierney, Charles Grey und der Baronet Sir Francis Burdett waren. So waren die Friedensunterhandlungen mit Frankreich, über deren Abbrechung sich die Regierung durch die öffentliche Vorlegung der gewechselten Memoiren und gesammten Actenstücke hinlänglich gerechtfertigt zu haben glaubte, das scandalöse Mißglück der Expeditionen gegen Ferrol, und Cadix, die ältern Unfälle der vorjährigen Landung in Holland, und die durch eine falsche Politik verhinderte Räumung Aegyptens, die Zielscheiben häufiger Motionen, die, wenn sie auch folgenlos blieben, doch meistentheils auf beyden Seiten von Bitterkeiten begleitet wurden. Die merkwürdigste dieser Debatten wurde am 27sten November, durch den Antrag zur Untersuchung des Zustandes der Nation, herbeygeführt, den Tierney, der bekannte, heftigste Gegner des Ministers, im Unterhause machte. Er gab Herrn Pitt Anlaß in einer langen, selbst von seinen Feinden bewunderten, Vertheidigungs-Rede seine Beredsamkeit und die Fülle seiner ausgezeichneten Talente zu entwickeln. Auch wurde dieser Antrag, so wie ein andrer,

drey, den Sheridan am 1sten December wegen der Negociationen mit Frankreich vorbrachte, durch eine Mehrheit von mehr als anderthalbhundert Gliedern verworfen, der die so geschmolzne Opposition kaum gegen 40 Stimmen entgegen setzen konnte.

Wenn die Anhänger derselben auch ihre jetzige reelle Nichtigkeit so lebhaft fühlten, daß sie das Unterhaus wegen der geringen Anzahl der versammelten Mitglieder am 2ten und 3ten December adjournirten, so eröfnete ihnen doch die bis zu einem Bruche gediehenen Streitigkeiten mit Rußland die Perspective neuer Wirksamkeit auf einem Felde, auf welchem besonders Fox in einem ähnlichen Falle schon einmal gegläuzt hat. Zwar blieben die bisherigen darauf abzweckenden Anspielungen und Anfragen der Oppositionsmänner von den Ministern noch unbeantwortet, allein man erwartete in der Folge neue interessante Erscheinungen, und Auftritte auf der Bühne der Parlamentsverhandlungen; welche wir künftig darstellen werden.

VI.

Briefe.

Berlin, den 15ten December 1800.

Je weniger das Publicum hier begründete Kenntniß von den politischen Sachen haben kann, desto eifriger ergreift es alle kleinere Umstände, um daraus Urtheile zu ziehen. Dahin gehört die Bemerkung, daß, ohnerachtet hier keine eigentliche Kriegsrüstungen veranstaltet werden, doch im Laboratorio der Artillerie stärker als gewöhnlich gearbeitet wird, und die Regimenter Ordre haben, ihre Armaturen in gehörigen Stand zu setzen. Daher werden auch viele Packwagen, vor vielen Schmieden, ausgebessert. Um auch bey einem et-

wan entstehenden Kriege nicht in die Nothwendigkeit gesetzt zu seyn, nicht genugsam routinirte Subjecte zu Feld-Commißariats-Bedienten anzunehmen, so ist, vor einiger Zeit schon, an das General-Directorium, und von diesem an die Kammern der Befehl ergangen, ihre Subalternen zu befragen, wer sich, bey einem entstehenden Kriege, zur Annahme einer Commißariats-Bedienung geneigt fühle. Von diesen sollen die am meisten qualißcirten ausgesucht werden. Diesen Officianten ist die Versicherung, im erforderlichen Falle, ertheilt worden, daß sie in der Folge vorzüglich befördert werden sollen. Diese Maaßregeln zeigen doch die Ungewißheit der Situationen an, und wenn unser Hof auch gerade nicht auf einen ernsthaften Krieg denken sollte, so könnte doch die Aufstellung einer Armee, oder die Verstärkung des Observations-Corps an der Demarcations-Linie, nöthigen Falls, den jetzigen Friedens- und Scheidungs-Negociationen den Ausschlag geben.

Man hat von der Besetzung Cuxhavens, und Ritzebüttels, an der Elbe, auswärtig falsche Begriffe verbreitet. Ein Preußisches von den Engländern genommenes, und dahin gebrachtes, aber auch wieder frey gegebnes Handelsschif hat freylich die Veranlaßung dazu gegeben, damit nicht wieder ähnliche Auftritte erfolgen, aber, da jener Platz in der Demarcations-Linie liegt, so hat die Besetzung deßelben mit einem Detaschement von der Observations-Armee, welches etwan 1800 Mann beträgt, und wie es heißt, noch vermindert werden wird, nichts außerordentliches auffallendes, zumal da durch eine besondre Declaration der Stadt Hamburg die Ausübung ihrer Territorial-Rechte, und dem Handel und der Schiffahrt alle Communication versichert worden. Wie man vernimmt, so ist auch der Londoner Hof durch die Erklärung unsers Cabinets, daß es für England selbst vortheilhaft seyn müße, diesen wichtigen Punct der Communication mit dem festen

Lande, unter dem Schutze einer neutralen Macht gesichert zu sehen, beruhiget worden.

Was man im Publico von einer geschloßnen bewafneten — Neutralitäts-Convention zwischen Rußland, Preußen, Schweden, und Dänemark wißen will, beruht noch auf seichtem Grunde. Die Unterhandlung eines solchen Tractats ist allerdings gewiß, aber der Abschluß und die Unterzeichnung davon, wenigstens bis jetzt, noch nicht geschehen. Dieß würde zu einem ganz neuen Kriege führen, da England fest entschloßen ist, die Visitirung der neutralen Schiffe nicht aufzugeben, was auch daraus erfolgen möge, und bey der Uebermacht Englands zur See, die neutrale Schiffahrt gänzlich ruinirt seyn würde. Hoffentlich wird die Weisheit unsers Ministeriums noch Auswege finden, und, wenn auch ein solcher Tractat abgeschloßen würde, ihn dergestalt modificiren, daß kein offenbarer Bruch mit England daraus entspringe. Oefters löset sich der Knoten, wenn er am meisten verwickelt zu seyn scheint; und wir sind um so mehr zu guten Hofnungen berechtigt, da nichts gewißer ist, als die lebhafteste Betriebsamkeit unsers Hofes zur Vorbereitung eines allgemeinen Friedens, zu welchem Zwecke der Marquis von Lucchesini in Paris thätig arbeitet, und oft Couriere abschickt, und zurück erhält. Der Ausgang der Dinge kann nicht entfernt seyn.

Am 29sten vorigen Monats ist die Statue des Feldmarschalls, Fürsten Leopold von Anhalt Deßau im hiesigen Lustgarten, welcher künftig der Fürsten-Platz genannt werden soll, aufgestellt worden. Sie ist von weißem carrarischen Marmor, und stellt den Fürsten in Lebensgröße in der Uniform seines Regiments, mit dem Commando-Stab in der rechten Hand, vor. Der König ist, am Tage nach der Aufstellung, mit dem jetzt regierenden Fürsten von Anhalt-Deßau von Potsdam hieher gekommen, um sie in Augenschein zu nehmen.

Und

und am Abend wieder mit demselben nach Potsdam zurückgekehrt.

Die Gräfin von Lichtenau, welche bald nach dem Regierungs-Antritte des jetzigen Königs mit einem Jahrgehalte von 4000 Thalern nach Groß-Glogau verwiesen wurde, hat jetzt die Erlaubniß erhalten, allenthalben in den Preußischen Staaten, ausgenommen Berlin, Potsdam, und Charlottenburg, sich aufhalten zu dürfen. Sie wohnt jetzt unweit Berlin, in dem Dorfe Falkenberg, bey ihrem Bruder Enke. Durch ein Erkenntniß des Kommergerichts gelangt sie auch noch zu einem Capitale von 150,000 Thalern.

An die Stelle des verstorbnen Leibarztes Selle kommt der berühmte Hofrath Hufeland aus Jena hieher. Wahrscheinlich werden wir auch den berühmten Herder aus Jena hieher bekommen, als Director des Joachimthalschen Gymnasiums, an die Stelle des verstorbnen Meierotto.

Wien, den 6ten December 1800.

Obgleich der Waffenstillstand von den Franzosen aufgekündigt war, so hofte man doch immer hier noch auf einen Verschub der Feindseligkeiten, da von unserm Hofe noch neuere Propositionen nach Lüneville an den Grafen von Cobenzl geschickt worden waren, und man deshalb auch einen Courier aus dem Hauptquartiere zu Wels an den General Moreau geschickt hatte, welcher aber, wie es heißt, die Depesche nicht annehmen wollte. Unterdeßen war auch die schon bestimmte Abreise des Kaisers zur Armee, auf unbestimmte Zeit, eingestellt worden. Wir blieben nicht lange in der angenehmen Täuschung, und erfuhren bald, daß, trotz der strengen Winter-Witterung, der Krieg einen blutigen Anfang genommen habe. Die Begebenheiten selbst enthalten die öffentlichen Berichte. Ich mache nur die

Bemerkung, daß die Französische Armee ihren Zweck, über den Inn hervorzudringen, und den Kriegs-Schauplatz im Oesterreichischen aufzuschlagen, mit allem schrecklichen Blutvergießen, und Menschen-Aufopferungen bis jetzt nicht erreicht hat. Und wollen die Feinde es durchaus versuchen, nach Wien vorzudringen, so werden sie keine gebahnte Wege finden, und sich erst durch Tausende durchhauen müßen, dann aber wieder neue Tausende vor sich finden.

Unsere Armeen sind immer noch zahlreich, und haben nicht weniger zahlreiche Reserven. Die nun vollendete Ungarische Insurrection besteht aus mehr als 60000 Mann, wovon ein großer Theil an der Grenze vereinigt ist, von dem alle, die die Mannschaft gesehen haben, das schöne, und entschloßne Ansehn, und die in kurzer Zeit erworbne Gewandheit nicht genug bewundern können. Ferner besteht ein Böhmisches Aufgeboth, von mehr als 40000 Mann wohlorganisirter, und vom Erzherzoge Carl angeführter tapfrer Freywilligen; ferner das hier errichtete neue Scharfschützen-Corps, welches bereits abgezogen ist, ferner ein starkes Inner-Oesterreichisches Frey-Corps. Und dazu wird noch seit 14 Tagen neuerdings allenthalben sehr stark geworben.

Bey allem dem hofft man, daß der Krieg nicht von langer Dauer seyn werde. Unser Hof wird innerfort sein möglichstes thun, um mit England eine gemeinschaftliche Unterhandlung zu bewirken: auch ist dazu, durch Thuguts unerschöpfliches Genie, schon sehr vieles geschehen, um wenigstens den Ablauf der mit England geschloßnen Convention, am 1sten März 1801, abzuwarten, wenn alles für uns indeßen unglücklich gehen sollte.

Man sieht es auch als einen besondern Beweis der friedlichen Gesinnungen unsers Hofes an, daß der Verkauf einer Broschüre eingestellt ist, die unter dem Titel:

tel: Ist es beßer Krieg, oder Frieden mit den Franzosen zu haben? und worin, mit vieler Heftigkeit gegen die Franzosen, dem Kriege das Wort geführt wird, in sehr niedrigem Preise verkauft worden, und welche für eine beabsichtete Staatsschrift angesehen, reißend abgegangen war.

Es ist kaum begreiflich, daß in diesem wichtigen, für alle Staaten in Europa so entscheidendem, Kampfe der Kaiser mit England, so allein gelaßen wird, und der Rußische Hof, durch feindselige Eingebungen und — sich so sehr blenden läßt, daß man sogar eine baldige öffentliche Versöhnung zwischen Paris und Petersburg erwarten muß, wodurch bald neue Plane erscheinen könnten, mit denen die Französische Politik die Europäischen Cabinette von ihrem wahren Intereße, und der so nöthigen Vereinigung gegen Frankreichs allgemeines Unterjochungs-System, abzulenken sucht, das noch — (im geheimen Revolutions-Plane) eben so wie vormals besteht, aber um so gefährlicher ist, je mehr die durch Fortschritte bezweckte Welt-Revolutions-Tendenz durch den schlauen Groß-Consul, (der doch nur Instrument der geheimen Societät ist, ohne daß er selbst alles weiß) heuchlerisch verdeckt, und verschleiert wird.

Alle Versuche unsers Hofes, die vorigen Verhältniße mit Rußland herzustellen, sind fehlgeschlagen, und auf welche Art der letzte verbindliche Antrag, durch die Petersburger Zeitung ist abgelehnt worden, ist nur zu sehr bekannt. *) Was dabey gegen den Fürsten von Auersberg gesagt wird, davon sprechen ihn alle los, die den sanften, liebevollen, stets gefälligen Charakter dieses vortreflichen Herrn kennen. Indeßen hat der ehmalige Rußische Bothschafter am hiesigen Hofe, H. v. Kalitschew, von seinem Hofe, schon vor einiger Zeit,

*) Vergl. vorigen Monat, S. 1187.

Befehl erhalten, Prag, wo er sich seit einiger Zeit aufhielt, und die K. K. Staaten ganz zu verlaßen.

Die Ungarische Insurrections-Armee sollte, wenn der Krieg Fortgang hätte, unter die regulirten Truppen eingetheilt werden, nun aber heißt es, daß sie, unter der Anführung des Erzherzogs Palatins, in einem Corps gegen den Feind ziehen wird. Bey der Seltenheit einer solchen Zusammenziehung der Insurrection, und bey der Eilfertigkeit, womit die gegenwärtige betrieben wurde, hätte man Ursache gehabt, viele Unordnungen, und Ausschweifungen zu erwarten; aber man hört davon sehr wenig. Nur von der Mannschaft des Schümegher Comitats hat sich ein Theil auf dem Ausmarsche empört, hat die schwache Bedeckungs-Mannschaft niedergemacht, und zerstreut, hat sich dann zurückbegeben, und mehrere Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen verübt; aber man hat gleich Militair zusammengezogen, die von den Bösewichtern besetzten Gegenden umringt, und durch strenge Maaßregeln Sicherheit und Ordnung wieder hergestellt.

Man spricht aber seit einigen Tagen von einem ruchlosen Anschlage andrer Art, der zur Absicht gehabt, in Pest und Ofen Feuer anzulegen, während der dadurch entstandnen Unordnungen die öffentlichen Cassen auszurauben, und damit sich zu Paßwan Oghlu zu flüchten, der, wie verlautet, mit großer Macht nach Belgrad im Anzuge ist. Die Sache wurde aber entdeckt, und die Theilhaber an diesem Brand- und Raub-Anschlage sind eingezogen worden. Es soll eine sehr zahlreiche Bande seyn, die auch schon fast alle Löschgeräthe in unbrauchbaren Stand gesetzt hatte, damit sie in ihren Absichten desto freyern Lauf haben möchte.

Die Königin von Neapel wohnt nun hier in der Kaiserlichen Burg, für sich allein, mit ihrer Familie, und ihrem Hofstaate, speist aber täglich mit dem Kaiser, und der Kaiserin, und der gesammten Kaiserlichen

chen Familie zu Mittage. Seit einigen Tagen spricht man davon, daß auch der König, und der Kronprinz von Neapel, mit des letztern Gemahlin, hier eintreffen sollen.

Um das Andenken Marien Theresiens, ihrer verewigten Mutter zu ehren, hat die Königin von Neapel den Jahrstag des Absterbens durch ein herrliches Exequien-Fest gefeyert, wozu Arme aus allen Gemeinden berufen wurden, davon jede Person 25 Gulden erhielt. Das ganze soll gegen 16000 Gulden gekostet haben.

Von der Rußischen Grenze, vom 2ten December.

Die beyden Senatoren, welche mit unumschränkter Vollmacht versehen sind, um bey jedem Staatszweige die strengste Untersuchung zu halten, und ihr Urtheil sogleich zu executiren, haben unter andern auch 6 Gerichts-Personen zu Minsk wegen falscher Urtheilssprüche arretiren, und nach Sibirien transportiren laßen. Ueberall, wo sich diese Senatoren zeigen, müßen ihnen alle, dem Kaiser selbst gebührenden, Ehrenbezeigungen geleistet werden. Ihre Gegenwart verbreitet Furcht, wo sie eintreffen, und die Beamten gehen jetzt mit der größten Pünktlichkeit im Dienste zu Werke.

Die bereits angeordnete Recruten-Aushebung im Rußischen Reiche ist auf einen, vom Kaiser ergangnen, besondern Ukas plötzlich eingestellt worden. Es heißt darin, daß es Ihm zum größten Wohlgefallen gereiche, Seine Unterthanen für dieses Jahr damit verschonen zu können, indem sichre Hofnung vorhanden sey, daß, zur innern und äußern Ruhe des Reichs, von der Kriegsmacht kein Gebrauch wird dürfen gemacht werden. Bey dem allen will man doch versichern, daß im kurzen noch 6 Regimenter ohnweit der Preußischen Grenze zu stehen kommen werden.

Die Viehseuche hat sich aus dem Rußischen bis nach Ost-Preußen verbreitet; man trift die zweckdienlichsten Verkehrungen gegen dieses so vielfältig nachtheilige Uebel.

Stockholm, den 8ten December 1800.

Der König hat am 29sten November eine Reise über Finnland nach St. Petersburg angetreten. So ungern wir unsern König in dieser Jahrszeit eine so weite Reise machen sehen, so gewiß sind wir überzeugt, daß das Zusammentreffen beyder benachbarten Monarchen nicht anders, als vortheilhaft für Ihre Reiche und Völker seyn könne. In dem Gefolge des Monarchen befindet sich der General-Lieutenant, Baron von Toll, der Contre-Admiral Graf Cronstädt, der Capitain-Lieutenant Graf Gyldenstolpe, der Hofmarschall, der erste Kammerjunker, ein Cabinets-Secretair, und der Leibmedicus. Die während der Abwesenheit Sr. Maj. angeordnete Regierung besteht aus dem Reichsdrosten, Grafen Wachtmeister, den Herren des Reichs, Grafen Brahe, Kurk, und Fersen, dem Landeshauptmanne Grafen Ugglas, und dem Hofkanzler von Ehrenheim.

Die Königin ist mit dem Kronprinzen vom Lustschloße Drottningholm hereingezogen, und wird in der Stadt bleiben.

Am 24sten November war das gewöhnliche Ordens-Kapitel, wo aber keine weitere Ernennungen geschehen sind, als daß Se. Maj. den Großfürsten von Rußland, Constantin Pawlowitsch zum Ritter des Seraphinen-Ordens erklärt haben.

Die Witterung ist noch sehr gelinde; es hat sich daher auch der Hering in großer Menge in den Gewäßern bey Gothenburg eingefunden, welches für unsre Handlungszweige bekanntlich von großer Wichtigkeit ist.

Da das Unternehmen mit den Schleusenwerken bey Tollhätta so sehr geglückt ist, so denkt man nun auch

an

an eine Communication zwischen dem Wenner- und Welter-See. Es ist aber freylich nur noch Project, zu deßen Ausführung viele Zeit und Kosten erfordert werden.

Schreiben eines Alt-Teutschen zu Mainz, vom 12ten Dec. 1800.

Zustand des linken Rhein-Ufers.

Der Zustand des nunmehr aßimilirten, aber gar nicht réunirten, linken Rhein-Ufers wird immer mehr ein politisches Phänomen. Das Gemische von Französischen und Teutschen Gebräuchen, und Einrichtungen, und die Friction der gegenseitigen Partheyen bringen sonderbare Auftritte, und Contraste hervor. Man stelle sich z. B. ein Tribunal vor, das Teutsche Beysitzer, aber einen nur allein der Französischen Sprache kundigen Regierungs-Commißair hat, um deßen Willen alle Eingaben in Französischer Sprache abgefaßt werden, wenn gleich die Verhandlungen natürlicher Weise, Teutsch seyn müßen.

Die Decadi-Reden der Clubisten, im Tempel der Freyheit, zu Coblenz, zu dem die Chur-Triersche Hof-Kapelle in dem Residenz-Schloße umgeschaffen worden, wo unter dem Symbole des Kaiserlichen Adlers, bey der auf dem Altare aufgestellten Büste des ehmaligen, Rastadter Gesandten Bonnier, allen Königen, und Fürsten der Tod geschworen wird — die Monumente der Generale Hoche, und Marceau, an den Ufern des Rheins, mit ziemlich gehäßigen Inschriften — dagegen alle Spuren Teutschen Eigenthums verwischt. — So viele Lustschlößer, und öffentliche Gebäude, wie z. B. die Favorite, Schönbornslust, Härlich, u. s. w. ganz und gar in Ruinen — welche Anblicke für einen Teutschen.

Die Vexationen der Französischen Commißaire, und

die zehnfach größern Abgaben, als sie unter Teutscher Oberherrschaft waren, drücken vorzüglich die Einwohner. Diese ertragen aber geduldig, weil die Meynung noch immer herrscht, daß beym Frieden der größte Theil des linken Rhein-Ufers wieder an Teutschland zurückkommen wird. Zwar giebt es einige Gemeinden, die es mit den Franzosen halten, und sogar Recruten zu der Legion der Francs du Nord stellen. Dagegen giebt es aber auch Städte und Gemeinden, wo man alles was möglich ist gegen die Republicaner thut, und wo besonders die Republicanischen Feste mit einer fast spöttischen Anordnung begangen werden.

Stets werden öffentliche Frohndienste von den Französischen Commißarien lediglich in der Absicht angesagt, damit sich die Einwohner davon loskaufen sollen. Dieß ist der Fall mit der Festung Ehrenbreitstein, mit dem Festungsbaue zu Mainz, u. s. w. Oft wird schon der Ansage der Frohndienste die Erlaubniß beygesagt, die Dienste für einen geringen Preis loszukaufen.

Der katholischen Religions-Uebung wird, am linken Rhein-Ufer, nicht so viele Freyheit gelaßen, als jetzt in Frankreich selbst. Die Gefängniße sind, vorzüglich zu Trier, und Coblenz, mit einer Menge Menschen angefüllt. — An Getraide ist, wegen großen Geldmangels, ein Ueberfluß, und es wird wohlfeil verkauft. Doch bleibt die Ausfuhr auf das rechte Rhein Ufer, selbst in die von Französischen Truppen occupirten Districte, streng verboten. Freylich wißen die Lieferanten einer neutralen Macht sich Auswege zu verschaffen, wodurch vieles nach Westphalen herauskommt. — Vom ausgeführten Holze wird fünf Procent Zoll gegeben. Bekanntlich wird nun auch am rechten Rhein-Ufer der Zoll für Französische Rechnung erhoben.

Von der Justiz nur ein Beyspiel. Ein Criminal-Proceß mußte von dem Tribunale zu Cöln aus folgender Ursache aufgehoben werden. Der öffentliche Ankla-

kläger hatte für nöthig gefunden, auf die Zeugenliste, welche er dem Gesetze nach verfertigt, den Präsidenten des Tribunals zu setzen. Dieser weigerte sich, als Zeuge aufzutreten, und ließ sich selbst von der Liste weg. Als der öffentliche Ankläger die Liste zu Gesichte bekam, setzte er den Namen des Präsidenten von neuem hinzu. In der Sitzung kam es darüber zu hitzigen Debaten, worauf das Tribunal die Entscheidung gab, daß der öffentliche Ankläger beschuldigt sey, ein Actenstück verfälscht zu haben. Nun gieng die ganze Sache an das Civil-Tribunal, und liegt noch da, wird auch wohl da liegen bleiben.

Ein Französisches Kriegsgericht fällte neulich ein Todes-Urtheil. Einem Beysitzer fiel nachher ein, daß das Kriegs-Gericht hätte aus 14 Personen bestehen sollen, welches nicht der Fall war, und führte dabey ein Gesetz vom zweyten Jahre der Republik an. Das Urtheil wurde nun als nicht gesprochen erklärt. Bald darauf wurde den unwißenden Richtern gezeigt, daß jenes Gesetz durch ein anderes späteres, im sechsten Jahre der Republik, aufgehoben worden sey. Man wollte nun ein neues Kriegsgericht formiren, aber unterdeßen entwischte der Beklagte aus dem Arreste.

VII.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Der General **Maßena**, den Buonaparte sonst das Schooßkind des Sieges (l'enfant chéri de la victoire) zu nennen pflegte, ist jetzt bey dem Groß-Consul in völlige Ungnade gefallen. Als Maßena von dem Oberbefehle der Italienischen Armee abberufen war, hielt er sich, mißvergnügt, in Paris auf. Vor kurzem nahm er sich vor, den Groß-Consul durchaus selbst zu spre-

sprechen. Die Schildwache wies ihn ab. Unwillig hierüber rief Maßena: "Wie, ein Französischer Soldat wagt es einem Generale den Zugang zu verweigern, der sich stets den Weg durch die feindlichen Schaaren gebahnt, und Frankreich durch seine Siege gerettet hat?„ Bestürzt wich der Grenadier ehrerbietig zurück, und ließ ihn ein. Maßena traf den Groß-Consul in Unterredung mit dem Kriegsminister. So wie er eintrat, redete ihn Buonaparte mit den Worten an: "Durch welchen Zufall, General, haben Sie Mittel gefunden, den Eingang zu forciren?„ und darauf wandte er sich zum Kriegsminister, und sagte: "Nehmen Sie Ihr Portefeuille zusammen, Bürger Minister, und laßen Sie die Schildwache arretiren.„ Maßena, deßen heftigen Charakter man kennt, antwortete ihm natürlich mit vieler Wärme, und es entstand nunmehr eine lebhafte Discußion, welche zur unmittelbaren Folge hatte, daß Buonaparte den General Maßena aus der Liste der Generale strich.

Privatbriefe aus Paris melden, daß Buonaparte in der Leidenschaft des Zorns gewöhnlich mit Räubern und Dieben (Voleur) um sich zu werfen pflegt. So that er dieß kürzlich auch gegen den General Oudinot. Kaltblütig erwiederte ihm Oudinot aber: "Den Titel hat Ihnen selbst die Armee lange schon ertheilt.„ Buonaparte, der freymüthige und launigte Antworten zu gewißen Zeiten liebt, drückte lächelnd dem General Oudinot zum Zeichen der Versöhnung die Hand. Als er bey einer andern Gelegenheit einem gewißen Kriegs-Commißair Vorwürfe wegen Betrügereyen und Veruntreuungen machte, versetzte dieser: "Laßen Sie sich, General, in Rücksicht der Biederkeit ja in keinen Streit mit mir ein; denn da würden Sie zum erstenmal geschlagen werden.„ —

Der

Das Pantheon, ci-devant die Kirche der heiligen Genevieve, zu Paris, ist der St. Paulskirche zu London nicht unähnlich. Es steht auf einem erhabenen Grunde; das Gesimse und die Nischen und Zierrathen in der Fronte sind maßiv, und scheinen gleichsam die Säulen, auf denen sie ruhen, zerschmettern zu wollen. Mirabeau war der erste der Revolutionsheiden, die dort begraben wurden. Voltaire wanderte aus seinem vormaligen Ruheplatz aus, um ihm Gesellschaft zu leisten, und ihm folgten Marat und viele andre, onimösen Andenkens. Seitdem die Ueberreste des großen Turenne aber dorthin gebracht worden sind, scheint das Gebäude eine Art von Schaam darüber zu fühlen, daß es eine so seltsame heterogene Sammlung deckt, und giebt augenscheinliche Zeichen seines bevorstehenden Umsturzes. Es ist eines der neuesten Gebäude in Europa, da es vor nicht länger als sieben Jahren seine Vollendung erhalten hat. Die alte St. Genevieven-Kirche, die dem Pantheon zur Seite steht, wurde im vierten Jahrhunderte erbaut, und kann folglich zu den allerälteſten Denkmälern der Baukunst gerechnet werden.

Neue Französische Rechnungskunst.

In der blutigen Schlacht bey Zürich im vorigen Jahre am 25sten und 26sten September wachten die Franzosen, nach den officiellen Berichten des Obergenerals Maßena, von den Rußischen Truppen unter dem General Korsakow zu Gefangnen — 5000 Mann
In einer andern telegraphischen Depesche, meldete eben dieser General am 7ten October dem Directorium, daß er der Rußischen Armee unter Suworow auf ihrem schwierigen Marsche durch die Schweiz an Gefangnen abgenommen habe — — — — — — 10,000 Mann
Zufolge der officiellen Angaben des

Ober-

Obergenerals Brune im September, und October, des vorigen Jahrs, verloren die Rußen, in den verschiednen Gefechten und Treffen in Holland, zusammen an Gefangnen, die den Franzosen in die Hände fielen, über — — —	4000 Mann
Total-Anzahl der in Frankreich befindlichen Rußischen Kriegsgefangnen	19,000 Mann
An 2ten December dieses Jahrs ließ die jetzige Französische Regierung im Moniteur bekannt machen, daß sich seit 15 Monaten an Rußischen Kriegsgefangnen, die zum Theil in der Schweiz, zum Theil in Holland, in ihre Gewalt gerathen wären, in Frankreich befänden —	7000 Mann
Ueberschuß der Französischen Rodomontaden — — — — —	12,000 Mann.

Wir haben schon vormals (im September dieses Jahrgangs) die Zerstreuung und unglücklichen Schicksale der Familie der Bourbons dargestellt. Eine neue charakteristische Gruppe in diesem Gemälde tief gefallner Größe heftete die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Gemahlin Ludwigs XVIII. Diese Prinzeßin reisete in der Kälte der jetzigen Jahrszeit, in der Mitte des Decembers, von Pyrmont über Altona, wo sie sich einige Tage aufhielt, und die Genoßen ihres Unglücks sah, nach den Gegenden von Kiel, um dort unter dem Schutze der Dänischen Regierung zu leben. Ihre Gesundheit ist so zerrüttet, daß sie in Pyrmont, nach den Vorschriften ihres Arztes, Herrn Collignon, nie in Gesellschaft eßen durfte. Simplicität herrscht an ihrer Tafel, bey welcher gewöhnlich Clery, der bekannte Kammerdiener und heroische Leidensgefährte Ludwigs XVI, erscheint. An der Spitze ihres weiblichen Gefolges

stehen Mesdames de Guiche und de la Tour d'Auvergne; ihr übriger Hofstaat besteht aus einigen Bedienten, einem Kutscher, einem Koch, verschiednen Kammerfrauen und einem Arzte, und ihre ganze Equipage beschränkte sich in Pyrmont auf zwey Pferde und eine alte Kutsche. Diese Prinzeßin hat mehrern Personen erzählt, daß sie auf ihren Reisen in den nördlichen Ländern oft auf Stroh geschlafen hat, welches sie den Betten der meisten Wirthshäuser, in denen sie übernachtete, vorzog. Mehrmals begnügte sie sich mit den Nahrungsmitteln der Bauern, und sie hat, wie sie versichert, in verschiednen Umständen, an einem Tage 5 Lieues zu Fuß zurückgelegt. Ohngeachtet sie erst das 48ste Jahr angetreten hat, zeigt ihr geschwächter Körper die Spuren von mehr als einem Decennium, um das der Kummer sie älter gemacht hat. Sie ist bekanntlich eine Sardinische Prinzeßin, allein ihren Unterhalt giebt ihr der Königlich-Spanische Hof, der viele Theilnahme an ihrem Schicksale beweiset. Indeß sie unter dem Incognito einer Gräfin von Lille im Holsteinischen an der Ostsee ein Asyl gefunden hat, heißt es, daß ihr Gemahl, Ludwig XVIII Mitau verlaßen wird, ohne daß man bis jetzt seinen künftigen Aufenthalt bestimmt. —

Man kündigt an, daß in kurzem ein neues Manuscript von Roußeau erscheinen wird: er hatte die Bekanntmachung deßelben gegen das Ende des Jahrs 1800 bestimmt. Ein glaubwürdiger Mann schreibt aus der Schweiz, daß dieß neue Werk vorzüglich gegen den Baron von G...., einen alten Freund Diderots, und vormaligen Rußischen Minister bey den Hanseestädten, gerichtet ist. Man behauptet auch, daß sich Roußeau darin mit Voltaire vergleicht, und diese sonderbare Parallele mit der Ankündigung schließt, daß sein Ruhm

stets

stets wachsen, und der des Dichters sich stets verringern müße. Man würde diesem Exceße des Stolzes schwerlich Glauben beymeßen, wenn man nicht schon mehrere Beweise von der Eitelkeit des Genfer Philosophen hätte. Hat er nicht in einem Briefe an Herrn Moultou *) gesagt: „Ich wage es Ihnen vorherzusagen, daß Europa einst für diejenigen die größte Achtung haben wird, die dieselbe mir in meinem Unglücke bezeigt haben werden." Fügt er nicht an einem andern Orte hinzu, „daß sich die ganze Societät gegen ihn bewafnet habe, und daß dieß eine schreckliche Revolution sey, die ganz Europa ergriffen habe." O Eitelkeit und Schwäche der Philosophie!

In Paris erscheint ein Werk von Ludwig XVI, unter dem Titel: Regierung Richards des IIIten, oder historische Zweifel über die ihm Schuld gegebenen Verbrechen, von Horaz Walpole, aus dem Englischen übersetzt, von Ludwig dem XVI. gedruckt nach dem eigenhändigen Manuscripte. Der Herausgeber erbietet sich das M;ct. jedem, der an der Authenticität zweifelt, zu zeigen. — In dem Pariser Blatte, Iournal des Débats, lieset man ein neues Zeugniß darüber: „Ich kann versichern, heißt es, daß die Uebersetzung von Walpoles Werk von Ludwig dem XVI ist. Ein Umstand, den ich hierbey bemerken muß, wird ohne Zweifel der Thatsache einen Grad von Wahrscheinlichkeit mehr geben. Wenigen Personen ist es unbekannt, daß Ludwig XVI ein guter Geograph war. Es existiren noch in den Händen einiger Personen, die zu seinem Hofstaate gehörten, See-Charten, die von seiner Hand gezeichnet und illum nirt sind; aber man weiß nicht so allgemein, daß sich dieser Fürst seit langer Zeit dem

*) S. den dritten Band des zweyten Theils der: Confessions de Rousseau, Recueil de lettres.

dem Studium der Geschichte gewidmet hatte, daß er wirklich der Uebersetzer der fünf ersten Bände des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs von Gibbon ist, die unter dem Namen seines Privatsecretairs (Leclerc : des : Sept : Chenes) herauskamen, welcher vor seinem Tode erklärte, daß er, aus Gehorsam gegen die Befehle Ludwigs XVI, in die Verbreitung eines Irrthums eingewilligt habe, durch welchen seine Selbstliebe beleidigt würde. — Ludwig XVI arbeitete noch an einem andern nicht minder ernsthaften Werke, wovon mehrere Fragmente gegenwärtig in den Händen seiner alten Diener sind. Man wird darin interessante Details und Aufschlüße über mehrere Ereigniße der Revolution, und unter andern über die Beraubung des Königlichen Meubel-Zimmers finden.

Die Bedeutung des Worts, Tagesordnung, und mehrerer revolutionirter Ausdrücke, und Bezeichnungen der neuen Regierungsform, können in der Schweiz immer noch nicht in den ungebildeten Ohren und Begriffen des Volks das Bürgerrecht erhalten. So machte man sich das Verhältniß zwischen dem großen Rathe, dem Senate, und dem Directorium, durch folgendes Bild von der Küche begreiflich. "Der Rath koche, der Senat probire die Speisen, das Directorium tische sie dem Volke auf. Sey an der Zubereitung etwas versehen, so verwerfe der Senat; wo aber Hunger, und noch keine von den Räthen gekochte Speise da sey, da bereite das Directorium eine Bettlersuppe auf einstweilen, dieses hieße provisorische Verordnung."

VIII.

Frankreichs innrer Zustand, und auswärtige Verhältniße.

(Bis zum 16ten December.)

Die Wiederzusammenkunft des gesetzgebenden Collegiums (Corps legislatif) am 22sten November hat, bis jetzt, nicht die geringste politische Merkwürdigkeit verursacht. Dieses Collegium steht bekanntlich, stillschweigend, unter dem Ober-Willen des ersten Consuls, und es sind so wenige bedeutende Gegenstände vorgelegt worden, daß öfters, aus Mangel von Beschäftigung, keine Sitzungen gehalten werden. Eben dieses ist der Fall mit dem Tribunate. Doch ist dem gesetzgebenden Collegium, von 3 Staats Räthen, im Namen der Regierung, eine Vorstellung der Situation der Republik, übergeben worden, welche aber eine bloße Declamations-Rede über das ist, was Jedermann weiß, über die von England nicht angenommenen Anträge des ersten Consuls, über die Begebenheiten des Jahrs, über die verbeßerte Administration im Vergleiche mit der Directorial-Verwaltung. Von dem wesentlichsten, dem Finanz-Zustande, wurde bloß gesagt, daß der Schatz eine neue Organisation erhalten habe, daß noch schuldige Ausgaben von vier Jahren zu bezahlen sind, daß aber der Finanz-Minister alle der Republik übrigen Hülfsmittel anwenden würde, um die Schulden zu bezahlen: Das gegenwärtige Jahr habe seinen eignen Gang, mit seinen eignen Revenüen, und brauche nichts voraus aufzunehmen. (welches auch bey der allgemeinen Erschöpfung unmöglich ist, und so lange die Französischen Armeen alle außerhalb Frankreich sich von fremden Geldern ernähren, auch nicht sehr nöthig ist.) Die neugegründete Bank sey noch schwach, aber ihre Schwäche stehe im Verhältniße mit den gegenwärtigen

Bedürfnißen der Circulation. Die Nordischen Mächte würden sich von der Tyranney auf der See befreyen, und Rußland, seiner Würde eingedenk, seine alten Verhältniße mit Frankreich erneuern. Oesterreich würde aufhören, die Ruhe und das Interesse des festen Landes dem Ehrgeize der Beherrscher der Meere aufzuopfern.„ Das wurde in dem Augenblicke gesagt, da die Französischen Armeen die Ruhe des festen Landes durch einen neuen Krieg zerstörten, ohnerachtet dieser Ruhe drey wichtige Festungen, und ein weiter Strich der schönsten Länder bis an Oesterreichs Grenzen hin, aufgeopfert waren; in einem Augenblicke, in welchem der Waffenstillstand, ohne Ursache aufgekündigt wurde, und das gefrorne beschneyte Erdreich durch Blut gefärbt wurde, das dem Ehrgeize des ersten Consuls floß!!!

Es war wahrscheinlich eine, unter so zahlreichen Menschen-Verlusten, listig bezweckte Absicht, daß man die Volksmenge in Frankreich, im Regierungsblatte, Moniteur, für noch eben so groß angeben ließ, als sie im Jahre 1791, gewesen sey. Wer in unsern ungläubigen Zeiten so etwas glauben kann, der ist mit überirdischer Glaubensfähigkeit begabt. Wir werden zu andrer Zeit mehr davon sagen, wenn die versprochnen Listen erscheinen werden. Indeßen ist eine Berechnung von Paris erschienen, nach welcher im vorigen Jahre 19.872 Personen gestorben, und 20810 geboren worden sind, welche Zahl die vor der Revolution gewöhnliche noch übertrift. Diese Berechnung scheint zwar wohl übertrieben zu seyn, ist aber doch nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß fast Jedermann der noch in Frankreich einiges Geld hat, oder angestellt zu werden sucht, daß alle, die etwas zu suchen, zu klagen, zu bitten haben, und daß fast alle zurückgekommenen Emigrirten, sich nach Paris begeben haben, daß dieser Ort ein Zusammenfluß von Menschen aus allen Gegen-

den geworden ist. Daß aber im Innern des Reichs die Bevölkerung zerrüttet ist, beweiset urkundlich ein Circulare des Ministers des Innern an die Präfecten der Departements, in welchem er wörtlich sagt: "ich verhehle Ihnen nicht, daß die Regierung über die ungeheure Zahl der von ihren Aeltern verlaßnen Kinder erstaunt ist, und die Ursachen davon wißen will. (die leicht einzusehen sind.) Im Jahre 1790 war die Zahl der verlaßnen Kinder 23000, jetzt übersteigt sie 62000.„ Welch Zeugniß von der Noth im Innern von Frankreich.

Auch ist es öffentlich bekannt, daß der Geldmangel in dem ganzen Französischen Gebiete unbeschreiblich drückt. Die obrigkeitlich zugestandnen Zinsen sind 15 Procent, und doch können die besten Häuser keine Gelder geliehen bekommen. Die öffentlichen Abgaben sind unerschwinglich, und so theuer alles in Paris ist, so wohlfeil werden alle Producte in den Provinzen verkauft, weil kein Geld vorhanden ist, und doch Geld zu den Auflagen da seyn muß, wenn die armen unvermögenden nicht ins Gefängniß wandern, oder ihres Eigenthums beraubt seyn wollen.

An den Küsten von Bretagne fieng es von neuem an, unruhig zu werden. Der bekannte, vor einiger Zeit aus England zurückgekommene Chouans-Chef, Georges, warb, zum Theil mit Gewalt, Insurrections-Truppen an, schickte Getraide nach England, und hatte, nach officiellen Berichten, in dem Morbihan-Departement, bedeutende Bewegungen verbreitet, welche freylich von keinen großen Folgen seyn können, aber doch eine Art von innerlichem Kriege verursachten. Die großen Landstraßen wurden auch noch immer von starken Räuber-Banden unsicher gemacht, wie der Policey-Minister selbst in einem öffentlichen Ausschreiben bekannt machte.

Unter allen Lobpreisungen, die dem Groß-Consul Buonaparte zuströmten, hatte er manche unangenehme

Scenen,

Scenen, von denen im Publico nur wenig bekannt wurde. Es ist gewiß genug, daß sein Bruder, Lucian Buonaparte, mit Ungnade von dem Ministerium des Innern entlaßen, und zu einer fernen Reise nach Spanien, befehligt wurde. Man gab unter andern Ursachen auch die Klagen an, welche man über ihn führte, daß er sein Amt mit Ungerechtigkeit verwaltet, und viele Geschenke genommen habe. Auch der Kriegs-Minister Carnot, der General Maßena, und andre bemerkbare Personen waren in Ungnade gefallen. Man wollte wißen, daß viele Generale, über den jetzigen Krieg, mitten im Winter, und über verschiedne Dinge öffentliche Unzufriedenheit äußerten. Unterdeßen aber löschten die erfochtnen Siege die widrigen Eindrücke aus. In Paris beschäftigte man sich besonders, mit fast nichts anderm, als den Siegsberichten von den Armeen, die nach der Schlacht bey Hohenlinden, ins Herz von Oesterreich vordringen, und den Hauptzweck Buonapartes, den Wiener Hof zu einem Separat-Frieden, und zur Verlaßung Englands zu zwingen, ausführen sollten.

Zu diesem Hauptzwecke richtete er auch alle auswärtige Verhältniße ein. Froh über die Mishelligkeit des Rußischen Kaisers mit seinen bisherigen Alliirten, und besonders mit England, that er alles nur erdenkliche, um sich die Freundschaft Pauls des Isten zuzueignen. Er ließ die Rußischen Gefangnen, 7000 Mann, neu kleiden, in ihre gewöhnliche Uniform, und so, ohne alles Lösegeld, dem Rußischen General Sprengporten, der zur Uebernahme der Gefangnen nach Brüßel kam, übergeben, ladete den Rußischen General selbst nach Paris ein, und gab allenthalben hin Befehle, die Russen, wo sie nur zu sehen wären, auf das freundschaftlichste zu behandeln. Schon verbreitete man in Paris das Gerücht von einer bevorstehenden Allianz mit Paul dem Isten.

Von den Unterhandlungen mit dem Preußischen Gesandten zu Paris, Marquis Lucchesini, erfuhr man im Publico fast nichts, sah aber aus dem häufigen Courier-Wechsel, daß die wichtigsten Dinge zur Entscheidung standen. Personen, die einige Kenntniß haben konnten, da doch nicht alles geheim bleiben konnte, versicherten, daß man einen Congreß von Gesandten mehrerer Mächte, zu einem allgemeinen Frieden vorbereite. Das Englische Ministerium war, unter billigen Bedingungen, gar nicht abgeneigt. Die Schwierigkeiten in Italien ließen sich um so eher ebnen, da Buonaparte schon erklärt hatte, daß er nicht Willens sey, dem Großherzoge von Toscana sein Land auf immer wegzunehmen, und in Absicht des Königs von Sardinien gewiße Ausgleichungs-Mittel vorschlug, die aber wohl nicht anders, als gezwungen von diesem Monarchen angenommen werden könnten. Gegen den Pabst bezeigte sich Buonaparte so freundschaftlich, wie ein Sohn der Kirche. Er schickte ihm durch einen Courier Depeschen, welche die Ueberschrift hatten: "An Seine Heiligkeit, den Pabst Pius den VIIten." A Sa Sainteté, Pie VII. Souverain Pontife. Dem Päbstlichen Gesandten zu Paris, Spina, versicherte er, wie ein officieller Artikel, im Moniteur besagt, "daß Er die Staaten des heiligen Stuhls in Protection nehme, und keine Französische Truppen die Grenzen betreten sollten, wenn sie nicht dazu dadurch gezwungen würden, daß eine Neapolitanische Armee ins Römische Gebiet käme, oder Englische Truppen landeten, und so die Flanke der Französischen Armee beunruhigten." — Bald darauf ließ er die kleine Päbstliche Festung, San Leo wegnehmen, und gab sie der Cisalpinischen Republik zum Eigenthume. In Paris hieß es, daß die Franzosen wieder vom ganzen Kirchenstaate Besitz nehmen würden.

IX.

Friedens-Unterhandlungen. Kriegsbegebenheiten. Blutige Treffen. Folgen.

Solche Friedens-Unterhandlungen, wie der verflossne Monat gesehen hat, konnten nur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wo alles ungewöhnlich und außerordentlich ist, statt haben. Es ist einleuchtend, von welchem Vortheile es für Buonaparte seyn mußte, daß Oesterreich zu Lüneville, Preußen zu Paris unterhandeln ließ, der eine Gesandte von den Propositionen des andern nichts wußte, und Buonaparte allein die Geheimnisse beyder in Händen hatte. Um Herr der geheimen Plane zu bleiben, wurde auch nichts von den doppelseitigen Unterhandlungen bekannt, als daß viele Courriere ankamen, und abgiengen, wodurch die neugierige Eifersucht der von einander entfernten Gesandten, nur noch mehr gereizt, und Veranlaßungen gegeben wurden, die nur allein Buonaparte nützlich seyn konnten. Welche Perspective giebt dieß für einen allgemeinen Frieden.

Mehr als einmal meldeten die öffentlichen Blätter, daß der sogenannte Congreß zu Lüneville aufgehoben sey, aber Graf von Cobenzl, und Joseph Buonaparte blieben beysammen, sahen sich oft, und machten zusammen nachher eine Lust-Reise zur Besichtigung der Glas- und Porcellain-Fabriken in Lothringen. So geheim auch alles betrieben wurde, so war es doch, mit Zuverläßigkeit, bekannt, daß die Hauptschwierigkeit von der Rechtschaffenheit und Treue des Wiener Hofes herkam, welcher seinen Verpflichtungen gegen England nicht entsagen, und keinen Separat-Frieden, ohne England, abschließen wollte, dagegen aber, selbst mit Aufopferungen, über einen neuen Waffenstillstand unterhandeln ließ, wobey Buonaparte unzuläßige Forde-

rungen machte, und den bisherigen Waffenstillstand sogar aufkündigen ließ. Graf Cobenzl blieb dennoch zu Lüneville, und schien mit Joseph Buonaparte in genauer Freundschaft zu stehen. — —

Neuer Kriegs-Ausbruch.

General Moreau, welcher am 26sten November zu München ankam, ließ durch eine Proclamation an die Rhein-Armee den Wieder-Anfang der Feindseligkeiten, mit dem Motive, ankündigen, "daß der Graf von Cobenzl erklärt habe, er könne den Frieden nur in Gegenwart Englischer Bevollmächtigten unterhandeln." Er verlegte sein Hauptquartier von München nach Anzing, auf dem Wege nach dem Innfluße. Es ist höchst merkwürdig, daß der Chef des General-Stabes Deßolles, bey dem Abzuge aus Augsburg, bekannt machen ließ, daß das Französische Hauptquartier binnen 8 Tagen wieder nach Augsburg zurückkommen würde, um dort die Nachricht von dem geschloßnen Frieden zu erwarten. Das konnte, nicht ohne besondern Grund, so angezeigt werden. Die Oesterreichische Armee unter der Anführung des Erzherzogs Johann, und der Generale Lauer und Kollowrat, zog, am 28sten Nov. und den folgenden Tagen, über Meßing, Neumarkt, nach Ampfing, wo am 30sten Nov. die Französische Avantgarde der Oesterreichischen begegnete, sich aber bey deren Anblicke in die Wälder gegen Haag zurückzog.

Die Oesterreichische Armee war noch nicht 60000 Mann stark: die Französische über 90000 Mann. Erzherzog Johann beschloß, am folgenden Tage den Feind anzugreifen.

Am 1sten December erfolgte der Angrif mit Tages-Anbruch in drey Colonnen. Die Französische Armee stand auf einer vortheilhaften Anhöhe, und vertheidigte sich mit der größten Standhaftigkeit. Die Oesterreicher wiederholten unermüdet ihre Anfälle, die Franzosen

wichen

wichen nur Schritt für Schritt. Zehn Stunden lang dauerte das Treffen; endlich siegten die Oesterreicher, sie eroberten 6 Kanonen, und machten 800 Mann zu Gefangnen. Nach diesem Siege rückten die Oesterreicher am 2ten December bis nach Haag vor, und machten noch eine Anzahl Gefangne, indem der Französische General Moreau sich bis in die Defileen von Hohenlinden zurückzog, und viele Kanonen, die er nicht fortbringen konnte, im Haager Walde stehen ließ. Auch auf der Seite von Waßerburg zog sich das bis dahin vorgedrungne Französische Corps zurück, und das Oesterreichische Corps des Generals Kienmayer, welcher auch bey Landshut Vortheile erfochten hatte, vereinigte sich mit der Hauptarmee.

Schlacht bey Hohenlinden.

General Moreau befand sich am 2ten December in einer kritischen Lage. Von vorn drang die siegreiche Oesterreichische Armee auf ihn an: Auf der linken Seite, und im Rücken war der tapfere und kluge Oesterreichische General Kienau über Regensburg bis nach Freysingen, unter siegreichen Manoeuvres, herangezogen, bedrohte Augsburg, wo schon die Thore geschlossen wurden, und war im Begriffe, den Franzosen den Rückzug nach Schwaben abzuschneiden. Auf der Seite von Tyrol stand der Oesterreichische General Hiller in der Flanke. Moreau hatte nur den Weg nach der Schweiz noch offen. — Aber er that wieder, was er fast immer gethan hat, wenn er gedrängt wurde, das, wodurch er sich im Jahre 1796 auch seinen Rückzug durch Schwaben erfocht. Er zog die gesammte Macht seines Heeres zusammen, und nahm eine sehr feste concentrirte Stellung in dem chicanösen Terrain von Hohenlinden bis Anzing. Besonders stellte er ein starkes Corps bey Hohenlinden gegen den Haager Wald, mit zahlreicher Artillerie.

Nach einstimmigen Privat-Berichten, war man bey der Oesterreichischen Armee von dieser Stellung der Französischen Armee nicht genugsam unterrichtet. Man hatte gegen den Haager Forst keine, oder doch nur wenige Kanonen aufgestellt. Man glaubte, Moreau sey im vollen Rückzuge. Auch sollen die Generale Lauer und Kollowrat, vornehmlich in Rücksicht der Artillerie, verschiedner Meynung gewesen seyn.

Gegen 8 Uhr des Morgens, **am 3ten December**, griffen die Oesterreicher, und wie Privat-Briefe sagen, nur ein Corps von 30000 Mann, die ganze versammelte, in der festesten Position concentrirte Französische Armee an. Aller Muth, und alle Entschloßenheit vermochten nicht, die Franzosen zum Weichen zu bringen, die auch ausgeruht hatten, da die angreifenden Oesterreicher von einem beschwerlichen Marsche ermattet waren. Zum entscheidenden Unglücke für sie, ließ Moreau durch den Wald, wo der Ausgang auf ein Oesterreichisches Corps offen gelaßen war, eine starke Abtheilung seiner Armee hervorbrechen, und dort die Oesterreicher mit solcher Ueberlegenheit angreifen, daß sie weichen mußten, worauf die Unordnung bald allgemein wurde. Die Oesterreicher mußten sich mit beträchtlichem Verluste zurückziehen.

Der Französische Bericht des Generals Moreau selbst, sagt, (zum Beweise der obigen Darstellung) "daß er die Generale Richepanse und Decan beordert gehabt, auf das hinterwärts postirte Oesterreichische Corps einen heftigen Angrif zu machen, daß er den General Ney dem Generale Richepanse noch zum Succurs geschickt habe, und dieser wieder von dem Generale Grouchy unterstützt worden sey, welcher die Reserve der Oesterreichischen Grenadiere geworfen habe. Unterdeßen habe ein andres Oesterreichisches Corps den General Decan von Waßerburg über Ebersberg hin angegriffen, und ihn genöthigt, seine Stellung zu verändern,

er

er habe auch endlich gesiegt. Um 3 Uhr, da schon der Sieg vollkommen zu seyn geschienen habe, sey noch ein Oesterreichisches Corps, vom Nieder-Inn her, auf Hohenlinden anmarschirt, und habe die Divisionen der Generale Legrand, und Bastout angegriffen, aber mehrere zu Hülfe geschickte Französische Divisionen hätten auch hier den Sieg gewonnen. Die Action sey so allgemein gewesen, daß sich in der ganzen Französischen Armee auch nicht ein Corps befunden, welches nicht an der Schlacht Antheil genommen habe.„ Es war also grossentheils die überlegne Zahl der Franzosen die Ursache der gewonnenen Schlacht; und dazu kam der Ueberfall der nicht genugsam mit Kanonen bedeckten Reserve, auf einem unbesetzt gebliebnen Wege. Nach einigen Berichten ist der General Riese, der dem Reserve-Corps zu Hülfe eilen sollte, aus unbekannten Ursachen, nicht zur rechten Zeit angekommen, und dadurch die Schlacht verloren worden.

General Moreau giebt, nach gewöhnlicher Französischer Art, in runden Zahlen, 80 eroberte Kanonen, 200 Munitions-Karren, 10000 Gefangne, und darunter drey nicht genannte, Generale an. Zur Berichtigung dient, daß unter den Kanonen 38 Französische mit gerechnet sind, welche Moreau am ersten December, auf seinem Rückzuge im Haager Walde, stehen ließ, ingleichen 38 Baiersche Kanonen, so daß die Oesterreicher nur wenige Kanonen verloren haben. Was die Zahl der Gefangnen betrift, so ist dieselbe, nach genauerer Zählung zu München, wo sie alle, in mehrern Colonnen, durchgeführt worden sind, in allem 6400 gewesen, worunter gegen 2000 Baiern waren. Nur ein Oesterreichischer General, Spanocchi, ist gefangen. General Moreau giebt seinen gesammten Verlust in dieser Schlacht, an welcher, wie er selbst sagt, alle Abtheilungen der gesammten Armee Antheil genommen, nur auf 1000 Mann an. Durch München sind allein über

300 Wagen mit verwundeten Franzosen durchgekommen. Man erfährt in diesem Kriege niemals, die Zahl der gebliebnen, und verwundeten Franzosen. Es verdient bemerkt zu werden, daß keiner genommenen Fahne, oder andrer Sieges-Zeichen erwähnt wird. Es verdient ebenfalls bemerkt zu werden, daß das Hauptquartier der Französischen Armee, nach der Schlacht, noch zu Anzing, wie vorher blieb, und erst zwey Tage darauf nach Haag vorrückte, indeßen das Oesterreichische Hauptquartier zu Alt-Oettingen genommen wurde, wo es schon im September, der General Kray gehabt hatte.

Folgen der Schlacht.

Während der erzehlten Begebenheiten bey der Oesterreichischen Haupt-Armee in Baiern, hatten die Corps der Generale Klenau, und Simbschön, in Franken viele Vortheile erfochten. Die Mainzer Truppen hatten, am 24sten November, von Aschaffenburg aus, den Vortrab der Französisch-Holländischen Armee, unter dem Commando des Generals Augereau, angegriffen, geschlagen, und einige Hunderte zu Gefangnen gemacht, zogen sich aber, bey der andringenden Macht, nachher zurück. Der Graf von Klenau drang über Regensburg, Abbach, und Postsaal, nach Keilheim vor, schlug das daselbst stehende Französische Corps, machte 600 Mann zu Gefangnen, drang über Abensberg bis nach Pfaffenhoven vor, nahm das daselbst befindliche Französische Magazin weg, schickte seine Vortruppen bis Freysingen, und bedrohte durch eine andre Division Augsburg. Er war auf dem Wege, dem Generale Moreau den Rückzug nach Schwaben abzuschneiden, da auch der muthige, und tapfre Graf von Wallmoden, auf glücklichen Streifzügen über 1500 Gefangne gemacht, und allenthalben Schrecken unter den Franzosen verbreitet hatte. Da kam die Nachricht von der Schlacht bey Hohenlin-

den.

den an. Da sah sich der Graf von Klenau bewogen, wieder zurück zu gehen. Er setzte sich doch in und bey Regensburg, wo er, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, sich noch befand, indem der General Simbschön, durch seine Division die Oberpfalz deckte. General Augereau rückte auf Wirzburg vor, nahm die Stadt, ohne Hinderniß, ein, und belagerte die Citadelle, wo sich der unerschrockne brave Commandant, Graf d'Allaglio, mit ausdauerndem Muthe hielt, und durch seine Standhaftigkeit, und Ausfälle den Belagerern vielen Schaden zufügte.

General Moreau marschirte am 7ten und 8ten December gegen den Inn heran, ließ am 8ten und 9ten durch seinen linken Flügel verschiedene Angriffe auf die Kaiserlichen bey Mühldorf und bey Waßerburg unternehmen, die zwar von den Kaiserlichen Truppen abgeschlagen wurden, aber nur verstellte Angriffe zu seyn schienen, denn mit der Hauptmacht seiner Armee zog er über Aibling nach Rosenheim, und drang, in jener Gegend, in der Nacht auf den 10ten December, an drey verschiedenen Orten, über den Innfluß. Er nahm seine Richtung nach Salzburg. Zugleich war der General Lecourbe, theils durchs Achenthal, theils bey Kufstein, obgleich mit Verluste vieler Mannschaft, vorgedrungen. Die Oesterreichische Armee hatte sich, von Alt-Oettingen nach Kreichburg, zurückgezogen.

Die Franzosen gaben selbst, am 9ten December, zu München ihren Verlust an Menschen, seit dem neuen Wieder-Anfange des Kriegs, auf 18000 Mann an; den der Oesterreicher auf 26000. So viele Menschen kamen um, so viel Blut wurde vergoßen, und unbeschreiblich litt alles in diesem harten Winter-Feldzuge — weil Buonaparte, der doch schon so große Eroberungen gemacht, so viele Oesterreichische Friedens-Opfer erhalten hatte — keinen Frieden machen wollte! Und andre Mächte sahen zu! Die fernern Nachrichten,

und

und was in Italien vorgieng, worüber man bis heute keine historische Zuverläßigkeit hat, wird der allgemeine Bericht erzehlen.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

(Da die vorhergehenden Kapitel so vielen Raum weggenommen haben, und die Nachrichten von dem innren Zustande der Länder wenig erhebliches darbieten; so werden die Leser die Kürze der hier folgenden Kapitel darnach beurtheilen. Von den frühzeitigen historischen Merkwürdigkeiten ist nichts weggelaßen.)

Großbrittannien

beschließt mit diesem Monate ein Jahr, welches für seine innre Wohlfahrt, Macht, und Sicherheit, glänzender und vortheilhafter, als für das Glück seiner äußern Staatsverhältniße und Waffen war. Die Vereinigung Irlands machte sechszehn Millionen, zum Theil getrennter, Menschen zu Einer, großen, durch neue Bande zusammenhängenden, Nation. Dagegen war das einzige Resultat des dießjährigen, mit ungeheuerm Kostenaufwande geführten, Feldzugs, und aller furchtbarer Expeditionen zur See, und zu Lande, — die endliche Eroberung der Felseninsel Malta. Ihre Besitznahme sicherte den Engländern die Herrschaft des Mittelländischen Meers, allein sie verschloß ihnen die Gewäßer der Ostsee, und eröfnete trübe Aussichten im Norden. So lag in der politischen Wagschaale Brittanniens Glück und Mißglück gegen einander, und nur die Folge kann bestimmen, was das Uebergewicht seyn wird.

Die kriegerischen Unternehmungen der verflossnen vier Wochen schränkten ihre Schauplätze auf die Französischen Küsten ein, an denen der Commodore Sir Richard Strachan mit seiner kleinen Escadre eine Französische Convoy nebst einer Corvette von 20 Kanonen zerstörte. Die Canalflotte, über welche der Admiral Sir Hyde Parker das Interims-Commando führte, kehrte in den ersten Tagen des Decembers von ihrer Station vor Brest, wo eine zurückgelaßene Division derselben die Unthätigkeit der in diesem Hafen eingeschloßnen Flotten beobachtete, nach Torbay zurück. Sir James Pulteney kam, nach einer fünfmonatlichen Expedition, auf der er sich keine Lorbeern erworben hatte, in Lißabon an. Er übernahm den Oberbefehl über die Englische Macht in Portugall, zu der das ganze von ihm befehligte Landungs-Corps stieß, um in diesem Königreiche zu überwintern. Die übrigen Englischen Expeditions-Truppen unter der Anführung des Generals Sir Ralph Abercrombie wandten sich nach Malta. Ob sie von dort nach Italien gehen, oder die Küsten Aegyptens zu Zeugen rühmlicherer Thaten machen würden, hieng von den Umständen ab; allein man sah noch mehrere zu Portsmouth eingeschifte Truppen zu ihrer Verstärkung absegeln.

Von jenen südlichen Gegenden richtete sich die öffentliche Aufmerksamkeit, besonders die des commerzirenden Publicums, nach dem nordöstlichen Himmelstriche Europa's, wo ein neuer Krieg die bisher freundschaftlichen und enge verbundnen Verhältniße bedrohte. Die neuen Mißverhältniße Pauls mit England sind unsern Lesern bekannt. Wenn die gegenwärtige Jahrszeit wirklichen kriegerischen Erscheinungen, und Auftritten, Hinderniße entgegen stellte, so zeigten die gegenseitigen Maaßregeln doch die feindseligen Stimmungen an. Man berechnete den Werth des Brittischen Eigenthums auf den in Rußland mit Beschlag belegten Schiffen auf

an-

anderthalb Millionen Pf. St. Doch war dieser Verlust nicht so empfindlich, als man anfänglich glaubte, da die Englische Regierung dem Kaiser Paul I für Subsidien noch eine halbe Million Pf. St. schuldig war, und eine gleiche Summe in Wechseln, die von Rußischen Kaufleuten gezogen waren, zurückgehalten wurde. Auch hatte vorausſehende Klugheit einem andern Gegenstande der Besorgniße wegen der Zufuhr von Schifsbaumaterialien aus Rußland, begegnet. Die Seearsenale waren in einem solchen Ueberfluße versorgt, daß in den nächsten anderthalb Jahren keine Bedürfniße für den Schifsbau entstehen konnten, und man rechnete, daß ohngefähr 100,000 Fäßer Theer mehr vorräthig waren, als innerhalb dieser Periode wahrscheinlich verbraucht werden würden. Indeß sah man mit gespannter Erwartung den weiteren Folgen dieser Streitigkeiten entgegen, die die entschloßnen Gegenanstalten der Englischen Regierung zu neuen Auftritten zu führen schienen.

Am Schluße des vorigen Jahrhunderts bestand die Brittische Seemacht aus 70 Linienschiffen, und 30 Fregatten, die mit 45,000 Matrosen bemannt waren. Am Schluße dieser hundertjährigen Epoche stieg sie auf 222 Linienschiffe, worunter 27 von 50 Kanonen, 246 Fregatten, und 314 Sloops und andre bewafnete Fahrzeuge; zusammen auf 782 Kriegsschiffe, auf denen 120,000 Matrosen dienen. Eine in der Geschichte beyspiellose Vergrößerung. Der Bestand der Brittischen Armee war 316 Bataillons, mit Ausschluß der Compagnie-Truppen, und vieler andern Corps. Auch sie übertraf, in einer Parallele mit dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts, die damalige Englische Landmacht in Rücksicht der Größe — allein nicht an Kriegsthaten.

Der fortdauernde Ankauf von Getraide in den nicht verschloßnen Häfen der Ostsee gewährte die Hofnung zur Verminderung des jetzigen drückenden Mangels. Man schätzte die monatliche Consumtion von Waizen in Eng-

land

land auf eine Million Quarters. Aus Frankreich und Holland wurden viele Lebensmittel eingeführt, und dadurch die hohen Preise zum Theil vermindert. Die zur Hemmung der Theurung getroffnen Maaßregeln, und die statistischen Nachrichten von der Bevölkerung Großbrittanniens sind in dem obigen Kapitel von den Parlaments-Verhandlungen, wie auch das übrige Merkwürdige von England, zu finden.

Spanien.

Die in Spanien, mit so fürchterlicher Verheerung, wüthende Epidemie hatte eine lange dauernde Hemmung aller Communicationen mit andern Ländern zur Folge. Auch die Regierung zu Madrid widmete diesem großen Gegenstande des Nationalunglücks eine, allen andern Rücksichten entzogene, Aufmerksamkeit. Ein Beweis dieser Sorgfalt war ein Bericht über diese Seuche, den sie, als das Resultat der Untersuchungen, und Erfahrungen der angesehensten Spanischen Aerzte, in der Madridter Hofzeitung vom 28sten October, in einer eignen Beylage, bekannt machen ließ. Die jedoch darin nicht angeführte wahre Veranlaßung dieses Uebels war ein einziges Americanisches Schif, welches, durch eine strafbare Vernachläßigung der Aufsicht, das gelbe Fieber, womit es angesteckt war, in Cadix verbreitete, wo die anhaltende heftige Hitze die Empfänglichkeit und die Verwüstung deßelben noch vergrößerte. Nach einer im Moniteur mitgetheilten Tabelle der, in mehrern Städten, vom 12ten August bis zum 1sten November, durch diese Seuche verursachten Todesfälle, waren in Cadix von 68,000 Menschen 16,000, in Sevilla von 80,000, 30,000 Menschen ein Opfer derselben geworden. In den Oertern Isla de Leon, Porto Real, Chiclana, Porto St. Maria, St. Lucar, Rota, und Xeres, die zusammen eine Bevölkerung von 131,000

Seelen hatten, rafte diese Geißel des Todes 33,500 Menschen hinweg. Von den 279,000 Einwohnern dieser neun Städte des südlichen Spaniens zahlten ihr 79,500, (gegen ein Drittheil) den schaudervollen Tribut. Ob die Seuche sich über die umliegenden ländlichen Gegenden verbreitet, und die Bevölkerung verringert hat, darüber schweigen alle Nachrichten. Zwar nahm diese pestähnliche Epidemie in jenen ausgestorbnen Oertern, bey einer kühlen Veränderung der Atmosphär, ab, die Leichen verminderten sich, und in Cadix hielt man deswegen ein feyerliches Dankfest. Allein dagegen brach sie nunmehr zu Mallaga mit Heftigkeit aus, und verödete andre blühende Gegenden. Welch ein trauriges Jahr! Durch physische und politische Uebel, durch Kriegsverluste, durch innern und äußern Verfall in der Geschichte Spaniens ausgezeichnet, schied es unter trüben Aussichten in die Zukunft! Am Ende des vorigen Jahrhunderts herrschte Spaniens Monarch noch über Belgien, und einen großen Theil von Italien. Sein Tod machte ein neues politisches Jahrhundert in Europa, durch den Successions-Krieg, und deßen Folgen.

Italien.

Das Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts ist für Italien der Antipode seines Vorgängers geworden. Es zerstörte an Einem Tage die mühsam gegründeten Schöpfungen des Jahrs 1799, und stürzte Italien in ein neues Chaos, und in seinen vorigen Zwischenzustand der schwankenden Ungewißheit, Verwirrung und Desorganisation.

Dieser Geist allgemeiner Unruhe verbreitete von den Apenninen bis nach den Felsengebirgen Piemonts seine tumultuarischen Wirkungen. In den Gegenden von Foßano brach eine Insurrection aus, die zu Gefechten mit den Französischen Truppen führte. Die Stadt

Mais

Mailand war am 11ten und 12ten November der Schauplatz eines großen Aufstandes: erst nachdem die Maaßregeln der Regierung, den Dürftigen das Brodt zu einem niedrigern Preise zu verschaffen, die stürmische Menge befriedigt hatten, kehrte die Ruhe wieder zurück.

Auf der einen Seite sah man Ausschweifungen, auf der andern Bedrückungen, und in dem Hintergrunde dieser traurigen Contraste stand das leidende Bild des Ruins von Millionen Menschen. In Piemont erstickte die vermehrte Circulation des Paviergelds völlig das schon seltne baare Geld; man veräußerte für 7 Millionen 200,000 Lire Nationalgüter, und nöthigte alle diejenigen, die ein Vermögen von 100,000 Lire und darüber besaßen, diese bey den hohen Auflagen äußerst lästigen Grundbesitzungen zu kaufen. In dem ganzen Umfange der Lombardey war das Elend unbeschreiblich. Bis auf die Kastanien herab, wurde alles durch Requisitionen den Eigenthümern entrißen, die bedrängten Landleute sahen sich genöthigt, die Dunkelheit der ungestörten Nacht zum Säen zu benutzen. Ein noch härteres Loos hatte Genua, wo endlose Erpreßungen einen Mangel erzeugten, der an eine neue Hungersnoth grenzte.

Vorzüglich sogen die Französischen Brandschatzungen das noch nicht so gänzlich erschöpfte Großherzogthum Toscana aus. Militairische Strenge erzwang ungeheure Contributionen, zu denen Livorno, ohne die vielen andern Opfer aller Art zu rechnen, 2 Millionen Livres beytragen mußte. Uebrigens setzte die Regierung zu Florenz die Verwaltung des Landes, im Namen des Großherzogs, fort, welches den Einwohnern die angenehme Hofnung gewährte, von den gewaltsam aufgedrungnen Gästen befreyt zu werden. Einige Versuche mehrerer geflüchteter Aretiner, durch eine neue, auf der Grenze von Romagna und Urbino angestiftete, Insur-

rection ihre gefallnen Brüder zu rächen, wurden, zum Glück für die Ruhe jener Gegenden, vereitelt.

Mit derjenigen, sich in die Umstände fügenden Klugheit, die schon als Cardinal sein Betragen charakterisirte, befolgte **Pius VII** in seiner jetzigen kritischen Situation die Laufbahn, die ihm sein Interesse vorzeichnete. Er erhielt durch seinen Agenten zu Paris, Monsignor Spina, von Buonaparte die bedingte Zusicherung der Erhaltung seiner politischen Existenz, die durch ein Französisches Corps an den Grenzen des Kirchenstaats bedroht schien. In den innern Angelegenheiten sah man die Auflösung der provisorisch niedergesetzten Commission, an deren Stelle die förmlich organisirte Regierung der Römischen Curie in ihrer vormaligen Einrichtung und Wirksamkeit trat. Da die Zahl der Cardinäle, welche Sixtus V auf 70 bestimmte, bekanntlich sehr vermindert war, so ernannte **Pius VII**, außer dem Spanischen Infanten, Ludwig von Bourbon, dem er auf Verlangen des Madridter Hofes den Cardinalshut ertheilte, noch 13 neue Mitglieder des Apostolischen Collegiums; allein zwey der Erwählten verbaten sich die Ehre des ihnen bestimmten Purpurs.

Das unstete, wandernde Schicksal des **Königs von Sardinien** gab eine neue Veränderung seines Aufenthalts zu bemerken. Er verließ nach der Erscheinung zweyer Französischer Officiere in Rom, sogleich die Residenz des Oberhaupts der Kirche, und reisete von seinem ganzen Hofstaate begleitet nach Neapel ab, wo schon sein Bruder, der Herzog von Aosta sich befand.

Inzwischen war ganz Italien in ängstlicher Erwartung, den Vorhang des Kriegstheaters wieder aufgezogen zu sehn. Der Ablauf des Waffenstillstands, die Verlegung des Hauptquartiers des Obergenerals Brune **nach Brescia**, die gegenseitigen furchtbaren Anstalten und Truppenzüge, und das Vorrücken beyder Hauptarmeen gegen einander, alles kündigte neue blutige

Auf-

Auftritte an; von denen, bis heute, noch nichts denkwürdiges gemeldet worden.

Teutschland.

Unter namenlosen Leiden und Beraubungen, unter der verheerenden Geißel des unglücklichsten Kriegs, und unter tiefen Erniedrigungen der Nationalwürde — verfloß für Teutschland abermals ein Jahr, an das sich gleiche trübe Aussichten ins neubeginnende Jahrhundert anschloßen. Zwey Drittheile dieses Jahrs gaben den Verfaßern dieser Zeitgeschichte nur Schilderungen des verzweiflungsvollen Elends aufzuzeichnen: und auch der letzte Monat deßelben bietet uns einen nur allzureichhaltigen Stof dar, das schwarze Gemälde des dießjährigen traurigen Zustandes von vielen Teutschen Ländern, eben so düster zu vollenden. Manche Züge deßelben sind grell und überraschend. So würde man es schwerlich glauben, daß das Herzogthum Wirtemberg, ein Land von 600,000 Einwohnern, in dem Zeitraume der letzten vier Jahre, eine Kriegsbürde von mehr als 60 Millionen Livres, oder 31 Millionen 625,000 Gulden in Brandschatzungen und Requisitionen zu tragen vermocht hätte, wenn dieß nicht das Resultat einer von den Landständen bekannt gemachten authentischen Berechnung der erlittnen Kriegsverluste wäre. Neue ungeheure Erpreßungen, und Naturalfordrungen, vergrößerten die allgemeine Noth, ohnerachtet der rührenden Darstellungen des Schwäbischen Kreisausschusses an den General Moreau, ohnerachtet die Franzosen die Bewohner der von ihnen überschwemmten Gegenden in einen rettungslosen Abgrund versinken sahen. Vorzüglich leerte der verflossne Monat das Maaß der Kriegsübel über die von der Natur so beglückten Gefilde Baierns aus. Die Schauplätze der neuen blutigen Kämpfe am Inn waren so ausgemer-

gelt, daß manchem Dorfe auch kein Stück Brodt mehr übrig war. Man zählte in Baiern 80,000 Franzosen, die von dem Marke des Landes lebten. Seit den ersten Tagen des Mais, mußten die Teutschen Frankreichs darbende Heere ernähren.

Wenn das neunzehnte Jahrhundert, in künftiger Friedensruhe, auch die Ruinen hinwegräumt, die das achtzehnte Saeculum in seinem letzten Jahrzehend auf dem verödeten vaterländischen Boden weit verbreitete, so kann es doch die vernichteten Bollwerke deßelben nicht wiederherstellen. Der Zerstörung von Ulm, Ingolstadt und Philippsburg, folgte auch die der unüberwindlichen Wirtembergischen Bergfeste Hohentwiel, die von den Franzosen gesprengt und in Trümmer verwandelt worden war.

Die bisherige wirksame Theilnahme des Churfürsten von Mainz an dem Reichskriege gegen Frankreich, ist durch mächtigen Einfluß plötzlich in Unthätigkeit gekommen. Der patriotische Heerführer und Staatsminister von Albini sollte, auf Befehl des Churfürsten, das durch rühmliche Tapferkeit ausgezeichnete Mainzer Truppen-Corps aus einander gehen laßen.

Während daß das südliche und westliche Teutschland seit acht Monaten unter dem Drucke des härtesten Mißgeschicks erlag, die Französischen Heerschaaren in seinem Herzen, jeden Tag dieser unglücksvollen Epoche durch neue Verluste bezeichnet sah, sicherte die unter den Auspicien des Preußischen Schutzes bestehende Neutralitäts-Verbindung dem Teutschen Norden den ununterbrochnen Genuß einer wohlthätigen Ruhe. Indeßen hatte der Preußische Kreisdirectorial-Gesandte von Dohm ein wichtiges Schreiben an mehrere aßociirte Stände erlaßen, welches enthielt, "daß keine Aufopferung bedauert werden könne, welche den unverrückten Ruhestand des in der Demarcationslinie beſaßten nördlichen Teutschlands in der jetzigen

jetzigen erschütternden Krisis erhalte; und daß dem Könige von Preußen allein die Mittel zur fernern Verschaffung dieses Glücks überlaßen werden müßten, daher die Wahl dieser Mittel und Bedingungen sich auf keine Weise zu einem Gegenstande der Berathungen der Bevollmächtigten der aßocirten Stände eigne, und der König durch keine Beschlüße derselben sich hierunter etwas vorschreiben laßen könne, indem sonst nichts anders als eine förmliche Auflösung des Neutralitäts-Systems übrig bleiben würde.„

Eine Folge eben dieses Systems war die Beseßung des, der Reichsstadt Hamburg gehörigen, Gebiets von Ritzebüttel und Cuxhaven durch ein Preußisches Truppencorps. Diese Maaßregel, deren erste Veranlaßung durch die Zurückgabe des von den Engländern dahin aufgebrachten Preußischen Schifs gehoben war, hatte die militairische Beschützung jener in die Demarcationslinie eingeschloßnen Küsten und Gegenden zum Zwecke; wie in dem obigen Schreiben von Berlin dargestellt ist.

Von dem Teutschen Reichstage hat man seit langer Zeit nichts gehört. —

Preußen.

Der Preußische Hof ist nun der Mittelpunct der politischen Verhältniße von Europa geworden. Nur Oesterreich unterhandelt allein mit Frankreich. Die übrigen Staaten, selbst England, ungeachtet seiner Verbindung mit Oesterreich, suchen entweder die Vermittlungen des Berliner Staats-Cabinets, oder laßen durch daßelbe andern Mächten diejenigen Erklärungen thun, wozu sie keinen directen Weg mehr offen haben. Dieß ist der Fall zwischen Rußland und England. Nachdem der Kaiser von Rußland, aus der Ursache, daß England ihm nicht Malta überlaßen will, die Englischen Schiffe in allen seinen Staaten hat mit Beschlag

belegen laßen, alle Communication mit England aufgehoben hat, und eine Nordische bewafnete Neutralität, zur Verhinderung aller Englischen Schifs-Visitationen, ins Werk gesetzt hat; so ließ der Brittische Hof zu Berlin erklären, daß er, bey Fortsetzung feindlicher Gesinnungen von Seiten Rußlands, sich in die Nothwendigkeit gesetzt befinden werde, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und von den Mitteln Gebrauch zu machen, die er in seinen Händen habe. Das Berliner Cabinet that indeßen noch verschiedne Schritte, um, wenn möglich, den wirklichen Ausbruch des Krieges zu verhindern. Es verblieb mit England, so wie mit Rußland, in freundlichen Verhältnißen, und ertheilte auch, in Betref der Besetzung von Ritzebüttel, dem Englischen Ministerium, die beruhigende Aeußerung, daß die Sicherheit dieses wichtigen Communications-Platzes mit dem festen Lande, durch die Besetzung von Truppen einer neutralen Macht, für England nichts nachtheiliges haben könne. Den Rußischen Kaiser bewog Preußen, daß Er die thätigen Vorschritte mit seinen an den Grenzen versammelten Armeen, die, zufolge einer zu Berlin übergebenen Note, bestimmt waren, das Gleichgewicht, und die gesellschaftliche Ordnung in Europa wiederherzustellen, zurückhielt, und sich in ausgleichende Unterhandlungen mit Frankreich einließ, wozu die Auswechslung der Rußischen Gefangnen in Frankreich, die Gelegenheit bahnte.

Um desto lebhafter wurden nun die Negociationen zwischen Berlin und Paris. Sie wurden durch die Mannichfaltigkeit und Bedeutenheit der Gegenstände zu der höchsten Wichtigkeit erhoben. So weit die Nachrichten bis jetzt gehen, schienen sie einen gedeihlichen Fortgang zu nehmen, und man sah einem Congreße mehrerer Gesandten, besonders von den Nordischen Höfen, zu Brüßel entgegen. Alles dieses war das Werk der Preußischen Betriebsamkeit. — Es scheint, daß

Frie-

Friedrich Wilhelm der IIIte eben den Plan in dem jetzigen Kriege in Verbindung mit Rußland hat, den sein Vater, im Türkischen Kriege, in Verbindung mit England, gegen die damals Kriegführenden Mächte ausführte. Lucchesini spielt eben die Rolle zu Paris, die er 1790 zu Reichenbach hatte. Vielleicht kommt der Friede, eben so geschwind, wie damals, zu Stande. Die Folgen werden aber, in jedem Falle sehr verschieden seyn, und ein Status quo ist gegenwärtig unmöglich: nur Ausgleichungen der gegenseitigen Vergrößerungen laßen sich bewirken.

Die übrigen politischen Merkwürdigkeiten Preußens, sind in den Schreiben aus Berlin befindlich; und zum Theil auch an andern Orten, im Zusammenhange vorgetragen. Die innre Regierung der Preußischen Monarchie geht, durch die Weisheit vortreflicher Staats-Verwalter, ihren bezeichneten, festen Gang fort.

Rußland.

Kaiser Paul der Iste fährt fort, Rußland zu einem geschloßnen, oder gleichsam versiegelten Reiche zu machen. Diese Hemmung unterwirft alle Communicationen mit dem Auslande vielen Schwierigkeiten; auch ist die gewöhnliche Post von St. Petersburg seit 14 Tagen bis jetzt nicht angekommen. Diejenigen Gegenstände von allgemeinem Intereße, die besondre Privatnachrichten zur öffentlichen Kenntniß brachten, enthält das obige Schreiben von der Rußischen Grenze. Hier fügen wir noch die übrigen einzelnen Merkwürdigkeiten bey.

Eine der wichtigsten Erscheinungen des verflossnen Monats, war eine neue Ministerial-Veränderung in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Der Graf von Panin, der als Reichs-Vice-Kanzler einen thätigen Einfluß hatte, und dem Principal-Mi-

nister, Grafen von Rostopschin zur Seite stand, trat aus diesem Departement in den Senat über; und seine erhabene Stelle wurde dem vormaligen Bothschafter zu Wien, Herrn von Kalitschef übertragen, welcher sich noch zu Dresden befand.

Die Hauptursache der Erbittrung und Unzufriedenheit Pauls I gegen die Brittische Regierung, die sich in deßen Ansprüchen auf die von den Engländern in Besitz genommene Insel Malta gründete, wurde durch eine authentische Bekanntmachung in der Hofzeitung bestätigt. Sie enthielt, "daß er beschloßen, wegen der, ohngeachtet seiner wiederholten, und vom Könige von Neapel unterstützten Gegenvorstellungen, im Namen des Königs von Großbrittannien geschehenen Besetzung von Malta, das auf alle Englische Fahrzeuge in den Rußischen Häfen gelegte Embargo nicht eher aufzuheben, bis die Verabredungen der im Jahre 1798 geschloßnen Convention vollzogen seyn würden." Der Unwille Pauls I erstreckte sich noch weiter, und alle Englische Matrosen wurden von ihren abgetakelten Schiffen mehrere hundert Werften weit ins Innre des Reichs, und zufolge einiger Nachrichten nach Siberien abgeführt. Indeßen kam der bekannte Baron von Hompesch, vormaliger Großmeister des Malteserordens, nach Rom, in der Absicht seine Entsagung des Großmeisterthums wieder zurückzunehmen, und seine Ansprüche auf die Beybehaltung dieser Würde beym Pabste zu reclamiren.

Unterdeßen betrieb Paul der Iste die Zustandebringung einer Nordischen Allianz, zu einer bewafneten Bedeckung der Schiffahrt, und Verwehrung aller Englischen Schifs-Visitationen. Auch gab die schnelle Reise des Königs von Schweden nach Petersburg, den politischen Muthmaaßungen einen weiten Spielraum. Und so wollte auch Paul eine Zusammenkunft mit einem andern benachbarten Monarchen halten, und eine Reise nach Grodno unternehmen, die, nebst den daselbst getroffnen

Vorkehrungen, schon vor längerer Zeit von uns angekündigt worden ist, und welche wahrscheinlich neue auswärtige Phänomene hervorbringen wird.

Ein sonderbares Phänomen andrer Art stellte die innre Reichsverwaltung dar. Der Kaiser ertheilte am 1sten November allen die vom Kriegsdienste verabschiedet oder ausgeschloßen waren, mit Ausnahme derer, die durch Sentenzen vom Kriegsgerichte des Dienstes verlustig waren, die Erlaubniß, wieder in Dienste zu treten, jedoch mit dem Befehle, selbst nach St. Petersburg zu kommen, um dem Kaiser persönlich vorgestellt zu werden. Zugleich erschien an eben diesem Tage ein Ukas, mit der Erklärung, daß auch alle diejenigen, die im Civil-Etat verabschiedet oder ausgeschloßen worden waren, ebenfalls wieder in Dienst genommen werden sollten. Nach glaubwürdigen Versicherungen stieg die Zahl der verabschiedeten, und hierdurch wieder in Dienst zu nehmenden Personen im Militair und Civil über 7000; und ihre Aemter waren auch bereits an andre vergeben.

Bey den bekannten Bestrebungen der Engländer, sich durch Christliche Mißionaire von dem Chinesischen Reiche mehrere Vortheile zu erwirken, hat der Kaiser von Rußland schnell den Ukas vollziehen laßen, durch welchen eine Colonie von 10,000 Menschen, (halb Verbannten, und halb abgedankten Soldaten) an die Grenzen von China beordert sind. Die neuen Anbauer haben alle Abgaben-Freyheit, und die ersten 2000 derselben erhalten vom Gouvernement Wohnhäuser, und einen Vorrath von Getraide und Lebensmitteln auf anderthalb Jahre. —

Türkey.

Das verfloßne Jahr 1800 nach unsrer Zeitrechnung, oder 1215 der Hegira, ist für das Osmannische Reich nicht

nicht glücklich gewesen. Der gute Kaiser Selim III hatte immer noch das Mißvergnügen, die Franzosen als fortdauernde Herren einer seiner schönsten Provinzen zu sehen, und die Türkische Indolenz unternahm in den letztern Monaten nichts, um ihnen den Besitz derselben streitig zu machen. Der General Abdallah-Menou wurde in Aegypten vom Großvezier nicht im mindesten beunruhigt, indeß unterbrachen Zwistigkeiten seine Freundschaft mit Murad-Bey. Noch unthätiger als Jußuph war der Capitain Pascha, der unverrichteter Sache mit seiner Flotte von Candia nach Constantinopel zurückkehren wollte; allein der Englische Bothschafter Lord Elgin bewirkte durch Mittheilung neuer Depeschen seines Hofes, bey der Pforte den Befehl an den Türkischen Groß-Admiral, ferner noch im Mittelländischen Meere zu bleiben. Dagegen segelte die Rußische Flotte unter dem Admiral Uschakow aus den Gewäßern der Hauptstadt, und dem Canale, nach dem schwarzen Meere zurück.

Die Wolken, welche einen Augenblick lang den politischen Horizont zwischen Rußland und der Türkey trübten, sind nunmehr verschwunden, und die freundschaftlichen Verhältniße aufs neue befestigt, nachdem der Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt ist. Dieß geschah durch die Bestimmung des Schicksals der gemeinschaftlich eroberten Ex-Venetianischen Inseln. Sie bilden einen föderativen Freystaat unter dem Namen: Republik der Sieben Vereinigten Inseln; welcher Verfaßung die Auswechslung der hierüber schon am 21sten März geschloßnen Convention, zwischen dem Reis Effendi und dem Rußischen Gesandten, das Siegel der diplomatischen Sanction aufdrückte. Dieser Tractat ertheilte Rußland das wichtige Recht der freyen Schiffahrt durch die Dardanellen, dahingegen der Pforte die Erwerbung von Prevesa, Venizza, Butrinto und Parga, die unter einem Türkischen

schen Gouverneur, wie die Wallachey, regiert werden sollen, und ein alle drey Jahre zahlbarer Tribut von 75,000 Piastern von der Inseln-Republik, zugesichert wurde. Uebrigens genoß diese neue Republik einer völligen Unabhängigkeit, und erhielt eigne Gesetze, National-Truppen, die Freyheit der Schiffahrt und Handlung im schwarzen Meere, unter eigner Flagge, und ein besonderes Panier, welches der Kaimakam den Deputirten dieser Inselbewohner in einer feyerlichen Audienz zu Constantinopel, als Zeichen der Oberlehnsherrschaft des Großherrn, überreichte.

Indeßen verbreitete das Mißgeschick, welches auf allen Republiken unsrer Tage ruht, auch auf die Republik der 7 vereinigten Inseln seinen zerstörenden Einfluß. Sie waren der Tummelplatz allgemeiner Insurrectionen, und innerlicher Unruhen, worin die empörten Landleute, im ofnen Kriege mit den Einwohnern der Städte, schreckliche Verwüstungen anrichteten. Am größten war die Verheerung und zügellose Verwirrung auf Corfu; und man äußerte laute Sehnsucht, durch die Ankunft Rußischer Truppen und die Organisation der neuen Regierungsform, die Anarchie beendigt zu sehen. Die Ankunft Rußischer Truppen würde sehr merkwürdig seyn!

Paßwan Oglu, der durch die gespielte ausgezeichnete Rolle seinen Namen in die Geschichte dieses Jahrs vielfach verwebt hat, erschien am Schluße deßelben in einer neuen furchtbaren Gestalt. Nach den unzuverläßigen Nachrichten aus jenen Gegenden, soll er schnelle Fortschritte gemacht, Bukarest und die ganze Wallachey mit seinen Heerschaaren überschwemmt, und die Stärke derselben, durch den Uebergang zweyer der Pforte abtrünnigen Paschas, auf 100,000 Mann vermehrt haben. Wenn diese Verbreitungen auch das Gepräge der Uebertreibung tragen, so ist es doch gewiß, daß er seine Macht durch zahlreiche Ueberläufer von den über

die

die Zurückhaltung ihres Soldes unzufriedenen Corps mehrerer habsüchtigen Paschas ansehnlich vergrößert hat. — Unruhige Auftritte in einem Reiche, wie jetzt das Ottomannische ist — sind gewöhnliche Folgen der Regierungs-Schwäche.

XI.

Der Innfluß, an die Generale Moreau, und Deßolles.

Man liest in den Zeitungen so oft so viele Briefe von so vielen Flüßen, vom Rheinstrome, vom Maynstrome, vom Lechstrome, von der Donau, von der Nieder-Elbe, von der Ober-Elbe, und wer kann sich aller der Flüße und Ströme erinnern, die mit den Herren Zeitungs-Redacteurs in Correspondenz stehen — daß die Flüße selten sind, welche noch keine Correspondenz führen. Der Innfluß hat, diese Ehre noch nicht gehabt. Er bittet sie sich jetzt aus, und glaubt dazu mehr Recht zu haben, als je ein Fluß hatte. Er addreßirt sich an die Generale Moreau, und Deßolles, welche in ihrem Armee-Befehle vom 11ten December sagen: — "Der Innfluß sey in den Kriegs-Annalen (es wird nicht gesagt, in welchen?) als eines der stärksten Bollwerke von Oesterreich angesehen worden. Die Französische Armee habe sich eine neue Ehre erworben, daß sie die erste sey, die dieses furchtbare Bollwerk überstiegen habe. (L'armée vient d'acquerir une nouvelle gloire; celle d'avoir surmonté la prémiere ce formidable boulevard.) Der Innfluß kann nicht umhin, dieser angemaaßten Ehre zu widersprechen. Er erinnert sich noch gar wohl, daß noch in dem letztern Kriege, den Frankreich gegen Oesterreich geführt hat, eine Französische Armee den Innfluß über-

überstiegen hat. Die Kriegs-Annalen haben auch dieses nicht unberührt laßen. Es war im Augustmonate, im J. 1741, daß eine Französische Armee, die, unter dem Generale von Segur, dem Churfürsten von Baiern zu Hülfe geschickt worden war, in Vereinigung mit den Baiern über den Innfluß gieng. Am 15ten August war sie sogar in Linz, und kam bis auf 3 Meilen von Wien. Der Churfürst ließ schon den Gouverneur von Wien, Grafen von Khevenhüller auffordern, die Stadt zu übergeben. Aber der Churfürst und die Franzosen kamen nicht nach Wien, und die braven Ungarn und Oesterreicher veränderten bald die ganze Kriegs-Scene, wie das alles die Kriegs-Annalen erzehlen. — Wie lange der Innfluß dießmal die Franzosen sehen wird, kann er freylich nicht wißen, und muß es einem etwanigen fernern Schreiben vorbehalten.

Nach den neuen Berichten von dem Kriegs-Schauplatze war es der General Lecourbe, welcher, mit 40,000 Mann, in der Nacht zum 10ten December, bey Neupeuren über denn Inn gieng, und von dem Centrum des Generals Moreau unterstützt, von da her den Oesterreichern in die Flanke kam, die aber noch zeitig genug Nachricht haben mußten, da sie sich, fast ohne Verlust zurückzogen. Ihr Hauptquartier war schon am 8ten bis Trosburg, an der Alza, zurück verlegt worden. Sie nahmen darauf eine concentrirte Stellung an der Salza, und erwarteten die neuen herbeykommenden Verstärkungen. Ihr rechter Flügel lehnte sich an Braunau, der linke an die Salzburgschen Gebirge. Moreau blieb mit seinem Hauptquartiere noch bis zum 12ten Dec. zu Rosenheim, da er dann dort auch über den Innfluß gieng, und gegen Salzburg vordrang, indem auch eine Französische Colonne bey Waßerburg, und eine andre bey Mühldorf über den Inn gegangen war.

Wie

Wie mörderisch seit dem 1sten December gefochten worden, sah man aus der beyspiellosen Menge der Verwundeten. Am 13ten December befanden sich allein zu München, 4000 Verwundete, und die gesammte Zahl der Verwundeten, die seit den 1sten December durch München, und vorbey nach Baiern und Schwaben, bis nach Stuttgardt hin gebracht worden waren, berechnete man auf mehr als 9000 Mann.

So viel kostete der Menschheit der Gedanke des Buonaparte, einen Separat-Frieden zu schließen, und Oesterreich zum Bundes-Bruch gegen England zu zwingen.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom October, S. Zehntes Stück dieses Jahrgangs. S. 1050.)

Geboren.

Am 24sten October, zu Bayreuth, von der Gemahlin des Prinzen Ludwig Friedrich Alexander von Wirtemberg, ein Prinz, deßen Namen nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Am 27sten October, zu Amberg, von der Churfürstin von Baiern, ein Prinz, der die Namen Maximilian Joseph Friedrich erhalten hat.

Am 8ten November, zu Langenburg, von der regierenden Fürstin Amalie Henriette Charlotte von Hohenlohn-Neuenstein-Langenburg, eine Prinzeßin, welche die Namen Johanne Henriette Philippine bekommen hat.

Gestorben.

Am 4ten October, zu Berleburg, der regierende Fürst Christian Heinrich zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, im 47sten Jahre seines Alters, und im 28sten seiner Regierung, die er am 12ten Februar 1773 antrat.

Er

Er war im October 1792, nebst seiner männlichen Nachkommenschaft, vom Kaiser Franz II in den Reichs-Fürstenstand erhoben worden.

Am 25sten October, zu Hanau, der Prinz Wilhelm Friedrich Carl, einziger Sohn des Erbprinzen von Heßen-Caßel, im 3ten Jahre seines Lebens.

Im Anfange Novembers, zu Anspach, der Prinz Friedrich von Solms-Braunfels, im 2ten Monate seines kurzen Lebens.

Am 20sten October ist der Prinz Ludwig von Bourbon, Sohn des verstorbnen Infanten Ludwig Anton, Vaterbruders des jetzigen Königs von Spanien, aus deßen Ehe mit der Donna Theresia de Vallebriga Roses, und Erzbischof von Sevilla, vom Pabst Pius VII in einem zu Rom gehaltnen geheimen Consistorium zum Cardinal erwählt und proclamirt worden. Außerdem sind noch 12 Cardinäle vorläufig ernannt, aber noch nicht förmlich proclamirt worden.

XIII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten December 1800.

Wer kann an der Grenze eines Jahrhunderts, das so reich an wichtigen Begebenheiten für die Menschheit war, und Resultate lieferte, die man vergeblich von einem der vergangenen in den Jahrbüchern sucht, sich des Rückbliks auf den verschwundenen Abschnitt der Zeit erwehren? Wen möchte aber diese Betrachtung zu frohern Gefühlen stimmen, als den Dänischen Staats-Bürger, der in dem scheidenden Jahrhunderte den, für sein Vaterland nichts in jeder Hinsicht günstigen Anfang deßelben übersieht, und nun der langen Reihe glücklicher Ereigniße folgt, die, sorgfältig benutzt von seiner

väterlichen Regierung, Ordnung in jedem Theile der Staatsverwaltung, Freiheit jedes dem Gesetze gemäß handelnden Menschen im Staate, Achtung für die bestehende Ordnung, Vaterlandsliebe, und Anhänglichkeit an den Vater, und den Prinzen des Landes, ungestörten Frieden, und Ruhe im Innern des Reichs, und Festigkeit im wohlthätigen Friedens-Systeme bey den äußern Verhältnißen, begründeten? Wer weilt nicht gern bey der Betrachtung der Fortschritte der Künste und Wißenschaften, bey dem Gedeihen in jedem Erwerbzweige, dem Steigen der moralischen, und physischen, Cultur in jedem Theile der Dänischen Staaten, und welcher Bürger unter dem Dänischen Scepter macht nicht, mit innigem Dankgefühle gegen die Männer, deren die Vorsehung sich als Werkzeuge bey ihren großen Absichten bediente, und vor allen gegen unsern allgeliebten Kronprinzen, den Uebergang in die neue Zeitepoche, die in so manchen Ländern wieder mit Thränen und Elend und Menschenblut bezeichnet wird? — Noch immer wacht der Genius des Friedens über uns. Der feste Entschluß unserer Regierung, von dem blutigen politischen Schauspiele entfernt zu bleiben, ist nicht wankend geworden, und selbst auf die Nothwendigkeit einer Verbindung mit andern Mächten zur Aufrechthaltung dieser friedlichen Grundsätze, scheint noch kein Vorfall mit Gewißheit anzudeuten. Zwar erhält das Gerücht von einer Quadrupel-Allianz der Nordischen Mächte, das nie lebhafter im Gange war, als jetzt, einiges Gewicht, wenn man bemerkt, daß die ununterbrochene Thätigkeit auf den hiesigen Holmen fortdauert, um, wie es heißt, zum nächsten Frühjahr 20 Linienschiffe, in ausgerüstetem Stande, zu haben, wenn man sich ferner auch, den Nachrichten aus Stockholm zufolge, keine gegründetere Muthmaaßung über den Zweck der persönlichen Gegenwart des Königs von Schweden in Petersburg anzugeben weiß, als, daß kräftigere Maaßregeln zur Behaup-

tung

tung der Neutralität verabredet werden sollen, und nachdem der Oberst-Lieutenant Fursmann mit Depeschen von unsrer Gesandtschaft am Rußischen Hofe, nach einer sehr schnellen Reise, hier angekommen, und nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen mit Depeschen wieder dahin abgegangen ist, und wenn man weiß, daß der Cabinets-Fourier Glas Ordre erhalten hat, auf den ersten Wink zu einer ausländischen Sendung bereit zu seyn. Diesem allen ungeachtet, hofft man doch noch, daß das Embargo, welches der Kaiser von Rußland auf die dortigen Englischen Schiffe gelegt hat, deßen Veranlaßung jetzt dem Publico bekannt ist, auf die eine oder andere Art wieder werde gehoben, die entstandene Irrung beendigt, und dadurch ein kostenerfordernder bewafneter Neutralitäts-Verein entbehrt werden. Wenigstens ist so viel gewiß, daß bis jetzt eine solche Allianz noch nicht abgeschloßen worden ist, wenn gleich öffentliche Blätter dieß behauptet, und sogar die Vereinigungs-Puncte haben angeben wollen.

Zu den laufenden Gerüchten gehörte auch die Nachricht, daß eine unbestimmte Anzahl Englischer Kriegsschiffe durch den Sund gehen sollten, deren Durchgang von unserm Hofe verweigert werden würde. Es hat sich aber gezeigt, daß nur zwey Fregatten angekommen und in den letzten Tagen der vorigen Woche mit Kauffahrtheischiffen unter ihrem Schutze zurückgegangen sind.

Die im öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht von dem ernsthaften Vorfalle zwischen einem Königlichen Schonert und einem Englischen Seeräuber in den Westindischen Gewäßern hat sich leider bestätigt. Der Chef des Dänischen Schifs, Lieutenant Fädder, der an dem nächstfolgenden Tage von seinem Posten hätte abgelöst werden sollen, und noch drey von der Schifsmannschaft haben dabey das Leben eingebüßt.

Der mit Tunis abgeschloßene Waffenstillstand hat zwar unsern Frachthandel, aus Französischen, Spani-

schen, und Italienischen, Häfen wieder lebendig gemacht. Indeßen scheinen unsere Verhältniße mit den Barbarischen Mächten noch nicht hinlänglich entwickelt zu seyn. Der Consulat-Secretair Stub, der auf Verlangen des Deys von Algier hieher gesandt ist, um die Bedingungen eines Vergleichs zu begründen, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Von dem Entschluße der Regierung in dieser Hinsicht verlautet noch nichts. Sollte sie sich aber zu Aufopferungen verstehen; so werden diese doch gewiß von der Art seyn, daß sie dem dadurch beabsichtigten Zwecke entsprechen. An die Stelle des, zum Minister-Residenten in Nord-Amerika ernannten Consuls, Oisen, ist der Aßeßor Schousboe im Commerz-Collegio zum Consul in Marocco ernannt worden. Diese, in jeder Rücksicht glückliche, Wahl ist es auch in wißenschaftlichem Betrachte, da dieser verdienstvolle Mann jenes Land vorher besucht, und sich durch seine Nachforschungen in dem dortigen Pflanzen- und Thier-Reiche einen Namen erworben hat.

Der Universität zu Kiel hat es bisher an hinlänglich besoldeten Lehrern in einigen Zweigen der Wißenschaften, so wie an manchen, zum Theile sehr nothwendigen, litterarischen Hülfsmitteln gefehlt, und ihr Fonds war nicht hinreichend, diesem Mangel abzuhelfen. Se. Majestät, der König, haben daher geruhet, die Vermehrung dieses Fonds mit 4000 Rthlr. jährlich zu bewilligen. Aus dieser Quelle sollen nun einige Lehrer der Chemie, Mineralogie, Astronomie, Botanik, u. s. w. besoldet, die Kosten zur Anlegung und Unterhaltung eines botanischen Gartens, eines chemischen Laboratoriums, und zur Einrichtung eines medicinischen, und chirurgischen Hospitals, worin junge Aerzte zur practischen Uebung Anleitung erhalten können, bestritten, und die academische Bibliothek vermehrt werden. Auch soll dieser Zuwachs, nach der Allerhöchsten Absicht, dazu dienen, um davon würdigen

Pro-

Professoren, welche lange in ihrem Fache gearbeitet haben, Gehaltszulagen und ihnen, wie andern Lehrern, in vorkommenden Fällen, Gratificationen zu ertheilen. Zugleich ist dem Professor Pfaf eine Unterstützung bewilligt worden, um eine Reise nach Paris zu mehrerer Ausbildung seiner Kenntniße in der Experimental-Physik und Chemie vorzunehmen.

Die gegenwärtigen Zeitumstände haben ferner, seit meinem letzten Schreiben, folgende Königliche Verfügungen veranlaßt.

Ein allgemeines Verbot der Ausfuhr des Korn-Branntweins vom 14ten November.

Unterm 21sten Novemb. eine Verordnung wegen einer zweyten außerordentlichem Korn-Lieferung zu Königl. Diensten von allen Hartkorn in Dänemark mit Inbegrif der privilegirten und eximirten Ländereyen der Grafen, Baronen, Predigerhöfe ꝛc. gegen eine billige Bezahlung.

Ausschreibungs-Patent für die Herzogthümer vom 3ten Decembr. wegen des Magazin-Korns und der Fourage für das Jahr 1801 mit der Verfügung, daß der Rogkenbehalt für 1800 und 1801, insofern noch nicht darüber disponirt worden, bis auf nähere Veranstaltung der Rentekammer in Natura aufbewahrt werden solle.

Patent aus der Teutschen Kanzeley unterm 5ten Dec. wider die Vor- und Aufkauferey der Butter auf dem Lande.

Unterm 12ten d. M. haben Se. Majestät die Resolution zu ertheilen geruht, daß es Höchstdero Wille sey, daß bey dem Anfange des neuen Jahrhunderts keine Illuminationen oder andere geldfordernde Feierlichkeiten Statt finden sollten.

Der jüngste Sohn des Erbprinzen Friedrich, Prinz Friedrich Ferdinand, ist mit dem Elephanten-Orden, und der Kammerherr und Gesandte am Kaiserl. Rus-

ſiſchen Hofe, von Roſenkrantz, mit dem Dannebrog-Orden begnadigt worden.

Die Tapferkeit, und der Muth in der Behauptung der Ehre, und Würde der Däniſchen Flagge, iſt in zweyen vortreflichen Officieren, vom Könige belohnt worden. Dem Kammerherrn Steen Bille, der gegen den Dey von Tripolis, auf die Ihren Lesern ſchon bekannte rühmliche Art, ſich ausgezeichnet hat, iſt, als ein Zeichen der Königlichen Zufriedenheit, eine goldne, mit Diamanten reich beſetzte Doſe, und dem Capitain Krabbe, der ſich heldenmüthig gegen die Engländer betragen, ein goldner Degen, mit einem beſondern gütigen Schreiben von unſerm theuern Kronprinzen, ertheilt worden.

Die Verdienſte unſers bisherigen Chargé d'Affaires zu Paris, Herrn Manthey, welchen wir täglich hier zurück erwarten, ſind durch die Stelle eines Secretairs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten belohnt worden, welche Stelle ſeinen ausgezeichneten Kenntnißen, und Fähigkeiten, die ihm zu Paris, unter kritiſchen Umſtänden, die Achtung des erſten Conſuls erworben haben, und unſerm Staate vortheilhaft geworden ſind, neue weitere Beſchäftigung, zum Dienſte des Königs, und des Landes giebt.

Aus einem Schreiben von Wien,
vom 17ten December.

Der Kaiſer, welcher, in Begleitung der Kaiſerin, der Königin von Neapel, und des Großherzogs von Toscana, zu der erſten Abtheilung der Ungariſchen Inſurrections-Armee, welche bey Oedenburg verſammelt iſt, abgereiſet war, iſt bereits wieder zurück, und es heißt, daß dieſes Corps ſich auf dem Marſche zur Vereinigung mit der Haupt-Armee befinder.

Die unangenehmen Nachrichten, welche wir von daher haben, ſchlagen den Muth derjenigen noch nicht nie-

nieder, welche sich erinnern, daß der Feind mehrmals so nahe, und noch näher gegen Wien gekommen, aber immer von der Oesterreichischen Bravour, mit Verluste, zurückgetrieben, oder durch einen schnellen Frieden abgehalten worden ist. — Ohnerachtet des Vordringens der bis jetzt überlegnen Macht des Feindes, sind unsre Umstände nicht hofnungslos. Die Franzosen haben in der Schlacht bey Hohenlinden viel verlohren, und würden eine Niederlage erlitten haben, wenn nicht Versehen, und Unrichtigkeiten vorgefallen wären, über welche noch keine Untersuchung entschieden hat. — Sobald die Schlacht verlohren war, sah man gleich ein, daß zwar der Feind am Inn-Fluße aufgehalten werden, aber der Uebergang längs des ganzen Flußes, an allen Orten nicht verwehrt werden konnte. Dieß ist nun, wie man so eben jetzt erfährt, geschehen, und unsre Armee hat sich über Thelsendorf und Salzburg zurückgezogen. Dort wird sie von den Ungarischen, und andern herbeykommenden Truppen Verstärkungen erhalten, und hoffentlich bald wieder offensive agiren, indem die Corps der Generale Kienau und Simbschön in Franken, und an der Donau, dem Feinde im Rücken operiren, und zum Theil dem Corps des Generals Augereau entgegen stehen.

Es ist gewiß, daß die Unterhandlungen des Grafen von Cobenzl zu Lüneville noch immer fortdauern, und möglich, daß wir von einer Friedens-Bothschaft überrascht werden. Der Kaiser hat seine letzten Propositionen abgeschickt, welche von Joseph Buonaparte mit einem Courier an den ersten Consul abgegangen sind, und worauf wahrscheinlich die entscheidende Antwort kommen wird.

Die Französischen Truppen sind mit dem harten Winter-Feldzug sehr unzufrieden, und nur die unabläßig wiederholten Versicherungen, daß sie die letzten

Anstrengungen machen, und der Friede unverzüglich erfolgen werde, erhalten sie in guter Stimmung.

Unser gesammter Verlust beträgt, nach der officiellen Angabe in unsrer heutigen Hofzeitung, seit dem neuen Anfange der Feindseligkeiten, bis jetzt, in allem, an Todten 918, an Verwundeten 3514 Mann; an Gefangnen und Vermißten zählte man, nach der Schlacht am 3ten, und dem Uebergange am 10ten, in allem 5396 Mann, es haben sich aber von den Vermißten schon so viele wieder eingefunden, daß diese Zahl beträchtlich minder ist. Den Verlust der Franzosen schätzen Privat-Berichte auf 10,000 Mann an Todten und Verwundeten, und die Zahl der Gefangnen beläuft sich zusammen weit über 2000 Mann.

Das wichtigste aber ist die nun in unsrer Zeitung unter Autorität angezeigte Nachricht, daß unser Held, der Erzherzog Carl nunmehr wirklich das Ober-Commando der Armee in Teutschland übernommen hat, und schon am 14ten von Prag zur Armee abgereist ist, wo er gegenwärtig schon angekommen seyn muß.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Wie sich das Jahrhundert in den noch übrigen wenigen Tagen, in allgemeiner Rücksicht, schließen wird, können wir beym Schluße dieses Monatstücks heute, den 26sten December, noch nicht sagen. Die öffentlichen, und Privat-Nachrichten sind bis heute noch, so verwirrt widersprechend, wie es beym ungewißen Ausgange einer großen Krisis gewöhnlich ist. Der Krieg wird mit der äußersten Lebhaftigkeit fortgesetzt. Die Französische Armee des Generals Moreau drang immer weiter vor, und war über Traunstein bis nach

Salz-

Salzburg vorgerückt; die Kaiserliche war auf dem Wege von Neumarkt nach Wels, und Linz zu. Aber am 17ten December war der Erzherzog Carl bey der Armee angekommen, und hatte sogleich den Oberbefehl übernommen. — In Italien war, bis jetzt, nichts wichtiges vorgefallen: die Oesterreichische Armee hatte einige Vorschritte gemacht, und ihre Vorposten erstreckten sich am 7ten December längs des Panaro bis S. Bianca, und längs des Necco, und Po di Primaro, bis Argento und Bastia. An den Tyroler Grenzen war nichts von Bedeutung vorgefallen. — In Franken, und an der Donau haben lebhafte Auftritte eine Veränderung auf den dasigen Kriegs-Schauplatze gemacht. Sie waren die ersten Folgen des neuen Ober-Commando des Erzherzogs Carl. Dieser thätige Feldherr schickte, bey seiner Abreise von Prag, einen Courier an den Grafen von Klenau, nach Regensburg, mit neuen Verfügungen, besprach sich auch unterwegens mit einigen Generalen von dem Corps des Generals Simbschön, und gleich darauf vereinigten sich die Corps der beyden Generale, und rückten von allen Seiten gegen die Französische Armee des Generals Augereau vor. Es kam am 15ten 16ten und 18ten December zu heftigen Gefechten bey Lauf, bey Altdorf, und in der umliegenden Gegend von Nürnberg, welche zum Vortheile der Kaiserlichen ausfielen, die auch weiter vordrangen, indeßen einige Abtheilungen von ihnen an der Donau hinstreiften, und die Franzosen, bis nach Neuburg, beunruhigten. Diese Operationen, welche eine Hauptschlacht mit dem Generale Augereau erwarten ließen, standen mit denjenigen im Verhältniße, die Erzherzog Carl, gleich bey seiner Ankunft im Hauptquartiere der großen Armee, vorhatte.

Während dieses Kriegsgetümmels in Teutschland bekamen die Unterhandlungen zu Lüneville neue Lebhaftigkeit. Es kamen und giengen fast täglich Couriere zu

Lüneville ab, die Besprechungen des Grafen von Cobenzl mit dem Citoyen Joseph Buonaparte waren häufiger als sonst, und der Telegraph arbeitete an Uebersendungen eilfertiger Nachrichten und Antworten. Da man die Wahrheit nicht wußte, so meldete man in den öffentlichen Blättern, von einer Seite, daß man zu Lüneville einen Englischen Gesandten erwarte, weil kein Separat-Friede, sondern nur ein gemeinschaftlicher mit Oesterreich und England zugleich statt finden werde, wozu ein eilfertiger über Calais nach England gehender Courier die Wahrscheinlichkeit gab — von der andern Seite meldete man, daß der Lord Minto zu Wien Depeschen erhalten habe, durch welche England den Hof zu Wien von allen Verbindlichkeiten enthebe, und nöthigenfalls zu einem Separat-Frieden mit Frankreich berechtige. — Eben so widersprechend sind jetzt fast alle Nachrichten. Der Kaiser wollte aufrichtig den Frieden, ob Buonaparte durch eine geheime Einwirkung von der Friedens-Zeichnung abgehalten wird, läßt sich nicht bestimmen. Es ist kein gutes Merkmal daß er die Armeen noch immerfort vermehren läßt. Im Anfange des Decembers zog die dritte Reserve-Armee von Dijon, eilfertig nach Genf. Man schätzte sie auf 20,000 Mann. Und sogleich wurde eine vierte Reserve-Armee, ebenfalls zu Dijon errichtet. Aus Holland giengen fortdauernd Truppen zur Verstärkerung der Armee des Generals Augereau ab, andere nach Dijon. Und eine Menge neuer ausgehobner Mannschaft formirte neue militairische Verstärkungen.

Das nordische Europa ist in einer starken Krisis. Der Kaiser von Rußland will eine nordische Coalition zur bewafneten Beschützung der Schiffahrt gegen England errichten. Noch ist sie nicht vollständig geschlossen. Man hofft auch noch auf friedliche Einverständnisse, und erwartet einen Congreß zu Brüßel, zur Beylegung der Anstände zwischen den nordischen

Mäch-

Mächten, und England und Frankreich. England aber scheint wenig auf eine Beylegung zu rechnen, da, zur Repreßalie wegen der in Rußland angehaltnen Englischen Schiffe und Seeleute, die Ordre nach Portsmouth gesendet worden, alle Rußische Schiffe feindlich zu behandeln, und aufzubringen. Auch wird in den Londoner Ministerial-Blättern die Ursache der Mißhelligkeiten, wegen der Insel Malta, so widerlegt, daß durch die Convention von 1798 nur bestimmt worden, Malta solle durch vereinte Macht von Rußland und England erobert, und dann gemeinschaftlich besetzt werden, der Kaiser aber habe die Allianz gebrochen, nicht zur Eroberung von Malta mit wirken wollen, und durch die Zurückberufung seiner Truppen und Schiffe die Bedingung selbst aufgehoben, die allein ihm ein Recht zur Mitbesetzung von Malta gegeben habe. Die Insel habe dem Malteser-Orden wiedergegeben werden sollen: aber noch sey es nicht ausgemacht, ob der Kaiser Paul mit hinlänglichem Rechte Großmeister sey, indem von einem großen Theile des Ordens widersprochen werde.

Die Irrungen zwischen Rußland und England verursachen eine anderweitig kritische Situation. Die Ottomannische Pforte sieht sich dadurch in große Verlegenheit gesetzt. Sie muß die Feindschaft Rußlands fürchten, und ihr wesentliches Interesse verbindet sie mit England, welches ihr auch zur Wieder-Eroberung Aegyptens Schiffe, und nun auch Landungs-Truppen geschickt hat. Auf ihre eigne Macht kann sie sich nicht verlaßen, da selbst der Kapitain-Pascha mit einem Theile seiner Flotte nach Constantinopel zurückgesegelt ist. — Bey allen diesen kritischen Umständen ist es noch möglich, daß der Kaiser von Rußland, durch lebhafte Vermittlung, sich zu friedlichern Gesinnungen bewegen läßt.

Beym Ende des vorigen Jahrhunderts begann die

Krisis eines doppelten Kriegs im Süden, und im Norden von Europa: das Ende dieses Jahrhunderts bedeckt die Ungewißheit des Ausgangs eines schrecklichen Krieges im Süden, und der kriegerischen Perspective im Norden.

XV.

Vermischte Nachrichten.

In Folge des oben angeführten Ukas, sind schon eine große Menge verabschiedeter Rußischer Generale und andrer Personen, wiederum in Dienst genommen, und in ihrer vorigen Anciennität angestellt worden.

Zur historischen Vollständigkeit müßen wir hier noch zweyer der berühmtesten Helden dieses Kriegs erwähnen. Der Generalißimus Suworow ist bereits am 18ten Mai d. J. zu Pollendorf, in Esthland im 71sten Jahre seines thatenvollen Lebens gestorben. Der Admiral Lord Nelson aber ist in England mit allen den Ehrenbezeigungen empfangen worden, welche die dankbare Englische Nation ihren Helden zu erweisen gewohnt ist.

Ein wichtiges Werk, voller historischen Entdeckungen über die erste Zeit der Französischen Revolution: Der Magdalenen-Kirchhof vom J. J. Regnault-Warin, ist, aus dem Französischen übersetzt, zu Leipzig, bey Fleischer: erschienen, und wird im nächsten Monate ausführlicher angezeigt werden.

Beym Schluße dieses Zwanzigsten Jahrgangs, der Geschichte des merkwürdigsten Fünftheils des nun sich endenden Jahrhunderts, wollen wir uns hier nur auf alles dasjenige beziehen, was im ersten Artikel des vorigen Monatsstücks umständlich gesagt worden. — Die Monatsstücke dieses Journals werden immer unfehlbar, am letzten oder vorletzten Tage des Monats ausgegeben, und die Herren Abonnenten müßen sie, mit den ersten Hamburger Posten, in jedem Monate, unverweilt, und richtig erhalten.

Altona, den 26sten December 1800.

XVI.

Inhalts-Verzeichniß

des

Zweyten halben Jahrgangs

1800.

Inhalt des Siebenten Monatsstücks.

		Seite
I.	Staats-Vermögen des Großbrittannischen Reichs, mit einem Blicke auf Holland, und Frankreich. Anekdoten von einem Asiatischen Jacobiner-Klubb, und Tippo Saib.	659
II.	Bild des innern Zustandes, und des National-elendes in Frankreich.	673
III.	Litteratur. Interessante, nützliche Schriften.	679
IV.	Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 5ten Junius bis zum 5ten Julius.	695
V.	Briefe. Aus Wien. Berlin. Von der Russischen Grenze.	701
VI.	Schluß des Schwedischen Reichstags. Resultate. Ein Schreiben aus Stockholm.	709
VII.	Schnelle Wendung des Kriegs in Italien. Unpartheyische Erzählung der Schlacht bey Marengo, und ihrer Folgen. Rückzug der Kaiserlichen bis nach Mantua.	714
VIII.	Geschichte des Kriegs in Teutschland.	725
IX.	Buonapartes Regierung von Frankreich.	731
X.	Nachrichten von verschiedenen Ländern. Italien. Spanien. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Rußland. Türkey. Frankreich.	735
XI.	Neue Allianz-Convention zwischen Oesterreich und England.	755
XII.	Fernere Briefe. Aus Berlin. Kopenhagen. Wien.	759
XIII.	Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. Waffenstillstand in Teutschland.	766
XIV.	Vermischte Nachrichten.	668

Inhalt des Achten Monatsstücks.

I.	Schreiben eines Augenzeugen und Staabs-Officiers, über die Schlacht bey Marengo.	769

Seite

II. Folgen, welche die Schlacht bey Marengo in ganz Europa hatte. Neue Situationen. Neue Friedens-Entwürfe. 772
III. Tippo Saib. Beyträge zur neuesten Geschichte Ostindiens. 782
IV. Staatsmerkwürdigkeiten von Schweden. Rede des Königs beym Schluße des Reichstags zu Norrköping. 788
V. Schluß und Prorogation des Großbrittannischen Parlaments. 795
VI. Ueberschlag der Länder, die Frankreich in dem gegenwärtigen Kriege erworben. 803
VII. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 804
VIII. Briefe. Aus Wien. Berlin. Stockholm. Von der Russischen Grenze. 824
IX. Frankreichs Zustand. Begebenheiten. 833
X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Italien. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Türkey. Die Schweiz. 838
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Wien. 863
XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. 870
XIII. Vermischte Nachrichten. 872

Inhalt des Neunten Monatsstücks.

I. Gegenwärtiger Zustand von dem Vereinigten Nord-America. 873
II. Authentische Finanz-Berechnung des Großbrittannischen Reichs. 888
III. Schreckliche Denkwürdigkeiten großen Brandverheerungen. 896
IV. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 904
V. Einzelne historische Züge, Anekdoten und Beobachtungen. 918
VI. Wie die Franzosen in Teutschland säculariſiren wollen. Berichtigte Statistik von den geistlichen Stiftern in Franken und Schwaben. 926
VII. Briefe. Aus Wien. Von der Rußischen Grenze. Berlin. Stockholm. 932
VIII. Frankreichs Regierung. Zustand. Begebenheiten. 941
IX. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Italien. Türkey. Rußland. 947
X. Friedens-Präliminair-Vorschläge. Wiederverlängerung des Waffenstillstands. 973
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. 979

Seite

XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. 983
XIII. Vermischte Nachrichten. 984

Inhalt des Zehnten Monatsstücks.

I. Ein Schreiben aus Bern; über die letztere Revolution. 985
II. Diplomatische Memoiren über der eine wichtigsten Völker Rechts Fragen. Differenz Discussion zwischen Dänemark und Großbrittannien. 994
III. Allgemeine Beobachtungen über die Teutsche Litteratur. Verzeichniß der neuen historisch-geographisch-statistischen Schriften 1008
IV. Geschichte der Waffenstillstands-Convention in Teutschland, und in Italien. Friedens-Verhandlungen 1025
V. Briefe. Aus Wien. Von der Rußischen Grenze. Berlin. Stockholm. 1032
VI. Die Engländer erobern Malta. Beschreibung dieser wichtigen Felseninsel. 1042
VII. Genealogische Anzeigen. 1050
VIII. Frankreichs innrer Zustand. Denkwürdigkeiten. Vorfälle. 1052
IX. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien und Portugall. Italien. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Rußland. Türkey. 1058
X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Berlin. Von der Rußischen Grenze. Paris. 1077
XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 1086
XII. Vermischte Nachrichten. 1088

Inhalt des Elften Monatsstücks.

I. Ueber die Zeitgeschichte der letzten zwanzig, denkwürdigsten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Anzeige wegen des Politischen Journals. 1089
II. Großbrittanniens gegenwärtige Bevölkerung. 1101
III. Diplomatische Memoiren über eine der wichtigsten Völker-Rechts-Fragen. Beschluß. 1106
IV. Aus dem Meklenburgischen. Wahrer Zustand dieses Landes. 1121
V. Bowles; einer der ausgezeichneten Menschen des achtzehnten Jahrhunderts. 1127
VI. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 1132
VII. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 1145
VIII. Frankreichs Zustand. Denkwürdigkeiten. 1149

Seite

IX. Briefe. Aus Berlin. Stockholm. Upsala. Von der Rußischen Grenze. Wien. Noch ein Schreiben aus Berlin. 1155

X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien und Portugall. Italien. Teutschland. Holland. Rußland. Türkey. 1170

XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Von der Rußischen Grenze. Wien. 1190

XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 1197

XIII. Vermischte Nachrichten. 1199

Inhalt des Zwölften Monatsstücks.

I. Das tausendjährige Kaiserthum. Ein historischer Ueberflug. 1201

II. Neuere Beschreibungen der Inseln Prinz von Wallis, und Amboina. 1213

III. Schreckliche Denkwürdigkeiten des verheerenden Orcans in vielen Ländern Europas. 1218

IV. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 1228

V. Eröfnung und Verhandlungen des Großbrittannischen Parlaments bis zum 5ten December. 1244

VI. Briefe. Aus Berlin. Wien. Von der Russischen Grenze. Stockholm. Schreiben eines Alt-Teutschen zu Mainz; Zustand des linken Rheinufers. 1248

VII. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 1259

VIII. Frankreichs innrer Zustand, und auswärtige Verhältniße. 1266

IX. Friedens-Unterhandlungen. Kriegsbegebenheiten. Blutige Treffen. Folgen. 1271

X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. 1278

XI. Der Innfluß an die Generale Moreau, und Deßolles. 1294

XII. Genealogische Anzeigen. 1296

XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Aus Wien. 1297

XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. 1304

XV. Vermischte Nachrichten. 1308

XVI. Inhalts-Verzeichniß des Zweyten halben Jahrgangs 1800. 1309

Register
des
Jahrgangs 1800
des
Politischen Journals.

A.

Aegypten. Beschreibung, Zustand des Landes, 331 ff. Historische Berichtigungen der Französischen Romane, 137 ff. 167 ff. Zustand der Französischen Armee, 141 ff. 168 ff. 274. 305. 335 ff. 446. 753. 969. 1075 f. Räumungsunterhandlungen des Generals Kleber mit dem Großvezier, 94 f. 170 f. 305. Belagerung des Forts El Arisch durch die Türken, 195 f. 304 f. Französische Niederlage, 274. 305. 443. Räumungs-Capitulation, Folgen, 306. 386. 422 f. 443 ff. 447 f. 489 ff. Klebers Anstalten zur Wiedereinschiffung der Franzosen, 448 f. Schwierigkeiten der Erfüllung der Räumungs-Capitulation, 447 f. 531. 753. Neue blutige Ausbrüche des Kriegs und Niederlage des Großveziers, 531 f 925. Einnahme von Cairo durch die Türken, Blutbad und Verwüstungen daselbst, 531 f. 639. 925. Neue Unterhandlungen des Obergenerals Kleber mit dem Großvezier, 639. 753. 860 f. Ermordung Klebers, 861. 968 f. General Menou übernimmt das Commando, und bricht die Unterhandlungen ab, 861. 969. Verstärkung der Türkischen Macht, Zerrüttung derselben, 753. 861. 1075 f. Unthätigkeit des Capitain Pascha vor Alexandrien, 1075 f. 1190. 1292, und Rückkehr nach Constantinopel, 1307. Verluste und Rückzug des Großveziers, 1076. 1188. Unwirksame Anstalten im Lager zu Jaffa, 1188 f. 1292. 1307. Gegenmaaßregeln des Generals Menou, 1189.

Fruchtlose Negociationen, fernere Erhaltung der Franzosen, 1189 f. 1292.

Algier. Finanzen, Einkünfte, 810 f. Seemacht, Handel, 811 ff. Schneller Friede mit Dänemark, 98. 202. 425. Neue Forderungen an Dänemark, 865 f. Neue Friedensunterhandlungen, 1078. 1191. 1300. Waffenstillstand und Friede mit Frankreich, 970. 1152. Niederlage einer Algierschen Flotte, 1088.

Amboina. Schleichhandel, Honigzug, 1215 f. Producte und Einwohner dieser Inseln, 1216 ff.

America, Nord-, Brittisches. Vereitelung einer Empörung, 743 f. Rückkehr des Herzogs von Kent nach England, 744.

America, Nord-, Republik. Gegenwärtiger Zustand, 873 ff. Arealgröße, Cultur, 243. 877 ff. Bevölkerung, 243. 879 ff. Handel, Ein- und Ausfuhr, 243. 881 ff. Finanzen, Staatsschulden, 242. 884 ff. Kriegsmacht, 887 f. Tod des Generals Washington, 146 f. Schließung des Friedens mit Frankreich, 1056 f. 1152. Resultate der beendigten Sitzung des Congresses, 877.

Amsterdam. Große Armuth und Zerrüttung, 297. 412 f. 745. 855. 958. Zertrümmerte Handlung und Schiffahrt, Bankrotte, 854 f. 958. Aufhebung der Ostindischen Handelscommittee, 635.

Ancona. Beschwerden wegen der Oesterreichischen Besitznahme, und feyerlicher Einzug der Rußen daselbst, 385 f. 404 f. 420. Einschiffung und Rückkehr der Türken, 632. und Rußen, 632. 967. Oesterreichische Besatzung, 632. 844. 966 f.

Armfeld, Baron, wird in seine vorigen Würden wieder eingesetzt, 205.

Augereau, zum Französischen Oberbefehlshaber in Holland ernannt, 87 f. Ankunft im Haag und Forderungen deßelben, 190 f. erhält auch den Ober-Befehl der Batavischen Truppen, 299. marschirt mit den Französischen und Batavischen Truppen nach Teutschland, 730. 733. 747 f. Brandschatzungen und Erpreßungen deßelben, 962. 979. 1066 f.

Augsburg. Areal, Bevölkerung und Einkünfte des Bisthums, 929 f. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 122. Einrücken der Franzoſen in die Stadt unter dem General Lecourbe, 625. 626 f. Große Brandſchatzungen und Erpreßungen, 625. 633. 749. 848.

Ava. Beſchreibung dieſes Königreichs, 1228 ff. Einwohner, Religion, Gebräuche und Denkwürdigkeiten, 1230 ff.

B.

Baiern. Volksmenge und Begüterung des Bauernſtandes, 295. Bevölkerung, Klöſter, Finanzen, 587. Pfalz-Neuburgiſcher Deputationsabſchied, 63 f. Neue Mautheinrichtungen, 64. Ausarbeitung eines neuen Geſetzbuchs, 294. Kriegsrüſtungen, Engliſche Subſidien, 187. 293 f. Landtag ausgeſetzt, 409. Eindringen der Franzöſiſchen Kriegsmacht, 625. 633. 704. 726 f. 749. Einzug der Franzoſen in München, große Erpreßungen, 726. 749. 849 f. 961. 1183. 1285 f. Verwüſtungen und Plünderungen, 750. 1285 f. S. München.

Bamberg, Bisthum. Areal, Volkszahl und Einkünfte, 928 f. Erwählung des Fürſtbiſchofs von Würzburg zum Coadjutor, 159. 271. 634. Franzöſiſche Erpreßungen, 851.

Barcellona. Vorfall mit Raguſaniſchen Schiffen, Folgen, 739 f. Wegnahme zweyer Fregatten von der Rhede durch die Engländer, 1060. 1069 f. Folgen, 1060 f. 1158 f. 1177.

Berchtesgaden. Bevölkerung, Nahrungsquellen, 1134 f.

Berlin. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 117. Neue Bauten, 59. 269. 382. 707. 1169. Truppenübungen und Revüen, 484. 486. 611. 938. 982. 1037. Reiſe des Königs und der Königin nach Schleſien, 828. 829 f. Rückkunft, 938. Theurung, 1157 f. 1167. Neuerrichtete Bildſäulen, 1167 f. 1250.

Berthier, Chef der Reſervearmee zu Dijon, 392. S. Krieg in Italien. kehrt mit Buonaparte

nach Frankreich zurück, 724. wird nach Madrid gesandt, 871. 944. Glänzender Empfang daselbst, 948. 1058. wird zum Kriegsminister ernannt, 1055.

Böhmen. Betrag des Leinewandhandels, 601. Mortalitätslisten, 601. Die Rußische Armee unter Suworow überwintert daselbst, 61. Rückmarsch derselben nach Rußland, 153 f. 155 f. 159. 164 f. 207. 273. 300. Landesbewafnung, Legion des Erzherzogs Carl, 935. 979. 1031. 1033. 1163. 1252.

Botany Bay. Steigender Flor dieser Colonie, 744.

Bourbons. Unglückliches Schicksal dieser Familie, 918 ff. 1262 f. Aussöhnung der Orleansschen Familie mit den Bourbons, 1147 f. Reise der Gemahlin Ludwigs XVIII von Pyrmont nach Kiel, 1262 f. Schriftstellerische Arbeiten Ludwigs XVI, 1264 f.

Bowles. Außerordentliche Schicksale deßelben, 1127 ff. 1130 ff. Krieg gegen die Spanier und schnelle Fortschritte dieses Indianer-Generals, 1131 f.

Brune, General, übernimmt das Commando gegen die Chouans, 172 f. Seltsame Auftritte, Friedensschlüße, 173. 280 f. fährt die neue Reservearmee bey Dijon an, 834. wird Oberbefehlshaber der Armee in Italien, 964.

Buonaparte. Verschiedene Schilderungen seiner Person, 248 f. deßen Benehmen und Regierungsgewalt als Groß-Consul, 20 ff. 66 f. 175 f. 249 f. 276 ff. 278 f. 390 f. 497 f. 615. 731 ff. Einzug in die Tuillerien, 275 ff. reiset zur Reservearmee und dringt in Italien ein, 500. 543. 617. 619 ff. Einzug in Mailand, 621 ff. 630 f. Betragen daselbst, 651. 735 f. S. Krieg in Italien. kehrt nach der Convention von Marengo nach Frankreich zurück, 724. 736. kommt in Paris an, Festlichkeiten, 732 f. Erscheinung bey der Feyer des 14ten Julius, 753 f. Erklärung wegen des Friedens, 781 f. wird nicht erfüllt, 1052 f. Mordanschlag und Complott gegen ihn entdeckt, 1084 f. 1088. 1150 f. Anekdoten, und Scenen, 1259 f. 1268 f.

Cadix. Vorjährige Schiffahrtsliste, 286 f. Blokade des Hafens, Verluste, 519. 628. Neue Anleihe, 629. Schreckliche Verheerungen einer Epidemie, große Sterblichkeit, 1061 f. 1177. 1281 f. Erscheinung einer Englischen Expeditionsflotte, 1171 f. 1175 f. Thätige Vertheidigungsanstalten, und Wiederentfernung derselben, 1172. 1176.

Carl, Erzherzog, verläßt die Kaiserliche Armee in Teutschland, rührender Abschied, 272. 319. 352 f. 364. Rückreise über Wien nach Prag, 364. 384. veranstaltet eine Bewafnung in Böhmen, Legion deßelben, 935. 1031. 1033. 1163. 1252. Wiederherstellung seiner Gesundheit, Anträge, 1036. 1083. 1162 f. kommt bey der Armee in Teutschland an, und übernimmt den Oberbefehl über dieselbe, 1304. 1305.

Carnot, wird nach Paris zurückberufen, und Kriegsminister, 252. 500. 542. nimmt seine Entlaßung, 1055.

Chiaramonti, Cardinal, wird zum Pabst erwählt, 320. 324 f. und feyerlich zu Venedig gekrönt, 325. S. Pabst.

Cisalpinische Republik. Wiederherstellung derselben, 630 f. 651. 735. Maaßregeln Buonapartes, 622 f. 651. 735 f. 840. Provisorische Administration, 736. 840. 1063. Schwere Bedrückungen und Zerrüttung, 839. 963 f. 1063. 1283. Gährungen, 840. 964. Vereinigung des Novaresischen, 1181 f. S. Mailand.

Cobenzl, Graf von, wird von Petersburg zurückgerufen, 489. 600. begiebt sich nach dem Carlsbade, 703. 779. 826. 1034. wird nach Wien berufen, 1033 f. und zum Vice-Staatskanzler ernannt, 1034. reiset zu den Friedensnegociationen nach Frankreich, 1082. Unterhandlungen zu Paris, 1152 f. zu Lüneville, 1153 f. 1198. 1271 f. 1305 f.

Condesches Corps tritt aus Rußischen in Englische Dienste, 273. 386. 419.

Constantinopel. Verheerungen der Pest, 307.

Große Kriegsrüstungen, 422. 532. 639. Neuer Reis-Effendi, 969 f. Absegelung der Rußischen Flotte nach dem schwarzen Meere, 1292.

Constanz, Bisthum. Areal, Volkszahl und Einkünfte, 930.

Corsica. Insurrectionen gegen die Französische Herrschaft, 178 f. 521 f.

Curaßao. Größe, Handel und Producte dieser Insel, 1171. Einnahme derselben durch die Engländer, 1171. 1185.

D.

Dänemark. Geburts-Sterbe- und Eheliſten, 129 ff. 340 ff. Finanzverwaltung, 904 ff. 909. Abberufung des Französischen Gesandten, und Abreise des Dänischen Gesandten von Paris, 98. Diplomatische Communicationen mit dem Nordamericanischen Freystaate, 314. 764. Commißion zur Direction der Verhältniße mit den Barbarischen Mächten, 315. Abberufung des Spanischen Gesandten, und Abreise des Dänischen Gesandten von Madrid, 425. Waffenübungen, Manoeuvres, 426. 646. 1081. Veränderungen in dem diplomatischen Corps, 533 f. 645. 764. Personale in der Dänischen Kanzley, 645. Verbot aller Getraideausfuhr, 868. fernere Ausfuhrverbote und Vorkehrungen gegen die Theurung, 1192 f. andre innre Verfügungen, 1301. Blühender Handel der Asiatischen Compagnie, 981. 1080. Ankunft des neuen Französischen Gesandten, 981. Freundschaftliche Verhältniße und Verbindung mit Rußland und Schweden, 1078 f. 1193 f. 1298 f. Commißion zur Verbeßerung der Criminalgesetzgebung, 1080. Ankunft des neuen Rußischen Gesandten, 1193 f. — Friede mit Algier, 98. 202. 425. Discußion wegen der Visitation einer Dänischen Convoy zu Gibraltar, 200 ff. 314 f. Neuer Oberbefehlshaber der Dänischen Seemacht im Mittelländischen Meere, 202. 866. Untergang des Linienschifs Oldenburg, 202 f. der Fregatte Hvide Oern, 426. Escadre im Mittelländischen Meere, 424 f. 645. Streitigkeiten mit Tunis,

Ge-

Gegenmaßregeln, 485. 645. 763 f. 865. 981. Ausbruch von Zwistigkeiten mit England wegen der angemaaßten Visitation der Convoyen, 534. 781. 860. 863 ff. 865. Gefecht der Dänischen Fregatte Freya mit einer Englischen Escadre nnd Aufbringung derselben nach England, 781. 860. 863. Ankunft des Lords Whitworth zu Kopenhagen, 781. 863 Unterhandlungen deßelben, 781. 860. 864. 871. Diplomatische Memoiren, Differenz-Discußion, 994 ff. 1106 ff. Erscheinung einer Englischen Flotte im Sunde, 864. Ausrüstung einer Dänischen Flotte und andre thätige Vorkehrungen, 864 f. 980 f. Theilnahme Rußlands, 864. 972. 1074. Vorläufige freundschaftliche Convention mit England, 955. 980. 994 f. 1121. 1190 f. Wiederabseglung der Englischen Flotte, 955. 981. Neue Verstärkung der Escadre im Mittelländischen Meere, 981. 1078. Abermalige Forderungen des Deys von Algier, 865 f. 981. Friedensunterhandlungen mit demselben, 1078. 1191. 1300. Vorläufiger Vergleich mit Tunis, 1191 f. 1299 f. Neue Seerüstungen, 1298. Seegefecht in Westindien, 1299. S. Holstein. Island. Kopenhagen. Norwegen. Schleswig.

Domingo. Krieg zwischen Toußaint l'Ouverture und Rigaud, 956. Vertreibung des letztern, 1173. Toußaint verlangt die Abtretung des Spanischen Antheils, 957.

Dorpat. Stiftung einer neuen Universität daselbst, 194. Unterhaltungs-Kosten und Einrichtung derselben, 302 f. 421.

Dublin. Aufwiegelungen des Volks, 266 f. Sicherheitsanstalten, 267. Gesellschaft zur Verbeßerung der Landwirthschaft, 348 f.

E.

Eichstädt, Bisthum. Areal, Bevölkerung, Einkünfte, 929. Französische Erpreßungen, 749. 961.

Entdeckung einer Meerenge bey Neu-Holland, 1173.

Europa. Historisch-politische Uebersicht des vori-

gen Jahrs, 3 ff. Brandverheerungen, Naturübel und Flammenverwüstungen in vielen Ländern, 872. 896 ff. Weitausgebreitete Orcanverwüstungen, 1199 f. 1218 ff.

Ex: Venetianische Inseln, bilden eine vereinigte Republik, 424. 739. 752. Förmliche Sanction und Errichtung derselben, 1292 f. Unruhen und Anarchie, 1293.

F.

Ferrol. Mißglückte Angriffe einer Englischen Landungsflotte gegen diesen Hafen, 948 f. 953 f. 1148.

Finkenstein, Graf von, Preußischer Staatsminister, stirbt zu Berlin, 59. 100. 144 f. deßen Nachlaß, 206.

Frankfurt am Mayn. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 121. Französische Neutralitätszusicherung, 271. 1066 f. Besetzung der Thore durch die Franzosen und neue Contributionsforderung, 729. 851 f. 1066 f. Einrücken eines Französischen Executionscorps, Erpressung, 852. 1067.

Frankfurt an der Oder. Statistische Nachrichten vom Handel, 382 f.

Fränkischer Kreis. Berichtigte Französische Statistik von den geistlichen Stiftern, 926 ff. Kreisversammlung zu Mergentheim, 188. trennt sich, 292. Contributionsforderungen und Bedrückungen der Franzosen, 749. 851. 961 f. 1066. 1183.

Frankreich. Ueber den vorletzten Act der Französischen Revolution und die neue Constitution, Anekdoten, 53 ff. 105 ff. 250. 549 ff. Geschichte und Parallele aller Constitutionen, 545 ff. Bild des innern Zustandes, 673 ff. Bevölkerung, neue Angaben, 1267 f. Ueberschlag der erworbenen Länder, 803 f. Große Macht und Herschergewalt des Groß-Consuls, 175 f. 278 f. 390 f. 497 f. 615. 731 ff. 1149 f. Zurückberufung vieler Deportirten, 67 f. 279. Abschaffung mehrerer Revolutionsfeste, 67 f. Die neue Constitution wird in Activität gesetzt, 68 f. Proclamation ihrer Annahme,

nahme, 275. Zerrüttung der Finanzen, Geldmangel, 69 f. 103. 176. 281 f. 674. 677. 1268. Neu errichtete Bank, 176. 281. Drückende Abgaben, 679. Finanzumstände, 1054 f. 1150. Elend und Mangel der Armeen, 73 f. 177. 282. 396. Vergebliche Friedensanträge in London und Wien, 79. 101 ff. 165 f. 177 f. 197 f. Krieg gegen die Chouans in den westlichen Provinzen, 71. 103. 171 ff. Schnelle Beendigung deßelben, Friedensschlüße, 172 ff. 208. 280. 391. 395. Entwafnungen, fortdauernde Gährung und Regungen, 280 f. 395. 945. 1268. Unruhen in den südlichen Provinzen, 174. 395. Stillung derselben und neue Ausbrüche, 395. 431. 501. 616. 1086. Allgemeine Räubereyen, 431. 501. 945 f. 1154 f. 1268. Neue Regierungseintheilung des Landes, Präfecten, 176. 278. Einschränkung und Unterdrückung der Preßfreyheit, 175. 278 f. 497. 614. 941 f. Neue Censur, 942. Zurückberufung vieler Emigrirten, Schließung der Liste, 279. 391. Regierungsbeschluß wegen der Emigrirten, 1151 f. Länder-Ceßionen an Holland, Preußische Protestation, 282. 298 ff. 428 f. alles geht wieder zurück, 487. Das gesetzgebende Collegium geht auseinander, 390. Große Kriegsrüstungen, Conscription und Aufgebot, 283 f. 320. 392 f. 395. 616. 673. 733 f. Errichtung einer Reservearmee bey Dijon, 284. 320. 392 f. 395. sie marschirt unter dem General Berthier nach Italien, 431. 502. 543. Abreise Buonapartes zur Reservearmee, 500. 543. 613 f. S. Krieg in Italien. Rückkehr Buonapartes, 732 f. Neue Reservearmee bey Dijon, 733. 834 f. zieht durch die Schweiz, 944. 979. Truppenversammlung und Lager bey Amiens, 838. 1031. marschirt nach Dijon, 1086. Fortgesetzte Kriegsanstalten, 944. 973 f. 1031. 1057. 1306. Bewegungen der Factionen, 393 ff. 396. 431. 733. 754. 835 f. 837. 942 ff. 1054 f. Neue angebliche Conspiration, 836 f. Fruchtlose Landungsversuche der Engländer an den Küsten, 616. 637. 734. 742. 945. Antirevolutionaire Maasregeln, 734. 837 f. Unterhandlungen mit dem Pabste, 734. 737 f. 837.

844 f. 922. 1064. 1270. Nationalfest des 14ten Julius, 731. 753 f. des Republicanischen Neujahrstags, 946. 1053. Unterhandlungen des Grafen St. Julien, 777 f. 830 f. 932 f. 974 ff. Sendung Durocs nach Wien, 777. 781 f. 943. Erfolg derselben und Rückreise, 870 f. 933 f. 943 f. 973 f. 977 f. Unterhandlungen mit England, 943. 952. 1031. 1057. 1088. 1170. 1198 f. Ernennung Josephs Buonaparte zum bevollmächtigten Friedens-Minister, 1057. 1087 f. S. Friedensunterhandlungen. Sendung des Generals Berthier nach Madrid, 871. 944. Waldbrand und Flammenverwüstungen, 899. 904. Orcanverheerungen, 1224 f. Reformen, Entlaßung Carnots vom Kriegsministerium, 1055. Friedens-Tractat mit Nordamerica, 1056 f. 1152. Entdeckung eines Mordcomplotts gegen Buonaparte, 1084 f. Gegenmaaßregeln, Arretirungen, 1085. 1150 f. Abreise Lucians Buonaparte nach Spanien, unangenehme Scenen, 1154. 1200. 1259 f. 1269. Wiederzusammenkunft des gesetzgebenden Collegiums, 1266 f. Anzahl der Rußischen Kriegsgefangnen, 1261 f. Neue freundschaftliche Annäherungen Rußlands, 1269. 1288. S. Buonaparte. Paris.

Friedensunterhandlungen. Einleitungen und Anstalten zum Congreß zu Lüneville, 1027 f. 1031 f. 1053 f. 1087 f. Reise des Grafen Cobenzl über Lüneville nach Paris, Unterhandlungen, 1082. 1152 f. 1164 f. Aufenthalt des Grafen Cobenzl und des Französischen Ministers Buonaparte zu Lüneville, 1154. 1198. Wiederaufkündigung des Waffenstillstandes, 1153. Fortgesetzte Friedensunterhandlungen, 1165. 1198 f. 1251. 1270. 1271 f. 1303. 1305 f.

Frotté, Chef der Chouans in der Normandie, wird mit seinem Generalstabe überfallen und fusillirt, 280.

Fühnen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 129. 341. Telegraph zu Nyeburg, 535.

G.

Genealogische Anzeigen, 310 ff. 642 ff. 1050 ff. 1296 f.

Ge-

Genua. Anarchie und innre Zerrüttung, 82. 179. Hungersnoth und große Sterblichkeit, 75. 82. 162 f. 179. 290. 511 f. 619. 641. 648. Insurrection von Fontana buona, Gefechte mit den Franzosen, 290. 406 ff. 511. Einschließung zur See und zu Lande, 161 f. 179. 416. Zurücktreibung des Generals Maßena durch die Oesterreichische Kriegsmacht in die Stadt Genua, 487. 510 ff. 540. 543. Belagerung und Bombardement durch die Oesterreicher und Engländer, 619. Maßena capitulirt, 640 f. 647 f. Besitznahme der Oesterreicher und Engländer, 638. 641 f. 647 f. Graf Hohenzollern übernimmt das Commando daselbst, 651. Wiederräumung, 657. 722. Die Englische Flotte segelt aus dem Hafen, 723. Uebergabe an die Franzosen, Abzug der Oesterreicher, 723 f. 736. Epidemie und fortdauernde Hungersnoth und Elend, 841 f. 965 f. 1283. Factionskrieg, Greuel und Terrorismus, 842. 965 f. 1063 f. Französische Brandschatzungen, 1064. 1283.

Georges, Anführer der Chouans in Bretagne. Seltsame Ergebung und Unterwerfung deßelben, 173. entkommt von Paris nach London, 563. 945. kehrt nach Bretagne zurück, und erwirbt sich neue Anhänger, 945. 1268.

Ghezar, Pascha von Acre. Schilderung deßelben, 450 f. Heftige Zwistigkeiten mit dem Großvezier, 95. 195 f. 304. 451. Aufrührerisches Betragen und Widersetzlichkeit gegen die Pforte, 450 f. 532. 1076.

Goa, wird von den Engländern besetzt, 320. 403 f. 418. 956.

Goree. Einnahme dieser Insel durch die Engländer, 741 f.

Gothenburg. Ausfuhrliste, 220 ff. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten der Stadt, 316 f. und des Stifts, 569 f.

Großbrittannien. Stärke der Landmacht, 78. 309. 418 f. 671. 1280. Zuwachs der Seemacht, 669 f. Nationalschuld, Einkünfte, Taxen, 246. 888 ff. 924. 1173 f. Ein- und Aus uhr, 246. 554 ff. 664 f. Revenüen der Bank, 247. Wollenmanufacturen, 434 f.

481 f. 555 f. Vermehrung der Einkünfte und des Handels, 663 ff. 696. 890 ff. 955 f. Vorjährige Staatsausgaben, 659 ff. dießjährige Bedürfniße, 892 ff. und Einnahme, 1173. Nachrichten von mehrern Fabrik- und Handelsstädten, 684 f. Flächeninhalt, Bevölkerung, Landertrag, 668 f. 923. 1072 f. 1103 f. Volksmenge, 1072. 1101 ff. 1245 f. Sonntagsschulen, 1088. Korneinfuhr, 1106. Allianztractat mit der Türkey, 27 ff. 132 ff. Lange Hemmung der Schiffahrt, 77. 308. Reiche Handelsflotten, 198 f. 348. 955. 1072. Flor der Colonien, 200. 743 f. 956. Große Summen von Subsidien, 78 f. 198. 309. 417. Abweisung der Friedens-Anträge Buonapartes, 79. 101 ff. 196 ff. Neue Staatsanleihe, 372 f. 414 f. Rückkehr der Russischen Kriegsschiffe und Truppen, 319. 528. 530. 637. Zurückberufung des Lords Whitworth von Petersburg, 528. 638. und des Rußischen Bothschafters, 637 f. Meuchelmörderischer Anfall auf den König, 525 f. 556 ff. 561 ff. 564 ff. 743. Revüen und Lußlager, 743. Allianz-Convention und enge Verbindung mit Oesterreich, 741. 755 ff. 868 f. 952. 1170. 1198. Subsidien-Rimeßen nach Wien, 859. 868. 952. 1071. Aufbringung der Dänischen Fregatte Freya und ihrer Convoy durch eine Englische Escadre, 781. 860. 863. Sendung des Lords Whitworth nach Kopenhagen, 781. 860. Unterhandlungen daselbst, Differenz-Discußion, 863 f. 871. 994 ff. 1106 ff. Vorläufige Convention mit Dänemark, 955. 980. 994 f. Flammenverwüstungen und Orcanverheerungen, 900. 1219 ff. Mangel und Theurung der Lebensmittel, Gegenmaaßregeln, 264. 957. 1071. 1174. 1280 f. Unruhen und Volksaufläufe, 957 f. 1071. Unterhandlungen mit Frankreich und Abbrechung derselben, 943. 952. 983. 1031. 1088. 1170. 1198 f. Mißverhältniße mit Rußland und feindselige Schritte, 1187. 1279 f. 1287 ff. 1306 f. S. Irland. London. Ostindien.

Verhandlungen des Parlaments.

Eröfnung der Berathschlagungen, Debatten wegen des

des Friedens, 255. 256 ff. Fruchtlose Angriffe der Opposition, 255. 257 ff. 260 ff. 373 f. Geld- und Subsidienbewilligungen, 262 f. 375. 479 f. 595 f. 799 f. Dießjähriges Budget, 264. 368 ff. Maaßregeln gegen den Getraidemangel, 264. 346. 374. Erweiterter Freybrief der Bank, 374. 479 f. Ostindisches Budget, Angaben, 473 ff. 696 f. 787 f. 800 f. Einkommentaxe, 476 f. 596. 696. Verhandlungen wegen der Irländischen Union, und Annahme derselben, 375. 478 f. 480 ff. 482 f. 528 f. 592. 795 f. Feyerliche Königliche Sanction, 701. Subsidientractat mit Baiern, 479. 595 f. Convention mit dem Prinzen von Oranien wegen der überlieferten Holländischen Kriegsschiffe, 698. Fruchtlose Einwürfe und Anträge der Opposition, 699 f. 796 ff. Finanzberechnungen, 798 f. Ertheilung des Testirungsrechts an den König und die Königin, 799. Finanzresolutionen und statistische Aufklärungen des Ministers, 800. 888 ff. Schluß des Parlaments, Rede des Königs, 801 f. Prorogation, 802. 1071. Wieder-Eröfnung 1174 f. 1244. Verhandlungen über den Getraidemangel und die Theurung, Beschlüße, 1244 f. Bestimmung der Bevölkerung, Zählung, 1245 f. Neue dreymonatliche Bewilligungen, 1246 f.

Englischer Seekrieg.

Stärke der Seemacht, 78. 309. 418. 669 f. 1280. Liste aller in diesem Kriege eroberten Kriegsschiffe, 418. 670 f. Wegnahmen feindlicher Schiffe, 307. 415 f. 519. 527. 955. 1044 f. 1060 f. 1069 f. 1171. 1185.

Kanalflotte, segelt unter dem Admiral Lord Bridport zur Blokade von Brest ab, 78. 308 f. Stärke derselben, 417. 528. Lord Bridport kehrt nach Torbay zurück, 416 f. Lord St. Vincent übernimmt den Oberbefehl über dieselbe, 527 f. schließt die Französisch-Spanische Flotte in Brest ein, 528. Fortdauernde enge Blokade des Brester Hafens, 638. 858 f. 954. kehrt nach den Englischen Häfen zurück, 1070. setzt unter dem Interims-Commando des Admirals Sir Hyde

Hyde Parker die Blokade fort, 1050. 1170 f. 1279. leidet durch Stürme, 1220 f.

Flotte im Mittelländischen Meere unter dem Admiral Lord Keith. Einschließung der Genuesischen und südlichen Französischen Häfen, 161. 179. 199. 416. 512. 534. Lord Keith belagert und bombardirt Genua, 619. nimmt es in gemeinschaftlichen Besitz, 638. 641 f. 647 f. räumt Genua wieder und verläßt den Hafen, 723. hemmt die Französische und Genuesische Schiffahrt, 859. 955. Das Admiralsschif Königin Charlotte wird bey Livorno ein Raub der Flammen, 366 f. 416. Admiral Nelson erobert bey Malta die Französischen Linienschiffe Genereux und W. Tell, 396. 415 f. 469 f. 527. Blokade des Hafens von Marseille, 955. Wegnahme zweyer Spanischer Fregatten von der Rhede von Barcellona, 1060. 1069 f. Admiral Keith läuft in den Ha en von Gibraltar ein, 1070. Seltsame und fruchtlose Expedition gegen Cadix, 1171 f. 1175 f.

Flotte des Admirals Dickson erscheint im Sunde und vor Kopenhagen, 864. segelt wieder nach England zurück, 955. 981.

Escadre an den Irländischen Küsten, unter dem Admiral Gardner, 955.

Escadre in Westindien. Einnahme der Insel Curaßao durch eine Fregatte, 1171. 1185.

Escadre unter Sir Charles Hamilton, nimmt die Französische Besitzung Goree an der Africanischen Küste ein, 741 f.

Kleinere Escadren, kreuzen an den Flandrischen und Französischen Küsten, 417 f. 742 f. 858. 1279. Beunruhigung der Holländischen Küste, 636. 857.

Englische Landungs-Expeditionen. Große Ausrüstungen, Truppeneinschiffungen und Landungsflotten, 77 f. 198. 207. 308. 415. 528. 630. 636 f. 742. 768. 857 f. 952. 953 f. 1132. Expeditionen zur Unterstützung der Royalisten an den Französischen Küsten, 78. 173. 308. Expedition des Generals Maitland, er landet auf Quiberon und verläßt es wieder, 616. 637. Beunruhigungen der Französischen Küsten, 616. 637.

734. 742. 858. Eine Expedition unter General Pulteney und Admiral Warren landet bey Ferrol, 948. 953. 1148. Angriffe und mißlungne Unternehmungen gegen dieſen Platz, 948. 953 f. 1148. Wiedereinſchiffung, 948 f. 954. 1148. General Abercrombie detaſchirt ein Corps gegen Malta, 954. Einnahme dieſer Felſeninſel durch die Engländer, 1042 ff. 1044 f. 1069. Capitulation, Beute, 1043 f. 1044 f. 1069. Erſcheinung einer großen Landungsflotte unter dem Admiral Keith und General Abercrombie vor Cadix, 1171 f. 1175 f. Wiederentfernung und Rückkehr, 1172. 1176. Ankunft des Sir James Pulteney in Liſſabon, und weitere Beſtimmung des Generals Abercrombie, 1279. 1307.

H.

Hadfield, James, ſchießt im Schauſpiele zu London auf den König, 525 f. 556 ff. Geiſteszerrüttung deſſelben, 558 ff. 743. Verhör und gerichtliche Freyſprechung wegen Wahnſinns, 700. 743.

Hamburg. Geburts-Sterbe- und Eheliſten, 118. Uebereinkunft mit Dänemark wegen der Quarantaine der ankommenden Schiffe, 1192. Beſetzung von Cuxhaven und Ritzebüttel durch ein Preußiſches Truppencorps, 1249 f. 1287. 1288.

Hohentwiel. Freywillige Uebergabe dieſer Feſtung durch den Commandanten an die Franzoſen, 515. wird von denſelben zerſtört, 1286.

Holland. Zertrümmerte Handlung und Schiffahrt, 88. 854 f. Innre Zerrüttung und Elend, 296 f. 413 f. 633. 636. 745. 853 ff. 958. Neue Aufopferungen an Frankreich, 87. 189 f. 298 f. Finanzumſtände, Geldmangel, 296. 297 f. 411. 666 ff. 745. 746 f. 854. 958 f. 1068. Drückende Auflagen und Contributionen, 297. 411. 958. 1068. Große Staatsbedürfniße, 411. 746 f. 853 f. Ernennung des neuen Franzöſiſchen Geſandten Semonville, 88. 299. General Augereau erhält den Oberbefehl der Franzöſiſchen und Bataviſchen Truppen, 87 f. 190 f. 299. Beunruhigung der Küſten

durch

durch die Engländer, 636. 857. 959. Französische Länder-Cessionen, Preußische Protestation, Folgen, 282. 298. 428 f. 487. Neue Territorialeintheilung, 413. 856. Urversammlungen und Repräsentantenwahlen, 635. Wegnahmen Holländischer Kriegsschiffe durch die Engländer, 527. 1069. 1185. Der Obergeneral Augereau marschirt mit den Französischen und vielen Batavischen Truppen nach Teutschland an den Niederrhein, 730. 733. 747 f. 958 f. 1186. Preußische Interceßion für mehrere Anhänger des Erbstatthalters, 856 f. Unterhandlungen und Correspondenz mit England, 943. 959. 1068. Theurung und Volksunruhen, 1068 f. 1186. Ausfuhr-Verbote, 1068. Verluste der Westindischen Inseln Curaßao und St. Martin, 1185. Ausgebreitete Verwüstungen eines Orcans, 1186. 1221 ff. S. Amsterdam.

Holstein. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 131. 342. Forst-Etat, 1139. Ertrag der Kopfsteuer, 1140. Zahlung der Römermonate an die Reichsoperations-Caße, 96. Neuernannter Curator der Universität Kiel, 314. Vermehrung ihres Fonds, 1300 f. Neue Militair- und Remonteordnung, 315. 867 f. Ausfuhr-Verbote, 1193.

J.

Jamaica. Entdeckung eines Complotts, 418. Handelstractat und Commerz mit Domingo, 529.

Influenza, rast viele Menschen im Rußischen und Preußischen Polen hinweg, 318. 382. 389. 428.

Ingolstadt. Einräumung dieser Festung an die Franzosen, 1028 f. 1030. 1087. und Schleifung derselben, 1183 f.

Irland. Stärke der bewafneten Macht, 377 f. Ueber die Union, 433 ff. Bevölkerung, Flächeninhalt, 435 ff. 1104. Wachsender Reichthum der Bank, 745. Beförderung der Cultur, 955. Eröfnung des Parlaments, 199 f. Dießjähriges Budget, 376. Lange und heftige Verhandlungen über die Union mit England, und beschloßene Annahme derselben, 265 f. 268. 376 f. 529. 596 f. Debatten, Sanction der Unionsbill,

bill, 597 f. 701. 795 f. Lebhafter Widerstand der Antiunionspartey und Volksaufwiegelungen, 266 f. 376 f. 597 f. Sicherheitsanstalten, 267. Vorbereitungen der Vereinigung, neue Parlaments-Wahlen, 377. Das Parlament geht auseinander, neue Pairs, 802. Allgemeine Ruhe, 1200. S. Dublin.

Island. Gelinder Winter, 647. Commißion zur Untersuchung des Zustandes dieser Insel, 646. Verbesserung der Justizverwaltung und Gesetzgebung, 866.

Italien. Rückkehr der Rußen, 301. 319. 632. 652. und Türken, 632. Stärke der neuen Französischen Armeen, 622. 715 f. 1182. Neue Theilung Italiens, Waffenstillstands-Convention, 657. 722 f. 735. 773 f. 838 f. Demolirung vieler furchtbarer Festungen, 847. 1062 f. Neuer Waffenstillstand, 1087. 1153. 1181. Wiederanfang des Kriegs, 1284 f. Vgl. Krieg.

Jütland. Geburts-Sterbe- und Eheliſten, 341.

K.

Kaiserthum, das tausendjährige, ein historischer Ueberflug, 1201 ff.

Kempten. Gebuets-Sterbe- und Eheliſten, 129. Areal, Bevölkerung und Einkünfte dieſer Abtey, 930.

Kleber, Französischer Obergeneral in Aegypten, ſchließt eine Convention zur Räumung Aegyptens, 306. 443 ff. Neue Kriegsauftritte, S. Aegypten. tritt in abermalige Unterhandlungen mit dem Großvezier, 639. 753. 860 f. wird ermordet, 861. 968 f.

Kopenhagen. Geburts-Sterbe- und Eheliſten, 119 f. 341. Armenwesen, wohlthätige Unterſtützungen, 96 f. 314. 1193. Hemmung der Communicationen durch den Winter, 98. 203. 313 f. Neue Gebäude, 203. 764. 867. Anweſenheit des Prinzen Carl von Heßen, 533. Einrichtung bey der Univerſität, 536. Truppenübungen und Manoeuvres, 646. 1081. Rußiſche Escadre auf der Rhede, 764. Ankunft des

Lords Whitworth, 863. Ausrüstung einer Dänischen Flotte und andre kriegerische Vorkehrungen, 864. 980 f. Ankunft des neuen Französischen Gesandten, 981. Theurung, 1192 f. Ankunft des neuen Rußischen Gesandten, 1193 f. Thätigkeit auf den Holmen, 1198.

Kray, General. Kaiserliche Belohnungen und Auszeichnung in Wien, 272. Ehrendenkmaal, 365. übernimmt den Oberbefehl über die Armee in Teutschland, 271 f. 319. 362. S. Krieg. wird entlaßen und geht auf seine Güter, 934.

Krieg in Italien.

Stärke der Kaiserlichen Armee, 72. Vorrücken des Generals Klenau gegen Genua, 73 f. 161. Waffenruhe, 74 f. 104. 160 f. 272. Mangel und Desorganisation der Französischen Truppen im Genuesischen, 75 f. 162 f. 396. Vereinigte Operationen mit der Englischen Flotte des Admirals Keith gegen Genua, 154 f. 161 f. 272. 320. Die Französische Armee unter dem General Maßena zieht sich zusammen, 406. 502 f. General Melas schlägt und trennt sie in zwey Theile, 406. 430 f. 487. 503. Fortschritte der Oesterreicher, Eroberung von Savona, 430. 487. 503. von Vado, Finale, und dem Berg Cenis, 406. 430 f. 487. 504. Einnahme der Bochetta durch den Grafen Hohenzollern, 430 f. 504 f. Fortdauerndes Vordringen der Oesterreichischen Macht unter hartnäckigen Kämpfen, 468 f. 487. 505 ff. 507. weitere Erfolge, 543. Treffen bey Voltri, Folgen, 507 ff. 510. Einschließung Maßenas in Genua, Noth, Hunger und Sterblichkeit daselbst, 511 f. 540. 619. 641. 648. Belagerung und Bombardement, 512. 540. 599. 619. General Melas marschirt nach Nizza, 512 f. 543. 617. Capitulation der Citadelle von Savona, 512 f. 618. Anmarsch der Französischen Reservearmee unter Buonaparte durch das Walliserland, 513. 540. 543. 617.

Zug über den Bernhardsberg und Einbruch in Italien, 599. 619 f. Buonaparte dringt nach Mailand vor, 617. 621 f. 630. Einzug daselbst, Besetzung von Lodi, Pavia, 621 f. 623. 630. Weitere schnelle Ausbreitung der Franzosen, 622 f. 642. 650. General Melas eilt von Nizza nach Turin, 599. 620. 622. 642. 714. Maßena übergiebt Genua, 640 f. 647 f. Besetzung der Stadt und des Hafens durch die Oesterreicher und Engländer, 638. 641 f. 647 f. 652. 702. General Ott stößt auf Buonaparte, Gefecht, 642. Uebergang der Franzosen über den Po, 702. 714. General Melas rückt gegen Buonaparte an, Situation, 650 f. 714 ff. Schlacht bey Marengo, 657. 702. 717 ff. 769 ff. 772 f. 825 f. Waffenstillstands-Convention, 657. 702. 722 f. 773 f. 776. 826. Uebergabe von Tortona, und den übrigen Festungen an die Franzosen, 657. 723. Abzug der Oesterreicher und Engländer aus Genua, 657. 723 f. Rückmarsch der Oesterreichischen Armee nach Mantua, Situation, 657. 724 f. 767. Maßena übernimmt das Obercommando der Französischen Armee, 724. 736. 767. 847. 869. Demolirung mehrerer Festungen, 847. 1062 f. Entlaßung des Generals Melas, Graf Bellegarde erhält das Commando der Oesterreichischen Armee, 934. General Brune übernimmt anstatt Maßena den Oberbefehl, 964. Wiederaufkündigung des Waffenstillstands, 934. 974. 977 ff. 983. Neue Convention, 1087. Stärke der Kaiserlichen Armee, 1031. 1062. der Französischen, 1182. Einfall der Franzosen in Toscana, 1164. 1178 f. Kämpfe mit den Aretinern, 1180. Wiederaufkündigung und neue Verlängerung des Waffenstillstands, 1153. 1181. 1198. Ablauf des Waffenstillstands, und gegenseitiges Vorrücken beyder Heere, 1284 f.

Krieg in Teutschland.

Stärke der Kaiserlichen Armee, 164. 207. 514 f. der Französischen, 207. 319. 431. 514. Die Französische Armee zieht sich aus der Schweiz, 76. 177. Erz-

herzog Carl verläßt die Armee, und der General Kray übernimmt den Oberbefehl über dieselbe, 272. 319. 362 ff. Rheinübergang der Franzosen, 468 f. 513 f. sie gehen wieder zurück, 514 f. Der General Lecourbe geht über den Rhein, und schlägt bey Schafhausen das Corps des Prinzen von Lothringen zurück, 515. Uebergabe der Festung Hohentwiel, 515. Zerstörung derselben, 1286. Gefechte bey Stockach und Engen, 515 f. Schlacht bey Möskirch, 516. 544. Vordringen der Franzosen, 541 f. 598 f. 542. Uebergang der Franzosen über den Lech, Gefechte, 625 f. Streifzüge und gegenseitige Diversionen, 626 f. 728 f. General Kray verläßt seine Position bey Ulm, und geht über die Donau, 651 f. 725. Treffen bey Höchstädt, 725 f. Eindringen der Franzosen in Baiern, 726 f. 749. Rückzug des Generals Kray nach Landshut, 727 f. und nach Altöttingen, 728. Anzug des Generals Augereau aus Holland nach dem Niederrhein, 730. 747 f. 775. 834. 852. Abschließung einer Waffenstillstands-Convention, 730. 751. 766 f. 775. Der Französische Generaladjudant Duroc wird im Hauptquartiere zu Altöttingen aufgehalten, 870. 932 f. 974. Conferenzen des Grafen Lehrbach mit demselben, 871. 933. 973. Rückreise Duroes nach Paris, Folgen, 871. 933 f. 973 f. Wiederaufkündigung des Waffenstillstands, 934. 974. 977 f. 979. 983 f. Entlassung des Feldherrn Kray und vieler anderer Generale, 934. Ankunft des Kaisers und des Erzherzogs Johann zu Altöttingen, 934 f. 978 f. Vordringen des Generals Augereau in Franken, und Anzug des Generals Macdonald, 979. 983 f. Abermalige Verlängerung der Waffenruhe, 978. 984. 1025 ff. Neue Waffenstillstands-Convention, 1028 f. Rückzüge und Cantonnirungen beyder Armeen, 1029 f. 1035. 1087. Einräumung der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt an die Franzosen, 1030. 1087. Schleifung derselben, 1183 f. Wiederaufkündigung des Waffenstillstands, 1153. 1183. 1197 f. Neuer Ausbruch

bruch des Kriegs, Gefechte, 1272 f. Schlacht bey Hohenlinden, 1274 f. Vorrücken des Generals Auffereau, und Belagerung der Citadelle von Wirzburg, 1277. Uebergang des Generals Moreau über den Inn, und weiterer Rückzug der Oesterreichischen Armee, 1277. 1294 f. Vordringen der Franzosen nach Salzburg, und Rückzug der Kaiserlichen gegen Linz, 1303. 1304 f. Erzherzog Carl übernimmt wieder den Oberbefehl der Oesterreichischen Armee, 1304. 1305. Lebhafte Gefechte in Franken und an der Donau, 1305.

L.

Laharpe, Director in der Schweiz. Schilderung deßelben, 181 f. will eine Revolution wie Buonaparte stiften, 183 f. wird selbst gestürzt und abgesetzt, 184. lebt im Elende, 387. 1149.

Litteratur. Allgemeine Beobachtungen, 451 ff. 1008 ff. neueste historisch-statistische in Teutschland, 434 ff. 1013 ff. Interessante, nützliche Schriften, 36 ff. 227 ff. 576 ff. 679 ff. 804 ff. 904 ff. 1022 ff. 1132 ff. 1228 ff.

Lombardey, wird von den Kaiserlichen Armeelieferungen befreyt, 288. wird plötzlich von den Franzosen überschwemmt, 621 ff. 630. Allgemeines Elend, 1283.

London. Ungeheure Volksmenge, 114. 692. Diebstähle, Handel, 691 f. Größe, Gebäude, 692. Einfuhr, 923. Etat der Stadtfinanzen, 924. Fischhandel, 956. Meuchelmörderischer Anfall auf den König, 525 f. 556 ff. K. Geburtsfest, 564 ff. Unruhen wegen der Theurung, 957 f. 1071.

Lüneville. Anstalten zur Haltung des Friedens-Congreßes daselbst, 1032. 1087. Ankunft des Grafen Cobenzl und Josephs Buonaparte, 1154. 1198. S. Friedensunterhandlungen.

Mack, General, entkommt von Paris nach den Oesterreichischen Staaten, 472. geht auf sein Gut in Böhmen, 540.

Madrid. Zurückberufung des Ritters Azara, 740. Ankunft des Generals Berthier, 948. Empfang desselben, 1058. und Rückreise nach Paris, 1059.

Mailand. Einzug der Franzosen, 621 f. 630. Uebergabe der Citadelle an die Franzosen, 723. 736. Schleifung derselben, 847. Große Französische Bedrückungen, 839. 964.

Mainz, Churfürstenthum. Truppen-Corps im Englischen Solde, Subsidientractat, 187. 523 f. 634. 1184 f. Tapfrer Widerstand gegen die Franzosen, 729 f. Französische Erpreßungen, 851. 962. 1066.

Malta. Beschreibung, 1045 ff. Belagerung durch die Engländer und Neapolitaner, 406. 415 f. 469 f. 527. 1042 f. Hunger und Elend der Franzosen zu Valetta, 1043. 1044. Capitulation und Einnahme durch die Engländer, 1042. 1043 ff. 1049 f. 1069.

Maßena, General, vertheidigt sich hartnäckig in Genua, 511 f. 540. 619. übergiebt Genua, 638. 640 f. 647 f. übernimmt wieder den Oberbefehl in Italien, 724. 736. Große Erpreßungen deßelben, 839. 964. wird vom Commando abberufen, 964. fällt beym Groß-Consul in Ungnade, 1259 f.

Meklenburg-Schwerin. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 131 f. Wahrer Zustand dieses Landes, 1121 ff. Große Cultur-Verbeßerungen, 1124 ff.

Melas, General, eröfnet den Feldzug in Italien mit Glück, 487. 502. ff. verliert die Schlacht bey Marengo, 717 ff. tritt den Rückmarsch nach Mantua an, 724. erhält die erbetene Entlaßung, 934.

Menou, General. Bekehrung deßelben zum Mahomedanismus, 969. 1146. biographischer Abriß, 1145 f. wird nach Klebers Ermordung Obergeneral in Aegypten, 861. 968 f. 1076.

N.

Neapel. Wiederherstellung der See- und Landmacht, 405. 1065. Rußische Truppen in der Hauptstadt, 520. Amneſtie; wiederhergestellte Ruhe, 600. 737. 845. 1064. Die Königin begiebt sich mit ihrer Familie nach Wien, 600. 649. 737. 826 f. 846. 869. Rückgabe Benevents an den Pabst, 844. 1065. Neue Staatseinrichtungen, 967 f. 1064 f.

Nelson, Admiral, Lord. Errichtung einer Ehrensäule zu Rom, 179 f. Ankunft zu Livorno, 199. erobert bey Malta die zwey von Abukir entkommenen Französischen Linienschiffe, 415 f. 469 f. 527. bringt die Königin von Neapel nach Livorno, 737. Rückkehr und Ehrenbezeigungen in England, 1308.

Norrköping. Ankunft des Königs und der Königin, 316. Eröfnung des Reichstags daselbst, 204. 397 ff. S. Schweden.

Norwegen. Geburts-, Steuer- und Eheliſten, 342. Entfernung der Holländischen Fregatten von den Küſten, 97. Verwüſtender Waldbrand, 901. 1079 f.

O.

Observationsarmee. Ruhige Stellung an der Demarcationslinie, 153. 429. Revûe, Dislocationen, 486 f. 613. Erklärung des Preußischen Directorialgesandten, 1286 f. Beſetzung von Cuxhaven und Ritzebüttel durch ein Preußisches Truppen-Corps, 1249 f. 1287.

Ochs, Hauptanstifter der Schweizer-Revolution, sucht in Paris vergebens Hülfe, 367. bietet sich in Basel zum Schulmeister an, 1148 f.

Oesterreich. Anzahl der Französischen Kriegsgefangnen, 104. Französische Friedensanträge, 60 f. 165 f. 273. 488. 542. Lebhafte Kriegsrüstungen, 61 ff. 91 f. 154 f. 207. 271 f. 387. 599. 648. Fruchtlose Unterhandlungen wegen der fernern Mitwirkung Rußlands, 153 ff. 164 f. 207. 273. 300. 385 f. 388. 489. Sendung des Grafen Fürstenberg nach Petersburg, 156. 385. 428. Abreise deßelben und des Grafen Cobenzl von Petersburg und Abberufung der Rußischen Gesandtschaft, 273. 489. 600. 779. Waffenstillstands-Convention in Italien, 702 f. 722 f. in Teutschland, 751. 766 f. 775. Allianz-Convention und genaue Verbindung mit England, 488. 755 ff. 868 f. 952. Unterhandlungen des Grafen St. Julien zu Paris, 777 f. 833 f. 932 f. 974 ff. 977. 1026. Rückkehr deßelben und Sendung des Generaladjudanten Duroc, 777 f. 781 f. 833 f. 870. 932 f. Rückreise Durocs nach Paris, 871. 933. Kriegsanstalten und Rüstungen, 703. 765. 825. 935. 937. 978 f. 1030 f. 1033. 1035. 1083. 1165. 1196 f. 1252. 1303. Veränderungen bey den Armeen, 934. 1083. 1162 f. 1197. Freywillige Kriegsbeyträge, patriotischer Eifer, 979. 1030 f. 1033. 1035. 1083. 1163 f. 1252. Landesbewafnungen, 1164. 1197. Der Kaiser geht mit dem Erzherzog Johann zu der Armee in Teutschland, 934 f. 978. 1032 f. Verlängerung der Waffenruhe, Conferenzen zu Hohenlinden, 978 f. 1025 f. 1027 f. 1033. Neue Waffenstillstands-Convention in Teutschland, 984. 1025 ff. 1028 f. und in Italien, 1087. Rückkunft des Kaisers, 1029. 1033. Der Baron Thugut erhält die gesuchte Entlaßung von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, 1029. 1033 f. Ernennung des Grafen Cobenzl zum Vice-Staatskanzler, 1034. Abreise deßelben zu den Friedens-Negociationen nach Lüneville, 1082 f.

1082 f. 1153 f. 1162 f. 1164 f. 1251. Wiederanfang des Kriegs, 1251 f. 1302. S. Böhmen. Ungarn. Wien.

Ostindien. Herrschaft und Besitzungen der Engländer, 417 f. 696. 859. Neue Regierungseinrichtungen und Reformen, 696 f. 787. Handelszweige, 418. 786. 1172. Einkünfte, und Ausgaben, 787 f. 800 f.

P.

Pabstwahl. Zögernde Dauer derselben, Partheyen, 84 f. 180 f. 288 f. 324 f. Erwählung des Cardinals Chiaramonti zum Pabste, 320. 321 ff. 325.

Pabst, Pius VII, wird zu Venedig feyerlich gekrönt, 325. Schilderungen deßelben, 325 ff. 378 ff. Abreise von Venedig nach Rom, 631 f. 649. 737. S. Rom.

Paris. Geburts- und Sterbelisten, 1267 f. Unterdrückung der meisten Journale, 175 f. 278 f. Elend und Luxus, 500 f. 615. 677 f. Pomphafter Einzug Buonapartes in die Tuillerien, 276 f. Rückkehr der Emigrirten, 501. 615. 836 f. 946. Feyer des 14ten Julius, 753 f. des Republicanischen Neujahrstags, 946. 1053.

Paßwan Oglu. Fortdauernde Empörung, 95. 196. 307. 423. 639 f. Stillstand, 640. 752 f. 861. 970. Neuer Aufstand, und Vergrößerung seiner Macht, 1076 f. 1293 f.

Philippsburg. Einräumung dieser Festung an die Franzosen, 1028 f. 1030. 1087. Schleifung derselben, 1183 f.

Piemont, wird von den Französischen Heeren eingenommen, 620 f. Uebergabe aller Festungen an die Franzosen, 723. 736. Provisorische Regierungsadministration,

Portugall. Volksmenge, Einkünfte und Kriegsmacht, 1232 f. Defensiv-Allianz-Tractat mit Rußland, 350 ff. Kriegsdrohungen Spaniens, Vertheidigungsanstalten, 402 f. 404. 518 ff. Berufung des Grafen von der Golz als Generalissimus, 706. 952. Neue Kriegsanstalten Spaniens, und Französische Forderungen, 948. 950 f. 1058 f. Kriegsrüstungen, 951 f. 1059. 1178. Unterhandlungen zu Madrid, und friedliche Verhältniße, 1058 f. 1178.

Preußen. Neuer Französischer Gesandter, 58 f. 100. 151. 381. Neue Einrichtung des auswärtigen Departements, 101. Convention mit Frankreich wegen der occupirten Länder am Rheine, 317 f. Räumung derselben von den Französischen Truppen, 381 f. Industrieschulen, 390. Protestation gegen die Französischen Länderceßionen an Holland, 282. 298. 428 f. 487. Truppenübungen, Manoevres und Revüen, 484. 486. 611. 938. 982. 1037. Freundschaft und Verbindung mit Rußland, 600. 611 f. 759. 778 f. 938. 1155 f. 1250. 1288. Oeconomisches System, 612. Abtragung der Staatsschulden, 1167. Reise des Königs und der Königin nach Schlesien, 828. 829 f. Rückkunft, 938. Beförderung der Cultur, 937 f. 1037. Innere Regierungsverfügungen, 1156. 1166 f. 1169. Unterhandlungen und Friedensmediationsbetriebe, 827 f. 938 f. 982. 1032. 1038 f. 1088. 1155 f. 1166. 1199. 1250. 1287 ff. Sendung des Marquis von Lucchesini nach Paris und Negociationen daselbst, 1038 f. 1081 f. 1088. 1155. 1199. 1250. 1288. S. Berlin. Schlesien.

Prinz Wallis Insel. Neuere Beschreibung und Wichtigkeit derselben, 1173. 1213 f. Handel und Producte, 1173. 1214 f.

R.

Regensburg. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 125. Contributionsforderungen und Erpreßungen der Franzosen, 850. Große Noth, 1182.

Reichstag, S. Teutschland.

Rom. Sonderbare Verschiedenheit der Herrschaft, 289. 404 f. 648 f. Einschiffung und Rückkehr der Russen und Türken, 632. 967. Pius VII, Triumphzug nach Rom, 631 f. 737. Feyerlicher Einzug daselbst, 842 f. Wiederhergestellte Souverainetät des Pabstes, 843 f. 966. 1064. Wiederannäherung der Katholischen Kirche in Frankreich, Unterhandlungen mit Buonaparte, 737 f. 837. 844 f. 966. 1064. 1270. 1284. Neue Cardinalswahlen, 966. 1284. Maaßregeln, Regierungseinrichtungen und Reformen, 844. 966. 1064. 1181. 1284.

Rotterdam. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 121. Volksaufstand wegen der Theurung, 1068 f.

Rußland. Handel, Einkünfte, Kriegsmacht und Volksmenge, 193 f. Grenzsperre, 65. 152 f. 160. 206. 270. 389. 649. 751. 833. 937. 982 f. 1196. Rückmarsch der Rußischen Truppen aus Böhmen, 153 f. 155 f. 159. 164 f. 192. 207. 273. 299 f. 318. Rückkehr in ihre Standquartiere, 419. 427. 490. Rückkehr der Rußen aus Italien, 301. 319. 530. 638. 652. aus Jersey und Guernsey nebst der Flotte, 301. 319. 528. 530. 637 f. 751. Allianz-Tractat mit Schweden, 192. 222 ff. 357 ff. mit Portugall, 350 ff. Eintheilung der Armee in Divisionen, 274. Zölle, 274 f. 302. Reform und Ministerialveränderung im auswärtigen Departement, 302. 1289 f. Innre Regierungsverfügungen, 490 f. 530 f. 639. 708. 752. 936 f. 1084. 1161 f. 1195 f. 1255. 1291. 1308. Aufhebung aller diplomatischen Verbindungen mit Oesterreich und England, 489. 528. 600. 637 f. 649. 652. Freundschaftliche Verbindung mit Preußen, Unterhandlungen, 779. 938 f. 1032. 1073. 1088. 1162. Verbot der Einführung aller Druckschriften, 639. 649 f. Theilnahme an den Irrungen zwischen Dänemark und England, 971 f. 1074. Schleunige Ausrüstung einer großen Flotte, 971 f. 1074. wieder abgetakelt, 1074. Neues Embargo und Sequester auf alle Englischen Schiffe und Güter, 1158. 1162. 1187. Mißverhältniße mit England, und feindselige Maaßregeln, 1187. 1279 f. 1287 f. 1290. 1306 f. Betrieb einer bewafneten Nordischen Neutralität, 1250. 1290. 1306 f. Fortdauernde Mißverhältniße mit Oesterreich, 1165. 1186 f. Freundschaftliche Annäherung gegen Frankreich und Auswechslung der Gefangnen, 1269. 1288. Rückkehr der Flotte unter Admiral Uschakow aus dem schwarzen Meere, 1292.

S.

Sachsen, Churfürstenthum. Verminderung der Staatsschulden, 410. Bezirke, Güter, Handel, 410. 634 f. Freundschafts-Verbindung mit Preußen, 707 f.

St. Croix. Beschreibung dieser Insel, Größe, Einwohner, 214 ff. Producte, Einnahmen, 215 ff. 217.

Sardinien. Stiller Aufenthalt des Königs zu Florenz, 83. 288. Aufenthalt in Rom, 843. 966. Plötzliche Abreise nach Neapel, 1284. S. Piemont.

Schlesien, Preußisch-. Volkszählung, Areal und Bevölkerung, 89. 1237 f. Producte und Manufacturen, 1236 f. Reise des Königs, 829 f.

Schleswig. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 130. 342. Fragmente statistischer Schilderungen, 686 ff.

Schwäbischer Kreis. Berichtigte Statistik der geistlichen Stifter, 926 ff. Verwüstungen, Greuel und ungeheure Erpressungen der Franzosen, 522 f. 632 f. 749 f. 848 f. 960. 1066. 1183. Großes Elend und Auswanderungen, 633. 750 f. 848 f. 960. 1066. 1183. Weitverwüstender Waldbrand, 872. 897 f.

Schweden. Einwohnerzahl. 495. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 316. 568 ff. 788 ff. Allianz-Tractat mit Rußland, 192. 204 f. 222 ff. 357 ff. Reise des Königs nach Norrköping, 316. Rückkunft deßelben, und Reise nach Teutschland, 647. 713. Rückkehr von dort, 831. Reise zum Campement nach Strömsholm, 939. 1040. Vollendete Schleusenwerke bey Trollhätta, 940. Fortgang der Realisation, Taxirungs-Committee, 940. 1041. 1159. Beschwerden des Spanischen Hofes, Antwort, 1060 f. 1158 f. 1177. Bau neuer Kriegesschiffe, 1159. Reise des Königs nach Petersburg, 1256. 1290. S. Stockholm.

Schwedischer Reichstag.

Zusammenberufung der Reichsstände nach Norrköping, 204. 316. Eröfnung des Reichstags, 397 f. Propositionen des Königs, 398 f. Bericht von der Lage des Reichs,

Reichs, 399. 491 ff. Berathschlagungen, 400. 491 ff. 496. 536 ff. 602 ff. 647. 709 f. Krönung des Königs und der Königin, und Huldigung, 400 f. 574 ff. Dankſagungsadreße an den König, 570 ff. Antwort deßelben, 572 ff. Allgemeine Annahme der Realiſation, 611. Letzte Verhandlungen, Debatten in der Ritterſchaft und dem Adel, 647. 709 f. Reichstagsbeſchluß, 710 ff.

Schweiz. Regierungs-Revolution, Aufhebung des Directoriums, 103 f. 181 ff. 183 f. Neuer Conſtitutionsplan, 184 f. Elend, Auswanderungen, 185 f. 208. Gährungen und Bewegungen der Partheyen, 767 f. 986 ff. Abermalige Revolution, neue Herrſcher und Regierungsgewalten, 862 f. 985 ff. 988 ff. 990 ff. Geiſt und Maaßregeln derſelben, 991 ff.

Seringapatnam. Anekdoten von deßen Einnahme, 348. 671 f. 783. Unermeßliche Beute der Engländer, 529. 672. 1148.

Spanien. Neue harte Auflagen, 80 f. 1061. Entbindung der Erbprinzeßin von Parma, von einem Prinzen zu Madrid, 81. Veränderungen am Hofe, Partheyen, 285 f. 947. Franzöſiſcher Einfluß, 401 ff. 739 f. 947 f. Zerrüttete Finanzumſtände, 403. 519. 629. 740. 955. 1061. Wiederherſtellung der geiſtlichen Verhältniße mit dem Pabſte, 403. 519 f. Kriegsdrohungen gegen Portugall, 287. 402 f. 518. Beylegung der Irrungen, 518 f. 629 f. 740. Neue Differenzen mit Portugall, und Kriegsanſtalten gegen daßelbe, 768. 948. 983. 1058 f. Ankunft des Generals Berthier zu Madrid, 871. 944. 948. 1058. Wiederherſtellung der Freundſchaft mit Portugall, 1058 f. Rückreiſe Berthiers nach Paris, 1059. Fortdauernde Mißverhältniße mit der Türkey, 949. Schreckliche Verheerungen einer peſtartigen Epidemie zu Cadix, und in den ſüdlichen Provinzen, 1061 f. 1177. 1281. — Blokade von Cadix durch Engliſche Kriegsſchiffe, 286. 519. Verluſte der Spaniſchen Schiffahrt, 519. 527. 628. Beunruhigungen der Küſten durch die Engländer, 81. 630. 741. General Pulteney landet mit einer Expeditionsflotte bey Ferrol, 948. 953. Wegnahme zweyer Fregatten von der Rhede von Barcellona durch die Engländer, 1060. 1069 f. Folgen, diplomatiſche Beſchwerden, 1060 f. 1158 f. 1177. Erſcheinung einer großen Engliſchen Landungsflotte vor Cadix, 1171 f. 1175 f. ſegelt unverrichteter Sache wieder ab, 1172. 1176. S. Cadix. Madrid.

Steyermark. Neueste statistische Data, 209 ff. 211 f.

Stockholm. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 568 f. Turnierspiele zu Drottningholm, 831. 939. 1040. Unterstützung der Abgebrannten zu Calmar, 940. Einweihung des zu Ehren der Bürgerschaft errichteten Obelisks, 1040 f. Reise des Königs nach Petersburg, 1256.

Suworow. Aechte biographische Notiz, 30 ff. überwintert mit seinen Truppen in Böhmen, 61. tritt mit der Rußischen Armee den Rückmarsch nach Rußland an, 154. 155 f. 192. 273. 300. geht über Brünn und Brzesc nach Petersburg, 156. 207. 318. 432. erkrankt auf der Reise dahin, 389. 541. Tod deßelben, 751. 1308.

T.

Teutschland. Reichsoperationscaße, Kriegsbeyträge, 86. 188. 293. 408. 524. Rückmarsch der Rußischen Truppen, 293. 300. Ueberschwemmung des südlichen Teutschlands durch die Französischen Heerschaaren, Verwüstungen und Erpreßungen, 522 f. 541 f. 632 f. 748 ff. 750 f. 775. 847 ff. 851 ff. 959 ff. 962. 579. 1065 ff. 1182 f. 1285 f. Noth und schreckliches Elend, 750 f. 775. 848 ff. 960 ff. 1065 ff. 1182 f. 1286. Zustand des linken Rheinufers, 1257 ff. Waffenstillstands-Conventionen, 751. 766 f. 775. 851 f. 1028 f. 1030. 1087. 1183 f. Particularfrieden und Unterhandlungen mehrerer Fürsten und Stände mit Frankreich, 1067. 1088. 1184.

Teutscher Reichstag.

Danksagung an den Kaiser wegen der angezeigten Uebertragung des Commandos an den General Kray, 523. Kaiserliche Vorschüße, 634. Berathschlagung wegen der Besetzung des Reichstagssitzes durch die Franzosen, 850 f. Anzeige der Erscheinung des Kaisers an der Spitze der Armee, 962 f. Unthätige Stille der Verhandlungen, 1287.

Tippo Saib. Anekdoten von ihm, 347 f. 671 f. 782 f.

Toscana. Volksbewafnung zur patriotischen Landesvertheidigung, 737. 845 f. 968. Schneller Einbruch der Franzosen und Besitznahme des Landes, 1164. 1178 f.

Muth-

Muthvoller Kampf der Aretiner, Greuelscene, 1179 f. 1283 f. Harte Erpreßungen und Requisitionen, 1164. 1179. 1283.

Türkey. Volksmenge, Einkünfte, 1143. Allianz-Tractat mit England, 27 ff. 132 ff. Absetzung des Kaimakams, 95. Fortdauernde Empörung und Feindseligkeiten Paßwan Oglus, 95 f. 196. 307. 423. 639 f. 752 f. 861. 970. 1076 f. 1293 f. Innre Zerrüttung, 970. 1075 ff. 1190. 1294. Rüstungen zur Wiedereroberung Aegyptens, 196. 307. 422 f. 1076. 1189. 1292. 1307. Unruhen Asiatischer Paschas, 196. 304. Empörungen und Räubereyen in Bulgarien und Rumilien, 307. 423 f. 532 f. 753. Tractat mit Rußland wegen der Ex-Venetianischen Inseln, 1292 f. S. Aegypten. Constantinopel.

Turin. Uebergabe an die Franzosen, 723. 736. Provisorische Regierungsadministration, 736 f. 841. Schleifung der Festungswerke, 847. 1062 f. Ankunft des Französischen Ministers Jourdan, 965.

U.

Ulm. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 126. Französische Erpreßungen, 848. 1182. Einräumung dieser Festung an die Franzosen, 1028 f. 1030. 1087. Schleifung derselben, 1183 f.

Ungarn. Flammenverwüstungen und Feuersbrünste, 827. 902 f. Insurrectionsarmee in den Comitaten, 935. 979. 1031. 1033. Stärke derselben, 1031. 1083. 1164. 1196 f. 1252. Erste Abtheilung marschirt zur Hauptarmee, 1302 f. Entdeckung eines Complotts, 1254 f.

V.

Venedig. Vereitelung einer Revolutionsverschwörung, 181. Tod des dasigen Patriarchen, enthusiastische Andacht des Volks, 253. Conclave daselbst, S. Pabstwahl.

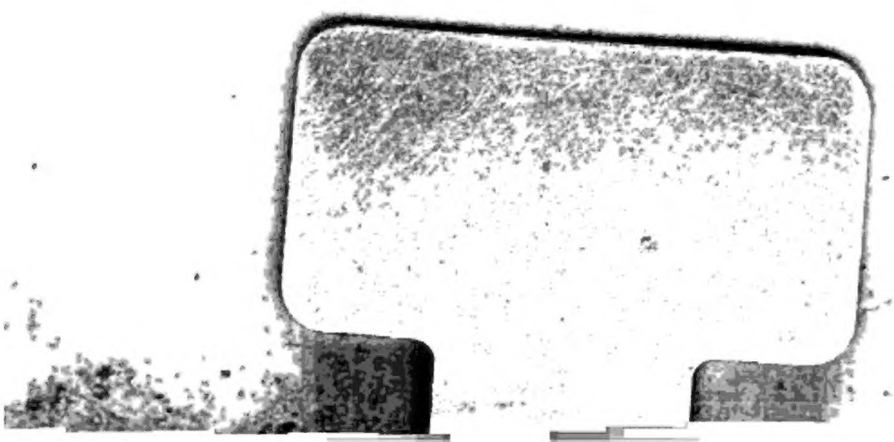
Washington, neue Bundesstadt, wird der Sitz der Regierung des Nordamericanischen Freystaats, 877.

Wien. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 115 f. Consumtionsliste, 212 f. Neue Volkszählung, 541. Abreise des Rußischen Bothschafters, 600. und des ganzen Gesandtschaftspersonals, 703. Wegschaffung der vielen Fremden, 827. Aufenthalt der Königin von Neapel, 869. 1162. 1254. Der Kaiser reiset nebst dem Erzherzog Johann zur Armee in Teutschland, 934 f. 978. Rückkunft, 1029. 1033. Bataillons von Freywilligen, Kriegsbeyträge und thätiger Patriotismus, 979. 1030 f. 1033. 1035. 1083. Reise des Kaisers nach Oedenburg, 1302.

Wirtemberg. Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und den Landständen, 86 f. 188 f. 274. 409. Entdecktes Revolutionscomplott, Untersuchungen und Verhaftungen, 188 f. 295. 409 f. 524. Kriegsrüstungen, Lieferungen, 295. 408. Eröfnung und Unterbrechung des Landtags, 524. Große Französische Contributionen und Erpreßungen, 848. 1066. 1285. Ungeheure Kriegsverluste, 1285. Zerstörung der Bergfeste Hohentwiel durch die Franzosen, 1286.

Wirzburg, Bisthum. Areal, Volkszahl, Einkünfte, 927. Harte französische Erpreßungen und Requisitionen, 851. 961. Abreise und Abschiedsschreiben des Fürstbischofs, 961.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google